

UC-NRLF
$B 549 920

Ex-libris

Charles Atwood

Kofoid




SEAL OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LET THERE BE LIGHT
1868



Mons Albanus.

Das
Weltall.

Ein

geographisch = statistisch = naturhistorisches

Handwörterbuch

mit Berücksichtigung des Wissenswürdigen aus der Weltgeschichte.

Aus authentischen und den neuesten Quellen geschöpft und in alphabetischer Ordnung zusammengestellt.



Dritter Band.

Alc bis Alz.

Frankfurt am Main,
Verlag von Heller und Rohm,
und in Commission bei
Carl Friederich.

1828.



A l c.

Alcacar, Alcacer (eigentlich Alkazar), der maurische Name für Höhen und Schlösser (Paläste), bezeichnet einzeln das mittelste der 3 Vorgebirge in Afrika an der Meerenge von Gibraltar, zwischen Ceuta und Tanger. In der Mitte zwischen diesen beiden Städten liegt die kleine Stadt Alcaçar Seguer, oder das kleine Schloß, so genannt zum Unterschiede des A. Quivir, des großen Schlosses, ebenfalls im Kgr. Fez am Lucco. Ausserdem finden sich einige Städtchen dieses Namens in Spanien und Portugal mit Beinamen: Alcaçar de St. Juan, Villa in der spanischen Provinz Toledo, an einem kleinen Landsee, mit einer Pulver- und Salpeterfabrik, und Alcaçar do Sal im portugiesischen Estremadura am Sado, in der Correiçao de Setuval (9° 41′ L., 38° 18′ Br.), mit 650 H. und 2200 Einw., einem festen Schlosse auf einem steilen Berge, 2 Pfarrk., 1 Kl., Salzbereitung in ungefähr 900 Gruben, handelt mit Salz, Fischen und Korn, wie auch mit Matten, die aus einer besondern Art von Binsen aus dieser Gegend verfertigt werden.

Alcai, ein rauhes und hohes Gebirg in Afrika im Königreich Fez, mit vielen Weinbergen und umzäunten Feldern von Feigen-, Oliven-, Pomeranzen-, Citronen-, Limonen- und Granatäpfel-Bäumen. Die Einwohner haben viel Vieh,

und sind sehr reich, da sie in ihren Bergen nicht zur Zahlung des Tributs genöthigt werden können. (Stein.)

Alcala ist der Name mehrerer Städte in Spanien, die durch besondere Beinamen unterschieden werden. Sie sind folgende: 1) A. de Chisbert oder Xibert (16° 50′ L., 40° 2′ Br.), St. in der Prov. Valencia, mit 3600 Einw. und einer Comturei des Ritterordens von Montesa. — 2) A. de los Gazules, unbedeutender Flecken in Andalusien, 1558 zum Herzogthum erhoben von dem Hause Enriquez de Rivera, durch Heirath an das Haus Medina Celi gelangt (vergl. Rivera.) — 3) A. Guadaira, Villa in dem Königr. Sevilla, am Guadaira, mit 1500 Einw., einem festen Schlosse, 4 Pfarrk., 3 Klöst., starkem Oelbau und großen Bäckereien, in denen täglich 1200 Centner Mehl verbacken werden. — 4) A. de Henares (14° 16′ 23″ L., 40° 28′ 40″ Br.), Ciudade in der Prov. Toledo, im Partido de Alcala, am Henares. Sie ist mit Mauern umgeben und hat 8 Thore, mehrere Vorstädte, 2 öffentliche Plätze, 4 Brücken, 3 Pfrk., 27 Klöster, einen Palast des Erzbischofs von Toledo, 4 Hospitäler, 1600 H. und 4760 (im 16. Jahrh. 60,000) Einw. Die einst berühmte hiesige Universität ward vom Cardinal Ximenes, Erzbischof von Toledo (der auch in der Universitätskirche begraben liegt) gestiftet, aber 1807 aufgehoben. Auch legte dieser um Alcala und ganz Spanien hochverdiente Mann hier eine kostbare Buchdruckerei an, in welcher die Biblia Complutensia (von dem alten Namen der Stadt, Complutum, so genannt) von 1512—1517 gedruckt wurden, deren Original man in der Universitätsbibliothek aufbewahrte. Die Stadt hat Gerbereien und eine Pulvermühle. In der Gegend wachsen viele Kermes- oder Scharlachbeeren. Höchst wahrscheinlich ist Alcala der Geburtsort des Cervantes. — 5) A. la Real (12° 26′ L., 37° 39′ Br.), Ciudade im Königreiche Jaen, auf einem Hügel in einer weinreichen Gegend, an Granadas Grenzen, am Xenil, mit 2 Pfarrk., 6 Klöstern, einem Hospital, 8032 Einw. Sie gehört der dasigen Abtei, der vornehmsten in Spanien, die mit beträchtlichen Einkünften auch den Vorzug hat, daß ihr Abt unmittelbar unter dem König und Papst stehet. — 6) A. del Rio, lebhafter Flecken in Andalusien, nicht weit von Sevilla, an der Heerstraße von Madrid nach Cadiz, am Guadalquivir.

Alcamo, freundliche Stadt von 13,000 Einwohnern in Sicilien, auf der Straße von Palermo nach Trapani, ohnweit des Meeres, in einer sehr fruchtbaren, auch angebauten Gegend, und zu den bessern Orten auf dieser Insel gehörig,

dessen einzige Merkwürdigkeit in der Kirche Zoccolanti ein schönes Gemälde von Fra Angelo die Finsole ist. Von hier aus pflegt man jedoch gewöhnlich die 8 Miglien entfernten Ruinen des Tempels von Segeste zu besuchen. Die erste und größere Hälfte des dahin führenden Weges bis zum Bache Fiume Freddo, dem Skamander der Alten, geht durch heitere blühende Thäler; die Hügelreihen sind auf beiden Seiten mit Sorgfalt bebaut; rechts erblickt man in der Ferne das Städtchen Castellamare, das alte Emporicum, nach Westen zu den hohen Monte San Guiliano, den Eryx der Alten. Der letzte Theil des Weges hingegen führt über öde unbebaute Hügel, bis man auf einem derselben den im Jahre 1781 restaurirten, aber niemals ganz vollendet gewesenen Tempel von Segeste oder Egeste, einen der wohlerhaltensten Reste des Alterthums, in seiner fast drittehalbtausendjährigen Glorie emporragen sieht. Dieser dorische Tempel, der nach den Meinungen der meisten Alterthumsforscher der himmlischen Venus geheiligt gewesen seyn soll, liegt ausserhalb der Ruinen des alten Segesta, ist 70 Schritt lang und 30 Schritt breit, hat 6 Säulen in der Breite und 14 in der Länge, welche aus Travertin gehauen auf Sockeln stehen und so dick sind, daß 3 Männer sie kaum umfassen können. Architrav und beide Frontispice sind ebenfalls erhalten.

Nordöstlich von diesem Tempel liegen auf einem höheren und steilen Berge die Ruinen der Stadt Segesta, von denen jedoch nur die Lage des Theaters zu erkennen ist; alles Uebrige liegt in formlosen Steinhaufen durch einander. Die Aussicht von diesem Berge auf das Meer gehört zu den herrlichsten, die es giebt. In der Nähe dieses Berges befinden sich unbenutzte Schwefelquellen, welche auch von den Alten schon gekannt waren.

Nur bis Alcamo führt von Palermo aus eine gebahnte Straße. Weiter nach Trapani geht es über öde meist unbebaute Hügel. Man läßt links in geringer Entfernung Catalasimi liegen.

Hier befehligte zur Zeit der sicilischen Vesper des Porcelets, fast der einzige Franzose, der seiner Tugenden wegen bei dem allgemeinen Blutbade verschont ward.

Ganz gegen die sicilianische Gewohnheit findet der Reisende in Alcamo einen guten Gasthof.

Alcanede oder Alcanhede, Flecken in dem portugiesischen Estremadura, in der Correigao de Santarem, dem Ritterorden von Avis gehörig, mit einem Castell auf einem Felsen, 500 H., 2000 E., 1 Pfarrk. und 2 Klöstern.

Alcaniz (16° 45′ L., 41° 8′ Br.), Villa im spanischen Königr. Aragon, am Guadalope, in einer wilden, aber an Oliven, Maulbeerbäumen, Honig und Alaun reichen Gegend. Sie ist der Sitz eines Corregimiento und der Großcommenthurei des Ritterordens von Calatrava; sie ist ummauert, hat 4 Thore, einen öffentlichen Platz, 1 Collegiat- und 3 andere Kirchen, 6 Klöster, 1 Hospital und 4200 Einw.

Alcanizas, großer Flecken in der spanischen Provinz Zamora, mit dem Titel eines Marquisats.

Alcanna, s. Anchusa und Lawsonia.

Alcantara, alte, von den Mauren angelegte Stadt und Grenzfestung in der spanischen Provinz Estremadura, mit 3000 Einwohnern am Tajo, über den eine prächtige, von den Römern gebauete Brücke führt, in deren Mitte sich ein 40 Fuß hoher, zu Trajans Ehren errichteter Triumphbogen erhebt. Nach dieser Stadt heißt einer der drei alten geistlichen Ritterorden Spaniens, welcher seinen Ursprung von den Brüdern von St. Julian del Parero (vom Birnbaum) im 12. Jahrhunderte ableitet, tapfer gegen die Mauren focht, und um das Jahr 1207 von dem Orden von Calatrava die Stadt Alcantara erhielt, von der er den Namen annahm, und, nachdem ihn 1494 der Großmeister Don Juan de Zuniga an Ferdinand den Catholischen als Administrator übergeben hatte, mit der spanischen Krone vereinigt wurde. Seit 1540 dürfen die Ritter heirathen. Der Orden war reich begütert. Sein Zeichen ist ein goldnes grünes Lilienkreuz, sein Wappen ein Birnbaum mit 2 Balken. Die Cortes hatten die Güter dieses Ordens zu Nationaleigenthum erklärt.

Alcantara, Flecken bei Lissabon, s. Lissabon.

Alcaraz. 1) Ciudade in der span. Prov. Mancha, im Partido de Alcaraz, in dem fruchtbaren Felde von Montiel, nahe am Ursprung der Guadarmena, (15° 50′ L. 38° 38 B.) mit einem Castell auf einem hohen Berge und einer Wasserleitung, 5 Pfarrk., 6 Klöstern, 3300 Einw., Tuchweberei, Galmeigruben und Kupferbergwerken. In der Nähe an den Grenzen von Mancha und Murcia, zwischen dem Ursprunge der Flüsse Guadiana und Guadarmena liegt das gut bewaldete Gebirge **Sierra de Alcaraz**. — 2) Flecken in dem span. Fürstenthum Catalonien. Vgl. Alce. (Stein.)

Alcarrazas, Flecken in dem spanischen Königreich Jaen, auf der Ostseite des Guadalquivir; liefert Krüge aus weißem Thon und hat Seidenhandel.

Alcarria, **Algarria**, sonst der Name des nördlichen Theils von Neucastilien, der jetzt die Provinz Guadalaxara bildet. (Stein.)

Alcandette, Villa mit dem Titel einer Grafschaft in dem spanischen Königr. Jaen, am Abhange der Sierra de Aillo, deren Häuser von schwarzem Marmor gebaut sind. Sie hat ein altes Castell, 2 Pfk., 4 Kl., 4000 Einw. und Oelbau. (Stein.)

Alce, ein Ort des alten Hispaniens, im Gebiete der Celtiberer, den Gracchus eroberte. (Liv. XI, 48. wahrscheinlich einerlei mit Alces bei Anton. Itin. p. 445. Jetzt Alcaraz. S. Mentelle's Vergl. Erdbeschreibung T. 6. S. 336.)
(Friedemann.)

Alcea, eine Pflanzengattung, die Tournefort und Linné aufstellten, und der letzterer den Charakter gab, daß der äussere Kelch sechstheilig sey. Sie gehört in die natürliche Familie der Malvaceen und in die 16te Linné'sche Classe. Seitdem Cavanilles diese Familie genauer untersuchte, erkannte man die Unterschiede zwischen dieser Gattung und Althaea als nichtig, indem der 9theilige Kelch der letztern sich oft auch bei Alcea findet, daher man weit besser der Althaea den Charakter eines sechs- bis neuntheiligen Kelches giebt, und die Alcea dazu rechnet. Vergl. Adamboe, Althaea und Malva. (Sprengel.)

Alcedo. Linn., Ispida, Königsfischer, Eisvogel, eine Gattung von Vögeln, welche nach mir zu der Ordnung der Hüpfvögel (Aves aëreae) und der Unterordnung der Königsvögel (Brevilingues), nach dem Linnéischen Systeme zu der Ordnung Picae gehöret. Linné vereinigte sie mit den Jakamaren (Galbula), die sich aber von ihnen wesentlich unterscheiden. Den übrigen Königsvögeln sind sie entgegengesetzt durch ihren geraden, pyramidenförmigen Schnabel und kurze Füße, welche zwei oder drei, gewöhnlich, doch nicht immer verwachsene Zehen vorn und eine einzige hinten haben. Ihre Nasenlöcher liegen sehr hoch, nahe an der Stirn, und sind oben mit einer lederartigen Haut verschlossen, und von den Halfterfedern zum Theil bedeckt. Ihr Kopf ist groß und ihre ganze Gestalt gedrungen, plump und unansehnlich, dagegen prangt ihr Gefieder gewöhnlich mit glänzenden Farben, vorzüglich mit grün oder blau. Sie haben 10, 12 oder 14 Ruderfedern, eine äußerst kurze, dreieckige Zunge, einen so dünnhäutigen Magen wie die Raubvögel, und keine Blinddärme. Sie bewohnen den heißen und gemäßigten Erdgürtel, und halten sich entweder ausschließlich am Wasser auf, oder lieben doch die Nachbarschaft desselben, da es ihnen ihre liebste und gewöhnlichste Nahrung, kleine Fische, darbietet, welche sie, über dem Wasser schwebend, oder auf einem Aste lauernd, wenn sie in die Höhe kommen, fangen und auf

einen Baum tragen; hier wenden sie den Fraß, oder werfen ihn so geschickt in die Höhe, daß er stets mit dem Kopfe voran ihnen in den Rachen fliegt, da sie ihn dann verschlingen, und hernach Gräten und Schuppen in einem Gewölle, auswerfen. Außer den Fischen nehmen sie aber auch Reptilien, Insekten, Crustaceen, Mollusken, Egel u. s. w., ja selbst zu Zeiten weiche Pflanzentheile zu sich. Ihre Stimme ist ein bloßes Geschrei. Sie leben paarweise, nisten in selbst gegrabenen oder gefundenen Löchern der hohen Ufer, und legen fünf bis acht weiße Eier. — Nach Blumenbach, Bechstein u. a. gehören sie zu den spechtartigen Vögeln, Pici; nach Illiger bilden sie mit den Bienenfressern eine Familie (Angulirostres) seiner zweiten Ordnung Ambulatores, nach Temmink in eben dieser Verbindung eine eigene Ordnung: Alcyones, und nach Koch für sich allein, die der eisvögelartigen Vögel; Bildung der Zunge, des Magens und anderer Theile, Lebensart u. s. w. widersprechen aber jenen Vereinigungen, und machen es nothwendig sie unter die Königsvögel, Brevilingues, zu stellen.

Ob die Benennung Alcedo dieser Gattung zukomme, welche einige Römer für die griechische Ἀλκυων anwendeten, ist schwer zu bestimmen, da dieser Name selbst ungewiß ist, wie wir unter dem Artikel Halkyon zeigen werden. Linné wandte ihn zuerst für die Gattung an; obgleich er früher selbst nach Geßners Beispiele sich des Namens Ispida bediente, welcher wenigstens unstreitig unserer europäischen Art zukommt, und nicht vieldeutig ist, sollte er auch, wie der treffliche Geßner sagt, eine vox barbara seyn. Für die unserer teutschen Art eigenthümliche, als Gattungsnamen gewöhnlichste Benennung Eisvogel habe ich die längst bekannte und häufig vorkommende Königsfischer gewählt, weil ich Namen, die sich mit dem Namen der Classe endigen, nur zur Bezeichnung von Ordnungen und Unterordnungen anwende.

Alcedo Alcyon Linn., Haubeneisvogel, gehäubter Eisvogel, Büffon's Jaguacati. Er ist 11¼ Zoll lang; sein Schnabel gerade, spitz und schwarz oder schwarzbraun; doch häufig die Unterkinnlade an der Wurzel röthlich; am Hinterhaupte ein Federbusch; die Füße sind bald braun, bald roth, und die Flügel bedecken die Hälfte des 3½ Zoll langen Schwanzes, welcher aus 12 Federn besteht. Der obere Theil des Kopfes ist stahlgrau, der übrige Körper oben bläulichgrau, mit weißen Spitzen, zu Zeiten auch mit weißen Flecken der Deckfedern und kleineren Schwungfedern der Flügel, die größern Schwungfedern sind schwarz mit weißen Spitzen und Querflecken. Vor jedem Auge steht ein weißer Fleck,

und unter dem Auge noch ein kleiner. Die untern Theile des Körpers sind weiß, welches bald mehr bald weniger in das Rostfarbene fällt, welches vorzüglich die Seiten einnimmt und manchmal vorn an der Brust zusammenläuft. Darüber umgibt die Gurgel ein breites grau=blaues Band, dessen Federn manchmal rostfarben gerändet sind. Das Weiße der untern Theile bildet bei den Männchen ein breiteres, bei den Weibchen ein schmäleres, doch nicht immer hinten geschlossenes Halsband. Diese Art lebt in ganz Nordamerika von Hudsonsbai bis Mexico, und erscheint in diesen Grenzen als Zugvogel. Auch auf Jamaica und Domingo findet man ihn. Fische, Eidechsen und Krabben sind seine gewöhnliche Speise. Sein Geschrei ist laut.

Alcedo amazona, schillernder Königsfischer, Amazonen=Eisvogel. Nach Latham ist er so groß, wenn nicht größer wie die vorhergehende Art und einen Fuß lang, der fast 3 Zoll lange Schnabel schwarz; doch die Unterkinnlade an der Wurzel gelb; sein Gefieder ist dunkelgrün, Kinn, Kehle und Bauch sind aber weiß, welches einen Ring bis zum Genicke bildet; die Seiten sind grün gesprenkelt, und die Brust grün gefleckt. Die Ruderfedern sind grün, und außer den beiden mittelsten weiß gefleckt; die Füße schwarz. Er bewohnt Cayenne.

Alcedo americana, getüpfelter Königsfischer. Er ist nicht völlig acht Zoll lang, der Schwanz besteht nur aus zehn Federn; Schnabel und Füße sind schwarz; die obern Theile des Körpers dunkelgrün mit seltenen kleinen weißen Punkten auf den Deckfedern, und Reihen weißer Flecken auf den Schwungfedern und Schwanzfedern, und einem weißen Bande auf den drei äussersten; ein kaum bemerkbarer weißlicher Strich zieht sich von den Nasenlöchern zu den Augen; die Kehle ist weiß, und bildet ein Band, welches den Nacken umgiebt; der Vorderhals ist lebhaft roth, übrigens ist er unten weiß, nur sind die Seiten und Schenkel grün marmorirt, und die Afterfedern haben in der Mitte einen schwarzen Fleck. Bei den Jungen ist das Braunrothe am Vorderhalse manchmal mit Weiß vermischt; bei einigen ist der Vorderhals schmuzzig weiß. Die Größenverschiedenheit abgerechnet, stimmt er sehr mit dem vorigen überein, und wird in Cayenne, Paraguay und am Plataflusse gefunden.

Alcedo capensis, großschnabeliger Königsfischer oder Eisvogel, capscher Eisvogel. Dieser Königsfischer ist beim ersten Anblick an seinem ungeheuren Schnabel kenntlich, welcher, obgleich die Länge des Vogels nur 14½ Zoll beträgt, doch fast 3½ Zoll lang und an der Wurzel fast

einen Zoll dick. Dieser ist gerade, und, wie die Füße, roth. Die Flügel bedecken nur ein Drittheil des aus 12 Ruderfedern bestehenden, 3¾ Zoll langen Schwanzes; der Obertheil des Kopfes ist röthlich-aschfarben, der Oberrücken und die Deckfedern der Flügel sind dunkel blau-grün, der Unterrücken und Steiß aquamarinblau, die unteren Theile des Körpers ockergelb, die Schwung- und Ruderfedern sind, so weit sie unbedeckt sind, blaugrün. Latham sahe einen Vogel dieser Art, welcher einen braunen Streifen hinter dem Auge, einen braunen Scheitel und an den größeren Schwungfedern schwarze Enden hatte. Er bewohnt das Vorgebirge der guten Hoffnung, und nach Latham wahrscheinlich auch Ostindien und China.

Alcedo cristata, Wintsi-Königsfischer, ostindischer, buschiger Hauben-Eisvogel. Dieser nur 5 Zoll lange Königsfischer hat gleichwohl einen fast 1½ Zoll langen, bald rothen, bald schwarzen Schnabel, und zeichnet sich durch eine beträchtliche Holle schmaler Federn aus, welche die ganze Haube bedeckt. Die Flügel reichen bis zu drei Viertheilen des einen Zoll langen, aus zwölf Ruderfedern bestehenden Schwanzes. Die Füße sind roth. Das Gefieder ist oben glänzend-blau, welches mehr oder weniger ins Violette, am Kopfe, wo es schwarz gestreift ist, ins Grüne fällt. Von dem vorderen Augenwinkel läuft ein glänzend veilchenblauer Streif längs den Seiten des Halses hinab, der jedoch auch zuweilen zu fehlen scheint. Uebrigens sind die Seiten des Halses und die untern Theile fuchsroth, doch die Kehle weiß, die obern Deckfedern der Flügel sind bei einigen von der Farbe des Rückens, bei andern bräunlich-violett; die größern Schwungfedern sind braun, die kleineren und die Ruderfedern ebenfalls, so weit sie bedeckt sind; der unbedeckte Theil aber ist violett. Er ist weit verbreitet, und an den guineischen Flüssen, am Vorgebirge der guten Hoffnung, auf Amboina und den philippinischen Inseln einheimisch. Sander und Götz sahen auf eine sonderbare Weise den gemeinen Eisvogel für diese Art an.

Alcedo Dea, kahlschwänziger Königsfischer oder Eisvogel, Eisvogel von Ternate. Er unterscheidet sich durch die Bildung seines Schnabels und Schwanzes so sehr von den andern Königsfischern, daß Möhring dadurch bewogen wurde, eine eigene Gattung aus ihm zu bilden, welche er Pyrrhocorax nannte, und daß ihn Klein unter dem Namen Pica ternatana, Ternatheher, den Hehern zugesellte. Der Schnabel ist nämlich länger wie der Kopf, kegelförmig, gerade, oben scharfkantig, unten convex und orangenroth. Die Nasenlöcher liegen vor den Halfterfedern und

sind rundlich. Der Vogel ist nicht größer wie ein Staar, gleichwohl 13¼ Zoll lang, denn der Schwanz nimmt davon 7¼ Zoll ein, indem die beiden mittleren Ruderfedern um 5½ Zoll länger als die übrigen sind, welche stufenweise in Länge abnehmen. Ueberdem sind diese beiden mittelsten der zehn nur vorhandenen Ruderfedern, so weit sie hervorragen, fast ohne Fahne, an der Spitze aber wieder mit Fahnen versehen, welche eine länglich-elliptische Fläche bilden. Die Füße sind roth, Kopf und Oberhals glänzend-blau, Oberrücken und Schulterfedern sammtartig schwarzbraun mit dunkelblauer Einfassung der Federn; die untern Theile und die Ruderfedern weiß, doch der schmale Theil der beiden mittelsten Ruderfedern, wie die äussere Seite der Schwungfedern, dunkelblau. Er hält sich in Ternate auf.

Alcedo fusca, oder **gigantea**, lachender Königsfischer, brauner, Riesen-Eisvogel. Weicht sehr ab in Schnabelbildung und Lebensart, wird aber dennoch für einen Königsfischer gehalten. Ist 16, fast 17 Zoll lang, von der Größe einer Dohle. Der Schnabel ist länger wie der Kopf, sehr stark, gerade, aber die Oberkinnlade an der Spitze über die untere herüber geschlagen, und an jeder Seite mit einem starken Zahn versehen, sie ist schwarz, die untere aber, außer an der Wurzel, gelblich oder weißlich. Die Federn der Haube verlängern sich so sehr, daß sie eine kleine Holle bilden, sind schmal und dunkelbraun mit Hellbraun gestreift, die Seiten des Kopfes und der Hals sind bräunlich-greis mit schwarzbraunen Querstrichen, unter und hinter dem Auge ist aber ein großer dunkelbrauner Fleck. Der Oberrücken und die Flügel sind schwärzlich-olivenbraun, der Unterrücken und die Steißfedern braun oder blaugrün. Eben diese Farbe erblickt man mitten auf den Flügeln schimmernd; die Schwungfedern sind an der innern Seite und Spitze schwarz, ihr äußerer Rand blau, bei einigen an der Wurzel weiß. Die untern Theile sind schmutzig weiß mit schwarzbraunen Querlinien. Der Schwanz ist 5 Zoll 1½ Linie lang, besteht aus zwölf spitzen Ruderfedern, welche rostfarben glänzend-schwarz bandirt und am Ende weiß sind, und wird kaum ein Drittheil von den Flügeln bedeckt. Die Füße sind grau, gelb oder braun. Bei einem Exemplare, welches Latham für ein Weibchen hielt, fehlte die Holle, die Haube war dunkelbraun, und der Unterleib, so wie ein Band um den Hals weiß. Er findet sich in Neuguinea und Neuholland, frißt Insekten, Würmer und zu Zeiten Samen, fliegt niedrig und kurz und hat einen lachenden Ton.

Alcedo Galbula, gigantea, grandis, javanica, s. oder **A. fusca** und **Galbula viridis** und **grandis.**

Alcedo Ispida, Ispida, Eisvogel, Königsfischer, Eisvogel, gemeiner, europäischer, lasurblauer Eisvogel. Die einzige europäische Art dieser sonst zahlreichen Gattung zeichnet sich vor allen ihren Landsleuten durch ihr glänzendes Gefieder aus. Der Eisvogel ist etwas über 7 Zoll lang, wovon der Schnabel 1 Zoll 4 Lin., der Schwanz etwas über 1½ Zoll lang ist, und aus zwölf Ruderfedern besteht. Der Schnabel ist gerade, nicht sehr dick, schwarz, doch bei dem erwachsenen Männchen der Mundwinkel, beim Weibchen ein großer Theil der Unterkinnlade orangenfarben, und bei beiden das Innere des Mundes eben so gefärbt. Der Kopf ist vorzüglich durch die großen Federn, welche ihn bedecken, und die er vielleicht etwas aufrichten kann, sehr groß, und veranlaßten Sander und Götz den Wintsi (**Alcedo cristata**) nach Teutschland zu versetzen. Die Federn der Haube sind bräunlich-grün mit einem glänzend bergblauen, beim Weibchen seegrünen Bande. Die Flügel sind zimmtbraun. Ein Strich fuchsrother Federn läuft von dem Mundwinkel unter dem Auge hin bis zum Ohr, vom Ohr bis zu den Schultern ein schneeweißer Strich. Die Kehle ist weißlich; Brust, Bauch und die übrigen untern Theile sind zimmtbraun; der Nacken, der Oberrücken zunächst am Halse, und die langen Schulterfedern glänzend bräunlich-grün, beim Männchen heller wie beim Weibchen. Der Unterrücken ist beim Männchen himmelblau, beim Weibchen bergblau, bei beiden mit Silberglanz; die Steißfedern sind dunkler, und beim Weibchen lasurblau. Die Flügel bedecken etwa ein Drittheil des Schwanzes, und ihre Schwingfedern sind schwärzlich, beim Männchen mit grünlich-blauem, beim Weibchen mit schwärzlich-grünem oder blauem Rande; die Deckfedern beim Männchen tiefgrasgrün, beim Weibchen schwärzlich grün, bei beiden mit aquamarinblauen glänzenden Tüpfelchen. Der Schwanz ist rund und die Ruderfedern, so weit sie bedeckt sind, unten braun, so weit sie unbedeckt sind, himmelsblau. Der unbedeckte Theil der Schenkel und die Füße sind bei erwachsenen Vögeln roth, bei jungen schwärzlich.

Ein junger Vogel dieser Art scheint der von Brisson angeführte senegalische Königsfischer, den Büffon **Baboucard** nennt, zu seyn, der nur 6½ Zoll lang, und oben aquamarinblau mit etwas Braun vermischt ist; auch zweifle ich keinen Augenblick, daß der Vogel, welchen Hasselquist unter dem Namen **Corvus aegyptius** beschrieb, und den Linné **Gracula Atthis** nannte, der gemeine Eisvogel sey. (Merrem.)

Dieser bekannteste unter den Königsfischern wird in Europa (doch über Dänemark nicht weiter von Norden), auch in Asien und Afrika, angetroffen. Er ist einsam und ungesellig. Seine Hauptnahrung sind kleine Fische, die er an den Flüssen und Bächen auf Pfählen, Stöcken, Weidenästen oder Wurzeln sitzend, belauert, dann, über dem Wasser flatternd, pfeilschnell auf sie herabstürzet, mit seinem starken Schnabel ergreift und auf dem nächsten Sitze verzehret. In strengen Wintern kommen deren viele vor Hunger um. Sie nisten in Löchern der Ufer, unter den Wurzeln am Wasser stehender Bäume, auch in Felsenritzen und Höhlen in der Nähe fließender Gewässer. Das Nest hat wenigstens zuweilen eine fast handhohe Unterlage von Fischgräten. Das Weibchen leget sehr frühe (zuweilen schon im Februar) 6 bis 8 glänzend weiße sehr dünschalige, fast runde Eier, und brütet in 14 Tagen sie aus, wobei es vom Männchen mit Fischen gefüttert wird. Wo ein Pärchen hauset, leidet es kein anderes. Die Jungen sehen vor der Entwickelung ihrer ersten, besonders langen Kielen gleichsam stachelig aus, werden jedoch sogleich nach dem ersten Mausern fast so schön als ihre Eltern. Die Stimme, welche diese Vögel gewöhnlich im Fluge nur hören lassen, bestehet in einem sehr unmelodischen Giek! Giek! Wiesel und Wasserratten zerstören oft ihre Brut. Sie sind schwer zu schießen, weil sie sehr scheu sind, doch kann man in kleinen Fallen und Bügeln, die am Wasser aufgestellt oder aufgehangen werden, sie fangen. Die Jungen sind leicht aufzuziehen. Man füttert sie mit kleinen Fischen, auch in deren Ermangelung mit schmalen Streifen rohen Fleisches, welche sie bald aus flachen mit Wasser angefüllten Gefäßen selbst herausholen lernen.

Vor Alters schrieb man diesen Vögeln mancherlei Wunderkräfte zu, die, wie gewöhnlich, auf fabelhaften Sagen nur beruhten. Daß indessen deren Haut oder getrockneter Körper von zerstörenden Insekten nicht leicht angegriffen werde, ja gewissermaßen unverweslich sey, ist nicht ungegründet und durch Sprengers und Bocks Beobachtungen bestätigt worden. Daher pflegte man sie auch von jeher als Abweiser der Motten zu wollenen Zeugen zu legen oder in Tuchläden aufzuhängen, und in Frankreich **Drapiers** oder **Garde-Boutiques** zu nennen. (v. Wildungen.)

Alcedo macroura Merrem. Alc. smyrnensis Var. β. Linn., langschwänziger Königsfischer. Linné hielt ihn nach Brisson's Vorgange für gleichartig mit dem rostigen Königsfischer, mit dem er zwar, wie auch Edwards bemerkt, in Rücksicht der Farben sehr übereinstimmt, von dem

er sich aber durch den verhältnißmäßig längern Schwanz und die verwachsenen Zehen wesentlich unterscheidet. Er ist etwa 10½ Zoll lang, wovon der rothe Schnabel 1¾ Zoll, der Schwanz 4¼ Zoll mißt. Das Gefieder ist fuchsroth, oben dunkler, unten heller. Die Deckfedern der Flügel sind röthlich-violett, die Schwungfedern blau, aber die vordersten schwarz; der Rand der Flügel ist blau, ganz zu äusserst weiß eingefaßt; der Steiß, der Unterrücken und die Ellenbogenfedern sind grünlich-blau, die Rückfedern blau, ins Grüne schillernd. Er lebt am Gambia.

Alcedo maxima, gestirnter Königsfischer, großer afrikanischer Eisvogel. Dieser Königsfischer hat viele Aehnlichkeit mit dem hartschnabeligen (A. torquata), und ist merkwürdig durch seine beträchtliche Größe, indem er einer Krähe gleich kommt. Seine Länge ist 16 Zoll. Der Schnabel ist schwarz; die Federn des Wirbels, und insbesondere die des Hinterhauptes, sind lang, schmal und bilden eine Art von Holle. Die Flügel reichen etwas über die Mitte des mittelmäßigen Schwanzes hinaus, der aus zwölf gleichlangen Federn besteht. Der Körper ist oben grauschwarz, weiß punktirt. Von den Wangen steigt an den Seiten des Halses bis zum Nacken ein mit mehrerem Weiß vermischter Streif hinab. Die Kehle ist ganz weiß, die Gurgel und alle übrigen untern Theile beim Männchen roth, beim Weibchen hingegen die Gurgel ziegelroth, die übrigen untern Theile weiß, schwarz bandirt. Die Schwingfedern und Ruderfedern sind schwarz mit weißer Spitze und weißen Flecken. Er bewohnt Afrika von der guineischen Goldküste bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung.

Alcedo rudis, bunter Königsfischer oder Eisvogel, schäckiger Eisvogel. Auf eine merkwürdige Weise weichet diese Art von den übrigen Königsfischern in ihrer Farbe ab. Sie ist ungefähr so groß wie eine Amsel und 10¼ Zoll lang. Der Schnabel mißt 1⅔ Zoll, ist gerade, spitz und schwarz. Der langgestreckte Kopf ist oben mit schmalen Federn bedeckt, welche zu Zeiten eine schwache Holle am Hinterhaupte bilden. Die Flügel bedecken zwei Drittheile des 2 Zoll 10 Lin. langen, geraden, nur aus zehn Ruderfedern bestehenden Schwanzes. Die Federn oben auf dem Körper sind schwarz, auf dem Kopfe am Schafte weiß, auf dem Rücken und den Flügeln grau oder weiß gerändert. Ueber die Augen läuft von der Schnabelwurzel ein breiter weißer Streif. Die untern Theile sind weiß, nur umgibt die Brust eine mehr oder minder vollständige schwarze Binde, und die Seiten sind oft schwarz gefleckt. Der Schwanz ist weiß mit schwarzen

Bändern und Flecken. Er bewohnt ganz Afrika, Persien und Ostindien. Sonnini vermuthet, daß er der Trochilus der Alten sey, welcher dem Krokodill den Liebesdienst erzeigen soll, seinen Rachen von Blutigeln zu säubern.

Alcedo sacra, heiliger Königsfischer oder Eisvogel. Auf Otaheiti und den freundschaftlichen Inseln: Koato-o-u; auf Neuseeland Pupu, Waururoa (Whourócroa) Gotarre. Dieser, so wie manche andere Arten der Königsfischer, zeigt eine große Verschiedenheit im Farbenkleide, so daß Latham, welcher ihn zuerst beschrieb, nach eigener Ansicht fünf, hernach noch durch andere vermehrte Abarten beschrieb, und ihm ohne Bedenken Sonnerats Königsfischer mit weißem Halsbande (Alcedo collaris Lath, weißbauchiger Eisvogel Bechst.) beizählte, obgleich er diesen hernach als eigene Art betrachtete. Wir glauben indeß, wie es hier geschieht, nicht allein beide vereinigt lassen, sondern überdem den blauen und den grünköpfigen Königsfischer (Alcedo caerulea und chlorocephala) als bloße Verschiedenheiten dieser Art betrachten zu müssen. Alle sind etwa so groß wie eine Amsel und ungefähr 9 Zoll lang, wovon der gerade spitze, wenigstens beim ächten heiligen Königsfischer etwas platt gedrückte Schnabel 1⅔ Zoll mißt. Die Flügel, so wie der fast gerade Schwanz, sind kurz. Der Kopf ist bald glatt, bald hat er eine ziemlich große Holle, was bei mehreren Arten dieser Gattung bemerkt wird. Der Schnabel ist bleifarben, die Unterkinnlade aber an der Wurzel und unten weiß; die obern Theile des Körpers sind hellblaugrün, doch hat bei einigen Exemplaren hin und wieder das Grüne die Oberhand, bei andern sind diese Theile grünlichschwarz, bis auf den Unterrücken, welcher stets aquamarinfarben ist. Von den Nasenlöchern läuft über die Augen ein am Hinterhaupte zusammenstoßender, bald rostfarbener, bald weißer Streif; die Kehle ist weiß. Den Nacken umgibt ein bald isabellfarbenes, bald weißes Halsband, und eben so verhält es sich mit den übrigen untern Theilen. Die Füße sind bald braun, bald schwarz. Der von Sonnerat beschriebene Vogel (A. collaris) scheint sich blos durch den Mangel des hellen Striches über den Augen zu unterscheiden. Die obern Theile sind grünlich-blau, ausser dem Nacken, welcher, wie die untern Theile, weiß ist. Sollten wir uns in der Annahme der Abarten nicht irren, so trifft man diesen Königsfischer auf den Inseln der Südsee von den moluckischen bis zu den gesellschaftlichen Inseln an, bei deren Bewohner er in großem Ansehen steht, und, wenigstens von vielen mit andern dort einheimischen Arten, und dem Reiher für heilig und für einen

Catua (Schutzgeist) gehalten wird, weßwegen man jede Verletzung desselben nicht gestattet.

Alcedo smyrnensis, rostiger Königsfischer, smyrnaischer weißkehliger Eisvogel. Dieser Königsfischer, als dessen Abart man wohl mit Unrecht den langschwänzigen Königsfischer (A. macroura) betrachtete, zeigt manche Verschiedenheiten in Größe und Farbe. Er ist 8¼ bis 10½ Zoll lang, sein Schnabel noch einmal so lang wie der Kopf, dick und roth; der Schwanz hält ⅖ von der Länge des übrigen Körpers, und die Flügel bedecken ihn zur Hälfte. Die Füße sind schmutzig roth, und nach Herrmann die Zehen frei. Die allgemeinste Farbe seines Gefieders ist kastanienbraun, und die Kehle ist weiß, und Rücken und Steiß aquamarinblau, von eben der Farbe sind die Schwung- und Ruderfedern, so weit sie unbedeckt sind; die bedeckten Theile aber, so wie die Spitze der erstern schwärzlich; die Deckfedern der Flügel sind schwärzlich-violett, doch der äußerste Rand der Flügel aquamarinblau. Bei manchen ist der ganze Vorderhals, bei andern auch der Anfang der Brust weiß, bei noch andern verwandelt sich das Blaue des Rückens und Schwanzes in Dunkelgrün, und sie haben ein helleres Braun, und ein weißes Band über der Brust. Diese weit verbreitete Art findet man von Madagaskar bis Bengalen.

Alcedo superciliosa, stolzer Königsfischer. Eine der kleinsten Arten, höchstens 5 Zoll lang. Der Schnabel länger wie der Kopf, gerade, spitz und schwarz, aber die Wurzel der Unterkinnlade röthlich. Der rundliche Schwanz hält etwa ein Drittheil der Länge des übrigen Körpers, und auch etwa ein Drittheil von ihm wird von den Flügeln bedeckt. Die Füße sind röthlich. Die Hauptfarbe des Gefieders ist tiefgrün, mit hellgrünen oder blaßrostfarbenen Punkten auf den Deckfedern der Flügel, und ähnlichen oder auch weißen Punkten auf den Schwung- und Ruderfedern. Von der Wurzel der Unterkinnlade läuft ein weißlicher oder fuchsrother Streif schräg über den Hals zum Nacken, der aber, so wie ein ähnlicher Strich über die Augen manchen Exemplaren fehlt. Kehle, Bauch und Aftergegend sind bei den von mir gesehenen Exemplaren weiß, nach den **Planches enluminées** aber wie die Brust jener Exemplare braunroth; außerdem läuft über den Anfang der Brust eine schwärzliche oder dunkelgrüne Binde. Der Aufenthaltsort ist Cayenne.

Alcedo todina Merrem. A. ultramarina Var. I. Daudin. A. pusilla Shaw. Todus caeruleus Gmel. Lath., plattschnabeliger Königsfischer, blauer Plattschnabel. Dieser kleine Königsfischer wurde zuerst von

Buffon unter dem Namen Todier de Juida beschrieben, und daher unter die Gattung der Plattschnabel aufgenommen, Shaw und Daudin erklärten ihn aber nachher nach eigener Ansicht für einen Königsfischer, unter denen ohnehin mehrere plattgedrückte Schnäbel besitzen. Daudin sahe ihn sogar als eine Abart des blauköpfigen Königsfischers (A. caeruleocephala) an, und Shaw trat in der Folge dieser Meinung bei. Er ist nur 3½ Zoll lang, wovon der Schnabel etwa 10 Lin., der Schwanz 8 Lin. einnimmt. Der Schnabel ist etwas plattgedrückt, gekielt und, wie die Füße, röthlich. Die Flügel bedecken den rundlichen Schwanz etwa zur Hälfte. Die obern Theile sind dunkelblau, die untern aber, mit den Seiten des Kopfes und Halses orangeroth, die Kehle weiß. Am hintern Augenwinkel befindet sich ein Büschel purpurfarbener Federn, der sich in Daudins Exemplare in einem längs den Seiten des Halses hinlaufenden Streifen verlängerte. Er ist wahrscheinlich aus Afrika.

Alcedo tridactyla Pallas. Alcedo leucorhyncha Gmel. A. albirostris. Shaw, dreizehiger Königsfischer. Diese Art hat nur drei Zehen, zwei vorn, eine hinten. Er ist etwa 4½ Zoll lang, der Schnabel gerade, vierkantig und gelblich-weiß wie die Füße. Der Schwanz kurz. In der Farbe zeigt sich eine große Verschiedenheit. Bei demjenigen, welchen man für das Männchen hält, sind die Haube, der Oberhals, der Unterrücken, Steiß und Schwanz rostfarben; an jeder Seite der Stirn ein weißlich-gelber Fleck; die Kehle ganz weiß; die Wangen und übrigen untern Theile weißlich-safrangelb. An den Seiten des Halses unter den Ohren ist ein Büschel lasurblauer Federn, und darunter ein etwas größerer von weißen. Die Flügel sind nach Vosmaer mausefahl, nach Pallas rostfarbig-schwarz. Bei demjenigen, von welchem man vermuthet, daß er das Weibchen sey, sind alle Theile, die bei jenem blau sind, rostroth. Er ist nach Vosmaer in Ostindien, nach Pallas in Surinam zu Hause. — Der rothköpfige Eisvogel (Alcedo Erithaca) ist dieser Art so ungemein ähnlich, daß man auf die Vermuthung kommt, es sey bei der Beschreibung derselben der Mangel der dritten Vorderzehe übersehen worden, und nur Alcedo tridactyla darunter zu verstehen. — Eine obgleich verwandte, ebenfalls nur dreizehige, aber doch wahrscheinlich von A. tridactyla verschiedene Art A. tribrachys, Shaw. (Merrem.)

Alces, im alten Hispanien, s. Alce.

Alcester, Marktflecken der engl. Grafschaft Warwick, Stunden nordwestlich von Stratford und 44 nordwestlich

von London, am Zusammenflusse des Alne und Arrow; 465 Häuser, worunter eine schöne gothische Kirche und Armenschule und 2230 Einw., die Nadelfabriken unterhal Sie wird von einer Römerstraße, Ickenild-street genan durchschnitten; auch hat man hier Medaillen gefunden.

Alchabur, Chabur, Stadt in der Provinz Diarbel in der asiatischen Türkei, am Einfluß des Chabur in den phrat, ein Erholungsort für die Caravanen aus Bassora. Auch führt diesen Namen ein Fluß in derselben Provinz. (Stein.)

Alchemilla, eine Pflanzengattung aus der vierten Lin schen Classe, die Jussieu zu seinen Rosaceen zählt. Der Cl rakter besteht in einem achttheiligen Kelch, mit abwechsel kleinern Einschnitten, keiner Blumenkrone, vier ganz klei Staubfäden und einem einzigen Samen, den der Kelch e schließt. Das Pistill kommt zur Seite des Fruchtknotens h vor. Wir zählen folgende Arten: 1) Alch. vulgaris, mit neu lappigen, nierenförmigen, glatten, gezähnten Blättern u tief eingeschnittenen Blattansätzen, wächst auf feuchten, w bigen Wiesen. Abgebildet in Fl. dan. 693. und Schkuh Handb. T. 24. Diese Art ist unter den Namen Sina Marienmantel und Frauen=Löwenfuß bekannt. Alch. montana, Willd. enum., mit neunlappigen niere förmigen, behaarten, gezähnten Blättern und gesägten Bla ansätzen. Diese Art wächst auf höhern Stellen. Die vori scheint in diese überzugehen, wenn sie etwas mehr Haare b kommt. 3) Alch. pubescens, Marsch. Bieb., mit siebe lappigen, unten seidenhaarigen Blättern. Diese Art wäc am Kaukasus. Abgebildet in Willd. hort. berol. t. 7 4) Alch. alpina, mit fingerförmig getheilten, unten seide haarigen, an der Spitze gezähnten Blättern. Wächst auf d europäischen Alpen. Abgebildet in Fl. dan. t. 49. 5) Alc pentaphylla, mit gefünften, vieltheiligen, glatten Blätter wächst auf den Alpen. Abgebildet in Bocc. mus. t. 1. Alch. aphanes, mit dreitheiligen, behaarten Blättern, der Lappen wieder drei Einschnitte haben, und einer Anthe Diese Art wächst auf Aeckern, und ist von Schkuhr T. 2 und in Flor. dan. 973 abgebildet. (Sprengel.)

Alchenberg, zerstr. Höfe mit schönen Gütern, in d Pfarre Wyningen und im berner. A. Burgdorf.

Alchenflüh, Dorf in der bern. Pfarre Kilchberg, v seinem Kirchort nur durch die Emme getrennt, mit demselb aber durch eine Brücke verbunden, an der Hauptstraße v Bern in das Aargau, im Amt Burgdorf. Mit Ruedlig

zählt es 65 Wohngebäude, unter welchen sich ein gutes Wirthshaus befindet. Die um dieses Dorf sich ausbreitende schöne Ebene erzeugt viel und gutes Getreide. Von Bern ist der Ort 3¾ St. entfernt.

Alchistorf, Ober- und Nieder-, zwei kl. Dörfer in fruchtbarer Lage, 1½ St. von der bern. Stadt Burgdorf, wohin sie amtspflichtig sind. Sie liegen anmuthig und in fruchtbarem Gelände, zunächst bei St. Nikolaus. Sie sind zu Koppigen eingepfarrt und bildeten noch im XV. Jahrhundert eine besondere Kirchgemeinde.

Alchornea, eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Tricoccae oder Euphorbien, die Swartz zu der 16ten, Schreber und Willdenow zu der 22sten Linné'schen Classe zählen. Der Name ward der Pflanze von Solander zum Andenken eines Londoner Münzwardeins, Staneby Alchorne, der blos eine mineralogische Abhandlung über die Erze im Museum W. Hunters geschrieben, beigelegt. Der Charakter besteht in dem drei- bis fünfblättrigen Kelch, der männlichen Blüthe, die bei der weiblichen blos fünfzähnig ist, keiner Corolle und einer zweisamigen Kapsel, die doch bisweilen drei Körner hat. Die einzige bekannte Art: Alchornea latifolia ward von Swartz auf den hohen Gebirgen von Jamaica entdeckt. Es ist ein 20 Fuß hoher Baum, mit eirunden, glatten, glänzenden, am Rande gezähnten Blättern und Blüthentrauben in den Blattachseln, deren Kelche gelbgrünlich gefärbt sind, und wovon die männlichen acht an der Basis zusammengewachsene Staubfäden enthalten. (Sprengel.)

Alcira (16° 22′ L., 39° 13′ Br.), befestigte Villa im span. Königreich Valencia, Sitz des Govierno de Alcira, auf einer Insel im Xucar, ist mit Mauern und Thürmen umgeben, hat 2 Pfarrk., 6 Klöster, ein Hospital, 4 Armenhäuser, 9000 Einw., viele Maulbeerbäume, starken Seidenhandel, und ist der Geburtsort der Dichters Vinz. Gasp. de Siuran.

Alcken, s. Alken.

Alckhofen, 1) Dorf im österr. Hausruckviertel an der Straße von Linz nach Eferding. 2) A., **Alkofn**, Hofmarkt im bayrischen Regenkreis, Landgericht Kehlheim.

Alckmaer, s. Alkmaar.

Alcoa, kleiner Fluß im portugiesischen Estremadura, der in das atlantische Meer fällt.

Alcobaca, Villa und Hauptstadt der gleichnamigen Correiçao im portug. Estremadura, am Zusammenfluß des Chaqueda und Baça, mit 295 Häusern, 1500 Einw. und Fabriken von Batist, feiner Leinwand und Baumwollen-Waaren. Hier ist die reichste Abtei im Königreich (nach Murphy mit

Bernhardiner=, nach Link mit Benedictinermönchen), die jäh
lich 180,000 Crusaden Einkünfte und 130 Adelige zu Mö
chen hat. Das Kloster, ein prächtiges, im normännisch=got
schen Geschmack aufgeführtes Gebäude, enthält die Begräbn
gruft mehrerer Könige von Portugal. Die Correiçao de
cobaça enthält 8 Villas, 22 Kirchspiele, 5648 H. und 28,2
Einwohner.

Alcobiscar, einer der Gipfel der Pyrenäen in Spani

Alcocer, Flecken in der spanischen Provinz la Mand
von welchem das Ländchen Campo d'Alcocer den Namen h

Alcoentre, Flecken im portugiesischen Estremadur
dem Grafen von Vimieiro gehörig.

Alcole, Flecken in der spanischen Prov. Andalusi
am Guadalquivir.

Alcomicem, Alcorucen, Flecken im spanischen K
nigreich Granada.

Alcor, das Reiterchen, ein nahe über Mizar,
Schwanze des großen Bärs stehender heller Stern, 4r bis
Größe (ger. Aufst. 199° 37′, nördl. Decl. 55° 57′), weld
dem blosen Auge mit Mizar fast einen Doppelstern zu mach
scheint. Der Name Alcor (el-chor oder el dschaun)
wohl durch eine Verwechslung entstanden, und heißt eigentl
das schwarze Pferd, oder der Rappe.

Alcora, (16° 39′ L. 40° 2′ Br.) Villa in dem sp
Königr. Valencia, im Govierno de Peniscola, nicht weit v
der See und dem Fluß Mijares, mit 2400 E., Fayen
Porzelanfabriken.

Alcoroches, großer Flecken in der spanischen Prov
Cuenca.

Alcorucen, s. Alcomicem.

Alcossua, Gebirg in der spanischen Prov. Alava,
einen Theil des alten Gebirgs Idubeda ausmacht.

Alcoutim, od. Alcoitim, bemauerte Villa in der p
tug. Landsch. Alentejo, Coreiçao de Beja, dem span. Fleck
S. Lucar de Guadiana gegenüber, an einem Berge, der
nach der Guadiana hinabsenkt. Sie hat ein verfallenes Kast
126 H. 1000 E., die in Kirchsachen unter dem Bischof v
Faro stehen, einen Waffenplatz und Grenzzoll. Der Kö
Emanuel gab ihr den Titel einer Grafschaft; jetzt gehört
dem Infanten von Portugal.

Alcovenda, Flecken in der spanischen Prov. Madr
mit 2000 Einw.

Alcover, 17° 48′ L. 41° 17′ L. Stadt in der spa
schen Provinz Catalonien, mit 3000 Einw.

Alcoy, (16° 17′ L. 38° 31′ Br.) Villa im spanischen Königr. Valencia, Sitz des Govierno de Alcoy, am Ursprung des Flusses gleiches Namens, mit 1 Pfk., 3 Kl., 1 Latein. und 2 Trivalschulen, 14,600 E., die Fabriken von feinen Tüchern, Seife und Papier (in 48 Mühlen) unterhalten.

Alcranes, s. Alacranes.

Alcudia, 1) verfallene Villa oder Ciudade an der Ostseite der spanischen Insel Majorca mit 2 guten Häfen an dem geräumigen Golfo de Alcudia, 800 E., Korallenfischerei und Flachsbau. — 2) Flecken im span. Königr. Valencia, im Govierno de Alcira, mit 2000 Einw. Von ihm hat der bekannte Günstling des Königs Karl IV. von Spanien, Don Manuel Godoy Alvarez de Faria, Friedensfürst, den Titel Herzog von Alcudia.

Alcuescar, Flecken im spanischen Estremadura, im Distrikt von Merida.

Alcuezar, Flecken in der spanischen Prov. Aragonien, im Distrikt von Barbastro.

Alcyonium, (Zool.) Seehand. Zoophyten, mit Polypenorganen. Die härtere Rinde umgibt blos eine gallertartige Substanz, ohne knöchernen oder hornartigen Centraltheil, in welcher eine ansehnliche Menge von Kanälen verlaufen. Sie sind immer an ihrer Grundfläche befestigt. Die Polypen, welche acht gezähnte Arme haben, befinden sich in Zellen der Rinde; die Polypengehäuse sind in verhältnißmäßig kurze Aeste gespalten.

Aldan, ein ziemlich ansehnlicher Fluß im Jakutzkischen Kreise der Irkutzkischen Statthalterschaft in Sibirien, welcher aus dem Gebirge **Stanowoi** kommt, von seiner Quelle an durch öde und waldige Gegenden fließt, und sich in die Lena gießt, nachdem er mehrere andere Flüsse, vorzüglich die **Maja** und **Utschur** aufgenommen hat. An demselben liegt **Aldansk**, eine seit 1775 neu angelegte Slobode oder Flecken.

Aldanks, s. den vorher. Art.

Aldborough, Marktflecken und Seehafen in der englischen Grafschaft Suffolk, 9 Stunden nordöstlich von Ipswich, zwischen einem hohen Hügel und dem Meere gelegen. Er zählt in 258 Häusern, worunter eine hübsche auf einem Hügel erbaute Kirche, 1212 Einwohner, und schickt 2 Deputirte ins Parlament. Der Ort war einst größer als jetzt, indem die Meeresfluthen eine Straße weggerissen haben.

Aldborough, ein Borough im West-Riding der englischen Grafschaft York, ½ Stunde östlich von Boroughbridge und 98 nordwestlich von London gelegen. Man hält ihn für das römische Isurium Brigantium, auch hat man

hier noch mehrere römische Alterthümer entdeckt. Der
zählt 108 Häuser, 484 Einwohner und schickt 2 Deput
zum Parlament.

Aldea (Aldeja, d. i. Dorf) **Galleja**, ein wohlhal
der portug. Mfl. (Villa) und Hafen am l. U. des Tejo,
der Prov. Alentejo, hat eine mit Gold, Silber und M
mor geschmacklos überladene Pfk., 1 Kl., 1 Schauplatz
Stiergefechte, einen großen aber schlechten Gasthof, einen
zum Anlegen der Schiffe, übrigens nur Kothdämme, um
Wasser abzuhalten, welches in die sumpfigen Buchten des
ren Sandufers eindringt. Hier wohnen in Binsenhütten
scher mit Weib und Kind; halb nackt, von wildem Anse
aber fröhliche Menschen. A. G. hat 450 H. mit 1800
unter einem Juiz de Foro, Gewerbe und viel Handel.
der Landstraße von Madrid über Badajoz ist A. Gall.
Ueberfahrtsort. Täglich segeln von der Ribeira nova in
sabon Postschiffe nach A. Gall., wo Reisende nach Ma
Maulthiere und Wagen finden, oder sie dieselben von Ma
dahin kommen lassen. Die Ueberfahrt von drei Legoas dau
von Wind und Fluth begünstigt, kaum 2 Stunden. Pra
voller Anblick Lissabons und seiner Umgebung! Eine Le
vor A. Gall. liegt auf einer Erhöhung die Kirche de N
Senhora de Alataya (U. L. F. zur Warte), wohin die Ne
aus Lissabon jährlich einmal wallfahrten; ein schwarzer Z
dem es nicht an Zuschauern fehlt.

Aldea de Forto, oder **des Gordes**, s. Agitaki.

Aldea de Rio, Villa in der spanischen Provinz C
dova, am Guadalquivir, mit 2000 Einwohnern und Woll
berei.

Aldea Gallega de Merciana, Flecken im por
giesischen Estremadura, in der Gerichtsbarkeit von Alang

Aldea nueva, großer Flecken in der altcastilischen La
schaft Rioja. 2) Flecken im spanischen Estremadura, im
strikt von Plasencia.

Aldeäa, eine Pflanzengattung aus der natürlichen
milie der Asperifolien von der ersten Ordnung der fünf
Klasse des Linné'schen Systems, welche Ruiz und Pavon
der Flora peruv. vol. 2. p 8. t. 14. zuerst aufstellt
Früher hatte man die Pflanze zum Hydrophyllum gezog
aber neuere Untersuchungen haben gelehrt, daß sie mit P
celia sehr wohl vereinigt werden kann.

Aldebaran, der Name des ersten Sterns der Hyad
im Stier. S. Hyaden. — Er ist ein Stern erster Grö
der in einem rothen Lichte funkelt, steht auf dem rech

Auge des Stiers, ist ein Doppelstern der 6. Herschelschen Classe und mit a bezeichnet. (Ger. Aufst. 66° 21° nördl. Decl. 16° 8′). Sein arabischer Name weist auf seine Stellung in den Hyaden hin.

Aldego, Fluß, der bei Montebello im Vicentinischen entspringt, und bei Zevio in die Etsch geht.

Aldekerk, Altekirch, Flecken im preußischen Regierungsbezirk Cleve, Kreis Geldern, mit 600 Einwohnern, Seidenband-, Tuch- und Leinwandfabriken.

Aldenahr, Flecken im preußischen Regierungsbezirk Coblenz, am Fluß Ahr, mit 120 Häusern, 700 Einwohnern, 1 katholischen Kirche. Weinbau.

Aldenau, s. Adenau.

Aldenberg, eine aufgehobene Cistercienserabtei im preußischen Regierungsbezirk Düsseldorf, nicht weit von Sohlingen, in der viele bergische, märkische und jülichsche Grafen und Herzoge begraben liegen

Aldendorf, Bauerschaft und Rittersitz in dem preußischen Regierungsbezirk Arnsberg.

Aldenburg, vormals ein adeliges Jungfrauenkloster Prämonstratenser-Ordens, auf einem Berge an der Lahn, 1/2 Meile von Wetzlar, 1 Meile von Braunfels, 2 Meilen von Herborn. Gegen 1180 wurde es, wie man erzählt, von einem Eremiten, Johannes Clamator, gestiftet, und erlangte bald ein solches Ansehen, daß die Kaiser selbst sich als Schirmvögte desselben bekannten. Diese Vogtei gelangte später an die Landgrafen von Hessen, und von diesen an die Grafen von Solms. Das Kloster wurde 1803 aufgehoben und den fürstl. und gräfl. Solmsischen Häusern übergeben. Nach einigen Nachrichten sollen die Grafen der Wetterau, Hermann und Udo, im 10. Jahrh., aus der conradinischen Kaiserfamilie, hier eine Burg gehabt haben. Gegenwärtig gehört Aldenburg den Fürsten von Solms-Braunfels, welcher hier seinen Sommeraufenthalt hat. In der Kirche ist das Grabmal der heil. Gertrud, Tochter der heil. Elisabeth, zu sehen.

Aldenburgischer Tractat, s. Oldenburg.

Aldenhoven, Flecken im Reg.-Bez. Aachen, Kr. Jülich, mit 1079 Einw., bekannt durch den Sieg der österr. Armee unter Coburg über die Franzosen den 1. März 1793.

Aldenhoven (Gefecht bei). Im J. 1793 eröffnete das Treffen bei diesem, auf der Straße zwischen Jülich und Aachen liegenden Städtchen den Feldzug. Die Oesterreicher hatten im Jahre vorher, nach der Schlacht von Jemappe Belgien räumen und sich hinter die Roer ziehen müssen, und Dumouriez bedrohte nun in den ersten Monaten des Jahres 1793

Holland mit einem Einfall. Um dies zu hindern und das belagerte Mastricht zu befreien, concentrirte der Prinz von Coburg sein aus 40,000 Mann stehendes Heer hinter die Roer und überschritt am 1sten März diese bei Düren und Jülich in zwei Colonnen. Die erste Colonne, aus der Avantgarde unter Erzherzog Carl und dem linken Flügel unter Feldmarschallieutenant Prinz von Würtemberg bestehend, umging die verschanzte Stellung der Franzosen hinter Eschweiler in der linken Flanke, beschoß sie mit 14 Kanonen, warf einige Escadrons Husaren in den Rücken der Franzosen und stürmte die Verschanzung in der Front. Bald flohen die Franzosen in wilder Verwirrung und etwas später hatte auch das bei Aldenhoven aufgestellte Corps dadurch, daß die österreichische Hauptmacht alle bei Jülich hinter der Roer stehenden Gegner warf und auch die letzte Stellung bei Aldenhoven forcirte, gleiches Schicksal. Die Franzosen verloren gegen 6000 Todte und Verwundete und 4000 Gefangene. Am andern Tage war Aachen und Lüttich besetzt, Mastricht befreit. Die Franzosen wurden lebhaft verfolgt und setzten sich erst bei Neerwinden wieder, um durch das Corps, welches in Holland einzufallen bestimmt gewesen war, verstärkt, von neuem geschlagen zu werden.

Alderamin (ger. Aufst. 318° 43′, nördl. Abw. 61° 49′) ein Stern dritter Größe im **Cepheus** gewöhnlich mit bezeichnet. Sein Name bedeutet seinen Ort, nämlich den **rechten** Arm (des Cepheus), an welchem er steht.

Alderney, ein Eiland, zu den Normannischen Inseln gehörig und von den Franzosen Aurigny genannt. Es liegt 5 Stunden westnördlich von Cherbourg, 8 von Guernsey, 13 von der nächsten englischen Küste, und 3 Stunden westlich vom Cap Hogue, unter 15° 30′ östlicher Länge und 49° 4 nördlicher Breite, ist 77,100 Quadratmeilen groß, und wird durch den Ras de Blanchart, oder die Race of Alderney eine bei stürmischem Wetter gefährliche Meerenge, vom festen Lande getrennt. Das Eiland, welches 250 Häuser und etwa 1500 Einwohner zählt, bringt trotz der vielen Felsen und Klippen, die es theils umgürten, theils bedecken, so viel hervor, als der Bedarf der Einwohner erfordert. Vorzüglich gibt es gute Weiden, die einer schönen Art von Rindvieh Nahrung geben. Die Gewerbe der Einwohner, die französischer Abstammung sind, bestehen in Ackerbau, Viehzucht, Fischerei und Strumpfwirkerei. Sie sind dem Gouverneur von Guernsey unterworfen, und bilden ein unter die Diöcese von Winchester gehöriges Kirchspiel. Der gleichnamige Marktflecken hat 200 Häuser, worunter eine hübsche Kirche, und 10

Einwohner. Der Hafen ist 2 englische Meilen südlich von dem Flecken entfernt. Im Osten liegt ein Fort, welches den Hafen beschützt. In der Entfernung von 3 Stunden sind die gefährlichen Klippen, Caskets, mit 3 Leuchtthürmen in Form eines Dreiecks. Sie sind mit einer Menge Argand'scher Lampen versehen. Im Jahre 1119 verunglückte an diesen Felsen Heinrich, Herzog von der Normandie, Sohn des Königs Heinrich I. von England. Im Jahre 1744 scheiterte hier das Kriegsschiff Victory, und die darauf befindliche Mannschaft, 1100 Köpfe stark, fand in den Wellen ihr Grab.

Aldersbach, Allersbach, Dorf und ehedem eine reiche Cistercienserabtei im Vilsthale, Landgericht Vilshofen, im Unter-Donaukreise des Königreichs Bayern. Es nennt die Gebrüder Rudbert und Caloh, Grafen von Aldersbach, im J. 1050 als seine Stifter, und zwar für die regulirten Chorherren. Der heil. Otto, Bischof von Bamberg, vermehrte die Stiftung beträchtlich, indem er Zehnten und einen Wald dazu gab, auch 1146 Cistercienser von Erbach dahin verpflanzte, wogegen die regulirten Chorherren nach Suben wandern mußten. Als diese Abtei mit den übrigen vor einigen Jahren aufgehoben wurde, fand sichs, daß dieses von 40 Mönchen bewohnte Kloster das Glück genoß, an seinen Aebten (über 40) meistens gute und streng-wirthschaftliche Hausväter gehabt zu haben, denn es war im Wohlstande und eine von den reichsten Abteien. Dreißig Seminaristen wurden unentgeldlich unterhalten und zu Studien — freilich nach Klostersitte — gebildet.

Aldeya, s. Aldea.

Aldingen, Pfdf. im Oberamt Ludwigsburg im Königreich Würtemberg, mit 1086 Einwohnern, worunter 87 Juden, welche hier eine Schule haben.

Aldingen, Pfdf. in der Baar, Oberamt Spaichingen im Königreich Würtemberg, mit 1212 luth. Einw. Post; Schafhändler.

Aldringen, s. Clary.

Aldrovanda, eine Pflanzengattung aus der 5. Ordnung der 5. Linné'schen Classe, der Jussieu im natürlichen System keinen schicklichen Platz anzuweisen wußte, die aber an die Gattungen **Drosera** und **Roridula** grenzt. Sie hat einen fünftheiligen Kelch, fünf Kronenblätter, fünf Staubfäden, fünf Pistillen, eine fünfkantige, fünfklappige, einfächerige Kapsel. Die einzige Art, welche uns bekannt ist, **A. vesiculosa**, wächst in den Sümpfen Ostindiens, von wo sie, wahrscheinlich mit dem Reiß, nach Italien gekommen. Ihre Blätter, den

Meerlinsen ähnlich, sind unten mit zwei Fäden, wahrscheinlich Würzelchen, versehen. Auch trägt sie, wie Utricularia, Blasen voll Luft, die sie über dem Wasser erhalten. Abgebildet ist sie zuerst von Pluknet t. 41, dann von Monti in den Comment. bonon. Vol. 2. t. 12.

Al-Dschar, in Arabien, in der Provinz Hedschaz, am arabischen Meerbusen, Hafen von Medinah.

Al-Dschesira, s. Mesopotamien.

Aldston-Moor, Marktflecken und Kirchspiel in der englischen Grafschaft Cumberland, neun Stunden südöstlich von Carlisle und 130 nordwestlich von London, auf einem Hügel, unter welchem der Tyne fließt, worüber eine Brücke führt. Der Ort ist berühmt wegen seines Bergbaues auf Blei, hat 673 Häuser und 4411 Einw. Die Gegend ist die gebirgigste und romantischste von ganz Northumberland.

Alduides, ein Theil der Pyrenäen im Norden von St. Jean de Pié de Port, im spanischen Königr. Navarra.

Ale, s. Bier.

Ale, nach der Skandinavischen Mythologie, ein Sohn des Odin. S. Odin.

Alea, Beiname der Athene von einem Tempel, den ihr Aleos zu Tegea weihte. Dieser Tempel war eine Freistatt, und die Tegeater ließen ihn, als er abbrannte, mit großer Pracht durch Skopas wieder herstellen. Die Bildsäule nahm August mit nach Rom und stellte sie auf dem von ihm angelegten Forum auf. Indeß hatte die Göttin unter diesem Namen auch zu Mantinea und in dem Flecken Alea selbst unweit Stymphalos einen Tempel.

Alea, 1) Ort in Arkadien nahe bei Stymphalos, von Aleos erbaut, mit Tempeln der Artemis Ephesia, Athene Alea und des Dionysos, an dessen Feste, Skieria, die Frauen (wie in Sparta die Jünglinge am Altare der Artemis Orthia) gegeißelt wurden. Die Bewohner zogen mit nach Megalopolis. 2) Ort in Thessalien, auch Aleas genannt. 3) Stadt der Karpetaner in Spanien.

Alebama, Fluß in Florida in Nordamerika, der in die Bai von Pensacole fällt.

Alebion, Sohn des Poseidon und Bruder des Derkynos. Beide Brüder griffen mit den Ligurern den Herakles an, als er mit den Rindern des Geryon ihr Land durchzog und raubten sie ihm. Herakles griff sie an, und da es ihm an Pfeilen gebrach, versah ihn Zeus mit Steinen vom Himmel. Durch diese Hilfe ward er Sieger. Ein mit ungeheuern Steinen bedecktes Feld zwischen Massilien und der Rhone zeigte man noch spät zur Bewährung der Geschichte.

Aleca, gewerbreicher Ort der spanischen Provinz Arragonien.

Alechki, Hauptort eines Kreises im russischen Gouvernement Taurien.

Alectoria, so hat Acharius in seiner Lichenogr. univers. mehrere Flechten genannt, die einen buschigen, ästigen Bau haben, deren Früchte übrigens den Schüsselchen der Parmelien gleichen. In unsern Kieferwäldern ist Alectoria jubata mit fadenförmigen, grauen, sehr ästigen Fäden allgemein. Das Gewächs hängt gewöhnlich wie verwirrte, starke Haare von den Stämmen und Zweigen der Bäume herunter. Eine andere Art ist Al. sarmentosa, die weiß, brüchig und weniger ästig ist, als die erstere, und auf Felsen wächst. Auch die officinelle Usnea rechnet Acharius hieher, und nennt sie Al. Arabum, wiewohl er sie selbst nicht gesehen hat, sondern ihre Kenntniß bloß dem Dillenius verdankt.

Alectorides, **Huhnstelzer**, benennt **Illiger** die zweite Familie seiner Ordnung Grallatores, und gibt als Kennzeichen derselben an: einen ziemlich dicken, kürzern Schnabel wie der Kopf, mit convex herab gebogener, schwach gewölbter Oberkinnlade, halbnacktem Unterschenkel, verhältnißmäßigen, vierzehigen Füßen, deren vordere Zehen bis zum ersten Gelenke verbunden sind, mit von der Erde entfernter, oder mit der Spitze, selten ganz, aufstehender Hinterzehe. Er rechnet dahin die Gattungen Cereopsis; Glareola, Dichotophus (Cariama), Palamedea, Chauna und Psophia.

Alectorolophus, eine Pflanzen-Gattung aus der natürlichen Familie der Personaten und der 14ten Linné'schen Klasse. Charakter: Bauchiger viertheiliger Kelch. Die Oberlippe der Corolle zusammengedrückt und ausgerandet. Zweitheilige Antheren. Zweiklappige Kapsel ohne Bedeckung der Scheidewand; geränderte Samen. Rhinanthus, zu welcher sonst diese Gattung gezogen wurde, hat einen zweilippigen Kelch und eine röhrige mit einem Anhang versehene Oberlippe. Zu jener Gattung gehören: 1) Alect. Crista galli, **Klapperkraut**, **Ackerrobel**, **Glitscher**, **Hahnenkamm**, mit gleich langen Corollenlippen und sehr kurzen mittlern Läppchen der Unterlippe, auch vorstehendem Pistill. (Schk. T. 169). Auf allen Wiesen durch ganz Europa. 2) Alect. Trixago, mit längerer Oberlippe der Corolle und langen stumpfen mittlern Lappen der Unterlippe, behaartem Kelche und stumpf gezähnten Blättern. (Column. ecphras. I. pag. 197.) In Neapel, Griechenland und am Kaukasus.

Alectra, eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Pedicularis, und der zweiten Ordnung der 14ten

Klasse. Sie hat einen zweilippigen Kelch, dessen Oberlippe zwei, die Unterlippe drei Einschnitte hat. Die Corolle ist trichterförmig, die Staubfäden mit Barthaaren versehn; die Kapsel hat zwei Fächer. Thunberg hat diese Gattung zuerst aufgestellt, zu welcher eine Art gehört, A. capensis, die am Vorgebirge der guten Hoffnung wächst. Es ist eine Pflanze, mit spannenlangem Stamm, der behaart und mit eiförmigen Blättern besetzt ist. Zu oberst kommen die gelben, rothgestreiften Blumen in einer blattreichen Aehre vor.

Alegranza, (4° 7′ L. 29° 25′ B.) kleine felsige, unbewohnte, spanische Insel zu den canarischen gehörig, nordöstlich von der größern Insel Lancerota, mit Waldung und einem guten Hafen, liefert Orseille.

Alegre, Stadt im französischen Departement Oberloire, Bezirk Puy mit einem Schlosse und dem Titel eines Marquisats. Sie ist das Stammhaus der berühmten Familie d'Alegre.

Alegrete, befestigte Villa in der portugiesischen Provinz Alentejo, an der spanischen Grenze, mit dem Titel eines Marquisats, nahe am Caya, mit 266 Häusern, 1100 Einwohnern.

Alegria, großer Flecken in der spanischen Provinz Alava, District Salvatierra.

Alegria De Dulanci, Flecken in einem Thale der Pyrenäen, das durch das Adrianische Gebirg sich bildet, mit einer Gewehrfabrik; dabei ist die adrianische Höhle, dem heil. Adrian gewidmet, und von Menschenhänden gemacht. Durch sie führt der Weg aus Frankreich nach Biscaya. Sie ist nicht breit, ungefähr einen Büchsenschuß lang, und an dem Ausgange nach Frankreich mit einer Mauer und Thüre verwahrt. Auf der Höhe genießt man eine unermeßliche Aussicht.

Aleision, Stadt in Elis. Zu Strabo's Zeit hieß der Ort Alesiaeon; er lag bei Amphibolis an dem felsigen Wege von Elis nach Olympia, und monatlich kamen da die Umwohnenden zusammen. Andre nannten einen Fluß, andre einen Berg so.

Alekkosei, s. Afghanen II, 2, 131.

Alekto, s. Erinnyen.

Alektor, 1) der Vater des Leïtos, eines der Argonauten der II. XVII. Alektryon heißt, vielleicht richtiger Elektryon. 2) Der Sohn des Epeus, Königs zu Elis, der aus Furcht vor Pelops den Phorbas zum Mitregenten und seine Tochter Diogeneia zur Gemahlin nahm, mit der er den Amarynkeus erzeugte. 3) Des Anaxagoras Sohn, Iphis Vater.

4) ein Sparteate, dessen Tochter Iphiloche oder Echemelos des Menelaos Sohn Megapenthes heirathete.

Alektryon, ein Jüngling im Dienste des Ares, der wachen sollte, als jener mit Aphrodite kosete, aber einschlief, und dadurch Anlaß gab, daß Helios die Buhlschaft entdeckte und dem Hephaistos anzeigte, der nun die Kosenden in einem künstlichen Netze verstrickte, und dem Gespötte der Götter Preis gab. Aus Verdruß verwandelte ihn Ares in einen Hahn, und er kräht jetzt, sobald er die Annäherung des Helios merkt. Etymologische Fabel! —

Alemanni, (Allemanni, Alamanni, Allamanni), höchst wahrscheinlich ein Allgemeinname, worunter mehrere Völkerschaften, der Hauptmasse nach vermuthlich Suevischen Stammes, begriffen werden; allerlei Männer, ein Gemisch verschiedener Völkerschaften, als Fremdlinge von dem Celtischen Worte Ellmyn. Ihre Vereinigung und die frühern Veränderungen ihrer Wohnsitze sind der Geschichte völlig unbemerkt geblieben. Was daher von Mannert Th. 3. S. 271, flgg. über ihr Zusammenfließen aus Tenchtherern, Usipiern, Chatten, Vangionen, Vindeliciern u. s. w. aufgestellt wird, ist nur wahrscheinliche Vermuthung. In der Geschichte treten sie zuerst unter diesem Namen hervor im Anfang des 3ten Jahrhunderts unter der Regierung des Caracalla, der 214 unter ihnen sich aufhielt, zuerst mit ihnen in gutem Vernehmen stand, dann, weil er sie mißhandelte, mit ihnen zerfiel, von ihnen geschlagen ward und sie zuletzt durch Geld beruhigen mußte. Um diese Zeit saßen sie, nach den Spuren zu schließen, die Caracalla von seiner Anwesenheit in Deutschland hinterlassen hat, zwischen der Donau, dem Oberrhein und dem Main. Die alten Völkernamen sind jetzt schon völlig verschwunden. Dagegen treten allmählig als Zweige der Alemannen hervor: 1) die Cenni, die wahrscheinlich dem Flusse Zenn in Franken den Namen gaben; 2) die Lentienses am Bodensee, wo noch der Linzgau ihren Namen erhält; 3) die Judhungi, Vithungi an der Ostdonau; 4) die Buzinobantes auf dem rechten Mainufer, vermuthlich bis zur Lahn. — Die Alemannen erscheinen als ein sehr kriegerisches Volk, das vortreffliche Reiterei hatte. Das Land war in Gaue (pagos) getheilt, die bald nach den Völkern, welche sie inne hatten, bald nach ihren erblichen Herzögen, welche die Römer Könige nannten, bezeichnet werden. Die Gaue waren, wie es scheint, bei eigener Verfassung unabhängig von einander, und hatten nur im Kriege einen gemeinschaftlichen Anführer. Nach dem Abzuge des Caracalla besetzten sie wahrscheinlich alles am Rhein, und zer-

störten, was der Römer gebaut und geordnet hatte; denn von nun an wagten sie verwüstende Raubzüge in Gallien, so daß Alexander Severus genöthigt war, selbst gegen sie aufzubrechen. Er wollte sie vom Main her angreifen, wo folglich ihre Hauptsitze zu suchen sind; doch von seinen Soldaten gemordet, mußte er den Sieg über sie seinem Nachfolger Maximin überlassen, der unter persönlichen Gefahren ihr ganzes Gebiet vom Rhein bis zur Donau hinauf verwüstend durchstreifte. Bei der 237 eintretenden Verwirrung im römischen Staate wiederholten sie ungestraft ihre Einfälle in Gallien, und setzten sich wahrscheinlich im westlichen Schwaben fest. Posthumus, Valerians Feldherr, 257 — 60 vertrieb sie erst aus Gallien wieder, und legte Castelle in ihrem eigenen Gebiet an, die zwar wiederholt von ihnen zerstört, indeß immer wiederhergestellt, und bis 282 unter Probus von den Römern behauptet wurden. Nach seinem Tode war ihnen kein Einhalt mehr zu thun, und nun verbreiteten sie sich wahrscheinlich bis zur Lahn, wo vermuthlich ein Zweig von ihnen, die Logiones, dem Lohngau seinen Namen gab. Diocletian 285 und Maximian 287 kämpften wohl im Grunde nur für die Besitzungen diesseit des Rheins; und, wenn der letztere ihnen auch blutige Niederlagen beibrachte, so scheinen seine Siege doch keine andern andern Folgen gehabt zu haben, als daß der Rhein als Grenze behauptet ward. Erst Constantius Chlorus ermuthigte sich 298 — 301 nach Eusebius — wieder über den Rhein zu gehn, und durch der Feinde Land bis zur Donau und nach Rhätien vorzudringen; aber nach der Beschreibung dieses Zuges zu schließen, hatten die Römer jenseit des Rheins jetzt nichts mehr. Wenn die Alemannen unter Constantin d. Gr., nachdem er ihnen bei Langres eine blutige Niederlage beigebracht hatte, sich ruhig verhielten; so scheinen sie doch während der Unruhen unter seinen Söhnen 337—356 ihre Einfälle nachdrücklich wiederholt und auch die Westseite des Rheins in gleicher Ausdehnung, wie die Ostseite, nämlich von Mainz bis über Straßburg hinaus besetzt zu haben. Endlich vertrieb sie Julian 356 — 361 nicht nur aus Gallien wieder, sondern wagte auch mehrere Züge in ihr teutsches Gebiet. Auf dem zweiten Zuge schlug er 357 bei Straßburg 7 Herzöge der Alemannen, von denen Chnodomar die Oberanführung hatte, in einer blutigen Schlacht; auf dem dritten drang er bis zu ihrer östlichen Grenze gegen die Burgunder vor. Da sie in den östlichen Theilen von Franken die Sueven zu Nachbarn hatten; so erstreckten sich die Besitzungen der Alemannen wahrscheinlich vom Bodensee, der Alb und Donau bis an den Römerwall, und dann über den Main bis zur



Lahn. Im Westen und Süden begrenzte sie der Rhein. Denn von den 8 Herzögen der Alemannen, die 259 mit Julian zu Mainz Frieden schließen, hatte jeder seinen unabhängigen Gau; Hortar wahrscheinlich Mainz gegenüber an beiden Ufern des Mains doch weiter südlich, Suomar nördlicher, Macrian und sein Bruder Hariobaud östlich am Main, Urius, Ursicin und Vestralph, wie es scheint im Mittellande, da man sie weniger in Furcht halten konnte, Vadomar im Breisgau. Wahrscheinlich waren der Herzöge mehrere noch; denn bei dem Treffen bei Straßburg werden, außer Hortar, Suomar, Urius, Ursicin und Vestralph noch Chnodomar und Serapio erwähnt; aber von der Lage ihrer Gaue findet sich keine Spur. So lange Julian regierte, blieben sie ruhig; aber Valentinian I. hatte fast unaufhörlich mit ihnen in seinem eigenen Gebiete zu kämpfen. Auch Gratian hatte 377 bei Horburg (Argentaria) einen furchtbaren Kampf mit ihnen zu bestehen, und er verdrängte sie, wie es scheint, nicht mehr. Von der Völkerwanderung an, wo sie Gallien mit überschwemmten, setzten sie sich zuerst auf der Süd- und dann nach Abzug der Burgunder, auf der Westseite des Rheins, den Mündungen des Neckars und Mains gegenüber, fest, ohne ihre alten Wohnsitze aufzugeben. In der Mitte des 5ten Jahrh. verbreiteten sie sich über Helvetien bis an den Jura und Genfersee. Wohin sie auch sich verbreiteten, da hielten sie fest an der vaterländischen Sprache und Sitte. Durch des Frankenkönigs Chlodwig blutig erkämpften Sieg bei Zülpich (Tolbiacum) 496 gingen ihre West- und Ostfränkischen Besitzungen verloren. Viele von ihnen, die nicht in dem unterjochten Lande bleiben wollten, gingen zu Theodorich d. Gr., der ihnen Wohnungen in Rhätien gab. Vitiges trat sie 536 an die Franken ab. Nun wurden sie mit den Sueven vereinigt und von eignen Herzögen — Herzogthum Alemannien — regiert. (Ricklefs)

Alemannen, (die), Almand. Alemannien (Land, Reich, Herzogthum.) Alemand'sches Gesetz. Der Name der Alemannen beweist seine große Auszeichnung und Ueberlegenheit im ganzen Mittelalter noch jetzt durch die Nachbar-Sprachen, welche alle Völker Deutschlands darunter begriffen, während ihn bei uns selbst auch in seiner ursprünglichen Stelle, andere Namen und Staaten längst außer Uebung gesetzt haben. Ueber die vielfältig versuchte Etymologie können nur historische und geographische Untersuchungen entscheiden.

Die Entstehung des Alemannischen Völkervereins gehört in das dritte Jahrhundert, in welchem gegen

die Ausdehnung der römischen Grenze im südlichen Deutschland immer stärkere Massen aus dem Innern sich zusammendrängten. Von Caracalla's Zeit an, wiewohl der ihm beigelegte Sieg und Name (Alemannicus) zweifelhaft ist, geht ein unaufhaltbarer Völkerzug über den Rhein nach Gallien, wie beim ersten Erscheinen der Germanen und Sueven zu Cäsar's Zeit, und es erneuern sich eben so die Einfälle durch Vindelicien und Rhätien gegen Italien. Vergeblich wurden durch Claudius von letzterer Seite, durch Probus von Gallien her die Horden zurückgetrieben, J. 270 — 277. Die Alemannen zerstörten bald wieder die Grenzfestungen und streiften bis Langres; in Helvetien wurde Vindonissa zerstört. Alemannische Scharen unter Croch kamen sogar nach Britannien, den Angelsachsen den Weg zeigend, wo sie den Constantin zum Imperator erhoben. Immer neue Einfälle theils über die Alpen, theils über den Rhein hinauf gegen Lion, mit abwechselndem Erfolge und gegenseitiger Verheerung. Chnodomar mit sechs alemannischen Fürsten lieferte dem Julian eine Schlacht, nach welcher die Alemannen auch diesseits in ihren Gauen heimgesucht wurden. Sie brachen aber bald wieder hervor und nahmen einen großen Theil von Gallien in Besitz, und ob sie gleich von Jovin bei Scapona überfallen, von Valentino an bis Solicinium zurückgetrieben, gegen sie Castelle errichtet und die Burgundionen zu ihrem Angriff aufgereizt wurden, so sammelten sie sich doch in kurzer Zeit wieder jenseit des Oberrheins. „Ein schreckliches Volk, sagt Ammian, der gleichzeitige Geschichtschreiber dieser Kriege; vom ersten Entstehen an hat es Unfälle erlitten, und dennoch erscheint es mit neuer Kraft jedesmal wieder, als ob es Jahrhunderte ohne Verlust bestanden hätte.“ Noch ehe Attila heraufzog, war die ganze germanische Völker-Linie am Rhein vorgerückt und die Macht der Alemannen so ausgedehnt, daß Constantin sie selbst gegen den Constantius aufbot, und Aëtius nach der Völkerschlacht bei Catalaunum hauptsächlich mit ihrer Hilfe den gleichfalls eindringenden Franken entgegen stand, bis ihnen und diesen Gallien Preis gegeben werden mußte.

Eben so verbreitete sich der Alemannen-Verein abwärts an der Donau bis zu den gothischen Stämmen in Pannonien; sie streiften durch Rhätien und Noricum aufs Neue bis in Italien, wo Odoacer mit dem Franken Holderich ihnen Schranken setzte, während sie zur nämlichen Zeit auf der Westseite hinter den Franken über den Niederrhein in Belgien eindringen wollten. Dort entschied Chlodwig in der bekannten Schlacht bei Zülpich 496, und unterwarf hernach die alemannischen Gaue

am Rhein aufwärts, ausgenommen die im Gebirge, welche unter den Schutz des Königs der Ostgothen Theodorichs traten.

Schon die verschiedene Ausdehnung der Alemannen zu verschiedenen Zeiten zeigt, daß es kein einzelnes Volk, sondern vielmehr ein Völkerverein ist, bei welchem statt des frühern Sueven- und Germanen-Namens ein ähnliches Appellativ aufkam, bezeichnend denselben Kern von Kriegsvölkern, an welchen Jahrhunderte hindurch die andern sich anbilden. Man kann nicht sagen, sind es gerade die Tenchtheren, die Vangionen, die Nemeten u. a. Rheinbewohner gewesen, oder die Hermunduren, oder Chatten, oder vielmehr sie alle. Man glaubt oft Völker entstehen und vergehen zu sehen, wo in der That nur Namen wechseln. Hin und wieder lesen wir ältere oder jüngere Eigen- und Stammesnamen. Der streitbare Gau der Lenzer-Alemannen am Bodensee ist mehrmals ausgezeichnet; an der Donau die Juthiungen, wo vormals Markmannen waren. Gegenüber von Mainz die Bucinobanten unter dem kühnen Matrian. Man kann sagen, die Alemannen haben den ganzen Markmannen-Verein in sich aufgenommen; auch die Stammväter der Bayern waren unter ihnen. Einigemal wird ihnen bei den Einbrüchen in Noricum der Sueven-Name wiedergegeben, und zuletzt, da sie von den Gothen an der Donau heraufgetrieben wurden, da waren, sagt Jornandes, die Alemannen mit den Sueven vereint. Siehe da das ganze Räthsel. Aus dem eigentlichen Schwabenland war der Völkerbund ausgegangen, und auf dieses wurde er wieder zurückgeführt. Beide Namen, sagt ein St. Galler Mönch zur Zeit der Ottonen, bezeichnen einerlei Volk, nur daß der erstere mehr von auswärtigen gebraucht wird, und daß zuletzt wieder die alten Stammesnamen gelten, wie in Bayum und im Chattenlande.

In Oberschwaben ist das noch jetzt sogenannte Algau, entweder gleichbedeutend mit Illergau, wie das Elsaß von einem Flusse gleiches Namens, oder Alpegau (wie es in Urkunden des 9ten Jahrhunderts häufiger geschrieben wird), von den im Osten des Algau liegenden Alpen, verschieden von dem (westlichen) Schwarzwald-Albgau, nach dem Flüßchen Alb genannt, und von der sogenannten schwäbischen Alp, einem hohen, durch die Mitte von Schwaben hinziehenden rauhen Landstrich. In Urkunden des 8ten Jahrhunderts heißt Almangau fast ganz Oberschwaben vom Lech bis über die Donauquelle gegen die Schweizergrenze mit verschiedenen Untergauen, Bertoldesbara und der schon genannte Linzgau. Dies und die vielen Ortschaften desselben Namens (Almanshofen, Almannsweiler, Almand, Alried ꝛc.) lassen keinen

Zweifel mehr über den eigentlichen Sitz, wie über die Etymologie. Ob nun die Alemannen ihren Gau, oder der Gau oder die Flüsse und Berge der Alemannen den Namen gegeben, wer wollte darüber rechten? Die Urlaute al, el, il bezeichnen sie nicht bei Flüssen, Bergen, Menschen überall das Urhafte, das Hohe, Große, Lange; Hal den Helden, den Tapfern? So würden denn aus Germanen (Kriegsmännern, von kühn guerra) Hallmannen, Alemannen (wie Halbarte, Alberge von Herbarte, Herberge), und dieser Name bleibt so lange, als die Periode der großen Kriegszüge. Die unvermischte Deutschheit dieses Völkerstammes, die Gleichartigkeit seiner Sitten und Einrichtungen mit denen, welche schon Cäsar und Tacitus kennen, werden durch viele Nachrichten und Thatsachen ausser Zweifel gesetzt. Ihre Warlieder (Bardengesänge) noch im 4ten Jahrhunderte, die Gefolgschaften schon in den ersten Suevischen Zeiten. Von den bei Cäsar ausgezeichneten Gemeinde-Gütern sind die noch heut zu Tage sogenannten Alemanden, Al-mend, letzteres von derselben Wurzel, man, main, gemein, im Gegensatz gegen die Alodien, Al-ode, Erbgüter.

Alemannien (das Land) wurde erst ein Ganzes, nachdem auch die Gebirgsbewohner von den Ostgothen den Franken überlassen wurden, um den Beistand der letztern gegen die Griechen in Unteritalien zu erhalten. Wie ein vormals so mächtiger Völkerverein sich nun dem Nachbarreich hingegeben und unterworfen, läßt sich nur aus der Theilung der Völkerstämme und Gauen, aus ihrer Eifersucht über die innere Freiheit, welche sich keinem gemeinschaftlichen Oberhaupte unterwerfen wollte, während die Franken bereits unter mächtigen Königen vereint waren, erklären. Leichter als die einzelnen Stämme lassen sich die Grenzen des Alemannischen Landes aus dieser Zeit angeben. Im Süden die hohe Scheidewand der Alpen, im Westen der Jura und die Vogesen, nördlich und östlich verschiedene Flüsse. Wenn die Alemannen in den ersten Zeiten mit den Burgundionen, als diese noch disseits des Rheins saßen, um Salzquellen oder Flüsse, Soolen gestritten, so traf nachher Julian bei seinem Rheinübergang die Grenzsteine der Alemannen und Burgundionen in der Gegend, die Capellatium oder Palas hieß. (Sollte nicht die Rheinpfalz vom letztern Wort abzuleiten seyn?) Später, als die Burgundionen über den Rhein zogen, wurde der Jura ihre Scheidewand. Ihre vorigen Sitze disseits wurden nach der Unterwerfung der Alemannen zu der Provinz Ostfranken gezogen und die Grenze der Alemannen verengt. Nach K. Dagoberts Grenzbestimmung der Bisthümer war die alte

Weit der Alemannen und Franken bei dem Flüßchen Wielauf, welches oberhalb Schorndorf im Würtembergischen in die Rems fällt. Oestlich war der Lech die Grenze gegen Bajoarien. Das ganze Rheinthal von seinen Quellen im Adula an, seine beiden Ufer bis gegen Mainz, der Ursprung der Donau mit ihren Seitenflüssen bis zur bemerkten Grenze, so wie der andern, welche zu beiden Seiten in den Oberrhein fallen, das waren die Gauen der Suev-Alemannen. In diesen lebten sie von Chlodwig an fast ganz in der Geschichte unbemerkt unter dem Austrasischen Reiche bis Dagobert, welchem das Verdienst zugeschrieben wird, ihre Gesetzsammlung nach Theodorich, Childebert und Clothar vollendet zu haben. Diese Sammlung, welche, wie die ähnliche anderer deutschen Völker, noch genauere Untersuchung wünschen läßt und verdient, hat nicht nur, obgleich lateinisch verfaßt, mehrere Sprachmerkwürdigkeiten, sondern auch alle alte gesetzliche Gewohnheiten dieses Volks, womit sie neben dem Christenthum bestehen konnten, erhalten. In vielen erkennen wir noch die Grundlage späterer Gesetze. Von jenen Zeiten, da die Franken mit den disseitigen Völkern häufige Kriegszüge nach Italien machten, mag die spätere Etymologie des Alemannen-Namens gelten, welche Agathias von Asinius Quadratus haben will, „sie seyen allerlei zusammengelaufenes vermischtes Volk." Die Herzoge der Alemannen, welche zuweilen auf jenen Heerzügen oder am Hofe der Merowinger genannt sind, strebten ununterbrochen, die Unabhängigkeit ihres Volks wieder zu erlangen, begünstigt durch die Theilung der Merowinger und durch die Unruhen, welche die Anmaßungen der Majores Domus zur Folge hatten. Nachdem Pipin seinem Stamm die Krone gesichert hatte, wurden die Herzoge und die herzogliche Würde, nicht ohne den heftigsten Kampf, unterdrückt, das Land mit der Krone vereinigt, und durch Kammer-Boten verwaltet, von der Mitte des 8ten bis 10ten Jahrhunderts. Aus dieser Zeit sind die beträchtlichsten Reichsdomänen, davon die meisten später an Klöster vergabt oder der Anfang freier Reichsstädte wurden. Als die Alemannen und Bayern unterworfen waren, wurde der Heerbann dieser Länder unter Karl dem Großen theils gegen die Avaren, theils gegen die streitbaren Sachsen geführt. Die Völker Deutschlands konnten nie anders, als durch sich selbst überwunden werden, so wie dagegen ihre innere Vereinigung erst durch äussern Anstoß erfolgen mußte. Bei den Theilungen der Karolinger wurde Alemannien bald allein, bald mit andern deutschen Staaten ein besonderes Königreich, als die Grundlage der bald erfolgten gänzlichen Trennung Deutschlands

von Frankreich. Als die ungarischen Schaaren zur Zeit Ludwigs des Kindes ganz Deutschland in Gefahr setzten, warfen sich die Kammerboten zu Herzogen auf. Das dem Volk wiedergegebene Wahlrecht seiner Fürsten aber wurde allmählig von dem Lehenwesen verschlungen, nachdem Burkhard, der Stifter des ersten herzoglichen Hauses, der, wie die bayerischen Fürsten, einen unabhängigen Staat bilden wollte, den König der Deutschen als Oberhaupt erkannt hatte. Vom Anfange des 10ten bis Ende des 11ten Jahrh. blieb das Herzogthum Alemannien ungetheilt, das ansehnlichste Fürstenthum der obern Lande, einwirkend auch auf die burgundischen und lombardischen Verhältnisse. Indem aber Kaiser und Reichsfürsten wetteiferten, ihre Macht beiderseits erblich zu machen, und jene auch die großen Reichslehen an ihr Haus bringen wollten, wurde Alemannien unter K. Heinrich IV. der Schauplatz des heftigsten innern Krieges. Herzog Rudolph von Rheinfelden, Heinrichs Schwager, von den mißvergnügten Fürsten zum Gegenkönig aufgeworfen, hinterließ seine Ansprüche auf Alemannien erst seinem Sohn, dann seinem Tochtermann, Bertold von Zähringen. Heinrich aber gab das Herzogthum mit seiner Tochter Friedrich von Staufen, dem Stifter des großen Kaiserhauses. Neuer Krieg, bis, um beide Häuser zu befriedigen, die Macht und das Land getheilt wurden im J. 1096. Zähringen erhielt die großen Reichsvogteien in Helvetien und Burgund; Hohenstaufen aber das eigentliche Schwaben als Erbherzogthum. Wenn das ganze Alemannische Land immer in Einem Staate vereint geblieben wäre, in der Mitte zwischen dem übrigen Deutschland, Frankreich und Italien, wer kann sagen, was bis auf die spätere Zeit die Folgen gewesen seyn würden? Durch jene Theilung, dann durch den Sturz des Hohenstaufischen Hauses, hat dieser ansehnliche deutsche Völkerstamm seine vorige Ueberlegenheit, ja fast seine Geschichte und Identität verloren. Wie die Deutschen überhaupt am Ende nur noch durch ihre Sprache zusammen gehalten wurden, so diese obern Lande durch ihren, noch jetzt eigenthümlichen Dialekt, während die stillen Fortschritte der innern Kultur das Erstehen neuer Staaten begründet haben. (Pfister.)

Alemannien, (Herzogthum, Grenzen und Umfang im Mittelalter.) — (Wenn es gegen den Zweck des vorstehenden Artikels war, weiter als im Allgemeinen, die Grenzen Alemanniens zu bezeichnen, so verlangt doch die Landbeschreibung des Mittelalters und die Geschichtsforschung auch hier wohl eine etwas genauere geographische Darstellung, so wie solche überdies zur Erläuterung und Begründung der Charte dieses Reichsherzogthums nothwendig ist.)

Die verschiedenen frühern, bald ausgedehnteren, bald eingeschränktern, Sitze des alten Völkerbundes der Alemannen und des davon ethnographisch geschiedenen Bundes der Schwaben (Sueven), mit dessen Namen beide zuletzt allein vereinigt belegt wurden, (ließe sich auch geographisch und nicht blos historisch etwas darüber sagen), sind kein Gegenstand dieses Artikels. Dieser kann erst von der Zeit anheben, nachdem im Gefolge der Zülpicher Schlacht (496) und der nicht lange darauf erfolgten Wiedervereinigung des unter den ostgothischen Schutz geflüchteten Theils des Volks, unter der fränkischen Oberherrschaft, der Umfang und die Grenzen der Sitze des Restes jener alten Bünde fest geworden waren, und nachdem dieses nunmehrige Alemannische Land — in Nachahmung alter römischer Einrichtung — als ein eigenes Herzogthum und als ein ergänzender Theil Austrasiens und dann eines der (vier) großen Gebiete Deutschlands dasteht, und in sich in Staatsbezirke für die Verwaltung — Gaue und Grafschaften — getheilt ist.

Von da an, und unter den deutschen Königen, bis an's Ende des 11ten Jahrhunderts war Alemannien in folgende Grenzen eingeschlossen:

Am östlichen Ufer des Rheins die Murg bis oberhalb Rastadt, dann die Olsbach (die Grenzen der Strasburg- und Speierschen Sprengel, wie des rheinfränkischen Ufgau's und des alemannischen Bezirkes Mortenau — in ducatu Alem. 961), der Schwarzwald bis auf die Höhe, wo die Wasser zur Enz und Nagold nach verschiedenen Seiten abfließen, in der Richtung auf Wildberg (alem.) Weil und Hohenasperg (rheinfränk.) bis zum Neckar bei Neckarweihingen, immer zwischen den Grenzen der Speierschen und Konstanzer Diöcese entlang, wie an den Grenzen der im erstern gelegenen rheinfränk. Wirmgau, — worin Hirschau in theutonica Francia 1075 — Glemsgau und Murrachgau. Im Osten des Neckars auf der Scheide des Flußgebiets der Murr und der Rems bis zu den Quellen der erstern und der Wisloch (die Schorndorf gegenüber in die Rems fällt), wo der Speiersche und Würzburgische Sprengel an einanderstoßen, und wohin schon Dagobert I. nach der Friedrich'schen Urkunde von 1155 die Marca Alemannorum et Francorum setzte, und dann bestätigend Konrad II. Hier im großen Virngrund, der am Kocher entlang zu den Quellen der Jagst und gegen die Wernitz zog, dessen einen Theil, im Mulach- und Kochergau, nach Heinrich II. Urk. 1024 und der Bestätigung Friedrich I. 1152 zu Ostfranken, der andere also zu Alemannien gehörten, schieden auch beide Reichstheile. Wie Würzburg's und Konstanz's,

und dann Augsburg's Sprengelgrenzen zogen, von der Wisloch ab über den Kocher, südlich unter Gaildorf, auf die Höhe zur Jagst nördlich von Elwangen (das Augsburgisch war) auf den Höhenzug, der östlich von Crailsheim zwischen Jagst und Wernitz läuft, und nördlich von Feuchtwangen (wo der Eichstädter Sprengel eintrat, der, wie Hessen, ein keiner großen Reichsprovinz besonders angehörendes Land, den Nordgau und Sualefeld, begreift, s. den Artikel) an die Sulz und an ihr herab, bis in die Gegend von Wassertrüdingen, wo sie auf die Wernitz und zwischen Sualefeld und Rieß entlang, diesen als alemannischen Gau einschließend, bei Donauwerth zur Donau; so auch die politischen Alemanniens, Frankens, Nordgaus. Mit der Donau herab zum Einfluß des Lechs und auf das südl. Ufer. Am Lech, Bayerns und Schwabens älteste Grenzscheide (umsonst mühet sich der hyperpatriotische Pallhausen ab) hinauf, bis zum Ursprung und vor die Höhen des Arlbergs, dann nördlich wendend auf dem Gebirge fort, von wo die Wasser zur Bregenz, oder zur Ill und in die rhätische Provinz und den Sprengel des Bischofs von Chur abfallen, bis zum Rhein bei Ems, an diesem herauf südlich oberhalb Altstetten auf das Appenzeller Gebirg und dessen Höhe, von welcher die Wasser zur Chur fallen, zu den Quellen derselben zwischen den Werdenbergschen und Toggenburgschen und ferner nördlich auf den Alpen an Rhätien und den Churer Sprengel bis zwischen Grunau und Breken (letzteres rhätisch) an die Linth. An ihr herab zum Wallenstädter See auf die Alpen von Glarus, um die Quellen der Linth und der Bäche des Reußgebietes zum Gotthard, dem Grenzstein von fünf Bisthümern, Chur, Como, Sitten, Lausanne und Konstanz, und des rhätischen, italischen, burgundischen und deutschen Landes. Von hier auf den Höhen, je nachdem sie die Wasser zu den Waldstädter Seen und der Reuß, oder zur Aar abscheiden, an dem Bisthum Lausanne und dem Wiflisburger Gau Burgunds, zwischen beiden Strömen bis in die Gegend von Aarburg, hier über den Strom der Aar, die Höhen der Solothurner Alpen herauf, und an ihnen weg so weit sie ins Flußgebiet der Aar gehören, und zum Jura'schen Hauenstein (pierre pertuis), der geistliche und weltliche Herrschaften schied, über den Quellen der Birs und die Höhe des Jura in der Scheidung der Wasser zur Doubs oder Rhein, auf die Vogesen, auf ihnen, längs dem Flußgebiete des Rheins, wie an den Sprengeln des Lothringischen Toul und Metz entlang, den Elsaß einschließend, durch die (Sur und) Selzbach an den Rhein, (über diese

Grenze s. Elsaß) und die Speiersche Diöces. Das war das alte Herzogthum Alemannien, als es am gedehntesten lag in den frühern Zeiten und dann unter den Karolingern, wenn das Herzogthum Elsaß, immer Alemannischer Boden, dazu gerechnet wurde.

Kein Punkt dieser ganzen Grenze, so weit solche urkundlich nicht vollständig nachgewiesen werden kann, weicht von den geläufigen Vorstellungen mehr ab, als der vom Gotthard zu den Vogesen, indem man seit Tschudi und Stumpfs Zeiten gewohnt worden war, die Grenzen Alemanniens sehr eng zu stecken, und die Burgunds ungebührlich nicht blos über das Flußgebiet der ganzen obern Aar, sondern selbst bis an den Rhein auszudehnen, besonders seit Schöpflin, um den Burgundern mit desto größerm Fug die frühern Sitze im Elsaß abzusprechen, aus vorgefaßten Ansichten, diesen Stamm zuerst in Helvetien sich setzen, von dort aus seine Eroberungen begründen, und bis zur Zerstörung des ersten Königreichs die Alemannen vom ganzen östlichen und südlichen Rheinufer ausgeschlossen seyn ließ. Diese Meinungen sind falsch. Nicht die Reuß war die Grenze Alemanniens, so wenig als die Aar, (wie auch wohl behauptet ist), sondern vom Gotthard an das Flußgebiet beider bis zu den Solothurner Alpen, und die obige Grenze. Dies ist das Natürliche, sonst überall beobachtete, daher schon Vermuthliche: hierauf weisen die Archidiakonaten Konstanz's hin, von denen der des Aargau's das im Osten dieser Grenze liegende alemannische Land, der des überjuranischen Burgunds aber das fremde Land in Westen begreift. Aber auch ausdrückliche Zeugnisse sagen dies aus, von denen es hier hinreicht anzuführen: Gregor von Tour; Fredegars Zeugniß; die obige Nachweisung, daß 666 Granfeld in Alemannien lag; daß Walafrid Strabo wenigstens vom 9ten Jahrh. behauptet: Alemannis Suevi mixti partem Galliae circa Ararim (Arolam) obsederant, womit er offenbar eine größere Strecke dieses Stroms, als die vom Rhein, zur Reußmündung vor Augen hatte; daß Kaiser Arnulf Herr von Augst bei Basel, und Muri mit Rore deutsches Gebiets 1036 und 1027 waren, um dies vom 6ten bis 12ten Jahrh. nachzuweisen, wogegen die Erscheinung des Bischoffs von Windisch auf dem burgundischen Concilium von Epaona (Penne) 517 oder die spätere Urkunde, nachdem das Land getheilt worden war, ohne Gewicht bleiben müssen; höchstens wäre eine Ausdehnung Burgunds nach der Zülpischen Schlacht ein sehr vorübergehendes Ereigniß gewesen, so wie die ersten Sitze der Burgunden im südwestl. Winkel des Rheins nicht nur eine völlig unerwiesene, leere Behauptung, sondern sogar eine durch

die Geschichte der Burgundischen Unternehmungen sich widerlegende Behauptung bleibt. Auf alles Frühere kommt es hiebei gar nicht an, da die Geschichte ausdrücklich sagt, daß alle Burgundische Unternehmungen, wodurch ihr Reich gegründet wurde, allein von Savoyen aus begonnen haben. (s. Burgund). Wir wissen durchaus nichts von einer Veränderung im alemannischen Länderbestande, sondern treffen jenen Umfang und jene Sitze seit der Schlacht von Zülpich, sobald es Urkunden und Nachrichten gibt. Ein großer Theil des Aargaus war also alemannisch. (s. Aargau.)

Von diesem großen Lande wurde zuerst auf lange Zeit der Elsaß abgesondert (vorübergehend schon 596) als ein eigenes Reichsherzogthum; doch blieb das Land darum alemannischer Boden. Dieses begriff was zwischen Rhein, Selzbach (Sur), Vogesen, Hauenstein und Birs lag, (Kremer rhein. Franzien 205), also außer dem eigentlichen Elsaß, die Gauen Baselgau Elzgau und Pornegau mitbegreifend. (s. Elsaß Herzogthum.) Als solches kam es an die lothringische Linie und 870 zu Deutschland zurück, aber mit dem andern, derselben zuständig gewesenen Gebiet an Zwentebold. Seit der Erneuerung Alemanniens unter Heinrich I. wurde der Elsaß wieder dazu gelegt, und blieb damit in enger Verbindung bis zum 13ten Jahrhundert.

Von nicht kurzer Dauer waren auch die Abreißungen durch das ostjuranische Königreich Burgund. Gleich anfangs zwar nicht, als Arnulf den Usurpator Rudolf festhielt in den unzugänglichen Schluchten der Alpen, noch später, als Herzog Burchard den eindringenden König Konrad besiegte; aber man sieht doch, daß das eigentlich burgundische Land sich zusammen geschlossen hatte, und die alten Grenzen hergestellt waren. Die Gegend von der Aar bei Solothurn zwischen Ergotz und dem eigentlichen Elsaß bis an den Rhein, war wahrscheinlich der Preis, um den Heinrich I. die heilige Lanze Konstantins erwarb, indem Luitprand ausdrücklich sagt, der König habe ein bedeutendes Stück von Schwaben für das gehoffte Amulet überlassen. Nicht nur Granfeld finden wir nun im burgundischen Besitz, auch Basel war ohne Zweifel darin, dessen Bischof doch 895 noch auf der Synode zu Tribur erschien; doch kam diese Stadt und ihr Gebiet am frühesten wieder herbei, indem Konrad II. sie mit den burgundischen Päßen 1205 dem letzten Rudolf wegnahm und sie seitdem wieder zu Alemannien gehörte. Dann hättte also Konrad wohl Heinrichs ganze Wegnahme wieder erworben; doch läßt sich darüber so wenig, als über die eigentlichen Grenzen de. burgundischen Rheingebietes etwas sagen.

Im genauern Sinn aber muß endlich von dem obigen Umfang des Herzogthums Alemannien das eigentliche Schwabenland (Niederschwaben) abgeschieden werden, das Land zwischen Iller, Lech, der obigen alemannischen Grenze im Norden der Donau gegen den Nordgau, Wisloch, Rems, der Abhang der Alp und die Linie des Konstanzer und Augsburger Sprengels zur Donau östlich von Ulm — oder die Augsburger Diöcese in Westen des Lechs. (Kremer rhein. Franzien 197). Die Provinz Augusta scheint früh für sich gestanden zu haben.

Seit den Fehden Heinrichs IV. erhielt die Bezeichnung Schwaben für den ostrheinischen Theil Alemanniens auch in den Staatsverhandlungen die Oberhand, nachdem beide lange neben einander gelaufen, und nun hören wir von einem Herzogthum Schwaben, der Hohenstaufen Lehn, während das südliche Land, Thurgau, Zürichgau, Aargau mit dem burgundischen Lande unter die Zähringer als deren Herzogthum kam. (Delius.)

Alemannorum pagus, Alemannengau. Ein besonderer Theil des Herzogthums Alemannien, oder Alemannien *im engsten* Sinn, wie Einige behaupten, aber ohne allen Grund. Nie hat es einen solchen Gau gegeben, wie Freher schon richtig behauptete; wo ein solcher genannt wird, ist er gleichbedeutend mit der Provinz, dem Herzogthum, so wie pagus Alisatius, Alsaciense (Elsaß) vielfach vorkommt, aber nie ein besonderer gleichnamiger Gau. Die Ansichten Bessels und Neugarts (episcop. Const. I. XXI.) sind also irrig, wie die ganze gewöhnliche Lehre von den Untergauen.

Alemann, kleiner Fluß im schweizer Canton Freiburg, der in den genfer See fließt.

Alematte, s. Guardamar.

Alemi big, See in Nordamerika, der sich durch einen Fluß gleiches Namens mit dem Obersee vereinigt.

Alemtejo, Alentejo (jenseit des Tajus), die ödeste und menschenärmste, in 8 Correiçoes eingetheilte, portug. Provinz, zwischen 8° 40′ bis 11° östl. L. und 37° 20 bis 39° 24′ nördl. Br., vom spanischen Estremadura durch die Guadiana (vergl. den Art. Olivença), Caja, Sever und Xevota, vom portugiesischen Estremadura durch den Tejo, und von Algarve durch das rauhe, hohe Gebirge Monchique, einen Zweig der Sierra Morena geschieden. Nach Antillon leben hier auf 491 QM. in 4 Cidades, 106 Villas, 374 Kirchspielen (79,481 Feuerstellen), 380,430, mithin auf jeder QM. nur 774 Menschen. Die Städte sind volkreicher als die übrigen des Königreichs, allein es fehlt an Dörfern, denn die

Provinz war fast immer der Kriegsschauplatz zwischen Spani
und Portugal. Sie hat daher die größte Zahl von Festunge
und unterhielt bisher den 4ten Theil der portug. Landmacl
Wie der Provinz, in welcher es die meisten Bettler und vi
verlassene Wohnungen giebt, aufzuhelfen sey, zeigt, im 1. T
der Memor. economicas der königl. Akadem. der Wiss.
Lissabon, ein guter statist. Aufsatz von Ant. Henriques
Silveira. Vorzüglich fehlt es an Verbindungsstraßen zu
Absatz der Erzeugnisse. Der, ausser den schon genannte
vom Sado, Odemira u. a. Flüssen bewässerte Boden ist m
stens eben, und selbst in dürren sandigen Haiden eines größ
Anbaues fähig. Einzeln stehende, niedrige Bergrücken v
Schiefer, Kalkstein und schiefrigem Granit, wie die Se
(d. i. Gebirg) de Ossa, de Viana und Mamede, unterbrecl
die Ebene. Die großen Haiden von Alemtejo, ein unfruc
barer, nahe am Tejo und Meere sandiger Landstrich, d
eine Menge kleiner Hügel ein wellenförmiges Ansehen geb
dehnen sich in einem Umfange von mehr als 30 Legoas, ö
lich bis Beja und Evora aus, nördlich am Tejo von Sal
terra bis an das Meer, und südlich bis an das algarvi
Grenzgebirge. Mitten hindurch zieht sich ein hoher La
rücken von grauem dichten Kalkstein, mit splittrigem Bru
die Serra da Arrabida, welche sich in das schönwald
fernschauhohe Cabo Espichel über Setuval endigt. Diese
Bienenzucht, welche man vernachlässigt, so tauglichen Hai
benutzt fast blos der Adel für seine Schaf- und Ziegenheer
Das Ganze ist ein Teppich von immergrünen Cisten, die
Frühling schön blühen und die Luft mit Wohlgerüchen erfül
Unter den Haidearten erreicht die mit großen rothen Blü
wie übergossene Erica vulgaris eine Höhe von mehr als 6 F
Am dichtesten steht der schöne Ladanstrauch, Cistus lad
ferus, welcher seine glänzenden dunkelgrünen Blätter im W
ter nicht verliert. Er dient zur Feuerung und zum Koh
brennen, seit die Korkbaumwaldungen durch die Köhler ver
worden sind. Ausser den Cisten giebt es Gebüsche von M
then, Rosmarin und Wachholder; aber die kriechende C
(Quercus humilis) überzieht den Boden. Mitten dar
fanden der Graf von Hoffmannsegg und Link manche u
kannte, aber seltene Pflanze, z. B. am Strande zu Comp
die prächtige Abänderung des Antirrhinum lusitanic. Lam
mit Myrthenblättern. Auch trifft man kleine Wälder
schönen Pinien (Pinus Pinea) an, deren Frucht einen w
schmeckenden mandelartigen Kern enthält; von Seetannen
nus maritima Gerardi), aus deren Harz man seit 25
ren erst Theer brennt, und von immergrünen Eichen (Que

Ballota Desfontaines, portug. azinheira), deren Eicheln (portug. bolota) die beste Schweinmast, und geröstet eine Speise der Armen sind; ferner Haine von hohen Lorbeerbäumen, Tinus, der hier zum Baume wird, Südeichen (Quercus australis), Ahorn, Erdbeer- und Johannisbrod-Bäumen. In manchen Gegenden hat man die Cisten und Ginstarten ausgerottet und Kastanienwälder gesäet. — Das heiße Klima von Alemtejo ist nur in den Sumpfgegenden, wo man Torf sticht, nicht gesund. Der Boden erzeugt Weizen, Gerste, Oel, Reis, Wein (die vorzüglichsten Arten bei Setuval), edle Früchte und Kastanien in Ueberfluß. Die Viehzucht ist beträchtlich. Das Seesalz von Setuval ist ein gesuchter Handelsartikel im Norden. Auch bricht guter Marmor. Bergbau aber ist ganz vernachlässigt, so wie die Seidenkultur. Der Kunstfleiß beschränkt sich auf die unentbehrlichsten Handwerke. (Hasse.)

Alen, Fluß im hannöverschen Herzogthum Calenberg, der auf dem Solling entspringt, und bei dem Kloster Lippoldsberge in die Weser fließt.

Alen, **Ahlden**, **Ahlen**, Flecken im hannöverschen *Fürstenthum* Lüneburg, nebst einem Amthause und Schloß, drei *Meilen* von Celle, nicht weit von der Aller.

Alen, s. **Aalen** und **Ahlen**.

Alençon, die Hauptstadt des franz. Depart. Orne und eines Bezirks, der 19, 44 QM. mit 72,414 Einw. enthält. Sie liegt in einer weiten Ebene, wo die Briante in die Sarthe fließt, unter 48° 14′ 30 Br. und 17° 45′ 53″ L., ist gut gebaut und gepflastert, zählt 5 Vorstädte, 2 Kirchen, 2 Hospitäler, 1 Arbeitshaus für 4 Departemente, 1528 Häuser und 12,838 Einw., und ist der Sitz der Departemental-Autoritäten und eines Handelsgerichts. Von wissenschaftlichen Anstalten findet man 1 Collegium, 1 Société d'émulation, eine öffentliche Bibliothek von 18,000 Bänden, 148 Handschriften und 205 Madaillen und einen botanischen Garten. Unter ihren Manufakturen behauptet die Spitzenklöppelei den ersten Platz; man verfertigt points d'Alençon, fond réseau und fond de bride, jene von 5½ bis 75, diese von 4 bis 58 Gulden die Elle, durch die Hände von 2 bis 3000 Frauenspersonen, die damit gegen 670,000 Gulden verdienen; dann Leinwand unter dem Namen toiles d'Alençon bekannt, Piké und Barchent, womit sich 500 Arbeiter beschäftigen, steife Leinwand, Zwillich, Leder, und unterhält Baumwollspinnerei. (**Remnich** II., S. 138). Die sogenannten Alençoner Diamanten, die in der Umgegend gefunden und hier geschliffen

werden, sind schöne Kiesel. Der Handel mit Fabrikaten un Korn ist sehr beträchtlich und die Jahrmärkte werden star besucht. — Die Stadt ist nicht alt; sie hat in den Annale der französischen Geschichte die Auszeichnung, daß sie eine vo den wenigen liguistischen Städten war, die sich nicht mit de Bartholomäimetzelei besudelt hat.

Alenques, Villa im portug. Estremadura, an de Mündung des gleichnamigen Flusses in den Tejo, mit 5 Pfarr kirchen, 3 Klöstern, 1 Hospital, 1 Armenh., 300 H., 160 Einw., Wein-, Citronen- und Kirschenbau, und einer Han delsmesse.

Alentak, kleine Landschaft in der russischen Provinz Esth land, zwischen dem Peipussee und dem finnischen Meerbusen mit der Hauptstadt Narwa.

Alentejo, s. Alemtejo.

Aleochara, Sonnenkäfer, Panzer. Eine von Gra venhorst in seinen Coleoptris micropteris zuerst ausgehoben Käfergattung aus der Familie der Raubkäfer (Staphylinii) die auch Latreille annimmt, und welche sich durch zugespitz Taster, ungedornte Schienen, hinten ins Halsschild eingesen ten, vorn spitzwinklichen Kopf, lange dünne Fußglieder, kurz gedrängte Fühlerglieder (zumal das zweite und dritte), un verhältnißmäßig dicken Körper ausgezeichnet. Die hieher g hörigen zahlreichen Arten, die in ihrem äussern Bau mannic faltige Verschiedenheiten darbieten, sind nur klein; die größt kaum 3 Lin. lang, sehr behend, und leben im Mist, Baum schwämmen, unter der Rinde der Bäume und vom Aase; ih Verwandlungs-Geschichte ist nicht bekannt. Man kennt b jetzt 80, meist deutsche, Arten. (Germar.)

Aleos, Sohn des Aphidas, König von Tegea, in A kadien, Gemahl der Neaira, der Tochter des Perseus, m der er den Lykurgos, Aphidamas, Kepheus und die Auge e zeugte. Er erbaute zu Tegea der Athene einen Tempel, d daher von ihm benannt ward (Alea). Die von Herakles g schwängerte Tochter setzte ihr Kind Telephos in den Hain d Athene aus, und zog daher dem Lande eine Hungersnoth z Aleos übergab sie zur Strafe mit ihrem Sohne dem Nauplic Poseidons Sohne, oder ließ sie nach andern mit ihrem Kin in einem Kasten ins Meer werfen.

Alepajewsk, Alepoewa, Alepoewsk, 57° 40′ B., Kreisstadt im russischen Gouvernement Permien am Al poewa, mit 1000 Einwohnern.

Aleppo (in der Frankensprache), Haleb, eins der b deutendsten Ejalets der osmanischen Asia, welches den nör lichen Theil des alten Syria ausmacht, und sich von 53° 3

bis 55° 57′ östl. L. und 35° 24′ bis 36° 5′ nördl. Br. ausdehnt, im NW. an Karaman, im NO. an Merasch, im O. an Rakka, im SO. an Arabistan, im S. an Damas, im SW. an Tarablüs, im W. an das mittelländische Meer grenzend. Der Flächeninhalt beträgt 461 Quadrat-Meilen. Das Land hat im W. und N., wo die Vorberge des Taurus es bedecken und in langen Ketten sich hinein senken, Gebirge: die amanische Kette, worüber die beiden Pforten von Beilan und Sakaltutan nach Itschil oder nach Kleinasien ziehen, scheidet die Provinz von dieser Halbinsel im W., das Gebirge Aintab bedeckt es im O., und der Libanon erhebt sich in der Gegend von Schogr mit dem Berge Kasius. Die vornehmsten Flüsse, die das Land bewässern, sind der Frat, der jedoch blos die östliche Grenze berührt, und der Aari oder Orontes, der es bis zu seiner Mündung durchströmt, und das Wasser des bedeutendsten Binnensees, das von Antakia an sich zieht. Dieser See heißt jetzt Karamort, hat süßes Wasser und wird durch den Bergstrom und andere geringere Flüsse gespeiset. Der Kueik, welcher vom Gebirge Aintab herabströmt und bei Haleb vorbei geht, ergießt sich in den abflußlosen See Kinesia, dessen Wasser verdunstet; der See Dschiebul liegt schon in der Wüste und hat brackisches Wasser. So weit sich die Gebirge erstrecken und Wasser nicht fehlt, da hat das Land fruchtbaren Thonboden; wo jene verschwinden und die Ebene anfängt, da ist wahre Sandwüste, worin nur hie und da geringe Oasen aufstoßen; und dahin gehört der ganze Südost. Das Klima ist gemäßigter, als man unter dieser Breite erwarten sollte; Mac Kinneir fand zu Antakia eine herrliche Temperatur, eben so Olivier zu Haleb; der WNW., welcher vom mittelländischen Meere her weht und dem Busen von Skanderun folgt, kühlt die unmäßige Hitze ab, und der Winter ist kaum merklich; der Schnee, der auf den Gebirgen und am Fuße derselben im Januar und December herabfällt, bleibt nie über einen Tag liegen. Allein auch dieses Land hat seine Plagen; im Frühjahr und Herbste kommen zuweilen aus den Wüsten Arabiens die erstickenden Windstöße des Samums, die das Thermometer von seinem gewöhnlichen Standpunkte schnell auf 30 bis 40° herauf schnellen, herüber; Erdbeben richten zuweilen die schrecklichsten Verwüstungen an, und alle Epidemien des Orients sind mit mancherlei epidemischen Uebeln, worunter die Beule von Haleb, auch hier zu Hause (s. nachfolg. Art.). Das Bergland von Haleb ist höchst fruchtbar und erzeugt Weizen, Gerste, Sorghohirse, vielerlei Hülsenfrüchte, Melonen, Kürbisse, Gurken, Kümmel, Sesam und Ricinus zum Oele, Hanf, Saflor, Baumwolle, Taback, Oliven,

Feigen und andere edle Früchte; auch gedeihen die Reben und der Maulbeerbaum, aber Holz ist blos auf dem Taurus zu finden, und allgemein behilft man sich mit Gestrippe, dem Abfalle der Fruchtbäume, und im Nothfalle mit Strohmist. Bei dieser Mannichfaltigkeit und Ergiebigkeit von Produkten müßten die Einwohner wohlhabend seyn, wenn sie nicht unter den drückendsten Lasten seufzten und ein Eigenthum da Platz finden könnte, wo nur Willkühr an der Tagesordnung ist; der Landmann wendet daher auf den Ackerbau auch nicht die mindeste Aufmerksamkeit, und bauet nie mehr, als zu seinem Unterhalte und zur Bestreitung der Abgaben an den Eigenthumsherrn und den Staat nöthig ist. Nirgends findet man wohl eine so schlechte und ungeregelte Landwirthschaft. Hausvieh aller Art wird in Menge gehalten; das Kameel ist schon einheimisch. Bei den Bergbewohnern dient Viehzucht nur als ein einträgliches Nebengeschäft; aber die Nomaden, die in der Provinz und in der Nachbarschaft leben, machen sie zu der Hauptsache; Viele aus den benachbarten Wüsten, wo bei der Sonnenhitze alle Vegetation erstirbt, führen ihre Herden in die Berggegenden des Landes, wo ein ewig frischer Teppich den Rasen bekleidet. Auch Hausgeflügel wird in Menge gehalten, wovon die Tauben zu Haleb berühmt sind; etwas Seidenkultur, vieles Raub- und Speise-Wild, unter dem Geflügel die schmackhafte Beccasige; wenige Fische ausser denen, die am Strande gefangen werden; viele giftige Amphibien, die Heuschrecken häufig Landplage; Salz aus dem Dschiebul zum Bedarfe. Der Kunstfleiß hat sich vorzüglich in die Hauptstadt concentrirt, aber auch in den übrigen Städten findet man einige Industrie, selbst unter den Nomaden, welche kunstreiche Teppiche bereiten. Der Handel ist von großem Umfange. Haleb treibt nach Ismir wohl den bedeutendsten Handel im osmanischen Asia; es macht die Verlegerin für die sämmtlichen Binnenprovinzen, und unterhält einen einträglichen Aussenhandel mittels Karavanen mit Iran, Bagdad und Ismir; mit Europa aber verkehrt es über den Hafen Latakkia. Jährlich gehen von Haleb vier große Karavanen nach Istambol und andern Hauptstädten ab, und Rousseau schätzt die Einfuhr jährlich auf 8,274,450, die Ausfuhr nach Istambol auf 4,520,000 Piaster. Die Häfen, welche die Provinz selbst besitzt, Skanderun und Suwadia, sind enge und wenig besucht; daher Haleb seinen Verkehr mit Europa über Latakkia betreibt. — Das Land mag ungefähr 500,000 Einwohner haben, die in 6 Städten und etwa 1200 Dörfern, wovon aber die Hälfte in Ruinen liegen, wohnen. Diese sind ein Gemisch von Osmanen, Griechen, Armeniern, Juden

und einigen Franken, welche die Stadt- und Dorfbewohner ausmachen, und von Nomaden, worunter Turkmanen, Araber, Kiurden, Tschinganen die vornehmsten sind. Unter den Turkmanen finden sich auch die Stämme Rihanli mit 2000, Kulischli mit 200, Dschadscheli mit 1000, Kirsack mit 2000, Dabetirkan mit 1000, Musabeikli mit 500, Ditumli mit 3000, Rischwan mit 12,000 und Kuredschekli mit 500 Zelten, die sämmtlich im Winter hier ihre Weideplätze nehmen; unter den Arabern zählt der Stamm Manali allein 4000 Bogen; zu den Kiurden gehören die Ruschowanen; die Tschinganen oder Zigeuner leben wie in Europa. Auf den Gebirgen sind auch Maroniten und Nosairen seßhaft. — Der Paschalik zerfällt in 6 Sandschake, Haleb, Adana, Killis, Asir, Halis und Maarra, die zusammen 104 Siamets und 799 Timare unter sich haben. Die Einkünfte betragen nach Hesarfena 250,570 Piaster; indeß bringt das Land für den Pascha und die Verwaltung eine ungleich größere Summe auf. — 2) Die Hauptstadt des vorgedachten Paschaliks, Sitz des Paschas, eines Molla der ersten Klasse, eines griechischen Patriarchen, eines armenischen, jakobitischen und maronitischen Bischofs. Sie liegt (Br. 36° 11′ 25″, L. 54° 52′) auf einer großen Platform, worüber die 4 Hügel Schebel beni el Kaka sich hervorheben, am östlichen Abhange der Hügelkette, die das Bergland von der Wüste scheidet, mithin schon unmittelbar an der Wüste selbst, und bildet ein unregelmäßiges Parallelogramm, dessen Umfang etwa ²/₅ Meilen beträgt. Ein Aquädukt, von Steinen aufgeführt, führt ihr aus einer Entfernung von 1½ Meilen das Trinkwasser zu, aber ihre weitläufigen Gärten und Felder werden vom Kurik bewässert. Eine Mauer von Bruchsteinen, die aber durch das letztere Erdbeben fast gänzlich zusammengestürzt ist, umgibt, und ein ebenfalls stark beschädigtes Kastell beherrscht die Stadt mit ihren 10 Vorstädten, die zusammen 72 Quartiere ausmachen. In dem Kastelle finden sich etwa 100 Häuser, das Zeughaus mit einer Moschee, wo die Moslemim noch die Stelle bezeichnen, wo einst Abraham gesessen haben soll. Die Straßen der Stadt sind, wie die aller osmanischen Städte des Orients, finster und eng, aber doch gepflastert und werden reinlich gehalten; die Häuser haben zwar ein düsteres Ansehen, aber viele sind aus Quadern aufgeführt, und theils im venetianischen, theils im arabischen Geschmacke. Rousseau zählt 7 Thore, 5 Serais, 100 Moscheen, worunter die des Zacharias einen imposanten Anblick gewährt, 50 Metscheck, 5 christliche Kirchen, als 1 kath., 1 reform., 1 griech., 1 armenische und 1 syrische, 1 Synagoge, 10 bis 12 Medresses, 2 Bibliotheken, 5 Meh-

kemes oder Gerichtshöfe, 50 Bäder, 100 Kaffeehäuser, 31 Hane, 40 bis 45 große Bazars, — Springbrunnen, 15 Wakfs oder religiöse Stiftungen, 1 Derwischenseminar, mehrere Takies oder Derwischenklöster, 2 Irrenhäuser, 40 Wasser= und 60 Windmühlen, und 40,000, nach Arvieux 14,137 Häuser, wovon indeß das furchtbare Erdbeben am 13. Aug. 1822 fast ⅔ niedergestürzt hat. Die Einwohnerzahl schätzten neuere Reisende auf 230,000, worunter 50,000 Christen und 5000 Juden (Rousseau 200,000, Seetzen 150,000, Arvieux 280,000, Ruval 235,000), allein jetzt dürfte vielleicht kaum ⅓ davon noch vorhanden seyn, da nicht allein Tausende davon in jenem und einem nachfolgenden Erdbeben ihren Tod fanden, sondern auch eine furchtbare Pest wegnahm, was jenen entkam, und die Furcht vor beiden einen Theil des Ueberrestes vertrieb, und vielleicht dürfte noch manches Jahrzehend verfliegen, ehe Haleb seinen alten Glanz zurück erhalten wird. Doch wird es sich wieder erheben; seine Lage macht es zu einem Niederlageplatz zwischen den nördlichen und südlichen osmanischen Provinzen, es ist der Hauptentrepot für alle Binnenprovinzen, und die Karawanen sind gewohnt, ihren Zug nach den heiligen Oertern über diese Stadt und von da nach Damas zu nehmen. Sie hatte bisher zahlreiche Manufakturen in seidenen und baumwollenen Stoffen aller Art, in Treffen, Goldbraht und Goldfaden, wovon allein 100 Fabriken bestanden, in Leinwand, in Shawls, in wollenen Zeugen, in Seife, in Leder, Hanf, Oel und Pulver. Die Aladsjab (gemeine seidne Zeuge), die Tschitaras (gestreifte seidne Zeuge) und die Kutris (gestreifte Atlasse) wurden im ganzen Oriente geschätzt, und überhaupt jährlich 3500 Ballen Seide verarbeitet. Es gab sehr geschickte Goldschmiede, Tischler und überhaupt 12,000 Handwerker aller Art. Die Bazars werden mit den kostbarsten Waaren angefüllt, der Handel, dessen wir schon oben gedacht, ist von dem weitesten Umfange, und seine Karawanen häuften die Waaren von ganz Westasien hier zusammen und vertrieben sie weiter. Doch ist der Handel blos Barattohandel und Haleb kein eigentlicher Wechselplatz, sondern alle Wechsel wurden über Istambol gezogen. Seinen Hafen macht das in Tarablüs gelegene Latakkia. Fast alle seefahrende Nationen haben zu Haleb Comptoire und Consuln; nirgends besitzen die Franken so viele Freiheiten wie hier. Aber man hält auch die Haleber für die gefälligsten, muntersten und humansten aller Moslemim. Unter Frankreichs Schutze bestehen einige katholische Missionen, aber nur noch 1 kathol. Kloster. Die Einkünfte dieser Stadt werden von der Pforte an einen Muhasseb verpachtet; man schlug sie bisher zu 739,000 Piaster an.

Die Luft ist rein und gesund; doch ist Haleb nicht selten der Schauplatz der Pest und die Haleber Beule endemisch. Die Lebensmittel sind im Ueberflusse zu haben und wohlfeil; die bekannte Haleber Taubenpost zwischen hier und Skanderun soll indeß aufgehört haben, seitdem Haleb diesen Hafen nicht weiter benutzt. — Der ursprüngliche Name dieser Stadt war Chaleb, bei Ptolemäus Chalybon, die Hauptstadt von Chalybonitis, die ihren Namen wahrscheinlich dem Flusse, der ihre Markung durchströmt und Chalus (jetzt Kurik) hieß, zu danken hat. Seleukos Nikator verschönerte sie und vertauschte ihren Namen mit dem einer makedonischen Stadt Beröa, und so hieß sie unter den Römern fort bis auf die Eroberung der Araber 636, die den ursprünglichen Namen Chaleb wieder hervor suchten. Während der Kreuzzüge gründeten die Seldschiukiden hier ein Sultanat, das aber nur bis 1117 dauerte; 1260 eroberten und plünderten sie die Mongolen; 1401 die Horden Timurlenks. In der Folge gerieth sie in die Gewalt der mammelukischen Sultane von Aegypten und 1517 eroberte sie Sultan Selim I. und verleibte sie seinem Reiche ein. Zu keiner Zeit scheint sie indeß blühender und volkreicher gewesen zu seyn, als in der, die dem letzten Erdbeben von 1822 vorausging. In der Umgebung der Stadt selbst giebt es keine ausgezeichneten Ruinen. (Hassel.)

Haleb, Aleb, Aleppo, die Beule oder **Krankheit** von. F. **Hasselquist** in seiner Reise, Arzneikunde zu Aleppo, S. 151, und Stephan **Schultz** in den Leitungen des Höchsten, 5 Thl. S. 230, beschreiben einen Ausschlag, der vorzüglich zu Aleppo, nach Andern, z. B. **Sestini**, viaggio di ritorna da Balsora p. 110, aber auch zu Diarbekr, Mardin, Bagdad, Balsora und in einigen Cantons von Damask, selbst zu Alexandrien und Cairo vorkommt.

Zu Aleppo scheint aber derselbe seine eigentliche Heimath zu haben, indem er dort ganz unausbleiblich ist, unter Tausenden kaum Ein Fremder nach einem Aufenthalte von drei Monaten, wäre es auch erst noch in ein Paar Jahren und nach seiner Rückkehr nach Europa, demselben entgeht, ja Beispiele vorhanden sind, daß Fremde schon nach einem Aufenthalte von ein Paar Tagen davon befallen werden, und sich die Krankheit in dieser Stadt auch bei Thieren, bei Hunden und Katzen, äussert. Dieser flechtenartige Ausschlag beginnt zuerst unter der Form kleiner rother, nicht schmerzhafter Knötchen, die dann nach einigen Wochen sich weiter ausbreiten und später eine Feuchtigkeit ausschwitzen lassen, welche schnell trocknet und einen dicken Schorf bildet. Nach 8 Monaten endlich fällt dieser Schorf ganz weg, und läßt einen

unauslöschlichen weißen Fleck als Signum mnemonicum zurück, der besonders Frauenzimmern sehr lästig fällt, weil diese den Ausschlag meist an den Lippen bekommen. Bei Männern geschieht es eher, daß das Hautübel auch andere Stellen befällt, und weil dasselbe Individuum nur Einmal in seinem Leben diesen Ausschlag bekommt, so machte man auch schon Versuche, durch Impfung sich dasselbe an solche Stellen des Körpers hinzuleiten, die nicht in die Augen fallen; bis jetzt wollte aber dieß nicht gelingen. (Schnurrer.)

Alepyrum, eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Junci und der ersten Linné'schen Classe, welche R. Brown zuerst aufgestellt hat. Sie grenzt nahe an Centrolepis Labill., von welcher sie sich durch die Abwesenheit aller Schuppen oder Blüthenspelzen unterscheidet. Auch trägt die spatha nicht so viele, sondern gewöhnlich nur ein Blütchen. R. Brown fand drei Arten dieser Gattung (A. polygonum, pumilio und muticum) auf der Südküste von Neuholland. (Sprengel.)

Aleria, eine alte griechische Colonie zu Cyrus Zeit, von den Phokäern aus Asien, auf der Ostseite der Insel Corsika am Flusse Rhotanus gestiftet, und im ersten punischen Kriege, wo sie ziemlich bedeutend gewesen seyn muß, von L. Corn. Scipio erobert und zerstört, dann aber vom Dictator Sulla mit einer römischen Colonie bevölkert. Noch jetzt finden sich dort ansehnliche Trümmer einer großen Stadt.

Ales, Städtchen auf der Insel Sardinien, im Capo di Cagliari, mit 1500 Einw., ist der Sitz eines Bischofs, dessen Diöces an 40,000 Seelen enthält.

Alesani, Flecken und Dekanat (Pieve) von 9 Dörfern im Distrikt von Aleria, auf der Insel Corsica.

Alesbury, s. Aylesbury.

Aleschany, Marktflecken im östlichen Theil der Walachei, am Fluß Chricou.

Aleschki (Alski bei Edrisi, Olesch bei den Russen, Elice bei den Italienern u. s. w), ein Flecken auf einer Insel im Dnepr oder Borysthenes selbst, da, wo er in den Liman geht. Wann dieser Ort an die Griechen gekommen oder von ihnen erbaut worden, ist ungewiß. In dem Jahr 1084 nahmen ihn schon die Russen, er ward nachher von Genuesern und andern Italienern zum Handelsplatz benutzt, 1711 befand sich hier ein Sitz (Sedscha) der saporogischen Kosaken; in den neuern Zeiten wurde er als ein Bezirk des Dneprkreises zur Taurischen Statthalterschaft geschlagen. Dieser Ort, früher seiner vortheilhaften Lage wegen sehr wohlhabend, daher auch

von bedeutender Größe, hat ein eignes Unglück gehabt. Früher war nemlich der Boden sehr fruchtbar und ergiebig; seit einigen 20 Jahren aber wirft der Dnepr große Massen Sandes an das Ufer, der von den starken Winden im Sommer landeinwärts gejagt wird, und so in der Breite von mehreren Wersten die gute schwarze Erde immer mehr und mehr überdeckt. Schon jetzt sind nur noch einige, etwas erhabenere Punkte frei geblieben, der Rest des Landes ist in eine kahle Sandwüste verwandelt.

Aleschkino, Flecken im russischen Gouvernement Simbirsk, an der Sisranka, mit Mühlsteinbrüchen.

Alesham, Aylsham, Marktflecken in der engl. Grafschaft Norfolk, hat 397 Häuser und 1853 Einwohner, die viele Strümpfe weben und stricken. In der Nähe ist eine Mineralquelle.

Alesia, die Hauptstadt der Mandubier, einer alten gallischen Völkerschaft im heutigen Burgund, war eine der bedeutendsten Festungen jener Zeit, deren Belagerung und Bezwingung unstreitig Cäsars größte Waffenthat ist. Ganz Gallien hatte sich gegen die Römer erhoben, auch die Aeduer, alte Bundesgenossen der Unterdrücker, sie verlassen; allein Cäsar schlug sie unter Vercingetorix und schloß sie in Alesia ein. Achtzigtausend Mann standen in der Stadt, mit 60,000 lag Cäsar vor derselben. Schnell baute er eine Contravallationslinie gegen die Festung, die eine Ausdehnung von 4 Stunden hatte, um sie, da ihre feste Lage auf einem überall steil abgedachten, 1500 Fuß hohen Berge und zwischen den Flüssen Ope und Operain nebst der starken Besatzung einen regulären Angriff unmöglich machte, auszuhungern. Vergebens versuchte Vercingetorix wüthende Ausfälle, sie wurden stets zurückgeschlagen. Nun entbot er alle Gallier zu den Waffen und bald erschienen 250,000 Mann von denselben vor dem Lager. Cäsar hatte indessen auch die Contravallationslinie fertig, um sich durch Brustwehr, einen starken Pallisadengraben und eine mehrfache Reihe Wolfsgruben gegen die Anfälle von außen zu schützen. Der blutigste, verzweiflungsvollste Angriff, wo 330,000 Gallier 60,000 Römer in Front und im Rücken bekämpften, war daher ohne Erfolg. Nirgends gelang es den Galliern, die Linien zu übersteigen. Durch Hunger aufs äußerste getrieben, mußte sich nun Vercingetorix ergeben, ohne jedoch den grausam schon gefaßten Entschluß, die zum Gefecht Untauglichen als unnütze Mäuler zu ermorden, ausgeführt zu haben. Wohl war aber die ganze Völkerschaft der Mandubier, die von den Galliern zur Stadt herausgetrieben, von den Römern nicht ins freie Feld gelassen waren, zwischen bei-

den Lagern verhungert. — Später kam Alesia wieder in einen blühenden Zustand und ward erst 864 von den Normannen zerstört. Nur wenig Spuren von Brunnen, Wasserleitungen, zerbrochenen Ziegeln, Münzen u. dgl. zeigen das ehemalige Daseyn einer Stadt auf dem jetzt mit Feldern bedeckten Platze an, und nur am Fuße der alten Citadelle, die jetzt mont Auxois heißt, liegt ein Flecken mit einigen hundert Einwohnern, der noch den Namen Alesia führt.

Alesiä, ein kleiner Flecken in Lakonike, nicht weit von Therapne nach dem Taygetos zu, nördlich vom Flusse Phellia; auf unsern bisherigen Landcharten fehlt er. Myles, des Leler Sohn, soll die Mühlen erfunden und in diesen Alesiä zuerst gemahlen haben.

Alesion, Berg in Arkadien, links an der Straße von Mantinea nach Tegea. Zunächst an dem Stadion v. Mant. stand am Fuße des Bergs ein Tempel des Poseidon Hippios; um den alten von Agamedes und Trophonios erbauten ließ Adrian einen neuen aufführen. Von ihm meldete die Sage Wunderbares. Weiterhin stand das steinerne Tropäon wegen des Siegs über den Agis und die Lakedämonier. Auf dem Berge selbst war ein Hain der Demeter. Sein Name sollte von der Irre der Rhea entstanden seyn.

Alessandria, mit dem Beinamen della Paglia, die Hauptstadt des sardinischen Antheils von dem Herzogthum Mailand und die Hauptfestung der sardinischen Staaten, auf der Straße von Turin nach Genua, in einer angebauten aber sandigen Ebene am Tanaro, welcher hier die Bormida aufnimmt und über den eine schöne und bedeckte Brücke führt. Sie zählt 35,000 Einwohner, hat schöne breite Straßen und mehrere bedeutende Gebäude, von denen der große und regelmäßige öffentliche Pallast an dem mit Bäumen bepflanzten Hauptplatz (Piazza d'armi) und der Palast des Grafen Guilin sehenswerth sind. Auf dem Corso steht ein zu Ehren Königs Victor Amadeus 1768 errichteter Triumphbogen. Die Festungswerke sind sehr bedeutend, besonders die große starke, mit Morästen umgebene Citadelle für den Militär vom höchsten Interesse.

Alessandria hat keine ausgezeichneten Kirchen, dagegen einige gemeinnützige Anstalten und ein großes gut gebautes Theater. Es wird ein bedeutender Handel hier getrieben und jährlich 2 berühmte Messen am 24. April und 4. October gehalten.

Die Stadt, welche im 12ten Jahrhundert von den wider den Kaiser Friedrich I. verbündeten lombardischen Städten er-

baut wurde, hieß anfänglich Cäsarea, bekam aber von dem Papst Alexander III., dem Haupte der Guelfen, wegen ihrer rühmlichen Vertheidigung gegen den sie vergeblich belagernden Kaiser, den Namen Alessandria. Den Beinamen della Paglia hat diese Stadt von den Ghibellinen, den Anhängern des Kaisers, erhalten, die über die Unhaltbarkeit der von Stroh und Lehm eiligst aufgeführten Mauern spotteten. — Alessandria ist in der neuern Kriegsgeschichte durch den Vertrag bekannt, den der nach der verlorenen Schlacht von Marengo dort eingeschlossene österreichische General Melas 1800 mit Bonaparte schloß, wodurch dem Letztern Oberitalien bis an den Mincio und 12 Festungen eingeräumt wurden. Zwischen Alessandria und Novi sind in der ehemaligen Abtei del Bosco dei Domenicani einige gute Gemälde, auch Bildhauerarbeiten von Michel Angelo befindlich. (Ueber den Aufstand der Garnison von Alessandria, die das Signal der piemontesischen Revolution im Jahr 1821 war, s. Piemont.)

Alessano, Städtchen in der neapol. Provinz Otranto, Sitz eines Bisthums, mit einer Kathedrale, 2 Klöstern und 6680 Einw.; Tabacksbau.

Alessio oder Lesch, Stadt mit 3000 Einwohnern, in dem zum türkischen Ejalet Rum Ili gehörigen Sandschak Dukagin. Sie liegt an der Mündung des Drinflusses, in dem von ihm benannten drinischen Busen (am adriatischen Meere), an einem Berge, und hat ein auf einem Hügel gelegenes Schloß, auch einen Hafen, und treibt ein wenig Handel. Sie ist der Sitz eines katholischen Bischoffs. Die alte von Dionysius von Syrakus gebaute Stadt Lissus lag an diesem Platze. Das dazu gehörige Bergschloß hieß Akrolissus. Dionysius wollte sich hier des Einganges zum adriatischen Meere bemächtigen, aber sie fiel bald den Illyriern in die Hände. Philipp III. von Macedonien eroberte sie, und die Römer, als sie Herren dieser Küste wurden, versetzten römische Bürger in diese Stadt. Später hieß sie Elissus (bei den Byzantinern Leftron), woraus dann der neuere Name entstanden ist. Hier ist das Grabmahl des im J. 1467 gestorbenen berühmten Scanderbeg.

Alessone, Stadt in der türkischen Provinz Macedonien, 1 Meilen vom Olympus, mit einem griechischen Kloster.

Alet, s. Aleth.

Aletes, 1) Sohn des Ikarios und der Najade Periboa. 2 Ein Sohn des Herakliden Hippotas, Urenkel des Herakles, der beim Einfall der Herakliden in den Peloponnes Korinth

einnahm, und daselbst der erste heraklidische König ward. Ein Orakel, das ihm geworden war, ging in Erfüllung, als er der Stadt nahete, welche Liebe ihm in die Hände spielte. 3) Der Sohn des Aigisthos, der sich auf die falsche Nachricht von Orestes Tode der Stadt Mykenä bemächtigte und von ihm bei seiner Rückkehr erschlagen ward.

Aletes, ein Hügel bei Neu-Karthago im alten Hispan., von einem Heros so genannt, der durch Auffindung der Silberbergwerke göttliche Ehre erlangt hatte.

Aleth, Alet, Stadt im franz. Depart. Aude, Bezirk Limoux (42° 59′ 59″ Br. und 19° 55′ 6″ Länge) am Aude, mit einer Kathedrale und 948 Einw. Sie war bis zur Revolution der Sitz eines Bisthums, hat an sich nichts Merkwürdiges; in ihrer Nähe aber findet man Mineralquellen und im Aude Goldkörner, welche von den Pyrenäen herabfließen. Die Römer unterhielten hier Goldbergwerke.

Aletheia, 1) die Göttin der Wahrheit, nach Pind. Ol. 10, 5. ff. Tochter des Zeus, die Lügen und Freundesbeleidigung abwehrt. Lucian, um die Wahrheit und Falschheit der Träume allegorisch anzudeuten, giebt ihr Ver. Hist. II, 33. einen Tempel in der Stadt des Schlafs neben dem des Truges. So stellt sie auch Philostrat Icon. I, 27. göttlich und schauerlich, bekleidet mit einem weißen Gewande, an die Pforte der Träume, dem Traumgott zur Seite. — 2) Eine Amme des Apollon; Plut. Symp. III, 9.

Aletris, eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Asphodelen und der 6ten Linné'schen Classe, deren Charakter in einer trichterförmigen runzligen Corolle, auf deren Einschnitten die Staubfäden stehen, und in einer dreifächerigen Kapsel besteht, deren Fächer vielen Samen enthalten. Wir kennen jetzt, nachdem die Gattung Veltheimia davon geschieden worden, nur drei Arten dieser Gattung: 1) **A. alba** Mich., ohne gemeinschaftlichen Stamm, mit lanzettförmigen häutigen Blättern, gestielten traubenförmigen Blumen, die weiß und auswendig wie mit Mehl bestreut sind. Diese Art wächst auf waldigen Hügeln von Neu-England bis Carolina. Abgebildet im Botan. magaz. 1418. 2) **A. aurea** Michaux mit schwertförmigen Blättern und ungestielten, goldgelb gefleckten, auswendig wie von Mehl sehr rauhen Blumen, deren Pistille eigentlich dreifach, aber dicht zusammengeklebt sind. Sie wächst auf sandigen Feldern von Neu-Yersey bis Süd-Carolina. Willdenow hat sie unter dem Namen Wurmbea bullata im hort. berol. t. 8. abgebildet. 3) **A. flagrans** mit baumartigem Stamm, lanzettförmigen, sehr schlaffen Blättern, und weißen, äusserst wohlriechenden Blumen. Dies

Art wächst im südlichen Afrika und ist im Commelyn hort. Amstelod. vol. I. t. 49. und vol. 2. t. 4. abgebildet. (Sprengel.)

Alets, **Alex**, s. **Alais**.

Aletschgletscher, **der**, einer der größten Gletscher der Schweiz. Er dehnt sich an der Südseite der Jungfrau, von ihrem Scheitel hinweg, bis zu seinem Ende oberhalb der Hochfluh, wo ihm die Massa entströmt, 8 Stunden lang ins Ober=Wallis hinaus, wendet sich in der Richtung von Nord nach Südost und Südwest. Er gehört zu den Eismassen, die, mit nur geringer Unterbrechung, den 20 St. langen Raum zwischen der Grimsel und Gemmi ausfüllen. An seinem östlichen Rücken, 3 St. oberhalb Viesch, befindet sich der Aletschsee mit den Sennhütten dieses Namens 4550 F. ü. M. Er ergießt sich theils in die Viesch, theils in unterirdische Eisgewölbe. Vom Lauter=, Finster= und Oberaargletscher wird der Aletschgletscher durch den Lauter= und Finsteraargrath geschieden. Ihm entströmt die Massa, welche 3 St. von seinem äussersten Ende sich in die Rhone ergießt, und in den Niederungen nicht selten, gleich der Viesch, große Verwüstungen anrichtet. Ueber den Aletschgletscher hinauf ist den **Gebrüdern Meyer** von Aarau im Sommer 1811 und 1812 die Ersteigung der Jungfrau gelungen. (Lutz).

Aletshausen, v. Freyberg. Pfarrdorf im bayerischen Ober=Donaukreise, Landgericht Burgau, am Fluß Kamlach, mit 445 Einw.

Aletum, mittelmäßige Stadt am Meere in der Gallia Lugdunensis, an der Stelle oder unweit des gegenwärtigen S. Malo.

Aleuas, der Stammvater der **Aleuaden** in Thessalien, ein Nachkömmling des Herakliden Aristomachos.

Aleurites, eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Euphorbien oder Tricoccae, aus der 21. Linné'schen Klasse. Der Char. ist: ein dreitheiliger Kelch, eine fünfblättrige Corolle, 5 Schuppen als Honigwerkzeuge, in einzelnen Staubfäden mit vielen Antheren, kein Pistill, 2 Narben und eine zweikörnige Beere. Wir kennen drei Arten dieser Gattung: 1) A. laccifera Willd., mit eiförmigen gesägten filzigen Blättern, und traubenförmigen Blüthen. Alle Theile dieses Strauchs, der auf Ceylon wächst, haben einen gewürzhaften Geruch. Aus dem Stamme quillt das schönste Gummilak hervor. Abgebildet ist diese Art in Burm. zeyl. t. 31. und Rumph. amboin. vol. 3. p. 127. 2) A. moluccana, mit eiförmigen, fast glattrandigen Blättern und zweifach getheilten Doldentrauben. Es ist ein Baum, der auf den moluckischen Inseln

wächst. 3) A. triloba, mit dreilappigen Blättern, wächst auf den Societätsinseln. (Sprengel.)

Aleutische Inseln. Dieß ist der Name einer Inselgruppe, die sich in einer krummen Linie von Kamtschatka bis an die Nordwestküste von Amerika, und zwar bis an die Halbinsel Alaska, zwischen dem 52sten und 59sten Grade nördl. Breite, hinstreckt. Man pflegt sie zuweilen auch nach der Kaiserin Katharina den Katharinen=Archipel zu nennen. Ihre Anzahl steigt über 100, die der bedeutendsten auf 40. Sie sind durchgängig felsig, und auf mehreren dampfen oder brennen Vulkane. Wenn man diese, so wie die vielen Laven und Bimssteine, womit die Inseln bedeckt sind, und die heißen Quellen auf einigen betrachtet, so kann man sich nicht des Gedankens erwehren, daß hier große Naturrevolutionen vorgegangen seyn müssen, und daß die Inseln in früherer Zeit mit dem festen Lande zusammen gehangen haben dürften. Sie sind seit der ersten 1728 unternommenen Reise Behrings bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrh. nach und nach von den Russen entdeckt worden. Ihr Boden ist theils steinig, theils lettig, und mit einem sehr groben Grase bedeckt, das sich nicht als Futter für das Vieh gebrauchen läßt. Nur einige näher an der Küste von Amerika liegende Inseln machen hievon eine Ausnahme; besonders hat Kodiak gute Weideplätze, und in seinem Boden gedeihen, ungeachtet seiner hohen Breite, selbst europäische Gartengewächse. An Holzung haben diese Inseln durchgängig Mangel. Lerchenbäume, Fichten und weiße Pappeln sind die Baumarten, die man noch am häufigsten findet, wiewohl auch sie großentheils von zwergartig kleinem Wuchse sind. Die übrigen Produkte sind Bären, Wölfe, Vielfraße, Murmelthiere, Marder, rothe, weiße, blaue und braune Füchse, Hermeline, See= und Flußottern, Biber, Seebären, Wallfische, Robben, Delphine, Fische, besonders Lachse, Enten, Rothgänse, Raben, Dohlen, sehr viele eßbare Beeren. Auf einigen hat man einen ansehnlichen Reichthum an Kupfer gefunden. An den Küsten schwimmt viel Treibholz an.

Alle diese Inseln sind sehr dünn bevölkert; viele sind ganz unbewohnt. Der Capitän Sauer schätzt die Zahl der sämmtlichen Bewohner nur auf 2500, und Billings glaubt, daß die Zahl der Männer nicht über 1100 betrage. Diese Angaben sind jedoch offenbar zu niedrig, wenn man bedenkt, daß andere Berichte blos der Insel Kodiak 5000 Bewohner geben. Zur Zeit ihrer Entdeckung sollen sie bevölkerter gewesen seyn. Die Einwohner sind von mittler Größe, ihre Farbe braun, oder vielmehr hochgelb, ihr Haar schwarz. Ihre gewöhnliche Nahrung sind Fische und Fischthran. Ihr Aeusseres ist schmutzig

und abstoßend, und ihr Gesicht entstellen sie, fast wie die Bewohner des Nootka Sundes, mit denen sie viel Aehnlichkeit haben, dadurch, daß sie durch den durchbohrten Nasenknorpel einen Knochen stecken, an dessen beiden Enden sie Schnüre mit Glasperlen befestigen. Die niedere Stufe der Bildung, auf welcher sie stehen, wird am meisten durch ihre Wohnungen bezeichnet, die nichts anders als 40 bis 80 Fuß lange Hölen unter der Erde sind. Uebrigens fehlt es ihnen keineswegs an Fähigkeiten, sie übertreffen sogar in dieser Rücksicht viele Völker, die man insgemein wilde zu nennen pflegt. Ihre Boote und alle ihre Geräthschaften sind mit sehr mangelhaften Werkzeugen überaus zierlich gearbeitet. Sie tragen Kleider aus Vogelhäuten, und ihre Mäntel werden aus den Eingeweiden der Wallfische verfertigt. Sie kennen die Vortheile bürgerlicher Ordnung, und wählen sich daher Obere (Tonjoes), die, so beschränkt ihre Macht ist, doch innerhalb des Umfangs derselben bei ihren Untergebenen willigen Gehorsam finden. Schrift und Zeitrechnung trifft man bei ihnen nicht, aber der Religion nach sind sie Schamanen. Ihr Charakter ist sehr mild, sanft und gefällig, und Fremde werden von ihnen freundlich aufgenommen. Am meisten gilt alles Bisherige von den Bewohnern der Insel Unalaschka, die wir noch am genauesten kennen.

Man theilt diese Inseln in drei Gruppen, in die nähern und entferntern Aleuten und in die Kavalang- oder Fuchsinseln. Der nähern Aleuten, die diesen Namen führen, weil sie am nächsten bei Kamtschatka liegen, sonst aber auch Sasignau genannt werden, sind sechs, die Behrings- und Kupferinsel, beide voll hoher Schneegebirge, übrigens holzlos und unbewohnt; Attu, mit geräumigen Buchten und vielen Eisfüchsen und Seethieren, von ungefähr 60 Familien bewohnt; Schemija, Semiischi und Imak. Die entferntern Aleuten zeichnen sich durch ihre vielen Vulkane und zum Theil siedend heißen Quellen aus. Es gehören zu ihnen die Shaoinseln, unter denen sich Anato, Shawia, Amatkinegk, Gorjekoi, Umbejak u. a. befinden, und die Andreanowschen oder Neghoinseln, die, so wie jene, holzlos und nur dünn bewohnt sind, und von denen die Inseln Kanaga und Amlach jede 30 deutsche Meilen im Umfange haben. Andere zu dieser Gruppe gehörige Inseln sind Takowangha und Atchan, beide mit Vulkanen, Tschetschina mit heißen Quellen, Ajah und Amschigda. Auch von den Fuchsinseln, die am nächsten an der amerikanischen Küste liegen, haben mehrere, z. B. die 40 deutsche Meilen im Umfange haltende Insel Unimak, feuerspeiende

Berge. Ausser der so eben genannten gehören die Inseln Unalaschka mit heißen Quellen, Akun, Akutan, Abatanok, Kytak, Kigalga, Sannaga, Atchak, Tanamukan und Kodiak zu dieser Gruppe. Diese letztere, die unmittelbar vor der berühmten Cooks Einfahrt liegt, und, so wie die benachbarten Eilande von Gebirgsreihen durchschnitten wird, ist darunter die wichtigste. Sie enthält nicht nur alle die oben erwähnten Pelzthiere, sondern auch viele Fichten-, Erlen-, Eschen-, Weiden-, Birken- und Lerchenbäume, und eine Menge natürlicher Wiesen. Das Klima ist ungeachtet ihrer hohen Breite zwischen dem 57sten und 59sten Grade doch im Allgemeinen mild genug, und häufig kann das Rindvieh den ganzen Winter hindurch im Freien bleiben. Auch die Fuchsinseln sind im Ganzen schwach bewohnt, doch scheinen sie eine stärkere Bevölkerung zu haben, als die übrigen Aleuten; die stärkste hat Kodiak. Die Bewohner der Fuchsinseln sind in ihrer äussern Bildung und in ihren Sitten denen der übrigen Aleuten ähnlich, allein in der Sprache weichen sie von ihnen ab. Diese letztere ist dieselbe, die auf der benachbarten amerikanischen Küste zwischen Kodiak und dem Hafen Portlock geredet wird. Die sämmtlichen Aleuten gehören, so wie ein Theil der gegenüberliegenden Nordwestküste von Amerika, zum russischen Reiche, und die Insulaner haben sich theils freiwillig, theils gezwungen dazu verstanden, Tribut in Pelzwerk zu entrichten. Auch hat der einträgliche Handel mit diesem Artikel die Russen veranlaßt, Niederlassungen auf denselben anzulegen. Die wichtigste ist auf Kodiak, nach welcher die auf Unalaschka wohl die meiste Bedeutung hat. Gleichwohl enthalten diese mit den übrigen auf den Fuchsinseln und denen auf der russisch-amerikanischen Küste kaum 1000 Bewohner. Die Eingebornen sind großentheils im Dienst der Russen, und nach einigen Nachrichten sollen sie häufig von ihnen sehr hart behandelt werden. Auf Kodiak müssen die Männer für sie jagen und fischen, und die Weiber die Fische zubereiten und die Häute trocknen. — Nähere Nachrichten geben in ihren bekannten Werken Steller, Georgi, Pallas, Frieder. Storch; ferner ausser den frühern Reisen um die Welt, die von Langsdorf u. a. Vergl. auch Zimmermanns Taschenbuch d. Reisen. 8. J. 1809.

(F. Hermann.)

Alève, Dorf auf der großen Bernhardsstraße in der Gemeinde St. Pierre, im wallis. Zehnten Entremont, 3870 F. ü. M., ½ St. von Liddes und ½ St. von St. Pierre entfernt.

Alexander Newsky, Dorf und prächtiges Kloster im russischen Gouvernement St. Petersburg, 10 Meilen von die-

ſer Stadt, deren Erzbiſchof daſelbſt ſeinen gewöhnlichen Sitz hat. Es ward vom Kaiſer Peter dem Großen 1712 zum Andenken des großen Siegs erbaut, den der ruſſiſche Held und heilige Alexander Newski 1241 über die vereinigten Dänen, Schweden und Ritter des deutſchen Ordens erkämpfte, die an den Ufern der Newa gelandet worden. Der Alexander-Newski-Orden oder der Ritterorden vom rothen Bande iſt von Kaiſer Peter I. 1722 geſtiftet, und von Katharina I. bei der Vermählung der Prinzeſſin Anna Petrowna mit dem Herzog von Holſtein 1725 zuerſt ausgetheilt worden. Das Ordenszeichen iſt ein goldnes roth emaillirtes achtſpitziges Kreuz, in deſſen Mitte das Bild des h. Alexander Newsky in ganz goldnem Harniſch zu Pferde iſt. Auf den 4 ausgehenden Enden des Kreuzes ſteht mit goldnen Buchſtaben die Ordensdeviſe: Pro labore et patria, in ruſſiſcher Sprache, in den 4 Winkeln des Kreutzes ſind 4 goldne zweiköpfige Adler mit ausgebreiteten Flügeln mit kaiſerlichen Kronen auf den Köpfen. Dieſer Orden wird an einem breiten ponceaufarbenen gewäſſerten Bande über der linken Achſel nach der rechten Hüfte zu hängend getragen. Auf der linken Bruſt führen die Ritter *einen acht-pitzigen* mit ſilbernen Strahlen geſtickten Stern, *deſſen* 4 Mittelſpitzen etwas länger als die Eckſpitzen ſind. Die mittelſte Zirkelfläche des Ordensſterns iſt Silber; auf derſelben ſind 2 durcheinander geſchlungene Buchſtaben S. A. (Sanctus Alexander) mit Gold geſtickt; oben darüber ruht ein roth geſtickter herzoglicher Hut mit ſilbernem Aufſchlag, mit ſchwarzen Flocken hermelinartig beſetzt. Umher iſt ein ponceaufarbener erhabener Zirkel, auf dem eine mit Gold geſtickte ruſſiſche Schrift ſteht; unten ſind 2 kreuzweis gelegte grüne Lorberzweige. Der Orden wird nur Generallieutenants und Perſonen von gleichem Range ertheilt. (Stein.)

Alexandersbad. Drei Viertelſtunden von der fränkiſchen Stadt Wunſiedel liegt in einem reizenden Thale, am Ufer der Köſſein und dem Fuße eines der höchſten Theile des Fichtelgebirgs, das Alexandersbad, deſſen Anlagen das Thal und die Gehänge der Waldberge ſchmücken und ſogar bis zu den Höhen derſelben hinaufziehen. Auf der einen Seite des Brunnenortes erhebt ſich die hohe Luchsburg, deren wilde Felsmaſſen aus dunkler Fichtenwaldung hervorleuchten. Das Hauptgebäude des Ortes ſteht auf einer Anhöhe, von welcher ein doppelter Baumgang zur Heilquelle herabläuft, die von mehreren Gebäuden umgeben iſt; hinter dieſen erhebt ſich ein Hügel, der mit Laubholz beſtanden iſt; ein freundliches Luſtwäldchen wölbt ſich zur Seite des Baumganges.

Hauptgebirgsart der Gegend ist Granit. Seine Schichten, oft tafelförmig über einander liegend, oder in steilen Mauern sich erhebend, oder endlich chaotisch über einander hingeworfen, streichen St. 6. und bedecken die ganze Kössein, zwischen deren Blöcken nur niedriges Gras und verkrüppelte Fichten empor gekeimt sind. Der Glimmerschiefer, in welchem bei Wunsiedel ein mächtiges Ur-Kalklager und ein Ur-Trapplager hinstreichen, ist um ihn hergelagert, und aus diesem quillt der Alexandersbrunnen hervor. Diese Gebirgsart umgiebt alle höhere aus Granit bestehende Berge des Fichtelgebirgs, wie z. B. die Kössein, den Schneeberg, Ochsenkopf ꝛc., und enthält eine ausserordentliche Menge Kalk-, Serpentin-, Speckstein- und Trapplager. Oryktognostisch interessant sind der in der Nähe in schön krystallisirten Säulen brechende Andalusit und der asbestartige Tremolith.

An Pflanzen finden sich hier herum und bis nach dem Ochsenkopf und Schneeberg hin folgende: Circaea alpina. Pinguicula vulgaris. Drosera rotundifolia. Trientalis europaea. Orchis maculata, viridis, albida, conopsea. Arnica montana. Alchemilla hybrida. Phyterma spicata. Polygonum bistorta. Aethusa Meum. Imperatoria Ostruthium. Orobus tuberosus. Cnicus heterophyllus. Galium rotundifolium. Pyrola rotundifolia, secunda, minor, uniflora. Epipactis cordata. Sonchus alpinus. Juncus siliformis, squarrosus. Sedum villosum. Epilolium palustre. Carex stellata, Oederi. Empetrum nigrum. Gentiana Amarella, campestris. Potentilla verna. Tussilago alba. Viola palustris. Andromeda polyfolia. Polygala Chamaebuxus. Claysosplenium alternifolium, oppositifolium. Gymnostomum pennatum. Tetraphis ovata etc.

Der hiesige Sauerbrunnen ward zuerst im Jahr 1734 durch einen Bauer aus Sichersreuth, der durch ihn von der Wassersucht genesen, entdeckt und 1741 in einer dicken ausgehöhlten Tanne gefaßt. Da die Kraft desselben sich in vielen Krankeiten bewährte, erbaute Markgraf Friedrich 1751 daneben ein Brunnenhaus. Im J. 1774 untersuchte es Delius chemisch, wodurch es im Auslande bekannt ward. Endlich ließ 1782 Markgraf Alexander den Brunnen mit Granitquadern umfassen, das große Brunnenhaus erbauen, und die Wüste, in welcher der Brunnen emporquoll, zu einem angenehmen Aufenthalt umschaffen. Zugleich erhielt die neue Anstalt den Namen Alexandersbad. Im J. 1802 untersuchte Hofrath Hildebrandt das Wasser und machte die gefundenen Resultate in einer besondern Schrift bekannt.

Der ganze Brunnenort besteht jetzt aus 9 Häusern, welche ein Eigenthum des Königs von Bayern sind. — Das Schloß, oder das eigentlich zur Wohnung für Kurgäste bestimmte Hauptgebäude enthält 38 gut tapezirte Wohnzimmer, einen großen Saal, in welchem 50 Personen bequem speisen können, und noch ein kleines Speise= und ein Billardzimmer. Damit die Wohnzimmer hinlänglich trocken seyn möchten, sind ihre innern Wände mit Backsteinen belegt. Die Hälfte des Erdgeschosses am Schlosse ist dem Speisewirth eingeräumt, welcher hier nicht nur unentgeldlich wohnt, sondern auch die Miethzinsen der Kurgäste als sein Einkommen bezieht, wofür folglich diese von ihm aufs Beste bedient werden können. Am Eingange dieses Gebäudes liest man auf einer Tafel von weißem Marmor die Inschrift:

Sanitati publicae
aedes hasce
Suo aere exstrui jussit
Alexander
M. B. D. P. B. N.
P. P.
A. O. R. CIƆIƆCCLXXXIII.

Exstructas aedes miraris, candide Lector,
Quas sistit nitidas haec solitudo tibi.
Desine mirari, princeps has condidit almus,
Qui monumenta sui nobiliora dedit.

Ein zweites massives Wohngebäude enthält 9 schöne Zimmer, welche eben so wie die im Schlosse aufs Beste meublirt sind. — Oberhalb des Schlosses ist ein großer Hof, um welchen her Ställe und Wagenschuppen angebracht sind, in denen 50 Pferde und 24 Wagen stehen können. Das in diesem Hofe stehende große Blochgebäude steht seit vielen Jahren leer und ist ohne Einrichtung, enthält aber 22 Zimmer. — Von dem Schlosse führt ein doppelter Baumgang in ganz gerader Richtung nach dem nahgelegenen Brunnen, um welchen her halbzirkelförmig die zwei Brunnen=Gebäude stehen. Diese enthalten, ausser dem geräumigen Saale zum Umherwandeln bei schlechter Witterung und der Wohnung des Brunnenmeisters, 7 gut ausmeublirte Badezimmer, die fast alle geheizt werden können, und in die, mittelst messingener Hähne, das in großen Kesseln erwärmte Mineralwasser nach Belieben aus den Röhren in die hölzernen Badewannen gelassen werden kann. Im Jahre 1821 sollten noch 4 Badezimmer errichtet und mit Kanapees und Decken versehen werden. — In dem von der Quelle nach den obern Gebäuden zu

rechts gelegenen Hause, welches 1752 von dem Markgrafen Friedrich erbaut wurde, ist eine sehr gute Eisgrube, auf welcher ein Sommerstübchen erbaut ist. Der Brunnen hat über 5 Pariser Fuß Tiefe und fast 4 Fuß im Durchmesser. In 4 F. Höhe hat derselbe einen Ablauf. Um denselben her ist ein mit Granitquadern gepflasterter Raum, der von einer steinernen ovalen Balustrade umgeben wird, durch welche man auf 2 Seiten mittelst Stufen zur Quelle gelangt.

Die Quelle gibt in einer Stunde beinah 16 Pariser K. F. Wasser, hat gewöhnlich eine Temperatur + 70, und ein specifisches Gewicht von 1,006. Es ist ganz hell und klar, von starkem Geruch, welcher auf Kohlensäure und Eisen deutet; die erstre wird nicht nur durch den Geruch, sondern auch in den vielen aufsteigenden Luftblasen in der Quelle wahrgenommen. Die Arbeiter, welche an der Fassung des Brunnens beschäftigt sind, müssen sich vorsehen, weil sie nicht lange verweilen können, ohne betäubt zu werden. — Nach Hildebrandts Analyse fanden sich in 1 Pf. dieses Mineralwassers zu 16 U.

Kohlenstoffsaures Natron .	$^{7}/_{20}$	Gr.
Kohlenstoffs. Kalk	$2^{11}/_{30}$	"
Thonerde	$^{3}/_{20}$	"
Kieselerde	$^{11}/_{20}$	"
Eisenoxyd	$^{5}/_{24}$	"
Kohlenstoffs. Gas	$27^{3}/_{5}$	K. Z.

Dieses alkalisch-erdige Stahlwasser braucht man zum Trinken und Baden.

Heilsam ist dasselbe als Getränk und als Bad bei Schlaffheit der Fasern und des Zellgewebes; als Getränk bei chronischer Flatulenz, bei Schleimhusten, bei chronischen Durchfällen, bei Skorbut, beim Harnstein und bei Würmern im Darmkanale; als Getränk und Bad beim weißen Fluß (der nicht venerisch ist), bei verspätetem Monatsfluß der jungen Mädchen, die schwächlich und bleich sind; als Bad bei der Gicht, bei Lähmungen daher rührend, bei chronischen Ausschlägen, alten Geschwüren 2c. — Nachtheilig ist es vorzüglich beim Blasenkatarrh und den Personen, welche sehr hager, und zu Verstopfungen des Unterleibes geneigt sind. Als Nachkur würde es nach D. Schmidt für die zu empfehlen seyn, welche Carlsbad gebraucht haben. Theils wegen seiner anerkannten stärkenden Kraft, theils wegen der schönen Umgebung würden vortreffliche Wirkungen sich unausbleiblich äußern. Seine in die Augen fallende Wirkung offenbart sich vorzüglich in einer größern Absonderung des Urins und Schweißes; deswegen hat es sich auch bisher in Steinbeschwerden und Hautaus-

schlägen, besonders den Flechten und andern chronischen Ausschlägen, für welche besondere Badewannen vorräthig sind, ausgezeichnet. Das Wasser äußert beim Trinken nur selten eine laxirende Kraft, und es ist nöthig, daß man beim anhaltenden innerlichen Gebrauch desselben sehr behutsam sey, sobald eine Verstopfung, besonders bei Hämorrhoidalstockungen der monatlichen Periode, bemerkt wird. Die Folge davon ist dann gewöhnlich Anhäufung des Bluts im Kopf, oder auf der Brust. — Es wird auch versendet, und obgleich die Kohlensäure nicht so, wie bei mancher andern Quelle, gebunden ist, so sind doch die Krüge, welche hier zu Wunsiedel aus einem Thone von Rothenbibersbach gemacht werden, so dicht, daß sie das kohlensaure Gas weit besser halten als die Egerkrüge.

Des Morgens um 5 oder 6 Uhr besuchen die hiesigen Brunnengäste den Brunnen, baden nach einem Zwischenraume, und nehmen hierauf ihr Frühstück ein. Nach dieser Zeit unternimmt man gewöhnlich Exkursionen in das Fichtelgebirge. Um 1 Uhr geht man zur Tafel, an welcher man gewöhnlich eine Stunde verweilt. Hierauf unterhält man sich beim Billard und besucht gegen den Nachmittag entweder Wunsiedel, oder wandert in dem romantischen Berglande umher, welches das Bad umgiebt.

Der Landgerichtsarzt zu Wunsiedel, der verdiente D. Schmidt, dem der D. Beck an die Seite gesetzt worden, war bisher Brunnenarzt und hielt sich den Sommer hindurch am Brunnen auf; ein gleiches thut jetzt D. Beck. Die nöthigen Arzneimittel liefert die Apotheke des nahen Wunsiedel. Die Wohnzimmer sind für die Woche zu 2 Fl. 24 Kr. bis zu 3 Fl. 30 Kr. im Preise. Für jedes Bad bezahlt man 18 Kreuzer. — Vortrefflich speiset man um 48 Kreuzer Mittags, und um 24 — 30 Kreuzer Abends an der offnen Tafel, welche der Speisewirth des Schlosses hält. Die Weine sind gut, und die Bedienung läßt nichts zu wünschen übrig. Wer seinen Wein mit zu Tische bringt, zahlt dem Inspektor für die Flasche 12 Kr. Entschädigung. Zur Unterhaltung der Gäste steht ein Pianoforte hier, und andere musikalische Instrumente liefert auf Verlangen der Stadt-Musikus Heinel in Wunsiedel. Eben daselbst erhält man auch Miethkutschen zu Spazierfahrten. Andere nöthige Dinge werden von Handelsleuten zur Kurzeit hier ausgestellt und feilgeboten, oder leicht durch Botenleute aus Wunsiedel erhohlt. — In Wunsiedel ist auch eine Postverwaltung, wo Briefe abgeholt und aufgegeben werden; es kommen und gehen hier wöchentlich 4 Posten: Sonntags und Donnerstags Abends eine fahrende Post

von Nürnberg und Regensburg, Dienstags und Freitags eine reitende von Sachsen her; Montags und Freitags zu Mittage geht eine fahrende, und Dienstag und Sonnabend Abends eine reitende Post von hier ab. Außerdem gehen alle Wochen Boten nach Baireuth und Hof, auch über Redwitz nach Eger rc. — Evangelische finden zur Ausübung des Gottesdienstes in Wunsiedel, und Katholiken in dem eine kleine Stunde entfernten Städtchen Redwitz Gelegenheit, in welchem letztern Orte eine schöne Kirche ist.

Zum Lustwandeln hat man ganz in der Nähe des Brunnens Gelegenheit. Entweder man geht langsam in dem doppelten Baumgange vor dem Schlosse umher, oder man wendet sich zur Seite in das Dunkel des freundlichen Lustwäldchens, oder man ersteigt den mit Laubgebüsch bepflanzten Hügel. Ueberall hin schreitet der Fuß entweder durch das lebendige Grün der Wiesen oder durch dunkle Schatten hochstämmiger Waldung. Siehe auch: Die Luchsburg, die Köffein, der Ochsenkopf, der Schneeberg, Wunsiedel.

Alexandersfluß, ein Strom im Lande der Kaffern in Südafrika, der in den Orangefluß im Lande der Namaquas mündet.

Alexandersinsel, s. **Urup**.

Alexandersküste, eine am Südpol unter 69° 30′ s. Breite im Jahr 1820 entdeckte Küste.

Alexanders-Papagei, A. **Sittich**, s. Psittacus Alexandri.

Alexandra, s. Kassandra.

Alexandreschata und **Alexandrette**, s. **Alexandria**.

Alexandria, (in der alten Geographie). Außer der berühmten Hauptstadt im alten Aegypten, von welcher nachher besonders gehandelt wird, führten denselben Namen noch eine Menge Städte, die von Alexander d. Gr. auf seinen Zügen in verschiedenen Ländern angelegt wurden. Wir zeichnen nur folgende aus: 1) in Sicilien (jetzt Alessandrona); — 2) in der syrischen Provinz Pieria, nach dem Itin. Ant. 16 Mill. von Issus in Cilicien, und eben so viele von dem südöstlichern Pagrae, nach Antiochia hin. Ptolemäus V, 15. und die Peut. Tafel geben ihr den Beinamen ad Issum. Das Itin. Hieros. nennt sie Scabiosa, vermuthlich, weil hier der Aussatz ein klimatisches Uebel war. Noch jetzt ist die Luft von Scanderone (Skanderun) oder Alexandrette äußerst ungesund, und im Sommer so, daß die Einwohner sich dann auf die Berge zurückziehen (Tavernier B. 2. K. 1.); — 3) in Troas, von Alexander zum Andenken von Troja

erbaut, auch Troas und Antigonia genannt. Lysimaches, der es nachher besaß und verschönerte, nannte es wieder nach Alexandern. Unter Augustus, Adrian und Herodes Atticus wurde es immer mehr verschönert. Als die Türken in diese Gegend vordrangen, bestand es nicht mehr. Ueber die Ruinen dieser Stadt s. Oliviers Reisen B. 2. S. 46. 4) in Bactriana Plin. H. N. VI. 23. — 5) A. Oxiana, nach Ptolemäus (B. 12) am Oxus in Sogdiana. Mannert (Geogr. d. G. u. R., 4. Th. S.466) setzt sie in die Gegend von Kesch. — 6) von Alexander im Paropamisus angelegt (auf dem Wege von Balk nach Kabul), diente dazu, die sichere Verbindung des hohen Gebirges mit Baktra zu erhalten, von dem es 10 Tagmärsche entfernt lag. Die genauere Lage ist nicht zu bestimmen. (Arrian. 3, 28; 4, 22. Plin. 6, 23.) — 7) nach Plinius (6. 16.) an den äussersten Grenzen von Sogdiana erbaut, wurde von Alexander auf dem südlichen Ufer des Jaxartes in der Absicht angelegt, um die Streifereien der Völker des jenseitigen Ufers zu verhindern (Arrian. 4. 1). Sie lag unstreitig auf dem, zu diesem Zwecke bequemsten, Punkte, an der Stelle des jetzigen Chodjend oder Cogend, wohin auch Mannert (Geograph. d. Griech. u. R., Th. 4. S. 467) sie versetzt. — 8) Das berühmteste ist: Alexandria, jetzt Skanderik, von Alexander dem Großen im Jahr v. Chr. 331. durch den genievollen Architekten Dinochares zwischen einem Meerbusen des mittelländischen Meeres und dem See Mareotis, im Westen der kanobischen Nilmündung (wie Plinius sagt ad effigiem Macedonicae chlamydis) erbaut und nach ihm benannt, lag nach Ptolemäus unter 31° 2′ bis 3′. Ihr Umfang betrug etwa an 200 Stadien, oder 12, nach Plinius 15 römische Meilen. Sie hatte lange und breite Straßen; besonders 2 Hauptstraßen, gegen 100 Fuß breit, welche die Stadt in der Mitte rechtwinklicht durchschnitten. Diese ihre Lage verschaffte ihr Sicherheit (denn sie war zu Wasser und zu Lande schwer zugänglich), Reichthum (indem sie zum Handel von der Land- und Seeseite die vorzüglichste Lage hatte und der Stapelplatz aller morgen- und abendländischen Waaren werden konnte und ward), und die Verbindungen mit dem Nil und dem Meere, welche Strabo vorzüglich auszeichnet, eine reine und gesunde Luft. Um sie mit frischem Wasser zu versorgen, waren unter den Straßen Wasserleitungen angelegt, welche auf 2 bis 3 Reihen Bogen auf Säulen ruhten, und das durch den Canal von Kanobus hergeführte Wasser in die Häuser leiteten. Diese Cisternen sind leider nur noch in geringer Anzahl vorhanden, und auch diese werden nicht sorgfältig genug in Acht genommen, daher man

sich — besonders wenn der Nil niedrig ist — genöthigt sieht, das Trinkwasser von Rosette herbeizuschaffen. — Die Stadt hatte mehrere Häfen: 1) Der große Hafen lag im Osten der Stadt. In ihn lief man neben dem östlichen Vorgebirge der Insel Pharos, Lochias genannt, ein. Jetzt heißt er der neue Hafen. In ihn nur dürfen europäisch-christliche Schiffe einlaufen, welche aber, besonders da er dem Nordwinde ganz offen steht, darin gar nicht sicher sind und oft selbst vor Anker verloren gehen. Auch ist das Wasser nicht tief genug. So schlecht dieser Hafen jetzt ist, so wird er doch, wie Niebuhr sich überzeugt hält, in der Folge noch schlechter werden. Der Eingang in diesen Hafen wird jetzt durch zwei Castelle, von schlechter türkischer Bauart, geschützt. Das auf der östlichen Ecke der Halbinsel liegende heißt der große, und das gegenüber auf einer Landspitze liegende heißt der kleine Pharillon. Ein Damm verbindet die beiden Inseln, wo diese Castelle aufgebaut sind, mit dem festen Lande. 2) Der Hafen Eunostus lag im Westen. Jetzt heißt er der alte, auch der türkische Hafen, weil er blos für die Schiffe des Großherrn und seiner Unterthanen bestimmt ist. Er ist tiefer und sicherer, wird aber nicht so rein gehalten, als es für die Zukunft nöthig ist. — Beide Häfen waren (nach Strabo) durch einen langen Damm, Heptastadium genannt, verbunden. Zwei in der Nähe der Stadt und in der Nähe der Insel angebrachte Brücken machten durch ihre Oeffnungen es möglich, daß man aus dem einen Hafen in den andern kommen konnte. 3) Der geheime und verschlossene Hafen, dem Schlosse gegenüber, in dem großen, war ausschließend dem Gebrauch des Königs bestimmt. Vor ihm lag die Insel Antirrhodus, welche gleichfalls einen Palast und Hafen hatte. 4) Der ausgegrabene Hafen, Kibotos (Behälter, arca) genannt, war durch einen schiffbaren Canal mit dem See Mareotis in Verbindung. Jetzt ist er ausgefüllt. — Unter den Ptolemäern war Alexandria die Residenz und unter den Römern der Sitz des Prätors. Beide Regierungen beeiferten sich, die Stadt zu verschönern und durch Privilegien ihre Wichtigkeit zu vergrößern. Von einzelnen Theilen der Stadt waren hochwichtig: das Bruchium, voll der schönsten Gebäude und königlicher Paläste, welche am großen Hafen lagen. In ihm war auch das Museum (s. Alexandrinische Schule) und das Sema, ein Schloß am großen Hafen, von Ptolemäos I. erbaut, wo die Leichname der Könige beigesetzt, und wohin auch Alexanders Ueberreste gebracht wurden. Bei dem geheimen Hafen war das Theater, die Börse und der Tempel des Neptun auf dem Posidium, welchen Platz Antonius durch einen Damm bis

in die Mitte des gedachten Hafens verlängerte und auf denselben den Palast Timonium baute. Neben dem Posidium war das Cäsarium, das Emporium (Markt), die Apostases (Sümpfe) und die Schiffswerfte bis zum Heptastatium. Das Bruchium war fest und von der Stadt durch eine Mauer abgesondert. Während Cäsar in demselben von den Alexandrinern belagert wurde, gerieth die Bibliothek des Museums ebenfalls in Flammen. Aurelian ließ gar dies ganze Stadtviertel zerstören und das Museum ward nie wieder hergestellt. — Der Theil zwischen dem großen Hafen und zwischen dem Hafen Eunostus hieß Rhakotis, vor der Erbauung Alexandrias schon ein Wohnort der Küstenwachten. Hier war auch der Platz Bukolis, eine Art Vorstadt, von Hirten bewohnt. Auch lag hier auf einem Hügel das Serapium, wo ebenfalls eine 200,000 Bücher starke Bibliothek angelegt ward. Theophilus, Patriarch von Alexandria, ließ es im J. Chr. 389 zerstören. — Im westlichen Theile der Stadt war das Gymnasium, das Dikasterium und das Panium. Hinter diesen Gebäuden lag westwärts Nekropolis, eine Vorstadt, wo Begräbnisse und 11 Häuser zur Balsamirung der Todten waren, wo auch Wettläufe und die fünfjährigen Spiele gefeiert wurden. Aus dieser Vorstadt kam man auf den Hippodromus, hinter welchem Nikopolis lag, berühmt durch den Sieg des Cäsar Augustus über den Antonius und die Gefangennehmung der Kleopatra. Strabo beschreibt es als eine Vorstadt Alexandriens, andere als eine abgesonderte Stadt. — Von allen diesen Prachtgebäuden, Säulengängen ꝛc. sind fast nur noch Trümmer übrig. Erhalten haben sich noch viele Begräbnißplätze, Katakomben, und vorzüglich die Pompejussäule, von rothem Granit, ausser der Grundmauer, aus drei Stücken bestehend, 9 Fuß im Diameter und die Höhe des eigentlichen Säulenschaftes über 88 F. von Einem Stein und die ganze 114 Fuß hoch — und der unter dem Namen der Kleopatra-Nadel bekannte Obelisk.

Das jetzige Alexandrien nimmt nur einen kleinen Strich Landes zwischen den beiden Häfen ein, und dürfte kaum den achten Theil des Umfangs des alten haben. Seine Mauern sind ein neues Machwerk, so wie die Thore und Häuser, zu welchen man die übrig gebliebenen Materialien der alten Stadt genommen hat. Die Gassen sind gerade, aber schmal und ungepflastert. Die Zahl der Einwohner, welche in den ältern Zeiten nach Diodor sich auf 300,000 freie Leute belief, hat sich hingegen ganz ausserordentlich vermindert. Die Reisenden weichen von einander so ab, daß sie von 30,000 bis auf 5000 herabsinken, welche letztere Zahl Sonnini angiebt. Sie bestehen aus Türken, Arabern, Kopten, Juden, Barbaresken,

Armeniern, Griechen und Franken, d. i. europäischen Kaufleuten, vorzüglich Engländer und Franzosen. Die jetzigen öffentlichen Gebäude sind von keinem Belange. Die St. Katharinenkirche gehört den Griechen; die St. Markuskirche den Kopten; die schöne St. Athanasiuskirche ist in eine Moschee verwandelt worden. Somit ist Alexandrien jetzt nur noch als der Landungsplatz für Aegyptens, Arabiens und Abyssiniens Schätze merkwürdig. Nach Bromseons neuer Reise theilt man die Stadt in das Franken- und Türkenquartier, wovon ersteres luftig und gut gebaut, letzteres sehr unreinlich ist. (Hartmann.)

Für die Culturgeschichte gibt es kaum irgend einen merkwürdigern Ort in der Welt, und man kann mit Recht behaupten, daß die Erbauung desselben zu den Punkten gehört, ohne welche Alexanders Zug sich von einem Streifzuge nicht unterscheiden würde. Alexanders große, in der Ausführung aber wohl unmögliche Idee, vom Ganges bis zum mittelländischen Meere, und von dem indischen Meere bis über den Nil hinaus Ein großes Griechen-Reich zu stiften, dessen Mittelpunkt Babylon werden sollte, vernichtete des Eroberers frühzeitiger, selbstverschuldeter Tod, und vielleicht war es um so besser, daß jenes ungeheure Reich unter Alexanders Feldherrn in mehrere kleinere zerfiel. Der bereits begonnene Ideentausch zwischen Orient und Occident wurde jetzt nicht gehindert, vielmehr durch den Wetteifer verschiedener und verschiedenartiger Nationen noch befördert. Auf keinem Punkte konnte er der Natur der Sache nach größer und einflußreicher seyn als in Alexandria, dessen erste Bewohner gleich ein Gemisch von Aegyptiern und Griechen waren. Damit aber die neue Hauptstadt desto schneller bevölkert werden möchte, hatte bereits Alexander (J. 336 v. Chr.) eine große Colonie von Juden dahin gezogen; Ptolemäus Lagi führte (320 v. Chr.) 100,000 gefangene Juden dahin, und ließ nachher (im J. 312) noch eine andere ansehnliche Colonie nachfolgen, welche sich so stark vermehrte, daß unter Augustus Regierung an eine Million Juden sich in Aegypten befand. Solche Vermischung von Nationen konnte nicht Statt finden, ohne Spuren auch in intellektueller Hinsicht zu hinterlassen. Zwischen Aegyptern und Juden war eine Vereinigung vielleicht am leichtesten bewirkt, denn der Mosaismus war von Aegypten ausgegangen, und was ihn umgebildet hatte, hatte auch eine Umbildung der ägyptischen Ideen veranlaßt, der Parsismus. Zu allem diesem kamen nun aber auch noch griechische Ideen, die, wenn zum Theil auch ursprünglich im Orient, ja wie bei Pythagoras und Platon in Aegypten unmittelbar heimisch, doch ein eigenthümliches Colorit erhalten hatten, zum Theil aber

auch ganz neu und dem Orient frembartig waren. Was aus solch einer Mischung und Gährung in einem Lande wie Aegypten, zu einer Zeit, wo ein griechischer Hof daselbst gegründet war, entstehen konnte, das ist daraus entstanden; Orient und Occident flossen hier in einander, und durch den denkwürdigsten Verein von Umständen, die sich in der ganzen Weltgeschichte nur einmal so zusammen fanden, sind die Wirkungen davon dauernd geblieben, bis auf den heutigen Tag. Darum kann für die Culturgeschichte kaum etwas der sorgfältigsten Betrachtung würdiger seyn, als die sogenannte:

Alexandrinische Schule, deren Mitglieder man auch unter dem Namen der Alexandriner begreift. Nicht leicht ist etwas verschiedener beurtheilt worden, als eben sie, denn Partei für oder gegen sie war nur zu leicht gemacht, je nachdem man sich auf diesen oder jenen Gesichtspunkt stellte. Höchst wahrscheinlich würde es auch wenig helfen, wenn man den Beurtheilern zuriefe, das Wirken dieser Schule müsse aus dem Charakter ihres Zeitalters beurtheilt werden, denn die Meisten sehen bei ihren Foderungen nicht sowohl darauf, was dieser zuließ und mit sich brachte, als was ihrer individuellen Neigung zusagt. Aller Streit zwischen Nationalismus und Supernaturalismus nimmt hier seinen Anfang. Es ist jedoch hier nur erst um historische Anzeige, und noch nicht um Entscheidung zu thun.

Die so berühmte alexandrinische Schule, die auf den Gang der Wissenschaften und der allgemeinen Cultur des Menschengeschlechts den entschiedensten Einfluß hatte, entstand durch die Ptolemäer, welche Alexandria zum Hauptpunkte der griechischen Gelehrsamkeit machten, indem sie zu einer Zeit, wo in Griechenland selbst Freiheit und Wohlstand immer mehr verfiel, die Gelehrten aller Art an ihren Hof zogen, und durch Unterstützung in den Stand setzten, ganz ihrer Wissenschaft oder Kunst zu leben. Die Unterstützung, welche sie hier fanden, war von doppelter Art, und bestand theils in Herbeischaffung der literarischen Hilfsmittel, theils in Verleihung einer Lage, um jene mit sorgenloser Muße benutzen zu können. Zu dem ersten Zwecke diente die Bibliothek, zu dem andern das Museum, beide mit kön. Freigebigkeit ausgestattet. Grammatiker und Kritiker, Dichter, Mathematiker, Geographen, Naturforscher, Aerzte und Philosophen benutzten das neue wissenschaftliche Institut, und sie alle, keineswegs gleichzeitig auftretend, machen gemeinschaftlich die Alexandrinische Schule aus, die sich durch einen eigenthümlichen Charakter auszeichnet.

Zu den älteren Grammatikern, unter denen man sich

nicht bloße Sprachlehrer, sondern Philologen, Literatoren und Encyclopädisten denken muß, gehören Zenodotus, der Ephesier, Eratosthenes von Kyrene, Aristophanes aus Byzanz, Aristarchos aus Samothrake, Krates von Mallos, Dionysios aus Thrakien, Apollonios der Sophist, Didymos und Zoilos.

Zu den Dichtern gehören: Apollonios der Rhodier, Lykophron, Aratos, Nikander, Euphorion, Kallimachos, Theokritos, Philetas, Phanokles, Timon der Phliasier, Skymnos, Dionysios, und sieben Tragiker, welche man das alexandrinische Siebengestirn nannte.

Am häufigsten hat man diesen beiden Klassen zum Vorwurfe gemacht, daß die Bibliothek sie verdorben habe, und es läßt sich nicht läugnen, daß über der Kritik des Textes der Alten, Auslegungen und Erklärungen, die eigene Productivität versiegte, und daß da, wo sie sich zeigt, doch nicht mehr die frische Lebendigkeit der Vorzeit bemerkbar ist. Nur in wenigen regte sich der echte Genius, die andern leisteten nur, was durch Kritik und Studium sich leisten läßt. Reinheit, Correctheit und Eleganz der Sprache, so wie kunstreiche Composition, sind ihnen nicht abzusprechen; ihre fehlerfreieren Werke aber sind um vieles nüchterner, und bei mehreren machte die Bibliothek ihre Werke ungenießbar, indem sie durch eingestopfte Gelehrsamkeit schwerfällig wurden, und alles Heil in der Neuheit suchten, wegen deren sie sehr uninteressante Gegenstände sehr uninteressant besangen.

Die Bibliothek zu Alexandria ward sonach allerdings Hauptursache, daß die dortigen Gelehrten mehr in Belesenheit und kritischer Subtilität, als in originalen Geisteserzeugnissen Verdienst und Ruhm suchten. Selbst die wenigen griechischen Dichterwerke, die anfangs noch, nach der Stiftung des Museum in Alexandria zum Vorschein kamen, von Kallimachus, Apollonius Rhodius, Lykophron, tragen das Gepräg eines solchen literarischen Geschmacks, indem sie nicht sowohl poetisches Genie, als rhetorisches Kunststudium und Gelehrsamkeit ihrer Urheber beurkunden. Eben dieser literarische Geschmack hat indeß der alten und neuern Literatur großen und mannichfaltigen Nutzen gewährt, der nicht zu gering angeschlagen werden darf. Für die Berichtigung des Textes der ältern griechischen Dichter; die Scheidung des ächten vom unächten in ihren Werken; die Auslegung derselben in grammatischer, historischer und ästhetischer Hinsicht; die Kenntniß der griechischen Dramaturgie und Scenerie, der Metrik u. s. w., ist gerade dem gelehrten Fleiße der Alexandriner aus der Schule des Aristarchos am meisten zu ver-

danken. Späterhin beschäftigten die ältern prosaischen Werke der Griechen wissenschaftlichen Inhalts denselben ebenfalls; und in den zahlreichen dadurch bewirkten Commentaren sind nicht minder manche schätzbare Sprach- und Sacherläuterungen, manches Bruchstück altgriechischer Wissenschaft aufbewahrt, das sonst für uns verloren wäre, und das wir ungern vermissen würden, ungerechnet den Gewinn für die Kritik des Textes mehrerer der wichtigsten griechischen Prosaiker, z. B. des Thukydides, Platon, Aristoteles, der sich daraus auf gleiche Weise, wie bei den Dichtern, ziehen läßt. Die Grammatik der griechischen Sprache, die Eigenthümlichkeiten in den Formen ihrer Dialekte, die Abkunft und Bedeutsamkeit der Wörter, wurden insbesondere durch die alexandrinischen Kritiker und Commentatoren aufgestellt, sofern sie sich oft der griechischen Sprachforschung vorzugsweise widmeten, wie Eratosthenes, der unter Ptolemäos III. Euergetes Bibliothekar zu Alexandria war, Didymos der ältere unter der Regierung des K. August I., im zweiten Jahrh. nach Chr. Geb. und nachher Apollonius Dyskolus, Herodianus, Athenaeus, Harpokration, Hephästion, Julius Pollux, Hesychius, Ammonius der Grammatiker u. a.

Ueberdem beschränkten sich die alexandrinischen Gelehrten keinesweges blos auf Kritik und Auslegung der frühern griechischen Schriftsteller. Sie bearbeiteten zugleich mit angestrengtem Eifer die Stammgeschichte der griechischen Völkerschaften in der Vorzeit, welche natürlich sie sehr interessiren mußte; sammelten die dahin gehörigen Sagen und Mythen, versuchten, wenn die letztern der Volksreligion zum Grunde lagen, verschiedene Erklärungsarten derselben, etymologisch, historisch, philosophisch; oder bemühten sich, ihre Brauchbarkeit für Poesie und bildende Kunst zu erhöhen.

Einer Hauptwissenschaft aber, die vor den Alexandrinern nur in einzelnen zerstreuten Bemerkungen und Regeln existirte, der Mathematik, gaben sie zuerst systematischen Zusammenhang, und waren Erfinder und Muster der strengen Lehrmethode, welche dabei erforderlich und deßhalb in der neuern Zeit im Wesentlichen dieselbe geblieben ist. Euklides, aus Alexandria gebürtig, unter Ptolemäus Soter, war der Vater der wissenschaftlichen Geometrie, durch seine berühmten Elemente dieser Disciplin; welche ein anderer Alexandriner Hypsikles (um die Mitte des II. Jahrh. n. Chr. G.) fortsetzte, so wie Theon und dessen gelehrte Tochter Hypatia (um die Mitte des IV. Jahrhund.) durch die hinzugefügten (vielleicht ursprünglich von Euklides selbst

herrührenden Beweise, auch Proklos durch einen Commentar verdeutlichten. Vom Apollonios aus Perga in Pamphylien, der zu Alexandria unter Ptolemäos Euergetes (um 247 vor Chr. Geb.) blühte, haben wir ein Werk über die Kegelschnitte. Anatolius, Lehrer zu Alexandria zur Zeit der Unruhen in Aegypten unter K. Gallienus und während der Belagerung des Bruchion (262), Pappus unter K. Theodosius dem Großen, und Eutokius im VI. Jahrh., Commentator des Archimedes, waren verhältnißmäßig sich auszeichnende alexandrinische Mathematiker. Nikomachus, aus Gerasa, in Arabien, im ersten Jahrh. nach Chr. Geb., war der Vater der wissenschaftlichen Arithmetik, welche Diophantus im II. Jahrh., und nach ihm Jamblichus aus Coelesyrien (im Anfange des IV. Jahrh.) durch seinen Commentar über das Werk des erstern weiter ausbildeten. Unter den Ptolemäern Philadelphos und Euergetes wandte Ktesibius die theoretische Mathematik auf Mechanik und Baukunst an, und hatte hierin seinen Schüler Hero, dann den Bito, Philo aus Byzanz u. a. zu Nachfolgern, deren Schriften, aus denen sich der Römer Vitruvius belehrte, zum Theile noch vorhanden sind. — Wie von der reinen Mathematik, wurden nicht weniger von der Astronomie und Geographie die ersten wissenschaftlichen Systeme zu Alexandria begründet; welche, so mangelhaft sie an sich nach dem heutigen Maßstabe waren, doch die Vervollkommnung dieser Kenntnisse durch die Nachwelt vorbereiteten. Die Alexandriner konnten zunächst die astronomischen Vorarbeiten der ägyptischen Priester benutzen, die z. B. den Kalender schon sehr berichtigt hatten. Sogar die ägyptische hieroglyphische Bezeichnung kam ihnen zu statten. Durch eine überaus glückliche Idee wandten sie dieselbe auf die gesammte damals allein bekannte nördliche Himmelssphäre an, und bestimmten die noch jetzt übliche astronomische Typik der Fixsterngruppen, deren Bilder von der griechischen Mythologie entlehnt wurden, welche selbst einen eigenen neuen Zuwachs dadurch erhielt. Die Katasterismen des Eratosthenes; die Phänomena des Aratos, ein Lehrgedicht nach der Darstellung der Himmelssphäre von Eudoxos aus Knidus, der Commentar des Hipparchos, aus Nikäa in Bithynien, über den Eudoxos und Aratos; die Fabeln und die poetische Astronomie des Hyginus, die Sphaerica des Menelaos aus Alexandria, der zu Rom unter dem Kais. Trajan astronomische Beobachtungen anstellte, welchen Plutarch einmal redend eingeführt hat; die Abhandlung des Leontius über die Sphäre; die Scholien des Theon u. a. zum Aratos; haupt-

sächlich aber die Magna Syntaxis (Almagest) des Claudius Ptolemäus um die Mitte des II. Jahrh., und andere astronomische Schriften desselben, sind gegenwärtig Denkmale dessen, was die Griechen, und namentlich die alexandrinische Schule für astronomische Studien gethan haben. Von Alexandria aus ging zur Zeit des Julius Cäsar die verbesserte Theorie des Kalenders, dieses so allgemein eingreifenden Hilfsmittels bürgerlicher und wissenschaftlicher Kultur, zu den Römern, und durch sie wiederum zu andern neuern Völkern über. Auch war es Ptolemäos in Alexandria, dem es zuerst gelang, mittelst astronomischer Einsicht, so weit diese bei ihm gediehen war, und historischer Forschung und Erkundigung, wobei er die Vortheile, welche ihm jene Stadt durch den Welthandel darbot, nicht vernachlässigte, ein mehr wissenschaftliches System der Geographie aufzustellen, das vollständigste und in seiner Art lehrreichste, welches wir aus dem Alterthume besitzen.

Die historischen Werke der Alexandriner sind sämmtlich verloren gegangen. Was sie also für die eigentliche Geschichte leisteten, darüber können wir jetzt nicht urtheilen. Der erste der Ptolemäer (Lagi) verfaßte selbst eine Lebensbeschreibung Alexanders des Großen, die Arrian noch gelesen hat. Auch Ptolemäos Physkon schrieb XXIV. Bücher Geschichten, die sehr geschätzt wurden.

Auch für Studium der Natur geschah, wenn gleich nicht alles, was man bei dem blühenden Handel und der Freigebigkeit der Könige, und bei einer andern Richtung des Geistes erwarten konnte, wenigstens manches, was in Anschlag gebracht zu werden verdient.

Ptolemäos Euergetes II., dessen Lehrer Aristarch, der Grammatiker, gewesen, schrieb ein Werk über die Naturgeschichte der Thiere. Man sah im Museum Affen, Rhinoceros und andere fremde Thiere. Auch thaten die Ptolemäer für die Anatomie, diese sichere Grundstütze der Medizin, was sie vermochten. Bis dahin hatte National-Vorurtheil und selbst religiöser Wahn die Gelehrten abgehalten, menschliche Leichname zu zergliedern. Nur Aristoteles hatte, gestützt auf das Ansehen seines königlichen Zöglings, gewagt, Zergliederungen menschlicher Leichname vorzunehmen; wenigstens muß man dies aus seinen Vergleichungen der menschlichen und thierischen Bildung vermuthen. Aber die Ptolemäer gaben nicht allein, wie Celsus ausdrücklich bezeugt, die Erlaubniß, öffentliche Zergliederungen vorzunehmen, sondern sie legten sogar, nach Plinius Zeugniß, selbst Hand an, und so befreiten sie die Zergliederer von dem bisherigen Vorwurf, Verbrechen zu begehen.

Aber diese Begünstigungen hatten nicht den gewünschten Erfolg. Zwar brachte Alexandrien große Zergliederer hervor; Herophilus und Erasistratus werden noch von der späten Nachwelt mit Achtung und Dankbarkeit genannt; aber unter ihren zahlreichen Schülern und Nachfolgern ist keiner, der die Wissenschaft weiter gebracht, oder sich durch besondere Entdeckungen ausgezeichnet hätte. Es entstanden bald Parteiungen und Secten, welche desto mehr sich anfeindeten, je weniger sie die Erfahrung als einzige Schiedsrichterin anerkannten, und je unfruchtbarer ihre Speculationen waren. Herophilus Anhänger zeichneten sich besonders durch unseligen Hang zu dialektischen Spitzfindigkeiten und durch Streitsucht aus. Ihrer viele gaben Commentare zum Hippokrates, worin sie aber diesen Stifter der wissenschaftlichen Arzneikunde durch dialektische Künste zu verunglimpfen suchten. Mehrere bearbeiteten die Lehre von Arzneimitteln; die meisten aber vernachlässigten am Ende alle Theorie und Gelehrsamkeit, und ergaben sich dem rohen Empirismus. Wenige der eigentlichen Lehrer in Alexandrien beschäftigten sich mit der Ausübung der Kunst; sogar dem Erasistratus warf man vor, daß, um seinen Haß gegen den Aderlaß durch Erfahrung zu rechtfertigen, er immer ein und dieselbe Krankengeschichte erzähle. Bald trennten sich die Praktiker von den Theoretikern völlig. Die erstern übten entweder die Chirurgie oder die innere Medicin, aber ohne alle Rücksicht auf die Lehrsätze der Schule, aus. Die Chirurgie ward nun von den alexandrinischen Lehrern als eine der Gelehrten unwürdige Kunst angesehen, und in den Eidschwur, den sie von der Hippokratischen Familie überkommen hatten, rückten sie ein, daß der Zögling sich verbindlich mache, weder den Stein zu schneiden, noch sonst eine andere Operation vorzunehmen, sondern diese den Handwerkern zu überlassen. So erhoben sich schon damals die Aerzte im gelehrten Dünkel über die Chirurgie. Die letztern bemühten sich vorzüglich, die Verbandstücke zu vermehren und zu verbessern, auch den Steinschnitt zu vervollkommnen. Sostratus, Amyntas, Perigenes, Pasikontes und Nymphodorus sind die Namen der alexandrinischen Erfinder mehrerer Verbandstücke und besonderer Arten, den Verband anzulegen. Nileus erfand ein Plinthium oder eine Maschine mit Flaschenzügen zur Einrichtung der Verrenkungen. Unter den Lithotomen jener Zeit werden Ammonius und Sostratus genannt. Auch mit den Augenkrankheiten, die in Aegypten von jeher sehr gemein waren, beschäftigte sich eine eigne Klasse von Aerzten ausschließlich. Demosthenes Philalethes, aus der Schule des Herophilus, schrieb das erste Werk über die Augenkrankheiten, und in Rom siedelten sich späterhin mehrere

alexandrinische Augenärzte an. Noch andere, von der Zunft der Gelehrten in Alexandrien sich trennende, Praktiker suchten den Vorrath von Arzneimitteln zu bereichern, machten Versuche mit neuen, besonders giftigen, Substanzen, und erhielten den alten Namen Rhizotomen. Zopyrus, am Hofe der Ptolemäer, und Kratevas waren die ältesten und berühmtesten; beide standen mit dem König Mithridates in Verbindung, der ähnliche Versuche häufig anstellte. Zopyrus machte sich schon durch ein allgemeines Gegengift bekannt, welches er Ambrosia nannte, und Kratevas schilderte die Kräfte der Arzneimittel in einem eigenen Werke, welches handschriftlich noch vorhanden ist. Auch Heraklides von Tarent, obwohl nicht eigentlicher Rhizotom, ward durch ein Lehrbuch über die Arzneimittel berühmt. — Eine noch wichtigere Spaltung verursachte die Trennung der empirischen Schule von der dogmatischen. Philinus von Kos, des Herophilus Schüler, ward der Stifter einer Secte, die, mit Vernachlässigung der Anatomie und aller Theorie, sich blos der Erfahrung hingab, den Werth der letztern und die Methode, sie anzustellen, zwar trefflich bearbeitete, aber zugleich sich aller dialektischen Künste bediente, um unaufhörlich gegen den Dogmatismus zu kämpfen. Serapion von Alexandrien, Glaukias, Heraklides von Tarent, Horos von Kappadocien, Menodotus aus Nikomedien und Theudas aus Laodicea waren die bekanntesten Aerzte und Schriftsteller aus dieser Schule. Ungeachtet der Spaltungen in der alexandrinischen Schule blieb diese dennoch während der Kriege, die die Nachfolger Alexanders mit einander führten, und besonders während der verheerenden Feldzüge Antiochus des Großen, der ruhige Wohnsitz der Musen. Aus allen Theilen der Welt strömten Lehrer und Lehrlinge dahin, und es schien zur Empfehlung eines Philosophen und Arztes hinlänglich zu seyn, wenn er in Alexandrien studirt hatte. Kurze Zeit vorher, ehe die Römer Aegypten theilten, waren zwischen den beiden Brüdern Ptolemäos VI. und VII., mit den Beinamen Philometor und Kakergetes, so große Erbitterung entstanden, daß sie sich einander bekriegten. Die Partei Ptolemäos VII. behielt die Oberhand, und aus Haß gegen seinen Bruder, der mit mehreren alexandrinischen Gelehrten erzogen war, ließ Kakergetes alle diese, die mit seinem Bruder aufgewachsen waren, theils hinrichten, theils vertreiben. „So füllten sich, sagt Athenäus, viele Inseln und Städte mit Philosophen, Grammatikern, Aerzten, Mathematikern, Musikern, Malern, Pädotriben und andern Künstlern. Diese, da es ihnen an Mitteln zum Lebensunterhalte fehlte, lehrten andere und bildeten auf solche Art viele berühmte Männer.“

Mehrere Anhänger des Herophilus und Erasistratus gingen nach Phrygien, wo sie zwischen Laodicea und Karura, im Tempel des Monats Karus, eine Schule errichteten, welcher Zeuxis und Hikesius vorstanden.

Unterdessen hatten die Bibliotheken noch bestanden. Aber auch sie traf die Verwüstung des Kriegs. Als Julius Cäsar in Alexandrien belagert wurde, warf er in die Schiffe am Hafen Feuer. Dies griff die nahe Vorstadt Bruchium mit an und die Bibliothek ward ein Raub der Flammen. Viermalhunderttausend Bücherrollen gingen auf solche Art verloren. Indessen scheinen doch nach und nach die Gelehrten sich wieder in Alexandrien versammelt zu haben; denn Cäsar sowohl, als Augustus, verschönerten, nach Strabo's Zeugniß, die Stadt und stellten den Priester wieder an, der die Aufsicht über das Museum hatte. Marcus Antonius legte den Grund zur Wiederherstellung der Bibliothek, indem er der Kleopatra die ganze pergamenische Sammlung von 200,000 Bücherrollen verehrte. Diese wurden in dem herrlichen Serapistempel aufgestellt. Asklepiades aus Prusa, der berühmteste unter den ersten griechischen Aerzten in Rom, Cicero's Freund, hatte in Alexandrien studirt. Soranus aus Ephesus, unter welchem die methodische Secte ihren höchsten Glanz erhielt, und der unter Trajan lebte, waren ebenfalls in Alexandrien erzogen. Galen konnte, um gründlich Anatomie zu studiren, keinen bessern Bildungsort wählen, als Alexandrien; ein gewisser Heraklianus war dort sein Lehrer.

Um diese Zeit, d. h. im 2ten Jahrh. nach Chr., ward Alexandrien der Sammelplatz aller Philosophen, die dem Platonismus eine neue Gestalt gaben. Schon früher hatten sich mehrere der hieher verpflanzten Juden, der morgenländischen Systeme kundig, von den Königen höchst gütig behandelt, mit griechischer Sprache und Gelehrsamkeit bekannt gemacht. Ihrer siebzig übersetzten die heiligen Bücher ins Griechische. Andere fanden die neuplatonische Philosophie, die sich in Alexandrien gebildet hatte, sehr bequem, um die heiligen Bücher mystisch auszulegen. Der gelehrte Jude Philo, der am Anfang unserer Zeitrechnung lebte, vereinigte die morgenländische Philosophie mit der neuplatonischen. Auch die griechischen Philosophen, die in Alexandrien lebten, stifteten eine Schule die nach ähnlichen Grundsätzen die Philosophie bearbeitete, und Platons Idealismus mit dem morgenländischen Emanations-System zu vereinigen suchte. (Sprengel.)

Der eigenthümliche Charakter, welchen die Philosophie hier überhaupt erhielt, besteht theils in einer gelehrten Bearbeitung der philosophischen Gedanken ohne Selbstdenken, theils in ei-

ner Vermischung des morgen- und abendländischen Geistes, wovon jener mehr auf das Schauen, dieser mehr auf das Forschen ging, wodurch das Schauen des Absoluten Ziel des Philosophirens wurde, theils in einer Vermengung des Platon und Aristoteles (denn auch die aristotelische Philosophie hatte hier eine Hauptpartei) und anderer griechischen Philosophen, und in einer gesuchten Harmonie in ihrem Denken abweichender Philosophen, theils in dem Gebrauch dieser Philosophie zur Vertheidigung des Heidenthums und Bestreitung des Christenthums. Deutlicher tritt dieser Charakter seit dem Anfang des dritten Jahrh. n. Chr. von den Zeiten des Ammonius Saccas hervor, und von ihm an heißen eine Reihe Philosophen, welche größtentheils Morgenländer waren, und zum Theil in Alexandrien lebten und lehrten, oder auch, nachdem sie in Alexandrien sich gebildet hatten, an andern Orten sich aufhielten, wie Plotinus, Porphyrius, oder überhaupt in dem Geiste jener philosophirten, wie Proklus, Isidorus, Damascius von Damascus, Alexandrinische Philosophen. Gewöhnlich werden diese Philosophen, weil sie Ideen aus verschiedenen Systemen, als dem Pythagoräischen, Platonischen und Aristotelischen verbanden, Eklektiker genannt, wie in Olearii *dissert.* de Eclecticis, in der von ihm übersetzten Historia philosophiae von Stanley in der Histoire critique de l'Eclecticisme ou des nouveaux Platoniciens, Avignon. 1766. 2. T. 12. Aber die Benennung ist unrichtig, weil sie eine Idee von dem Absoluten hatten, durch welche sie das Besondere jener Systeme glaubten vereinigen zu können.

Bedeutend war auch der Einfluß dieser Art zu philosophiren auf das Christenthum. Als die erste christliche Gemeine in Alexandrien, wie man sagt, vom Evangelisten Marcus gestiftet worden, fanden viele der dortigen Gelehrten die Lehrsätze der Christen desto annehmungswürdiger, je mehr einige derselben mit den Meinungen der jüdischen und morgenländischen Schulen übereinstimmten. Denn vom ewigen Worte Gottes, welches in der Person Christi Mensch geworden, von dem Streite des guten und bösen Princips im Menschen, von der Nothwendigkeit, der Sinnenwelt zu entsagen, und nach der Vereinigung mit der Geisterwelt zu streben, davon war unter den morgenländischen Theosophen, wie unter den Essäern und unter den Neu-Platonikern längst die Rede gewesen. Eusebius sagt ausdrücklich (hist. eccles. lib. 2. c. 16): Dieser Uebereinstimmung vieler christlichen Lehrsätze mit denen, die früher schon in Alexandrien vorgetragen worden, sey die schnelle Ausbreitung des Christenthums in Alexandrien zuzuschreiben. Aber eben davon rührte die Entstellung her, die

die Lehren des Christenthums erfuhren. Die Sectirer, Basilides, Harpokrates, Marcion, Manes und Andere, vermischten die Lehre des Christenthums dergestalt mit den neu platonischen und morgenländischen Grillen, daß man bald nichts mehr von dem Urgeiste des Christenthums unterscheiden konnte. Christus, als Aeon, oder erster Ausfluß der Gottheit, war eine Kraft Gottes, deren man durch beschauliches Leben theilhaftig werden könne. Auch der heilige Geist war ein Aeon, den man durch Auflegung der Hände herbei rufen, und so Kranke heilen könne. Zaubereien, Talismane, Alchymie, Exorcismen, Beschwörungsformeln aller Art wurden seitdem in Alexandrien allgemein. Christliche Sectirer, griechische Philosophen, ägyptische Priester, Juden und morgenländische Zauberer lebten ungestört neben einander; alle hatten den Hang zur Theosophie mit einander gemein. Daher sagte schon Kaiser Adrian mit Recht: Die Serapis-Diener in Alexandrien sind Christen, und christliche Bischöfe ergeben sich dem Serapisdienst. Ja, Julian, nachdem er dem Christenthum abgeschworen, hielt doch den Gott der Juden für einen großen Gott, und verehrte das Wort Gottes unter dem Bilde der Sonne.

Dieser Synkretismus, oder, wenn man will, diese Amalgamation der Religionen war das Werk der alexandrinischen Schule. Selbst rechtgläubige Christen huldigten ihr zum Theil. Clemens von Alexandrien, der im Anfang des 3. Jahrhunderts der sogenannten katechetischen Schule in Alexandrien vorstand, wußte seinen attischen Moses, oder Platon, sehr wohl mit den Aposteln und Evangelisten zu vereinigen. Der göttliche Logos, von dem alle heidnischen und jüdischen Philosophen der damaligen Zeit voll sind, ist auch, nach Clemens, über alle Menschen ausgegossen. Ein schreckliches Schicksal erfuhr Alexandrien unter dem elenden Caracalla. Man weiß nicht, durch welchen Umstand gereizt, der Tyrann die Vertilgung aller Einwohner von Alexandrien beschloß. Er selbst leitete und betrachtete das allgemeine Gemetzel aus dem Tempel des Serapis. Und dann schrieb er an den Senat: Alle Alexandriner, sowohl die umgekommenen als die entflohenen, seyen gleich schuldig. Derselbe Barbar beraubte die Philosophen ihres Unterhalts im Museum, und hob dies ganze Institut auf. Kaum funfzig Jahre später (257), als, nach Valerians Gefangennehmung durch die Perser, Gallienus durch seine Schlaffheit die Zügellosigkeit beförderte, ward Alexandrien der Schauplatz eines bügerlichen Krieges, der zwölf Jahre dauerte und mit gänzlichem Ruin eines großen Theils dieser blühenden Stadt, mit Verödung des Mu=

seums und des Serapis-Tempels endigte. Zu diesen Verheerungen kamen noch Pest und Hungersnoth, welche 266 und 267 die Hälfte der Einwohner Alexandriens hinrafften. Trotz dieser unglücklichen Begebenheiten scheint sich Alexandrien doch zum Theil wieder erholt zu haben und bald aufs neue der Wohnsitz der Musen gewesen zu seyn.

Denn als im 4ten Jahrhundert das Christenthum die Staatsreligion ward, und Constantin 4 kirchliche Oberstatthalter einsetzte, die späterhin Patriarchen genannt wurden, sandte er einen derselben nach Alexandrien. Unter diesem Patriarchen standen die Schulen; aber weder Duldung noch Gerechtigkeit erkannten diese Oberpriester als ihre Pflicht. Ein nichtswürdiger Kappadocier Georg, erst Lieferant im Kriege, dann wüthender Arrianer, gewann durch seinen schändlich erworbenen Reichthum den Patriarchen-Stuhl von Alexandrien, und sogleich gingen die Verfolgungen und Plünderungen der bisher geduldeten heidnischen Philosophen an. Die meisten wanderten aus, unter ihnen war auch Zeno von Cyprus, einer der angesehensten und beliebtesten medicinischen Lehrer seiner Zeit. Als endlich der elende Wütherich der Rache des Volks geopfert war, ladete Kaiser Julian, dessen Leibarzt und Vertrauter, Oribasius, ein Schüler Zenos war, den Zeno selbst zur Rückkehr nach Alexandrien ein.

Gegen Ende des 4ten Jahrhunderts (391) wurde durch Fanatismus und Priesterwuth die alexandrinische Bibliothek völlig zerstört. Noch hatte sich, trotz der Ausbreitung des Christenthums, der Dienst des Serapis, und mit ihm die heidnische Gelehrsamkeit innerhalb den Mauern des herrlichen Serapeums erhalten. Die Anhänger des heidnischen Cultus schrieben dies der Furcht der Christen zu, den Schutzgott des Nils (denn dafür wurde die fremde Gottheit gehalten) zu beleidigen. Jetzt, unter der Regierung des Theodosius, drohte der blut- und geldgierige Patriarch Theophilus diesem Reste des alten Götterdienstes den Untergang. Da bewaffneten sich, unter Anführung des Philosophen Olympius, die Verehrer des Serapis; sie verschanzten sich im festen Tempel, machten mörderische Ausfälle, und übten unerhörte Grausamkeiten an den christlichen Belagerern aus. Nach einem kurzen Waffenstillstand erschien der Befehl des Kaisers, das Serapeum zu zerstören. Seine bisherigen Vertheidiger entflohen. Das herrliche Gebäude ward ein Schutthaufen, die Bibliothek ein Raub der Verwüstung.

Auf welche Art das Studium und die Bücher-Sammlungen in Alexandrien wieder hergestellt worden, ist unbekannt. Gänzlich untergegangen scheinen die letztern nicht zu seyn;

denn wir finden noch im sechsten Jahrhundert Spuren einer medicinischen Schule, indem Aëtius von Amida selbst versichert, in Alexandrien die Kunst erlernt zu haben. Im siebenten Jahrhundert studirte dort der Philosoph Joh. Philoponus und der Arzt Paul von Aegina; auch gab es dort eine Menge sogenannter Kalligraphen, die die Werke der Alten durch Abschriften zu vervielfältigen suchten.

In demselben Jahrh. (641) eroberten die Araber unter dem Feldherrn Amru Alexandrien. Man erzählt, daß die Bibliothek ein Raub der Verwüstung geworden. Johann der Grammatiker habe eine Fürbitte für die Erhaltung der Sammlung eingelegt, aber Amru habe, auf Omars Befehl erklärt: wenn die Bücher mit dem Koran übereinstimmten, so seyen sie überflüssig; wenn nicht, so müßten sie vernichtet werden. Auf diese Art seyen die Bücher zum Heizen der Bäder verwandt worden, und so groß sey ihre Zahl gewesen, daß sie ein halbes Jahr lang zur Erheizung von 4000 Bädern hingereicht haben.*) Späterhin soll jedoch der Khalif Motawackel (845)

*) Die angebliche Thatsache der Verbrennung der Alexandrinischen Bibliothek durch die Araber haben Eduard Gibbon, nach ihm Ansse de Villoison und Heyne verdächtig gemacht. Eine vollständigere Untersuchung, mit eigenen hinzugefügten Gegengründen, hat Karl Reinhard angestellt in der Schrift: Ueber die jüngsten Schicksale der alexandrinischen Bibliothek, Göttingen 1792. 8. Dem Factum widerstreitend ist hauptsächlich Folgendes: 1) es beruht auf der Erzählung späterer arabischer Schriftsteller, des Abdollatif und Abulfaradsch, denen alle übrige nacherzählt haben. Die gleichzeitigen christlichen Schriftsteller, z. B. der Patriarch Eutychius, der Eroberung Alexandria's durch die Araber gedenkend, sagen nichts von der Verbrennung der dortigen Bibliothek. Was Tiedemann (Geist der spec. Philos. B. IV. S. 8.) hierauf erwiedert: Eutychius, als Geistlicher, habe nicht auf profane Gelehrsamkeit geachtet, und deßhalb von der Verbrennung der Bibliothek geschwiegen, ist sehr unbefriedigend. 2) In dem Briefe Amru's an Omar, worin jener ein Verzeichniß der in Alexandrien eroberten Sachen gab, ist die Bibliothek durchaus nicht genannt. 3) Die Art, wie die griechischen Ausleger des Aristoteles, die vor der arabischen Besitznahme Alexandrias oder zur Zeit derselben lebten, der Bibliothek daselbst erwähnen, scheint zu beweisen, daß die von den Ptolemäern angelegten großen Bibliotheken

die Alexandrinische Bibliothek und Akademie wieder hergestellt haben. (Benjamin Tudelitin. p. 121.) Aber dies war nur auf kurze Zeit; denn 868 eroberten die Türken unter Achmet Aegypten, und Alexandrien wurde gänzlich zerstört.

---

nicht mehr vorhanden waren. Ammonius Hermeä bemerkt: „es sollten 40 Bücher der Analytik des Aristoteles in der großen Alexandrinischen Bibliothek gewesen seyn." Selbst Johann Philoponus der Grammatiker, der sich bei'm Amru für die Erhaltung der Bibliothek verwandt haben soll, sagt: „es waren 40 Bücher der Analytik unter dem Namen des Aristoteles in den alten Bibliotheken." Von der Bibliothek im Serapeum, die am längsten existirt hat, war wirklich bei der arabischen Occupation nichts übrig nach dem Zeugnisse des Orosius, der die — leeren Bücherschränke gesehn zu haben versichert. — 4) Gibbon beruft sich darauf, daß der Befehl Omar's den Grundsätzen der Mohammedaner entgegen gewesen seyn würde; weil ihre Casuisten ausdrücklich entschieden, daß die eroberten Bücher der Juden und Christen nicht verbrannt werden sollten, und den Gläubigen erlaubt sey, von profaner Wissenschaft Gebrauch zu machen. Hiegegen erinnert indeß Tiedemann mit Recht, daß die Entscheidung der arabischen Casuisten später, als jene Begebenheit, erfolgt sey, und darauf nicht Rücksicht zu nehmen wäre. Eben so lassen einige andere von Reinhard besonders vorgebrachte Gegengründe triftige Einwendungen zu.

Daß die ganze Erzählung des Abdollatif und Abulfaradsch von einer durch die Araber verbrannten öffentlichen Bibliothek in Alexandria überhaupt, schlechthin grundlos und bloße Erdichtung eines Arabers sey, möchte auch nicht aus jenen drei ersten Gründen mit den oben genannten Gelehrten gefolgert werden dürfen. Nur so viel ist wahrscheinlich, daß es damals nicht mehr die ältere, sondern eine spätere Bibliothek in Alexandrien war, aus etwa geretteten Ueberresten der ältern oder neugesammelten Handschriften bestehend, deren Untergang Johann Philopon zu verhüten suchte. Abulfaradsch spricht nicht von einer alten Bibliothek der Ptolemäer, sondern unbestimmt, von einem königlichen (öffentlichen) Bücherschatze. Die Heizung der viertausend Bäder sechs Monate hindurch mag zum Theile arabische Uebertreibung seyn; vielleicht daher rührend, daß, nach dem Ausspruche des Khalifen über den

Alexandria in der neuern Geographie. — Alexandria in Italien, s. Alessandria.

Alexandria, Weiler in der schottischen Grafschaft Norfolk, hat 397 Häuser und 1853 Einw., die viele Strümpfe weben und stricken. In der Nähe ist eine Mineralquelle.

Alexandria (Alexandrésk), (48° 40′ der Br.), eine kleine Kreisstadt in der russ. Statthalterschaft Jekaterinoslaw, mit dieser (aus dem ehemaligen Kirchdorf Betschi) errichtet, am Flusse Ingulez, 184 Werste (27 Meilen) von Jekaterinoslaw, mit mehr als 1000 Einwohnern, die ein lebhaftes städtisches Verkehr treiben.

Alexandria, Stadt im russischen Gouvernement Wolynsk, am Fluß Hovyn, mit 122 Feuerstellen.

Alexandria heißt eine von den beiden Grafschaften, welche den Distrikt Columbia ausmachen, der seit 1800 der Sitz des Congresses der nordamerikanischen Freistaaten ist, und von ihm unmittelbar verwaltet wird. Die andere Grafschaft ist Washington, worin die Congreßstadt selbst liegt. Die letztere wurde dem ganzen Staatenvereine von Maryland abgetreten, daher gilt auch das Gesetz dieses Freistaats in derselben, während Alexandria von Virginien abgetreten wurde, und daher den virginischen Gesetzen folgt. Beiden verordnet der Congreß als Gesetz, was ihm gut scheint. Die Grafschaft hat, wie der ganze Distrikt Columbia, sehr durch die Engländer gelitten, als diese, im letzten Kriege den Patowmak hinaufsegelnd, Schrecken und Unglück in der Congreßstadt selbst verbreiteten. Die gleichnamige Hauptstadt hat eine hohe und schöne Lage, und ist nach dem Plane von Philadelphia angelegt. Vormals führte sie den Namen Belhaven. Sie hat viele ansehnliche Häuser. Die öffentlichen Gebäude sind eine presbyterianische und eine Episkopal-Kirche, das Gebäude der hiesigen hohen Schule oder Akademie, das Gerichtshaus, das Gefängniß und die Bank. Die Anzahl der Einw. (1800 nur 5070) war 1810 auf 7227 gestiegen. In dem Jahre 1817 betrug die Ausfuhr aus dem Hafen von Alexandria 930,634 Dollars, und der Inhalt der ausgelaufenen Schiffe war 1807 11,320 Tonnen. — Alexandria heißt auch eine neu angelegte Ortschaft in der Grafschaft Huntingdon in Pennsylvanien, an der Nordseite des Frankstownflusses, eines Armes der Juniata, in einer reizenden Gegend, die zwar 1797 nur erst 12 Wohnungen und eine presbyterianische Kirche enthielt, aber

Werth der profanen Bücher, diese überall in Alexandrien wegen der Handschriften auf Papyrus und der hölzernen Cylinder als gutes Brennmaterial von den Arabern benutzt wurden. (Buhle.)

blühend und in seiner Anlage sehr regelmäßig zu werden versprach. Die Straße von Philadelphia nach Pittsburgh geht durch dieselbe.

Alexandria, St. **Paul**, Hauptort der russischen Insel Kodjak auf der Nordwestküste Amerika's, an einem vortrefflichen Hafen, mit 50 hölzernen Häusern, einer Baracke für die russischen Verwiesenen, Sitz des Gouverneurs und Hauptniederlage der amerikanischen Nordwestgesellschaft.

Alexandria, s. **Warschau**.

Alexandria Troas, s. **Troja**.

Alexandrion, ein festes Schloß in Judäa, auf einer hohen Bergspitze, wahrscheinlich von Alexander Jannäus erbaut und benannt. Wenigstens kommt es zuerst unter Alexander (Joseph. Archäol. XIII, 16 §. 3.), und seit dieser Zeit öfter (XIV, 3. §. 4. 5., §. 2. 4. 15., §. 4., XV, 6. §. 5. XVI, 2. §. 1. 11., §. 6.) als einer der drei wichtigsten festen Plätze des Reiches neben Hyrkania und Machärus vor, den Gabinius zerstören, Herodes aber herstellen ließ. Er diente auch zum Begräbnißort mehrerer Prinzen der königl. Familie. An einer jener Stellen (XIV, 3. §. 4.) wird seine Lage durch die Nähe von Koreä näher bestimmt, welches an den Grenzen von Samarien auf der Straße nach Jericho lag.

Alexandros. 1) Einer der Söhne des Eurystheus, der mit dem Vater in der Schlacht umkam, welche ihm die Athenaier zu Gunsten der Herakliden lieferten. — 2) Ein Ehrenname, den **Paris** wegen seiner Tapferkeit und Stärke erhielt. Von Homer und den Dichtern nach ihm oft gebraucht. S. **Paris**.

Alexandrow oder **Alexandrowsk** heißen mehrere nach Alexander-Newski benannte Orte in Rußland.

Alexandrow (56 Gr. 25 Min. Br.), eine neue kleine Kreisstadt in der russischen Statthalterschaft **Wladimir**, vormals die **Alexander-Slobode** am Sera, 40 Werste von dem Kloster Troiskoi-Sergiew, mit einem Nonnenkloster, in dessen Kirche zwei Schwestern Peter des Gr. begraben liegen. Der Ort ist auch deßwegen berühmt, weil der Zaar **Iwan Wasiljewitsch**, der hier oft zu residiren pflegte, daselbst die erste Buchdruckerei in Rußland anlegen ließ, in der jedoch blos für ihn gedruckt ward. Die Einwohner, 700 an der Zahl, trieben meistens Landwirthschaft. In der Nähe ist eine 300 Stuten enthaltende kaiserl. Stuterei. — **Alexandrow** heißt ein wegen seines Sauerbrunnens berühmtes Dorf in Kaukasien, am Podkuma.

Alexandrowka, Stadt im russischen Gouvernement Podolien, Kreis Brazlaw.

Alexandrowsk, ein artiger, nur aus einer an beid Seiten der Landstraße hinlaufenden Häuserreihe bestehender Flecken am linken Newaufer, unweit St. Petersburg, m einem ansehnlichen kaiserl. Schlosse, das vortreffliche Garten anlagen hat, einem unter der Aufsicht der Kaiserin Mutte stehenden Erziehungshause und einer englischen Baumwollen spinnerei, die gegen 1500 Personen beschäftigt.

Alexandrowsk, ein wegen des Pelzhandels angelegte Fort auf der Nordwestküste von Amerika. (S. auch Alexandria.)

Alexandrowskaia Krepost, die Alexanders-Festung, ist eine in der Ekaterinoslawschen Statthalterschaft 177 gegen die Krimmischen Tataren erbaute und 1776 wegen de Handels mit den Türken mit einem Zoll versehene kleine Stad am östlichen Ufer des Dneprs an der Mündung des Flüßchen Moskowka. — Auch heißt so, ausser andern Festungen un Stanizen, eine Kreisstadt und Festung in der kaukasische Statthalterschaft, 15 Werste nordwestl. von Andrews-Kaja und eine Kosaken-Staniza am Kuban.

Alexanor, der Sohn des Machaon, Asklepios Enkel Er bauete diesem zu Titane in Sikyonien einen Tempel.

Alexeicwsk, Flecken und Festung in der russ. Statthalterschaft Simbirsk, am Einflusse der Kinel in die Samara, von Kosaken und Handwerkern bewohnt. In der Gegend herum giebt es noch Elenthiere, Hermeline, Marder, weißliche Eichhörner u. a. m.

Alexiares, der Sohn, den Herakles nach seiner Vergötterung nebst dem Aniketos mit seiner olympischen Gemahlin, der Hebe, erzeugte. Der Name bezeichnet beide als unbesiegbare Helden.

Alexikakos, d. i. Befreier vom Uebel, ein Beiname Apollons, weil er Griechenland von der Pest befreite; so wie des Heros Herakles, als Bekämpfers und Abwehrers des Bösen, und aller heilenden und helfenden Götter, Dämonen und Heroen.

Alexin (54° 42′ Br.), Kreisstadt in der russ. Statthalterschaft Tula an der Okka, 60 Werste von Tula und 130 von Moskau. Seit dem großen Brande im J. 1768 ist sie regelmäßig erbaut, hat jetzt 360 H. und 1500 Einwohner, 1 Hutfabrik, 1 Seifensiederei, 1 Kornmühle, 1 Brauerei und 2 Ziegelbrennereien. Die Einwohner treiben Kram- und Produktenhandel, mit Hanf, Fellen, Talg, Leder, Pökelfleisch, Honig und Holz, welches alles größtentheils nach Kaluga, Tula, Sherpuchow und Ghatsk verschickt wird. Zwei Jahrmärkte befördern den Absatz und werden zahlreich von Kaufleuten gedachter

Orte besucht. Der ganze Kreis enthält 35,100 Seelen. Es befinden sich in demselben 3 Eisenhüttenwerke, 1 Segeltuch-, 1 Landtuch- und 1 Seidenmanufaktur. Zu ihrer Befestigung hat die Stadt eine hölzerne, mit Thürmen versehene Mauer, und statt des Walles dient der Felsen, längs welchem Graben gezogen sind. Es befinden sich in ihr 3 steinerne Kirchen und mehrere steinerne Krongebäude.

Alexinza, Flecken in der türkischen Landschaft Servien, im kratowischen Sandschakat, nordwestlich von Nissa.

Alexis-Bad, das, oder der Selkenbrunnen. Am Mittelberge des weitberufenen Harzgebirgs, zwischen Breitenstein und Friedrichshöhe, entspringen zwei Quellen, die, mit andern vereinigt, in den Güntersberger Teich fließen und bei ihrem Ausfluß aus demselben den Namen der Selke erhalten. Sie geben dem Thale, das sie, von hier an durch viele Seitenbäche verstärkt, durchrinnen, den Namen des Selkenthals, das durch seine Naturschönheiten und vor Allem durch seine anziehende Freundlichkeit hinlänglich bekannt ist. In diesem Thale, voller Hammerwerke, Pochmühlen, Draht-, Pulver- und Mahlmühlen, liegen die Gebäude des Alexisbades auf grünen Wiesen, umgeben von schattiger Waldung, in der Nähe sich wild gruppirender Felsen, am Fuße des Habichtsteins. — Die ganze Gegend ist hohes Gebirg. Zu unterst, als Grundgebirg, mag der Granit und auf diesem der Thonschiefer liegen, welche bei Gernrode, auf dem Ramberge, und auf dem Schaumburger und Heidelberger Stollen ꝛc. vorkommen. Das Hauptgebirg aber macht das Uebergangsgebirge aus, das sich im Grauwackenschiefer vom Güntersberge bis zum Titian; und in wirklicher Grauwacke von dort bis gegen Meißdorf zeigt. Dieses Gebirg ist sehr erzführend, und es setzen in ihm eine Menge Gänge auf, die Bleiglanz, Spatheisenstein, Schwefel- und Kupferkies und Flußspath führen. Auch finden sich in ihm große Massen von Grünstein und Kalksteinlager. Wo das Grauwackengebirg vor Meißdorf aufhört, legt sich an dasselbe eine Steinkohlenformation an, die aus abwechselnden Schichten von Schieferthon, Brandschiefer und Schieferkohle besteht. In derselben Gegend, bei Oppenrode und bei Rieder und Ballenstädt, zeigen sich der Sandstein und Muschelkalkstein des Flötzgebirges. In den genannten Gebirgsarten brechen überdies noch Quarz, Lydischer Stein, Flußspath, gemeiner Strahlstein, gemeiner Serpentin, gemeiner Asbest, dichter, körniger und späthiger Kalkstein, Braunspath, Weißgültig-Erz, Fahlerz, Kupferkies, Magneteisenstein, Strahlkies, Schwefelkies, Rotheisenrahm, dichter, faseriger

und ockriger Rotheisenstein, jaspisartiger (?) Thoneisenstein Spath-Eisenstein, Raseneisenstein, Grau-Spiesglaserz, braune Blende, Bleischweif und gemeiner Bleiglanz, vorzüglich aber bei Straßberg dichter Fluß und der so seltne dichte Schwerspath.

An Pflanzen wachsen um das Alexisbad her auf den genannten Gebirgsarten: Veronica spuria, alpina, alpestris. Utricularia minor, Circaea intermedia. Valeriana saxatilis. Iris spuria, pumila. Schoenus compressus, nigricans. Cyperus virescens. Eriophorum alpinum. Agrostis alpina. Melica uniflora. Cromus montanus. Scabiosa alpina. Cynoglossum apenninum. Androsace septentrionalis. Campanula pyramidalis, bononiensis. Atropa Belladonna. Viola mirabilis. Gentiana verna. Convallaria verticillata, Berberis vulgaris. Trientalis europaea. Vaccinium oxycoccos, uliginosum. Butomus umbellatus. Arbutus uva ursi. Dianthus superbus. Sempervivum montanum, hirtum. Aconitum Cammarum. Anemone alpina. Adonis vernalis. Digitalis Jutea. Lunaria annua. Dentaria bulbifera. Vicia cassubica. Senecio alpinus. Solidago alpina. Orchis pallens, fusca, globosa, incarnata, variegata, Satyrium albidum, Epipogium, Neottia spiralis, Epipactis Nidus avis. *Cypripedium* calceolus. Empetrum nigrum. Taxus baccata.

Die erste Veranlassung zur Entdeckung der Eisenquelle im Selkethale war ein Stollen, der im Jahr 1697 zu Ableitung der Grundwasser einer auf Bleierz bauenden Grube ins Gebirg getrieben ward, aber, wegen der Festigkeit des hier einbrechenden Schwefelkieses, in Kurzem wieder zum Erliegen kam. Im J. 1759 ward er jedoch wieder aufgenommen, blieb abermals liegen, und der Heilquell verrann in die benachbarte Selke. Indessen war man bereits auf ihn aufmerksam geworden, und es erhielt 1766 der Leibarzt Paldamus den Befehl, ihn chemisch zu untersuchen, worauf er in einem Behälter gesammelt ward und die benachbarte Mühle 6 Stuben und 6 Kammern zur Aufnahme von Badegästen einrichtete. Von dieser Zeit an stiegen Gebrauch und Ruf und Heilwirkung des Brunnens immer mehr. Der Herzog von Anhalt ließ ihn also nochmals von dem nachherigen Professor Gräfe in Berlin chemisch untersuchen, und diese Analyse ergab denn das Resultat, daß die Selkethaler Eisenquelle alle übrige deutsche Heilquellen an Eisengehalt übertreffe, und folglich mit vielem Nutzen für eine Bade-Anstalt benutzt werden könne. Sogleich wurden 1810 alle Anstalten gemacht, die nöthigen Gebäude zu gründen, und am 12. Juni 1811 geschah die Einweihung des neuen Bades, das den Namen des Alexisbades

erhielt. So standen bereits mehrere Gebäude, die nach ihrem Zweck sehr vortheilhaft eingerichtet waren. Das Badehaus, welches anfänglich 70 Zimmer enthielt, ist seitdem beträchtlich erweitert worden, und die Mansarden enthalten eine ziemliche Anzahl geringerer Wohnungen, die an unbemittelte um wenige Groschen wöchentlich vermiethet werden. In Korridors sind Uhren angebracht Die acht Badekabinette enthalten hölzerne Wannen, welchen das Wasser durch Metallröhren zugebracht wird, an welchen 2 Hähne, mit der Bezeichnung „kalt" und „warm" angeschraubt sind. Zum Dampfbade ist ein verschlossener Kasten eingerichtet, der oben eine Oeffnung zum Heraussteckẽn des Kopfes und Halses, und inwendig einen Sitz hat. Eine Röhre, die mittelst eines Hahns von außen geöffnet oder verschlossen werden kann, führt aus dem Dampfkessel, der mit einem rumford'schen Deckel versehen ist, die Dämpfe in den Kasten. Für das Douchebad wird das Wasser zu einer Höhe von 30 Fuß in einen Behälter unter dem Dache getrieben, aus welchem es durch eine, mit einem Schlauche versehene kupferne Röhre in die Wanne fällt, in welcher der Kranke, durch einen hölzernen Fächer gegen das Spritzen des Wassers in die Augen geschützt, steht oder sitzt. — Außer den früher erwähnten Wohnzimmern findet man deren noch in der Mühle. Das geschmackvoll dekorirte Salon-Gebäude dient zu geselliger Unterhaltung, zum Speisen &c. und enthält einen trefflichen Saal, welcher in die beiden Spiel- und Billardzimmer führt. Vor demselben ist eine Terrasse von Rasen umgeben und mit Ruhebänken versehen, von welcher aus man das Bade- und Logirhaus mit ihrer ganzen Nachbarschaft überblickt und eine liebliche Aussicht über das Thal hat. Außer den genannten Gebäuden sind noch hinlängliche Schuppen und Stallgebäude angebracht.

Nach der Analyse des Hofraths Gräfe enthält ein Pfund zu 16 Unzen des Selkethaler Gesundbrunnens:

Schwefels. Natron	$1\frac{4}{9}$	Gr.
Schwefels. Kalk	$\frac{5}{9}$	"
Muriat "	$\frac{2}{9}$	"
Schwefels. Talkerde	$\frac{13}{18}$	"
Muriat "	$\frac{1}{9}$	"
Kieselerde	$\frac{1}{6}$	"
Harzigen Extractivstoff	$\frac{1}{6}$	"
Schwefels. Eisen	$1\frac{4}{9}$	"
Muriat Eisen	$1\frac{5}{18}$	"
Eisenoxyd	$\frac{1}{2}$	"

Er gehört folglich zu den salinischen Stahlwassern.

Das Wasser ist hell und klar, von dintenhaft zusammenziehendem und bitterlichem Geschmack, wird aber, wenn es einige Zeit der Luft ausgesetzt ist, gelblich von Farbe. Es hat eine sehr beständige Temperatur, wahrscheinlich von Zersetzung der Schwefelkiese herrührend, und wird selbst im härtesten Winter nicht zugefroren gefunden. Thiere können in demselben nicht fortdauern und kommen nur da erst in der Selke zum Vorschein, wo das Wasser derselben von den Bestandtheilen des Mineralwassers nicht mehr überschwängert ist. Der Selkenbrunnen wirkt permanent reizend und hat als stärkendes Bad ausserordentliche Wirkung, da das Eisen in ihm nicht durch die flüchtige Kohlensäure, sondern durch Salz- und Schwefelsäure gebunden ist, wovon er folglich bei der Erwärmung fast nichts von seiner Kraft verliert. Im Allgemeinen ist nach Gräfe's Bemerkung der Selkenbrunnen vorzüglich heilsam im Schwächenzustande, der nach mächtigen Krankheiten zurückbleibt, oder bedeutenden Blutungen, schwierigen Geburten, öftern Schwangerschaften, Ausschweifungen in der Liebe, oder dauernden Seelenanstrengungen und körperlichen Beschwerden, oder nach Heilung der Lustseuche und des Krebses folgt. Bei Kindern ist er dienlich, wenn sie mit der englischen Krankheit behaftet sind, beim weiblichen Geschlechte, wenn es an Bleichsucht, Nervenschwäche und nervösen Lähmungen leidet. Auch hat er trefflichen Nutzen in der Gicht und bei Disposition zur jährlichen Wiederkehr von akuten Krankheiten, Wechselfiebern, Erkältungen, Rheumatismen, vorzüglich aber Hautkrankheiten; ferner bei Hysterie, Hypochondrie, Hämorrhoiden, Schwäche des Magens, der Eingeweide, beim weißen Fluß, gutartigem Saamenfluß und Pollutionen, Unfruchtbarkeit und Abortus, bei Gesichtsschwäche ꝛc. Nachtheilig ist dieses Wasser bei Verhärtungen und innern Vereiterungen der Eingeweide, bei Vollblütigkeit, Bluthusten, Blutanhäufungen, einigen Arten von Manie, bei eingewurzelter Epilepsie ꝛc.

Den Selkenbrunnen zu trinken, ist zwar nicht gewöhnlich, kann aber in manchen Fällen, wenn er mit der größten Vorsicht angewendet wird, von großem Nutzen seyn. Für jedes gemeine Bad bezahlt man 8 Groschen, für ein Douchebad 10 Gr. Nach dem Bade vergesse man nicht, sich in einen erwärmten Bademantel einzuhüllen; auch ist es nöthig, sich nach demselben mit Seife zu reinigen, damit nicht die gelben Spuren des Eisens, die schwer zu vertilgen sind, die Wäsche verderben. Hierauf legt man sich entweder zu Bett, oder macht sich Bewegung in der Allee. — Die Preise der Wohnungen sind, nach Beschaffenheit der Lage und Größe, von 1 Rthlr.

bis zu 10 Gr. herab; die Mansarden werden mit 8—6 Gr. bezahlt. — Die Speisen, so wie Kaffee, Thee ꝛc., kann man sich entweder selbst bereiten, oder bei dem Traiteur erhalten. Das Mittagsessen kostet bei Letzterm an der Gasttafel 12 Gr. und Sonntags 16 Gr.; das Abendessen von 2 Schüsseln 6 Gr. Wenn man anders oder auf seinem Zimmer speisen will, akkordirt man deshalb mit dem Traiteur. Weine erhält man unverfälscht bei dem eigends hierzu angestellten Kellermeister, desgleichen fremde Mineralwasser. — Arznei bekommt man in der Apotheke zu Harzgerode. Ueberdieß ist ein Brunnenarzt hier angestellt, der eine Hausapotheke bei sich führt. Ein Wundarzt aus dem benachbarten Harzgerode ist ebenfalls immer zur Hand. — Was die übrigen Bedürfnisse betrifft, die zu den gesuchten des feinern Lebens gehören, so thut man freilich wohl, vor seiner Hieherreise darauf zu denken, da nur das gewöhnlichere in Harzgerode zu erhalten ist. — Die ganze Badeanstalt steht unter einer besondern Lokal-Aufsicht der Intendanz, welche mit lobenswerthem Eifer für Verbesserungen und für Bequemlichkeit und Erheiterung der Kurgäste sorgt. — Vergnügungen gibt es so mancherlei. Jagdliebhaber können in Begleitung eines herrschaftlichen Jägers die Wälder durchirren. Allerhand Geld- und Scherzspiele sind auch hier an der Tagesordnung, und leider hat sich auch hier der gewöhnliche Badegast, das Hazardspiel, eingefunden. An gewissen Tagen der Woche finden Konzerte statt; auch läßt sich zuweilen eine wandernde Schauspieler-Gesellschaft zur Ergötzlichkeit der Badewelt hier nieder.

Am meisten ladet die reizende Gegend zum Genuß öfterer Spaziergänge ein. Schon der kühle Morgen lockt hinaus in die Flur, durch welche sich die mit Kiesgrund bestreuten Pfade hinschlingen, und in welcher die Töne des Morgenchorals feierlich verhallen. Wenn die Sonne höher steigt, eilt man zurück, um zu baden. Aber kaum hat man die Mahlzeit beendigt, so vereinigt man sich auch wieder, weniger zum Thee und zum Spiel, als zu kleinen Wanderungen in die umgebende Gegend.

Vor dem Salongebäude gewährt eine artig angelegte Terrasse, die mit Rasen bedeckt, von Blumenpflanzungen umgeben und mit einem Halbzirkel von Bänken besetzt ist, einen angenehmen, nahen Aufenthaltsort. Weiter hinab zieht sich der Promenaden-Platz hin, der mit Pappeln und Kastanien besetzt und durch Schranken geschieden ist; hinter ihm sind Erfrischungs- und Galanterie-Buden. Verfolgt man den Thalweg, so überraschen immer neue und immer schönere Plätze den Wanderer. Hier lockt eine mit glänzendem Moos

geschmückte Felsenbank, dort ein grüner, herrlicher Rasenteppich; hier fesseln uns schattige Baumgruppen, dort erheitert eine liebliche Aussicht auf die immer sich verändernden Berggestalten. Am besuchtesten ist das Rondel am Schwefelberge, das auf einer ausspringenden Klippe angelegt worden. Nach der Tiefe ist es durch Mauer und Geländer geschützt; von innen gewährt eine Eiche Schirm, die von einem Tisch umschlungen ist; Bänke rings umher laden zur Ruhe ein. Von hier aus entfaltet sich das ganze Thal mit der Brunnen-Kolonie, und selbst die Töne der Musik verhallen nicht ungehört dem, welcher hier weilt. Nur wenige hundert Schritte von hier entfernt, zeigt sich uns eine andere Bergspitze, der Habichtstein, welche geebnet, mit Linden umpflanzt und mit Bänken versehen, oft die Brunnengäste, oder die Bewohner von Harzgerode in muntern Gesellschaften hier versammelt. Der Kirchthurm dieses Städtchens hebt sich aus der Gebirgslandschaft hervor, die Selke zeigt sich in mäandrischen Krümmungen im Thale, und in blauer Ferne erheben sich des Auerbergs und der Harzberge gigantische Gestalten.

Die Kloster-Ruine Hagenrode. Gar nicht fern von den Gebäuden des Alexis-Bades, treten in einer Thalschlucht die Trümmer des Mönchsklosters Hagenrode hervor, umgeben von mannigfaltigen Baumgruppen und der klappernden Mühle. Es war dieß Kloster von Minoriten bewohnt, und soll 1525 im Bauernkriege zerstört, von den Mönchen verlassen und in Mönch-Nienburg an der Saale wieder nachgemodelt worden seyn. Nur noch ein Stück jenes Thurms ist jetzt von ihm übrig, an dessen westlicher Seite ein rieselndes Bächlein in einer dunkeln Schlucht zur Selke herabeilt und die Klostermühle auf seinem Lauf in Bewegung setzt. (S. auch folgende Artikel: Harzgerode, der Mägdesprung, Ramberg, Meiseberg, Stufenberg, Schloß Ballenstädt, Stollberg, Burg Falkenstein.)

Alexinsd'or, eine Goldmünze vom Herzog Alexius Friedrich Christian zu Anhalt-Bernburg 1796 geschlagen, in dem Werth von 5 Thalern.

Alexopol, 49° Br., kleine Stadt im russischen Gouvernement Poltawa, Kreis Krementschuk am Orel, in einer fruchtbaren Gegend, mit 800 Einw.

Aleyrodes, eine von Latreille und Lamarck aufgestellte Gattung aus der Familie der Blattläuse (Aphidii), die sich durch kurze sechsgliedrige Fühler und eine vollständige Verwandlung mit ruhender Puppe auszeichnet. Die Augen haben das Eigne, daß jedes wieder in zwei getheilt ist. Beide Geschlechter sind geflügelt, und der Körper ist mit staubartigen

Schuppen besetzt, weßhalb dies Thier einer kleinen Motte gleicht, und die einzige bekannte Art, Aleyrodes Chelidonii Latr., wurde von Linné und den frühern Schriftstellern auch unter den Motten aufgeführt und als Tinea proletella beschrieben.

Alez, s. Alais.

Alf, Elf, im Altgermanischen Fluß, s. Albis, Elbe, Elf.

Alf, Pfarrdorf im preußischen Regierungsbezirk Coblenz, Kreis Zell, mit 500 Einw.

Alfader, Allfadur (Allvater). In diesem Worte scheint der Begriff des alleinigen Gottes, und zwar in der schönsten Beziehung zur Menschheit, zu liegen. Wenn diese Benennung Gottes in der dritten Sage der prosaischen Edda nicht erst mit dem Christenthum in die nordische Mythologie geflossen und schon vorhandenen Ideen angepaßt ist, so wäre die Religion der alten Deutschen eine der reinsten des Alterthums gewesen. Auch mit dem Zeugnisse des Tacitus, von einem Gott, der nur durch Ehrfurcht geschaut werde, stimmte die Annahme überein, daß Alfader der Gott der Haine sey, der in ihrem Dunkel unsichtbar wohne. Diese Idee ist wohl eine Uridee, die schon mit aus Asien kam. Als das Christenthum in Norden im 9ten und 10ten Jahrhunderte Eingang fand, hingen dessen Verbreiter an jene alte Idee gleichsam ihre neuen an, erweiterten sie, und nun ward ein dem Jehovah der mosaischen Tradition ähnlicher Weltschöpfer aus dem unbekannten, durch Schauer verehrten, Gott der Haine. Nach der Edda hat er Himmel, Erde, Luft und Alles, was darin ist, geschaffen, den Menschen gebildet und belebt. Seine Herrschaft ist ewig, und wenn keine Götter mehr seyn werden, wird Alfader noch seyn. Die Guten werden bei ihm in Gimle (Himmel) wohnen, die Bösen aber nach Niflheim (Nebelhimmel) fahren. Hier ist doch wohl eine Einmischung christlicher Ideen, mit Absicht den Christengott über alle heidnische zu erheben, nicht zu verkennen. Die Heiden legten aber auch ihrem Odin Eigenschaften und Namen des höchsten Hainsgottes bei, und auch er heißt in den Edden mehrmals Alfader. (s. Odin.)

Alfalter, Schloß und Dorf im bayerischen Regenkreis, Landgericht Rabburg, sonst mit guten Bleigruben.

Alfandega ist der Name des großen Zollhauses in Lissabon, in welchem alle fremde Waaren ihre Abgaben entrichten. Die Zollabgabe selbst wird mit demselben Namen belegt.

Alfandega da Fé, Flecken in der portugiesischen Provinz Tra los montes, zu dessen Distrikt 15 Parochien gehören.

Alfaques, Villa in Catalonien, in der Vegeria de Tortosa, mit einem großen und sichern Hafen, aus dem der Handel

von Tortosa betrieben wird, an der westlichen, durch einen Kanal gebildeten Mündung des Ebro, den eine Landzunge zum Meerbusen gleiches Namens macht, mit wichtigen Salinen.

Alfaques, Esfaques, kleine Stadt im Königreich Tunis, am mitteländischen Meere.

Alfaro, Ciudade in der span. Provinz Sorim, am Einfluß der Alama in den Ebro, mit 4 Thoren, 1 Marktplatz, 1 Collegiatkirche, 4 Klöstern, 4700 Einwohnern, 4 Seifensiedereien (die jährlich 250 Ctn. liefern), 3 Gerbereien, 28 Leinwandstühlen.

Alfayates, befestigter Flecken in der portugiesischen Provinz Beira, im Distrikt von Pinhel.

Alfdorf, freiherrl. v. Holz. Pfarrdorf, Oberamt Welzheim in Würtemberg, mit 2 Schlössern, 1383 Einwohnern.

Alfeld, eine Stadt an der Leine, wo dieser Fluß die durch die Stadt fließende Warne aufnimmt, in der hannöverschen Prov. Hildelsheim, A. Winzenburg, ist mit Mauern umgeben, hat 3 Thore, krumme und finstere, doch gepflasterte Straßen, 1 Kirche, eine höhere Bürgerschule mit 4 Lehrern, 1 Mädchenschule, 4 milde Stiftungen, das Elisabeths-, Katharinen- und Paulsspital und die Currende, 340 Häuser und 2400 luth. Einw., worunter Reformirte, Katholiken und Juden. Hier ist der Sitz einer geistl. luth. Inspektion, jetzt die Generalsuperintendentur der Provinz Hildesheim; auch besitzt die Stadt einen eignen organisirten Magistrat und ein Schulmeisterseminarium, das Zuschüsse vom Staate erhält. Die Einwohner nähren sich von bürgerlichen Gewerben, die 211 Kaufleute, Krämer und Handwerker treiben, vom Acker- und Hopfenbau und von der Garnspinnerei; der Handel mit Garn und Leinwand ist bedeutend, und die Garnhandlungen versenden jährlich für 140,000 Gulden Leinwand und für 30,000 Gulden Garn, wovon der größte Theil in der Umgegend verfertigt wird, etwas aber auch aus dem Braunschweigischen kommt. An Hopfen werden in Mitteljahren wohl 170 Ctn. gebaut. Auch hält die Stadt vier Jahrmärkte. Aus ihr hat die in Dänemark blühende Familie von Alfeld ihren Ursprung.

Alfeld, Pfarrdorf im bayerischen Rezatkreis, Landger. Hersbruck, in einer sehr bergichten Gegend, mit 600 Einwohnern, Handwerkern, Branntweinbrennern und Krämern.

Alfeizara, Alfeizaram (spr. Alfeisarang), Flecken im portug. Estremadura, im Distrikt von Leiria, am Meer.

Alfen, Aelfen, oder Elfen. Der Glaube an Elfen ist fast durch alle Volksmythologien in Europa verbreitet, und

hat sich bis auf unsere Zeiten fortgepflanzt. Lyrische und dramatische Dichter haben davon einen ergötzlichen und zum Theil vortrefflichen Gebrauch gemacht. Am berühmtesten sind unter diesen spätern Dichtungen der Elfenkönig Oberon und die Königin Titania, so wie das dänische Volkslied die Jungfrau'n auf Elfenhöhn, welches der Deutsche längst aus seinem Gerstenberg und Herder kennt, und zwei der schönsten davon, das eine von Kapellmeister Kunzen, das andere aber von Präc. F. P. Heerkloß fürs Clavier mit der nöthigen Baßbegleitung versehen worden. Alle deutschen und nordischen Volkssagen aber kennen die Elfen nur als eine Art von Geistern oder Gespenstern, die unter einem König oder Obergeist stehen, den das Volk den Elfendrost nannte. Die nordische Mythologie hingegen, unerachtet sie die Alfen von den Asen genau unterscheidet, reiht doch dieselben den göttlichen Wesen unmittelbar an, und setzt sie oft sogar den Göttern selbst gleich, z. B. bei des Riesenkönigs und Meergottes Aegers Gastmahl, wo die Alfen eben so wohl als die Asen zugegen sind. In dem eddischen Liede Fiölsvinnsmál wird sogar der Gott Loke selbst Lipski álfr, der heimtückische Elfe, genannt, wofern die Leseart des Codex E. nicht vorzuziehen ist, nach welchem er Lip-skiálfr, der Völkerschrecken, heißt, was auf ihn als Naturgott, und bestimmt als Gott des Feuers vortrefflich anwendbar ist.

Man sollte nun freilich vor allem über die Bedeutung dieses Wortes im Reinen seyn, ohne welche der ursprüngliche Begriff für immer schwankend bleibt. Allein die Sprach- und Alterthumsforscher im Norden und Süden weichen hierin nicht wenig von einander ab. Olaus Wormius scheint dafür zu halten, daß der Name Alf (A'lfr) ein ursprünglicher Eigenname der nordischen Magnaten gewesen sey, der keine andere (Sach-) Bedeutung habe. Allein sicher ist (wie schon Wachter in seinem größern Glossar bemerkte) dieser Schluß durchaus falsch. Gewiß sind alle Eigennamen (nomina propria) von den Namen des ersten Menschen und Ortes an, vor ihrer Beilegung allgemeinere Begriffe von Dingen, und mithin nomina appellativa gewesen. Darin kommen auch alle andere Forscher in diesem Falle überein. Nur haben sie über die Ableitung selbst sehr verschiedene Ansichten.

Die Benamung, so wie der Glaube an Elfen gehört demnach in ein hohes Alterthum, und reicht über alle unsere Denkmale. Man muß daher ihre Bedeutung in den germanischen Wurzeln und in der benachbarten, und zwar nicht zunächst-verwandten, aber doch öfters wechselseitig mit der

germanischen vermischten, celtischen oder altbrittannischen Sprache suchen.

Borhorn nun giebt an, daß Elfen in dieser Sprache ein Element und Elfydd das Element der Erde bedeute. Nicht weniger ist auch unser deutscher Sprachforscher Fulda in seinem germanischen Wurzelwörterbuch dem nämlichen Begriffe auf der Spur. Denn wenn er gleich das Wurzelwort Elf nur in der Bedeutung eines Flusses in dem §. 204 anführt, so hat er doch dem Paragraphen selbst die allgemeinen Begriffe: Natura: Elementa et Universum, und noch insbesondere: Elementa: Aqua, Aër, Ignis, Terra (aqua, in aqua etc.) vorgeschrieben, und mithin den Sprachphilosophen zu weiterer Forschung den Weg mit nichten versperrt.

Glücklicher Weise werden durch diesen Gemeinbegriff alle nördlichen und südlichen, d. h. alle scandinavischen und deutschen Mythen von den Alfen oder Elfen, hauptsächlich aber die Angaben der beiden Edden mit Eins verstehbar und sinnreich, so daß, wenn die Annahme dieser Bedeutung auch eine bloße Hypothese wäre, sie schon dadurch, daß sie die scheinbaren Widersprüche in dem Charakter derselben auf eine höchst genügende Art zu lösen geeignet ist, vor jeder andern Erklärung den Vorzug verdiente.

Denn wenn Alfen oder Elfen die Elemente selbst bedeuten, so wissen wir auch, daß unter denselben, als geistige Wesen gedacht, nichts anders als die Elementargeister können verstanden werden. Und das sind auch in der That — Schutzgeister der Natur, wodurch sie sich zugleich von den Natur-Göttern unterscheiden, welche nicht blos die Beschützer, sondern die Herrn der Elemente sind. Eine höchst natürliche Eintheilung ist es daher, wenn man sie in Geister ober und unter der Erde schied, und jene als im Lichte der Lichtgeister, diese aber als im Dunkel die Geister der Finsterniß nannte, und beiden auch die dem Licht oder der Finsterniß angemessenen Naturen beilegte. So spricht die jüngere Edda: Gangler fragte: „aber was gibts für weitere merkwürdige Stätten im Himmel ausser der an dem Wurdarborn?“ Har gab zur Antwort: „Es gibt viele herrliche Wohnungen, unter andern Alfheim, welche der Wohnsitz der Liós-álfar, der Licht-Alfen, ist, aber die Döck-álfar, die Dunkelheit- oder Finsterniß-Alfen, wohnen unter der Erde, und sind ihnen ungleich an Aussehn und Charakter. Die Liós-álfar sind schöner als die Sonne am Ansehn, die Döckálfar aber sind schwärzer als Pech.“

Aus dieser Charakterisirung ergiebt sich schon, daß man jenen auch alle lichten, schönen und edlen, diesen aber alle finstern, häßlichen und tückischen Eigenschaften der Seele zuschrieb, und (wenn sie sich gleich immer noch von unsern guten und bösen Engeln wesentlich unterscheiden) doch die einen als gute, die andern aber als wo nicht böse, doch schlimme und verschlagene Geister ansah. Es ergiebt sich ferner daraus, warum die Götter das Reich Alfheim dem Gotte Frey sogleich in seiner ersten Kindheit zum Zahngeschenke (tann-fe) gemacht haben, wie Odin unter dem Namen Grimner in Grimnis-Mál singt:

A'lfheim Frey' gáfo	Alfheim gaben dem Frey
I árdaga	im Zeitenanfang
Tïvar at tann-fe!	die Göttlichen zum Zahngeschenke!

Denn da der Gott Frey (oder mit der skandinavischen Casusmündung Freyr) der Gott der Fruchtbarkeit war, und nicht nur Regen, sondern auch Sonnenschein verlieh, so mag er ursprünglich das Symbol des Aethers gewesen, und daher auch, wie Suhm vermuthet, als der Geist des Monds (Máni), so wie als der Bruder der Sunna oder Sól, (Sonne) deren früherer Name vielleicht der der Göttin Freya war, betrachtet worden seyn. In dieser dreifachen Hinsicht, als Symbol des Aethers, als Geber des Sonnenscheins, als Geist des Mondes mußten die Lichtstrahlen, d. h. die Elfen des Lichts, ihm unterthan, und mithin das Reich derselben Alfheim sein Eigenthum seyn. Es ist daher auch ganz dem Begriffe gemäß, wenn Gott Frey in einer späteren Dichtung als der Beherrscher des Geistervolks, und als der König der Elfen besungen wird. Der Alfrödull aber in Grimnismál und Hrafnagalldur Odins scheint nicht, wie ich es bisher nach andern genommen habe, die Elfenerleuchtende Sonne, sondern nur ein Elfstrahl, d. i. der erste Lichtstrahl oder der Elementarstrahl des Tages zu seyn, mit welchem alle Geister der Finsterniß entfliehen müssen. Uebrigens wurde das Reich der lichten Elfen (Alfheim) in Grimnismál zunächst an Thrudheim, das Reich des Donnergottes Thor, gesetzt, und zwar so, daß die Donnerregion in der Mitte, auf der einen Seite desselben aber das Reich der Alfen, auf der andern das Reich der Asen liegt.

Aus der Völuspaa scheint zu erhellen, daß bei Ragnaröckur (dem Götterdämmertag) auch die Alfen des Lichts nebst den Asen oder Göttern in Schrecken gerathen, wie Herr von Suhm sehr scharfsinnig bemerkt. Allein wenn die-

ser große Erforscher der mythischen Geschichte unsrer Vorwelt hieraus den Schluß zieht, daß sie bei dem allgemeinen Untergang der alten Schöpfung ebenfalls vergehen werden, so ist dies blos ein Gedächtnißfehler, indem er kurz zuvor des zweiten und dritten Himmels selbst erwähnt, welche außer Gimle nach dem Untergang der Welt noch bestehen werden, und wovon die jüngere Edda also spricht:

„An dem südlichen Ende der Welt ist ein Palast, der schönste von allen, und heller als die Sonne. Er heißt Gimle. Dieser wird bestehen, wenn beides, Himmel und Erde, vernichtet sind. Diesen Palast bewohnen die guten Menschen und die Rechtschaffenen durch alle Jahrhunderte hindurch. Denn so spricht die Prophetin Völva in ihrer Weissagung (Völuspá) von sich.

Einen Saal sieht sie
Schöner als Sonne
Mit Golde gedeckt
Auf Gimle stehn.
Den werden der Biedern
Schaaren bewohnen,
Und durch Jahrhunderte
Wonne genießen!

Da sagte Gangler: Wer wird aber diesen Palast erhalten, wenn Surturs Flamme Himmel und Erde verbrennt? Har antwortete: Man erzählt, daß es noch einen zweiten Himmel gibt, südwärts und über diesem, und der heißt Andlangur (Entlang, in longitudinem patens). Der dritte Himmel aber sey noch erhabener als dieser, und heiße Widblaen oder Widbláinn, und in diesem Himmel, glaubt man, sey jener (obgedachte) Palast. Doch bewohnen diese himmlischen Gegenden nur die Lichtelfen (Liós-álfar), wie Har meinte."

Ungeachtet die ganze Stelle noch der Nachhilfe der Kritik zu bedürfen scheint, so ersieht man doch so viel daraus, daß der Untergang der Welt auf die Lichtelfen keinen Einfluß hat, sondern daß sie dann in einem dritten Himmel wohnen und ewig leben, mithin durchaus als reine und unsterbliche Geister gedacht sind.

Allein das ist nicht ihre einzige Eigenschaft. Auch als die schönsten und liebenswürdigsten Geister dachte man sie, und so ward durch Erzählungen von Kindesbeinen an die nordische Jugend beiderlei Geschlechts von ihnen bezaubert. Denn auch die Elfen dachte mar sich männlich und weiblich.

Kein

Kein Wunder daher, wenn bei dem ersten Erwachen sinnlicher Triebe der feurige Jüngling dann im Traume eine Elfin, und die feurige Jungfrau einen Elfen zu umarmen glaubte. Jene waren die Succubi, diese die Incubi, wie Mallet, vermuthlich auf Eingebung des gelehrten Erichsens, in seinen Anmerkungen zur 9ten Fabel der Edda sehr wahr bemerkt. Daß aus diesen reizenden Vorstellungen einer erhöhten Phantasie in dem Laufe der Zeit gemeinere und niedrigere entstanden, ist bei allen Mythen, welche die schöne Einbildungskraft der Naturmenschen zuerst erzeugte, in der Ordnung, und daher keineswegs zu verwundern, wenn nach Jahrhunderten (nachdem durch die Einführung des Christenthums und was noch mehr ist, christlicher Mythen, jene Mythen der Vorwelt aus Herz und Phantasie verschwunden waren, und nur das trockne Gedächtniß noch ihre letzten Fasern erhielt,) der einst mit Schwärmerei im Traum umfangene schöne Elfe zu einem garstigen drückenden Alp, und die einst im Geiste mit Freuden umarmte reizende Elfentochter, zu einer schmutzigen, beschwerlichen Drude und Trempe herabsank. Diese Verliebtheit in die unsichtbaren schönen Elfenmännchen und Elfentöchter scheint übrigens bisweilen in Wahnsinn und in Tollheit ausgeartet zu seyn, woraus die in der dänischen Sprache noch übrigen sprichwörtlichen Ausdrücke Aelleskudt, d. i. Elfengeschossen (halbtoll oder rasend), und Aellewild, d. i. Elfenwild, vermuthlich abzuleiten sind.

Auch der Elfentanz scheint ursprünglich nicht von den schwarzen oder schlimmen Elfen verstanden worden zu seyn. Wenigstens nennt das dänische Volk einen kreisrunden Platz auf einer Wiese so, auf welchem das Gras weit dichter und lustiger steht, als rund umher, und der Aberglaube gibt hievon als Ursache an, daß die Alfen oder Elfen hier in einem Zirkelgange getanzt, d. i. einen Reihentanz gehalten haben. Denn wäre dieser Tanz von den schwarzen Elfen verstanden worden, so hätte man sich wohl den Platz nicht lustiger, sondern trauriger als andere, und das Gras als verbrannt oder doch zertreten gedacht. Auch die Idee der Beschützung gehört wohl den guten und nicht den bösen Elfen an. Sie beschützen aber entweder den Menschen oder die Natur.

Im ersten Falle dachte man sich dieselben hauptsächlich weiblich und als Jungfrauen (Nornir), daher es auch in Fafnismál (Nr. 13,) heißt, einige Nornen seyen von dem Alfengeschlecht (Alf-kungar).

*

Im zweiten Falle benannte man sie nach den Gegenständen, die sie beschützen. Dies ist uns besonders im Angelsächsischen noch aufbehalten. Nach Aelfric's Glossar gab es: Munta-elfen (Berg-Elfen, Oreaden), Wudu-elfen (Wald-Elfen, Dryades), Feld-elfen, Wylde Elfen (Hamadryades, Baum-Elfen), Sae-Elfen und Dun-Elfen, Castalides (vielleicht Quellen-Elfen). Aus Somner und Benson setzt Wachter noch hinzu die Berg-Aelfenne, Land-Aelfenne und die Waeter-Elfe (Wasser-Elfe). — Hiermit stimmen die Verbote in den christlichen Capitularien überein. So heißt es z. B. in der Capitulation Karls des Großen: de partibus Saxoniae, c. 21.: „Wie diejenigen zu strafen sind, welche bei den Quellen oder Bäumen oder Hainen Gelübde thun. Wenn jemand bei den Quellen oder Bäumen oder Hainen ein Gelübde thut, oder auf heidnische Weise ein Opfer bringt, oder zur Ehre dieser Dämonen (d. i. der Quellen-, Baum- und Wald-Elfen) etwas verzehrt, der soll, wenn er ein Edelmann ist, um 60, wenn er ein Freier ist, um 30, und wenn er ein Gemeiner ist, um 15 Solidos gestraft werden." In dem Concilium Nannetense wird im 20. Capitel den Bischöfen und ihren Untergebenen befohlen: „Die den Dämonen (Elfen) geweihten Bäume, welche der Pöbel verehrt, und in so großer Hochachtung hält, daß er keinen Ast und nicht einmal ein Zweiglein davon abzuschneiden wagt, mit der Wurzel auszureißen und zu verbrennen u.s.w." Hiezu finden sich in andern königl. und bischöflichen Verordnungen, so wie in den Chroniken, vorzüglich der Klöster, noch zahlreiche Gegenstücke, die einer eignen Sammlung und Untersuchung noch entgegen sehen.

Schon hieraus ergiebt sich, daß auch das Alfablót, das Elfen-Opfer, den guten und schützenden Elfen gewidmet war. Man sieht dies aber auch aus der Erzählung von dem (bereits christlichen) Skalden Sigwart in der Saga af Olafi sinom Helga, 92stes Capitel. Denn die noch heidnische Hüsfreya (Hausfrau), welche an der Thüre stand, und dem Skalden die Herberge abschlug, erklärte das Opfer, welches sie eben vorhatten, für ein Opfer, den Elfen gewidmet; at þau (sagte sie) aetti álfa blót, und das Gesinde in dem Dorfe Hof, wo er zuerst abgewiesen war, hatte erklärt, „daß hier etwas Heiliges vorgehe" (at þar var heilagt). Es war übrigens die Abendzeit, und wegen der Heiligkeit des Opfers waren alle Häuser geschlossen. So traf er es in vier heidnischen Dörfern. Ein Beweis (wie es scheint), daß das Elfenopfer ein gottesdienstliches Fest, und in allen Gemeinen zugleich gefeiert war.

Doch nun genug von den weißen und Licht-Elfen oder den Liós-Alfar.

Wir können nach dieser genauen Erörterung uns über die Döck-Alfar oder Elfen der Finsterniß desto kürzer fassen.

Diese Döck-Alfar werden in der jüngern Edda auch Svart-Alfar (schwarze Alfen), und ihr Reich oder Land Svart-Alfheimur (Schwarz-Alfheim) genannt. — Ursprünglich waren sie wohl nur als die Elementargeister der Erdschichten, Felsenmassen und unterirdischen Gewässer gedacht, und daher, weil sie des Lichts entbehrten, als dunkle, finstre oder schwarze Wesen. Allein da aus der Erde auch die Metalle hervorkommen, vorzüglich das Eisen, Gold, Silber und Edelsteine, welches den aus der Rohheit hervorgehenden Menschen zuerst, noch mehr aber die Verarbeitung und der Gebrauch derselben in große Verwunderung sezt; so läßt sich leicht begreifen, daß man eben diese Geschenke der Erde auch für Gaben unterirdischer Geister hielt. Keine Kunst wurde so frühe ausgebildet, als die Schmiedekunst, denn es war Bedürfniß des in Wäldern und auf der Jagd lebenden, und noch mehr des ackerbauenden Menschen. Die rohen hölzernen Hütten taugten für die Feuer-Essen nicht. Man wählte dazu die natürlichen Grotten in Felsen und Bergen, und die ersten Schmiede, welche ihr Metall tief aus der Erde holten und in Felsen und Bergen verarbeiteten, waren die ersten natürlichen Erd-, Felsen- und Berg-Männchen. Begreiflich ist es auch, daß diejenigen Menschen, welche die Natur mit Riesengröße und mächtigem Körperbau ausgerüstet hatte zum Krieg und Kampf, zur Jagd und zum Ackerbau, nicht Lust hatten, daheim zu sitzen und der Kunst zu pflegen. Kleine Menschen von Statur, zum Streit und Lauf nicht geschickt, widmeten sich statt der Jagd und des Kampfes vermuthlich zuerst der Kunst. Daher ist auch im Norden die Benennung Zwerge (Dvergar) der älteste Name für Künstler und Schmiede, oder umgekehrt dieser ein Appellativum für alle ungewöhnlich kleine Personen geworden.

Daß man nun diese ersten Künstler und Bergleute (denn vermuthlich holten sie ihr Metall selbst aus der Erde) anfangs auch für die wirklichen Schutzgeister der Metalle, für unterirdische Elfen hielt, oder umgekehrt den unterirdischen Elfen auch die Kunst der Zwerge zutraute, und in dieser Hinsicht sie für verwandte Geister hielt, und glaubte, daß sie beide in dem schwarzen Alfheim wohnten, ja sogar bisweilen auch in dieser Hinsicht ihre Namen verwechselte, ist leicht hieraus erklärbar. Diese Identität und

Verwechslung findet sich schon in den frühesten Mythen des Nordens, aber nur in Hinsicht der Zwergen- und Schmiedekunst. So sendet Allfadur (Odin) den Diener des Gottes Frey Skirner nach dem schwarzen Alfheim, und läßt daselbst nicht von Alfen, sondern von Zwergen, das wunderbare Band Gleipner schmieden, woran Wolf Fenrir sollte gefesselt werden (Däm. 29). So verspricht Loke in der 59. Dämesaga, nachdem er der Göttin Sifia oder Sif ihre Haare geraubt hatte, von den schwarzen Elfen ihr andere von lauterm Gold verfertigen zu lassen, welche eben so wie natürliche Haare wachsen würden. Allein diese schwarzen Elfen waren Zwerge, die Söhne Iwallds. In jeder andern Hinsicht jedoch werden die Zwerge (Dvergar, s. diesen Art.) in der nordischen Mythologie genau von den Elfen unterschieden, und das Zwergengeschmeide Tyrfing selbst, das in einer Abhandlung von den schottischen Elfen für ein Elfenschwert ausgegeben wird, gehört sicher nicht hieher.

Aus der Idee der Finsterniß und des Unterirdischen und Nächtlichen kam denn nach und nach die Idee des Schadens, und alles, was dem Menschen an seinem Leibe, oder an seiner Gesundheit, oder an seinem Vieh und seinen Fluren, und besonders über Nacht, Böses widerfuhr, wurde diesen schwarzen Elfen zugeschrieben, so daß endlich die Vorstellung von ihnen in die Idee der Gespenster und Hexen überging. So glaubte man z. B., daß, wenn die schwarzen Alfen den Menschen anblasen, daraus geschwollene Stellen auf dem Körper entstehen, und nannte dieses Aelfblaest. Wenn ein Mensch plötzlich hagerte, daß man die Rippen an ihm zählen konnte, so schrieb man auch dies den Alfen zu, und nannte einen solchen Menschen Elvenribbe. Wenn ein Wiegenkind über Nacht plötzlich entstellt schien, so glaubte man, eine Elfenfrau habe das rechte Kind in der Nacht gestohlen und mit einem andern ausgewechselt, daher man das verschlimmerte Kind selbst einen Wechselbalg nannte. Auch sogar die verworrenen und verwachsenen Haarzöpfe, von welchen man glaubte, daß sie bluten, wenn sie mit der Scheere durchschnitten werden, schrieb man der Hexerei der Elfen zu, und nannte solche Zöpfe Elf-Klatte oder Elf-lock. Und endlich hielt man dafür, daß diese Elfen ein eigenes Buch besäßen, aus welchem sie dem Menschen alle seine künftigen Schicksale weissagen könnten, und nannte dieß das Elfenbuch, altdänisch: Aellebog.

Die weitere Entstellung aber der ursprünglichen Begriffe von den Alfen oder Elfen in Kobolde, Poltergeister,

Hexen, Striegholden, Nixen u. s. w. oder den frühern Uebergang in dieselben und ihre Vermischung mit den Nornen, Wolen und Feen können wir hier nicht verfolgen, sondern müssen den Alterthumsfreund auf die Nachlesung dieser Artikel an ihrem besondern Orte verweisen.

Dagegen gehört hieher noch die historische Ansicht von den Alfen. Es scheint den Isländischen Sagen zufolge ein Reich im Norden, Namens Alfheim, gewesen zu seyn, dessen Einwohner ebenfalls Alfen genannt wurden. Der ehrwürdige Nyerup in seinem höchst schätzbaren und verdienstvollen Wörterbuche der skandinavischen Mythologie hält nach Suhm dafür, daß die Alfen ein Völkerstamm seyen, der von Uralters her in Skandinavien gewohnt, und bei der Ankunft der Asen ihre Partei ergriffen habe. Ja, er glaubt sogar, daß eben dieser Völkerstamm es sey, welchen man in spätern Zeiten zu Geistern und übernatürlichen Wesen erhoben habe. Allein ich gestehe, daß ich dies, wenn auch alles obige richtige Voraussetzungen seyn sollten, gleichwohl noch aus mehr als Einem Grunde nicht wahrscheinlich finde. Denn Einmal gibt es schwerlich irgend eine Mythologie, die sich blos auf die Ober- und Hauptgötter beschränkte, und nicht auch untergeordnete Geister zu ihren Diensten dichtete. Es liegt schon in der Natur des Polytheismus (der, wenn er gleich ein leitendes Oberhaupt jederzeit anerkennt, dennoch im Ganzen ein wahres republikanisches System ist), daß alle Kräfte der göttlichen Staatsgewalt auch einzeln für sich wirken, und selbst wieder durch mehrere Untergewalten, und sogar zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen durch eigene Dienerschaft unterstützt werden, wie sich denn dies der nordischen Mythologie eben so wenig, als der griechisch-römischen abstreiten läßt. Zum andern haben wir fast kein Beispiel, daß ganze Völker zu Göttern oder Geistern wären erhoben worden. Die Asen gehören nicht hieher. Denn erstens waren diese, wofern es mit dem Ganzen seine Richtigkeit hat, kein Volk, das auszog, sondern nur die fürstliche Familie desselben, nebst ihren Anhängern. Zweitens wurden sie nicht freiwillig oder nach und nach von den Eingebornen des Nordens, wohin sie zogen, für Götter anerkannt, oder zu Göttern erhoben, sondern sie legten es darauf an, es zu seyn, eigneten sich selbst die Namen der Landesgötter zu, und boten alle Kunst und Wissenschaft auf, um die einmal angenommenen Götterrollen mit möglichstem Glück und möglichster Täuschung durchzuspielen. Allein die Alfen? — ich mag sie als einheimisches oder eingezogenes Volk anneh-

men — beide Male scheint mir obige Hypothese zu stranden. Waren sie einheimisch und urangesessen, so mußten sie und ihre Häupter sich durch seltene und große Thaten diesen Grad der Bewunderung erregen, daß man sie endlich zu Geistern und überirdischen Wesen erhob. Allein davon sagt die Geschichte und der Mythus durchaus nichts. Alles, was von den Alfen gemeldet wird, es sey Gutes oder Böses, sind keine ausgezeichneten Thaten. Sie haben weder ein Land erobert, noch die Großen, noch die Götter gestürzt, nicht einmal einen Krieg geführt, nicht einmal als Volk einen Kampf bestanden. — Waren sie aber ein mit den Asen eingezogenes Volk, so frage ich, mußte man nicht vor allen Dingen schon zuvor im Norden an solche überirdische, den Göttern untergeordnete, Wesen glauben, wenn eine solche Erhebung irgend möglich seyn sollte? — Und ich sehe, daß auch, trotz seiner erstern Aeußerung der verewigte Suhm, ein paar Seiten in dem gedachten Werke, vollkommen meiner Meinung ist. „Alles dieses," sagt er S. 231, „könnte einen bald auf die Gedanken bringen, daß unsre Voreltern aus Gelegenheit dieser norwegischen Alfen alles dasjenige erdichtet hätten, was sie von den Alfen als geistigen Wesen erzählen; allein auf der andern Seite ist doch dasjenige, was sie von ihnen erzählen, so genau mit dem Glauben verbunden, den unsre Voreltern (vor der Ankunft des letzten Odins schon) an dergleichen Geister hatten, daß man nicht umhin kann, alle diese Begriffe für weit älter als den norwegischen Völkerstamm der Alfen zu halten."

Auch ist Suhm keineswegs mit sich einig, wo er diese Alfen und ihr Land Alfheim hinsetzen soll. „Wo sie eigentlich gewohnt haben," sagt er in eben diesem Werke (S. 229), „kann ich nicht sagen, doch scheinen sie ein finnischer Volksstamm gewesen zu seyn. In spätern Zeiten nannte man zwar das jetzige Bahus Lehn in Norwegen wirklich Alfheim, aber nach dem Namen ihres Königs Alf, und mithin hat dies keineswegs auf die älteren Alfen — und eben so wenig, wage ich hinzuzusetzen, auf die ältere und ursprüngliche Geisterlehre des Nordens — Bezug."

(Gräter.)

Welcher Aberglaube von den Alfen noch in den nordischen Ländern herrsche, führt Rühs in seiner Edda (S. 12 ff.) an. — Das Alpdrücken ist Volksglaube in ganz Deutschland. Bei den Isländern machen die Alfen einen dem isländischen auf Erden ähnlichen Staat aus. Die Tänze der Alfen im thauigen Grase sind noch schwedischer Volksglaube. Wer in den bezeichneten Tanzkreis geräth, dem werden sie sichtbar und er

ist in ihre Gewalt gegeben, doch necken sie ihn nur. Die Elfen- oder Ellekönige (s. Goethe's Lied: „der Erlkönig") werden in Seeland für treffliche Spielleute und Mädchennecker gehalten. Das Elfenkönigsstück ist eine Musik, die der kundige Meister selbst nicht gern spielt; denn wenn es ertönt, wird alles zum Tanzen getrieben (wie in Wieland's Oberon), aber der Spieler kann nicht aufhören, wenn er das Stück nicht genau rückwärts spielen kann, oder ihm einer von hinten die Saiten der Violine zerschneidet. So noch vieler Aberglaube bei den Angelsachsen.

Die Eintheilung der Alfen in helle und schwarze scheint in der asiatischen Dämonologie ihren Grund zu haben, und die Geister des Lichts und der Finsterniß zu bedeuten, die aus Persien ins Judenthum und aus diesem ins Christenthum übergegangen sind. (Braun.)

Alfeo, s. Carbon.

Alfhausen, katholisches Kirchspiel im Fürstenthum Osnabrück, Amt Fürstenau.

Alfidena, Städtchen in der neapelschen Provinz Abruzzo Citra, zwischen dem Fluß Sangro und Monte Nero. Es wurde schon im Alterthume im Kriege der Samniter bekannt.

Alfkarleby (spr. Olfkarleby), königl. Hof, Dorf und Jahrmarktsplatz in der upsalischen Landeshauptmannschaft in Schweden, am Einfluß der Dalelbe in den bottnischen Meerbusen, treibt starken Handel mit Lachs und Neunaugen.

(Stein.)

Alford, Stadt (53° 14′ Br. und 16° 47′ L.) in der engl. Shire Lincoln, nur $1\frac{1}{4}$ Meile vom Meere, mit 304 Häusern, 1506 Einw., einem Gesundbrunnen und besuchten Märkten.

Alford, Kirchspiel in der schottischen Grafschaft Aberdeen, an dem Ufer des Flusses Don, $6\frac{1}{2}$ Stunde südwestlich von Inverury und 52 nördlich von Edinburgh, hat 172 Häuser und 826 Einwohner. Unter den Alterthümern, welche dieser Bezirk enthält, zeichnen sich zwei ungeheuer große Cairns aus. Hier wurden im J. 1665 die von dem General Baillie befehligten Covenanters durch die vom Marquis von Montrose angeführten Royalisten besiegt.

Alforen, s. Alfturien.

Alfort, Schloß im Departement der Seine, Bezirk Sceaux, 2 Stunden von Paris, mit einer sehr berühmten, seit dem J. 1767 für die Thierarzneikunde und für die Landwirthschaft nach Bourgelots Plan angelegten Schule mit einem botanischen Garten und reicher Naturaliensammlung, zoologischen Theater, Bibliothek, einem Cabinet der vergleichenden

Anatomie und einem der Pathologie. Das Schloß hat eine Aussicht auf die Seine und auf die Marne, und liegt zwischen der Pariser Straße nach Champagne und jener nach Bourgogne. Die erste Direction erhielt Chabert, Gilbert folgte ihm. Außer diesen machten sich als Lehrer dort berühmt, Vicq d'Azyr, Daubenton, Fourcroy, Flandrin, Girard Depuis, und der jetzige Direktor Hüzard. — Der botanische Garten ist schön und pflanzenreich, die Stallungen für die kranken Thiere sind sehr zweckmäßig angelegt. Noch findet sich dort, außer vielen andern landwirthschaftlichen Anstalten, eine Merinos- und jetzt auch eine Caschemir-Ziegenherde, endlich ein Amphitheater, in welchem die Zöglinge in der Thierarzneikunde und Landwirthschaft Unterricht empfangen. Eine hydraulische Maschine von Perrier versieht jeden Zweig des Instituts mit hinreichendem Wasser.

Alfredon, Alfreton, Marktfl. in der engl. Shire Derby, der Sage nach von Alfred dem Großen erbaut, mit 811 Häusern und 4867 Einw., die Strumpf- und Wollenzeugweberei unterhalten und Ale brauen. In der Nähe ist ein großes Steinkohlenbergwerk.

Alfta, ein großes Kirchspiel im westlichen Helsingland an der Grenze von Dalarne, mit 3222 Einw. (1815). Der Kirchort desselben Namens gleicht einer kleinen Stadt; wenn gleich er nur 35 Bauernhöfe und 442 Einw. zählt, so dehnt er sich doch, der vielen zu jedem Bauernhofe gehörigen großen Gebäude wegen, eine Viertelmeile weit in einem schönen fruchtbaren Thale, welches die Worna durchfließt, aus. Die Pfarrwohnung gleicht einem Schlosse. Die massive Kirche, deren Inneres in dem letzten großen Brande (1793) sehr litt, jetzt aber wieder hergestellt ist, hat eine Kanzel im erhabenen einfachen Styl, die ein wahres Meisterstück und doch nur von einem Helsing'schen Landmann gefertigt ist.

Alfturien, **Alfurier**, s. **Haraforen**.

Alfvastra, in Ostgothland am Fuße des Åmbergs, in der Nähe des Wettern-Sees, 2 Meilen von Wadstena, ehemals ein ansehnliches, im Jahr 1140 von der Königin Ulfhild angelegtes Kloster. Vier Könige aus der Swerkerschen Linie, der erste Erzbischof von Upsala, Stephanus, und viele Große des Reichs aus den frühern Jahrhunderten liegen hier unter den noch beträchtlichen Ruinen der Klosterkirche begraben. Daneben ist der Amtssitz (Bostelle) eines Obristlieutenants. Auf den alten Mauern erheben sich grüne Höhen, und überhaupt gehört diese Ruine zu den schönsten Schwedens.

Algae werden jetzt eine Classe von Pflanzen genannt, die einen blattartigen, oder röhrigen, oder gallertartigen Bau haben, und, ohne zwiefache Geschlechtstheile, sich durch Keime die mehrentheils körnerartig sind, fortpflanzen. Die meisten leben im Wasser, einige aber auch in der Luft. Sie grenzen auf der einen Seite an die Flechten, oder Lichenen, die, wenn ihr Bau, wie bei Collema, gallertartig ist, sich nur durch die laubartige Bildung und durch die den Schüsselchen ähnlichen Früchte unterscheiden. Sonst ist die Anhäufung der Körner bei beiden Classen fast dieselbe. Bis vor einigen Jahren kannte man nur wenige Gattungen. Im Meer kommt die erste sehr zahlreiche Gattung Fucus vor, deren Früchte in Kapseln oder Höckern und Knoten, voller Körner, oft mit feinen Fäden untermischt, bestehen. Im Meer- und süßen Wasser, zum Theil auch auf dem Lande wächst die zweite Gattung, Conferva, die bei röhrigem Bau kugelförmige Keime aus der innern grünen Masse bildet. Die dritte Gattung, Ulva, bildet bloße Häute, in welcher die Keime, als feine Körner, eingesprengt sind. Die Gattung Rivularia besteht aus knorpelgallertartiger Masse, mit gegliederten ästigen Fäden durchzogen. Linckia hat ausser der gallertartigen Masse noch eine besondere Haut, und gegliederte Fäden durchziehen die ganze Masse. Einige rechnen noch die Tremella hieher, welche aber, da sie wahre Samengehäuse in einem Hymenium enthält, eher zu den Schwämmen zu zählen ist. Die Anordnung der Algen hat in den neuesten Zeiten mehrere Naturforscher beschäftigt. (Sprengel.)

Algajola (Algagliola), kleine Seestadt, an einem Meerbusen, auf Korsika, im Bezirk Calvi, mit einem Castell auf einem Felsen, 1731 von den Mißvergnügten zerstört, nachher aber wieder aufgebaut.

Algarak, s. Josephs-Canal.

Algarinejo, Flecken im spanischen Königreich Granada, mit dem Titel eines Marquisats.

Algarria, s. Alcarria.

Algarrovilla, Flecken im spanischen Estremadura, im Distrikt Merida.

Algarve, im Titel und Wappen des Königs von Portugal, ein besonderes Königreich, das Alfons III. i. J. 1253 mit der Krone vereinigte, nachdem sein Großvater Sancho I. schon 1212 durch die Einnahme der festen Stadt Silves die Eroberung dieser maurischen Provinz begonnen und den Titel eines Königs von Algarve angenommen hatte. Alfons III. mußte anfangs die castilianische Lehnshoheit über Algarve anerkennen, machte sich aber, nach abgeschlossenem Grenzvertrage

1269, indem er sich mit des Königs von Castilien, Alfons X., unehlicher Tochter Beatrix vermählte, von der Lehnspflicht frei. — Algarve, die südlichste und die kleinste Provinz von Portugal, liegt zwischen 8° 36′ bis 10° 20′ östl. L. und 36° 56′ bis 37° 30′ nördl. Br. Sie wird im Norden von Alemtejo durch das hohe, zum Theil unzugängliche Gebirge, die Serra de Monchique, und durch die kleinen Flüsse Vascao und Seixe, im Osten von der spanischen Prov. Sevilla durch die Guadiana bis zu deren Ausmündung bei Villareal, von hier im Süden und Westen durch das Weltmeer begrenzt. Fälschlich wird die zu Alemtejo gehörige Serra de Caldeirao auf einigen Charten zu Algarve gezogen. Reizend ist der Eintritt aus dem einförmigen Alemtejo, von dem höchsten Kamme des aus Sandstein und einem thonartigen Schiefer bestehenden Gebirgs von Monchique, dem Granithaupte der Serra de Foia herab, in die romantischen Thäler von Algarve, zu den Heilquellen von Monchique. Orangengärten stoßen an Kastanienhaine voll duftender Veilchen, die hier allein in Portugal blühen; und das prächtige Rhododendron ponticum, der schönste europäische Strauch, beschattet die von allen Seiten herabströmenden Bäche. Auf den niedriger liegenden Schieferbergen aber überzieht den Boden der einförmige Ladanstrauch. Die ungeheure Masse von schiefrigem Sandstein, welche, auf dem Granit oder gneißähnlichen Steinarten aufliegend, einen großen Theil des Landes bedeckt, und überhaupt zu den Uebergangsgebirgsarten, und zwar zum Grauwacke-Schiefer, gehört, beweist, daß hier, von der südwestlichen Spitze unsers Erdtheils, die Formationsfluth von Süden kam, ihre Gebirgsmasse um die Serra de Monchique aufhäufte, wo sie nur die Kuppe der Serra de Foia frei ließ, hierauf sich über Alemtejo ergoß, dann die Serra de Estrella umgab, bis ihr die Granitberge im Norden einen Damm setzten. Die Trappformation hingegen hat nur die vorspringenden Winkel bei Lissabon und am Cap Vincent erreicht, und Humbold's Gedanke, daß dieser Zipfel ein Fortsatz der Basaltberge auf den canarischen Inseln sey, ist nicht unwahrscheinlich. Nirgends sieht man Spuren von erloschenen Vulkanen, und unter allen warmen Quellen Portugals entspringen die heißesten insgesammt aus Granit. — Nach Mannerts Charte ist der Flächenraum von Algarve über 99, nach Campomanes's Charte über 137 QM. groß. Drei Vorgebirge: Cabo de S. Vicente (S. Vincent), eine wüste Ebene, die südwestlichste, zum Theil von Basalt- und Kalkbergen gebildete, gegen die See zu überall gerade abgerissene, 50—80 Fuß hohe Spitze des europäischen Festlandes,

— Cap Carveiro und Cap Santa Maria, eine Insel, auch Campo da Cunha genannt, nebst den Barren an den Strommündungen und mehrere kleine Inseln mit Sandbänken machen die Schifffahrt an den Küsten gefährlich. Auf dem etwa 2 Legoas schmalen, durch Bergströme wohl bewässerten und gut angebaueten Küstenstriche von Lagos bis zu dem schönen Tavira, erzeugt das milde Klima Wein, worunter die Sektweine von Lagos, Villanova und Alvor; Südfrüchte, als: Granatäpfel, Feigen, Oliven, Mandeln, Datteln, Pisang u. a. m.; auch Esparto, spanisches Rohr und Soda; Weizen und Gerste aber nicht hinreichend. Mehrere Pflanzen Portugals sind nach Link dem Boden von Algarve eigenthümlich, vorzüglich die Besempalme (Chamaerops humilis), aus deren fächerförmigen Blättern die Körbe geflochten werden, in welchen man die Feigen verschickt. Der nutzbare hohe und schöne Johannisbrod- oder Carubenbaum (Ceratonia siliqua), welcher die unfruchtbaren Kalkhügel Algarviens schmückt, ist in diesem Lande zu Hause. Die amerikanische Aloe (Agave americana) bildet hier und im mittlern Portugal die gemeinsten Hecken; ihre Blüthe ist eine Zierde der Landschaft. Aus ihren Blättern bereitet man allein in Algarvien die Aloefäden. Der Schafte bedient man sich zum Baue der Häuser und Hütten. Aus den Blättern der Zwergpalme werden Matten und Körbe geflochten. Ueberhaupt ist die Flor dieser wärmern Gegenden Portugals durchaus nordafrikanisch; auch hat sich die Faya aus Madeira hierher verirrt. In Ansehung des Thier- und Steinreichs s. Portugal. Hauptnahrungszweige sind Fischerei (Thunfische, Sprotten oder Sardinhas, Pescardos, eine Art Kabeljau und Muscheln); vorzüglich zu Tavira und Monte Gordo, unweit Villareal, wo aber auch viel Schleichhandel mit Spanien getrieben wird; Viehzucht, besonders Schweinemast in den Kastanienwäldern; Seesalzbereitung; Kohlenbrennen; Schifffahrt und Handel, am lebhaftesten zu Faro. Um die guten Arten der Feigen zur Reife zu bringen, bedient man sich in Algarve, wie im Archipel, der Caprification. Auch ist dieses Land die einzige Provinz im Reiche, aus welcher trockne Feigen verschickt werden. Der Verkehr im Innern wird durch die schlechten Wege sehr erschwert. Ausser der Straße in die Bäder von Monchique gibt es fast nur Pfade für Maulthiere. Die Straße von Lissabon nach Algarve geht über Beja und Mertola; an letzterm Orte schifft man sich auf der Guadiana nach Castromarin, oder bis Villareal ein. — Das Königreich Algarve ist in drei Correicoes eingetheilt: Lagos, die Hauptstadt; Tavira, wo der Sitz des Statthalters und Generalcapitäns der Pro-

vinz ist, und Faro. Es wird wie die übrigen Provinzen verwaltet. Die meisten Städte haben Besatzungen, um die Küste gegen Seeräuber zu sichern; daher ist die Regierung überhaupt ziemlich militärisch. In 4 Cidades, 14 Villas und 65 DD., 71 Kirchspielen und 25,523 Feuerstellen wohnen nach Antillon 127,615 M. Die Algarvier sind gesund, und schön gebildet. Sie haben weniger Feinheit und Höflichkeit als die übrigen Portugiesen; aber ihre Klugheit und ihren beißenden Witz kennt man durch das ganze Reich. Das Volk ist sehr arm, und lebt meist von Fischen. Die Algarvier sind die besten Seeleute Portugals, aber wild, unbändig, und gewaltige Schwätzer. Die meisten Bootsleute in Lissabon sind Algarvier. Vergl. Descripçao de Port. und Links Reisen. (Hasse.)

Algau, Allgau, Algäu, Algow, ein gebirgiger Landstrich in Oberschwaben von Kempten bis ins Voralbergische, mit Vorbergen der Alpen, die Algauer Alpen genannt, unter welchen sich mehrere als beträchtlich hoch auszeichnen, (wie der Hochvogel von 9000 Fuß), mit bedeutender Viehzucht, deren Racen aber klein sind. Vergl. Alba.

Algava, großer Flecken bei Sevilla in Spanien, mit dem Titel eines Marquisats.

Algeciras, Algeziras (12° 15′ 3″ L., 36° 8′ Breite), Ciudade im span. Königr. Sevilla, im Campo de Gibraltar, am Fluß Miel, und am Meerbusen von Gibraltar, mit 4500 Einw., einem Hafen und Schiffswerft. Wöchentlich geht von hier zweimal eine Packetbootpost nach Ceuta. — Es war die erste Stadt, welche die Mauren in Spanien (713) wegnahmen; im J. 1344 wurden sie wieder daraus vertrieben. Auch sollen hier zuerst Kanonen gebraucht worden seyn. Der Name bedeutet eine Insel, und da der Hafen von zwei Inseln gebildet wird, so wurde der Ort in der Mehrzahl Algeciras genannt.

Algemesi, 16° 23′ L., 39° 16′ Br., Villa in der span. Provinz Valencia, mit 4500 Einw.

Algenib im Pegasus, Stern 2ter Größe (g. Aufst. 0° 57′; nord. Decl. 14° 10′). Er steht am Flügel des Pegasus, und ist mit y bemerkt. Sein Name ist entweder von el-dschenib, die Seite, nämlich des Pegasus, oder von el-dschenah, der Flügel, herzuleiten.

Algenib im Perseus, Stern 2ter Größe (g. Aufst. 47° 50′; nord. Decl. 49° 12′). Er steht unter der rechten Brust des Perseus, und ist mit a bezeichnet. Der Name gibt seinen so eben bemerkten Standort im Perseus an.

Algere, s. Algheri.

Algeria de Dulanci, ein kleiner Flecken, auf den Pyrenäen gelegen. Dabei ist die **adrianische Höhle**, dem h. Adrian gewidmet und von Menschenhänden gemacht. Durch sie führt der Weg aus Frankreich nach Biscaya. Sie ist nicht breit, ungefähr einen Büchsenschuß lang, und an dem Ausgang nach Frankreich mit einer Mauer und Thüre verwahrt. Auf der Höhe genießt man eine unermeßliche Aussicht.

Algerry, s. Alguery.

Algesdorf, Dorf zum Amt Rodenberg im Kurfürstenthum Hessen gehörig, unweit der Kaspau, mit 37 Häusern und 274 Einw.

Algesheim, Gau Algesheim, auch Alsheim genannt, Stadt in dem Kr. Alzei der großherzogl. hessischen Rheinprovinz, mit einem Schlosse, 123 Häusern und 1500 Einw., die guten Wein- und Getreidebau haben.

Algeti, ein Nebenfluß des Kur in Grusien, der in der Richtung von Tiflis westlich entspringt und mit dem Kur, in dessen Linke er unterhalb Tiflis fließt, die Unter-Kartwelischen Distrikte Sadschawacho und Sabarato (letzteren großen Theils) einschließt. S. Kartweli.

Algetshausen, Dorf von 21 Häusern und 70 paritätischen Einw., deren Hauptnahrungsquellen Viehzucht und Ackerbau sind; nebst einer guten Schule, im Kr. Oberutzweil und St. Galler Bezirk Unter-Toggenburg, 5 Stunden von **St. Gallen**.

Algezir, s. Algier.

Algeziras, s. Algeciras.

Algezur, Aljesur, Flecken in der portugiesischen Provinz Algarve, im Gebiet von Lagos.

Algheri, befestigte Seestadt auf der Insel Sardinien, am Capo di Sassari, mit einer Kathedrale und 7 Klöstern. Sie hat 2 Seehäfen, deren entfernterer und größerer, Porto Conde, eine ganze Flotte faßt. Die Einwohner, die, als Colonisten aus Spanien, nur Catalonisch sprechen, 4000 an der Zahl, treiben Weinbau und Corallenfischerei.

Alghezair, s. Algier.

Alghieri, s. Algheri.

Alghin, s. Alikin.

Alghise, Flecken der venezianischen Delegation Brescia, am Flüßchen Savarona, mit 3000 Einwohnern.

Alghise, s. **Verola**.

Algiaptu, s. Mogolen.

Algiate, s. Agliate.

Algibarrota, Aljubarrota, Villa im portugiesischen Estremadura, in der Correiçao da Leiria, an einem Berge, mit 167 H. und 1600 E., berühmt durch den Sieg, den in der Nähe 1385 König Johann I. von Portugal über den König Johann I. von Castilien errang; die Portugiesen feiern noch jährlich den 14ten August, als den Gedächtnißtag dieses Sieges.

Algida, Gau, der allein in einer Urkunde König Arnulfs für den Graf Eckbrecht 892 (aus dem Hildesheimschen Archiv) bei Eccard. hist. princ. sax. super. 295 vorkommt; einer Urkunde, die nicht genau abgeschrieben scheint (der Abdruck in den Origg. Guelf. [4, 403] lautet schon verschieden), daher nicht auszumitteln. Der Ort Fischbeck wird als Zubehör des Gaus angegeben; der bekannteste dieses Namens lag im Lerigau. Im Zusammenhang mit einer spätern Urkunde desselben Jahrs, wahrscheinlich über dieselbe Schenkung, möchte der Name eine falsche Schreib- oder Lesart statt Leingau seyn. (Vergl. Alaringen.)

Algidum, Berg, der südöstliche Theil des Albanergebirgs im alten Latium, gegen 5 Stunden von Rom entfernt, noch jetzt bedeckt mit schöner Waldung und reich an romantischen Thälern, Felsen und Triften. Zu dieser Abtheilung des Albanergebirges gehören eigentlich die durch die Mythen der ältesten latinischen Vorwelt so berühmt gewordenen Orte Aricia, Cynthianum, Nemus, Lanuvium, Veliträ u. s. w. In dieses Gebirgsgebiet gehörten die Hochfeier der altlatinischen Diana, die Tempel des Aeskulap und der Haine des Hippolyt. Genannt wird es von Horatius Od. L. I, 21. und L. III, 23., Dion. Hal. L. XI, p. 705, von Livius an mehreren Orten. Vgl. Sickler Campagna di Roma, Karte und Beschreibung.

Algidum, Stadt. Sehr befestigte Stadt gegen die Volsker, auf einer der höchsten Höhen des Gebirges gleiches Namens. Keine Ueberreste.

Algier, (das alte Mauretania Cäsariensis und Numidien), der mächtigste unter den Staaten der Berberei, liegt auf der Nordküste Afrika's zwischen 32° und 37° N. B. und 6′ W. und 9° 15′ O. L. und enthält ungefähr 4218 (4262) geogr. Q. M. — Die Grenzen sind gegen W. das Maroccanische Reich, von welchem es nach Shaw, durch das Traragebirg, nach Höst durch den Fl. Mullooiah oder Malva getrennt wird; gegen N. das Mittelländische Meer, gegen O. das Tunesische Gebiet, von welchem es der Fl. Zaine scheidet; gegen Süden die Wüste Sahra. — Der Boden ist im Allgemeinen und bis an die Grenze der

Wüste, vorzüglich aber an der Küste und in den Thälern fruchtbar und ergiebig; doch ist das Land arm an eigentlichen Waldungen, deren sich nur um Bugia, der holzreichsten Gegend im Lande, finden. Buschreiche Gegenden sind im Allgemeinen nicht selten. Mit Recht kann das Land unter die bergigen gerechnet werden; denn eigentliche Ebenen findet man gar nicht, wohl aber Districte, wo sanfte Hügel mit kleinen Thälern abwechseln. Die höchsten Gebirge, Zweige des Atlas oder Tell-Gebirgs, sind das mit Schnee bedeckte Gebirg Wannash-reefe in der Prov. Mascara und Titeridosh in der Prov. Titeri, unter 35° 55′ N. B., das Geb. Turjura (36° 45′ N. B.) und die Berge Sgawe, Woosgar, Zibbel Aureß (Mons Audus), Koukou und Felicia, in der Prov. Constantine. Unter den Vorgebirgen sind merkwürdig das Cap Hone (Promontorium magnum), Cap Figalo oder Ras Azintoure, Cap Falcon, Ferralt und Tennes oder Nackos (Promont. Apollinis), Ras Acconatter, Ras el Hamrah (Promont. Hippi) und Cap Rosa. — Eigentliche Landseen gibt es nicht. Die mehresten und ansehnlichsten Flüsse ergießen sich in das Mittelländ. Meer und nur wenige machen hievon eine Ausnahme; zu den ersten gehören der Fl. Mullooiah oder Malva, der Shelliff, der durch die Sumpfgegend Titeri See fließt, die Flüsse Massafran, Harnteh, Summam, Ajebbi, Seikouse (Aruma), Zaine (Susca) u. a; zu den letztern der Fl. Susellim, in der Prov. Mascara, welcher, von W. nach O. laufend, sich im Sande verliert, die Fl. Jinenne und Mailah, in der Provinz Titeri, und die Fl. Soubillah Barreekah, Boomazouse und der Rohrfluß, in der Provinz Constantine, welche sich in den Morastdistrict Shott ergießen, und der Fl. Adjedee (Ziegenfluß, fluvius Gir), welcher sich in den Morastdistrict Melgig verliert. — Das Klima ist im Allgemeinen warm; nur in den Monaten Juni bis October, wo, außer seltnen Gewitterregen, kein Regen den ausgetrockneten Boden erquickt, herrscht große Hitze (32° — 40° R.), welche durch nächtliche Südwinde (Simoom, Sirocco) vermehrt wird, und in den Wintermonaten November bis Februar stürmische und regnige Witterung, verbunden mit nasser Kälte, doch nur selten Frost und Schnee. Der längste Sommertag, die Dämmerung abgerechnet, ist nicht über 14 St. 42 Min. lang. Erderschütterungen, meist gefahrlos, sind vorzüglich auf der Küste nicht ungewöhnlich. Die herrschenden Krankheiten unter diesem im Allgemeinen gesunden Klima sind Augenkrankheiten und Blindheit, venerische Krankheiten und Ausschläge, Indigestionen,

Fieber und Pest. Die Einwohner, deren Anzahl nicht genau bestimmt werden kann, von Einigen aber auf $1\frac{1}{2}$ Mill. geschätzt wird, sind 1) Türken, die eigentlichen Beherrscher und gleichsam der Adel des Landes, in welchem sie seit der Mitte des 16. Jahrh. sich festsetzten. Ihre Anzahl beträgt über 10000 M. Sie werden (nach Abbé Raynal aus den Hefen des ottomanischen Pöbels) vorzüglich in Smyrna und Alexandrien für den Militärdienst geworben und aus ihnen alle Stellen in der Regierung des Landes besetzt. Sie erhalten bei dem Antritt ihrer, in der Regel lebenslänglichen, Dienstzeit, 406 Asper zweimonatlichen Sold, welcher jährlich um 3 Saimen oder 150 Asper steigt, bis er die Summe von 80 Saimen oder $2\frac{1}{2}$ Zechinen erreicht, und so lange sie unverheirathet bleiben, freie Wohnung in den Casernen und täglich 8 kleine Brode. Doch müssen sie sich selbst kleiden und bewaffnen. 2) Cololis oder Coloris, die männlichen Descendenten aus den Ehen der hiesigen Türken mit eingebornen Frauen und Negerinnen. Ihre Anzahl ist sehr beträchtlich, und da aus ihnen die angesehensten und reichsten Familien bestehen, denn auch die Söhne des jedesmaligen Deys gehören zu ihnen; so werden sie von den Türken stets mit Mißtrauen betrachtet, doch gelangen sie, in die Liste der Soldaten eingetragen, nicht selten zu bedeuten Staatsämtern. 3) Mauren oder Mohren, in den Städten als Kaufleute und Handwerker, übrigens Landbautreibend und in der Regel arm und gedrückt. 4) Cabylen, Berbern und Araber in freien und tributbaren Stämmen unter Anführung von Scheiks, von Viehzucht und Raub lebend. 5) Juden, etwa 5000 Familien, verachtet und unterdrückt, treiben Wechselgeschäfte, Handel und beschäftigen sich ausschließlich mit Verarbeitung edler Metalle und Schlachten des Rindviehs. In Sachen, welche sie allein betreffen, haben sie ihre eigene Gerichtsbarkeit und einen Vorsteher oder Aeltesten, der unter dem Namen des Judenkönigs bekannt ist, aber wenig Macht und Ansehen hat. 6) Neger kommen (jährlich gegen 180) als Sklaven hier an und werden in der Regel nach einigen Jahren frei gelassen, wo sie dann den Mauren gleich geachtet werden und sich mit ihnen verheirathen dürfen. Sie haben bedeutenden Einfluß auf die Erziehung der Jugend. Juden und Christen dürfen keine Negersklaven halten, deren gewöhnlicher Preis von 50 bis 150 Zechinen steigt. 7) Christen, als Consuls europäischer Mächte, freie Geistliche und Kaufleute, und Sklaven (Kriegsgefangene) sowohl dem Staate als Privatpersonen gehörig. Die Behandlung der Sklaven ist in der Regel nicht hart, und ihre Arbeiten übersteigen selten ihre

Kräfte. Zuweilen erhalten sie gegen eine monatliche Vergütung an den Guardian Pascha Erlaubniß Handwerke für eigene Rechnung zu treiben und Wirthshäuser anzulegen; auch überläßt man, gegen Bürgschaft, Christensklaven den hiesigen freien Christen zur Bedienung.

Der Islam ist die herrschende Religion, die christliche und jüdische sind nur geduldet. Die Sprache des Hofs und der Regierung ist die türkische, außer welcher die arabische in verschiedenen Mundarten, die Lingua franca und die jüdische gesprochen wird. Nur Wenige verstehen ihre Sprache richtig zu lesen und zu schreiben; daher die wissenschaftlichen und Kunstkenntnisse sehr unbedeutend sind; die medicinischen bestehen nur in einer oberflächlichen Kräuterkunde, Kenntniß der Verfertigung weniger Medicamente und einer starken Dosis Aberglauben. Die Philosophie, als Wissenschaft, ist unbekannt und verräth sich nur in metaphysisch-spitzfindigen Erläuterungen theologischer Lehrsätze nach Anleitung des Koran. Physik und Naturhistorie sind sogar dem Namen nach unbekannt. Die mathematischen Kenntnisse beschränken sich auf ein wenig Rechnen, Kenntniß einiger Gestirne und einige Lehren und Grundsätze der Navigation. Letztre, mit Inbegriff der geographischen Kenntnisse, sind indessen so unvollkommen, daß die geschicktesten Corsaren-Capitains nicht im Stande sind, Land- und Seekarten gehörig zu benutzen, und den Cours eines Schiffes zu berechnen und zu verzeichnen; selbst vom Gebrauch des Compaß haben sie keine gründlichen Kenntnisse, daher sich die algierischen Seefahrer bis in die neueste Zeit selten weit über die Meerenge von Gibraltar hinaus wagten. Die hiesigen Astronomen wissen höchstens den Stand der Sonne in der Ekliptik anzugeben, nicht aber Sonnen- und Mondfinsternisse zu berechnen, und nur wenige verstehen sich auf Verfertigung des einfachen Kalenders, weshalb man sich auch gewöhnlich des zu Konstantinopel jährlich herauskommenden bedient. Den Neumond rechnet man erst von dem Augenblicke an, wo er zuerst sichtbar geworden. In der Geschichte herrscht die größte Unwissenheit, und die im Besitze von Privatpersonen sich befindenden historischen arabischen Handschriften enthalten größtentheils nur Bruchstücke aus der algierischen Geschichte seit Barbarossa, die Geschichte des Propheten u. s. w. Die Poesie beschäftigt sich beinahe ausschließlich mit Gegenständen der sinnlichen Liebe; doch findet man, außer den aus früherer Zeit erhaltenen Volksgesängen, selten etwas Ausgezeichnetes. Die hiesige Musik ist unharmonisch und eintönig. Blasinstrumente und Trommeln von verschiedener Größe, Tambourins, Becken, Cithern und Castagnetten werden allein

in ohrbetäubenden Concerten und zum einförmigen aber wollüstigen Tanz gebraucht. Die öffentlichen Tänzerinnen sind hier, wie überall im Orient, Freudenmädchen. Die Werke der Maler- und Bildhauerkunst sind nicht ohne allen Geschmack, jedoch ohne Harmonie, und beschränken sich fast allein auf Darstellung der leblosen Natur und des Pflanzenreichs. Die Gesetze der Perspective sind unbekannt, und es fehlt den hiesigen Künstlern durchaus an Erfindungsgeist. Oeffentliche Bibliotheken, wie ehemals zu Tremesen, Constantine und im benachbarten Cairwan, gibt es nicht mehr.

Die gewöhnlichen Beschäftigungen der Einwohner sind, ausser Seeräuberei und Handel, Ackerbau, Viehzucht und Handwerke. Eigentliche Fabriken und Manufakturen findet man nicht; doch werden vorzüglich in Tremesen schöne Fußtapeten und wollene Bettdecken, in Constantine wollene Haiks und Bernoussen, in Algier guter Saffian und Töpferarbeiten verfertigt. Der Binnenhandel (an der Grenze gegen die Wüste, Tauschhandel) ist unbedeutend, und, wie der beträchtlichere Seehandel, größtentheils in den Händen der Regierung und der Juden. Die vornehmsten und fast einzigen Gegenstände der Ausfuhr, welche jährlich gegen 170 Schiffe beschäftigt, sind Sklaven, Federvieh, Getreide, Reis, Oel, Wein, Taback, Citronen, Orangen, Wolle, Häute, Wachs, Straußfedern, Fußtapeten und wollene Bettdecken. Gegenstände der Einfuhr sind Gewehre und Munition für die Regierung, Damascener-Klingen, rohes und verarbeitetes Eisen und Kupfer, Holz, Breter, Masten, Taue, Segeltuch, Specereien, Farbe- und Colonialwaaren, Schwefel, Opium, Perlen, u. a. Schmuck, Gartenfrüchte und Gewächse, Leinen, seidne, wollene und baumwollene Zeuge, Spiegel u. s. w. Der Werth der Ausfuhr (2,250,000 Piaster) übersteigt bei weitem den der Einfuhr (selten über 800,000 Piaster) und da der Ueberschuß mit baarem Gelde bezahlt wird, so ist die Handelsbilanz ganz zum Vortheil des Staats. Eingehende Waaren bezahlen 5 proC., und wenn die Einführer Eingeborne sind, 12½ proC., ausgehende 2½ proC. des Werths als Zollabgabe an die Regierung. Haupthandelsplätze sind Algier, Arseo, Bona, Bugia, Schershell und Tedellis; der beste Hafen ist zu Oran.

Der Haupterwerbzweig war bisher Seeräuberei, zu welchem Zwecke jährlich mit Genehmigung der Regierung eine gewisse Anzahl Corsaren auslaufen. Während der Ausrüstung derselben wird stets ein Embargo auf alle im Algierischen vor Anker liegende fremde Schiffe gelegt, welches erst nach Einbringung der ersten Prise oder spätstens 30 Tage nach Aus-

laufen der Corsaren aufgehoben wird. Von den eingebrachten Prisen erhält der Staat 1/8 des Werths und der Sklaven, der Dey den jedesmaligen in Gefangenschaft gerathenen Schiffskapitain. In den Jahren 1787 — 1789 wurden 34 europäische Schiffe aufgebracht.

Die Staatsverfassung ist militairisch-republikanisch unter einem gewählten Oberhaupt, Dey, mit unumschränkter Gewalt. Der Dey wird (mit Uebergehung seiner männlichen Descendenz) aus und von den obersten Civil- und Militairbehörden unter Zustimmung der türkischen Miliz gewählt, und, nachdem er vom obersten Mufti feierlich mit seinen Verpflichtungen (Recht und Gerechtigkeit zu handhaben und auf Vollzähligkeit und Besoldung der Miliz zu halten) bekannt gemacht und ausgerufen, seine Wahl der hohen Pforte angezeigt und von dieser zum Pascha ernannt und mit dem Caffetan bekleidet. Er residirt in Algier in dem großen, aber keineswegs prachtvollen Palaste, welchen kein eingebornes Frauenzimmer betreten darf (die Weiber des Dey selbst wohnen in der Stadt), und dem sich Ungläubige nur mit unbedecktem Haupte nähern dürfen. Hier sitzt er täglich (ausser Donnerstags und Freitags, welche Tage zu häuslichen Geschäften und gottesdienstlichen Uebungen bestimmt sind), umgeben von Staatsbeamten, unter einer Säulenhalle auf einem von Ziegelsteinen und Marmor erbauten, mit Decken und mit einer Löwenhaut belegten Thron, um dem Volke Recht zu sprechen. Selten bleibt der Dey bis an seinen natürlichen Tod an der Spitze des Staats; die mindeste Zögerung in Bezahlung der Truppen, langer Friede, vorzüglich mit europäischen Nationen, und daher Mangel an Gelegenheit zum Seeraub, und das Mißglücken einer Unternehmung, sind hinreichend, die unruhigen Truppen aufzureizen und einen Aufruhr zu erregen, der, häufig nach wenigen Stunden, der Herrschaft und mit dieser auch dem Leben des Dey's ein Ende macht. — In allen öffentlichen Verhandlungen, so wie von seinen ehemaligen Waffengefährten, erhält der Dey den Titel Effendi, Patrono grande, Vostra Signoria und Excellenz; von Auswärtigen großmächtiger oder durchlauchter Fürst, königliche Hoheit, auch Sultan der Mauren und Majestät; das Hofceremoniel ist übrigens sehr einfach und der Hofstaat des Deys keineswegs glänzend. Die obersten Hofchargen sind der Cusinero grande (Oberkoch), unter dem das ganze Heer der Bedienten und Sklaven des Dey und dessen Haushaltung steht; die beiden Casnadaren (Kammerherrn) und der Dragoman (Dollmetscher), welcher der türkischen, arabischen, Lingua Franca, spanischen und französischen Sprache mächtig

seyn soll, und alle Depeschen mit dem Namensstempel des Deys unterzeichnet und versiegelt. (Gegenwärtiger Dey seit 1817 Ali Bey.)

Ohne Einfluß und nur das Organ seines Willens, steht dem Dey der in früherer Zeit mächtige Dowane oder Divan (Staatsrath) zur Seite, bestehend aus den Ministern des Deys und 24 Aga Baschas. In wichtigen Fällen werden auch die alten Agas, die Boluk Baschis und Oldask Baschis zu den Berathungen gezogen, wo denn die Zahl der Mitglieder auf 700 steigt. Den Vorsitz im Divan führt der Chaya oder Bachi Boluk Baschi, welcher alle zwei Monate neu gewählt wird. Der abgehende Chaya wird jedes Mal zum Aga di Baston ernannt, und hat als solcher die Schlüssel der Hauptstadt, welche er nie verlassen darf, unter sich, und die Aufsicht über die Executionen, die in seinem Hause vollzogen werden. Nach Verlauf von zwei Monaten, während deren er auf Kosten des Staats unterhalten wird, und einen Gehalt von 2000 Pataquechiques (etwa 600 Rthlr.) bezieht, legt er diese Würde nieder und tritt, mit dem Ehrentitel Aga Mezuli und dem stärksten Militärgehalt, in die Klasse der Invaliden. Wichtiger als diese Würden sind die — lebenslänglichen — der eigentlichen Minister: 1) Der Hadsnagi oder Cadenaggi, Finanzminister, welcher zugleich Oberpolizeidirector in der Hauptstadt ist, und die Commerz-, Zoll- und auswärtigen Angelegenheiten unter sich hat. Es ist der eigentliche Premier-Minister. 2) Der Aga, Kriegs-Minister und Oberanführer aller Landtruppen. Als Ober-Polizeidirektor des Gebiets der Stadt Algier stehen unter ihm die Spihren und Spahis, unberittene und berittene maurische Soldaten, welche für die öffentliche Sicherheit wachen. 3) Der Vigilhadgi oder Michelacci, Marine-Minister. Ihm ist das Corps der Rais oder Corsarenkapitaine untergeordnet, an deren Spitze zwei Groß-Rais, Admirale, stehen, wovon einer den größten Corsaren, und, wenn die Flotte beisammen ist, diese commandirt; der andere ist das Haupt des Gerichts, welches in erster Instanz alle Streitigkeiten über Marinesachen entscheidet. 4) Die vier Cogis, Hodgis oder Hojas, Staatssecretäre, welche die Berechnung der öffentlichen Einnahmen und Ausgaben, und die Protocolle in den öffentlichen Verhandlungen des Deys mit auswärtigen Mächten führen. Neben ihnen finden sich 80 Untersekretairs oder untergeordnete Hojas oder Hodgis mit besondern Amtsverrichtungen, z. B. Erhebung der Zölle und Steuern, Vertheilung des Brods unter die Soldaten. — Von den übrigen Staatsbeamten verdienen noch bemerkt zu werden:

1) Der Grossboletro oder Oberrichter, der allen Tractaten das Siegel beifügt. 2) Der Mezovard, Polizeimeister in der Hauptstadt, welcher zugleich die Aufsicht über die öffentlichen Mädchen, deren jede ihre eigne Taxe bezahlt, und über die Fleischer führt. 3) Der Chekel Beled, Aufseher über die öffentlichen Bauten und die Gefangenen, welche Stand und Vermögen der Arbeit überhebt. In seinem Hause werden die Frauenzimmer körperlich und am Leben bestraft. 4) Der Betlemetgi oder Pitremelgi, welcher, gegen Erlegung eines bedeutenden Pachts, rechtmäßiger Erbe aller gesetzmäßig erblosen Nachlassenschaften ist, jedoch stets unverheirathet bleiben muß, damit sein Nachlaß dem Staate heimfallen kann. Ohne sein Vorwissen darf kein Todter durch die Stadtthore gelassen werden. 5) Die zwölf Chiaux oder Staatsboten, welche unmittelbar unter dem Dey stehen, dessen Befehle sie allen Einwohnern ohne Unterschied verkünden und zugleich die Executionen verrichten. Ihnen sind zwei Bachiaux vorgesetzt, welche während der öffentlichen Audienz dem Dey zur Seite stehen. Die Person der Chiaux ist heilig und unverletzlich, daher sie auch meist unbewaffnet sind. Ihre Abzeichen sind ein grünes Kleid, ein spitziger Turban und ein carmoisinrothes Band um den Leib.

Die Provinzial-Gouverneurs führen den Titel Bey. Sie sind mit einer fast souverainen Gewalt bekleidet, haben eigne Leibwachen und Hofstaat, und unterhalten am Hofe des Dey einen Vigil oder Agenten. Jährlich senden sie, außer ansehnlichen Geschenken, eine festgesetzte Summe in die Staatskasse nach Algier durch ihre Stellvertreter, Caifte oder Chalife, und alle drei Jahre müssen sie persönlich daselbst erscheinen, um von ihrer Amtsführung Rechenschaft zu geben. Die Ernennung wie die Absetzung der drei Beys von Constantine, Titeri und Mascara, hängt gänzlich von der Willkür des Dey ab. Den verschiedenen Districten und einzelnen Städten, so wie mehreren Stämmen, stehen Kaits, den arabischen Stämmen Scheiks als Justiz- und Rentbeamte vor, welche zum Theil unmittelbar der Regierung von Algier unterworfen sind.

Wie bei allen Mahommedanern gilt auch hier der Koran als bürgerliches Gesetzbuch, daher die algierische Rechtskunde sich lediglich auf die Auslegung der in demselben enthaltnen Vorschriften beschränkt, und die mahommedanischen Theologen, Ulemás, zugleich Rechtsgelehrte sind. Jede Verordnung erhält erst durch den Tefta oder die Unterschrift des obersten Mufti Gesetzeskraft und die Benennung Casna, und wird dann durch den öffentlichen Ausrufer, Para, bekanntgemacht.

Die Civiljustiz wird in den Städten gewöhnlich von Cadis verwaltet, welche in den Seminarien zu Cairo und Konstantinopel studirt haben, vom Großherrn ernannt und vom Mufti bestätigt sind. In der Stadt Algier sind zwei Cadis, für die Türken der eine, der andre für die Mauren; beide haben eine Anzahl untergeordneter Agenten, Paips, welche in Rechtsangelegenheiten die Dörfer besuchen. Von der Entscheidung des Cadi findet keine Appellation statt; überhaupt dauert der längste Prozeß selten mehr als einige Stunden, und wird oft durch eine allgemeine unter die Parteien, ihre Anwälde und Zeugen reichlich vertheilte Bastonade rasch geendet. Frauenzimmern wird fast nie gestattet, vor Gericht zu erscheinen. Die Criminaljustiz ist rasch und streng; selten entgeht der Verbrecher der Strafe, da Jedermann verpflichtet ist, bei Ausübung der Gesetze hilfreiche Hand zu leisten, und jeder Distrikt für die innerhalb seiner Grenzen begangnen Räubereien verantwortlich ist, und der Besitzer des Landes, worauf ein Ermordeter gefunden wird, wenigstens in früherer Zeit, an den Fiscus 1000 Pataqueschiques zahlen, oder eine verhältnißmäßige körperliche Strafe erleiden mußte. Die gewöhnlichsten Strafen sind Geldstrafen, Bastonade, von 30 bis 1200 Schlägen auf Füße, Hintern oder Unterleib, Erdrosseln, Hängen, Köpfen und Verbrennen. Manche, noch zu Shaw's Zeit gebräuchliche grausame Todesstrafen sind gänzlich abgekommen, z. B. das Herabstürzen von den Stadtmauern auf spitzige Felsen, das Aufhängen auf eiserne in den Stadtmauern von Algier angebrachte Haken u. a. m.

Der Finanzetat des algierischen Staats läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben. Nach v. Rehbinder beliefen sich die jährlichen Einkünfte, welche den im Palast des Dey aufbewahrten sogenannten kleinen Schatz bilden, zu Ende des verflossenen Jahrhunderts auf 1,009,000, die Ausgaben auf 581,600 Piaster *). Der Ueberschuß wird regelmäßig in den

*) Jährliche Einkünfte: Tribut aus den drei Provinzen 390,000 Piaster, jährliche Abgaben der Stadt Algier mit ihrem Gebiet 50,000. Häuser- und Budenmiethe in der Hauptstadt 10,000. Judenzins (Garama) in und um die Hauptstadt 10,000. Abgabe der zum Gebiet der Hauptstadt gehörigen Gartenhäuser in Masserien 12,000. Einkünfte von Domänengütern 20,000. Korn-, Häute-, Wachs-, Weinessig-, Salz- u. a Monopol 30,000. Handwerkssteuer 6000. Aemterverkauf 4000. Pachtgelder des Metschouar und Betlemetgi 10,000. Einkünfte

eigentlichen Staatsschatz, Hasena, gelegt, welcher im Innern des Forts Akazava in Algier aufbewahrt wird und nur in äußerster Staatsnoth angegriffen werden darf. Er beträgt nach Einigen 9 bis 16, nach Andern 65 Mill. Piaster in Gold- und Silbermünzen u. s. w. Der wirkliche Geldwerth des Eigenthums der Großen, oder der Mitglieder der Regierung und der vornehmsten Kaufleute, wird auf 15 Mill. Piaster geschätzt.

Die Landmacht besteht im Frieden aus ungefähr 10000 Mann türkischer Miliz (Goldash), tapfer und gerühmt als Schützen, der Kern der Truppen, und gegen 6000 Mann treffliche maurische Reiterei (Spahis); im Kriege kann sie durch irreguläre Mannschaft (Zwowahs, Zuavis, Zobaks) auf 60 bis 100000 Mann gebracht werden. Die Artillerie ist, außer der in den festen Städten, in einem schlechten Zustande, und besteht gewöhnlich nur aus 2 — 4 pfündigen Kanonen, welche ohne Laffeten und Kamelen fortgebracht werden. Die Truppen sind nach Zelten (Oldas, Ortas) eingetheilt, deren jedes drei Offiziere, Boluk Baschi (Kapitain), Oldask Baschi (Lieutenant) und Bigil Hardgi (Quartier- oder Proviantmeister), 20 Soldaten und 4 bis 6 Mauren zur Bagage befaßt. Das Oberkommando über die gesammte Landmacht hat der Aga, in den Provinzen die Beys; die obersten Offiziere eines Lagers oder Heers sind der Aga del Campo (General), der Chaya oder Coggia (Generaladjutant), welcher zugleich die Justiz verwaltet, und daher stets von zwei Chiaux, die alle Strafen vollstrecken, begleitet wird, und mehrere Aga Baschis (Stabsoffizieren). Die Offiziere werden gewöhnlich nach der Länge der Dienstjahre aus der türkischen Miliz gewählt, und erhalten Sold der Gemeinen (Icolano), welcher mit jedem Dienstjahre steigt. Die Klei-

aus gemachten Prisen und Sklavenverkauf 140,000. Strafgelder und Confiscationen 20,000. Zolleinkünfte 60,000. Hafen- und Ankergeld in der Hauptstadt 4000. Tribut von Tunis 30,000. Abgaben oder Tribut der christlichen Mächte 180,000. Abgaben der französisch-afrikanischen Compagnie 13,000. Geschenke von Eingebornen und Fremden 20,000. Jährliche Ausgaben: Armee und Staatsbeamte 450,000 Piaster. Artillerie und Fortification 10,000. Casernen, Garnisons-Veränderungen u. dergl. 8000. Marine 80,000. Hofhaltung des Dey, Unterhaltung der Staatsgebäude 12,000. Unterhalt und Kleidung der Sklaven 6000. Gehalt der Aga di Bastan 5000. Unbestimmte Ausgaben 10,000 Piaster.

dung der Truppen ist willkührlich, da jeder Soldat sich selbst kleidet und waffnet. Die Bewaffnung besteht in einem kurzen Säbel, ein Paar Pistolen, einer Flinte, und bei der Reiterei überdies in einer Lanze.

Die Seemacht, welche im J. 1788 weder furchtbar noch beträchtlich war, soll 1815 aus 13 Schiffen von 12 bis 44 Kanonen, mehr als 60 Kanonierschaluppen, deren 30 die Rhede von Algier nie verlassen, und über 150 Fahrzeuge mit dreieckigen Segeln, von 25 bis 30 Tonnen, jedes mit 14 Mann besetzt, bestanden haben; wovon der größte Theil durch die englisch-holländische Flotte unter den Admiralen Exmouth und van der Capellen am 27. Aug. 1816 zerstört wurde.*) Die Besatzung der größern Schiffe besteht gewöhnlich aus 150 bis 250, der kleinern aus 100 und weniger Mann, welche theils geworben, theils auf Befehl des Dey zum Dienste beordert werden. Jeder Matrose erhält, wie der gemeine Türke, bei der Anwerbung 1/4 Zechine oder 18 Massonen. Die Offiziere, welche sich auf jedem Fahrzeuge von einiger Größe befinden, sind der Aga Baschi, Befehlshaber der mitgehenden Miliz, der Rais, kommandirender Kapitain, der Souta Rais, Kapitain-Lieutenant, der Hoja oder Hodgi, Schreiber, der Bombardierer oder Befehlshaber der Artillerie, der Vigilhardgi, Equipagenmeister und 4 bis 6 Steuerleute. Laufen mehrere Corsaren zu einer gemeinschaftlich zu unternehmenden Expedition aus, so befolgen sie die Signale und Ordres des, das größte Fahrzeug commandirenden, Groß Rais oder Admirals.

Den eingeführten politischen Einrichtungen zufolge, zerfällt der algierische Staat jetzt in vier Hauptheile: 1) die westliche Provinz, Mascara; 2) das Gebiet der Stadt Algier; 3) die südliche Provinz Titeri; 4) die östliche Provinz Constantine.

Ueber die Geschichte von Algier, so wie über die Produkte s. Berberei.

Algier. Das Gebiet von Algier, begrenzt von den Provinzen Mascara und Titeri, begreift einen Landstrich längs des mittelländ. Meers, von etwa 70 Q. M., durchströmt von den Flüssen Hamense, Harasch, Mazzaffran, Hashem u. a. Es enthält die Hauptstadt des Reichs Algier, die Städte Shershell und Coleah, die Forts Seebi Fenje und Temendfuse, mehrere Dörfer, worunter Tefessad, das alte Tipasa, und 9 bis 10,000 Land-

*) Die Seemacht zählte 1822, 2 Fregatten, 2 Sloops, 2 Schooner, 1 Brigg, 1 Schebecke und 1 Galeere.

und Gartenhäuser mit über 100,000 Einw. Die Ebene Metijah, bebauter, fruchtbarer und bewohnter als die meisten Gegenden des Reichs, erstreckt sich in einer Länge von 50 und einer Breite von 20 englischen Meilen von der Stadt Algier bis an den Arm des Atlasgebirgs, an dessen Fuße die Stadt Belida in der Provinz Titeri liegt. — Das Gebiet von Algier steht unmittelbar unter der Regierung.

Algier, Argel, arab. Al-Je-Zeiran, (Insel) nach Shaw das alte Icosium, die Hauptstadt des mächtigsten Staats der Berberei mit 80,000 Einw., worunter über 10,000 Juden, liegt auf der abhängigen Seite eines gebirgigen Ufers am mitteländ. Meer, in amphitheatralischer Form. Sie hat etwa $1\frac{1}{2}$ engl. Meile im Umfang, nur kleine öffentliche Plätze und, ausgenommen die, die Stadt von N. W. nach S. O. durchschneidende gegen 30 F. breite mit Buden besetzte Hauptstraße, enge, zwar gepflasterte, aber unebene, unregelmäßige, dunkle, und, ungeachtet der unterirdischen Cloaken, schmutzige Straßen, welche so wenig bestimmte Namen haben, als die Quartiere, in welche die Stadt durch in den Straßen angebrachte Thore, die des Nachts verschlossen werden, getheilt wird. An den Straßenecken befinden sich viele Brunnen mit angeketteten Schöpfgefäßen, denen das Wasser einer 1611 am Kaiserschloß, einem von Carl V. angelegten Fort, entdeckten Quelle in gemauerten Röhren zugeführt wird. Die 15,000 blendend weißen, meist von Ziegelsteinen erbauten und mit Cisternen versehenen Häuser mit platten Dächern erheben sich stufenweise übereinander, so daß fast jedes die Aussicht auf das Meer hat. Unter ihnen zeichnet sich der Palast des Dey nur durch seinen ansehnlichen Umfang, eine über dem Thor der denselben umgebenden Mauer angebrachte, große, schön verzierte Laterne, und eine mit goldnem Knopf versehne Flaggenstange aus. Außerdem sind hier 10 große und mehrere kleine Moscheen, 6 mohammedanische hohe Schulen, deren einige 200 Schüler, welche freien Unterhalt, Wohnung und Unterricht erhalten, zählen, und viele niedere Schulen für Knaben; 1 jüdische Synagoge; 1 von der französischen Gräfin von Eguillon gestiftete katholische Kirche und Franciscaner-Hospitium mit 6 bis 10 Geistlichen und mehrere christliche Kapellen in dem Hospital und den 5 Bagnes (Nachtbehältnisse) der Christensklaven; 1 Hospital für Mohammedaner; 5 Fondakas oder Albergas (Magazine); 5 seit 1650 errichtete Casernen für die türkische Miliz mit Springbrunnen; 1 Kanonengießerei; 12 öffentliche Bäder, 1 Bordell, welches unter Aufsicht des Staats steht, und sehr viele Kaffeehäuser und Tavernen, doch keine eigentlichen Gasthöfe. Die Stadt

ist ganz nach alter Art befestigt, ohne Minen und Außenwerke, und widersteht, da sie von den umliegenden Anhöhen dominirt wird, von der Landseite her durchaus keinem regelmäßigen Angriff. Die 30 Fuß hohe, feste und dicke Mauer, in welcher sich 5 Thore und große und spitzige Haken zum Aufhängen der Verbrecher bestimmt, befinden, ist mit Schießscharten versehen und hin und wieder mit Kanonen besetzt; vor ihr liegt ein trockner Graben, gedeckt durch eine zweite 4½ Fuß hohe und 3 bis 4 Fuß dicke, oben spitz zugehende Mauer. In dem mit einem 20 Fuß breiten, 7 Fuß tiefen Graben umgebenen Fort Alcazava befindet sich die Schatzkammer. Die sogenannte Marine oder die für das Seewesen bestimmten Gebäude liegen auf einer felsigen, mit der Stadt durch einen Steindamm verbundenen stark befestigten und mit einem Springbrunnen und Leuchtthurm*) versehenen Insel (Al Je Zeire), welche die Stadt gegen einen Angriff von der Seeseite sichert. Außer dem Grabmale des 1718 im Geruche der Heiligkeit verstorbenen Deys Ali, befinden sich alle Grabstätten, so wie einige Wassermühlen, außerhalb der Stadt. Der Hafen von Algier hat nur einen schmalen und bei etwas starken O. und NW. Winden gefährlichen Eingang, vor welchem stets eine mit 12 bis 20 Mann besetzte Schaluppe liegt; er ist übrigens keineswegs geräumig und seine größte Tiefe soll nicht über 20 französische Fuß betragen.

Algierischer Paß ist der gewöhnliche Name des Schiffspasses, den die Schiffe, welche Mächten angehören, die mit den Barbaresken im Frieden leben, am Bord führen müssen, sobald sie Cap Finisterrä (an der Nordwestküste Spaniens) passiren wollen. Der Paß heißt auch Türkenpaß, mittelländischer Paß. Es ist eine Charta partita, auf welcher oben ein Schiff mitten durchschnitten ist. Die Barbaresken haben die andere Hälfte des Passes, um ihn in See in einander zu fügen, die Echtheit des Passes zu beurtheilen. Die Giltigkeit nach ihrer Ausstellung ist auf gewisse Jahre bestimmt, und ihn erhält in der Regel keiner, der nicht 3 oder mehrere Jahre in dem Lande wohnhaft war, von wo er ausgestellt wird. Das Nichtführen dieses Passes für Reisen, auf welchen er gesetzlich ist, bricht den Assecuranzcontract. Vergleiche (v. Rehbinder) Nachrichten und Bemerkungen u. s. w. III. Th. S. 120.

*) Die Polhöhe des Leuchtthurms (Fanal), welche gewöhnlich als die der Stadt angenommen wird, ist 36° 49′ 30″.

Alginkisches Gebirge, tatarisch Kitysch, ein Theil des großen sibirischen Grenzgebirges auf der Südseite des asiatischen Rußlands. Es ist trocken und waldlos, enthält aber mancherlei nutzbare Steinarten, auch Metalle und Magnete. Es ist noch nicht hinlänglich untersucht.

Algiwasemes, Djiwassems, arabischer Volksstamm auf der sandigen Küstenstrecke Ras el Kimeh (Kheraim), 35° 30′ östl. L., 25° 42′ B., mit den Wahabis vereinigt.

Algniel, Villa in der spanischen Provinz Valencia, mit 3000 Einwohnern; Reisbau.

Algoire, kleiner Ort, nebst einem Schloß, in der spanischen Provinz Catalonien.

Algol, Stern 2ter Größe im Perseus, mit β bezeichnet, (ger. Aufst. 44° 5′, nord. Decl. 40° 15′). Er steht am Medusenkopfe; und da den Arabern die Fabel von der Medusa unverständlich war, so substituirten sie dem Kopfe der Medusa den Kopf eines Dämons oder Teufels, was Ras-el-gul, woraus Algol kurz geworden ist, bedeutet.

Er ist ein merkwürdiger, in seiner Lichtstärke veränderlicher Stern, dessen Wandelbarkeit schon Montanari und Maraldi beiläufig bemerkt haben. Erst seit 1781 hat Goodricke, ein englischer in seinem 21sten Jahre verstorbener taubstummer Astronom, der den Pendelschlag an der Zehe sich fühlbar zu machen wußte, diese ohne Zweifel schon alte Erscheinung am Himmel aufs Neue wahrgenommen und anhaltend beobachtet. Gewöhnlich ist Algol von 2ter Größe; aber jedes Mal nach nicht völlig drei Tagen wird sein Licht plötzlich auf eine schon dem bloßen Auge auffallende Art geschwächt; er sinkt allmählig zwischen die 3te und 4te Größe herab, und ist alsdann dem nahestehenden Perseus gleich. Nach mehreren Beobachtungen von Wurm, welcher auch Tafeln zur Berechnung der Licht-Aenderungen Algol's geliefert hat, dauert der ganze Verlauf der Lichtschwäche an 7 Stunden, so daß der Stern über 3 Stunden abnimmt und eben so lange wieder zunimmt; das kleinste Licht hält gegen eine Viertelstunde an. Die genauere Periode, nach welcher eine Lichtabwechslung zurück kehrt, findet Wurm = 2 Tage 20 Stunden 48′ 58″, und eine Epoche des Mittels der kleinsten Phase = 1800. 1. Jan. 17 St. 54′ mittl. Zeit zu Paris. Algol scheint, wenigstens seit Flamsteed's Zeiten, der ihn zufälliger Weise schon 1696. 16. Jan. A. St. um 6 St. 24′ mittl. Zeit zu Greenwich in seinem kleinsten Lichte fand, diesem Lichtwechsel regelmäßig unterworfen; vielleicht ist die Ursache davon ein um ihn laufender Planet, oder, wenn Algol sich um seine Axe dreht, starke Flecken auf seiner Oberfläche. —

Beobachtungen von Algol's Lichtwechsel und Algolstafeln finden sich in Bode's Astronomischen Jahrbüchern für 1787, 88, 91, 1801, 1804; von Zach's Allg. Geogr. Ephemeriden Sept. 1798. Philos. Transact. Vol. 73. 74 und 76. Connaiss. des tems pour l'an XII. et XV. Nova Acta Helvet. Vol. I. (Wurm.)

Algonkinen, ein Volksstamm im nördlichen Amerika, ehedem im Besitze beträchtlicher Landstriche am nordwestlichen Ufer des St. Lorenzflusses in Canada, war zahlreich und mächtig, bis er durch schimpfliche Bedrückungen die mit ihm verbündeten Irokesen zur Rache reizte, und durch unglückliche Kriege mit diesen so sehr litt, daß er, ohne Vermittelung der Franzosen, gänzlich untergegangen seyn würde. Seit der Zeit sind die Reste längs den großen Seen in Obercanada zerstreut, nach alter Gewohnheit von Jagd und Fischerei lebend. Alle Versuche zu ihrer Cultur durch Missionare haben wenig Erfolg gehabt. — Ihre Sprache nähert sich nach einigen den Mundarten der benachbarten Stämme, insonderheit der Chippewäer, die deßhalb oft unter den Algonkinen mitbegriffen werden; ja nach Smith Barton soll der Name Algolkinen ein generischer Name seyn, der eine große Menge indianischer Stämme, insonderheit ausser den Chippewäern die Knistenaux, Schawanesen u. a. begreift. (Vgl. Indianer und Nordamerika.) Verzeichnisse der algonkinischen Wörter haben Lang und Makkenzie in ihren Reisen mitgetheilt; ein Paar kleine Lieder der Algonkinen sind erklärt in Adelung's und Vater's Mithrid. Th. III. Abth. 3. S. 411.

Algorab, ein Stern 3ter bis 4ter Gr. im Raben, zur 4ten Classe Herschelscher Doppelsterne gehörig, mit δ bezeichnet, (gr. Aufst. 181° 27′, südl. Decl. 16° 20′). Der Name Algorab (el-gorab) bezieht sich auf das ganze Sternbild und bedeutet den Raben, an dessen nördlicher Flügelwurzel der Stern steht.

Algos, die Traurigkeit, Tochter der Eris (Zwietracht), Enkelin der Nix (Nacht). Hes. Theog. 226.

Algow, s. Algau.

Algozo, Flecken der portugiesischen Provinz Tras os Montes; Viehhandel.

Algue, Flecken im südamerikanischen Reich Chile, südwestlich von St. Jago, mit einer berühmten Goldgrube.

Alguecher, kleine, fruchtbare und wohlbewässerte Landschaft in der afrikanischen Wüste Barca, gegen die Grenzen von Aegypten und Nubien.

Algueri, s. Algere.

Alguery, Algerry, Flecken in der spanischen Provinz Catalonien, im Gebiet von Balaguer.

Al Gyogy, Alſo Gyogy, **Gergersdorf,** wall. Dsoas, Marktfl. im Großf. Siebenbürgen, hunyader Gespannschaft, jenseitiger marosсher Kreis, Al Gyogyer-Bezirk, der gräfl. Familie Ker und freih. Familie Bornemissa gehörig, an der Marosch, mit einer reformirten, griechisch-unirten und griechisch-nicht unirten Pfarre. Der Ort hat guten Obstbau. In der Nähe befindet sich ein häufig besuchtes warmes **Bad,** von welchem **Abbé Stütz** in der Beschreibung des Gold- und Silberbergwerks zu Szezereni (S. 40.) sagt, daß es den warmen Quellen zu Baden zwar an Wärme, aber keineswegs an Heilkräften nachstehe. Für das Wohl der leidenden Menschheit wäre es zu wünschen, daß für die nöthige Unterkunft der Badegäste gesorgt würde, woran es ganz fehlt.

Al-Hadschr oder **Hidschr,** fester Platz in der arabischen Provinz Hedschaz, zwischen felsigen Bergen, in denen die Wohnungen ausgehauen sind.

Alhagi, oder eigentlich **Alhâch,** der arabische Name eines dornigen Strauches in Persien und Mesopotamien, der *stumpfe*, lanzettförmige Blätter und röthliche Schmetterlingsblumen hat. Der systematische Name ist Hedysarum Alhagi. In starker Hitze quillt aus seinen Blättern und Zweigen tropfenweise Honig hervor, der unter dem Namen **Terendschabin** bekannt ist, und als schwaches Abführungsmittel gebraucht wird. Diese Substanz hat man für das **Manna** der Israeliten gehalten. **Rauwolf** (Reise in die Morgenländer, 89.) nennt es **Akul.**

Alhama, s. Alama.

Alhambra (im Arabischen das rothe — nämlich Haus —). 1) Große Villa in der spanischen Prov. Mancha, im Partido de Infantes, auf einem Berge. — 2) Flecken im spanischen Königreiche Aragon, im Corregimiento de Teruel, am Flusse Alhambra. — 3) Maurischer Palast zu Granada, s. Granada.

Alhandra, Villa im portugiesischen Estremadura, in der Correiçao de Torres vedras, nördlich von Lissabon, am Tejo, mit einer Rhede, 397 H., 1350 Einw., die Fischerei und Leinweberei treiben.

Alhange, s. Alanje.

Alhau, Alhó, deutsches Dorf in der ungarischen Gespannſ. Eisenburg, am Steyerbach, mit ansehnlichem Weinbau.

Alhaurin el grande, Villa im spanischen Königreich Granada, im Distrikt von Malaga, auf einer Anhöhe, mit 1000 Einwohnern, Seifensiedereien, Citronen- und Feigenbau.

(Stein.)

. **Al-Heide**, eine 4 Meilen lange Haide im Stift Aarhus in Jütland.

Alhendin, Marquisat im spanischen Königr. Granada.

Alhol Vedros, Flecken im portugiesischen Estremadura, im Distrikt von Setuval.

Alhucemas, spanische Festung an der afrikanischen Nordküste des Reichs Fez, auf einer Insel, der Mündung des Flusses Noror gegenüber, mit Cisternen, Magazinen und 638 Einw. (Stein.)

Aliabad, s. Alleabad.

Aliäu Insulä, eine kleine, oben unter Alaläi angeführte, Inselgruppe im arabischen Meerbusen, bei dem alten Adulis in Aegypten. Wahrscheinlich jetzt Dahal Alley oder Dalley.

Aliaska, s. Alaska.

Aliatans, ein aus mehreren Stämmen bestehendes Indianervolk Nordamerikas, dessen Wohngegend um die Quellen des Arkansasflusses ist, und von da weiter ins Innere, selbst bis in die steinigen (Felsen-) Gebirge, sich ausdehnt. Alle sind wandernde Hirten, vorzüglich mit Pferde- und Maulthierzucht beschäftigt; alle kriegerisch, doch ohne Feuergewehr. Einige dieser Stämme handeln mit den Spaniern.

Alibama, Quellfluß des Mobile im nordamerikanischen Freistaat.

Alibamas, indische Völkerschaft im nordamerikanischen Freistaat.

Alibinali, kleines Fürstenthum in Arabien, im Gebiet Seger, mit der Hauptstadt gleiches Namens, am Fluß Prim.

Alibunar, ein kathol. Pfarrdorf im deutsch-banatischen Grenzregimente mit 249 Häusern, einem Postwechsel, 5 Roßmühlen und einem schlecht verwalteten Salpeterwerke, das nicht 100 Centner jährlich erträgt, aber merkwürdig durch einen ausgedehnten Sumpf und die sogenannten Sandhügel, die hier beginnen, und zwischen Dobnitza, Neudorf bis Dubovay und über die Karasch hinüber, in das wall. Ill. Regiment über 71503 Joche sich erstrecken, wovon ein Drittheil ungefähr offenen Flugsand enthält; von Südost nach Nordwest streichen ganze Ketten von Sandhügeln, keiner über 30 Klafter hoch neben einander hin, theils beraset, theils kahl. — Seltsam genug erscheint mitten in diesen Sandwüsten auf den beraseten Strecken die südeuropäische Vegetation mit der mittel-, selbst nordeuropäischen in üppiger Fülle vereinigt. Kiesel, Ocher, Kalkerde von vaterländischen Schalthieren, sehr wenig Lehmerde, etwas mehr vegetabilische Erde sind die Bestandtheile des äußerst feinen, immer mehr um sich grei-

fenden Flugsandes, der von 1 Zoll bis 30 Klaftern tiefen Durchmesser wechselt, und gelben Lehm zur Unterlage hat. Die Karasch, Sümpfe, Moräste, Teiche und Quellen bewässern die Dürre; doch herrscht auch häufig Wassermangel. Zum Wald scheinet sie vorzugsweise sich umgestalten zu lassen, und die österreichische Regierung läßt es sich angelegen seyn, den nutzbringenden Boden hier um 70 □Meilen zu vergrößern. (von Hitzinger.)

Alicante, 17° 13′ 58″ L., 38° 20′ 41″ Br. feste Ciudade im span. Königreich Valencia, Sitz des Gobierno de Alicante, im Halbbogen gebaut um die auf einem 1000 Fuß hohen Kalkfelsen liegende Citadelle, und an dem Eingange einer durch die Caps de la Huerta und de Pablos gebildeten Bai, 40 Meilen von Madrid, hat 4 Thore, 1 Kathedral- und 3 Pfarrkirchen, 2 Hospitäler, 6 Armenhäuser, 6 Springbrunnen und 17340 Einw.; ist der Sitz eines Bischofs, der zu Orihuela wohnt; hat eine Militärschule, eine Akademie für die Schiffahrtskunde, eine Zeichenschule, eine nautische und eine Weber-Schule; starken Weinbau; seit Kaiser Karl V. der durch Peter Simon vom Rhein Weinreben hieher bringen ließ, die einen weißen und rothen Wein geben; dieser letzte ist der beste, schwärzlich, trübe und süß, heißt vino tinto. Ferner sind hier Baumwoll-, Leinen- und Espartofabriken, Fischerei. In ihren etwas von der Stadt entfernten Hafen liefen 1807 1084 Schiffe ein, nämlich 40 spanische Kriegs- und 706 Kauffahrteischiffe, 94 amerikanische, 92 dänische, 25 algierische, 23 maroccanische, 20 französische Schiffe u. s. w. Ausgeführt werden: Anis, Mandeln, Rosinen, Safran, Feigen, Kümmel, Süßholz, Barille, Soda, Zinnober und Alaun, Wein und Brantwein, Oel, auch Salz, Oliven, Wolle, Datteln und Weingeist; eingeführt werden: Leinwand, allerlei Zeuche, Tücher, Flachs u. s. w. Auch ist hier die Handlungsniederlage zwischen Spanien und Italien, weil der Zoll hier geringer ist, als zu Valencia und Carthagena.

Alicante führt Buch und Rechnung in Reales de Plata nuevas à 24 Dineros, und auch in Pesos à 20 Sueldos à 12 Dineros.

Maaß-System.

Eine Vara (Elle) à 4 Palmos = 337. 67 alt Pariser Linien.
= 0. 977572036118662 Wiener Elle,
" 0. 914425758929780 Bayerischen Elle,
" 1. 213441150044923 Dänischen Elle,
" 0. 823180435489819 Engl. (Imper. Standard) Yard,

= 0. 634771591198766 Französischen Aune,
„ 1. 329409448818897 Hamburger Elle,
„ 1. 347446129289704 Leipziger Elle,
„ 0. 761725909438520 Lombard. Venet. Metro,
„ 0. 761725909438520 Niederländer Elle,
„ 1. 142122686780455 Preußischen Elle,
„ 1. 070608750792644 Russischen Arschin,
„ 1. 282940729483282 Schwedischen Elle.

Das Getreidemaaß Cahiz oder Catisse = 12 Barsellas = 12420. 0770154048 Französische Kubik-Zoll,

= 4. 006044837557759 Wiener Metzen,
„ 1. 107987343034565 Bayerischen Scheffel,
„ 1. 771007702182347 Dänischen Tonne,
„ 0. 847534128759752 Englischen Quarter,
„ 0. 2463690 . . . Französischen Kilotitre,
„ 2. 338116908020481 Hamburger Scheffel,
„ 2. 293219537556277 Leipziger Scheffel,
„ 2. 463690 . . . Lomb. Venet. Soma,
„ 2. 463690 . . . Niederländ. Mudde oder Rasiere,
„ 4. 482581566744503 Preußischen Scheffel,
„ 1. 266314068957035 Russischen Tschetvert,
„ 1. 681561919842834 Schwedischen Tonne.

Das Weinmaaß Tonnelada = 2 Pipen = 80 Arrobas = 100 Cantaros = 54400. 12788672 Franz. Kubik-Zoll,

= 18. 600208489971694 Wiener Eimer,
„ 16. 823738644774712 Bayerischen Schänkeimer,
„ 7. 206746755874677 Dänischen Ahm,
„ 237. 581599203055362 Engl. (Imper. Standard) Gallons,
„ 1. 07910 . . . . Französischen Kilotitre,
„ 7. 452018695305284 Hamburger Ahm,
„ 14. 225602857331436 Leipziger Eimer,
„ 10. 7910 . . . . Lombard. Venet. Soma,
„ 10. 7910 . . . . Niederländer Vat,
„ 15. 707020330477404 Preußischen Eimer,
„ 85. 0001998220 . . Russischen Wedro,
„ 6. 868645997345845 Schwedischen Ahm,
„ 8. 5[illegible]8401706949 „ Tonne.

Gewicht-System.

Das große Pfund (Libra major) zu 18 Oncas

= 10791. 4159872 Holländische As,
„ 0. 925871231330757 Wiener Pfund,
„ 0. 925891071428571 Bayerischen Pfund,

= 1. 038394979715946 Dänischen Pfund,
" 1. 389325272292250 Engl. (Imper. Standard) Troy Pound,
" 1. 143216223714285 Engl. (Imper. Standard) Avoirdupois Pound,
" 0. 5184990 . . . Franz. Kilogramme,
" 1. 070478278642833 Hamburger Pfund,
" 1. 109212345403899 Leipziger Pfund,
" 0. 5184990 . . . Lombardisch=Venetianisch metrischen Pfund.
" 0. 5184990 . . . Niederländer Pond,
" 1. 108587687580507 Preußischen Pfund,
" 1. 267742314068177 Russischen Pfund,
" 1. 224208807255639 Schwedischen Viktual=Pfund.

Das kleine Pfund (Libra menor) wägt 12 Oncas

= 7194. 2773248 . Holländische As,
" 0. 617247487553838 Wiener Pfund,
" 0. 617260714285714 Bayerischen Pfund,
" 0. 692263319810630 Dänischen Pfund,
" 0. 926216848194833 Engl. (Imper. Standard) Avoirdupois Pound,
" 0. 3456660 . . . Franz. Kilogramme,
" 0. 713652185761888 Hamburger Pfund,
" 0. 739474896035933 Leipziger Pfund,
" 0. 3456660 . . . Lombardisch=Venetianisch metrischen Pfund.
" 0. 3456660 . . . Niederländer Pond,
" 0. 739058458387005 Preußischen Pfund,
" 0. 845161542712118 Russischen Pfund,
" 0. 816139204837092 Schwedischen Viktualien=Pfund.

Das Castilianische Pfund (Libra Castellana) hat 16 Oncas

= 9592. 3697664 . Holländische As,
" 0. 832996650071784 Wiener Pfund,
" 0. 822014285714285 Bayerischen Pfund,
" 0. 923017759747507 Dänischen Pfund,
" 1. 234955797593111 Engl. (Imper. Standard) Troy Pound,
" 1. 016192198857142 Engl. (Imper. Standard) Avoirdupois Pound,
" 0. 4608880 . . . Franz. Kilogramme,
" 0. 951536247682518 Hamburger Pfund,
" 0. 985966529247910 Leipziger Pfund,
" 0. 4608880 . . . Lomb. Venet. Libbra metrica.

= 0. 4608880 . . . . Niederländer Pond,
„ 0. 985411277849340 Preußischen Pfund,
„ 1. 126882056949490 Russischen Pfund,
„ 1. 088185606449457 Schwedischen Viktualien-Pfund.

Ein Cargo = 2½ Quintales = 10 Arrobas; 1 Quintal = 4 Arrobas. 96 Libras majores = 144 Libras menores; 1 Arroba = 24 Libras majores = 36 Libras menores.

Mit schwerem Gewichte wird Wolle, Anis, Mandeln und Früchte gewogen; hingegen wägt man alle Gewürze, als: Pfeffer, Nelken, Zimmt und andere Spezerei-Waaren, mit leichtem Gewichte. Zoll und andere landesherrlichen Abgaben werden nach dem Castilianischen Gewichte eingehoben.

Mercantilia.

Hier residirt ein kön. Dän. General-Consul, Consul und Vice-Consul,
„ „ Französischer Consul,
„ „ Großbritann. Consul,
„ „ Hannöv. Consul,
„ Consul der Nord-Amerik. Verein. Staaten.
„ kaiserl. Oesterreich. Consul,
„ königl. Portug. General-Consul,
„ „ Preuß. Gen.-Consul für Alicante und die Prov. Valencia und Murcia,
„ Römischer Consul,
„ königl. Sardinischer Consul,
„ „ Schwedisch-Norweg. Consul.

Wechsel werden von hier auf Amsterdam, Genua, Livorno, London und Paris gezogen.

Der Uso für Briefe vom Auslande ist 60 Tage nach Dato, ausser den Französischen von einem Monat und den Römischen von drei Monat (90 Tagen) nach Sicht.

Die Respekt-Tage inländischer Wechsel sind 8, ausländischer 14 Tage. Alle à vista zahlbaren Wechselbriefe müssen bei der Präsentation bezahlt oder protestirt werden, und die nicht acceptirten Wechsel haben auch keine Respekt-Tage, sondern sollen protestirt oder bis zur Verfallzeit aufgehoben werden; wird aber noch vor Ablauf der Verfallzeit acceptirt, genießt der Acceptant ebenfalls die üblichen Respekt-Tage. Kaufleute, die Wechsel acceptirt haben, können auch nach einem noch rechtskräftigen alten Castilianischen Gesetze die Zahlung verweigern, wenn sie beweisen, daß sie von dem Trassanten, oder demjenigen, für den sie die Zahlung mittels des Accepts übernommen haben, kein Geld in Händen haben.

Alicanterilla, 15° 40′ L., 37° 54′ B. Villa in der spanischen Provinz Murcia, mit 3000 E.

Alicanum, Halicanum, römischer Ort im obern Pannonien (Itinerar. Anton. p. 262) 40 römische Meilen von Pätovio, beim Uebergang über die Mur, auf dem heutigen Postweg, gerade nördlich von dem heutigen Csakathurn (Tschakathurn), einem Marktflecken der szalader Gespannschaft in Niederungarn.

Alicata (auch Licata), Stadt von 12,000 Einwohnern auf der südlichen Küste von Sicilien mit einem festen Felsenschloß im Meer, welches durch eine schmale Erdzunge mit der Stadt zusammenhängt. Sie ist am Abhange eines Felsens dicht am Meere erbaut, in welches hier der Fiume salso ausmündet. Die auf dem nahen Monte Serrabo, dem Eknomos der Alten, sichtbaren Trümmer werden für die Ueberreste eines Castells des Tyrannen Phalaris von Agrigent gehalten. — Alicata selbst scheint indeß erst im 7ten Jahrhundert unserer Zeitrechnung entstanden zu seyn. Obgleich diese Stadt keinen sichern Hafen, sondern bloß eine Rhede hat, so ist doch einige Handelsthätigkeit hier anzutreffen, der Verkehr lebhaft und eine Wohlhabenheit ersichtlich, die in den meisten Städten Siciliens so ganz vermißt wird. Im Jahr 1553 ward Alicata von den Türken angegriffen und eingeäschert. Der Weg nach Agrigent führt stets längs der Meeresküste über Palma, einem kleinen armseligen Flecken, mit einer großen Kirche. Das schlecht bebaute Land zeigt durch die üppige Vegetation, was es bei guter Cultur hervorbringen könnte.

Alice, Vorgebirg in der neapelischen Provinz Calabria citra, auf dem ehemals die Stadt Ciro lag, von der man noch Ruinen unter der Erde findet.

Aliche, Eyeisch, indische Völkerschaft in Nordamerika, bei Nakogdoches, durch Blattern auf 25 Seelen herabgebracht. (Stein.)

Alicuda, Alicudi, ehemals Ericusa, eine der äolischen oder liparischen Inseln, welche die Gestalt eines kegelförmigen Bergs hat und reich an Palmbäumen, Oliven und edlen Früchten ist und von Fischern bewohnt wird. In ihrer Nähe ragt ein höchst seltsamer Fels, dünn wie eine Spindel, wohl einige hundert Fuß über die Fläche der See, und etwas entfernter erhebt sich ein unzugängliches Castell von Klippen phantastisch aus den Wogen. Vgl. Kephalides Reise durch Italien und Sicilien II. Th. S. 123. Spallanzani's Reisen 3 u. 4. B.

Alicur, eine der liparischen Inseln bei Sicilien.

Aliere, eigentlich Allieres, Dörfchen am östlichen

Abhange des Dent de Jaman, in der Pfarre Montbovon und dem freiburg. A. Greyers. Es besteht aus 25 Häusern und wurde im Jänner 1821 durch einen Wirbelwind, Harrin genannt, zerstört.

Alifa, alte Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra di Lavoro, zwischen Capua und Molise, am apenninischen Gebirge und am Fluß Volturno, mit 1836 Einwohnern. Ihr unter das Erzbisthum Benevento gehöriger Bischof wohnt im Flecken Piè di Monte. (Stein.)

Alik, Distrikt an der südlichen Grenze von Lesghistan, an der nördl. Grenze von Schirwan östlich von dem kleinen Gebiet Schekí (Schiki). S. Schirwan.

Alikiassi, berühmter Felsen in der armenischen Prov. Wan, s. Achlath.

Alikin, sonst auch Alighin, Alghin und Ilghin oder Ilghun genannt, eine Stadt im Sandschak Akschehr, zwei Stationen östl. von der Stadt Akschehr, im J. d. H. 660 (1261) vom Sultan Gajaßeddin Këichosrew Ben Kilidscharslan erbaut. In der Nähe der Stadt ist ein warmes Bad, worüber Alaeddin der Seldschukide ein steinernes Gebäude aufführte. Das Wasser strömt aus Löwenrachen, und ist für Gicht und Aussatz heilsam. Oestlich von der Stadt ist ein See von süßem Wasser mit vielen Fischen, der bald der See von Akschehr und bald der See von Alikin oder Ilghun genannt wird, acht Miglien im Umfange. Er trocknet manchmal ein; wenn er aber Ueberfluß an Wasser hat, ergießt er denselben in den kleinen westlich gelegenen See von Bulawadi. (Dschihannüma S. 619. Ewlia III.)

Alikuli, ein von Türken bewohnter Flecken in dem Sandschak Tirhala (Trikala), der besonders durch das dort befindliche mohammedanische Mönchskloster (Tekkie), das reichste in Thessalien, merkwürdig ist. Es ist zugleich das erste Kloster aller zu dem Orden der Begtaschi (dessen Gründer die Janitscharen einsetzte) gehöriger Mönche. Es halten sich auch viele Fakire daselbst auf, die zur Erbauung der Gläubigen und zu eigener Büssung ihren Körper auf mancherlei Art quälen, wozu sie von ihren Vorstehern, die sich oft heimlich darüber lustig machen, aufgemuntert werden. Pouqueville (Voyage dans la Grèce T. III. p. 61. erzählt ein merkwürdiges Beispiel davon.

Alikyrna, s. Halykirna.

Alilani (Halil, Hilal), bei den griechischen Schriftstellern ein ungebildetes aber gutmüthiges arabisches Küstenvolk nicht weit von Dschidda und Mekka. Niebuhr fand hier

einen noch ziemlich heidnischen Stamm (269 der Beschreibung Arabiens). Bochart glaubt, daß sie den Namen von dem Götzendienst der Alilat oder Alitta hatten, der in der Gegend von Mekka Statt fand. (Geogr. sacr. p. 110.) Die von Bochart aus Edrisi angeführten Hilal, (vergl. Mannert Th. VI. 1. S. 58) finden sich wirklich im 2ten Klima desselben (in der latein. Ausgabe filii Holal) aber im Osten von Mekka, welches mehr nach Alata hinweisen würde, wenn dies nicht (nach Ptolemäus) zu weit nordöstlich läge.

Alimatte, s. Guardamar.

Alimibig, **Alimipigeongsee**, **Alinubi**, beträchtlicher See in Nordamerika in Canada, der mit dem obern See durch einen Fluß verbunden ist.

Alinda, Städtchen und festes Bergschloß in **Karien**, 3 geogr. M. südöstlich von Stratonike.

Alingar ist ein weites, an allen Arten Getreides fruchtbares, von dem Afghanen-Stamme der **Ghildscher** bewohntes Thal im westlichen Kabul, in der Gegend, wo sich der Hindu-Cusch mit dem Paropamisus verbindet. Es neigt sich nordöstlich gegen den hohen Schneegipfel **Kund**, und grenzt ostwärts an das Thal **Cunner**, westlich an das schmälere Thal **Alischung**. Die Thäler **Alingar** und **Alischung** bilden nebst den umliegenden Bergen das Gebiet **Lughman** und vereinigen bei ihrer westlichen Oeffnung ihre gleichnamigen Flüsse. Denn auch der durch **Alingar** fließende Strom heißt **Alingar**, der ungefähr 5 Meilen lang ist und mit dem **Alischung** verstärkt in den Fluß **Kabul** fällt. (s. **Elphinstone** Gesandtschafts-R. nach Kabul, übers. von Rühs.)

Alinge, Stadt auf der dänischen Insel Bornholm, mit 338 Einwohnern und einem Hafen.

Alingsås (sprich Alingsos), eine bekannte Fabrik- und und Landstadt in Westgothland (Elfsborg's Landshauptmannschaft), 43¼ M. von Stockholm und 4⅜ M. von Gothenburg entfernt, am Fluß Säfve, malerisch gelegen, zwischen hohen Bergen, dem großen See Mjörn und dem kleinen See Gersken. Sie wurde zuerst im J. 1619 unter Gustav Adolph dem Großen durch die Bürger der von Emil zerstörten Stadt Ny-Lödese (ein Theil des jetzigen Gothenburg) erbaut, und erhielt ihre Privilegien von der Königin Christine im Jahr 1639. Die Häuser sind, bis auf ein Materialhaus, von Holz; die Kirche ist von Stein; die Straßen sind breit und gerade; ein Theil des Marktes ist ungepflastert; zwischen den Häusern liegen hübsche Gärten. Im J. 1810 hatte die Stadt 862 Einw.,



(1795. 1017 E., 1805. 829 Einw.). Sie ist nicht mehr die bedeutende Handelsstadt, zu welcher sie der dort geborne Jonas Alström erheben wollte, und wirklich auch einige Zeit durch eigne anderweitige Privat- und öffentliche Unterstützung erhob, obgleich das Fabrikwesen noch immer nicht ganz gesunken ist. 1724 am 22. Juni erhielt Alingsås seine Privilegien als Manufakturstadt, deren Direktor Jonas Alström selbst ward, so daß es von nun an keinen Magistrat gab; Tuch- und Wollenzeugmanufakturen, Färbereien, Stofffabriken, Strumpf- und Bandfabriken ꝛc. wurden errichtet; ein großes steinernes Materialhaus, eine Tabacksspinnerei und vor der Stadt eine Pfeifenfabrik, die erste im Reich, eine Ziegelei, Walkmühle, Anpflanzungen von Färbegräsern und Taback, und eine Waidmühle wurden angelegt. Fremde Arbeiter wurden verschrieben, um durch sie die Eingebornen zu unterrichten. Das Werk gedieh so fröhlich, daß in den letzten Jahren die Fabrikation sich zu einer Summe von 50,000 Bankthalern belief, und die Häuserzahl der Stadt sich von 40 bis zu 130, und in gleichem Verhältniß auch die Einwohnerzahl mehrte. Alströmer kaufte auch große Landgüter, die er zu bedeutenden ökonomischen Unternehmungen benutzte, z. B. mit Angorischen Ziegen und einer Schäfereischule u. s. w., die in Verbindung mit dem Manufakturdorfe Alingsås standen. Alingsås wurde aber durch große Feuersbrünste in den Jahren 1749 und 1779 betroffen, und durch die neuen Verordnungen vom J. 1766 fielen die öffentlichen Unterstützungen weg. Diese Umstände wirkten so nachtheilig auf den Flor der Stadt, daß mehrere Anlagen eingingen und die Betriebsamkeit sich sehr verlor; auch die Einwohnerzahl sank in den oben angegebenen Verhältnissen. Indeß haben unstreitig die Manufaktur-Einrichtungen von Alingsås sehr vortheilhaft auf die Industrie Schwedens überhaupt und insbesondere der Umgegend, eingewirkt, und Jonas Alström hat sich dadurch, wie durch die Einführung des Kartoffelbaues, große Verdienste um das Reich erworben, denen die Regierung durch die Erhebung des braven Mannes, der zugleich Commerzienrath und Ritter war, (starb 1761) in den Adelstand unter dem Namen von Alströmer, eine öffentliche Anerkennung zu beweisen suchte. — Im Jahr 1805 hatte die Stadt noch 1 Tuch-, 1 Wollenzeug-, 1 Strumpfmanufaktur und 1 Färberei; deßgleichen 1 Pfeifenfabrik (1812 nur mit 13 Arbeitern), 1 Ziegelei. Im Jahr 1811 wurde eine Spinnmaschine eingerichtet. Ausserhalb der Stadt ist ein Sauerbrunnen mit Brunnenhaus. Uebrigens werden in der Stadt 4 Jahrmärkte gehalten, und der Magi-

strat besteht seit 1766 wieder aus 1 Burgermeister und aus 5 Rathsverwandten (Rådmän). Die in Alingsås angelegte Bibliothek und naturhist. Sammlungen der Altstr. Familie verbrannte meist 1779.

Unter den Söhnen von Jonas Alströmer war es insbesondere Clas, der sich unter seinen langen und weiten Reisen in Europa nicht nur große Verdienste um die Naturgeschichte erwarb, so daß Linné eines der schönsten Liliengeschlechter **Alstroemeria** nannte, sondern auch um die Industrie und Landhaushaltung Schwedens sich unsterblich verdient gemacht hat, so daß ihn König Gustav III. 1778 in den freiherrlichen Stand erhob. Er starb am 5. März 1794. Unter den vielen herrlichen Denkmälern seiner rastlosen und uneigennützigen, und für das Beste des Vaterlandes berechneten Thätigkeit steht als eine der nützlichsten und kostbarsten Unternehmungen die neue Landstraße zwischen Alingsås und Götheborg, welche Clas ganz auf eigene Kosten veranstaltete, und in 2 Jahren (1777 bis 1779) vollendet wurde, oben an. Zwischen Manered und Svartavattnet führte die bisherige Landstraße über schroffe Berge, die das Reisen, insbesondere die Fortschaffung von Lasten, ungemein erschwerten. Diese Berge zu umgehen, ließ Clas Alströmer einen ganz neuen Weg, dreiachtel Meilen lang, längs des Sees Aspen anlegen, der um so kostbarer wurde, da nicht blos Eigenthümer für verlornes Land mußten entschädigt, sondern Mauern gegen Eis und Wasserfluth und lose Sandberge aufgeführt werden. Drei andere große Eigenthümer am Wege, worunter sich ein Bruder des Clas, Johann, befand, und die Bauern arbeiteten auch an dieser Straße, aber ihre Wegstücke waren unbedeutend gegen Clas Alströmers Unternehmung. — Im Walde bei Alingsås brachte 1566 der schwedische Feldherr Morney den Dänen eine große Niederlage bei. 1¼ Meile von Alingsås liegt das Gut und Waisenhaus Ostlad, eine Stiftung des am 10. März 1776 in Götheborg verstorbenen Direktors der ostindischen Compagnie, Niclas Sahlgren. Das Waisenhaus besteht durch die Einkünfte des großen Guts und die Zinsen eines in der Bank stehenden Kapitals von 1 Tonne Gold (= 16,666⅔ Bankthalern). Die aufzunehmenden Kinder beiderlei Geschlechts dürfen nicht unter 5 Jahren alt seyn, und finden hier bis zum 15ten oder höchstens 18ten Jahre Verpflegung, Erziehung und Unterricht in allen Zweigen der Landwirthschaft, besonders im Ackerbau, in Vieh- und Baumzucht. Die erste Einrichtung dieses Instituts fiel dem Schwiegersohne Sahlgrens,

Clas Alströmer, zu, der auch selbst die ganze Stiftung veranlaßt hatte. Im J. 1778 wurde das Institut mit 1 Vorsteher, 1 Schulmeister, 1 Schneider, 1 Gärtner, Spinnerinnen und Weberinnen aus Angermannland, und 1 Kämmerer, welcher über die Verschiedenheit des Landbesitzes in Schweden in Beziehung auf die Verhältnisse und Leistungen zum Staat Unterricht ertheilte, eröffnet. Im J. 1792 ward der Plan dieser Erziehungsanstalt dahin verändert, daß den Bauern, gegen Erlassung des Grundgeldes, Kinder zur Pflege, Bekleidung und Erziehung hingegeben, in der Anstalt aber diese Kinder nach gewissen Abtheilungen 2 — 3 Monat jährlich im Lesen, Schreiben, Rechnen, und im Christenthum unterwiesen werden; die also ausgethanen Kinder besucht der Institutsvorsteher zuweilen im Hause der Pflegeältern. Bis zum J. 1798 waren nie mehr als 40 Kinder unterhalten worden; seit der neuen Einrichtung wurden sofort 60 Kinder im Hause erhalten. — Das Waisenhaus liegt auf einer anmuthigen Höhe neben dem Edelhofe. (v. Schubert.)

Alinubi, s. Alimibig.

Alioa, **Aliola**, kleine Insel auf dem äthiopischen Meer bei Afrika, zwischen der Küste von Zanguebar und der Insel Madagascar.

Alione, Alone, s. Lancaster.

Alioth, Stern zweiter Größe, an der Wurzel des Schwanzes des großen Bärs; mit ε bezeichnet. (ger. Aufst. 191° 29′ nörd. Decl. 56° 57′). Er geht in unsern Gegenden nie auf, noch unter. **Alioth** kommt nach Scaliger von **Aljat** her, welches den Fettschwanz eines Thiers bedeutet.

Alíphera, **Alipheira**, Städtchen in Arkadien, etwa 40 Stadien vom Fl. Alpheios auf dem Wege von Heräa her, in einer 10 Stad. lang allmählig ansteigenden Gegend auf einem Hügel, dessen Spitze die Burg einnahm, mit einem Tempel des Asklepios, einem Altare des Zeus Lecheates und Quelle Tritonis, auch einem Tempel der Athene mit einer ehernen sehr schönen und großen Bildsäule der Göttin, die hier vom Zeus geboren seyn sollte, weshalb sie **Alipheräa** genannt ward. Ein großer Theil der Einwohner (Alipheraei) zog mit nach Megalopolis; doch blieb Aliph. noch Stadt. Ungef. Ol. 135 kam sie an Elis; Ol. 140. 2. eroberte sie Philipp d. J. und gab sie Ol 142 an Megalopolis zurück. (Spohn.)

Alischirir, der mächtigste arabische Volksstamm in dem Gouvernement **Schuster** der persischen Provinz **Kusistan**, welcher, gegen 40,000 Köpfe stark, sich in mehrere Zweige theilt. Sein größter Reichthum besteht in den Heerden, welche

er an den Ufern des Karun, Ahsal und Kerah weidet. S. Macd. Kinneirs statist. Gemälde von Persien in Rühs und Spiker Zeitschr. Bd. 1. S. 473. 474.

Alischung, ist in der Provinz Kabul 1) ein Thal, welches in dem südwestlichen Vorsprung des Hindu-Cusch gebildet und von bekehrten Kaffern bewohnt wird. Alischung heißt aber 2) auch derjenige Fluß, welcher jenes Thal bewässert und nach einem Laufe von 5 M. in den Fluß Alingar fällt, s. dies.

Alise, s. Alesia.

Alisei, s. Afghanen IV. 5. (Bd. II. S. 140.)

Alisium, s. Aliso.

Alisma, eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Hydrochäriden, und der sechsten Linné'schen Klasse. Der Char. der Gattung besteht in einer sechstheiligen Blumenhülle, deren drei äußere Blätter länger stehen bleiben, die drei innern aber als Corolle angesehen werden können. Sechs Staubfäden auf dem Fruchtboden. Unbestimmte Zahl von Fruchtknoten geht in zweisamige Kapseln über. Den Samen erfüllt ohne Eiweißkörper der wurstförmig zusammen gelegte Embryo. (Schk. T. 102. Gärtn. t. 84.) Auf diese Art *können* nur folgende Arten dazu gerechnet werden: 1) A. plantago, gemeiner Wasser-Wegerich oder Froschlöffel, mit eiförmigen Blättern, und stumpfdreikantigen Früchten. Diese Art ist sehr gemein in allen stehenden und fließenden Wassern Deutschlands. Sie hat weiße oder ganz blaßrothe Blumen. Das Kraut hat eine besondere Schärfe, die das Vieh hindert, es zu fressen. Abgebildet in Flor. Dan. 561. 2) A. parnassifolia, mit herzförmig rundlichen zugespitzten Blättern und gegrannten Kapseln. Wächst in den Sümpfen Italiens und ist von Tilli im hort. pisan. t. 46. f. 1. abgeb. 3) A. repens Lam. mit lanzettförmigen zugespitzten dreinervigen Blättern, niederliegenden wurzelndem Stamm, und gekerbten Blumenblättern. Diese Art wächst in Spanien, und ist von Cavanilles ic. 1. t. 55. abgebildet. 4) A. subulata, mit pfriemenförmigen Blättern, und einfachen Blüthendolden, wächst an überschwemmten Orten am Delaware bei Philadelphia.

Aliso, 1) ein Fluß, der einzig von Dio Cass. LIV, 23. erwähnt wird, von einigen für das Flüßchen Alme, das in die Lippe fällt, von andern wahrscheinlicher für die Lise bei Lisborn gehalten. 2) Eine Festung, nach Gatterers wahrscheinlicher Vermuthung, am Einfluß der Lise in die Lippe, in der Nähe von Lisborn, von Drusus angelegt. Die Römer mußten sie räumen nach der Niederlage des Varus, worauf sie wahrscheinlich von den Germanen zerstört ward,

indem ihrer nicht weiter gedacht wird, und keine Spur mehr von ihr vorhanden ist. Ein anderes Aliso, auch Alisium genannt, lag Santen vorüber in einiger Entfernung vom Rhein, wo jetzt Wesel liegt, von Germanicus durch einen Erdwall und Graben von der Lippe bis zum Rhein geführt.

Alitta (Alilat), die von Herodot (I, 131. III, 8.) mit Urania und Venus verglichene Göttin der Beduinen (die Mylitta der Assyrer und Mitra der Perser, vielleicht auch die Astarte der Phönizier und Anaitis der Armenier), die man durch das arabische Wort Allata, Göttin, erklären kann, und die als Name eines Götzen im Koran vorkommt, so wie der Name des andern Gottes der Wüsten-Bewohner, den Herodot mit Dionysos vergleicht, nämlich Urotalt durch Erat-Allah, Gott des Feuers, zu erläutern ist. Die Araber stellten von jeher diese Alitta, oder ihr Bild auf Erden, durch einen schwarzen, viereckigen, 4 Fuß hohen, 2 Fuß breiten Kopf oder Stein vor (denn die Figur hatte sich verwischt), der auf einem goldenen Gestelle ruhte, in der Kaaba zu Mekka, wo er sich noch befindet, aber durch die nachherige Erklärung, als rühre er von Abrahams Füßen her, als er die heilige Kaaba nach dem von den Engeln zur Zeit der Sündfluth in den Himmel getragenen Urbilde wieder erbaute, dem spätern Cultus mehr angepaßt worden ist. (Rommel.)

Alitzheim, auch Alzheim, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des fürstlich Thurn- und Taxischen Herrschafts-Gerichtes Sulzheim, unter 28° 1′ 45″ östl. Länge und 49° 56′ 25″ nördl. Br., ein katholisches Filialdorf von der Pfarrei Geroldshofen, nordöstlich von Hertheim und südwestlich von Sulzheim, 1¼ Stunden von Geroldshofen, 3 Stunden von den nächsten Poststationen Schweinfurt und Neuses am Sand, und eben so weit von der Poststraße von Würzburg nach Bamberg. Dieser Ort hat 34 bewohnbare Häuser, eine Kirche mit einer eigenen Verwaltung, ein Gemeindehaus und eine Schule, welche mit 23830 fl. in der Brandversicherungs-Anstalt eingelegt sind, 38 Familien mit 211 Seelen, worunter 35 Männer, 37 Weiber, 48 Söhne, 58 Töchter, 2 Gesellen, 13 Knechte, 15 Mägde und 3 Männer vom Militärstande sind. Sämmtliche sind katholischer Religion; Juden wohnen keine daselbst. Die Schule besuchen etwa 50 Kinder. Im Jahre 1822/23 wurden allda 6 Kinder geboren, und 4 Personen starben. Unter den Einwohnern befinden sich 21 Bauern, 5 Bedienstigte, 1 Bildhauer, 1 Büttner, 1 Hufschmied, 2 Leinenweber, 2 Schneider, 1 Schuhmacher, 1 Söldner, 11 Taglöhner und 1 Wirth. Dieses

Dorf hat alle Sonn- und Feiertäge abwechselnd mit Mönchstockheim, wie auch fast täglich in der Woche, Gottesdienst. Die Markung enthält 2382¾ Morgen, worunter 1600 Mrg. Artfeld, 344¾ Mrg. Wiesen, 12 Mrg. Gärten, 18 Mrg. Weiher, 168 Mrg. Weideland und Ellern und 240 Mrg. Gemeinds- und Stiftungs-Waldungen sind. Die Artfelder und Wiesen sind von mittelmäßiger Güte. Die Einwohner bauen Waizen, Korn, Gerste, Haber, Erbsen, Linsen, Wicken, Reps, Klee, Wurzelwerk, Hopfen, Heu. Der Viehstand beträgt 10 Pferde, 1 Fohlen, 53 Ochsen, 31 Stiere, 69 Kühe, 107 Kälber, 325 Schafe, 143 Schweine, 16 Ziegen und 31 Bienenstöcke. Die Gutsherrschaft bezieht den Zehenten vom Getreide, der Schmalsaat, Reps, Wurzelwerk und Klee. Sämmtliche Zehente sind bedeutend, und der von Getreide erträgt jährlich etwa 17 Malter, 3 Metzen Waizen, 30 Mltr. 3 Mtz. Korn, 33 Mltr. 3 Mtz. Gerste und 29 Mltr. 3 Mtz. Haber Würzburger Gemäß. Eine Zehentscheuer ist im Orte nicht vorhanden, und die mit Anspann versehenen Ortsnachbarn haben im Sammlungsfalle jeder 3 Geschock in die Zehentscheuer nach Sulzheim gegen Empfang von 2 Pfund Brod per Fuhre zu führen. Auch hat die Gutsherrschaft den Zehenten von Hühnern, Schweinen, Gänsen, welcher aber in eine jährliche Geldabgabe umgewandelt ist. Die Landeshoheits-Gefälle bezieht Bayern. Grundherrliche Gefälle haben das dasige Gotteshaus und die Gemeinde allda zu erheben. Dieser Ort gehörte bis zum Jahre 1802 zum Ebrachischen Klosteramte Sulzheim (der würzburgische Fürstbischof Emmerich, der ein Graf von Leiningen war, räumte im Jahre 1137 dem Kloster Ebrach die Vogtei über Alitzheim ein), kam durch den Lüneviller Frieden mit den übrigen Ebrachischen Besitzungen an Churpfalz-Bayern, wurde aber mit der Gerichtsbarkeit und den grund- und zehentherrlichen Gefällen nebst anderen Besitzungen, vermöge Vertrags vom 19. November 1817, vom 1. October 1817 anfangend, an den Herrn Fürsten von Thurn- und Taxis als Entschädigung für das abgetretene Post-Regale überwiesen.

Aljemama, s. Jamama.

Aljesur, s. Algezur.

Aljubarrota, s. Algibarrota.

Aljucen, kleiner Fluß im spanischen Estremadura.

Aljustrel, Flecken in der port. Landschaft Alemtejo, in der Correiçao do Campo de Ourique, am Abhange eines Berges, auf dem ein altes Kastell steht, mit 210 H. und 1500 Einw. In dem Gebiete ist die Mineralquelle Fonte azeda, deren Wasser als ein kräftiges Brechmittel wirkt.

Alk, s. Alca.

Al Kahissar, verfallene Festung im Paschalik Basra der türkischen Landschaft Turkomanien.

Alkaios. 1) Sohn des Perseus und der Andromeda, durch Hipponome, die Tochter des Menoikeus, Vater des Amphitryo. — 2) s. Herakles. — 3) Einer der Heerführer des Rhadamanthos, dem dieser für seine Dienste die Insel Paros schenkte, ein Sohn des Androgeos, Enkel des Minos, und nebst Sthenelos von Herakles mit Thasos beliehen, nachdem er die 4 Söhne des Minos, die mit ihm Paros besaßen, erschlagen, und jene beiden von da mit weggeführt hatte. — 4) Der Sohn des Herakles und der Jardanos, der Sclavin der Omphale, von welcher der lydische König Kandaules stammte, bei Diodor Kleolaos genannt.

Alkali, Laugensalz. Man theilet die Alkalien in feuerbeständige und in flüchtige. Zu den feuerbeständigen zählt man a) Potasche oder Pflanzenalkali, b) Sode oder mineralisches Alkali, in neuern Zeiten auch noch die sonst als alkalische Erden bekannten Stoffe, c) Kalk, d) Strontian, e) Baryt. Von flüchtigen Laugensalzen kennen wir nur eine Art, Ammonium genannt. Die allen Alkalien gemeinen Haupteigenschaften sind folgende: 1) ein besonderer urinöser, scharfer, ätzender Geschmack, der auch wohl die Zunge verletzt. 2) Sie verändern die blaue Pflanzenfarbe, z. B. der Veilchen in grün, oder, wenn selbige zuvor durch Säuren geröthet waren, heben sie die Wirkung der Säuren auf, und machen sie wieder blau; gelbe Pflanzenfarben (Kurkuma) werden von ihnen braun, rothe (Fernambuc) violet, mehrere andere dunkler oder überhaupt brauner. 3) Im reinen Zustande lösen sie sich unter Wärme=Entwickelung im Wasser auf. 4) Sie zerfressen (ätzen) thierische Dinge, und bilden damit gallertartige Auflösungen. 5) Oele machen sie mit Wasser mischbar, welche Verbindungen unter dem Namen „Seifen" bekannt sind. 6) Mit Schwefel vereinigt geben sie Schwefelleber. 7) Mit allen Säuren bilden sie Produkte eigner Art „Neutralsalze" genannt. Man gibt diesen Salzen nach ihrer verschiedenen Zusammensetzung bestimmte systematische Namen, die von den früher hergebrachten allzeit etwas abweichen, weil man dieselben ehedem noch nicht so in ihrer Zusammensetzung kannte. So nennt man das aus Sode und Schwefelsäure bestehende: schwefelsaure Sode, sonst Glaubersalz, das aus Ammonium und Salzsäure: salzsaures Ammonium, ehedem Salmiak. Die feuerbeständigen oder fixen Alkalien haben ihren Namen von der Eigenschaft, bei einem starken Hitzgrade nicht verflüchtigt zu werden. Doch schmelzen sie nicht

nur bei einer mäßigen Hitze schon für sich allein, sondern sie bringen auch erdige Körper, wie Kieselerde, mit sich in Fluß und verwandeln sie in Glas. Im glühenden Flusse vereinigen sie sich mit allen Metalloxyden und lösen sie auf. Im reinen und trocknen Zustande äussern sie viele Neigung zum Zerfließen, indem sie die Feuchtigkeit dazu aus der Atmosphäre anziehen, so daß sie zum Austrocknen der Luft verschlossener Gefäße dienen können. Uebrigens lassen Potasche und Sode in ihrem reinen (kaustischen) Zustande kaum einen Unterschied bemerken, nur durch die verschiedenen Verbindungen mit Säuren erscheint derselbe erst deutlich in der größeren Verwandtschaft der Potasche gegen die Säuren. Die sodehaltigen Neutralsalze weichen ferner von jenen potaschehaltigen in der Krystallisation, in dem Geschmacke, in der Auflöslichkeit sehr ab; erstere verwittern gern, während diese unverändert bleiben, oder sich gar zum Zerfließen neigen. Eben so gibt Potasche eine schwierige (schwarze) Sode, eine feste (die gemeine) Seife. Potasche heißt aber deßhalb vegetabilisches oder Pflanzenalkali (Kali), weil es die Aschen der Pflanzen in größerer oder geringerer Menge liefern. Doch sind davon Meerstrands-Pflanzen und solche, die an salzigen Quellen wachsen, ausgenommen, diese liefern Sode (Natrum.) Rücksichtlich der Gewinnungsart kommt der Sode zwar der mineralische Beiname nicht zu, sondern er ist ihr, als einem Bestandtheile des Steinsalzes und Meerwassers, und wegen ihres ebenfalls nicht seltnen Vorkommens im Mineralreiche, ertheilt worden. Ammonium, flüchtiges Laugensalz, erzeugt sich bei der Fäulniß und bei dem Verbrennen thierischer Stoffe oder solcher Pflanzen, welche, den Thieren gleich, in ihrer Mischung Stickstoff enthalten. Seine leichte Verflüchtigung gab ihm den Namen, und diese ist so groß, daß selbst die geringste Wärme selbige herbeiführt, was schon sein durchdringender Geruch zeigt. Im reinsten Zustande ist es gasförmig; nie kann es in demselben für sich allein eine dichtere Form annehmen, nur mit Wasser verbunden gibt es eine Flüssigkeit, oder mit Säuren, feste Neutralsalze. In der Verwandtschaft steht es den fixen Alkalien überall nach. Seine Bestandtheile setzt man auf 193 Hydrogene und 807 Azote. Da aber nach neuern Erfahrungen Hydrogen und Azote beides Oxyde eines und desselben metallförmigen Körpers sind, so ist das Ammonium nur als eine Verbindung jenes Metalles mit Sauerstoff anzusehen. Sind die Alkalien mit Kohlensäure zu Neutralsalzen, durch unvollständige oder vollständige Sättigung, verbunden, so stellt man sie den reinen (kaustischen) als milde gegenüber. Dann zerfließen sie nicht mehr und haben ihren ätzenden Ge-

schmack verloren, doch behalten sie noch die farbenverändernde Eigenschaft der reinen, und die Kraft, Seife darzustellen, aber sie brausen mit allen Säuren, die, wegen stärkerer Verwandtschaft zu den Alkalien, die Kohlensäure auszutreiben vermögen, weil diese sich in Luftgestalt als kohlensaures Gas entfernt. Will man diese milden wieder kaustisch machen, so kann dies durch gebrannten Kalk geschehen. Reine und kaustische, so wie milde und kohlensaure sind gleichbedeutende Ausdrücke. Die sogenannten alkalischen Erden stehen den Laugensalzen näher als den Erden, denn Kalk, Baryt und Strontian sind im reinen Zustande, wenn auch nicht zerfließbar, doch im Wasser auflößlich, ändern gleich den Alkalien die Pflanzenfarben, und geben mit Säuren Neutralsalze. Man rechnet jene drei daher besser zu den Alkalien. Kalk kommt mit Kohlensäure verbunden in der Natur in mächtigen Lagern und Flötzen vor. Man findet ganze Gebirge von Marmor, Kalkspath und Kreide. In der See stehen große Korallenbänke und Riffe, die fast ganz aus kohlensaurem Kalke bestehen. Um ihn von der Kohlensäure zu reinigen, brennt man ihn. Gebrannter Kalk, reiner Kalk, kaustischer Kalk sind Synonyme. Reiner Kalk erhitzt sich mit Wasser, und gibt eine Auflösung, die Kalkwasser genannt wird. Baryt kommt in der Natur im Schwerspathe und Witherit vor, wo mehr darüber nachzulesen. Strontian findet sich im Cölestin und schwefelsauern Strontian. Beide haben in mehreren Eigenschaften mit dem Kalke große Aehnlichkeit.

Alkasar, Flecken in Arabien, zwischen Mecca und Medina, mit einer berühmten Moschee.

Alkathoos. 1) Der Sohn des Parthaon und der Eurytе, von Tydeus getödtet, worüber dieser flüchtig werden mußte. Er wird unter den Freiern der Hippodameia genannt. — 2) Der Sohn des Pelops, Vater der Periboia, und der Automedusa, der wegen Ermordung seines Stiefbruders Chrysippos flüchtig werden mußte, und unterweges den Kythaironischen Löwen tödtete, wofür er die Hand der Evaichme — seine frühere Gemahlin war die Pyrgo — von dem Könige Megareus zu Megara zur Belohnung erhielt, dessen Sohn von den Löwen zerrissen war. Zur Dankbarkeit dafür, daß ihm diese Rettung gelungen war, bauete er dem Apollon Agraios und der Artemis Agrotera Nisa wieder auf, und umzog die Stadt selbst oder wenigstens die Feste mit einer Mauer, wobei Apollon ihm half, und in dem Steine, worauf die Leier des Gottes geruht hatte, ein Ton derselben zurück blieb. — Eine ähnliche Erscheinung war die Memnonssäule. —

Nach Ovid hatte sogar ein ganzer Thurm diese Eigenschaft. Nisa ward nach seinem Namen Alkathoe benannt; er aber nannte es Megara. Er erschlug, wie man erzählt, seinen Sohn Kallipolis mit einem Opferbrande, als er ihm bei einem Opfer die Nachricht von dem Tode seines ältesten Sohnes Echepolis brachte, und er das Opfersalz umstieß. Er hatte zu Megara als Heros einen besondern Tempel. Paus. 1, 41 — 43. (Rickless.)

Alkatif, Catif, Stadt in der arabischen Prov. Hedschas, an einem Kanal, der sie mit dem persischen Meerbusen verbindet, und auf dem besonders zur Fluthzeit große Seeschiffe bis in die Stadt kommen können, in einer dattelreichen Gegend, mit Seehandel und Perlenfischerei. Sie ist den Wahabiten unterworfen.

Alkavare, ein hohes, rauhes Gebirg in Luleå-Lappmark, wo in der Kollegien-, in der alten und in der Ulrike-Grube grober und kleinwürfliger Bleiglanz gebrochen wird. — Auf diesem Gebirge, wo nur vom Anfange Juli bis in den August einige Sommerwärme eintritt, ist eine Kapelle erbaut, wo der 8 Meilen entfernte Prediger von Quickjock zweimal im Jahre, im Julius und im September, mit den Lappen Gottesdienst hält. (Zum Theil nach Baron Hermelin Försök til en Mineralhistoria öfver Lappmarken och Westerbotten. Stockholm 1804.)

Alken, Dorf am rechten Ufer der untern Mosel, 4 St. oberhalb Coblenz, machte mit den dazu gehörigen 3 Dörfern Oberfell, Nörtershausen und Catteneſt bis zur Eroberung der Mosellande durch die Franzosen im Jahr 1794 eine besondere Herrschaft unter der Hoheit von Kur-Trier und Kur-Köln aus; jetzt gehört sie mit einer Bevölkerung von 1028 E. zu dem preußischen Regierungsbezirk von Coblenz; die erstern 2 sind der Bürgermeisterei Brodenbach im Kr. St. Goar, das letztere ist der B. M. Münster Meinfeld im Kreis Mayen zugetheilt. — Das Dorf Alken lehnt sich an die herrlichen Ruinen von Thuron oder Turant. Das Moselbett ist hier sehr enge; unter Alken springt ein Fels in den Strom hervor, so, daß bei hohem Wasserstand der Weg unterbrochen wird. Nach der Tradition hätten die Römer hier, um die Durchfahrt zu sperren, eine Kette über die Mosel gespannt, und der Ort sey deßwegen von ihnen Catenae benams't worden. In Alken hatte das Geschlecht der Wiltperge eine ansehnliche Burg, wozu bedeutende Güter gehörten. Das Schloß Thuron oder Thurn erbaute Pfalzgraf Heinrich, zum Schutze seines Bruders Otto, als dieser im Jahre 1198 in Köln zum

Gegenkaiser erwählt worden war. Nach der Schlacht bei Andernach wurde es zerstört, nachher aber wieder aufgebaut, und im dreißigjährigen Kriege abermal verwüstet. Die auf dem Bleiden- oder Blidenberg gegenüberstehende Wallfahrtskirche hatte die Erzbischöfe Arnold von Trier und Konrad von Köln zu Stiftern.

Alkenyér, **Unter-Brodsdorf**, Wal Sibot, walachisches Dorf am Schibotbache in der Ebene **Kenyérmező** (Brodfeld) im Großfürst. Siebenbürgen. Hier sieht man die Ruinen der Kapelle, welche **Steph. Báthori**, Woiwode von Siebenbürgen, an der Stelle errichten ließ, wo er in der Hauptschlacht, die er im J. 1479, unterstützt von dem Temescher Ban Kinisi, gegen die Türken gewann, von Wunden entkräftet niedersank. Auch die Rosenfeldische Familie in Hermanstadt besitzt ein wichtiges Denkmal dieser Schlacht: das Ritterdiplom, welches König Matthias Korvin dem Hermanstädter Bürgermeister Georg Veiht, der die Sachsen in dieser Schlacht anführte, zum Lohne für seine und seiner Krieger Tapferkeit ausfertigen ließ.

Alkestis, die schöne Tochter des Pelias und der Anaxibia, vermählt mit Admetos; daher blieb sie ohne Theilnahme an der Ermordung ihres Vaters, die ihre Schwestern auf Zureden der Medeia vollbrachten. Für ihren Gemahl ging sie in den Tod. S. Admetos.

Alkibiades, der Athener, aus altem Stamme, den man bis auf Eurysakes, den Sohn des Ajax, und von mütterlicher Seite auf Alkmäon hinaufführte, entsprossen, Sohn des Klinias und der Dinomache, einer Tochter des Megakles. Sein Ahnherr, wie es scheint der Urgroßvater, Klinias, wird unter denen genannt, welche durch Solons Schuldentilgung sich sehr bereichert hatten. Wie die Mutter sich zu einer der reichsten Familien, dem Geschlecht des Hipponikos, zählte, so unterhielt der Vater den von den Ahnen ererbten Ruhm durch kriegerische Thaten. Er rüstete eine auf eigene Kosten bemannte Triere gegen die Perser aus, focht tapfer bei Artemisium und starb in der Schlacht zu Koronea. Den verwaisten Alkibiades erzog seine Mutter und Perikles, sein Vetter. Als einer seiner Lehrer wird Zopyros, der Thracier, genannt. Dem Knaben schon gewann blühende Schönheit und lebendiger Geist aller Neigung; der Jüngling sah sich in beider Hinsicht bewundert und geliebt, und ward dadurch für Eitelkeit und Ruhmsucht gestimmt. Bei rascher Entwickelung ging sein reges Selbstgefühl, durch der Mutter und Verwandten Nachsicht gehegt, in anmaßendes Selbstvertrauen früher über, als die Seele Stärke genug gewinnen konnte, um den Lockungen der

Verführung, die dem Begüterten und Liebenswürdigen allerwärts entgegen kam, zu widerstehen. So ließen frühe Jahre die Keime der Leidenschaften, in deren Wechsel er sich als Mann oft selbst verlor, tiefe Wurzel fassen, und leicht gab er sich aller Art Genuß und Wollust hin, als er, nahe dem gänzlichen Verderben, in Sokrates den treusten Freund und Lehrer fand. Dieser erwog des Jünglings Gefahr, erkannte dessen Tüchtigkeit und treffliche Anlagen, und wählte zur Aufgabe seiner menschenerziehenden Kunst, den Verirrten mit der Tugend zu befreunden. Der mit jedem neuen Verhältnisse wechselnde Charakter des Alk. war nur schwer zu Festigkeit zu bringen. Darum pflegte Sokrates seiner wie keines Andern, und gewann den anfangs widerstrebenden Jüngling endlich doch für Milderung der Sitten und für Achtung der Tugend. Doch Besserung vom Grund aus und Ueberwältigung der schadenden Einflüsse war unmöglich. Das Feuer seines Temperaments blieb unauslöschbar, die Leidenschaft hatte zu tief die Seele ergriffen, und mit dem Vergnügen und der Ueppigkeit zu sehr vertraut, schwankte Alk. im Wechsel von Grundsätzen und Leichtsinn, von Laster und Edelsinn, in welchem ihn noch das spätere Alter fand. Ueberall ihn begleitend, bewährte Sokrates seine Treue, als er mit Alk. in den Krieg gegen die Korinther zog und im Treffen vor Potidäa unter Phormio muthvoll streitend ihm das Leben rettete, dann aber den ihm zuerkannten Kranz und die Rüstung dem jüngern Genossen zur Ermuthigung willig überließ. Dank zahlte Alk. dem Sokrates in der unglücklichen Schlacht zu Delium.

Was für höhere Bildung des Geistes in jener Zeit galt und umfassendes Studium der Künste und Wissenschaft, vereinte Alkibiades in hohem Grade in sich. Bald erlangte er den Ruhm des ersten Redners, in Hinsicht der geistreichen Erfindung und des gewählten Ausdrucks. Auch als Schriftsteller wird er genannt. In den Wettkämpfen zu Olympia, wohin er einmal zum Staunen Aller sieben Wagen sendete, erwarb er als Sieger mehr als einen Preis und durch die beispiellose Pracht und Freigebigkeit die Bewunderung der dort versammelten Menge. Durch die Verbindung mit Hipparete, einer Tochter des Hipponikos, hatte er großen Reichthum und Ansehen der Verwandtschaft erzielt; doch untergruben seine Ausschweifungen bald sein häusliches Glück. Ein Meister in aller gesellschaftlichen Kunst fesselte er die Gebildeten, wie durch sein prunkvolles Leben, den Aufwand zum Besten des Staates und die vertheilten Geldsummen die Niederen im Volke an sich. Niemals gebrach es ihm an Freunden und Theilnehmern, ja die öffentliche Meinung verzieh

ihm leicht jede frevelnde That und beschönigte die an Unschuldigen verübten Beleidigungen mit den Namen von Jugendfeuer und leichtem Sinn. So öffnete sich ihm der Eintritt in politische Wirksamkeit fast von selbst, und sein gewandter Verstand traf rasch die sicheren Mittel für jede Unternehmung. Ueber die Gegner, welche in ihm einen aufstrebenden Demagogen und das Haupt der aristokratischen Partei alsbald erkannten, siegte die Macht seiner Beredsamkeit, und selbst der Neid, der ihn im Stillen stets begleitete, trat vor dem Ansehen seiner Anhänger zurück. Alkib. hieß der würdige, edle Nachfolger des Perikles. In dem von diesem begonnenen peloponnesischen Kriege, der die Eifersucht zwischen Athen und Sparta nun schon 8 Jahre nach des Perikles Tode, in steter Spannung erhalten hatte (s. Pelop. Krieg), fanden des Alkib. Talente und Plane einen so günstigen als erwünschten Spielraum.

Neben ihm lief die Bahn der Ehre der ältere, als Redner ausgezeichnete, als Feldherr bewährte, Nikias, in dessen Verdiensten Alk. hinlänglichen Stoff für seinen misgünstigen Stolz, doch in dessen Ruhe und Besonnenheit er auch schwer zu überbietende Tugenden fand. Als Nikias den nach seinem Namen benannten Frieden mit Sparta (Ol. 89, 3) geschlossen hatte, und in seinem Bestreben nach sicherer Ruhe des Staats durch Volksgunst unterstützt und hoch geehrt ward, glaubte Alk. mit Widerspruch seine eigene Erhebung zu vermitteln, und trat, sich lossagend von der frühern Ergebenheit an die Spartaner, gegen die noch immer unsicher gestellten Verträge auf, und flößte dem leichtgläubigen Volke bald Vertrauen zu sich und Haß gegen Nikias ein. Vergebens hatte er gegen den Abschluß des Friedens gewirkt, aber dabei das Schmeichelnde einer politischen Giltigkeit fühlen gelernt. Der Erste zu seyn ward nun sein Streben. Da ließ ihn Neid persönlicher Größe des Vaterlandes Wohl vergessen, Eitelkeit jedes auch unwürdige Mittel für seinen Plan benutzen. Man hatte die spartanischen Gesandten wegen der vertragwidrigen Uebergabe der Stadt Panaktum mit beleidigender Erklärung entlassen, und die durchaus veränderte Stimmung in Athen konnte dem Alk. den günstigsten Zeitpunkt eines durchdringenden Eingreifens in das politische Getriebe darzubieten scheinen. Er sprach zu dem Volke von trüglichen Absichten der Spartaner und veranlaßte die Argiver, welche sich von Sparta abwendeten, heimlich durch Gesandte, im Verein der Mantineer und Eleer ein Bündniß mit Athen zu schließen, ihnen in Allem seine Beihilfe verheißend. Der vorausgesehene Vortheil ließ die Argiver nicht zaudern. Doch auch die Sparta=

ner, von der Sache benachrichtigt, säumten nicht, neue Verhandlungen durch Gesandte anzuknüpfen, welche sich zu jeglicher Bedingung beauftragt erklärten. Alkibiades, die Vereitlung seiner Entwürfe befürchtend und von Leidenschaft hingerissen, wählte den Betrug als Rettungsmittel aus der Gefahr, die ihn auf immer zu Boden zu werfen drohte. Schmeichlerisch gewann er die Neigung der spartanischen Gesandten, und warnte sie, unbedingter Vollmacht vor dem Volke zu erwähnen. Das Volk fand in der veränderten Erklärung der Gesandten Beweise von Unbeständigkeit und treuloser Denkart, und lieh den Reden des Alk., der unmittelbar darauf als der heftigste Gegner gegen Sparta auftrat, willig Gehör und Beistimmung. Durch diese List betrogen sah sich Nikias dem Spotte der Menge preisgegeben, ohne jedoch seinen Grundsätzen untreu zu werden; denn um die Verbindung aufs Neue zu begründen, ging er selbst als Abgesandter nach Sparta, während Alkib. in seinen Planen fortwirkte und wirklich erreichte, worauf er ausging. Denn nach Weigerung der Spartaner, einen neuen Vertrag einzugehen, schloß Athen mit den Argivern, Mantineern und Eleern ein Bündniß für gemeinsamen Angriff und Vertheidigung. Die Partei, an deren Spitze Alk. stand, hatte gesiegt und täuschte das Volk durch den Namen einer Uebermacht über alle griechischen Staaten (Ol. 89, 4).

Der Haß gegen Nikias dauerte in Alk. unauslöschlich fort, und nur einmal, als die Volksparteien beide verdächtig werden ließen, und es unvermeidlich schien, daß einer von ihnen durch den Ostracismus verbannt werden würde, und als der nichtswürdigste Gegner, Hyperbolos, im Verfolg der Kabale glücklich gewesen war, da vereinte die gleiche Gefahr die Feinde zu gemeinsamer Rettung, und sie bewirkten die Verbannung des Hyperbolos. Zu Befreundung führte jedoch dies nicht hin. Den Sommer des nächsten Jahres (Ol. 90, 1) zog Alk., unter Mitwirkung der Argiver zum Strategos ernannt, mit einer Schaar Soldaten durch den Peloponnes, und brachte, was auf das Bündniß noch Beziehung haben konnte, zur festen Bestimmung, bewog die Petreer ihre Mauern bis ans Meer fortzuführen, und gewann mehrere andere Städte für Athen, wenn auch Korinth und Sikyon seine Unterhandlungen zurückwiesen. Ein Grund für einen Angriff auf Epidauros, welches, von Sparta abhängig, Korinth schützte, und die Verbindung zwischen Argos und Athen durch seine Lage stören konnte, war bald von Alk. aufgefunden, und er selbst führte zur mehrmals unterbrochenen Verheerung des epidaurischen

Gebietes ein athenisches Heer an. Ein glückliches Unternehmen, mit dem die Spartaner Truppen nach Epidauros geführt hatten, hob Alkibiades Beredsamkeit so hervor, daß die Argiver sich gegen Sparta erklärten, und in Athen der Beschluß zu einem neuen Krieg gegen die wortbrüchigen Spartaner gefaßt ward. Allein der im folgenden Sommer zwar ernstlich begonnene, aber durch einen, vor Ankunft der athenischen Hilfstruppen eingegangenen, Waffenstillstand gehemmte Feldzug entschied nicht nur Nichts, sondern vereitelte die Hoffnung, nach der Alk. bei der Erbitterung der peloponnesischen Staaten einer schnellen Ausführung seiner Plane sich versichert hatte. Ol. 90, 2. Er ging als Gesandter nach Argos, konnte aber die Vernichtung des Vertrags und einen allgemeinen Angriff nicht auswirken. Man belagerte ohne Beitritt der Argiver Orchomenos; die Stadt ergab sich; von Sparta rückte ein größeres Heer an, es entschied das Treffen bei Mantinea und Tegea für die Spartaner (Ol. 90, 2. im August). Befremdet sah Alk. seine vortheilhafte Lage durch diese unerwartete Wendung vernichtet, doch hielt er noch an seinen Entwürfen, während in Argos die Partei, welche den Spartanern sich zuneigte und die demokratische Verfassung aufzuheben strebte, die Oberhand gewann. Alk. verweilte abwechselnd in Athen und Argos, legte einzelne Streitigkeiten glücklich bei, ohne dem Ganzen eine entschiedene Stimmung zu geben. Es drangen die Spartaner und deren Anhänger in Argos durch, und man schloß im Winter des 14ten Kriegsjahrs (Ol. 90, 3) Frieden. Dem Bunde traten die Mantineer und Eleer bei; in Sikyon und Argos ward die Oligarchie zur Staatsverfassung. Neue Hoffnung faßte Alk. dann wieder, als er die Meinungen in Argos schwanken, und den Athenern sich zuwenden sah. Er veranlaßte die Athener zur Unterstützung bei der Erbauung einer bis ans Meer fortgeführten Mauer und trug aus eigenem Vermögen dazu bei; sein einziger Wunsch blieb ein neuer Krieg. Mit 20 Schiffen segelte er im Sommer des 16ten Kriegsj. (Ol. 90, 4.) nach Argos, griff 300 durch die Begünstigung der Spartaner verdächtige Argiver auf, und führte sie auf die nächsten athenischen Inseln. Doch ein unmittelbarer Kampf gegen Sparta war unmöglich; der früher betretene Weg konnte von Alk. nicht weiter verfolgt werden; ihm blieb der Einfluß auf die peloponnesischen Staaten fernerhin benommen. An dem ungerechten Kriege gegen die Insel Melos (Ol. 90, 4) scheint Alk. nicht Theil genommen zu haben. Nur war er unter denen, welche grausam die Gefangenen zu Sklaven verdammten, und der selbst eine Melierin erkaufte und mit ihr einen Sohn erzeugte.

Lange Ruhe duldete Alk. nicht. Die Unternehmung nach Sicilien, welche, schon früher durch Perikles angelegt, jetzt (Ol. 91, 1) von Athen aus beschlossen wurde, bot unter dem schmeichelnden Namen, bedrängten Bundesgenossen Hilfe zu leisten, dem Alk. die ersehnte Aussicht auf hohen Ruhm dar. Sein Ehrgeiz riß ihn leidenschaftlich zu ihr hin. Schon den ersten Beschluß veranlaßte seine wiederholte Auffoderung; jetzt trat er mit trügerischer Kunst der Rede dem abrathenden Nikias entgegen, und drang bei dem Volke leicht durch; denn wenn Gewinnsucht und Neigung fürs Abenteuerliche einen großen Theil zur Einstimmung bewog, träumten selbst die Besonnenern mit Alk. von nicht entreißbaren Siegen in Sicilien und um Karthago. Daher wählten alte und neue Geschichtschreiber in der Schilderung dieses Unternehmens und der Bethörung, in welcher Alk. die Athener fortriß, die schwärzesten Farben des Tadels. Thukydides nur läßt die Gründe der Rechtfertigung in einer Rede durch Alk. selbst aussprechen.

Das Oberkommando der stark bemannten und prachtvoll ausgerüsteten Flotte wurde unter Nikias, Alkibiades und Lamachos getheilt. Nikias sollte, durch Ruhe und Bedachtsamkeit, der beiden jüngeren Collegen Feuer und Heftigkeit ins Gleichgewicht stellen. So groß und herrlich aber die Flotte, so günstig die Stimmung war, vernichteten doch die ersten Ereignisse, die Lossagung der Rhegier und die Erklärung der Egestaner, von Geld entblößt zu seyn, den rasch emporlodernden Enthusiasmus. Der Rath des ängstlich sorgenden Nikias, die Streitigkeiten der Bundesgenossen auszugleichen, fand nicht mehr Billigung als Lamachos Auffoderung, durch muthiges Wagniß die Sache auf einmal zu entscheiden; die Beredsamkeit des Alk. entschied auch hier, und für eine langsame Unterhaltung mit den einzelnen Städten. Das Unternehmen aber mißlang, und nur Naxus und Katana willigten in Verbindung mit Athen. So sah Alk. seine Entwürfe vom Glück verlassen; doch größere Gefahr drohte ihm von fernher. Feinde konnten dem vom Volke begünstigten Manne nicht fehlen, sein ausschweifendes Leben zog den Tadel jedes Bessern auf sich; man sah in ihm einen Tyrannen aufstreben, und bot alles auf, ihn zu stürzen.

Während die Flotte sich gerüstet hatte, wurden in einer Nacht die meisten Hermen in Athen durch Frevelhand verunstaltet (Ol. 91, 1 den 10. Mai). Man forschte, eine böse Vorbedeutung erkennend, mit aller Sorgfalt den Thätern nach, und nannte als solche eine Anzahl betrunkener Jünglinge und unter denselben auch Alkibiades. Gegen diesen aber brachte man zugleich die härtere Beschuldigung auf, er habe

mit seinen Freunden die eleusinischen Mysterien verspottet, und beabsichtigte dabei Empörung und Umsturz der Verfassung. Sein üppiges Leben gab Beweise für die Wahrscheinlichkeit, und selbst die Gegner, welche bisher im Stillen nur gewirkt hatten, traten nun mit ungestümen Anklagen hervor. Als Kläger werden Diokleidas und Teukros genannt. Androkles ließ selbst Sklaven als Zeugen gegen Alkibiades aussagen. Das Heer erklärte sich für den Angeklagten. Dies gab ihm Muth, und er erschien am Tage des Gerichts mit dem Vertrauen auf vollkommene Rechtfertigung, und verlangte strenge Untersuchung, während er noch in Athen zugegen sey; und falls sich die Schuld ergäbe, gesetzliche Bestrafung. Diese Sicherheit schreckte die Feinde, welche die Gunst der Soldaten und des Volks zu überbieten nicht wagen durften; daher riethen sie, die Untersuchung bis auf die Zurückkunft des Alkibiades zu verschieben. In dessen Abwesenheit gedachten sie freien Spielraum zu gewinnen; Alkibiades willigte ein, damit Entfernung und Zeit die Sache in Vergessenheit bringen möchte. Kaum hatte er den Piräus verlassen, so erhob die demokratische Partei mit Ungestüm ihr Haupt, und suchte überall Spuren von einem zur Umstürzung der Republik ersonnenen Plan auf. Alk. Freunde und Verwandte wurden schimpflich behandelt; man sah in ihnen nur Verräther des Vaterlands und auflebende Pisistratiden. Die gerichtliche Untersuchung ward eröffnet, ohne genauere Prüfung jeder erkaufte Zeuge und Ankläger zugelassen, und eine Menge geachteter Bürger ins Gefängniß geworfen. Zwar setzte das Volk den Redner Andokides und Andere, welche sich selbst gegen verheißene Freisprechung als Thäter fälschlich angaben, wieder in Freiheit, bestrafte aber viele mit Tod, Verbannung und Gefängniß, ohne daß Gründe des Urtheils entschieden hatten. Gegen Alk. häufte sich die Anschuldigung, da ein im Isthmus vorgerücktes Heer der Spartaner nicht auf Böotien zu marschiren, sondern der für die Tyrannei thätigen Partei zu Hülfe zu kommen schien. Auch in Argos lieferte man die oligarchisch gesinnten Freunde des Alk. zur Hinrichtung aus. Alkibiades hatte sich eines Tages mit seinen Truppen nach einem Vorschritt auf Syrakus nach Katana zurückgezogen, als daselbst das (in Staatssachen beorderte) salaminische Schiff von Athen mit dem Befehl anlangte, den Alk. und mehrere Kriegsgefährten zur Vertheidigung wegen erhobener Anklagen zurück zu führen Ol. 91, 2 (im August). Gewalt anzuwenden war dem Führer des Schiffs ausdrücklich verboten, — so sehr fürchtete man die Gunst der Soldaten gegen Alk. —; allein auch Alk. widersetzte sich nicht, und folgte mit den Uebrigen in

einem eigenen Schiffe, wohl den Eindruck voraussehend, den seine Entfernung auf das Heer machen werde. Den Kriegern sank der durch Liebe zu Alk. aufrecht erhaltene Muth; der Plan des Kriegs war zerstört. In Athen konnte Alk. nicht Untersuchung, sondern eine schon ausgesprochene Verurtheilung erwarten, daher rettete er sich, als sie an der Küste vor Thurium lagen, mit seinen Freunden durch die Flucht. Alk. ging nach dem Peloponnes, zuerst nach Kyllene, in Elis, dann nach Sparta. In Athen ward er unterdessen zum Tode verurtheilt, seine Güter eingezogen und er durch die Priester verflucht. Nach Sparta hatte ihn der zugesicherte Schutz gerufen. Dort fand er die allgemeine Stimmung nicht, wie er gefürchtet hatte, gegen sich, vielmehr durch einen Freund seines Vaters Endios zu seiner Empfehlung Alles vorbereitet. Schnell gewann er, durch strenges Anschließen an die spartanische Lebensweise und durch die Gründe seiner Rechtfertigung, die Liebe und Achtung des Volks, doch zog er auch durch lüsterne Lebensweise, der er auch hier treu blieb, und durch die Verführung der Gemahlin des Königs Agis, Timäa, der Angesehenen und des Königs Feindschaft auf sich, so daß er bald von Neidern und Hassern umgeben ward. Sein politischer Einfluß sollte neuen Krieg mit Athen vermitteln. Daher stimmte er die zweifelhaften Spartaner für eine schnellere Unterstützung der Syrakusaner, rieth Dekelea zu befestigen, wodurch Sparta einen festen Punkt im attischen Gebiete selbst erhielt, und entdeckte überhaupt die schwächern Seiten der athenischen Staatsmacht.

Als aber das Unternehmen gegen Sicilien gänzlich mißlungen war (Ol. 91³/₄), als mehrere Staaten, von Athen sich lossagend, neue Bündnisse mit Sparta schlossen, da betrieb Alkibiades mit größerem Eifer die Eröffnung eines neuen Feldzugs, und suchte vor allem zwischen Sparta und den Chiern Freundschaft zu vermitteln, damit auch die übrigen jonischen Städte zum Abfall bewogen würden. Durch Endios, welcher jetzt als Ephorus das Ganze leitete, wirkte er, sogar ohne Widerspruch des Königs Agis, Hilfe für die Chier aus, wußte den Mißmuth über einzelne Unfälle durch vorgespiegelte Hoffnungen zu entfernen, und ging selbst im Anfange des Monats August (Ol. 91, 4) mit 5 Schiffen unter Chalkideos Anführung nach Jonien, wo er die Chier, Klazomener und Erythräer zu einer Lossagung von Athen bewog; ein bedeutender Verlust für die athenische Macht. Auch in Milet vermittelte er durch alte Freunde eine Verbindung mit Sparta früher, als die athenischen Hilfstruppen anlangten. Mit Tissaphernes, dem persischen Satrapen, schloß Chalkideos den von Alk. ent-

verstoßen und um seinetwillen, trotz aller anderen Veränderung in den Beschlüssen, alle früher vom Volke verbannte auf immer zur Abgeschiedenheit verdammt sehen; ja sogar ein Frieden mit Agis wurde verhandelt. Aus dieser gefahrvollen Lage sollte ihn das Entgegenwirken der Demokraten reißen. Nach Pisanders Abreise brachen in Samos Unruhen aus, das athenische Heer verband sich mit den Einwohnern zur Aufrechthaltung der Demokratie, und seiner Gewalt sich bewußt, und auf eine mögliche Verbindung mit den Persern vertrauend, rief es den nun von aller Schuld freigesprochenen Alk. durch Vermittelung des Thrasybulos und Thrasyllos als Feldherrn zurück, um durch ihn, den Begünstiger der Oligarchen, die demokratische Verfassung zu schützen und sich der Gunst des Tissaphernes zu versichern (Ol. 92, 1. Ende Aprils). Alk. trat mit neuer Hoffnung für seine Größe auf, und gewann die Meinung des Heeres bald für sich; denn seine Klagen über sein und seines Vaterlandes trauriges Schicksal stimmten zum Mitleid, und die Versicherung einer festen Freundschaft mit Tissaphernes flößte Muth ein. Das Heer in Samos betrachtete sich als die gebietende Macht, ohne Athen als Staat anzuerkennen. Statt aber den für ihn lebendigen Enthusiasmus unklug zu begünstigen, oder in den Plan, sogleich nach dem Piräus abzusegeln, einzuwilligen, wiedersetzte Alk. sich vielmehr dem blinden Taumel und entfernte sich schnell, die Nothwendigkeit einer Unterredung mit Tissaphernes vorschützend. Zurückgekehrt, fand er Beauftragte der Vierhundert aus Athen und Gesandte aus Argos, doch die Seinigen in größter Gährung. Man hatte beschlossen, unverzüglich nach dem Piräus zu ziehen und die alte Verfassung herzustellen. Ein Bürgerkrieg schien unvermeidlich. Niemand, nur Alk. vermochte die erhitzten Gemüther zu beruhigen. Er erwarb sich das von der Geschichte anerkannte große Verdienst, Athen von einem Bürgerkriege gerettet und die Besitzungen in Jonien und am Hellespont nicht den Feinden preis gegeben zu haben. Er hintertrieb den Beschluß einer Rückkehr, sprach mit Strenge über die den athenischen Gesandten zugefügten Mißhandlungen, und entließ diese mit der Antwort, er wolle zwar den Vorstand von 100 Bürgern nicht mißbilligen, wenn dabei der Rath der Fünfhundert wieder eingesetzt werde; man solle aber den Truppen den nöthigen Sold reichen, und keinen einseitigen Frieden abschließen, da die dann erfolgende Trennung zwischen Samos und Athen nur zum Verderben führen werde. Den Argivern sicherte er für die erbotene Hilfe Dank zu, und gab Befehle, sich bereit zu halten. So wirkte er öffentlich; im Stillen blieb sein Hauptstreben, die Athener und Tissaphernes in ge-

genseitiger Furcht zu erhalten, um zwischen Beiden einen freien Wirkungskreis sich zu erhalten. Er kannte die gespannte Stimmung Aller. Die Peloponnesier hatten schon früher in Milet Unruhen erregt. Astyochos kehrte von seiner Feldherrnstelle zurück nach Sparta; Tissaphernes war nach Aspendus gegangen, um seine Seemacht noch mehr zu verstärken, blieb aber dort zurück, um, seinem Grundsatze treu, die Griechen sich selbst aufreiben zu lassen. Auf welche Seite er sich wenden würde, entschied den Sieg. Alk. eilte daher mit 13 Schiffen ihm alsbald nach, und versprach dem samischen Heere große Dinge, entweder die phönizische Flotte für Athen zu gewinnen, oder sie wenigstens von den Peloponnesiern abzuziehen, (Ol. 92, 2.). Da er den Willen des Satrapen, der sich dem Feinde zuneigte, kannte, gedachte er durch seine Freundschaft ihn diesem verdächtig zu machen. In Athen trennten sich die Vierhundert in zwei Parteien, deren Eine die alte demokratische Verfassung hergestellt wünschte, die Andere aber immer mehr eine Untergrabung der Freiheit erzielte, und darum auch die Friedensanträge in Sparta erneuerte. Durch eine auf Euböa gelandete spartanische Flotte stieg die Gefahr aufs höchste. Die Parteien tobten erhitzt; ein Unternehmen auf Eretria mißlang; die Lage der Stadt ward nach der Besetzung Euböa's täglich drückender. Eine Empörung, in welcher Phrynichos getödtet ward, führte zu dem Entschluß, die Vierhundert aufzulösen und Alk. zurückzurufen. Man meldete ihm dies nach Samos. Er aber wollte ohne den Ruhm einer größeren That nicht zurück kehren, und ging, ohne Antheil an dem ersten Sieg über Mindarus bei Kynossema zu nehmen, nach Samos, mit der Bestätigung, er habe wirklich die Verbindung der phönicischen Flotte verhindert. Um dem Heere Sold und Unterhalt zu gewähren, segelte er mit 22 Schiffen nach Halikarnassus, brachte dort große Summen auf und befestigte die Insel Kos. Im Herbste befand er sich wieder in Samos. Im Anfange des Winters zog er mit 18 Schiffen zu einem Treffen gegen Mindarus, und entschied durch seine Gewandtheit in der Kriegskunst den glänzenden Sieg bei Abydos (Ol. 92, 2.). Thrasyllos verkündete seinen Ruhm in Athen. Er besetzte hierauf mit der getheilten Mannschaft die Umgegend, und begab sich mit seiner Siegerglorie mit Geschenken zu Tissaphernes, den er aber durch seine zweideutige Lage, die diesem des Darius Unwillen herbeizuführen drohte, umgestimmt fand; ja derselbe ließ, nach einem vermeintlichen Willen des Königs, mit Athen Krieg zu führen, Alk. gefangen nehmen und nach Sardes abführen. Nach dreißig Tagen entkam Alk. und ging nach Klazomenä, von wo er mit sechs

aufgebrachten Schiffen bei Kandia zur athenischen Flotte stieß. Um die Feinde aus dem Hellespont zu entfernen, unternahm er, unterstützt von Theramenes und Thrasybulos, ein Treffen bei Kyzikus (Jul. Ol. 92, 2/3). Hier bot er seine gesammte kriegerische Kunst auf, und der Sieg ward ihm zu Theil, der Feinde Flotte zerstreut und, von aller Hilfe abgeschnitten, der Anführer Mindarus getödtet; reiche Beute fiel in die Hände der Athener, und die Städte Kyzikus, Perinthus u. a. zahlten Tribut. Im folgenden (Ol. 92 3/4, 23 Kriegsjahr) Jahre trat Thrasyllos als Heerführer ein; Alk. ging nach Lampsakus, um dort den Winter zu verbringen; doch schloß er sich von dort aus wieder an Thrasyllos an, vernichtete das Heer des Pharnabazos bei Abydos, und durchstreifte während des Winters das Gebiet des Perser-Königs. Mit dem 24. Jahre entschied sich das Kriegsglück aufs Neue für Athen. Alk. ging nach Prokonnesus, nahm die in Bithynien verwahrten Schätze in Beschlag, eroberte das abtrünnige Chalkedon unter vortheilhaften Bedingungen und mit Vernichtung der Macht des Pharnabazos. Byzanz zu gewinnen mißlang, bis Verrath und Noth es zur Uebergabe bewog, wie Selymbria durch List genommen wurde. So hatte Alk. in einer sehr verwickelten Lage den Athenern alle Besitzungen in und ausser dem Hellespont und die dort zu erhebenden Einkünfte wieder verschafft, den freien Eingang der Zufuhr aus dem schwarzen Meer aufs Neue eröffnet, und durch die Freundschaft mit Pharnabazos dem Feind eine bedeutende Hilfe abgeschnitten. Noch wollte er Mittel zur Fortsetzung des Kriegs erwerben, deßhalb führte er das Heer nach Samos zurück, durchstreifte dann Karien und ließ die Bewohner große Geldsummen zahlen. Thrasyllos sendete er nach Athen voraus. Selbst scheuete er sich im Vaterlande aufzutreten, während die Gemüther noch nicht für ihn einstimmten; nur die Sehnsucht nach der Heimath drängte ihn, und gern wohl mochte er sich auch den Seinigen als Sieger zeigen. Er ging über Paros nach dem Hafen Gythium, und erforschte von dort aus die Stimmung zu Athen; dann eilte er selbst dahin (Ol. 93, 1. zu Ende). Seine Begleitung machten die eroberten Schiffe (Plutarch nennt 200), und die unermessene Beute der Feldzüge. Nach Einiger Erzählung fuhr er in größter Pracht unter Flötenspiel in den Hafen ein, nach Andern schüchtern und still, weil er der Meinung des Volks nicht gewiß war. Kaum aber hatte er gelandet, so strömte das Volk im Jubel herbei, umkränzte und führte ihn im Triumphe zur Stadt. Schon früher war das Volksdecret seiner Begnadigung ausgefertigt worden. Man äußerte Reue über das frühere Verfahren, man huldigte

ihm gleich einem Gott. Erreicht hatte er seines Strebens höchstes Ziel. Seine Freunde lagen ihm an, sich sogleich der Oberherrschaft zu bemächtigen; denn keiner der Gegner würde jetzt Widerstand gewagt haben. Er aber wollte sich dem Volke durch Großmuth empfehlen, und sprach in den Versammlungen nur zur Erweckung des Mitleids, nicht in harten Vorwürfen oder Schmähungen. Mit Kronen beschenkt, ward er als erster Feldherr zu Wasser und Land ausgerufen. Alle seine Vorschläge erhielten alsbald Ausführung; man rüstete eine Flotte von 100 Schiffen. Unterdessen geleitete er den Zug zur Feier der Mysterien, der mehrere Jahre wegen der Festung Dekelea nur zu Wasser hatte unternommen werden können, zu Lande nach Eleusis. Die kluge Anordnung und die Vorsicht bei diesem Aufzug erwarb ihm selbst der Neider Beifall und bestärkte das Volk in dem Glauben, nicht allein der Frömmste, sondern auch unüberwindlich, dürfe er im Angesicht der Feinde Alles wagen. Dieses Wohlwollen der Menge regte den Besonnenen und den Ersten im Volke vielfache Besorgniß auf, und rathsam schien, ihm lieber Alles zuzugestehen, als ihn länger in Athen zu dulden. Im dritten Monat nach seiner Rückkehr ging er mit einer stark bemannten Flotte in See, griff Andros an, schlug die Einwohner, in einer Schlacht, ohne jedoch zur Eroberung der Stadt sich Zeit zu gönnen, und landete zu Samos. Da erfuhr er, daß sich Sparta und Kyros gegen Athen verbündet hatten, und um den Muth der Soldaten zu erhalten, die größte Thätigkeit erfoderlich sey. Der Einfluß durch den wieder gewonnenen Tissaphernes war gering, da dieser selbst des Königs Gewogenheit verloren hatte. Alk. konnte seine Verheißung persischen Schutzes nicht erfüllen, das Heer ward unruhig, in Athen harrte man ängstlich der Entscheidung. Der Blick in die Zukunft schreckte schon; denn immer mehr ward es offenbar, Alk. sey durch unbegrenzten Ruhm zu einer Höhe erhoben worden, auf welcher er sich selbst zu erhalten nicht vermöchte. Gewohnt Alles durch ihn nur glücklich ausgeführt zu sehen, stimmte das Volk den Jubel, mit dem es den Alk. auch in der Ferne begleitete, als die Nachricht von der schnellen Eroberung der Stadt Andros und von der Bezwingung der Chier und Joniens ausblieb, in Murren um, und verweigerte sogar die nöthige Unterstützung. Alk. führte die Flotte nach Notium, in der Nähe von Ephesus, wo Lysander mit seinem Heere lag; er selbst ging zu einer Unterredung mit Thrasybulos nach Phokäa. Während dieser Zeit führte der Steuermann Antiochos die Flotte an, und näherte sich dem Feinde mit Unbedachtsamkeit, so daß Lysander zu einem Treffen schritt, in welchem die athenische Flotte fast

ganz vernichtet ward. Die Schuld fiel auf Alk., der zurückgeeilt den Feind zu keiner zweiten Schlacht, die seine Ehre rettete, bewegen konnte. Schon schwankte die Meinung über ihn im Volke, das ihm sogar mißdeutete, wenn er als Oberfeldherr nicht für Alles die Zustimmung des Volks eingeholt hatte. Spät auch kam die Kunde von Kyros und der Spartaner Verbindung nach Athen. Ein Angriff auf Kumä bewog die Einwohner zu klagen über Alk., womit sich andere Beschuldigungen der Nachlässigkeit, Habsucht und Treulosigkeit verbanden. Thrasyllos, Thrasons Sohn, kehrte nach Athen zurück und trat sogar öffentlich als Ankläger auf.

Die Geschichte nennt nicht ausführlich die innern Bewegungen, durch welche Athens Verfassung aufs Neue wankte, und die bis jetzt an der Spitze stehenden Männer sanken. Eben so wenig vermögen wir Alk. gegen die aufgebrachten Beschuldigungen zu rechtfertigen, vielmehr scheint er an sich selbst irre geworden, mit dem Selbstvertrauen auch den Muth für andere Unternehmungen verloren zu haben. Er mußte sich und Thrasybulos der Feldherrnwürde entsetzt glauben, als man 10 Männer zu Anführern des Heeres ernannte; viele Andere sah er zum Tode verurtheilt, viele verwiesen; ihm blieb nicht einmal die Rechtfertigung zu wagen. Schnell verließ er das Heer, streifte mit einer Schaar Soldaten durch Thracien, wo er von der früher gewonnenen Beute sich hatte feste Schlösser erbauen lassen, und lebte zu Pactya, einem Castell, in freiwilliger Verbannung. Sein Name ist von da an aus der Geschichte entschwunden Wohl mochten ihm die Begebenheiten des folgenden Jahrs, die durch Konon und Diomedon verlornen Schlachten kund geworden seyn; denn das Interesse am Vaterland war in ihm nicht erloschen. In seiner Nähe standen die Flotten einander schlagfertig gegenüber, die athenische in einer sehr bedrängenden örtlichen Lage und nach einem unklug entworfenen Plane. Alk. wagte in das Lager zu gehen und ertheilte dem Anführer Rath, obgleich dieser nicht beachtet, er selbst nur schimpflich behandelt wurde. Nicht mit Unrecht mochte er sich zum letzten Male beim Weggehen gerühmt haben, wenn man ihm es überlassen wollte, der Spartaner Macht zu Boden zu werfen. Er hatte die Fehler der Taktik durchschaut, nach welchen in einigen Tagen die athenische Flotte gänzlich vernichtet, die kräftigste Mannschaft getödtet oder gefangen, und in kurzem die Belagerung von Athen herbei geführt wurde. Das Vaterland, das sein Stolz war, sah er vernichtet, sich selbst dem grausamen Feinde Preis gegeben. Er floh mit seinen Schätzen nach Bithynien,

um von da zu Artaxerxes zu gehen und dessen Hilfe für Athen zu erflehen. Längere Zeit verweilte er bei Pharnabazos in Phrygien, der ihn als Freund aufgenommen hatte.

Die Athener erkannten in dem einbrechenden Unglück nur die Rächung der an Alk. begangenen Schmach, und Einzelne setzten die letzte Hoffnung auf seine Rettung bringende Rückkehr. Die Dreißig beobachteten ihn sorgfältig, und als Kritias dem Lysander anzeigte, die Herrschaft der Spartaner sey, so lange Alk. lebe, nicht gesichert und darauf Befehle von Sparta dessen Tod geboten, sendete Lysander dem Pharnabazos die Auffoderung zur Hinrichtung. Magäos, des Satrapen Bruder, und Susamithres übernahmen das Geschäft. Die Art der Ermordung wird verschieden erzählt. Träume sollen ihm den Tod verkündigt haben. Die Mörder wagten nicht Hand an ihn zu legen, sondern steckten das Haus in Brand, und Alk., der sich aufraffte, und bewaffnet durchs Feuer auf die Mörder eindrang, wurde durch Pfeile aus der Ferne getödtet. Den Todten bestattete Timandra, eine Geliebte, die jetzt mit Alk. lebte. Er starb gegen 40 Jahre Jahre alt (Ol. 94, 1). Sein Sohn konnte nur durch Flucht sich retten und ward verbannt.

Ueber Alk. Leben richtete die Nachwelt, die nächste Zeit in Schmähungen und Verfolgung seines Sohnes, die spätere mit Lobpreisung und Verherrlichung seines Grabmals. Das Zweifelhafte in den Urtheilen über ihn vermittelte die Unsicherheit seines Charakters; denn wie er die Kunst, in jeder Lage des Lebens sich den Verhältnissen anzuschließen, besaß, so wechselte Neigung und Sinnesweise mit jeder neuen Wendung seines Schicksals; nur Herrschsucht, eitler Stolz, und üppige Lüsternheit blieben dauernde Grundzüge, und ließen ihn oft nicht bloß die weisen Lehren seiner Jugend, sondern seine eigne Ueberzeugung vom Guten verläugnen. Sein hochfahrender Sinn ergriff jedes Mittel, auch den Betrug und Verrath; leichtsinnig übersah er die sittliche Bedeutung seiner Handlungen. Er ward im Leben viel geliebt und viel gehaßt wie Keiner. Der Dichter Archestratos sagte mit Wahrheit: zwei Alkibiades habe Athen nicht ertragen können. Man nannte ihn ausgezeichnet in Tugend und Laster. Groß kann er nicht heißen, wenn auch der Ruhm der Tapferkeit und der rastlosen Thätigkeit ihm zugesprochen wird, denn sittliche Schönheit hatte er nie errungen. Unstät eilte er unter rastlosem Wechsel des Glücks und Unglücks seinem Verderben zu, hatte das Wohl seiner Familie untergraben und dem Vaterlande das Grab bereitet, in welches das Verhängniß ihn selbst hinabriß.

(Hand.)

Alkidamas, in der Mythol. s. Ktesylla.

Alkidike, die Tochter des Aleos, Gemahlin des Salmoneus, und Mutter der Tyro.

Alkimede, Tochter des Phylax, Autolykos oder Klymenos, vermählt mit Aeson, auch Polymede, Rhoio, Arne, Skarphe und Amphinome genannt, s. Aeson.

Alkimedon, ein Höhlenbewohner in Arkadien, der seine von Herakles geschwängerte Tochter, Phillo, den wilden Thieren aussetzte.

Alkimenes. 1) Der Bruder des Bellerophontes, ein Korinther, von diesem ums Leben gebracht, von andern Deliades und Peiren genannt (Apollod. II, 3, 1.). — 2) Jasons und der Medeia Sohn, von dieser gemordet, als jener die Glauke geheirathet hatte, auf Befehl des Orakels im Tempel der Hera begraben, und als Heros verehrt, Diod. IV, 55, 56.

Alkinoe. 1) Des Sthenelos und der Nikippe Tochter, Schwester der Eurystheus. — 2) Die Tochter des Königs Polybos von Korinth, Gemahlin des Amphilochos, die, weil sie der Weberin Nikandra den verdienten Lohn weigerte, auf ihr Gebiet zur Athene in den Samier Xanthos verliebt ward, mit ihm davon ging, und sich dann aus Reue über diese That ins Meer stürzte.

Alkinoos. 1) Der Sohn des Nausithoos, der reiche Oberkönig der von 12 Fürsten beherrschten Phaiaken auf Scheria (Corfu), begabt von den Göttern mit Weisheit. Seine Gemahlin war Arete, die Tochter seines Bruders Rhexenor, von der er 5 Söhne und eine Tochter, die Nausikaa, hatte. Seine Residenz Scheria und sein Hof wird von Homer mit aller Pracht und Ueppigkeit geschmückt, die seine Phantasie nur ersinnen konnte, Od. VII, 43 ff. 84 ff. VIII. 97 ff. Vor allem erhebt er die Obstgärten desselben VII, 114 ff., die zum Dichterbild einer vollkommenen Pflanzung wurden. Die Argonauten fanden bei ihm eine günstige Aufnahme, und, als sie von den Kolchiern hier eingeholt wurden, vermittelte er mit ihnen den Vergleich, daß Medeia zurückgegeben werden sollte, wofern sie noch unberührt von Jason wäre, welches Arete durch schnelle Veranstaltung eines Beilagers vereitelte (s. Medeia). Odysseus, der schiffbrüchig an seine Insel antrieb, wird nicht allein von ihm wohl aufgenommen und köstlich bewirthet, sondern auch mit reichen Geschenken von ihm nach Ithaka entsendet, in einem Schiffe, das Poseidon auf der Heimkehr, der Insel nahe, in einen Felsen verwandelt. (160 ff.) — 2) Einer der 12 Söhne des Hippokoon, womit dieser den Tyndareus und Ikarios aus Sparta vertrieb.

Alkippe. 1) Die Tochter des Giganten Alkyoneus, die, als ihr Vater im Kampf mit den Göttern gefallen war, sich vor Betrübniß mit ihren Schwestern vom Kanasträischen Vorgebirg hinab ins Meer stürzte, und nebst ihnen in Eisvögel verwandelt ward. — 2) Die Tochter des Ares, von Halirrhotios, dem Sohne des Poseidon, geschändet, welchen Ares deßhalb hinrichtete. Dieser, von Poseidon deßhalb verklagt, ward im Areopagos von den 12 Göttern losgesprochen. — 3) Die Gemahlin des Metion, Mutter des Eupalamos, Vaters des Daidalos. — 4) Eine der Amazonen, von Herakles erlegt. — 5) Die Gemahlin des Evenos, eines Sohnes des Ares, Mutter der Marpessa, s. Evenos. — 6) Die Schwester des Astraios, der sie im Finstern entehrte, und, als er an einem abgezogenen Ringe die Blutschande inne ward, sich in den Fluß stürzte, der von ihm Astraios, nachher Kaikos, benannt ward.

Alkis, s. Matenai.

Alkmaar, die Hauptstadt eines Bezirks von 45,685 Einwohnern in der niederländischen Provinz Holland, nördl. Theils. Sie liegt Br. 52° 37′ 11″, L. 23° 18′ 20″, fast im Mittelpunkte des vormaligen Westfrieslandes, ist etwas befestigt, gut gebaut, mit von Brücken und Kanälen durchschnittenen Straßen, und zählt 2 reformirte, 1 remonstrantische, 1 lutherische, 1 mennonitische Kirche, 1 Synagoge, 2,581 H. und 1811. 7,809 Einw. (1796. 8,173, und nach dem Alm. Roy. 8,500). Sie sendet 1 Deputirten zu den Provinzialstaaten, hat 1 lateinische Schule und unterhält Linnenweberei, Pergamentmacherei, Gerbereien und Salzraffinerien, auch einen ansehnlichen Gartenbau und Blumisterei. Ihr Handel ist beträchtlich; sie macht besonders mit Korn und Flachs Geschäfte, und hat den vornehmsten Käsemarkt von ganz Holland, indem hier jährlich 60 bis 70,000 Centr. abgesetzt werden. In der Geschichte ist die Stadt durch die harte spanische Belagerung von 1573 und durch die Convention von 1799, nach welcher die Britten und Russen Holland räumen mußten, denkwürdig. Auch ist sie der Geburtsort der beiden Philosophen Andr. Dutius und Korn. Drebbel. — Auch führt diesen Namen eine kleine Insel bei Java, in der Nähe von Batavia.

Alkmäon, Sohn des Amphiaraos und der Eriphyle, die sich durch das ihr von Polyneikes geschenkte Halsband der Harmonia bewegen ließ, ihren Gemahl zum Zuge gegen Thebä zu bereden, der, als Seher seinen Tod dort voraussehend, dem Sohne befahl, ihn an der Mutter zu rächen. Er selbst ward, da die Mutter von Polyneikes Sohn, Thersander, der



Harmonia Mantel zum Geschenk erhielt, von ihr genöthigt, mit seinem Bruder Amphilochos am Kriege der Epigonen Theil zu nehmen. Er ward auf Befehl des Orakels zum Anführer gewählt, erlegte bei Thebai den Laodamas, des Eteokles Sohn, und zeugte nach der Einnahme der Stadt mit des Teiresias Tochter, Manto, den Amphilochos und die Tisiphone, die er beide bei dem Könige Kreon zu Korinth erziehen ließ, wo aber die Gemahlin Kreons die wegen ihrer Schönheit gefürchtete Tisiphone als Sklavin verkaufen ließ, welche vom Vater selbst, unwissend, erhandelt ward, als er aus Psophis nach Korinth reisete, um seine Kinder abzuholen. Dieß war der Gegenstand der Darstellung in Euripides Alkmaion aus Psophis. Diodor (IV, 66) nennt die Tochter des Teiresias Daphne, und läßt sie von den Argeiern als Weihgeschenk nach Delphi geschickt werden, wo sie als wahrsagende Sibylle berühmt ward. Andere schicken die Manto nach Delphi, und lassen sie von da nach Klaros und Kolophon kommen: Mythen, die sich würden vereinigen lassen, wenn man annähme, daß Teiresias 2 Töchter, Manto und Daphne, gehabt, und jene mit dieser verwechselt sey. — Alkmaion ward, mehr noch erbittert auf die Mutter, da er nach der Eroberung inne ward, daß sie auch ihn für Geschenke gen Thebai genöthigt, mit Billigung Apollons ihr Mörder. Doch kaum war die That geschehen, so verfolgten ihn die Erinnyen, die ihn im Wahnsinn von Land zu Land jagten, bis er nach Psophis kam, wo ihn Phegeus sühnte. Er heirathete dort dessen Tochter Arsinoe, schenkte ihr das Unheil bringende Halsband und den Mantel, und zeugte mit ihr den Klytios; aber weder Heirath noch Sühnung befreiten ihm von dem Wahnsinn. Nun rieth ihm das delphische Orakel, in ein Land zu gehen, das noch nicht da gewesen, als er sich mit dem Blute der Mutter befleckt, weil sie jedes damals vorhandene Land verflucht hätte, das ihn aufnehmen würde. Endlich kam er nach langem Umirren zu einer vom Acheloos erst angeschwemmten Insel, wo er vom Wahnsinn genaß, — Plutarch de exil. 9. meint, ihn hätten bürgerliche Unruhen vertrieben, und er habe ein noch herrenloses Land dort ruhig besetzt — und des Flußgottes Tochter Kallirhoë geheirathet, mit welcher er den Akarnan und Amphoteros erzeugte. Da diese das vielbesprochene Halsband der Harmonia wünschte, so ging Alkmaion ab, es zu holen, und erhielt es von Phegeus unter dem Vorwande, daß er es zu Delphi als Weihgeschenk aufhängen wolle, um vom Wahnsinn befreit zu werden. Allein, als dieser erfuhr, daß es zum Geschenk für Kallirhoe bestimmt sey, schickte er ihm seine Söhne Temenos und Axiones, oder Pronoos und

Agenor, nach, die ihn einholten und niedermachten. Diese hingen jetzt das verhängnißvolle Halsband als Weihgeschenk zu Delphi auf; Kallirhoë aber flehete, als sie Alkmaions Schicksal vernahm, Zeus an, daß ihre Söhne schnell zu Männern reifen möchten, um des Vaters Tod rächen zu können. Ihr Wunsch wurde erfüllt, und sie richteten Phegeus mit Söhnen und Tochter hin. Alkmaion, nach seinem Tode als Heros verehrt, hatte zu Thebai eine Kapelle in der Nähe von Pindars Wohnung. Seine Geschichte war besonders den tragischen Dichtern ein willkommener Stoff zur weiteren Ausbildung; aber von den Tragödien des Sophokles, Stesichoros und Euripides, so wie von den lateinischen Nachbildungen des Ennius und Accius, welche sie darstellten, sind nur die Namen noch vorhanden, und wir wissen davon nicht mehr, als was uns Apollodor und Hygin daraus aufzubewahren für gut fanden. (Ricklefs.)

Alkmene, unrichtig Alkumena, Tochter Elektryons, Königs von Mykenai, und der Anaxo, berühmt im Alterthum wegen ihrer Schönheit und Klugheit. Sie wurde die Gemahlin ihres Vetters Amphitryon, dem sie Elektryon, als er die von den Taphiern oder Teleboern ihm geraubten Rinder aus Elis zurückbrachte, zugleich mit dem Reiche unter der Bedingung übergab, daß sie von ihm unberührt bleiben solle, bis er den Tod seiner im Kampf mit den Söhnen des Pterelaos gefallenen Söhne an diesem und den Teleboern gerächt hätte, und sie flüchtete mit ihm zu Kreon nach Thebai, ungeachtet des Vatermordes (s. Elektryon) in zärtlicher Liebe ihm zugethan. Sie weigerte ihm indeß Umarmung und Rechte des Mannes, bis er ihre Brüder an Pterelaos rächte. Dieß führte er mit Hülfe Kreons aus, aber ehe er noch heimkehrte, schlich sich Zeus in Amphitryons Gestalt bei ihr ein, ihr alles erzählend, was bei den Teleboern vorgegangen war, und genoß ihrer, dreifach verlängernd die Nacht, denn ein mächtiger Kämpfer sollte aus dieser Umarmung geboren werden. Amphitryon erfuhr bei seiner Ankunft, von Alkmene, die sich von ihm getäuscht wähnte, nicht freundlich empfangen, durch Teiresias, was vorgegangen war, beruhigte sich, und nahm nun selbst von seinen ehemännlichen Rechten Besitz. Sie ward in der folgenden Nacht nun auch von ihm schwanger, konnte aber durch den Haß der Hera gegen Zeus Bastard, als ihre Zeit nahte, nicht gebären, indem die Zürnende sie durch Ilithyias Händeverschlingung 7 Tage lang im Kreissen erhielt, bis es der List ihrer Sklavin Galinthias gelang, der Ilithyia Hände zu lösen, und sie von 2 Knaben —

dem Herakles von Zeus, und dem Iphikles von Amphitryon — genas. Nach dem Tode ihres Gemahls vermählte sie sich wieder mit Rhadamanthos, und lebte mit ihm zu Okalia in Böotien. Nach der Vergötterung des Herakles flüchtete sie mit seinen Hinterbliebenen vor dem Eurystheus nach Athen, wo sie Schutz fand, und grub dem ihr von Herakles Sohn Hyllos überlieferten Haupte jenes Erbfeindes ihres Hauses mit Spindeln die Augen aus. Dann soll sie sich wieder nach Thebai begeben haben, wo sie im hohen Alter starb, und ihr göttliche Ehre erwiesen ward. Denn Zeus ließ sie durch Hermes nach den Inseln der Seligen abführen, wo sie nach Pherekydes jetzt erst mit dem Rhadamanthos vermählt, statt ihrer aber ein schwerer Stein in den Sarg gelegt ward. Als nun die Herakliden, die sie zu Grabe tragen wollten, den Sarg nicht zu tragen vermochten, ihn öffneten und die Verwandlung sahen, da stellten sie den Stein in einen heiligen Hain und weihten ihr eine Kapelle. Ihre Geschichte ward natürlich durch die Dichter, die Herakles Thaten besangen, sehr ausgeschmückt und mannigfach verändert, und wir würden noch mehr zu bemerken haben, wenn des Aischylos und Euripides Alkimene und des Sophokles Amphitryon nicht verloren gegangen wären. Des Plautus Alkmene in seinem Amphitruo ist einer der gelungensten Charaktere dieses Dichters. Sie behauptet durchaus den hohen Sinn einer römischen Matrone, der aus dem Selbstgefühl reiner weiblicher Tugend entspringt. (Ricklefs.)

Al Komri, s. Mondsgebirge.

Alkon. 1) Einer der Söhne Hippokoons, Theilnehmer an der Kalydonischen Jagd, nach seinem Tode durch Herakles als Heros verehrt. — 2) Ein Sohn des Thrakischen Ares, gleichfalls einer der Kalydonischen Jäger. — 3) Der Sohn Erechtheus, Königs von Athen, Vater des Argonauten Phaleros, ein so geschickter Bogenschütze, daß er, da eine Schlange seinen Sohn umwickelt hielt, diese erschoß, ohne das Kind zu verletzen.

Alkyone. 1) Die Tochter des Atlas und der Pleione, mit welcher Poseidon die Aithusa, den Hyrieus und Hyperenor erzeugte. — 2) Die Gemahlin Meleagers, eigentlich Kleopatra genannt, die Tochter des Idas und der Marpessa. Den Namen Alkyone erhielt sie wegen ihrer Klagen über die Entführung ihrer Mutter. — 3) Die Tochter des Aiolos und der Aigiale, nach andern durch Verwechselung des Poseidon und der Plejade Alkyone, vermählt mit Keyx, König von Trachin, mit dem sie so zärtlich lebte, daß sie ihn Zeus, er

sie Hera nannte, worüber Zeus erzürnt ward, und sie beide — etymologische Fabel! — in den von ihnen benannten Vogel verwandelte. Die Strafe dünkte hart, da jene Benennungen nicht aus Stolz, sondern aus Zärtlichkeit gegeben schienen; daher ward der Sage eine andere Wendung gegeben, und man läßt den Keyx entweder aus Schwermuth über den Tod seines Bruders, oder, von Prodigien geschreckt, zum Klarischen Orakel gehen, oder eine Reise machen, um den Peleus zu sühnen. Mit Schmerzen willigt sie ein, und hört nicht auf, die Götter um glückliche Rückkehr des Gatten anzuflehen. Dennoch leidet er Schiffbruch und kommt um. Indem sie, von ängstlichen Träumen geschreckt, ans Meer eilt ihm entgegen zu sehen, treibt sein Leichnam ans Ufer. Sie stürzt sich verzweiflungsvoll ins Meer, aber die Götter erbarmen sich ihrer und verwandeln sie beide in die zärtlich sich liebenden Eisvögel.

Alkyoneus. 1) Einer der Giganten, mit Porphyrion ausgezeichnet vor den übrigen, der die Rinder des Helios von Erythia entführte, unsterblich auf dem Grunde, wo er geboren war. In dem Kampfe mit den Göttern ward er zwar von Herakles, den diese zu Hülfe gerufen hatten, weil sie nur in Verbindung mit einem Sterblichen sollten siegen können, niedergeschossen, lebte aber wieder auf, als er die Erde berührte. Er starb aber, als ihn dieser auf den Rath der Athene aus seinem Mutterlande Pallene wegzog. Pindar läßt ihn in den Phlegräischen Gefilden in Thrakien bekämpft werden. Seine Töchter, Phosthonia, Anthe, Methone, Alkippe, Palene, Drimo und Asteria, stürzten sich aus Schmerz über seinen Tod ins Meer und wurden in Eisvögel verwandelt. — 2) Ein berghoher, Rinder weidender Riese auf dem Korinthischen Isthmos, der den Herakles anfiel, als er mit den Rindern Geryons durchzog, mit einem ungeheuern Stein ihm 12 Streitwagen und 24 Wagenkämpfer zerschmetterte, aber selbst fiel, als Herakles den Stein, den er nach ihm schleuderte, mit seiner Keule zurückschlug. Der Stein soll noch, sagt der Scholiast, auf dem Isthmos gezeigt werden. Allein Nem. 6, 48 verlegt Pindar den Schauplatz nach den Phlegräischen Gefilden in Thrakien. Wahrscheinlich gab ein auf dem Korinthischen und Thrakischen Isthmos isolirt liegendes Felsstück zu dieser abweichenden Erzählung in den Herakleen Anlaß, in welchen die Riesen überall dem Helden die Entführung der Rinder Geryons erschwerten. — 3) Der einzige hoffnungsvolle Sohn des Diomos und der Meganeira, die am Parnaß wohnten, welchen das Loos traf, der Lamia oder Sybaris zum Opfer gebracht zu werden, um die Be-

wüstungen des Ungeheuers abzuwenden. Als er bekränzt zu der Höhle derselben hingeführt ward, erbot sich Eurybatos, der Sohn des Euphemos, statt seiner hingeführt zu werden, und tödtete das Ungeheuer.

Alkyonia, ein kleiner aber unergründlicher See im Süden der alten griechischen Landschaft Argolis (Kynuria). Von hier soll Dionysos (Bacchus) versucht haben, seine Mutter Semele aus der Unterwelt zurück zu holen. Der Kaiser Nero ließ diesen See untersuchen und fand ihn unergründlich. Nahe dabei soll die Quelle des Amphiaraus gewesen seyn. Pouqueville spricht von dem See Amphiaraus, der jetzt Mauro Kokla heiße. Es ist wahrscheinlich der nämliche.

Alkyonisches Meer heißt der innerste Theil des korinthischen (lepantischen) Meerbusens, an der Küste von Megaris und Böotien.

Alla, s. Ala.

Allaba, auch Allava, ein kleiner Fluß mit Heilbädern in Sicilien, unweit Agrigent.

Allagen, Kirchdorf in dem preußischen Regierungsbezirk Arnsberg.

Allagna, Marktflecken im sardinischen Antheil an Mailand, im Thal Sesia, mit 1600 Einwohnern und goldhaltigen Kupfergruben. (Stein.)

Allagon, s. Alagon.

Allahabad, brittisch-indische Provinz in der Präsidentschaft Calcutta, östlich an Bahor, nördlich an Auhd, südl. an Berar, westl. an Malva und Agra grenzend, 62½ M. lang, 27¾ M. breit, mit ungefähr 7 Mill. Einw. (größtentheils Hindus), liefert für den Handel Diamanten, Salpeter, Opium, Zucker, Indigo, Baumwolle und baumwollene Zeuge. Ehedem, als sie noch im Besitzthum indischer Fürsten war, befaßte sie auch Benares und stellte ein bedeutendes Heer. — Die gleichnamige Hauptstadt, auch Elahbad genannt (99° 29′ 45″ östl. L. und 25° 27′ N. Br.), von den Indiern auch, als einer ihrer Vereinigungsörter, Peiräg genannt, eine weitläufige Stadt, auf der Erdspitze gelegen, welche durch Vereinigung des Ganges und Jumna gebildet wird. Sie besteht aus der alten und neuen Stadt. Die alte, auf dem hohen Ufer des Ganges gelegen, ist ½ Meile lang, aber von weit geringerer Breite; die neue west-nordwestlich dem Jumna entlang ausgedehnt, ist merkwürdiger, 1 Meile lang, ½ M. breit und enthält schöne Gebäude und Gärten. Zwischen beiden Städten liegt ein großes Feld ohne Häuser, aber voll muhammedanischer Grabmäler und gradliniger Baumpflanzungen. Aus der neuen Stadt führen drei hohe, Triumph-

gegen ähnliche, Thore nach dem Kastell (Fort), welches unten ost-südöstlich dicht am Zusammenflusse obgenannter Flüsse vom Kaiser Akbar prächtig erbaut und wegen vieler Merkwürdigkeiten sehenswürdig ist. Tiefenthaler (Beschr. von Hindostan übers. v. Bernoulli. Berl. 1785. 1. B. 4.) hat eine Abbildung des schönen Castells beigefügt, mit der man im 2ten Bande 2 Th. desselben Werkes und ein anderes Kupfer und ein drittes aus dem Bengal-Atlas von Rennell gezogen, zu vergleichen hat. Der engl. Oberst Ironside gibt in einem Verzeichniß merkwürdiger Gegenstände zwischen Agra und Calcutta (G. Eph. XI, 6. S. 247) als Merkwürdigkeiten von A. an: den Begräbnißplatz des Sultan Kosru, die königl. Gärten und andere Gebäude um die Stadt her, das Fort, des Königs Palast und den unterirdischen Hindu-Tempel innerhalb des Forts; einen Canal der, wäre er vollendet worden, Stadt und Fort ganz getrennt haben würde; drei merkwürdige große Bäume (Adansonia Baobab Lin.), von den Einwohnern Valatti Emti (europ. Tamarinde) genannt, bei einer kleinen Pagode an der Südwestseite des Flusses, und den Peirâg oder heil. Badeplatz am Zusammenflusse des Ganges und Jumna. — Von dem Fort gibt Hamilton (im East-India-Gazetteer) folgende Beschreibung: Das Fort steht etwas entfernt von der Stadt auf einer Landzunge, deren eine Seite von dem Jumna bespült wird, und die andere sich dem Ganges nähert; es ist hoch und ausgedehnt und beherrscht beider Flüsse Schifffahrt vollkommen. Wahrscheinlich sind wenige gleich große Gebäude in Europa. Es wird außer den Flüssen von den alten Wällen, die mit einigen Kanonen besetzt sind, vertheidigt. Die dritte gegen das Land gerichtete Seite ist vollkommen regelmäßig und sehr fest. Sie hat drei Ravelins, zwei Bastionen und eine halbe, und ist höher als irgend ein ihr gegenüber liegender Gegenstand. Der Weg durch das Thor ist im griechischen Style und elegant. Das Gouvernementshaus ist geräumig und kühl. Es hat einen über den Fluß hängenden unterirdischen Raum. In derselben Richtung ist ein anderes Gebäude modernisirt und in Baracken für nicht angestellte Offiziere verwandelt worden. Im Winkel ist ein Viereck, wo Schah-Allun, wenn er sich hier aufhielt, sein Serai hatte. Um 1803 belief sich die auf die Festungswerke verwendete Summe auf 7292 Thlr. 16 Groschen C. G., und sie sind jetzt einer Armee von Eingebornen ganz unnehmbar. Auch ein Europäer müßte eine regelmäßige Belagerung gegen sie anstellen. Es ist daher die größte Militärniederlage für unsre obern Provinzen.

Allahdand ist eine beträchtliche Stadt des Königreichs Kabul in dem 120 engl. Meilen langen Thale Swat, und zwar in dessen unterm Theile gelegen. Das Thal wird durch zwei südlich herablaufende Bergrücken des Hindukusch gebildet. Der obere Theil, Ober-Swat, wird durch den Fluß Landei, Unter-Swat durch den Pendschkora, in welchen der Landei fließt, bewässert. Das Thal bildete vormals ein Königreich. S. Elphinstone's Reise nach Kabul. 2. Th.

Allah Scheher (Scheir) d. i. Gottesstadt, 46° 8' L., 38° 30' N. B. Stadt in der türkischen Provinz Natolien, Sandschakschaft Aidin, am Fuß des Berges Bozdag (Timolus) in einer Ebene auf den Trümmern des alten Philadelphia, mit 3000 Einwohnern, worunter 1600 Griechen, mit einigen griechischen Kirchen und mehreren Moscheen. Handel. (Stein.)

Al Lahun, Stadt in Mittelägypten, westlich vom Nil entfernt, mit einem Damm, der die zu ausgebreiteten Ergießungen des Flusses verhindert.

Allaire, Flecken im französischen Departement Morbihan, Hauptort eines Cantons im Bezirk Vannes, nicht weit von der Vilaine; mit dem Kirchspiel 4355 Einwohner.

Alla Madonna, prächtige Kirche im Veltlin, Firano gegenüber, in dem lombardisch-venetianischen Gouvernement Mailand, wohin viele Wallfahrten geschehen.

Allaman, altes Dorf 4 St. südwestl. von Lausanne, 1 St. östlich von Rolle, mit 44 Häusern und 200 Einw., im waadtl. Distrikt Rolle. Es scheint seinen Namen von Leman abzuleiten, in dessen Nähe es liegt (ad Lemanum). Man behauptet, daß in dem vormals herrschaftlichen Schlosse dieses Orts Maubert das politische Testament des Kardinals Richelieu verfaßt habe. Nahe bei der Brücke über die Aubonne, wo ein Zoll bezahlt wird, beginnt ein schöner Eichen- und Kastanienwald, der einen bedeutenden Ertrag abwirft. Es sind angenehme Spaziergänge darin. Bei Erbauung der neuen Straße hat man zu Allaman gallische und römische Alterthümer gefunden, nemlich Messer, Beile, Aexte, Opferhammer, Lanzen von Bronze u. s. f.

Allamanda, eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Apocyneen oder Contorten, und der fünften Linné'schen Classe, genannt nach dem deutschen Chirurgen F. Allamand, der 1769 Guiana und später Rußland besuchte, und an Linné Zeichnungen, Beschreibungen und Exemplare von Pflanzen sendete. Der Charakter besteht in einem fünftheiligen Kelch, einer röhrigen, bauchigen Corolle mit fünftheiligem Umfang. Die Staubfäden stehen auf der Corolle, und

tragen pfeilförmige Antheren. Das Pistill ist lang; die Narbe bildet zwei über einander stehende Schildchen. Die Kapsel ist zweiklappig, einfächerig, mit vielen Stacheln besetzt, und die platten, häutigen Samen hängen am Rande der Klappen. Wir kennen eine einzige Art dieser Gattung: All. cathartica, die als rankender Strauch an den Bächen von Guiana wächst. Sie hat in allen Theilen einen milchigen Saft; die Blätter stehen zu vieren um den Stengel her. Die Blumen sind groß und gelb. Das Decoct der Pflanze wird als Purgirmittel gegen die Kolik heißer Klimate gebraucht. Abgebildet ist sie unter dem Namen Orelia in Aublet Flor. guian. vol. 1. t. 106.

Allamands, aux, Weiler in der Pfarre Rougemont und dem waadtl. Distr. Pays d'en haut. Wegen seiner Länge wird er auf deutsch Langendorf genannt.

Allan, 1) Fluß in Schottland, der bei Stirling in den Firth of Forth geht, und 2) ein anderer Fluß in demselben Lande, der nordwestlich von Melroß in den Tweed mündet.

Allauch, Flecken im französischen Departement Rhonemündungen, Bezirk Marseille, mit 3263 Einw.

Allanches, Stadt im franz. Departement Cantal, Bez. Murat (45° 12′ Br. und 20° 40′ L.), mit 249 H. und 2350 Einw., die Gerbereien unterhalten und Viehhandel treiben.

Allanit, ein vor wenigen Jahren in Grönland entdecktes neues Fossil. Den angegebenen äussern Kennzeichen nach ist es pechschwarz, derb, glänzend, von halbmetallischem Glanze, der sich dem Fettglanze nähert; im Bruche klein- und unvollkommen muschlig, hat unbestimmt eckige, ziemlich scharfkantige Bruchstücke, ist undurchsichtig, kaum an den Kanten durchscheinend, hart, spröde, leicht zersprengbar und nicht sonderlich schwer = 3,4957. Es kommt mit Feldspat und Glimmer verwachsen vor, und scheint eine bloße Abänderung des Gadolinits zu seyn, da es, nach Thompsons Analyse, neben 35,4 Kiesel-, 4,1 Thon-, 9,2 Kalkerde und 25,4 Eisenoxyde, auch 33,9 Ceriumoxyd enthalten soll. (Blöde.)

Allantodia, eine Gattung Farrnkraut, welche R. Brown aufstellt und deren Charakter in länglichen, schief gegen die Mittelrippe stehenden Samenhäuschen und einem gewölbten, seitwärts stehenden Schleierchen bestehen soll. Die Gattung grenzt freilich sehr nahe an Athyrium, aber Brown scheint auf die gewölbte, fast walzenförmige Beschaffenheit des Schleierchens besonderes Gewicht zu legen. Zwei Arten: **A. australis** und **tenera**, wachsen in Neu-Holland.

Allantus, nach Jurine eine Gattung oder vielmehr eine Familie unter den Blattwespen. Zwei Radial- oder Rand-

und vier Kubital- oder Unterrandzellen im Vorderflügel machen ihre Unterscheidungszeichen aus (s. Tenthredo).

Allarton, s. Allerton.

Allasch, Kirchspiel im russischen Gouvernement Liefland, rigaischen Kreises.

Allat, eine weibliche Gottheit der alten Araber vor Muhammed vom Stamme Takif, die ein Heiligthum zu Nachla hatte. Muhammed ließ es im neunten Jahre der Hedschra, troß der wiederholten Fürbitten des Stammes, zerstören. Am wahrscheinlichsten ist die Meinung, daß es als Femininum von Allah in der Bedeutung: Göttin, zu betrachten sey.

Allatau (der bunte Berg), sehr hoher Berg auf dem Gebirg Ural, im russ. Gouvernement Ufa, am Fluß Belaja.

Alla Torre, einer von den Squadren (Distrikten) des Malenkerthals, im mittlern Theile von Veltlin, im lombardischen Gouvernement Mailand.

Allatur, s. Alatyr.

Allburgh, der einzige Hafen des Staats Vermont, am Champlainsee, in der Grafschaft Burlington, mit 450 Einw. Die Union besitzt daselbst ein Zollamt.

Allchurch, in Warwickshire, unweit Bromsgrove, auf dem Wege nach Leicester, jetzt nur ein Dorf, soll einst ein großer bedeutender Marktflecken gewesen seyn. Der Bischof von Warwick hat hier einen Palast; die Kirche, die noch Bruchstücke altsächsischer Bauart aufzuweisen hat, enthält mehrere alte Denkmäler.

Alle, deutsch Hall, ansehnliches Dorf und Pfarre von 770 Seelen, in einem wiesen- und getreidereichen Thale im bern. A. Pruntrut. Es ist gut gebaut, hat meistens steinerne Häuser und enthält mehrere nach Pruntrut gehörende Landsitze. Die Alleine dient diesem Ort zur Bewässerung seiner Wiesen, und die Einw. nähren sich von Feldbau und Viehzucht. Der Obstwachs ist nicht sehr beträchtlich. Von seinem Amtsort ist Alle 1 St. entfernt.

Alle, die, Fluß in Ost-Preußen, aus einigen Quellen bei dem Kirchdorfe Lana im Neidenburgischen Kr. entspringend, wird von Schippenbeil ab, wo sie die Guber aufnimmt, für kleine Fahrzeuge schiffbar, ist in ihrem Laufe sehr schnell, treibt die auf der Pinnau bei Wehlau liegenden beträchtlichen Mühlwerke, und fällt bei Wehlau in den Pregel. An diesem Flusse liegen die nachher folgenden Städte Allenburg und Allenstein.

Alleabad, Aliabad, kleine Stadt in der persischen Provinz Mazanderan, mit einem Palast, in einer sehr angenehmen Gegend (s. Hanway's Reise I, 213).

Alleberg, ein Berg, 1/4 Meile von der westgothischen Stadt Falköping. Im Süden, nahe am Mösseberg, liegen die Ryckelwiesen, wo im Jahre 1389 die große Schlacht vorgefallen seyn soll, in welcher die Königin Margaretha von Dänemark den schwedischen König Albrecht überwand und dadurch den Grund zu der berüchtigten Kalmarschen Union legte. Nach Anderer Nachrichten soll diese Schlacht auf den Ryckelwiesen zwischen den Kirchen Asled und Tiarp Statt gefunden haben. (Nach Lindskag forsök til en kort beskrifning om Skara Stift. 2tes Heft. Skara 1813).

Allecula, eine von Fabricius errichtete Käfer-Gattung, welche unter die Familie Helopii gehört, und sich durch große, beilförmige Vordertaster, lange, fadenförmige Fühler, schmalen Körperbau und ein zweilappiges vorletztes Fußglied auszeichnet. Latreille verbindet diese Gattung mit seiner Gattung Cistela, von der sie aber durch die Gestalt der Taster und längeren Beine abweicht. Auch Fabricius führt unter seine Gattung Allecula noch eine Menge Arten auf, die unter Cistela gehören, und nur die erste Art Allecula morio entspricht den aufgestellten Kennzeichen. Die einzige bis jetzt beschriebene, im nördlichen Europa einheimische Art ist Allecula morio Fabr. Syst. Eleuth. 2. 21. 1. Gyllenh. Ins. su. 2. 539. 1. — Cistela morio Payc. Faun. suec. 2. 122. 3. Cistela opaca Panz. Faun. 25. 18. Pechfarben, glanzlos, dicht punktirt, Fühlerwurzel und Beine braunroth, Deckschilde einfach gestreift. — Lebt in faulen Eichen. Eine andere noch nicht beschriebene Art ist Allecula contracta Illiger, rothbraun, die Beine lichter, die Deckschilde gefurcht, in den Furchen punktirt. Fast doppelt so groß als vorige, 6 Lin. lang. In Brasilien.

Allée blanche, ein Gebirgsschlund südlich vom Montblanc, Seehöhe 7494 nach Pictets Beobachtung.

Allegany, Alleghany oder Alleghenny, 1) Fluß, der große nördliche Arm des Ohio, der nach der Vereinigung mit dem Monongahela den Namen Ohio erhält (s. Ohio und weiterhin). 2) Auch nennt man so die vordere Reihe der **Apallachen** (s. diese). 3) Eine der westlichsten von den 43 Grafschaften Pennsylvaniens. Sie liegt jenseits der blauen Gebirge an den großen und schiffbaren Strömen Allegany und Monongahela, die sich hier vereinigen und den Ohio bilden, und an ihren Armen, dem Youghiogany, Beaverflusse und French Creek. Sie besteht aus dem ältern und bewohnten Theile, dem Depreciation-Land, welches 1783 bestimmt wurde, die den pennsylvanischen Truppen während des Freiheitskrieges gegebenen Scheine auf rückständigen Sold einzulösen und den

gesunkenen Werth der Staatspapiere zu heben, dem Donations-Land, das die Ländereien begreift, welche dem pennsylvanischen Militär 1780 zur Belohnung für seine Dienste versprochen wurden, und aus dem Lande am Erie-See, welches Pennsylvanien 1788 käuflich an sich brachte. Die ganze Grafschaft enthält 4,289,920 Acres oder 330 geogr. QM., die aber, obgleich der Boden, besonders an den Flüssen, vortrefflich, und selbst bis auf den Gipfel der Hügel, die sie in allen Richtungen durchschneiden, des Anbaues fähig ist, noch größtentheils unter Wald liegen. Die Winter sind hier minder kalt, als im Osten des blauen Gebirges, der Herbst aber sehr regnicht. Die Wälder enthalten noch jetzt mehr Bären, Wölfe und Luchse, als um der Viehheerden willen zu wünschen ist; auch findet man noch Biber, Fischottern, Waschbären, Minks und Hirsche. An Fischen und Waldbienen ist Ueberfluß. Unter den Bäumen kommt der Zuckerahorn vorzüglich häufig vor. Von Mineralien findet man Eisen, Kupfer, Steinkohlen, Bergöl und Salz in den Salzlicks. Die Zahl der Einw. (1797. 10,309, und 1800. 15,087) war 1810 auf 25,317 gestiegen, ist aber verhältnißmäßig noch immer sehr gering. Sie sind eben so sehr Jäger als Ackerbauer, und daher werden Ackerbau und Viehzucht nicht mit dem Eifer und in dem Umfange betrieben, wie man erwarten sollte. Die Heerden irren hier im Sommer im Freien herum, und suchen sich ihr Futter selbst. An der westlichen Grenze sind noch drei indianische Dörfer, wovon eines ein Missionsdorf der mährischen Brüder ist. Man hofft, daß der Handel mit den hintern Staaten und die Schifffahrt auf dem Ohio die Einwohner mit der Zeit aus ihrem Schlummer wecken werde. Die Grafschaft zählte 1810. 16 Ortschaften, unter denen **Pittsburgh** die vornehmste ist.

Allegany heißt auch die westlichste von den Grafschaften des Staats Maryland. Sie grenzt im äussersten NW. an die gleichnamige pennsylvanische Grafschaft, und hat einen Flächenraum von 61 geogr. QM. Ihr Boden ist sehr gebirgig, indem sich die Alleganygebirge mit den Hügelreihen, die vor denselben liegen, durch sie hinstrecken. Zwischen den Bergen und an den Flüssen liegen sehr fruchtbare Gegenden. Von diesen letztern ist der Youghiogany, der nach Pennsylvanien übergeht und dessen Quellen in der Nähe des Potowmak liegen, der wichtigste. Das Land liefert unter andern treffliche Weymouths-Kiefern zu Masten, Steinkohlen und Kalksteine. Uebrigens ist es fast noch Wildniß, denn die Zahl der Bewohner (1790 nur 4809, 1800. 6303) war 1810 erst auf 6909 gestiegen; daher stehen die Ländereien auch in sehr niedrigem Preise. Ueberhaupt sind die Einwohner zur Zeit noch

mehr Jäger als Ackerbauer, und um die elenden Blockhäuser, welche sie bewohnen, ist in der Regel nur so viel Land abgeholzt, als sie brauchen, um das allerunentbehrlichste zu erbauen. Auch ihre Viehzucht ist gering. Der Hauptort ist Cumberland.

Alleghe, Gemeinde in der venetianischen Provinz Belluno, Distrikt Agordo, mit 1015 Einw.

Allegre, Flecken im französischen Departement Oberloire, Hauptort eines Cantons im Bezirk le Puy, mit 886 E.

Allegrete, befestigter Flecken in der portug. Landschaft Alentejo, in der Correiçao de Portalegre, an der spanischen Grenze, auf einer Höhe zwischen waldigen Gebirgen, nahe am Fluß Caya (hier auch Rio de Allegrete genannt), mit 266 H., 1100 Einw., 2 Kirchen und einem guten Castell. Der Ort hat den Titel eines Marquezado, den die Grafen von Jourouca führen. Das 6 Quadratmeilen große Gebiet ist voll Kastanienwälder.

Allegria, Villa der span. Provinz Guipuscoa, an der Oria, unweit Tolosa, im Gebirge S. Adrian, über welches ein sehr beschwerlicher Weg nach Alava und Burgos führt.

Alleguany-Gebirg, das, durchzieht in der Richtung von S. nach NO. einen großen Theil der vereinigten Staaten, und macht, etwa in einer geraden Entfernung von 42 Meilen von Philadelphia, einen Hauptbergrücken in Pennsylvanien aus; doch ist seine Breite und Höhe nicht sehr bedeutend, denn an einigen Orten beträgt der Weg über dasselbe nur vier engl. Meilen. Sein westlicher Abhang fällt sanft ab, der östliche aber viel steiler, so daß er hier an einigen Orten einer schnurgeraden Mauer ähnlich sieht. Auch hat die Westseite ein ganz anderes Klima als die Ostseite, denn auf jener ist die Luft weder so kalt noch so heiß, als auf dieser. Die Steinart seiner Oberfläche, die mit niedrigen Sträuchern bewachsen ist, besteht in Sand- und Wetzstein, der in Tafeln bricht. Die Westseite des Alleguany-Gebirges heißt Laures-Hill.

Alleine, deutsch Hall, die, kl. Fluß, der theils bei Großenlützel, theils am Repetsch entspringt, am Dorfe gleiches Namens vorbeifließt, die Stadt Pruntrut begrüßt, und nachdem er einen Theil dieses bern. A. bewässert hat, in der Nähe von Boncour die Schweiz verläßt, dann bei Montbelliard die größere Hälfte seines Wassers an den Kanal Monsieur abgibt, worauf er sich mit dem Doubs vereinigt. Er ist seiner Forellen wegen berühmt.

Allelujahöhle, Berghöhle im östreichischen Lande unter der Ens, nahe am Schneeberge, beim Marktfl. Buchberg.

Allemond, Dorf im französischen Departement Isere, Bezirk Grenoble, mit 220 Häusern, 1012 Einwohnern und reichen silberhaltigen Bleiminen. Hier war vormals ein berühmtes Cisterzienserkloster, in einer fast unzugänglichen Gebirgsgegend, gestiftet 1086 von Bruno und sonst Hauptort des ganzen Ordens. (Stein.)

Allen, Fluß im Mittelschottland in Perthshire.

Allenbach, Dorf im Nassau-Siegenschen Amt und Kirchspiel Hilchenbach, nahe bei dem adeligen Fräuleinstift Keppel, mit einer Schmelzhütte und einem Hammerwerk, auf welchem der bekannte Müsener Stahl verarbeitet wird. Diese und die Hauberge geben dem Ort, der nur 220 Einw. und 28 Häuser enthält, hinreichende Nahrung.

Allenberg, Weiler von 10 Häusern und 68 Einw., auf einem mit gutem Acker- und Wiesengelände bedeckten Bergrükken, in der Pfarre Bäretschwyl und dem zürch. A. Grünnigen. Landbau und Baumwollenarbeiten beschäftigen alle Hände. Diesen Namen tragen im K. Zürich noch einige Häuser in der Pfarre Männedorf.

Allenburg, Mediatstadt in Ostpreußen an der Alle im friedländischen Kr., Reg. Bezirk von Königsberg, 1410 erbaut. Der jedesmalige Besitzer von Proyen, aus der Familie von Polenz, führt den Titel eines Erbhauptmanns, erhält von der Stadt einen kleinen Grundzins, ernennt den Richter und zweiten Prediger, und an ihn gehen alle Provocationen in Sachen über zehn Thaler. Die Stadt enthält ein von der Familie von Rauschke errichtetes Frauenstift und eine luther. Pfarrk., 206 H. und 1400 Einw., die Gerbereien, Bierbrauereien und Branntweinbrennereien unterhalten und Garnhandel treiben.

Allendorf, ein in das Schwarzb. Rudolstädtische Amt Königsee gehöriges Pfarrd. von 50 Häusern und 200 Einw., mit Bergbau. Schon in frühern Zeiten wurde dieser hier getrieben. Im J. 1751 brach man Bleierz, wovon der Centner 64 Pfd. Blei hielt. Einen Stollen, so wie die schönen weiß und roth geäderten Alabasterbrüche daselbst beschrieb **Voigt** im 1. Bd. seiner mineralogischen Reisen.

Allendorf, oder Albendorf, ein ehemaliges Nonnenkloster Cistercienser-Ordens, welches unter den Sprengel des Erzbischofs von Mainz gehörte und von 45 Jungfrauen bewohnt wurde, denen ein Propst, eine Aebtissin und eine Priorin vorstanden. Es lag im jetzigen Herzogth. Sachsen-Meiningen, eine kleine halbe Stunde von Salzungen in einem traurigen Winkel am Fuße des Frankensteins. Wahrscheinlich verdankt es seine Entstehung den adeligen Familien in der um-

liegenden Gegend, z. B. den Herren von Allendorf *), und ganz vorzüglich den Dynasten von Frankenstein, welche schon im 13ten Jahrh. als die größten Wohlthäter des Klosters genannt werden. Besonders gelangte es durch die ansehnlichen Schenkungen Heinrichs von Frankenstein in den J. 1272, 1296, 1324 und 1328 zu einem beträchtlichen Vermögen; auch trugen die Pröpste selbst durch Güterankauf viel zur Bereicherung des Klosters bei. Im 15. Jahrh. gerieth indessen das Kloster durch die Ueppigkeit derselben in großen Verfall; viele Klostergüter wurden verkauft; auch führten die Nonnen ein überaus ärgerliches Leben; bei Tag und Nacht stiegen die Bauernknechte zu den Nonnen ins Kloster und der sächsische Amtmann sah sich sogar genöthigt, einen übelberüchtigten Beichtvater aus dem Kloster zu schaffen. Erst durch den Propst Johann Loher kehrte die alte Ordnung zurück; unter ihm ward das Kloster 1518 nach der Regel des heiligen Benedicts reformirt, weswegen auch Einige Allendorf unter die Benedictinerklöster zählen. Von jetzt an standen die Nonnen wieder im Rufe großer Heiligkeit. Nachdem das Kloster 1525 im Bauernkriege ausgeplündert und zum Theil zerstört worden, auch der Propst (v. Biedenfeld) mit einigen Nonnen die lutherische Religion angenommen: so wurde es 1528 vom Kurfürsten Johann von Sachsen säkularisirt. Die Klostergüter und Gerechtsame fielen nun dem Landesherrn anheim; jedoch wurden die eigentlichen Klostergüter dem Propst gegen eine jährliche Abgabe von 450 fl. Mßn. zur lebenslänglichen Ver-

*) Diese Herrn von Allendorf, die ursprünglich aus den Rheinlanden stammen, wandten sich im 13ten Jahrhundert nach Franken und vorzüglich ins Hennebergische, wo sie sich ansehnlich begüterten. Außer den Gütern zu Ober- und Unter-Leinach besaßen sie ein frei eignes Gut und Lehn zu Reiffendorf im jetzigen Sachs. Meining. Amte Sand, das ein Besitzer in der Mitte des 15ten Jahrh. der Kirche zu Katza übergab; ferner ein nachher ans Kloster Allendorf oder Aldendorf bei Salzungen, von dem sie sich auch Aldendorf unterzeichneten, und dann ein Gut zu Altindorf, einer jetzigen Wüstung in der Herrschaft Schmalkalden, von dem sie sich auch von Altindorf schrieben. Mit Johannes, der Domkapitularherr und Propst des Ritterstiftes zu St. Burkhard in Würzburg war, starb 1499 die fränkische Familie von Allendorf im Mannsstamm aus. Sie darf nicht mit der hessischen Familie gleiches Namens verwechselt werden, welche erst 1568 erlosch.

waltung überlassen, bis dieser sich 1532 verheirathete, und im folgenden Jahre das Klosteramt gegen eine jährliche Rente an den Kurfürsten freiwillig abtrat. Hierauf wurde dasselbe 1657 zur sächsischen Hälfte des Amtes Salzungen geschlagen, mit welchem Amte es jetzt noch vereinigt ist. Die zu diesem Klosteramt gehörigen 15 Ortschaften, Kloster Allendorf, Dorf Allendorf u. s. w. bestehen zusammen aus 170 Häus. mit 900 Einw. Ein kleiner Theil der Klostereinkünfte ward späterhin zu einem Fond zu Besoldungszulagen für die Geistlichen der damaligen Lande verwendet. Die noch übrigen Klostergebäude mit 54½ Acker Artland und 59 Acker Wiesen, wie auch Schäfereigerechtigkeit und der niedern Koppeljagd, überließ man 1609 denen von Reckrodt, als Burgmännern von Salzungen, zur Abfindung wegen ihres Burgsitzes und ihrer Burggüter in gedachter Stadt. Dieses nachherige von Reckrodtische Rittergut wurde 1802 vereinzelt an die Einwohner der benachbarten Ortschaften verkauft. Von dem ehemaligen Klostergebäude ist jetzt, außer dem Felsenkeller, fast keine Spur mehr vorhanden. (G. Emmerich.)

Allendorf, 1) ein kurhess. Amt in der Prov. Niederhessen, gegenwärtig mit den beiden Gerichten Soden und Altenstein vereinigt, und aus 1 Stadt, 1 Vorstadt, 6 Dörfern, 6 Weilern, 2 Vorwerken und (1812) 806 Häus. und 4,563 Einw. bestehend, worunter 4,158 Reformirte, 169 Lutherische und 56 Katholiken. Es liegt an beiden Ufern der Werra, längs dem Flusse vorzügliche Wiesen, weiterhin gute Feldmarken, worauf besonders Hirse und Flachs gebauet wird, und hinreichende Waldung. Die Nahrungszweige sind Ackerbau, Viehzucht und Garnspinnerei, auch gewähren die Salzfuhren den Einwohnern einen guten Nebenverdienst. 2) eine Stadt des vorbenannten Amts und der zweiten niederhessischen Superintendentur. Sie liegt (Br. 51° 16′ 41″, L. 27° 14′ 19″) auf dem rechten Ufer der Werra, und besteht aus der Stadt und der auf dem linken Werra-Ufer belegnen Vorstadt Soden, mit welcher sie durch 3 Brücken verbunden ist, hat verfallene Mauern, 3 Thore, breite, aber schlechtgepflasterte Straßen, zwei Pfarrkirchen, wovon eine in Soden, 1 Hospital, eine höhere Bürgerschule mit 5 Lehrern, 670 Häus. und 3,564, meistens reform. und einige luther. Einw., und 319 Kaufleute, Handwerker und sonstige Gewerbetreibende. Die Nahrung beruhet auf Acker- und Hirsebau, Salzfuhren, bürgerlichen Gewerben, worunter 5 Gerbereien und 2 Tabackspinnereien, und Schifffahrt. Hier wird die Werra schiffbar und die Stadt übt darauf eine Art von Stapelrecht aus. Sie hat ihren eignen Magistrat und hält 4 Jahrmärkte. Das Salz-

werk in Soden ist sehr alt; schon Kaiser Otto II. machte damit seiner Gemahlin Theophanie ein Geschenk. Es wird vortrefflich unterhalten, produzirt jährlich 90,266⅖ Ctnr. oder 58,897 Achtel, und gab 1807 einen Ueberschuß von 77,883 Gulden.

Allendorf, an der Lumba, Stadt und Amt im Großherz. Hessen, 1½ Ml. von Gießen, 2 von Marburg. Zu dem Amte gehört, außer der Stadt, das Gericht Londorf der adeligen Vasallen von Nordeck zur Rabenau. Die Stadt zählt 191 Wohnh. und 1182 Einw. (1140 Lutheraner, 42 Juden). Sie hat 4 Mühlen, ansehnliche Waldung und beträchtlichen Ackerbau. Es wohnen hier 18 Leinweber und 7 Wollentuchmacher. Sie erhielt 1365 städtische Privilegien. Durch öftere Feuersbrünste hat die Stadt in vorigen Zeiten viel gelitten, besonders 1728, da selbst Kirche und Thurm zu Grunde gingen, und nur 37 Gebäude übrig blieben. Das Amt überhaupt enthält 5629 Einw.

Allendorf, ein Kirchdorf in Kur-Hessen, Amt Neustadt, mit 193 Häusern und 1085 Einw., worunter viele Handwerker, Wollenspinner und Strumpfstricker. — Noch heißen so zwei Dörfer in Kurhessen, das eine zum Amt Frankenberg gehörig; das andere **Allendorf an der Landsburg** an der Schwalm, mit 53 Häusern und 403 Einw.

Allendorf, ein wohlhabender Ort von 151 Häusern und Wirthschaftsgebäuden, an der Hauptstraße von Frankfurt nach Elberfeld, im Nassau-Dillenburgischen Amt und Kirchspiel Haiger, an dem Abhange eines steilen Gebirgs. Diese Lage und die durchziehende Chaussee gewähren den Einwohnern guten Verdienst, besonders auch mit Vorspann. Mehrere nähren sich, neben dem Ackerbau, mit Verfertigung irdener Tabackspfeifen, welche größtentheils in das Ausland, besonders in das Herzogthum Westphalen, ausgeführt werden. Die Einwohnerzahl ist 388.

Allendorf, Dorf im Fürstenthum Oberhessen, Amt Battenberg, mit 554 Einw.

Allendorf, s. Oldendorf.

Allendorf, herzogl. meiningensches Dorf und Amt, das von dem Amtmann zu Salzungen zugleich besorgt wird.

Allendorf oder **Allentrop**, ein Städtchen an der Sorbecke, im Regierungs-Bezirk von Arensberg, Kr. Iserlohn, Amt Balve, Herzogthum Westphalen, kaum 3 Stunden von der Stadt dieses Namens, mit 68 H. und 283 Einw. Die bortige Pfarrei ist ursprünglich eine Tochter der alten benachbarten Pfarrei Stockum, und hauptsächlich bekannt durch ein Gymnasium, welches der Pfarrer Leinen gegen 1750 da-

selbst gestiftet, aber auf eine Verordnung des Kurfürsten Maximilian Friedrich von Köln vom 19. Dec. 1783, nachdem er sein ganzes Vermögen zugesetzt hatte, wieder einziehen mußte.

Allendorf, Kirchspiel im russischen Gouvernement Liefland, rigaer Kreises.

Allendsteig, Städtchen im österreich. Kreis ob dem Mannhartsberg, mit 121 H. und 868 Einw. Ueber demselben ist eine uralte Feste, der Sitz der Verwaltung einer bedeutenden Landgerichtherrschaft mit Criminalhoheit über einen ansehnlichen Bezirk.

Allenlüften, eine vormals obrigkeitliche Wirthschaft, mit einer zuweilen von einem Bürger von Bern auf Lebenszeit bekleideten Schaffnerei, auf der Straße von Bern nach Murten, in der Pfarre Mühlenberg und dem bern. Amt Laupen. Im J. 1801 wurde, mit Ausnahme der für das Postwesen dienenden Behältnisse, diese Wirthschaft als Staatsgut an einen Privatmann für 15,000 Fr. verkauft.

Allensbach, Pfarrdorf am Untersee im Großh. Baden, mit einer Schule, zählt 792 Seelen, 110 Familien, 112 H., und gehört zu dem Bezirksamte Konstanz. Die dasige Pfarre wird von der Landesherrschaft, so wie die Kaplanei, besetzt. Allensbach ist ein sehr alter Ort, und wurde von Karl Martell, Vater Pipins und Karlmans, im J. 724 dem gallischen Bischof Pirmin, Gründer des Gotteshauses Reichenau, als eine Stiftung zu gedachtem Kloster übergeben. In ältern Zeiten war Allensbach eine Stadt, und noch jetzt sind die Stadtthore als Ueberbleibsel davon sichtbar. Am 13ten Mai 1525, zur Zeit des Bauernkrieges, wurde das Städtchen von den Aufrührern eingenommen. Die Hauptgewerbe dieses Ortes, durch den die Poststraße von Konstanz nach Zell und Stockach führt, sind Wein- und Obstbau, Viehzucht, Fischerei und die Schifffahrt auf dem Bodensee. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll.

Allenschwyl, kleines Dorf von 30 Häusern und 127 Einw. auf einer Anhöhe, zur Linken des Hallwylersees, in der Pfarre und dem Kr. Seengen und dem aarg. Bez. Lenzburg.

Allenstein (Olzstyn), an der Alle, Hauptort des davon benannten Kreises in dem Reg.-Bezirk von Königsberg der Provinz Preußen, 1367 erbaut, mit einem Schlosse, 3 kath. Kirchen, 300 H. und 1800 Einw., die vorzüglich Ackerbau, einigen Garnhandel und Lein- und Wollenweberei treiben; auch ist hier eine Glashütte und eine Pott- und Blauaschenbrennerei.

Allenstown, Allentown, schöner, wohlhabender Ort in der Gfschft. Northampton in Pennsylvanien, am Zusammenfluß des Jordan Creek mit dem kleinen Lehigh in einer angenehmen Lage, (1797) mit 540 Einw. Er enthält 1 deutsch-lutherische und 1 deutsch-reformirte Kirche, nebst einer 1796 gestifteten s. g. Akademie, auf welcher Rechnen, Schreiben, Latein und praktische Mathematik gelehrt wird. Um ihn her sind mehrere Mühlen. Auf älteren Karten heißt der Ort Northampton. — Er ist übrigens nicht zu verwechseln mit zwei Ortschaften in Newjersey (Grafschaft Monmouth), und Newhampshire (Grafschaft Rokkingham), die Allenstown heißen und bisher noch wenig bedeutend waren.

Allentrop, s. Allendorf (im Herzogthum Westphalen).

Allenwinden, eine dem heiligen Wendelin geweihte Kirche mit einer Pfarrhelferei und verschiedenen Bauernwohnungen, auf einer Anhöhe zwischen Zug und Unter-Aegeri, im zugischen Pfarrkreise Bar.

Allenwinden, ein Landhaus auf einer freien, die Musegg genannten, Anhöhe in der Nähe der Stadt Luzern. Dieser einem Herrn Weber von Luzern gehörige Landsitz gewährt einen Standpunkt, von dem aus das Auge eine der herrlichsten Aussichten genießt. Die Salzmannische Gartenanlage, die sich terrassenförmig an den Abhang des Hügels von Allenwinden lehnt, und wegen ihres reichen Schmucks von Pflanzen und Blumen sehenswerth ist, schließt sich unmittelbar an das Webersche Landgut an.

Allenwinden, kathol. Dörfchen in der Pfarre St. Gallenkappel, im St. Gall. Kr. und Bez. Uznach. Es liegt in fetten obstreichen Matten und seine Einwohner nähren sich mit dem Landbau.

Allenwinden, ein einzelnes, auf einer Anhöhe am Hörnliberg romantisch gelegenes Haus, in der Pfarre Au, im Kr. Fischingen und dem thurg. A. Tobel. In seiner Nähe und unfern der neuen Pfarrkirche zu Au, bezeichnet jetzt noch eine Säule den Ort, wo einst die toggenburgische Gräfin Idda in einer Hütte heilig lebte.

Allenwinden, zwei kleine Weiler in den Munizipalgemeinden Wagenhausen und Homburg, im thurg. Amte Steckborn.

Allenwinden, kl. Häusergruppe von 4 Wohn- und 5 Nebengebäuden mit 36 Einw., in dem Ortwachtbezirke der Kirchgemeinde Wädenschweil und dem zürcher A. dieses Namens. Ferner trägt diesen Namen ein Hof in der Pfarre Kappel und dem zürcher A. Knonau.

Allenwyl, Dörfchen in der Pfarre Schüpfen, unweit Frienisperg, im bern. Amt Aarberg. Es hat einen fruchtbaren Boden.

Aller. 1) Einer der beträchtlichsten Flüsse im Königr. Hannover. Er entspringt bei Siersleben im preuß. Regier. Bez. Magdeburg, strömt auf der Westseite des Drömlings vorbei, tritt im W. von Vorsfelde auf die Grenze des Königreichs Hannover, welches er nun nicht wieder verläßt, wird bei Celle schiffbar, und mündet sich unterhalb Verden bei Eissel in die Weser. Seine vornehmsten Nebenflüsse sind: die kleine Aller, Ise, Oker, Fuse, Oertze, Leine, Böhme und Alse. Von ihr hatte im Königr. Westphalen ein Departement den Namen, das größte dieses Reichs, das in die Bezirke von **Hannover**, **Celle** und **Uelze** getheilt war. (Vgl. **Weiland's** Charte im Verl. d. geogr. Inst. zu Weimar 181?.) — 2) Die kleine Aller, ein Nebenfluß der Aller, welche auf dem Drömlinge entspringt, das braunschweigische Kreisamt Vorsfelde umfließt und im Westen von Warmenau der Aller zufällt.

Allerens, auch **Alierens**, Weiler in der waadtl. Pfarre, Kr. und Distr. Moudon.

Allerheiligen, Omnes sancti, Omnium sanctorum, ein ehemals an den Gränzen des Schwarzwaldes und der Ortenau, in einer rauhen und wilden, von allen Seiten mit hohen Bergen umgebenen Gegend gelegenes Prämonstratenserkloster. Es ward den 6ten Juni 1803 durch einen Blitzstrahl getroffen und hinweggebrannt, da kaum etwa 6 Wochen vorher die Mönche nach Lautenbach ausgezogen waren. Das unregelmäßige nur 2 Stock hohe Klostergebäude, dessen oberer Stock von Holz war, machte nicht viel Ansehen. Von der schönen großen aus Quadersteinen erbauten Kirche ist nur das Dach, wie auch das Holzwerk des Spitzthurms verbrannt, vier Glocken zerschmolzen, auch haben die schönen Kreuzgewölbe des Kirchenschiffs, welche auf vier steinernen Säulen ruhten, hin und wieder Schaden gelitten. Der prächtige Choraltar, nebst noch sechs kleinern, blieben vom Feuer verschont. Alle andere Nebengebäude, das Schulhaus, zwei große Gasthäuser, die Mühle und Bäckerei, Scheuern und Stallungen blieben unversehrt. Nach Aufhebung des Klosters wollte man hier eine Spinnfabrik errichten; allein bei den ersten Anstalten, die getroffen wurden, zeigte es sich, daß wegen der rauhen und bergigen Gegend nur das Fuhrwesen mehr Kosten verursachen würde, als man Nutzen zu hoffen hätte. Gegenwärtig ist die Gegend mit Aeckern, Wiesen und andern Feldern, welche rings um das Kloster gelegen, an einen Meyer

verlehnt; in den noch übrigen Gebäuden wohnt ein Kapuziner von Oberkirch, der hier den Gottesdienst versieht, ein Förster, der zugleich Wirth ist, und der Meyer mit seinen Leuten. Utta oder Judith, eine geborne Gräfin von Calw, und Tochter Gebefrids von Calw, der im Jahr 1093 der Kirchweihung des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwalde beywohnte, und im J. 1148 als Mönch zu Hirschau gestorben ist, und der Luitgardis von Zähringen, einer Schwester Berthold II. Herzogs von Zähringen, die in ihrer zweiten Ehe an Welfo VI. Grafen von Altdorf und Calw, Herzogen von Spoleto ꝛc. vermählt war, und als Wittib zu Sindelfingen sich aufhielt, stiftete 1196 dieses Kloster. Anfänglich waren es nur fünf Geistliche, denen Girungus, der Sohn der Stifterin, welcher in dem Prämonstratenserkloster Erdiboldszell, Straßburger Bisthums, die Ordensgelübde abgelegt hatte, als erster Probst vorstund. Durch fromme Stiftungen adelicher Layen gewann dieses Kloster immer mehr und mehr an Ansehen; es war schon im Jahr 1226 im Besitze einiger Pfarreien. Dem obschon aufgehobenen Kloster gereicht es immer noch zur Ehre, daß unter der Verwaltung des dritten Probsts Heinrich, welcher 1233 erwählt und 1262 gestorben ist, Sigfried der Erzbischof von Mainz das Kloster Lorsch und Laurisheim, von wo er die Benediktiner anders wohin versetzte, dem Kloster Allerheiligen einverleibte, und mit Geistlichen aus dieser Probstei wieder besetzte. Drei und dreißig Pröbste stunden diesem Kloster vor, bis es um die Mitte des 17ten Jahrhunderts zu einer Abtei erhoben wurde, unter welcher Zeit es mehrere Unglücksfälle ertragen mußte. Unter Probst Andreas Rohard von Neuenstein entstund 1470 aus der Küche ein Brand, der das ganze Kloster in Asche legte. Probst Heinrich Feel hatte während des Bauernkriegs hart zu kämpfen, um sein Kloster zu erhalten; doch mußte er zu Oberkirch und auf den Pfarreien großen Schaden ertragen. Im J. 1555, da Peter Müller der zwei und zwanzigste Probst war, wurde das Kloster ebenfalls ein Raub der Flammen. Zur Zeit der zwistigen Bischofswahl, da das protestantische Domkapitel zu Straßburg den Johann Georg Markgrafen von Brandenburg, hingegen die katholischen Herren den Herzog Karl von Lothringen, Bischof von Metz, auch zum Bischof von Straßburg erwählten, und es in dem Gebiete des Bischofs sehr stürmisch aussahe, wurden die Mönche im J. 1595 ausgetrieben, ihr Probst Jacob Jele aber heimlich gefangen und nach Dachstein ins Elsaß abgeführt, von wo er nicht wieder zurückkam. Anastasius Schlacht von Oberkirch war endlich der drei und dreißigste Probst und erster Abt von Prämonstrat aus ernannt. Er gab seine Abtei den 21ten

März 1691 auf, und starb 1695 im 85sten Jahre seines Alters. Von dieser Zeit an ist Wilhelm Fischer von Oberkirch der zehnte Abt, und der siebente, so von Oberkirch gebürtig war, ein gelehrter und geistreicher Mann, der im J. 1797 zum Abte erwählt wurde. Er lebte (1812) in Ruhe zu Lautenbach, und genoß dort die ihm ausgeworfene Pension. So abgelegen übrigens dieses Kloster war, so rauh und unfruchtbar auch die in diesem Bergkessel umher gelegenen Felder sind, so lebten doch die Mönche in einem ziemlichen Wohlstande, und übten besondere Gastfreundschaft aus, da diese Wildniß von vielen Fremden besucht wurde. Bei der französischen Staatsumwälzung nahm auch diese Abtei bis zum Uebergang der Franken über den Rhein 1796 das halbe Seminarium von Straßburg auf, und unterstützte viele Emigrirten bis zur Rückkehr in ihr Vaterland. Die Mönche machten sich auch mit dem Unterricht der Jugend für den Staat nützlich. Fünfzig und mehrere Studenten erhielten hier bis zur Redekunst Unterricht in der lateinischen, griechischen, hebräischen, auch französischen und italienischen Sprache. Es gereicht den Schulen von Allerheiligen immer zur Ehre, daß Adalbert Eisenmann, Kapitular dieses Stiftes und von Haslach im Kinzingerthale gebürtig, öffentlicher Lehrer der Mathematik zu Paris wurde, und auch der vor beiläufig 35 Jahren gehaltenen gelehrten Versammlung zu Göttingen beiwohnte. So wild und rauh die Gegend um Allerheiligen ist, so hat sie doch zur Sommerzeit, besonders für Freunde der Natur, wieder ihr Angenehmes. In einer Entfernung von 1½ Stunde ist das Gebirge, Grinten genannt, dessen Rücken aus einer mehrere Stunden langen Ebene besteht, und mit einer schwarzen sumpfigten Erde bedeckt ist, welche als einzig brauchbares Gewächse nur den Enzian, der hier in Menge gegraben wird, beherbergt. Die Aussicht auf diesem Gebirgsrücken ist sehr reizend, und lohnt hinlänglich das etwas mühsame Erklettern des Berges. In der Tiefe dieses Gebirges entsteht der Grintenbach an einigen Felsen, über die das Wasser hinabfällt; nicht weit vom Kloster fließt es durch eine Felsenkluft, die öfters nur etliche Schritte weit geöffnet ist, aber bald wieder in einem schönen Thale abwechselt. Hier verliert der Bach seinen Namen, und heißt Lierbach; er macht sieben Wasserfälle und stürzt in ein natürliches Bassin. Diese Wasserfälle werden die sieben Bütten und die Gegend Büttlenloch genannt. Der Bach, welcher in der Stiftungsurkunde das Nordwasser heißt, ist zwar klein aber sehr reißend, und führt bei seiner Anschwellung oft die größten Bäume und Felsenstücke mit sich fort. Hier ist auch der Reitersprung, ein hoher Felsen, über welchen

sich ein schwedischer Reiter, der von den Kaiserlichen verfolgt wurde, hinabstürzte, und dadurch dieser schauerlichen Gegend den Namen gab. Gegen Abend, an dem Ende eines angenehmen Weges, sieht man von einer kleinen Felsenhöhe, das Känzele genannt, den ganzen Felsen des Reitersprungs. Eine halbe Stunde von Allerheiligen an der Straße nach Oberkirch auf dem Solberg ist der Eselsbrunnen, der von dem Huf eines Esels entsprungen seyn soll, zu sehen. Die Quelle ist mit Stein eingefaßt, und auf einem andern aufrechtstehenden Steine ist ein Esel, der einen gefüllten Sack trägt, mit seinem Knechte und folgender Schrift ausgehauen: „Im Jahr 1196 wird hier ein Esel durchgeführt, von dessen Huf der Brunn herrührt.“ — Das Kloster besaß zwar keine Herrschaft, wie andere ortenauische Klöster, hatte jedoch schöne Güter und Gefälle in den Thälern von Oberkirch, Oppenau und Kappel, und war im Besitze sehr schöner Waldungen, die jährlich eine beträchtliche Summe abwarfen. In den Pfarreien Oberkirch, Nußbach, Achern, Appenweyer, Oppenau, Durbach und Eberswever bezog es größtentheils den Zehnten.
(Kolb.)

Allerheiligen, zwei heiligenbergische Lehenhöfe mit zwei Familien und 10 Seelen, 3 Stunden von Heiligenberg auf dem Gerenberg gelegen. Sie waren ehemals eine Besitzung des Hochstifts Konstanz und wurden 1779 mit der hohen Jurisdiktion durch Tausch an Heiligenberg abgetreten.

Allerheiligen, eine Wallfahrtskirche mit einer Eremitage und einem herrschaftlichen Jägerhause, 3/4 St. nördl. von Markdorf auf dem Gerenberg gelegen; zählt 7 Seelen, und gehört in einer Entfernung von 2½ Stunden in das Bezirksamt Meersburg des Großh. Baden.

Allerheiligen, eine Wallfahrtskirche mit einigen Häusern, in der Pfarre Grenchen und dem solothurn. Amt Läbern. Sie hat eine reizende Lage und hübsche Fernsicht über eine der größten Flächen der Schweiz. Hinter der Kirche befindet sich, in waldiger Vertiefung, ein einsames Gasthaus. Die Kaplanei, die sich ehemals bei der Kirche befand, wurde im J. 1689 vom Chorherrn **Hartmann**, aus Solothurn, gestiftet. Die Wohnung des Kaplans wurde 1811 nach Grenchen verlegt. — Auch trägt diesen Namen ein Alphof, mit einer kleinen Kapelle, auf einer sonnigen Höhe, in der Pfarre Hegendorf, im K. Solothurn, welcher aber nur des herrlichen Prospektes wegen besuchenswerth ist.

Allerheiligen, Dorf in Croatien, nicht weit von Agram.

Allerheiligen, Missionsplatz in Altcalifornien am stillen Meer.

Allerheiligen-Bai und Inseln, s. **Bahia de todos los Santos** und **Saintes**.

Allerheim, Pfarrdf. von 135 Häusern mit 740 Einw., mit einer alten Ritterburg an der Wörnitz, Hauptort eines Steuerdistrikts, wozu noch das Pfd. Wörnizostheim gehört, ehemals der Sitz eines Fürstl. Oetting. Wallersteinischen O. Amts, jetzt dem Fürstl. Oetting. Wallerstein. Mediatuntergericht Maihingen im bayerschen Rezatkr. zugetheilt.

Alleria, s. Aleria.

Alleringersleben, Pfarrdf. mit einem Rittergut im preußischen Regierungsbezirk Magdeburg, an der Aller, mit 65 Feuerstellen und 316 Einwohnern.

Allersbach, vormals ansehnliche Cistercienserabtei im bayerischen Unterdonaukreise, Landgericht Vilshofen, nicht weit von der Vils.

Allersberg, ein Marktflecken an der Augsburgisch-Nürnbergischen Straße im Landgerichte Hilpoltstein, im Rezatkreise des Königreichs Bayern, mit 268 Häus. und 1300 Einw., bekannt wegen seiner Drahtfabriken und seines wohlhabenden Hospitals. Ehedem gehörte er zum Herzogthum Neuburg, und hatte ein eignes Pflegamt, welches 1803 dem Landgericht in Hilpoltstein einverleibt wurde. Die sandige Flurmarkung beträgt 825 Jaucherte.

Allersberg, Landsassengut im bayerischen Regenkreis, Landgericht Amberg.

Allersbergische Gerichte. Dahin gehören **Silkerode**, **Bockelhagen**, **Zwinge**, **Kirchdorf** und **Weilroda**, mit denen die von Minnigerode der schwarzb. sondershäusische Lehnhof beleiht. Die casselische Regierung prätendirte, weil das Schloß Allersberg mit Zubehör ein hessisches Lehn war, in Civil- und Criminal-Gerichtssachen eine Oberappellations-Instanz, jedoch ohne rechtlichen Grund. Man s. **Ledderhose** in **Zepernick's** Miscellen rc. III. B. N. 3. S. 63 u. f., und Schorch Resp. et Sentent. Erford. T. I. n. 75.

Allersburg, freiherrlich von Guise. Pfarrdorf und Schloß im bayerischen Regenkreise, Landgericht Burglengefeld, in einer sehr fruchtbaren Gegend, mit 22 Häusern.

Allersdorf, Dorf und Wallfahrtsort bei Biburg und Abensberg, Landger. Abensberg im Regenkr. des Königreichs Bayern, romantisch am Berg gelagert, ehedem von den Jesuiten zu Biburg sehr schwärmerisch unterhalten.

Allersheim, Domäne am Allbache und in dem reizenden Weserthale des braunschw. Kreisger. Holzminden, nur 1/4 M. von dieser Stadt, mit 3 Feuerstellen und 84 Einw. Im Mittelalter ein Außenhof des Klosters Amelunxborn, welchen Herzog Heinrich der Jüngere von Braunschweig 1549 eintauschte, und woraus in der Folge 1654 mit Zuschlagung mehrerer Ortschaften ein Justiz- und Domanialamt gebildet wurde, welches die neue Organisation des Herzogth. auflöste.

Allersheim, auch Markt-Allerheim, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes und Rentamtes Röttingen, unter 27 Gr. 34 Min. 20 Sec. östl. Länge und 49 Gr. 36 Min. 45 Sec. nördl. Br., südlich von Sulzdorf und südwestlich von Herchsheim, ein katholischer Marktflecken mit einer Pfarrei, 4 Stunden von Röttingen, 3 1/2 Stunden von Aub, 3 Stunden von Würzburg und 2 Stunden von Ochsenfurt. Dieser Ort hat 57 bewohnbare Häuser, eine Kirche mit einer eigenen Verwaltung, ein Gemeindehaus und eine Schule, welche mit 39,810 fl. in der Brandversicherungs-Anstalt liegen, 54 katholische und 9 jüdische Familien zu 340 Seelen, worunter 63 Männer, 65 Weiber, 82 Söhne, 96 Töchter, 2 Gesellen, 10 Knechte, 18 Mägde, 4 Individuen vom Militärstande, 261 Katholiken und 79 Juden sind. Im Orte befindet sich nur ein conscribirter Armer. Unter den Einwohnern sind 2 Auszüger, 19 Bauern, 6 Bedienstigte, 2 Hufschmiede, 6 Kaufleute und Waarenhändler, 4 Leinenweber, 1 Maurer, 1 Näherin und Strickerin, 10 Schmuser, 1 Schneider, 2 Schuhmacher, 9 Taglöhner, 1 Viehhändler und 1 Wirth. Die Schule besuchen etwa 66 Kinder. Im Jahre 1822/23 wurden daselbst 15 Kinder geboren, 1 Paar wurde getraut und 8 Personen starben. Der Viehstand beträgt 7 Pferde, 22 Ochsen, 13 Stiere, 98 Kühe, 85 Kälber, 175 Schafe, 15 Lämmer, 78 Schweine, 19 Ziegen, 17 Bienenstöcke. Die Markung enthält 1566 3/4 Morgen (der Morgen hat 180 Quadrat-Ruthen, die Ruthe zu 10 Nürnberger Schuhen), wovon 1515 3/4 Mrg. Artfelder, 18 Mrg. Wiesen, 4 Mrg. Weinberg, 5 Mrg. Gärten und 24 Mrg. Weideplätze sind. Die Felder sind von vorzüglicher Güte. Auch hat der Ort einen Sandstein-Bruch und etliche Märkte. Die dasige Pfarrei, zu welcher der Filialort Gützingen gehört, hat 2 Schulen, keinen Hülfspriester, gehört zum Decanate Heidingsfeld, erträgt 538 fl. 55 kr., worauf 18 fl. 48 kr. Abgaben haften, und wird vom Landsherrn besetzt. Ausser den Landeshoheits-Gefällen bezieht die Landesherrschaft allda 1 fl. 25 kr. Grundzins mit Handlohnsrecht, 2 Mltr. 4 Mtz. Weitzen und 10 Mltr. 4 Ms. Korn

Würzburger Gemäß. Die übrigen Lehenherrn sind: die Herrn von Zobel zu Darstadt und zu Giebelstadt, die Grafen von Weikersheim, die Gotteshäuser zu Allersheim und zu Kirchheim, die Gemeinde Euerhausen, die Jesuiten-Güter-Administration zu Allersheim, und einige Privaten zu Gaubüttelbrunn. Dieser Ort gehört den Töchtern des Freiherrn v. Wolfskehl, Johanna von Groß und Amalia von Redwitz, und steuerte vormals zum fränkischen Ritter-Cantone Odenwald. Die vormalige Cistercienser-Abtei Brombach hatte hier einen Hof und den Zehenten. Die nächste Poststation ist Ochsenfurt, wo auch die nächste Poststraße von Würzburg nach Ansbach vorbeizieht. Bis zum Jahre 1804 gehörte dieser Ort zur würzburgischen Fraischgerichtsbarkeit, und stellte einen Schöpfen nach Bütthard zum Stuhle, welcher aus 13 Schöpfen bestand.

Allerst, auch Ulerst, ein Thal von 7 Höfen, Staabs Hofstetten in dem Bezirksamte Hüfingen im Großh. Baden.

Allerton-North, s. North-Allerton.

Allertshausen, ein Patrimonial-Gericht des Freiherrn von Schrottenberg, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes Ebern. Dasselbe zählte im Jahre 1815. 107 Familien, nemlich 38 in Allertshausen, 32 in Eckartshausen und 37 in Vocawind. Sämmtliche Orte sind purificirt; nur in Vocawind findet sich ein einziges unmittelbares Haus, dessen Bewohner der Gerichtsbarkeit des königl. Landgerichts Ebern untergeben ist. Zu Allertshausen und Vocawind hat das Patrimonial-Gericht auch die Centgerichtsbarkeit, in Eckartshausen aber hat das Landgericht Ebern die vier hohen Rugen. Allertshausen und Ekkartshausen bilden einen geschlossenen Distrikt; zwischen Allertshausen und Vocawind aber liegt der freiherrlich von Hornecki'sche purificirte mittelbare Ort Maroldsweisach. In dem Patrimonial-Gerichte befinden sich 19 Handwerker, 39 Beysassen, aber keine Juden. Der Sitz des Patrimonial-Gerichts ist in Pfaffendorf, da der dortige Patrimonial-Beamte auch dieses Patrimonial-Gericht verwaltet. Von Pfaffendorf ist Vocawind ¾ Stunden, Allertshausen und Eckartshausen aber jedes eine Stunde entfernt. Die Gerichtsunterthanen müssen sich in den Sitz des Patrim. Gerichts begeben. Der Patrim. Richter hat einen verpflichteten actuarisirenden Schreiber.

Allertshausen, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes und Rentamtes Ebern, ein protestantisches Filialdorf der Pfarrei Maroldsweisach, unter 28 Gr. 21 Min. 21 Sec. östl. Länge, und 50 Gr. 12 Min. 26 Sec. nördl. Br. nordöstlich von Ma-

roldsweisach, südwestlich von Eckartshausen und Dürrenwied, $2^1/_2$ Stunden von Hofheim, 4 Stunden von Ebern, eben so weit von den Poststationen Gleusen und Coburg, und von der Poststraße von Bamberg nach Coburg entfernt. Der Ort hat 31 bewohnbare Häuser, ein altes Schlößlein, und eine Fallmeisterei, welche mit 13400 fl. in der Brandversicherungs-Anstalt liegen, 38 Familien zu 166 Seelen, worunter 31 Männer, 33 Weiber, 41 Söhne, 48 Töchter, 1 Gesell, 2 Knechte, 12 Mägde, 37 Katholiken und 129 Lutheraner, aber keine Juden sind. Die Katholiken gehen nach Gemeinfeld oder Pfarrweisach zur Kirche; die Schule und Kirche der Protestanten ist zu Maroldsweisach, welches $^1/_4$ Stunde davon entfernt liegt. Schulmäßige Kinder sind zu Allertshausen etwa 33. Im Jahre 1822/23 wurden allda 6 Kinder geboren und eine Person starb. Ausser 10 Bauern sind allda 4 Bedienstigte, 1 Büttner, 1 Hufschmied, 1 Leinenweber, 1 Maurer, 3 Schmierbrenner, 1 Schneider, 1 Schuhmacher, 13 Tagelöhner, 1 Wagner, 1 Wasenmeister und 1 Zimmermann. Der Ort gehört zum freiherrlich von Schrottenbergischen Patrimonial-Gerichte Allertshausen. Die Markung enthält 1789 Nürnberger Morgen. Hierunter sind 687 Morg. Artfelder, 237 Mrg. Wiesen, 8 Mrg. Gärten, 9 Mrg. Weiher, 781 Mrg. gutsherrliche und 50 Mrg. Gemeinds-Waldungen, 17 Mrg. Weideplätze; $^1/_3$ der Artfelder ist von mittelmäßiger und $^2/_3$ von schlechter Qualität. Die Gemeinds-Waldungen gehören zum Revier Reinhardshausen. Die gutsherrlichen Waldungen bestehen aus Fichten, Tannen, Eichen, Birken und Buchen, und werden von einem gutsherrlichen Revierförster versehen. Der Viehstand enthält 6 Pferde, 34 Ochsen, 34 Stiere, 44 Kühe, 50 Kälber, 160 Schafe, 10 Lämmer, 66 Schweine und 25 Ziegen. Die Einwohner befinden sich wegen der geringen Felder und des magern Wiesenfutters in einem verhältnißmäßigen Wohlstande, führen eine einfache Lebensweise, sind gute, gefällige und höfliche Leute. Die einfache Steuer beträgt 4 fl. 22 kr. 3 H. Der Zehent von den gewöhnlichen Feldfrüchten gehört theils der Ortsherrschaft, theils der Universität Würzburg. Im Orte ist eine große Zehentscheuer. Vor der Mediatisirung der unmittelbaren Reichsritterschaft steuerten die Einwohner zum Cantone Baunach, und der Ort gehörte dem Freiherrn Stein von Altenstein zu Pfaffendorf, welcher denselben in die neuesten Zeiten an den Freiherrn von Schrottenberg verkauft hat. (S. auch Allertshausen, das Patrimonial-Gericht)

Allerum, Kirchspiel im nördlichen Schonen, nördlich von Helsingborg am Sunde. Hier ist ein besonderes Armen-

haus. Auch besteht in der Gemeinde seit 1815 die Uebereinkunft, daß jedes Kind nicht lange nach der Taufe eine Bibel erhält (worin der Prediger den Namen und Geburtsort des Kindes einschreibt), und daß ohne den Besitz einer eigenthümlichen Bibel keiner zum Konfirmandenunterricht zugelassen, und keine Trauung vollzogen wird. Durch den Bibelverein ist dafür gesorgt, daß Arme die Bibel unentgeldlich erhalten.

Alleshausen, Dorf im Oberamt Riedlingen des Königr. Würtemberg, am Federsee, dem Fürsten von Thurn und Taxis gehörig, mit 472 k. Einw.

Allevard, Marktflecken im franz. Depart. Isere, Bez. Grenoble, am Ozains, mit 2256 Einw. Er zeichnet sich durch eine stark besuchte Schulanstalt aus. (Descr. de la Franc. Isère. p. 52.) Bei derselben liegen die berühmten Eisen- und Stahlgruben im Berge S. Pierre d'Allevard, die gewerkschaftlich betrieben werden, und fast ganz Isere mit Eisensteinen versehen; auch findet man Antimonium, Steinkohlen und Schwefel. Der hiesige Hochofen liefert jährlich 900 Ctn. Gußeisen und beschäftigt 250 Arbeiter (Descr. de la Franc. Isère. pag. 33), und 1 Eisenhammer verarbeitet 960 Ctn.

Allfeld, oder Allenfeld, ein Pfarrdorf mit 572 Seelen, sammt einem völlig zerstörten ehemals festen Bergschlosse, 72 Stunden von Billigheim, 1 Stunde von Neudenau und 2 Stunden von Mosbach entfernt und an der Schefflenz gelegen. Dieser Ort passirte vormals für eine Stadt; im J. 1397 wurden Allfeld Burg und Stadt, Mühlbach und Katzenthal die Dörfer, und Sulzbach das Drittel mit allen Zugehörungen an Eberhard von Neyperg, Johann und Eberhard von Hirschhorn um 2000 fl. versetzt, und zwar von dem Domkapitel zu Mainz bei damaliger Sedisvakanz des Erzstiftes. Letzteres erhielt die Burg Allenfeld bereits im J. 1358, wo nämlich Erzbischof Gerlach diese Burg mit allen Rechten, Gerichten, Gilten, Gefällen, Zinsen, Wäldern 2c. von den Grafen Boppo und Johann von Eberstein um 3000 fl. von Florenze erkauft hatte. Die obgedachte Pfandschaft dauerte nicht lange, denn schon im J. 1406 löste sie Erzbischof Johann ein und brachte sie an das Erzstift wieder zurück. Von der Burg Allenfeld hatte auch ein adeliches Geschlecht (wahrscheinlich ein burgmännliches daselbst) den Namen angenommen, wozu Albrecht Edler von Allenfeld im J. 1286 seine Einwilligung gegeben hat, daß ein gewisser Ruchesin den von ihm zu Lehen gehenden Zehnten zu Huntheim und zu Steinbach an das Stift Aschaffenburg verkaufen dürfe. Die Pfarrei zu Allfeld,

welche zum würzburger Landkapitel Neckarsulm gehörte, hatte vormals das Stift Wimpfen zu vergeben; dermalen ist der Großherzog von Baden Patron derselben. Zu Allfeld gehören: 1) Der Hof Assulz, der aus 4 Häusern besteht, welchen der Erzbischof Johann von Mainz im J. 1402 dem Ritter Hans von Hirschhorn als Burglehen zu Scheuerberg verliehen hat; er hieß damals Asselhulz; von der Familie von Hirschhorn kam solcher als mainzisches Lehen an die Familie von Gemmingen, welche ihn noch besitzt; 2) Büchelbach. 3) Gänzloch; 4) Schopfenhof, und 5) Seelbacherhof sind 4 (vormals kurmainzische) Erbbestandshöfe bei Allfeld, welche aus 14 Häusern bestehen. Hier befindet sich ein landesherrlicher Wehrzoll.
(Kolb.)

Allfermée, sehr kleines und armes Dorf, zwischen Vingelz und Tüscherz, auf dem linken Gestade des Bielersees und nach dem jenseits am rechten Ufer gelegenen Sutz, pfarrgenössig, im bern. A. Nydau. Die den Ort umschließenden und in seinem Rücken hoch an den Berg hinauf ragenden Weingärten, deren Erzeugniß sehr geschätzt wird, machen ihn zu einem reizenden Punkte dieser aussichtreichen Gegend.

Allgau, s. Algau, Algow.

Alli, kleiner Fluß im jenseitigen Calabrien, der sich in den Meerbusen von Squillace ergießt.

Allia, kleiner Fluß im alten Latium, der zwischen den alten Städten Fidenä und Crustumenium in die Tiber fließt. Seinen Ursprung hat er in den nordwärts von Crustumenium sich erhebenden, mäßig hohen Bergen, unweit des alten Nomentum. Hochberühmt in der ältern Geschichte Roms durch die Niederlage, welche die Römer von dem Heere der Gallier bei deren erstem Einbruch in Latium an ihm erlitten Da der Einfluß desselben in die Tiber nur 6 Miglien weit von Rom statt hat, so waren die alten Topographen Roms ungewiß, ob sie nicht vielmehr den kleinen, 4 Miglien jenseit Crustumenium in die Tiber gehenden Fluß dafür nehmen sollten. Allein dieser letztere fließt stets in der Ebene, am wenigsten aus den Crustumenischen Bergen. Livius (V, 37.) sagt aber ausdrücklich, daß die Schlacht da vorgefallen sey, wo die Allia aus den Gebirgen Crustumeniums herabströmt, und dieser Ort ist von den Ringmauern des neuen Roms 9 Miglien entfernt; von den Ringmauern des alten Roms mußte er dieses 11 Miglien seyn. Virgil (Aen. VII, 717) thut dieses Flusses Erwähnung. Vergl. Sickler Campagna di Roma etc., wo der alte Kampfplatz mit einem Spieß auf dem Plan an Ort und Stelle (so wie bei den andern im alten Latium bezeichneten 64 Hauptschlachten) angegeben ist.

Allibamis, indische Völkerschaft in den vereinigten Staaten von Nordamerika, am rothen Fluß, über Natchitoches, bei den Kaddoques, 40 Mann stark, die Getreide-, Tabacks-, Kürbisbau und Viehzucht treiben.

Allieni Forum, gegenwärtig **Ferrara**, in Oberitalien nach Cluver, Ryckius und A. erwähnt blos von Tacitus Hist. III. c. 6.

Allier, Fluß im mittlern Frankreich, bei Coudray entspringend, von Viole an schiffbar, und nachdem er einige Nebenflüsse aufgenommen hat, bei Nevers in die Loire fallend, gibt seinen Namen einem Departement des nordwestl. Frankreichs, welches sich zwischen 19° 54′ bis 21° 47′ östl. Länge und 46° 21′ bis 47° 18′ nördl. Br. ausbreitet und im N. an Nièvre, im O. an Saone-Loire und Loire, im S. an Puy de Dôme, im SW. an Creuse und im NW. an Cher grenzt. Es umfaßt das vormalige Bourbonnais, welches im Mittelalter zu Aquitanien gehörte und seine eigenen Herrscher hatte, die sich Herren von Archambault, nachher von Bourbon und Archambault nannten. Die Erbtochter dieses Hauses verheirathete sich an Johann von Burgund, Grafen von Charolois, und dessen Tochter Beatrix an Robert von Frankreich, Grafen von Clermont, welcher Charolois und Bourbonnais zum Heirathsgute erhielt. Von diesem Robert stammt Heinrich IV. und das ganze Haus Bourbon ab. Das Ländchen Bourbonnais wurde 1327 zum Herzogthume erhoben, 1523 von Franz I. eingezogen und mit der Krone vereinigt. — Das Departement hat einen Flächen-Inhalt von 130,10 Quadrat-Meilen, ist wellenförmig eben, aber hoch gelegen und gut bewaldet, und hat einen nur mittelmäßigen Boden, meistens Thon, im Süden Sand und Kies, strichweise Morast. Der Allier ist der Hauptfluß, aber auch die Loire und einige kleine Flüsse, wie die Bebre, Audelot, Sioule und Bouble, bewässern das Land, welches sich durch eine Menge Teiche und viele Mineralwasser von Rufe, besonders zu Bourbon l'Archambault und Vichy, auszeichnet. Das Klima ist das des mittlern Frankreichs, aber wegen der Nähe der Auvergner Berge ziemlich rauh. Die Zahl der Einwohner beläuft sich nach dem Alm. Roy. von 1818 auf 261,925 Individuen, blos Katholiken; auf die QMeile kommen davon im Durchschnitte 2013 Der Ackerbau ist Hauptbeschäftigung, wird aber äusserst sorglos betrieben; besser wird die Rebe gewartet, obgleich ihr Produkt nur zu Frankreichs Mittelweinen gehört. Das Holz ist noch immer ein großer Reichthum für die Provinz, obgleich ein Theil der Forsten seit der Revolution verwüstet ist. Kein Zweig der Viehzucht zeichnet sich aus.

Von



Von Mineralien werden blos Eisen, Steinkohlen, wovon 220,000 Ctn. zu Tage gefördert werden, Marmor, Bau- und Mühlsteine, und Quarzsand benutzt. Die Provinz besitzt keine Fabriken; etwas wird in Eisen gethan, aber mit Ausnahme der Messerschmiede zu Moulins arbeiten die meisten hiesigen Hütten für die Marine und die Armee. Die Ausfuhr beruhet auf Korn, rothem Weine, Vieh, Häuten, Wolle, Bau-, Brenn- und Stabholze, Hanf, Leder und Bouteillen-Glas. Im Ganzen sind die Einwohner arm; sie haben wenig Bedürfnisse und verfertigen Leinwand und Tuch selbst; viele wandern in andere Provinzen, um dort bei der Aernte u. s. w. zu helfen. — Die Provinz sendet 2 Deputirte zur Kammer, gehört zur 21sten Militairdivision, zur Diöces von Clermont und unter den königl. Gerichtshof zu Amiens, und wird in 4 Bezirke abgetheilt, die 26 Kantone und 350 Gemeinden enthalten.

Allifan, gegenwärtig Allife, (neapelsche Provinz Terra di Lavoro), eine ehemals bedeutende Stadt des alten Samnium, (von den Römern verwüstet, jetzt nur mit 1800 Einw. bevölkert, aber der Sitz eines Bischofs, der jedoch zu Piedemonte wohnt). Sie lag am linken Ufer des Vulturnus, unweit des Zusammenflusses dieses Stroms mit dem Sabatus, in einer eben so fruchtbaren als romantisch schönen Gegend, genannt Campus stellatus. In letzterer Hinsicht erwähnt von Cicero Agrar. II. c. 25 und in der Rede pro. Planc. c. 9.

Alligator-Sumpf. Ein Sumpf von sehr großer, aber nicht genau bestimmbarer Ausdehnung im östlichen Theile von Nord-Karolina, in der Grafschaft Currrituc, südlich vom Albemarlesund. Fast in der Mitte enthält er einen großen See, dessen Wasser durch einen künstlichen Kanal in den Skuppernong abgeleitet wird. Die Absicht, in welcher man diesen Kanal anlegte, war, den Sumpf auszutrocknen. Dies ist nun zwar nicht bewerkstelligt worden, doch hat man dadurch zunächst um den See eine große Anzahl Acres nutzbaren Landes gewonnen, und treffliche Reispflanzungen auf denselben angelegt.

Alligny, 1) Stadt im französischen Departement Nievre, Bezirk Cosne, mit 178 Häusern und 2091 Einwohnern. — 2) Pfarrdorf im französischen Departement Autun, mit 175 Feuerstellen.

Allikon, Ober- und Unter-, zwei kl. Dörfer mit 55 Wohn- und Nebengebäuden, in der Pfarre Sins des aarg. Bez. Muri. Die Einwohner treiben Landwirthschaft und Viehhandel.

Alling, Pfarrdorf im bayerischen Isarkreis, Landgericht Stahrenberg, mit 72 Häusern. S. Hoflach.

Allinge, Stadt auf der dänischen Insel Bornholm, mit 338 Einwohnern.

Allion, s. Veteranische Höhle.

Allionia, eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Nyktagineen und der vierten Linné'schen Classe. Der Charakter besteht in einem gemeinschaftlichen, fünf- oder dreiblättrigen Kelch, einem eigenthümlichen ungetheilten, über dem Samen stehenden Kelchlein, einem nackten Fruchtboden, trichterförmigen fünflappigen Corollen und einem winklichen Samen. Es gibt zwei Arten dieser Gattung, welche beide in Cumana in Südamerika wachsen. Die eine, All. violacea, hat einen fünf-, die andere, All. incarnata, einen dreiblättrigen gemeinschaftlichen Kelch. Löfling hat beide entdeckt und in seiner Reise nach Amerika S. 180 und 181 beschrieben.

Allischwanden, ein von Wiesen und Waldhügeln umschlossener Weiler, 2 Stunden von seinem Pfarrorte Rudersweil entlegen, im bern. A. Signau.

Allischwanden, Weiler auf der linken Seite der Emme, in der Pfarre Hasli und im bern. A. Burgdorf.

Allium, **Lauch**, eine große Pflanzen-Gattung aus der natürlichen Familie der Asphodelen und der 6ten Linné'schen Classe. Der Charakter besteht in einem offenen corollinischen Kelch mit sechs Blättern und einer zweiblättrigen Blumenscheibe. Die mehrentheils dreikantige Kapsel steht über der Basis der Corolle. — Die Laucharten sind durch die gemäßigte und kalte Zone der nördlichen Halbkugel verbreitet. Die allermeisten wachsen in Sibirien, wo noch immer neue Arten entdeckt werden. Innerhalb der Wendekreise ist wohl noch keine bemerkt worden. Aiton's Allium gracile soll zwar aus Jamaica stammen; aber dies ist erstlich noch nicht entschieden, und dann weicht auch diese Art durch die Röhre, woran die Staubfäden mit den Kronenblättern verwachsen sind, so sehr von den übrigen ab, daß man wohl eine eigene Gattung daraus bilden könnte. — Viele Laucharten kommen aus Zwiebeln hervor; doch gibt es mehrere, die eine zaserige Wurzel haben. Sehr merkwürdig ist, daß in der Dolde neben den Blumen bei vielen Arten besondere Knollen vorkommen, durch welche sich die Art fortpflanzt. — Fast alle Laucharten zeichnen sich durch eigenthümlichen Geruch aller Theile aus. Dieser kehrt nur in wenigen andern Pflanzen wieder, wie in Erysimum Alliaria u. s. f., und hat seinen Grund im ätherischen Oel, daher er durch Kochen und Trocknen an der Luft sich verliert.

Ausserdem enthalten besonders die Zwiebeln der Laucharten viel Zucker- und Eiweißstoff. Daher sie als Nahrungsmittel von den morgenländischen Völkern benutzt werden.

Wir theilen die Arten dieser Gattung nach dem Daseyn oder der Abwesenheit der Blätter am Schafte, nach dem Daseyn oder Mangel der Knollen in der Blüthendolde, nach der einfachen oder dreispitzigen Form der Staubfäden ein.

I. Keine Blätter am Schaft. — 1) All. Cepa, die gemeine Gartenzwiebel, mit bauchigem hohlen Schaft und runden hohlen Blättern. Das Vaterland ist unbekannt; doch scheinen im ältesten Aegypten schon Zwiebeln gebaut worden zu seyn, denn die Israeliten bedauerten in der arab. Wüste die Zwiebeln und den Lauch Aegyptens (4. Mos. 11, 5). Es ist sonderbar, daß die Zwiebel keine junge Brut ansetzt, daher sie im Lateinischen den Namen unio bekommen hat, woraus die Franzosen Oignon und die Engländer Onion gemacht haben. Nirgends gerathen die Zwiebeln besser und erhalten einen bessern Geschmack und größern Umfang, als in Aegypten. Bei uns theilt man sie in drei verschiedene Abarten: die Sommerzwiebel, die Johanniszwiebel und die Steckzwiebel. Zum Anbau der erstern wählt man guten Gartenboden, der etwa zwei Jahre zuvor gedüngt ist und schon Kohl getragen hat. Zeitig im Frühjahr, wenn der Frost aus der Erde ist, wird das Land gegraben, und dann der Same mit Petersiliensamen zusammen obenauf gesäet, dann der Boden fest getreten und geharkt. Nach fünf bis sechs Wochen gehen die Pflanzen auf; die Petersilie beschattet sie, daß die Sonne ihnen nicht schadet. Man muß sie vom Unkraut rein halten, und wenn sie zu dick aufgelaufen, verziehen. Die Zwiebeln wachsen schneller als die Petersilie, und diese schadet ihnen weniger, als wenn man Sallat oder Pastinaken darunter säet, denn diese größeren Pflanzen überwachsen oft die Zwiebeln und erdrücken sie. Die Zwiebeln läßt man so lange stehen, bis das Kraut welk wird; dies ist ein Zeichen, daß die Zwiebel reif ist. Dann werden sie herausgenommen und auf einen luftigen Boden einzeln ausgebreitet, damit sie austrocknen; auch nach etlichen Tagen mit einer Harke umgewendet. Sind sie ganz dürre geworden, so werden sie blos vor scharfen Fröstren geschützt. Läßt man die Zwiebeln im Lande stehen, so erfrieren sie zwar nur bei sehr scharfen Fröstren, aber der so erzeugte Same ist nicht so gut, als der, den die im Winter herausgenommenen und wieder ins Land gesetzten Zwiebeln tragen. Diese legt man zeitig im Frühling einen Schuh weit und fünf Zoll tief in die Erde, säet auch wohl etwas Lactuk darunter, der aber zeitig herausgenommen werden muß. Diese Zwiebeln läßt man in Samen

schießen, und schneidet die Knöpfe ab, wenn die Kapseln anfangen, aufzuspringen. Die Knöpfe werden auf einen luftigen Boden gelegt, und im Winter ausgeklopft, weil sich nicht eher der Same löset. — Die Johanniszwiebeln werden zu Anfang Junius gesäet, und bleiben den Winter über im Lande stehen, damit man im Frühling gleich frische Zwiebeln habe. Die Steckzwiebeln werden so behandelt, daß sie dasselbe Jahr keinen Samen tragen. Zu dem Ende liest man im Herbst die kleinsten von den Sommerzwiebeln aus, trocknet sie im Winter in der geheizten Stube auf Hürden, und legt sie im Frühjahr fünf bis sechs Zoll weit von einander und anderthalb Zoll tief in die Erde. Diese Zwiebeln werden ungemein groß und saftig. — 2) Allium fistulosum, Winterzwiebeln, sind den vorigen sehr ähnlich, nur daß der Schaft nicht länger als die bauchigen, hohlen Blätter ist, und daß die Pflanze perennirt. Auch sind die Zwiebeln länglich rund, und erzeugen eine Menge junger Brut zur Seite. Man baut diese Art gleichfalls, sie hat aber nicht die Schärfe der erstern. Man schätzt vorzüglich die weißen Zwiebeln, und nimmt daher die rothen sorgfältig weg, in welche die weißen übergehen. — 3) Allium Schoenoprasum, Schnittlauch, mit runden, fadenförmigen Blättern, die so lang als der Schaft sind. Diese Art wächst auf felsigen Orten in der Schweiz und in Schweden wild. Die Blumen sind roth. Die Pflanze perennirt und wird häufig und ohne die geringste Mühe in unsern Gärten gebaut. Man schneidet bekanntlich das Laub ab, welches als Zuthat zu Speisen einen angenehmen Geschmack gibt. — 4) Allium sibiricum, mit halbrunden Blättern, die auch manchmal am Schafte vorkommen. Wächst in Sibirien und Schlesien, und wurde früherhin für eine Abart des vorigen gehalten. — 5) All. Moly, mit fast walzenförmigem Blumenschaft und ablangen Blättern, auch gelben Blumen. Diese Art wächst im südlichen Frankreich; abgebildet in Clus. hist. app. alt. — 6) A. ascalonicum, Schalotten, mit pfriemenförmigen Blättern, kugelrunder Blüthendolde, blauen Blumen und dreispaltigen Staubfäden. Diese Art wächst in Palästina wild, wird in unsern Gärten häufig gebaut, trägt aber bei uns weder Blüthen noch Samen, sondern wird durch Theilung der Zwiebeln leicht vermehrt. Man steckt die Zwiebeln vor Winters in wohlgegrabene Beete, sechs Zoll von einander und zwei Zoll tief, bringt aber dann etwas alten Dünger darauf, den man zwei bis drei Zoll hoch den Winter über liegen läßt. — 7) A. nutans, mit zweischneidigem, herabgebeugtem Schaft, linienförmigen, flachen Blättern und dreispaltigen Staubfäden. Diese Art wächst in

Sibirien, und ist von Gmelin Flor. sibir. I. t. 12. abgebildet. — 8) A. senescens, mit zweischneidigem Schaft, linienförmigen, unten gewölbten Blättern und pfriemenförmigen Staubfäden. Diese Art wächst im südl. Europa und in Sibirien. Abgebildet in Gmel. Flor. sibir. I. t. 11. f. 2. — 9) All. illiricum Jacq., mit rundem Schaft, linien-lanzettförmigen flachen Blättern und pfriemenförmigen Staubfäden. Wächst im südl. Oestreich; abgebildet in Jacq. ic. rar. II. t. 365. — 10) A. odorum, mit rundlichem Schaft, linienförmigen gerinnten, unten winkligen Blättern, und weißen, schwach angenehm riechenden Blumen. Diese Art wächst im südlichen Europa. — 11) A. angulosum, mit zusammengedrücktem Schaft und linienförmigen gerinnten, unten winkligen Blättern, purpurrothen Blumen und pfriemenförmigen Staubfäden. Diese Art wächst auf feuchten Wiesen des mittlern Deutschlands; abgebildet in Jacq. Fl. austr. Vol. 5. t. 425. — 12) A. fragrans Vent., mit fast rundem Schaft, linienförmigen, gerinnten, zugespitzten Blättern, glockenförmigen weißen Blumen, auf welchen die linienförmigen Staubfäden aufgewachsen sind. Diese Art wächst in Virginien und Carolina, und ist von Redouté liliac. 2. t. 68. abgebildet. Im Botanic. mag. t. 1129. steht sie unter dem Namen A. inodorum. — 13) A. striatum Jacq., mit fast dreikantigem Schaft, linienförmigen, stumpfen, auf dem Rücken gestreiften Blättern, weißen großen Blumen und abwechselnd pfriemenförmigen und platten Staubfäden. Diese Art soll auf dem Kap wachsen. Walter fand sie auch in Virginien und Carolina, und nannte sie sehr bedeutend A. ornithogaloides. Abgeb. in Jacq. ic. rar. 2. t. 366. — 14) A. canadense, mit rundem Schaft, linienförmigen Blättern und kleinen weißlichen Blumen, zwischen denen Knollen hervortreten. Diese Art wächst in den Wäldern von Nordamerika. — 15) A. tricoccon Ait., mit halbrundem Schaft, ablangen Blättern und einzeln stehenden Samen. Diese Art wächst in schattigen Wäldern von Pennsylvanien. — 16) A. triflorum Pursh., mit rundem Schaft, der kürzer als die lanzettförmigen Blätter ist und nur wenige Blüthen trägt. — 17) A. narcissiflorum Vill., mit rundem Schaft, der länger als die linien-pfriemenförmigen Blätter ist, und großen zugespitzten Kronenblättern. Sie wächst in Hochburgund, und ist von Villars Flor. dauph. Vol. 2. t. 6. abgebildet. — 18) A. pedemontanum Willd., mit fast vierkantigem Schaft, linienförmigen stumpfen Blättern und wenigen Blüthen in der Dolde. Diese Art wächst auf den penninischen Alpen, und ist von Allioni Flor. pedem. t. 25 f. 1. unter dem Namen A. nigrum abgebildet. — 19) A. nigrum,

mit rundem steifen Schaft, lanzettförmigen gerinnten Blättern, einer ausgebreiteten Dolde und einfachen pfriemenförmigen Staubfäden. Diese Art wächst im südl. Europa, und ist von Jacquin Flor. austr. 1. t. 10. abgebildet. — 20) A. ursinum, mit dreikantigem Schaft und lanzettförmigen gestielten Blättern. Diese Art wächst in schattigen Hölzern Europas, und ist in Flor. dan. 757. abgebildet. — 21) A. Clusianum Retz., mit rundem Schaft, linienförmigen, schlaffen, mit weißen Haaren, gewimperten Blättern und wenigen weißen Blumen in der Dolde, deren Blätter breit und stumpf sind. Clusius, der diese Art in Spanien fand, hat sie hist. 1. p. 192. abgebildet. — 22) A. triquetrum, mit dreikantigem Schaft und Blättern, weißen Blumen und pfriemenförmigen Staubfäden. Diese Art wächst in Spanien, und ist von Parkinson paradis. p. 143. f. 6. abgebildet. — 23) A. Stellerianum Willd., mit rundem Schaft, halbwalzenförmigen Blättern und pfriemenförmigen Staubfäden, die länger als die Blumen sind. Steller fand sie am Jenisei, und Gmelin hat sie Flor. sibir. 1. t. 16. abgebildet. — 24) A. tenuissimum Willd., mit rundem Schaft, linien-pfriemenförmigen Blättern, wenigen Blüthen in der Dolde, deren Kronenblätter zugerundet, stumpf und länger als die Staubfäden sind. Wächst in Sibirien, und ist von Gmelin Flor. sibir. Vol. 1. t. 15. f. 2. 3. abgebildet. — 25) A. Chamaemoly, mit fast gar keinem Schaft, linienförmigen gewimperten Blättern und herabgebeugten Kapseln. Wächst in Italien und Spanien, und ist von Cavanilles ic. Vol. 3. t. 207. f. 1. abgebildet. — 26) A. pendulinum Tenor., mit dreikantigem Schaft, lanzett-linienförmigen, unten scharfkantigen Blättern, einer sechsblüthigen Dolde, lang gestielten herabhangenden Blumen, stumpfen Kronenblättern, welche stehen bleiben und die sechslappige Kapsel einschließen. Wächst in Neapel und ist von Tenore Flor. neapol. Vol. 1. t. 31. abgebildet. — 27) A. saxatile Marsch., mit rundem Schaft, halbrunden Blättern, deren einige unten am Schafte stehen, einer sehr lang gestreckten zugespitzten Blüthenscheide und pfriemenförmigen Staubfäden, die länger sind als die Corolle. Diese Art wächst auf Kalkfelsen in Taurien. — 28) A. rubellum Marsch., mit rundem Schaft, halbrunden gerinnten Blättern, einer kurzen hinfälligen Blumenscheide, röthlichen Blumen und einfachen Staubfäden, die kürzer als die Blumen sind. Wächst in Iberien. — 29) A. caspium Marsch., mit rundem Schaft, linien-lanzettförmigen, wellenförmig gebogenen Blättern, lang gestreckten Blüthenstielen und einfachen Staubfäden, die länger als die Blüthen sind. Wächst bei Astrachan, und ist

von Pallas Reise B. 2. Anhang No. 105. t. 67. als Cnicum caspium abgebildet. — 30) A. lacteum Sibth., mit dreikantigem Schaft, lanzettförmigen, ungestielten Blättern und stumpfen Kronenblättern. Wächst in Italien, und ist in Sibthorp's Flor. graec. t. 325. abgebildet. — 31) A. ochroleucum Kit., mit rundlichem Schaft, linienförmigen stumpfen, unten nervigen Blättern, blaßgelben Blumen und pfriemenförmigen Staubfäden, die länger sind als die Corolle. Wächst auf den carnischen und dinarischen Alpen, und ist von Kitaibel pl. hung. Vol. 2. t. 186. abgebildet.

II. Runde Blätter am Schaft. — 32) A. sphaerocephalum, mit halbrunden Blättern, runder Dolde, dunkelpurpurrothen Blumen und dreispitzigen Staubfäden, die länger als die Blumen sind. Wächst in der Schweiz, in Italien, und ist von Micheli nov. gen. plant. t. 24. f. 2. abgebildet. 33) A. parviflorum, mit rundlichen Blättern, runden Dolden, ganz kleinen schmutzig rothen Blümchen, und einfachen pfriemenförmigen Staubfäden, die länger als die Blümchen sind. Wächst im südlichen Europa. — 34) A. Pallasii Murr., mit halbrunden, pfriemenförmigen Blättern, deren Scheiden blaß violett gestreift sind, einem runden Schaft, der viel länger ist, als die Blätter, mit sehr langen purpurrothen Blüthenstielen und eben so gefärbten Blumen, die so lang als die priemenförmigen Staubfäden sind. Wächst in Sibirien, und ist von Murray in den Comment. Goetting. vom Jahr 1775 t. 3. abgebildet. — 35) A. moschatum, mit pfriemenförmig-borstigen, gewimperten Blättern, wenigen röthlichen Blüthen in der Dolde, deren Blätter lanzettförmig, entweder zugespitzt oder ausgerandet sind, und einfachen Staubfäden. Diese Art wächst in Taurien, Ungarn, im südl. Frankreich und Valencia. Sie verbreitet einen angenehmen Bisamgeruch, und ist zuerst als Moly moschatum von C. Bauhin prodr. p. 28. dann von Cavanilles als A. capillare, ic. vol. 3. t. 206. f. 1. und endlich als A. setaceum von Kitaibel pl. hung. vol. 1. t. 68. abgebildet. — 36) A. descendens, mit rundlichen hohlen Blättern, runden Dolden, deren äußere Blüthenstiele kürzer sind, und dreispitzigen Staubfäden. Sie wächst in der Schweiz und der Levante, und ist von Haller in der Abh. de allio t. 2. f. 1. und in Fl. graec. t. 316 abgebildet. Den Namen hat sie davon, daß die kettenförmig an einander hängenden Zwiebeln alle Jahre tiefer sich in den Boden senken. — 37) A. flavum mit runden Blättern, die, wie der Stiel, mit bläulichem Reif bedeckt sind, mit herabhängenden Blüthenstielen, dunkelgelben stumpfen Blumen und

einfachen Staubfäden, die länger als die Blumen sind. Sie wächst in Oestreich, Taurien und am Kaukasus; abgebildet in Jacqu. Fl. austr. vol. 2. t. 141. — 38) A. globosum Marsch., mit rundlichen, gerinnten, gestreiften Blättern, kuglichter Dolbe, sehr langer, pfriemenförmig zugespitzter Scheide, einfachen Staubfäden, die viel länger als die schön rosenrothen Blumen sind. Diese Art wächst in Sibirien und am Kaukasus, und ist von Gmelin Flor. sibir. vol. 1. t. 10. abgebildet. — 39) A. pallens Gouan., mit rundlichen, etwas winkligen hohlen Blättern, herabhangenden, weißen sehr stumpfen Blumen, die so lang als die einfachen Staubfäden sind. Diese Art wächst im südlichen Europa und ist von Columna ecphras. vol. 2. t. 7. f. 2. und in Flor. graec. t. 317 abgebildet. — 40) A. paniculatum, mit pfriemenförmigen, ausgehöhlten Blättern, haarförmigen, sehr langen, hängenden Blüthenstielen, einer sehr langen Dolbenscheide, purpurrothen stumpfen Blumen, die so lang als die einfachen Staubfäden sind. Diese Art wächst in Sibirien und im südlichen Europa, und ist von Haller opusc. p. 386 und in Flor. graec. t. 313 abgebildet. — 41) A. vineale, mit röhrigen, binsenförmigen Blättern, einer hinfälligen Dolbenscheide, fleischfarbenen Blümchen, zwischen denen Knollen mit langer Spitze stehen, und Staubfäden, von denen die Hälfte dreispaltig und länger als die Blume sind. Sie wächst unter dem Getreide, und ist von Dodonäus p. 683 abgebildet. — 42) A. oleraceum, mit gerinnten oder gefurchten, scharf anzufühlenden Blättern, grünlich röthlichen Blümchen, zwischen welchen Knollen stehen, und einfachen Staubfäden. Diese Art wächst auf Kornfeldern, und ist Fl. dan. 1456 abgebildet. — 43) A. margaritaceum Sibth., mit gerinnten Blättern, stumpfen Blumen und lang hervorstehenden dreispitzigen Staubfäden. Wächst auf den Inseln des Archipelagus und in Kleinasien, und ist Fl. graec. t. 315 abgebildet. — 44) A. montanum Sibth., mit rundlichen Blättern, herab geschlagener Dolbenscheide, und einfachen Staubfäden. Wächst in Kleinasien, und ist von Sibthorp Fl. graec. t. 319 abgebildet. — 45) A. staticaeforme Sibth., mit runden Blättern, knopfförmiger Dolbe und einfachen Staubfäden; wächst ebenfalls auf den Inseln des Archipelagus und ist in Fl. graec. t. 321 abgebildet. — 46) A. pilosum Sibth., mit runden behaarten Blättern, und einfachen Staubfäden; wächst ebenfalls auf den Inseln des Archipelagus, und ist in Fl. graec. t. 321 abgebildet. — 47) A. iunceum Sibth., mit runden Blättern, knopfförmiger Dolbe, und zur Hälfte fünfspaltigen Saubfäden. Wächst auf Cypern, und ist Flor. graec. t. 322 abgebildet. — 48) A. carneum Willd., mit

rundlichen, röhrigen Blättern, blaß purpurrothen Blumen, und zur Hälfte dreispaltigen Staubfäden. Das Vaterland ist unbekannt. — 49) A. acutum Spr., mit rundlichen hohlen Blättern, rothen Blumen, deren Blättchen lanzettförmig und länger als die pfriemenförmigen Staubfäden sind. Das Vaterland ist unbekannt.

III. Flache Blätter am Schaft, ohne Knollen in der Dolde. — 50) A. baicalense Willd., mit rundlichem Schaft, nur zu unterst mit linienförmigen gerinnten Blättern versehen, mit halbrunder Dolde, und abwechselnd breitern Staubfäden, die länger als die Blume sind. Wächst am Baicalsee. — 51) A. cernuum Roth., mit fast vierkantigem Schaft, zu unterst mit linienförmigen Blättern besetzt, einer nickenden Dolde und pfriemenförmigen Staubfäden, die länger als die Blumen sind. Das Vaterland ist unbekannt. Abgebildet in Roth catal. Vol. 1. t. 2. — 52) A. roseum, mit rundem Schaft, linienförmigen Blättern, ausgerandeten großen dunkelrothen Blumen, und sehr kurzen einfachen Staubfäden. Diese Art, eine der schönsten, wächst bei Montpellier, und ist schon von Magnole Fl. monspel. t. 10., dann in der Fl. graec. t. 314 abgebildet. — 53) A. tataricum, mit rundem Schaft, der zu unterst mit linienförmigen gerinnten Blättern besetzt ist, einer flach ausgebreiteten Dolde, weißen Blumen, und einfachen Staubfäden, welche kürzer als die Blume sind. Wächst in Sibirien. — 54) A. ramosum, mit rundem etwas ästigen Schaft, linienförmigen gerinnten Blättern, kuglichter Dolde, röthlichen Blumen und pfriemenförmigen Staubfäden, die länger sind als die Blume. Wächst in Sibirien, und ist von Gmelin Flor. Sib. 1. t. 11. f. 1. abgebildet. — 55) A. obliquum Mill., mit rundem Stamm, linienförmigen schief stehenden Blättern, kuglichter Dolde, gelben Blumen und fadenförmigen Staubfäden, die länger als die Blumen sind. Wächst in Sibirien, und ist von Gmelin Flor. Sib. 1. t. 9. abgebildet. — 56) A. subhirsutum, mit linien-lanzettförmigen Blättern, von welchen die untersten behaart sind, weißen Blumen und pfriemenförmigen Staubfäden. Wächst im südl. Europa, und ist von Sibthorp in Flor. graec. t. 313 abgebildet. — 57) A. rotundum, mit linienförmigen Blättern, kuglichter Dolde, röthlichen Blumen, unter denen die zur Seite herabhangen, und dreispitzigen Staubfäden. Wächst im südl. Deutschland; abgeb. von Micheli nov. gen. pl. t. 24. f. 1. — 58) A. suaveolens Jacqu., mit linienförmigen Blättern, knopfförmiger Dolde, röthlichen Blumen und pfriemenförmigen Staubfäden, die länger als die Blumen sind. Wächst in Oestreich, und ist von Jacquin ic. rar. vol. 2. t. 364. abge-

bildet. — 59) A. lineare, mit linienförmigen Blättern, kugelrunder Dolde, blaßröthlichen Blumen und dreispaltigen Staubfäden, die länger als die Blumen sind. Wächst in Sibirien, und ist von Gmelin Flor. sibir. 1. t. 13 abgebildet. — 60) A. ampeloprasum, mit ablangen Blättern, kugelichter Dolde, auswendig scharf anzufühlenden Kronenblättern und dreispaltigen Staubfaden. Wächst im Morgenland und ist in der Flor. graec. t. 312 abgebildet. — 61) A. Porrum, Porre, mit einzeln stehenden Zwiebeln, schmalen linienförmigen Blättern, kuglichter Dolde und dreispaltigen Staubfäden. Dies bekannte Küchengewächs ist unter andern von Blackwell t. 421 abgebildet. — 62) A. magicum, mit ablangen stumpfen Blättern, Knollen in den Blattachseln, rothen Blumen und einfachen Staubfäden. Das Vaterland ist unbekannt. — 63) A. Victorialis, Allermannsharnisch, mit großen ovalen Blättern, grünweißlichen Blumen, deren Blätter lanzettförmig wie die Staubfäden sind. Sie wächst auf den Alpen und wurde sonst als ein Mittel gegen Zauberei angesehen. Abgebildet in Jacq. Flor. austr. t. 216.

IV. Flache Blätter am Schaft, mit Knollen in der Dolde. — 64) A. sativum, Knoblauch, mit zusammengesetzter Zwiebel und dreispaltigen Staubfäden. Soll in Sicilien wild wachsen, und ist unter andern von Camerarius epit. 328 abgebildet *). — 65) A. scorodoprasum, mit gekerbten Blättern, deren Scheiden zweischneidig sind, und dreispaltigen Staubfäden. Wächst überall in Gebüschen wild; abgebildet in Flor. dan. 1455. — 66) A. arenarium, mit runden Blattscheiden, gewimperten Blättern und dreispaltigen Staubfäden. Wächst auf Felsen in Deutschland; abgebildet Flor. dan. 290. — 67) A. carinatum, mit gerinnten Blättern, sehr langer Doldenscheide, kuglichter Dolde, gelblichen Blümchen und fadenförmigen Staubfäden. Wächst auf trocknen Bergen; abgebildet in Haller's Abh. de allio, t. 2. — 68) A. violaceum Willd., mit flachen Blättern, violetten Blumen, und pfriemenförmigen Staubfäden, die länger als die Blumen sind. Das Vaterland ist unbekannt. (Sprengel.)

*) Die Wurzel wirkt nervenbelebend, erhitzend, Harn- und Schweiß treibend, und wird so bei Verdauungsschwäche, hysterischen Krämpfen, schleimigem und krampfhaftem Asthma, Stockungen im Unterleibe, Skorbut, Wurmbeschwerden und Wassersucht angewendet. Aeußerlich gebraucht man sie als rothmachendes Mittel. Man läßt den Knoblauch zu 1 bis 2 Drachmen ungekaut verschlucken, oder einen Aufguß mit Milch tassenweise trinken oder zum Klystier benutzen.

Allmagell, auch **Almengell**, ein aus zerstreuten Hütten bestehendes Dörfchen, in einer durch Größe und wilde Pracht der Natur anziehende Lage, im Saas-Rosathal und wallis. Zehnten Visp. Es ist seiner hohen Wasserfälle wegen berühmt, und hat in 28 Häusern 142 Einw.

Allmandingen, s. Allmendingen.

Allmann, im weiteren Sinne eine Berg- und Hügelgruppe, dem größeren Theile nach im schweizer C. Zürich, dem kleineren nach im C. St. Gallen. Sie ziehet unter verschiedenen Benennungen vom obern Ende des Zürichersees dem ganzen Laufe der Töß nach von SO. nach NW. bis zum Rheine, und soll die Mark zwischen dem Zürichgau und dem Thurgau im Herzogthum Allemannien ausgemacht haben. Sie bestehet hauptsächlich aus starken Nagelfluhlagern, die aber mit Sandstein- und Mergellagern abwechseln; ihre Anhöhen, die höchsten des C. Zürich, sind: auf der rechten Seite der Töß, der Tößstock, die Hulfteck, das Schnebelhorn, das Hörnli, 3589 über d. M. mit einer schönen Aussicht; und auf der linken: der Bachtal, der **Allmann** im engern Sinne, der Stößel, der Berg mit Kyburg; zwischen den Zweigen der Gebirge liegen das **Fischenthal**, **Baumenthal** und **Turbenthal**, drei Pfarrgemeinden und Thäler des Tößflusses; sie sind angenehm, wenig fruchtbar, aber sehr bebaut; die Berge sind bis auf die Gipfel mit Wald und Gras bewachsen, daher hier einige Alpenwirthschaft und daneben Kohlenbrennerei, Verfertigung hölzerner Geräthschaften und Kirschengeistes getrieben wird; Baumwollenspinnerei hat die Bevölkerung bedenklich gesteigert (J. **Hirzel's** Synodalrede über d. östl. Berggemeinden d. C. Zür. 1816. 8.). Seit dem 13ten Jahrh. ist diese Gegend der Sitz von Separatisten, die jetzt, nach vielen frühern Unruhen, im Stillen leben, sich aber allen Anforderungen des Staates unterwerfen müssen. Zwei andere Hauptthäler geben ihr Gewässer an den Zürichersee, das der **Jone**, mit den Dörfern **Wald** und **Rüti**, und das **Goldingerthal** im Cant. St. Gallen mit den Pfarreien **Goldingen** und **St. Gallenkapelle**, wo den 3. Jul. 1816 ein beträchtlicher Bergfall statt fand. (Vgl. die Art. **Tößfl.**, **Turbenthal**, **Landenberg**, **Wyla**, **Sternenberg**, **Bauma**, **Fischenthal**, **Wald**, **Rüti**, **Goldingerthal**.)

Allmannshausen, Schloß und Hofmarkt im bayerischen Isarkreis, Landgerichts Wolfrathshausen, am Würmsee.

Allmannshofen, Pfarrdorf im Fürstenthum Hohenzollern-Sigmaringen, mit 450 Einw.

Allmansdorf, Pfarrdorf, ehemals ein Filial der Kirche Wollmatingen, liegt an der Straße von Konstanz nach Dingelsdorf auf einer angenehmen Anhöhe am Bodensee. Es verdankt seinen Namen und Ursprung den Allemanniern, die hier ein Fort hatten. Karl Martell, Vater Pipins und Karlmanns, vergab dieses Dorf 724 an das Gotteshaus Reichenau, welches 1272 den Kellhof und 1501 seine übrigen Besitzungen zu Allmansdorf, theils durch Schenkung, theils durch Kauf an die Deutschordenskommende Meinau überließ. Bis auf die Zeiten Kaiser Maximilians I. wurde an dem Bodensee ein Bildniß von dem Herkules Allemannus aufbehalten, welches auf dessen Befehl nach Inspruck gebracht und sodann in dem pfälzischen Schatze verwahrt wurde. Andere wollen behaupten, es sey der Merkurius, welchen man in dem Dorfe Alma (Allmansdorf) im Jahr 1507 gefunden, wie solches aus einem Pergament erhellet, und von Beger in dem pfälzischen Schatz Seite 16 also angegeben wird:

Allmann Abgott bin ich,
Die Deutschen iren Nam hambt durch mich,
Von großen Streiten der Walchen dich versich,
Allemanna Deutschland nennt sich
Bei Costnitz im Dorf Alma lag ich.
Durch Kunig Maximilian schickt es sich,
Im XVC und VII Jare in die Lad legt er mich.

Allmansdorf gehört zu dem Bezirksamte Constanz, und zählt 276 Seelen. Lehenherr der Kirche ist die Landesherrschaft. (Kolb.)

Allmanshausen, Hof in dem Bezirksamte Heiligenberg im Großh. Baden; zählt 2 Familien, 13 Seelen, und gehört in die Pfarre Roggenbeuren.

Allmansweiler, Allmensweiler, s. Bierstetten und Plankenthal.

Allmansweyer, ein evangel. lutherisches Pfarrdorf, liegt zwischen dem Rhein und dem Gebirge, ½ Stunde von diesem Flusse und 1 Stunde vom Gebirge in gerader Linie von Lahr. Der Ort hat wahrscheinlich seinen Ursprung und Namen den Allemannen zu danken; denn als im J. 275 nach Christi Geburt Chrokus, der allemannische Befehlshaber, nach gesprengten römischen Linien durch die Ortenau in das Elsaß eindrang, versammelte sich hier das allemannische Heer, und rückte allem Anscheine nach in dieser Gegend über den Rhein, wo sie aber von Kaiser Probus bei Straßburg geschlagen und in ihre Heimath über die dekumatische Linie zurückgewiesen wurden. Zum Andenken dieses Ueberganges nannten dann die Dekumaten den Ort Allmansweyer. In dem mittlern Zeitalter

war Allmansweyer ein freies eigenthümliches Gut, wovon die Stadt Straßburg $^{6}/_{21}$ bis nach der Mitte des 17. Jahrhunderts im Besitze hatte, ihren Antheil nebst Nonnenweyer aber 1663 verkaufte. Ein 6ter Theil von Allmansweyer nebst Wittenweyer wurde im 16. Jahrhundert anstatt eines verkauften Weinzinslehens von den Herren von Böcklin dem Hause Baden zu Lehen aufgetragen, doch so, daß bei Abgang des von Böcklinschen Mannsstammes das Lehen mit einigen hundert Gulden wieder eingelöst werden solle. Nach dem Frieden von Lüneville kamen die Oberherrlichkeits-Rechte an Baden, die grundherrlichen Rechte aber sind unter vier Familien getheilt: Frankenstein vormals Dalberg, besitzt $^{1}/_{4}$, Berkheim, vormals Holzapfel $^{1}/_{4}$, die von Waldnerische Enkelin, Frau von Montbrisson $^{1}/_{3}$, und von Böcklin $^{1}/_{6}$. Das Dorf ist ansehnlich, zählt 483 Seelen und 119 Gebäude. Seine vorzüglichsten Produkte sind Waizen, Hanf, Klee und Zichorien, auch ist seit einigen Jahren der Anfang mit dem Tabacksbau gemacht worden. Eine Viertelstunde von dem Orte liegt eine Kapelle, die zur heiligen Ursula genannt wird. Sie gehörte ehemals dem Kloster Gengenbach und stund unter der Pfarre Ichenheim. Das Patronat der Kirche zu Allmansweyer gehörte vorhin der Abtei Schuttern, nun steht es sammt dem Zehnten dem Großherzoge zu. (Kolb.)

Allmedingen, (Groß- und Klein-) 2 Pfarrdörfer des Herrn von Freiberg in der würtembergischen Landvogtei an der Donau, Oberamt Ehingen, jedes von 500 katholischen Einwohnern.

Allmen, ein Berg und eine grasreiche Alp, im Amt Frutigen.

Allmend, eine Vorstadt von Oppenau im Großh. Baden, enthält mit der alten Pfarrkirche auf dem Berge bis zur neuen Pfarre und dem ehemaligen Kapuzinerkloster etwa 30 meistens schöne Häuser, deren Einwohner nach Oppenau verbürgert sind.

Allmend, ein schöner Bauernhof in der Gemeinde und Pfarr Nordrach und Bezirksamte Gengenbach, im Großherz. Baden.

Allmend, ein kleiner Ort nächst Oberkirch, im Großh. Baden, hat nebst dem Kapuzinerkloster nur etwa 20 Familien, welche gleichsam eine Vorstadt von Oberkirch ausmachen und auch dahin verbürgert sind.

Allmend, **auf der**, Weiler in der Pfarre Buttisholz, Bezirkgerichtskr. Rußweil und Luzern. A. Sursee.

Allmenden, verschiedene Bauernhöfe, in der Pfarre Ertenbach des bern. A. Niedersimmenthal.

Allmendingen, ein eben und schön gelegenes kl. Dorf in dem bern. Kirchspiel und A. Thun, am Wege von Thun nach Amsoldingen ½ St. von seinem Pfarrort.

Allmendingen, kl. Dorf in der Pfarre Münsingen und bern. A. Konolfingen, an der Hauptstraße von Bern nach Thun, und vom ersten 1 St. entfernt. Hier sollen sich noch Ueberbleibsel einer druidischen Opferstätte befinden.

Allmendsberg, besteht aus einigen zerstreuten nach Keppenbach im Freyamte eingepfarrten Höfen, deren Bewohner sich mit Ackerbau und der Viehzucht nähren. Diese Höfe gehören zu dem Bezirksamte Emmendingen im Großh. Baden.

Allmendshofen, Dorf an der Breg und Filial der Pfarre Donauöschingen, gehört in das fürstenberg. Bezirksamt Hüfingen, und liegt links an der Landstraße von Donauöschingen nach Freyburg und in die Schweiz. Es zählt 51 Häuser und 271 Seelen. Das Dorf hat eine Kirche, einen eigenen Kaplan, und steuerte ehevor zur Rittertruche des Kantons Hegen=Bodensee. Es kam 1398 und 1406 von den Herren von Blumenberg an die Schellenberg und 1668 von diesen an Fürstenberg. In vorigen Zeiten blühte ein edles Geschlecht von Almshofen, welches verschiedene Besitzungen in der Baar hatte. Philipp von Almshofen zu Immendingen kommt 1527 noch in Urkunden vor. Das Kloster bei Neidingen soll hier seinen Anfang genommen haben und nachher auf Hof verlegt worden seyn. Viehzucht und Ackerbau sind die Nahrungszweige der Einwohner dieses Dorfes.

Allmensperg, Weiler im Kreise Schönholzerweiler im thurg. A. Tobel. Diesen Namen führt auch ein kleines Dorf in der Munizipalgem. Salmsach und dem thurg. A. Arbon.

Allment werden im Canton Bern genannt: 1) ein Weiler in der Pfarre Hutweil; 2) zerstreute Häuser und Höfe in den Pfarren Wichtrach, Münsingen, Wyl, Spiez und Riggisberg.

Allmersbach, Filial mit 500 Einwohnern, Oberamt Marbach im Königr. Würtemberg.

Allmersbach, Pfarrdorf mit 633 Einwohnern, Oberamt Backnang im Königr. Würtemberg.

Allmisried, drei am Berge dieses Namens im bern. Amt Schwarzenburg gelegene Höfe.

Allmuthhöfe, 4 Höfe mit 4 Familien und 21 Seelen in der Pfarre Anhen und Bezirksamte Battmaringen. Hier stand einst ein festes Schloß, welches seinen eigenen Adel hatte, und von diesem an die Grafen von Lupfen überging. Eber-

hard von Lupfen, Landgraf zu Stühlingen, verkaufte 1350 das Schloß Allmut an Diethelm von Munolvingen, und sein Sohn Heinrich, welcher mit Agnes von Heudorf verehelicht war, schreibt sich 1384 und 1408 Herr des Schlosses Allmut. Es kam von diesem an die Herren v. Heudorf. Johann von Heudorf, theils von Schuldenlast gedrückt, theils wegen dieses Schlosses mit den Herren von Rumlang und Landenberg in beständiger Fehde verflochten, verkaufte 3 Theile von Allmut und Aichen an das Stift St. Blasien, und den vierten Theil an die von Reischach, welcher 1583 ebenfalls von St. Blasien eingetauscht wurde. (Kolb.)

Allna, ein Dorf an der Aln mit 27 Häusern und 175 Einw., Landgerichts Marburg, im Kurfürstenthum Hessen.

Alloa, Alloway, Marktflecken in der südschottischen Grafschaft Clackmannan, in einer anmuthigen Gegend am Flusse Forth, ½ Stunde östlich von Clackmannan und 2½ von Stirling gelegen. Der 500 Yards breite Forth bildet hier einen vorzüglichen Hafen. Der Ort ist unregelmäßig gebaut, und zählt in 885 Häusern, worunter eine große, alte Kirche, mehrere Bethäuser der Dissenters und eine Leih-Bibliothek, 5577 Einwohner. Unter das hiesige Zollhaus gehören die benachbarten Flußhäfen. Die Ausfuhr besteht vorzüglich in Steinkohlen (jährlich 35,000 Tonnen), Branntwein und Glas; erstere werden in der Nachbarschaft gegraben, grünes Glas liefert die hiesige Bouteillen-Fabrik am Forth, und Branntwein wird von den großen Brennereien der Umgegend über 1,000,000 Gallonen zur Ausfuhr erzeugt. Nahe bei Alloway ist der Landsitz des Herrn Erskine mit einem geschmackvollen Parke, reich an kostbaren Holzarten. Unfern dem Flekken steht ein 89 Fuß hoher, und 11 Fuß dicker Thurm, 1315 gebaut.

Allobroges, ein altes Volk des ehemaligen Galliens, das in der Provinz Narbonensis, zwischen der Isara, dem Rhodanus und dem Lacus Lemanus wohnte, bekannt durch seine vielfältigen Kämpfe mit den Römern, oft erwähnt von den römischen Schriftstellern. Ihre Hauptstadt war Vienna, gegenwärtig Vienne.

Allochroit, ein zur Sippschaft des Granats gehöriges Mineral. Er ist von einer, mit etwas Braun gemischten gelblich- oder grünlich-grauer Farbe, welche einerseits in das Strohgelbe, andrerseits in das Olivengrüne und Leberbraune, bisweilen auch in eine lichte Mittelfarbe zwischen Spargel- und Oelgrün übergeht, — derb; — äußerlich und inwendig wenig glänzend, fast schimmernd, von Wachsglanz, auf den Ablösungsflächen zuweilen glänzend. Der Bruch ist theils

uneben, von grobem und feinem Korne, theils hält er das Mittel zwischen eben und flachmuschlig. — Die Bruchstücke sind unbestimmt eckig, wenig scharfkantig. — Er ist undurchsichtig, höchstens an den Kanten wenig durchscheinend; — hart, in geringem Grade, da er zwar am Stahle Funken gibt, aber vom Quarz noch geritzt wird. Er gibt weißlichgrauen Strich, ist ziemlich schwer zerspringbar, und nicht sonderlich schwer (3,575 — 3,637.) Er kommt vor auf Virums Eisengrube bei Drammen in Norwegen mit Magneteisenstein und gemeinem Granat; am Teufelsteine bei Schwarzenberg in Sachsen mit gemeinem Granat. Er ist vor dem Löthrohre für sich unschmelzbar und enthält nach Vauquelins Analyse: 35,0 Kiesel- 8,0 Thon- 30,5 Kalk- und 6,0 kohlens. Kalkerde, 17,0 Eisenoxyd, und 3,5 Braunsteinoxyd, und unterscheidet sich vom gemeinen Granat durch geringern Glanz, weniger Härte und etwas geringere Schwere. (Blöde.)

Alloires, les, Senndörfchen im Hintergrunde des Champerythals im Zehnten Monthey des C. Wallis, 5660 F. ü. M. gelegen, am Fuße des Berges Couz, über den ein Weg nach Savoyen führt.

Allonne. 1) Flecken im französischen Departement Oise, Bezirk Beauvais, mit 317 Feuerstellen. — 2) Flecken im franz. Depart. Mayenne und Loire, Bezirk Saumur, mit 296 Feuerstellen.

Allophan, ein vor wenigen Jahren neu entdecktes, zuerst von Hausmann und Stromeyer bestimmtes erdartiges Fossil, was seinen Namen daher erhalten hat, daß es etwas anders (ein Kupfersalz) zu seyn scheint, als es wirklich ist. Es findet sich von mehr und weniger ausgezeichneter himmelblauer und spangrüner Farbe, die bei dem verwitterten Fossile in das Milch- und Grünlichweiße übergeht. Es kommt derb und eingesprengt, von traubiger, flach nierförmiger und einer Art wellenförmiger äußerer Gestalt vor. Der Bruch ist kleinmuschlig, in das Unebene übergehend. Die Bruchstücke sind unbestimmt eckig, nicht sonderlich scharfkantig. Aeußerlich ist es wenig glänzend, inwendig glänzend, von einem Mittel zwischen Glas- und Wachsglanz, (im verwitterten Zustande schimmernd und selbst matt.) Der derbe (von Schneeberg) zeigt dünnschalig abgesonderte Stücke (die auf eine sinterartige Entstehung des Fossils hindeuten). Er ist in ganz frischen Stücken halbdurchsichtig, in minder frischen Partien nur an den Kanten durchscheinend, im verwitterten Zustande fast ganz undurchsichtig, — halb-hart, dem weichen sich nähernd; — etwas spröde; — sehr leicht zerspringbar und leicht (1,852 — 1,889.)

Der zuerst bekannt gewordene Allophan aus dem Saalfeldschen enthält nach Stromeyers Analyse: 32,202 Alaunerde, 21,922 Kieselerde, 0,730 Kalk, 0,517 schwefels. Kalk, 3,058 kohlensaur. Kupferoxyd, 0,270 Eisenoxydhydrat, und 41,301 Wasser.

Dieser Allophan ist auf einer jetzt verfallenen Grube bei Gräfenthal im Saalfeldschen vorgekommen und ziemlich selten, da nur noch einzelne Stücke auf der Halde aufgefunden worden sind. Nach einer handschriftlichen Nachricht des Professor Pusch in Kielce hat dieser ihn neuerlich zu Mjedziänagóra entdeckt, und in der Sammlung des Verf. gegenwärtigen Artikels befinden sich zwei ausgezeichnete Exemplare dieses Fossils von Schneeberg in Sachsen, wo es auf einem alten Stollenflügel vorgekommen seyn soll, und immer für einen Kalksinter gehalten worden ist, wiewohl es nicht mit Säuren aufbraust, wohl aber sich ruhig und langsam darin auflöst und eine ausgezeichnete Gallerte bildet.

Es ist dieß ein neues Beispiel, daß sich die Kieselerde auch ohne Mitwirkung von Kali oder Natron aufzulösen vermag. Es wird dieses Fossil sich an die Familie der Zeolithe anreihen. (Käferstein.)

Allophyllus, eine Pflanzengattung aus der 8ten Linné'schen Gattung, welche Jussieu zu seinen Guttiferis rechnet. Der Charakter besteht in einem vierblättrigen Kelch, dessen Blätter wechselsweise kleiner sind, vier Kronenblättern, die kleiner als der Kelch sind, und einer viertheiligen Narbe. Die einzige Art, welche uns bekannt ist, Allophyllus zeylanicus, ist ein Baum auf Zeylon, mit großen elliptischen Blättern, der, außer der kurzen Angabe Linné's, in der Flor. Zeylan. 140 noch nicht näher bekannt ist.

Alloway, s. Alloa.

Alloway, oder auch Alols Creek, heißt ein Waldstrom, der im südlichen Theile von New-Jersey in Nordamerika dem Delaware zufließt, und über 3 geographische Meilen vorher schiffbar ist.

Alloz, Stadt in dem französischen Departemente Niederalpen, Bezirk Barcelonnette, am Fuße eines hohen Berges, auf welchem der kleine, aber an Forellen reiche See Alloz, der etwa 2/3 Meilen im Umfange hat, belegen ist, mit 256 Häusern und 1,404 Einw. Bei derselben wird Walkererde gegraben.

Allrunen, **Alraunen**, nannten die alten Deutschen gewisse Frauen, denen sie eine geheime Wissenschaft zuschrieben, von all (sehr, viel) und runen (wissen). Sie heißen auch Truhten und waren Genossinnen der alten Vernunftweisen, welche ebenfalls Truhten genannt wurden. Sie

wurden in der Folge von den Lehrern der christlichen Religion für Hexen, Zauberer, Unholde ꝛc. ausgeschrien, und als Teufelsgenossinnen vielfältig zum Feuer verurtheilt.

Allschweiler, sehr ansehnliches wohlgebautes Pfarrdorf von 169 Häusern und 855 kathol. Einw. im basel. Bez. Birseck. Der Getreidebau auf der weiten, bis an das Weichbild der Hauptstadt reichenden, fruchtbaren Ebene, der große Gewinn an Obst, Wein und Futter von den sich hinter dem Orte sanft erhebenden Hügeln, so wie der Betrieb einiger Handwerke, nähren die Einwohner reichlich. Aufgefundene Ueberreste römischer Anlagen, kleine Götzenbilder, Aschenkrüge, Münzen, Gefäße u. s. w. lassen auf ein hohes Alter dieses schön gelegenen Ortes schließen. Die Pfarrkirche steht oben im Dorf, und nahe dabei die Pfarrwohnung und das Schulhaus. Schönenbuch nebst der Lörzbachmühle ist hier eingepfarrt. Ungeachtet das zu Frankreich gehörende Judendorf Hägenheim diesem Orte sehr nahe liegt, konnte sich seit 1568 kein Israelit daselbst mehr niederlassen. Bis zum J. 1585 war dieser Ort evangelisch-reformirt.

Allstedt, gewöhnlich Altstedt, ein großherzogl. Sachsen-Weimarsches, zwischen dem Fürstenthum Querfurt und gräflich Mannsfeldischen Amte Bockstedt, in einer sehr fruchtbaren Ebene liegendes Justizamt, welches, mit Ausschluß der Stadt gleiches Namens, zehn Amtsdörfer und eine adelige Ortschaft, ein herrschaftliches Schloß, eine Stuterei, vier herrschaftliche Kammergüter, zwei adelige Güter in der Stadt und fünf auf den Dörfern, mit Zaun- und Pfahlgerichten, nebst einem Freigut, und zusammen 5962 Einw. begreift. Die Stadt **Altstedt**, zu den alten kaiserlichen Pfalzstädten gehörig, liegt am Rhoneflüßchen, welches sich nicht weit davon mit der Helme vereinigt, und nach einem Laufe von kaum 1 Stunde sich in mittägiger Richtung in die Unstrut ergießt, hat 274 Häuser (mit Einschluß der beiden darin liegenden Rittergüter und der geistlichen Gebäude), 2008 Seelen, ein Rentamt und eine Pfarrkirche nebst Superintendentur. Das herrschaftliche Schloß, einst der Sitz der Pfalzgrafen, liegt der Stadt nordwestlich auf einem Berge, der sehr romantische Aussichten gewährt. Die erste Erbauung der Stadt fällt in sehr frühe Zeiten. Die ältern Geschichtschreiber behaupten, K. **Heinrich**, der s. g. Vogelsteller, habe diesen Ort schon mit seiner Gemahlin **Hatheburch** erheirathet. Späterhin (973—975) hielt sich auch Kaiser **Otto II.** daselbst auf, und hielt hier selbst einige Reichstage. Mit Kaiser Friedrich I. scheint jedoch die glänzende Periode von Altstedt zu Ende gegangen zu seyn.

Alluye, Halluye, Flecken und Schloß im französischen Depart. Eure und Loire, mit 143 Feuerstellen.

Allweg, eine 1670 erbaute schöne Kapelle mit historischen Gemälden von Thaten der heldenmüthigen Winkelriede, in der eidwald. Pfarre Stanz.

Allya, Marktflecken in Niederungarn, gömörer Gespannschaft, mit einer Stahlfabrik.

Alm (Alma), ist ein Flüssigkeitsmaas zu Constantinopel = 264 par. Cubikzollen (nach Vega).

Alm, Ober=Alm, Dorf im österreichischen Kreise Salzburg, zwischen Salzburg und Hallein, mit einem Messingwerk, das jährlich 1000 Centner liefert.

Alma (Almus mons), der Berg bei Sirmium, den der Kaiser Probus, um seine Soldaten abzuhärten und zu beschäftigen, mit Wein bepflanzen ließ, zum Lohn dafür aber von ihnen umgebracht wurde.

Alma, Fluß in N. Ungarn, der auf dem Gebiete Almamellyék der schimeger Gespannschaft entspringt, das Groß=Szigeter Gebiet umfließt, dann mit einigen Bächen vereinigt durch die baranyer Gespannschaft fließt und in die Donau geht.

Alma, Fluß auf der Halbinsel Kamtschatka, welcher in zwei Mündungen in eine Bay gleiches Namens fließt. In der Mitte dieser Bay liegt die Insel Telibek, wo die Camutten (Tungusen) ihre Sommerwohnungen haben, da hingegen ihre Winterwohnungen unterhalb der Bay, etwas über die erste Mündung des Flusses hinaus stehen.

Alma, kleiner Fluß in der toskanischen Prov. Siena.

Alma, Almasarai, kleine, jetzt fast ganz verlassene Stadt, in dem gebirgischen Theile des russischen Gouvernements Taurien, am Fluß Alma; vom 12. — 15. Jahrhundert, als die Genueser in den Seehäfen des schwarzen Meeres und vorzüglich in der Krimm sich des Handels wegen niedergelassen hatten, von den Italienern Calamita genannt.
(Stein.)

Almacara, Almacarama, große feste Stadt auf einem hohen Felsen im arabischen Fürstenthum Yemen.

Almacaron, Almazarron (15° 32′ L., 37° 31′ Br.), Villa im span. Königr. Murcia, im Partido de Murcia, am Einfluß des Guadalentin in den Meerbusen von Carthagena, mit einem Castell und einem Wachtthurm. In der Gegend wächst viel Spartum, das die Einwohner (5000) zu einer Art von Wollsammet, Matten u. s. w. verarbeiten. Auch findet man hier die berühmte Fabrikerde Almagre, die man zu S. Ildefonso zum Spiegelpoliren und in Sevilla zur Bereitung des Schnupftabacks anwendet, und reiche Alaunbergwerke.

Almada, Villa in dem portug. Estremadura, in der Correiçao de Setuval, am Tejo, Lissabon gegenüber (8° 32′ 30″ L., 38° 37′ 20″ Br.), mit einem die Einfahrt in den Tejo deckenden Thurm, 1 Felsenschloß, 2 Pfarrkirchen, 1 Kloster, 1 britischem Hospital, 700 Häusern und 3000 Einw.

Almaden, Villa in der span. Prov. Mancha, im Partido de Ciudad Real, mit 1 Spital, 1 Gefängniß, 300 H., 1600 Einw. und einem sehr alten Quecksilberbergwerk, das jährlich 12 bis 15,000 Ctn. (nach Villefosse 25,000 Ctn.) Ausbeute gibt. Die vornehmsten Gruben sind Amadanejos mit einer Ausbeute von 2 bis 3000 Cnt., Castillo mit einer Ausbeute von 2500 Ctn., del Pozo und de las Cuevas.

Almagan, s. Ladronen.

Almagre, eine braunrothe Fabrikerde, zum Ochergeschlecht gehörig, die häufig in Spanien, z. B. bei Almaçaron (s. dies.) und in Andalusien gefunden und zum Poliren und Färben, wie auch als astringirendes Arzneimittel, gebraucht wird.

Almagro, Villa in der spanischen Prov. Mancha, im Partido de Ciudad Real, mit 2 Pfarrk., 8 Klöstern und 8000 Einw., Sitz der Großmeisterin der Damen des Ritterordens von Calatrava. Das Blondengewerbe beschäftigt in der Stadt und deren Gegend an 2300 Personen. Auch hat die Stadt einen Esel- und Mauleselmarkt und einen Gesundheitsbrunnen.

Almagrürins, die Einwohner der australischen Insel Davisland, die den Otaheitern ähnlich sind.

Almahia, ein ganz unbekannter Gau, der nur einmal unter den St. Gallischen Schenkungen vom Jahr 760 vorkommt, und wahrscheinlich auf einem Schreibfehler beruhet; denn an den Almunga in Sachsen zu denken, stehen doch die Zeitverhältnisse wohl zu sehr entgegen.

Al-Mahsdham, bei Niebuhr El-Mahhjan, Stadt in der arabischen Provinz Jemen, an der Grenze der Prov. Tahama, mit einer berühmten alten Moschee.

Almajalosjegna, Berg in Schweden, nördlich vom Sutitelma; Seehöhe 5200, Beobachter Wahlenberg.

Almajora, 16° 52′ L., 39° 53′ B., Villa in der span. Provinz Valencia, mit 4500 Einw., welche die in ganz Spanien gesuchten 10—12 Loth schweren Pimentones verfertigen.

Almakerek, Mallmkrog, Malmkrug, Dorf im Großh. Siebenbürgen, O. Albenser Gespannschaft, Reteschdorfer Bezirk, von Sachsen und Walachen bewohnt, und mehrern Besitzern gehörig, einst ein Eigenthum der Apafischen Familie, aus welcher die letzten beiden Nationalfürsten Siebenbürgens stammten. In der Burgkapelle, welche der protestantischen Kirche gegenüber auf einem Hügel liegt, ruhen die Leichname

dieser beiden Fürsten; das prächtige, aus grauem Marmor verfertigte Grabmal des Fürsten Michael I. ist vorzüglich sehenswürdig.

Almansa, Almança (15° 57 L., 38° 48′ Br.), Villa im spanischen Königr. Murcia, im Partido de Villena, mit 1 Pfarrk., 2 Klöstern, 1 Hospital und 4000 Einw., die viel Wein, Safran und Küchenkräuter bauen. Man findet hier einen Obelisk zum Andenken der Schlacht, welche die Franzosen und Spanier den 25. April 1707 wider die österreichischen Verbündeten unter dem Herzog von Berwick gewannen, und die neue Bourbonische Dynastie auf den Thron führte, weßwegen Philipp V. diesem Orte ausser andern Freiheiten auch einen Markt von 14 Tagen schenkte.

Almanza, 1) Flecken in der spanischen Provinz Valencia, mit einer Hanf-Fabrik; 2) s. Almansa.

Almanzor, Küstenfluß auf der Ostseite des spanischen Königr. Granada, der auf der Sierra Nevada entspringt und bei Castello de Montroy ins mittelländische Meer mündet.

Almaraz, Villa im spanischen Estremadura, im Partido de Plasencia, von 1000 Einw., mit einer berühmten alten römischen Brücke über den Tajo.

Almare-Stäk, ein Edelhof auf einer lieblichen Insel im Mälarsee, 3 Meilen von Stockholm, in alten Zeiten eine wichtige Königsfeste und Wehre für Upsala und Sigtuna; späterhin eine Zeitlang Sitz des katholischen Erzbischofs, bis im Jahr 1518 der Reichsvorsteher Sten Sture das erzbischöfliche Schloß zerstörte, welches der Landshauptmannschaft nunmehr den Namen gegeben hatte (Almar-Stäks Län). Der Ort ist überhaupt durch mancherlei Ereignisse in der nordischen Geschichte wichtig geworden. (Nach Tuneld ꝛc.)

Almarguer (300° 44′ 39″ L., 1° 54′ 29′ nördl. B.), kleine Stadt im Vicekönigreich Neugranada in Südamerika, Prov. Popayan, an einem kleinen Gebirge, wo die Quellen des Flusses **Canca** sind.

Almás, (Almasch), fischreicher Fluß der Schimeger Gesp. in N. Ungarn, entspringt zwischen den Szigeter Bergen, theilt sich bei Sziget in mehrere Aeste und bildet mehrere kleine Inseln, breitet sich dann weit aus und fließt endlich in die Drau. — Auch führen diesen Namen 16 Ortschaften in Ungarn in verschiedenen Gespannschaften. Außer dem großen Marktfl. dieses Namens in der Baczer Gesp. in N. Ungarn mit 5300 größtentheils kathol. Einwohner nennen wir noch 2 merkwürdige Dörfer. 1) Al. in der Komorner Gesp. in N. Ungarn an der Donau und an der Landstraße, der gräflichen

Familie Zichy (Sitschy) gehörig, mit einer Ueberfahrt nach Schüttwag unweit Wirth ausgezeichnet durch einen rothweißen Marmorbruch, ein warmes Bad, welches der Preßburger Stadt-Physikus Justus von Torkos (Torkosch) 1764 untersucht und beschrieben hat, und eine Wasserleitung. Auch sind hier viele römische Alterthümer, als Münzen, Gemmen u. s. w. entdeckt worden, worüber der dasige reformirte Prediger Stephan von Valyi, welcher die römische Kaisergeschichte in magyarischer Sprache herausgegeben hat, eine schöne Sammlung zu Stande brachte. 2) Tót Almás, (d. i. Slawisch-Almasch), oder richtiger Tó Almás, (d. i. See-Almasch), ein ungr. kathol. Pfarrd. in der Pesther Gesp. in N. Ungarn, der Baron Prónayschen Familie zugehörig, mit einem herrschaftl. Castell, einem großen fischreichen von wilden Enten besuchten Teich, (woher der Name) mit Bach- und Pferdemühlen. Beide Orte haben Wein. — Auch findet sich ein merkwürdiges Dorf dieses Namens in Siebenbürgen, im Udvarhelyer Stuhl im Lande der Szekler, im Bezirke Dallja, mit einer großen Felsenhöhle, in welcher sich einige tausend Mann verbergen können. Der Zugang zu derselben über steile Felsen und über die in den Waldungen darniederliegenden Bäume, ist ohne Steigeisen beinahe unwandelbar. Eben so fürchterlich ist das Inwendige der Höhle. Abgründe, vielfältige Abtheilungen, in welchen man leicht irre gehen kann, förmlich mit Rohr bewachsene Moräste, eine Salpeterquelle und ein ziemlich starker Bach Vargyas (Wardjasch), der durch die unterirdischen Spaltungen seinen Lauf nimmt, und wie man aus dem Wiederhalle schließt, sich in einen tiefen Abgrund verliert, schreckt selbst den mit ihr bekannten Landmann ab, den Wegweiser dahin abzugeben. Vor dem Eingang steht eine alte Mauer, die es wahrscheinlich macht, daß sie in den frühern Zeiten zu einem Zufluchtsort vor streifenden Feinden diente. Der Eingang ist etwa 3 Klaftern breit und 2 Klaftern hoch. So wie man in die Höhle getreten ist, sieht man über ihr eine andere Höhlung in Gestalt eines Gewölbes, die man auf Leitern ersteigen kann. Die Wohnung eines Heeres von Fledermäusen hat allerlei Volkssagen veranlaßt, wie die von Athanasius Kircher erfundene, von der unterirdischen Reise der Kinder aus Hameln nach Siebenbürgen, die Chr. Fr. Fein in einer eigenen Schrift widerlegte; dann das Mährchen, daß aus dieser Höhle ein unterirdischer Gang nach Chik (Tschik) führe, wie auch, daß zu gewissen Zeiten hier Bergmännchen, Waldteufel, Gespenster u. s. w. gesehen werden. (S. Lebrecht's und Marienburg's Erdbeschreibung von Siebenbürgen.) — Das Pfarrd. Almás in Slavonien, Veröczer

Gesp., zur Herrschaft Erdöd gehörig, an der Drau, hat einen beträchtlichen Hausenfang.

Almas, Dorf in Ungarn, temeschwarer Gespannschaft.

Almas, **Kis=Almas**, Kirchdorf in Siebenbürgen, hunyader Gespannschaft, mit wichtigen Silber= und Goldbergwerken.

Alma Sarai, Ort, und **Almasu**, Fluß, beide an der Westküste der Krimm, unter der alten Stadt Cherson, jetzt unter dem Georgskloster. Den Ort selbst nannten die Genueser hier **Kalamita**, so auch den benachbarten Golf, in den 3 Flüsse sich ergießen. Die nördliche Küste dieses Golfs hieß **Fünfhafen** (Bäsch-Liman), die südliche **Vierzehnhafen** (Ondört-Liman), im Tatarischen. Unstreitig nach der Natur. (Vgl. **Büsching** 1 Th. 8te Ausg. rc. 1220. **Pallas** südl. Reisen 2. Th. an verschiedenen Ort.)

Almásch=Mare, s. Großapfelfeld.

Almasch, s. Almas.

Almaszeg, griechisches Pfarrdorf in Ungarn, biharer Gespannschaft, ermellecker Bezirk.

Almazan, bemauerte Villa in der zu Castilien gehörigen Prov. Soria, im Termo de Frentes, am Duero, über den eine prächtige steinerne Brücke führt, mit dem Titel eines Marquisats und einer Commenthurei des Johanniterordens, 8 Pfk., 4 Kl., 1 Hosp., 2000 Einw. In einer dieser Kirchen zeigt man das Haupt des ersten Märtyrers Stephanus. — In der Nähe dieses Orts schlossen im J. 1375 König Heinrich von Castilien und Peter IV. von Aragonien Friede.

Almazarron, s. **Almaçaron**.

Almbranz, s. Ahornberg.

Alme, kleiner Fluß im preuß. Reg. Bez. Minden, nach einigen der **Aliso** der Römer. Er entspringt im Reg. Bez. Arensberg bei Oberalmen, geht nach Minden über und bei Neuhaus im Kreise Paderborn in die Lippe. Dieser Fluß wird von einem Gebirge begleitet, welches sich über das ganze Land zwischen der Egge und den Flüssen Alme und Lippe verbreitet, und die Kreise Büren und Paderborn durchzieht. Seine Formation besteht an seinen Wurzeln bei Wünnenberg aus Thonschiefer, höher hinauf aus Sand= und Kalkstein; er ist gut bewaldet und reich an mancherlei Fossilien, aber noch wenig untersucht. Einen allgemeinen Namen führt er nicht, aber es ist eine Verzweigung des Teutoburger Waldes.

Alme, ehemalige Cistercienserabtei der niederländischen Provinz Lüttich, an der Sambre.

Alme, Herrsch. im Amt Brilon Herzogth. Westphalen, etwa 1 Stunde von Brilon, mit einem Patrimonialgericht,

2 großen Dörfern, 4 Rittersitzen und dem Flusse Alme, welcher hier noch die beiden kleinen Flüßchen Nette und Hardebeck aufnimmt. Die beiden Dörfer Ober- und Niederalme bilden eine Pfarrei von 1144 Einw. in 220 Familien und 170 Wohnhäusern. Die Rittersitze sind a) Oberalme, auch Haus Tinne oder Zinne, wahrscheinlich wegen seiner hohen romantischen Lage über den Quellen der tief unten in einem wahrhaft schweizerischen Thale entspringenden Alme so genannt. b) Haus Bruch, oder Alme auf dem Bruch. c) Haus Meschede in Niederalme, von seinem Erbauer so genannt, und d) Almerfeld, oder das almische Mattfeld, zwischen Alme und Mattfeld. Alle diese Häuser haben ihre Besitzer mannigfach gewechselt. In ältesten Zeiten wurden sie gemeinschaftlich von Burgmännern bewohnt und vertheidigt; auch gegen 1276 auf Anstiften Erzbischofs Siegfried von Cöln als Burgsitze befestigt. Jetzt besitzt die Familie von Fürstenberg das Haus Tinne und der Graf von Bocholz die Häuser Bruch, Meschede und Almerfeld. Beide besetzen gemeinschaftlich das Patrimonial-Sammtgericht. Hier war auch in früheren Zeiten ein in der Gegend noch bekannter Freistuhl.

Almedina, Elmadina, Handelsstadt im Königreich Marocco, in einer an Wein und Oel fruchtbaren Gegend.

Almegg, jetzt Almeck oder Allmeck geschrieben, Bergschloß, Gut und Dorf im österreichischen Traunkreis, nahe an der Mündung des Almflusses (Alben) in die Traun, seit 1809 Franz Foret gehörig, mit einer Lederfabrik. (Stein.)

Almeida, (11° 6′ L. 40° 30′ Br.), Villa und Grenzfestung auf einer Anhöhe in der portug. Landschaft Beira, in dem Correiçao de Pinhel, unweit des Coa, mit einer sehr festen Citadelle, 1 Pfarrk., 1 Kl., 1 Hosp., 1 Armenh., 550 H. und 2750 Einw. Der Ort hat 1 Freimarkt und eine Schwefelquelle, Im J. 1762 wurde er nach vielem Verlust von den Spaniern erobert; auch im J. 1810 ward die Festung von einer französischen Armee unter Massena's Anführung belagert, und sie ergab sich am 29. August, nachdem eine französische Bombe in eines der größten Pulvermagazine gefallen war, das mit einer fürchterlichen Erschütterung in die Luft flog. Nach dem Rückzug der französischen Armee aus Portugal im Jahr 1811 ward die Festung von portugiesischen und englischen Truppen umringt; die Franzosen sprengten daher den besten Theil der Festungswerke, zerstörten das Geschütz und schlugen sich durch. Die Engländer haben seitdem die Werke hergestellt. Vergl. den Auszug aus W. Granville Elliot's Werke über den portug. Krieg in Rühs und Spikers Zeitschr. f. d. n. Gesch. 1 B.

Almeida, eine Saline nicht weit vom Flusse Jaura, in der Capitania Matto grosso in Brasilien, welche nach ihrem ersten Gründer so benannt ist. Die Sole, welche hier gefunden wird, zieht sich noch 3 Meilen weiter nach S., wo sie an eine andere Grube, Pitas, stößt. (S. Mawe's Reise in Rühs und Spiker's Zeitsch. f. d. neueste Gesch. 1. Bd. S. 453.)

Almeirim, Flecken im portug. Estremadura, in der Correiçao de Santarem, mit 280 Häusern, Armenh., Hosp., Weinbau. Noch sind hier alte Paläste, da König Johann I., der Erbauer des Fleckens, und mehrere seiner Nachfolger der Jagd wegen sich oft hier aufhielten.

Almeloo, Hauptstadt eines Bezirks von 57,241 Einw. in der niederländischen Prov. Overyssel, an der Vecht, hat ein Schloß des Grafen von Rechteren, dem Stadt und Herrlichkeit gehören, 1 reformirte und 1 mennonitische Kirche, 500 Häuser und 2162 Einw. (mit dem Kirchspiele 4662), die Leinweberei, Bleichen und Leinwandhandel unterhalten.

Almen, 1) Dorf in der niederländischen Prov. Gelbern, mit 847 Einw.; 2) s. Alme.

Almenara, 1) Dorf im span. Fürstenthum Catalonien, zwischen Lerida und Balaguer, wo Karl III. am 27. Juli 1710 Philipp des V. Reiterei schlug; — 2) Villa im span. Königreiche Valencia, nahe an der See, mit dem Titel eines Marquisats. Die Marquis sind aus dem Hause Portocarrero, und zugleich Grafen von Palma.

Almendorf, Dorf mit 24 Häusern und 180 Einw., Landgericht Fulda im Kurfürstenthum Hessen.

Almendralejo, Marktflecken in einer fruchtbaren Gegend der spanischen Provinz Estremadura, zwischen Merida und Medelline.

Almeneches, Flecken im französischen Departem. Orne, mit 266 Häusern und einem Schloß.

Almenhausen, Dorf und Lustschloß im Amte Klingen, in der untern Grafschaft Schwarzburg, zu Sondershausen gehörig, und ein Fuldaisches Lehn.

Almeno S. Bartolome und Almeno S. Salvatore, zwei große Flecken in der venetianischen Delegation Bergamo.

Almenried, mehrere hoch an einem grünen Berghange, in der Nähe der Quelle des Gambachs, gelegene Bauernwohnungen, in der Pfarre Rüschegg und dem bern. A. Schwarzenburg.

Almens, paritåt. Pfarrdorf mit 201 Einwohnern im Hochgerichte Domleschg und Bünden, Gotteshausbund. Es

ist übel gebaut, hat aber eine angenehme Lage. Unter den mehrentheils mit Kröpfen behafteten Einw. sind viele Kretinen. Den katholischen Gottesdienst besorgen 2 Kapuziner in einer eigenen Kirche, und den evang. versieht der Pfarrer ebenfalls in einer besondern, 1694 erbauten Kirche. In letzterer befindet sich eine Gruft der Jäcklinischen Familie, die sich wohlthätig gegen diesen Tempel gezeigt hatte. Der alte Rittersitz dieses Ortes ist in eine Bauernwohnung verwandelt worden.

Almensbach, s. Almansbach.

Almensperg, kleines Dorf auf einer schönen Anhöhe, unweit dem Dorf Hemerschweil, im Kreis Romanshorn und dem thurg. A. Arbon. Das Spital zu St. Gallen hatte hier zwei schöne Lehnhöfe, die aber verkauft worden sind. In einem derselben, der, sonderbar genug, das Kirchenrecht in der Gemeinde Egnach hat, genießt man eine prächtige Aussicht über den Bodensee.

Almenweg, Ober- und Unter-, zwei Weiler mit 8 Häusern und 50 Einw., in der ausserrh. Gemeinde Speicher im C. Appenzell.

Almeria (15° 8′ 45″ L., 36° 51 B.), Ciudade im span. Königr. Granada, an der Mündung des gleichnamigen, auf der Sierra Nevada entspringenden, Flusses in den Meerbusen gleiches Namens, mit einer Citadelle, 4 Pfarrk., 4 Klöstern, 7200 Einw., einem unter den Erzbischof zu Granada gehörigen Bisthum, einem wohlverwahrten Hafen; Saline, Sodafabrik, Salpeter- und Theersiedereien, Handel mit Blei, Wein, Soda, Terpentin und Theer. In der Gegend sind viele Salzquellen, edle Steine und Oelbäume. Die Spitze und Erdzunge, die den Meerbusen macht, heißt Cabo de Gata.

Almershausen, an der Geiß, mit 15 Häusern und 139 Einw., Landgericht Hersfeld im Kurfürstenthum Hessen.

Almerswind, Dorf im herzoglichen Sachsen-Coburg-Meiningischen Amte Schalkau, in einem schmalen, überaus angenehmen Thale beim Einfluß der Grümpen in die Itz, ½ Stunde von Schalkau, mit 160 Einw., einem Rittergut und neu erbauten adligen Wohnsitz; auch befindet sich hier ein Stabhammer und eine Marmelmühle.

Almexial, Almeixial, geringer Ort in der portugiesischen Provinz Alentejo, wo die Spanier 1663 von den Portugiesen unter Anführung des Herzogs v. Schomberg eine große Niederlage erlitten. Das Treffen heißt auch die Schlacht bei Estremos oder Evora.

Almira, Stadt in Janjah in der europäischen Türkei, am Meerbusen gleiches Namens.

Almische Mattfeld, s. Alme.

Almischlek, s. Hallenischlik.

Almissa, im Königreich Dalmatien, im Kreise von Macarska, zwischen dem Ausflusse der Cettina in das Meer und dem kleinen felsigen Berge Borak, welcher zu den dinarischen Alpen gehört; doch hat dieser Hügel kaum eine Höhe von 560 Schuhe. In der Landessprache (einem slavischen Dialekte) wird dieser Ort Omisch genannt, vielleicht eine Ableitung von Oncum, wie der Anbau an dieser Stelle zu den Zeiten der Römer geheißen haben soll. Unrichtig wird Almissa für das alte Peguntium gehalten, welches vielmehr um Brulia zu suchen ist. Ueberhaupt scheint hier keine große römische Colonie bestanden zu haben, und die Denkmäler aus der römischen Vorwelt sind auch darum hier sehr selten, und beschränken sich auf einen kleinen Lapis dedicatorius, einige Dachziegeln, Bruchstücke von Gefäßen und verstümmelten Steinschriften. Im Mittelalter war Almissa im Bunde mit den Narentinern, und seine Einwohner trieben wie letztere Seeräuberei; dafür wurden sie einigemal von den Venetianern gezüchtigt, doch schützte ihre Lage sie immer vor gänzlicher Zerstörnng, bis die Republik Venedig ganz Herr des Küstenlandes von Dalmatien wurde, und nun besser als die Herzoge von Saba, deren Oberherrschaft die Almisser anerkannten, ihren Räubereien Einhalt zu thun vermochten. Seitdem hat Almissa zum Theil auch andere Einwohner erhalten, und ist besser angebaut worden. Die Einwohnerzahl des heutigen Almissa beläuft sich kaum auf 1400, die sich größtentheils zum katholischen Ritus, zum Theil aber auch zur griechisch-orientalischen Kirche bekennen; auch sind viele Juden unter ihnen. Die erstern stehen in geistlichen Angelegenheiten unter dem Erzbischofe von Spalato, und haben hier ein Seminarium, einige Kirchen und Kapellen. Da der Boden nicht einmal das nöthige Getreide für die Einwohner des Gebietes hervorbringt, und nur Wein im Ueberfluß erzeugt, auch die Fischerei in der See den benachbarten Insulanern überlassen ist, so besteht der Hauptnahrungszweig im Zwischenhandel, vorzüglich mit Salz, das besonders ins türkische Gebiet geht, Getreide, Schlachtvieh, Oel und Wein. Auch ist zu Almissa eine Liqueurfabrik, die ihre Erzeugnisse weit versendet.

Almkerk, Dorf im Land Altena, in der niederländischen Provinz Holland, mit 768 Einwohnern. Bei demselben stand das ehemalige Schloß Altena.

Almo, bekannter Bach aus dem römischen Alterthum, weil am sechsten der Calend. des Aprils die Göttermutter Kybele von deren Priestern mit großem Festgepränge in ihm ge-

badet ward. (Lavatio matris deûm Vib. Sequester de Flum. — Ovidius Fast. IV. v. 337 sq. Metam. V. 329. Sil. Ital. VIII. v. 364. s. Kybele.) Er entsprang nicht weit von der Via Appia bei der Latina, floß durch das liebliche mit allerhand kleinen Tempeln, Sacellen und Villen reich geschmückte Thal der berühmten Egeria (jetzt la Caffarella.) und ergoß sich unterhalb Rom (unweit der Kirche S. Paolo fuora delle mura) unter der Via Ostiensis in die Tiber. Sein Lauf beträgt kaum die Länge von 2 deutschen Stunden. Er entspringt aus einem kleinen Tümpfel, dessen Wasser als vorzüglich gut gegen die Krätze und Raute bei Schafen und Hunden gebraucht ward, und deshalb Aqua santa noch gegenwärtig genannt wird, wie er auch bei Rufus und Victor Lacus salutaris hieß; weshalb auch, ohne Zweifel, der Kybele darin das Bad gegeben ward, da ihr alle Thiere des Feldes heilig waren. Vergl. Nardini Rom. Ant. L. III. p. 199.

Almo, Alma, Berg bei Sirmium, s. Almus.

Almodovar, offne Villa in der portugiesischen Provinz Alentejo, am Oreiras, mit 288 Häusern, 2500 Einw. und einem Kloster.

Almodovar del Campo, Villa und Schloß in der span. Prov. Mancha, im Partido de Ciudad Real, mit 3200 Einw., die Safran, Wein und Oel bauen, und einem Silberbergwerk.

Almodovar del Pinar, Flecken in der spanischen Provinz Cuenca.

Almodovar del Rio, Flecken im spanischen Königr. Cordova, am Fluß Guadalquivir.

Almolda, Flecken in der spanischen Landschaft Aragonien im Distrikt von Saragossa.

Almonacid de Zorita, Villa in der spanischen Provinz Madrid, an dem Einfluß des Guadiela in den Tajo, mit Leinweberei.

Almonacir, Marquisat im spanischen Königreich Valencia, im Distrikt von Morella.

Almonbury, Kirchspiel im West-Riding der englischen Grafschaft York, am Flusse Calder, 1½ Stunde südöstlich von Huddersfield und 80 nordwestlich von London; hat 926 Häuser und 5679 Einwohner. Dieser Ort war einst das Camboduunum der Römer, und später die Hauptstadt eines Angelsächsischen Königreiches.

Almonte, kleiner Fluß im spanischen Estremadura, der bei Truxillo vorbei und in den Tajo fließt.

Almopes, auch Almopii und Almopae, ein päonisches Volk, zwischen Jordäa und Pelagonia. Ptolemäus (III, 13), der ihnen die Städte Hormia, Europus und Apsalus gibt, setzt sie nicht südöstlich genug.

Almora, Stadt in Indien, der Sitz eines Rajahs, der hier einen Palast hat, zwischen zwei Bergen, auf der nördlichen Seite des Ganges (78° 40′ ö. L. und 28° 50′ n. B.). Im Jahr 1744 ward sie von den Afghanen erobert, aber wegen einreißender Seuche wieder verlassen.

Almsbury, oder Amesbury, ein Landungsplatz am Merrimak, da, wo der Powow in denselben fällt, in der Grafschaft Esser in Massachusets. Er besteht aus einer presbyterianischen und einer baptistischen Congregationalgemeinde, und hatte am Anfang dieses Jahrh. 1800 Bewohner, die sich am stärksten an den Flüssen angebaut haben und Schiffbau treiben. Ueber den Merrimak geht hier eine Brücke nach Newbury. Die Gegend umher ist sehr angenehm. Ein kleines Dorf, von Landkrämern bewohnt, liegt am Einflusse des Powow; ein anderes ist etwas weiter oben an den 800 Fuß langen untern Stromschnellen in diesem Flusse, von denen eine Menge Mühlenwerke getrieben wird, angelegt.

Almstedt, v. rödensches Gut und Gericht mit einem Pfarrdorf im hannöverschen Fürstenthum Hildesheim.

Almuda, ein Weinmaaß in Lissabon = 12 Canhador = 843,8 Par. Cub. Zoll.

Almudevar, Flecken im spanischen Königreich Aragonien, im Distrikt von Huesca, reich an Getreide, Wein und Safran.

Almudiel, Fluß in der spanischen Provinz Sevilla, der auf der Sierra von Tolosa entspringt, und nach einem Lauf von 10¾ Meilen bei Dom Juan in den Guadalquivir fällt.

Almunezar (14° 14′ L., 36° 52 Br.), Ciudade im spanischen Königr. Granada, am mittelländ. Meer, mit 2100 Einw., einem Hafen, Castell, Baumwoll- und Zuckerpflanzungen.

Almunga (Almenga, Alamanga), Gau des westlichen Engerns, zwischen der Alme, Dimel und einem in die Alme sich mündenden Bach. Auf der Wenckschen Karte vielleicht nicht ganz genau; die Beschreibung fehlt uns mit dem Rest von Wenck's trefflichem Werke noch. S. die Karte von Engern.

Almunia, Villa im spanischen Königreich Aragonien, zwischen Saragossa und Calatayud, in einer anmuthigen Gegend, an der Mündung des Grio in den Xiloca, mit 3000 E.

Almus, Dorf mit 25 Häusern und 200 Einw. Landgericht Fulda im Kurfürstenthum Hessen.

Almus, ein Ort in Ober-Mösien am Ister, nach der Tab. Peut. 16 Mill., nach dem Itin. Ant. nicht so richtig 18 Mill. von Ratiaria entfernt, nach Procop. de aedif. IV, 6. anfangs ein bloßer Flecken, der aber zur Stadt anwuchs, und von Justinian, um ihn fester machen zu können, eingeschränkt ward. Der Not. Imp. 30 zufolge, lag hier eine Abtheilung Reiterei in Besatzung. (Ricklefs.)

Almus, **Alma**, der alte römische Name des Berges bei der alten Stadt Sirmium*), auch Firmum oder Firmium**). Diesen Berg ließ der röm. Kaiser Probus durch röm. Soldaten um d. J. 276 mit Weinreben bepflanzen, die ersten, die Pannonien erhielt. Ein Jahrh. später besang der Dichter Claudian bereits opacum vitibus Istrum. Seit jener Zeit blüht der Weinbau in Sirmien. Die Hauptstellen über den Berg **Alma** oder **Almus** und dessen Bepflanzung mit Reben durch römische Soldaten unter Kaiser Probus sind: Eutrop. lib. IX. Cap. XI. in Probo. Vopiscus in Probo. Cap. XVIII. Sextus Aurelius Victor de Caesar. Cap. XXXVII. Sirmische Weinreben wurden auch nach **Tokay** verpflanzt, und die dasige Traubengattung Formine hat ihren Namen von Firmum (Firmium) nicht von Formio in Italien.

Almuthshausen, Dorf, Kreis Homburg, im Kurfürstenthum Hessen.

Alnarp, ein großes Gut in Südschonen, 3/4 M. nördlich von Malmö, dessen Einkünfte der jedesmalige Landshauptmann in Malmö als einen Theil des Gehalts genießt. Hier ist der einzige Ulmenhain in ganz Schweden. (v. Schubert.)

Alne, zwei Flüsse in England; der eine geht in Warwickshire in den Stone, der andere in die Nordsee bei **Alnemouth** oder **Alemouth** (55° 25′ B. 16° 4′ L.) im Northumberlandshire mit einem kleinen Hafen und Schiffsbau. (H.)

Alnemouth, Dorf in der englischen Grafschaft Northumberland, 2¼ Stunde südöstlich von Alnwick, an der Mündung des Flusses Alne; hat 90 Häuser, und 406 Einwohner. Der Hafen ist klein; es werden hier Schiffe von 300 Tonnen gebaut. In der Nähe hat man Knochen von einer riesenmäßigen Größe ausgegraben.

*) Das alte Sirmium lag in der Nähe des heutigen Mitrowitz und des Klosters Opovo. Vergl. **Marsigli's** classisches Werk über die Donau im zweiten Bande, wo viele römische Inschriften mitgetheilt werden.

) Nach Justiniani Novella Constitutio XI und Jordanes de Rebus Geticis seu Gothicis Cap. 29. ed. Grotii p. 651 in **Sirmien, heut zu Tage serbisch **Fruschka Gora**.

Alney, eine kleine Insel bei Gloucester, welche von der Saverne gebildet wird. Sie ist in der Brittischen Geschichte berühmt wegen des angeblichen Zweikampfes zwischen Edmund Ironside und dem Dänischen Könige Knut, welcher über den Besitz des Königreiches entscheiden sollte. Da letzterer verwundet wurde, kam eine Theilung des Reiches zu Stande; der mittägige Theil fiel Edmunden zu, und den andern erhielt der Dänenkönig Knut. Uebrigens ist dieser Hergang der Sache keineswegs historisch erwiesen.

Alnö, liebliche Insel an der Küste der schwed. Provinz Medelpad, mit einer besondern zum Pastorat Skön gehörigen Gemeinde. Die 63 hier wohnenden Bauern haben sich zur Anlegung einer Stammschäferei, Eiderstädtischer Race, vereinbart. Rothe Johannisbeeren wachsen hier wild in großer Menge; auch findet sich hier allein in Medelpad Kalkerde. (Nach Tunelb.) (v. Schubert.)

Alnus, die **Eller**, eine bekannte Baumgattung der gemäßigten Erdstriche, welche Linné zur 21ten Classe, Jussieu zu seinen **Amentaceis** zählt. Männliche und weibl. Blüthen bilden Kätzchen, deren abgestutzte Schuppen jede drei Blüthen tragen. Die Blüthen sind viertheilig, mit vier Antheren. In den weiblichen Blüthen enthält jede Schuppe nur zwei Blüthen, keine Corolle, zwei Pistille und eine zusammengedrückte Nuß. Sonst wurde die Eller als Art der Birke, **Betula**, angesehen; aber diese unterscheidet sich wesentlich durch fünftheilige männliche und dreilappige weibliche Blüthenschuppen, durch Verwachsung der Staubfäden und durch die Flügelfrucht. Wir kennen folgende Arten dieser Gattung: 1) **Aln. glutinosa**, die gemeine Eller, mit rundlichen, stumpfen, keilförmigen Blättern, deren Venenachseln unten behaart sind. Diese Art ist in der ganzen nördlichen Halbkugel an Flüssen und in Brüchen sehr gemein. Als Brennholz hat die Eller nur die Hälfte der Heizkraft des Eichenholzes. Allein zur Tischlerarbeit ist ihr Holz besonders geeignet. Man macht Bettstellen daraus, von denen man rühmt, daß sie die Wanzen abhalten; man verarbeitet es zu Tischen, Stühlen und Schränken, besonders das maserige. Holzschuhe werden, wo sie üblich, vorzugsweise aus diesem Holze gemacht. Auch zu Hopfen- und Bohnenstangen empfiehlt es sich. Mit der Rinde und Wurzel färbt man in Lappland und auf den Karpathen roth. Auch zum Gerben benutzt man die Rinde. In Gärten werden Abarten der gemeinen Eller mit geschlitzten und buchtigen Blättern gezogen. — 2) **A. oblongata**, die türkische Eller, mit elliptischen stumpfen Blättern, deren Venenachseln ganz glatt sind. Sie wächst im Morgenlande wild. —

3) A. incana, die graue Eller, mit ablangen, zugespitzten, gezähnt-gesägten, unten behaarten Blättern, deren Venenachseln aber nicht haarig sind und lanzettförmigen Blattansätzen. Sie wird ein höherer Baum, als die gemeine Eller, und wächst in Lappland, Schweden und Preußen wild. — 4) A. undulata Willd., die krause Eller, mit ablangen, zugespitzten, gezähnt-gesägten, unten auf den Venen, aber nicht in den Achseln derselben behaarten Blättern, und elliptischen Blattansätzen. Dies ist ein Strauch, der in Canada und Pennsylvanien wild wächst. — 5) A. serrulata, die Hasel-Eller, mit umgekehrt eiförmigen, an der Spitze und Basis verdünnten, scharf gesägten, unten auf den Venen und deren Achseln behaarten Blättern, und ovalen Blattansätzen. Diese Art wächst wie ein Strauch in feuchten Gegenden von Nordamerika. — 6) A. cordifolia Tenor., mit herz- und eiförmigen zugespitzten, gesägten, glatten Blättern, deren Venenachseln mit Haarbüscheln versehen sind. Wächst in Thälern bei Neapel und in Calabrien. (Sprengel.)

Alnwick, Marktflecken in der englischen Grafschaft Northumberland, 2¼ Stunde von Alnemouth und 132 nordwestlich von London; mitten im Gebirge, am Flusse Alne gelegen; hat 823 Häuser und 5927 Einwohner. Er enthält einen ansehnlichen, öffentlichen Platz, ein gothisches Rathhaus, wo die Quarter-Sessionen und die Gerichtshöfe der Grafschaft gehalten werden, und eine Kirche. Auf einer Anhöhe steht die dem Herzoge von Northumberland von seinen Pächtern gesetzte Ehrensäule, mit einem Löwen auf der Spitze, mit dem Motto des Herzogs: Vertrauen auf Gott, Esperance en Dieu! In der Geschichte ist der Ort ausgezeichnet durch das Unglück zweier schottischer Könige, die in England eingefallen waren; Malcolm wurde hier mit seinem Sohne Eduard 1092 getödtet, Wilhelm 1174 geschlagen und gefangen. Die größte Merkwürdigkeit des Ortes ist das dicht bei demselben, am südlichen Ufer der Alne, belegene Stammschloß der Herzoge von Northumberland, Alnwick-Castle. Diese herrliche Burg, deren Aeusseres augenblicklich in die alten ritterlichen Zeiten Englands versetzt, ist eine der größten und wohlerhaltensten in Großbritannien, und wurde von dem Vater des jetzigen Herzogs, im Geiste des Mittelalters, mit einem Kostenaufwande von 200,000 Pfund Sterling bedeutend verschönert. Auf den Mauern dieses Schlosses stehen unzählige Streiter von Stein, mit Kolben, Schwertern, Schildern und Lanzen bewaffnet, alle in drohender Stellung. Der Eingang, ein großes, zwischen zwei runden Thürmen befindliches Thor, öffnet sich in einen großen, ummauerten Hof. Das

eigentliche Wohnhaus liegt auf einer künstlichen Anhöhe, im Mittelpunkte des inneren Hofes. Eine prächtige Wendeltreppe führt zu den Zimmern im zweiten Stocke, die auf gothische Art herrlich geschmückt sind. Die schöne Bibliothek ist in einem 64 Fuß langen Saale aufgestellt. Die Capelle ist ein Meisterstück der Verzierungskunst. Die Malereien der Wände sind aus dem Dome zu Mailand entlehnt, und in sie die Stammtafeln des Hauses Northumberland verflochten. Die Länge der Capelle beträgt 50 Fuß, ihre Breite 21 und ihre Höhe 22. In derselben ist zum Andenken der verstorbenen Herzogin von ihrem Gemahl ein reich im gothischen Geschmacke verzierter Sarkophag von weißem Marmor errichtet. Die ebenfalls im gothischen Geschmacke gebauten Ställe und das Verließ sind sehenswerth. Der Park hat 13 englische Meilen im Umfange, und enthält, neben andern Merkwürdigkeiten, auch einen großen, runden, 100 Fuß hohen, im gothischen Style erbauten Thurm, Brisley's Tower genannt, der auf der Spitze eines Hügels steht und von dem man eine treffliche Aussicht genießt. Ungefähr 4 englische Meilen von Alnwick befindet sich ein morastiger Teich, der Bürgerrechtsbrunnen genannt, durch welchen von alten Zeiten her diejenigen durchaus waten müssen, die das Bürgerrecht dieser Stadt erlangen wollen. Die geschichtliche Entstehung dieses seltsamen Gebrauchs ist folgende: Als einst König Johann durch diese Gegend zog, versank er in diesem Teiche, und rettete sich mit genauer Noth, indem er eine Stechpalme ergriff. Zum ewigen Gedächtnisse verordnete er hierauf, daß jeder, der das Bürgerrecht dieser Stadt erlangen wolle, zuvor durch diesen Teich waten und eine Stechpalme vor seinem Hause pflanzen müsse.

Alociae Insulae, nach Ptol. II, 11. drei Inseln an der Westseite der kimbrischen Halbinsel; allein in der von ihm angegebenen Lage finden sich dort keine Inseln. Hätte er sie an die Ostseite gesetzt, so könnte man Mors, Thye und Vendsyssel vermuthen. Vgl. Schlözer Allgem. Gesch. S. 165 ff.
(Ricklefs.)

Aloë (in der Pflanzenkunde), eine reiche und merkwürdige Pflanzen-Gattung aus der 6ten Linné'schen Classe, welche Jussieu zu seinen Asphodelen zählt. Nach Willdenow's Bestimmung (Berl. Magaz. 5, 275) werden jetzt zur ächten Aloë nur solche Arten gezogen, die eine einfache, regelmäßige, sechstheilige, cylindrische Blumenhülle unterhalb des Fruchtknotens haben, deren Staubfäden auf dem Fruchtboden stehen und die eine dreifächerige Kapsel tragen. Die meisten Arten dieser Gattung wachsen auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, einige auch in Ost- und Westindien. In Europa wächst

wächst die einzige 1) Aloë vulgaris C. Bauh., die als Staudengewächs lanzettförmige, blaugrüne, in der Jugend weißgefleckte, am Rande buchtig gesägte, dornige Blätter hat. Dioskorides gibt sie schon auf Andros, bei Euböa, Sibthorp auf Cyprus an. Letzterer hat sie Flor. graec. t. 341, so wie Decandolle pl. succul. t. 27. abgebildet. In Spanien, Sicilien und auf Malta wächst sie ebenfalls. Auch in Barbadoes kommt sie vor, wo der aus den eingeschnittenen Blättern hervorquellende Saft, an der Sonne verdickt, ein Harz liefert, welches man Aloë hepatica nennt. — 2) A. succotorina, strauchartig, mit lanzettförmigen, aufgerichteten, dornig gezähnten, blaugrünen, gefleckten Blättern, deren Dornen weiß und gedrängt sind. Abgeb. in Decandolle pl. succul. t. 85. Diese Art wächst in Ostindien und Arabien; sie liefert ebenfalls einen harzigen Saft, den man A. succotorina nennt. — 3) A. arborescens Decand., ist mit der vorigen sehr nahe verwandt, nur daß die Blätter fast linienförmig und zurückgebogen, die Dornen aber grün sind. Diese Art wächst auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung; abgebildet in Decand. pl. succul. t. 38. Ihr Saft liefert verdickt die edelste Art von Aloë, A. lucida. — 4) A. Commelini Willd., mit eirunden, zugespitzten, offen stehenden, bläulichen, am Rande und auf der Rückenkante mit weißlichen Dornen besetzten Blättern. Sie wächst ebenfalls am Cap, und ist von Commelyn praelud. t. 20. abgebildet. — 5) A. mitraeformis Decand., mit eirunden, dachziegelförmig auf einander liegenden, blaugrünlichen, am Rande und auf der Rückenkante dornigen Blättern. Wächst eben da, wo die vorige, und ist von Decandolle pl. succul. t. 99. abgebildet. — 6) A. xanthacantha Willd., mit eirunden, blaugrünen, offen stehenden, am Rande und auf dem Rücken mit breiten gelben Dornen besetzten Blättern. Eben daher. 7) A. serra Decand., mit ablangen, offenstehenden, am Rande und auf dem Rücken scharf gesägten und dornigen Blättern, die nach der Spitze zu mit weißen Höckern besetzt sind. Eben daher. Abgebildet in Decand. pl. succul. t. 80. — 8) A. brevifolia Decand., mit ablang lanzettförmigen, an der Spitze dreikantigen, bläulich grünen, am Rande und auf dem Rücken scharf gesägten und dornigen Blättern. Eben daher in Decand. pl. succul. t. 81. — 9) A. paniculata Willd., mit ablangen, flachen, bläulich grünen, ungefleckten, gestreiften, mit knorpeligem Rande versehenen und unmerklich gezähnten Blättern. Wächst am Cap. — 10) A. rhodacantha Decand., mit ablang lanzettförmigen glatten, bräunlich grünen, ungefleckten, am Rande mit rothen Dornen versehenen Blättern. Eben daher. Abgeb. in Decand.

pl. succ. t. 44. — 11) A. glauca Willd., mit eiförmigen schmalen, bläulich grünen, glatten, ungefleckten, oben gestreiften, am Rande mit Dornen versehenen Blättern. Eben daher. — 12) A. picta, mit ablangen, lanzettförmigen, flachen, glatten, gefleckten, am Rande gesägten und dornigen Blättern, deren Flecken in Reihen stehen, und deren Dornen grün sind, Eben daher. Abgeb. in Decand. t. 57. — 13) A. variegata, mit eiförmigen, dreikantigen, dachziegelförmig auf einander liegenden, gefleckten, am Rande und auf dem Rücken knorpeligen und gekerbten Blättern. Eben daher. Abgebildet in Decand. pl. succul. t. 21. — 14) A. lingua, ungestielt, mit zungenförmigen, in zwei Zeilen stehenden, schwarzgrünen, weißgefleckten, an der Spitze stumpfen, mit einem krautartigen Stachel, am Rande mit knorpeligen Kerben versehenen Blättern. Eben daher. — 15) A. obscura, ungestielt, mit zungenförmigen, zweizeiligen, flachen, undeutlich gefleckten, an der Spitze abgerundeten, mit krautartigem Stachel, am Rande mit knorpeligen Kerben versehenen Blättern. Eben daher. — 16) A. angulata, ungestielt, mit zungenförmigen, zweizeiligen, nach der Basis etwas erhabenen, undeutlich gefleckten, an der Spitze zugerundeten, mit krautartigem Stachel versehenen, am Rande abgestutzten und knorplig gekerbten Blättern. Eben daher. Abgeb. von Decandolle pl. succul. t. 68. — 17) A. excavata Willd., ungestielt, mit zungenförmigen, zugespitzten, zweizeiligen, offen stehenden und eine Schraubenlinie bildenden Blättern, die undeutlich gefleckt, in der Jugend oben in der Mitte ausgehölt, am Rande mit knorpligen Warzen versehen sind. Eben daher. — 18) A. nigricans Haw., ungestielt, mit zungenförmigen, sehr stumpfen, mit einem Stachel versehenen, zweizeiligen, weißgefleckten, am Rande knorpligen, ganz glatten Blättern und ästigem Schaft. Eben daher. Abgebildet als obliqua in Jacq. hort. Schönbrunn. 4. t. 9. — 19) A. intermedia Haw., ungestielt mit zungenschwertförmigen, zweizeiligen, auf beiden Seiten weißgefleckten und mit Wärzchen besetzten, an der Spitze abgerundeten und mit einem Stachel versehenen Blättern. Eben daher. Abgebildet in Tilli hort. pis. t. 9. — 20) A. verrucosa, ungestielt, mit zweizeiligen, schwertlinienförmigen, zugespitzten, am Rande abgestutzten, auf beiden Seiten dicht mit weißen Wärzchen besetzten Blättern. Eben daher. Abgebildet in Decand. pl. succul. t. 63. — 21) A. carinata Haw., ungestielt, mit ablang lanzettförmigen, ungleich dreikantigen, oben ausgehölten, unten mit scharfer Kante versehenen, auf beiden Seiten warzigen Blättern. Eben daher. Abgebildet in Dillen. hort. eltham. t. 18. f. 20. — 22) A. humilis, ungestielt, mit

ablang lanzettförmigen, am Rande dornig gezähnten, unmerklich warzigen Blättern. Eben daher. Abgebildet in Decand. pl. succul. t. 39. — 23) A. echinata Willd., ungestielt, mit ablang lanzettförmigen, dornig gezähnten, unten mit weißen Warzen versehenen Blättern und etwas ungleichen Einschnitten der Blume. Eben daher. Abgebildet in Jacq. hort. Schönbr. 4. t. 420. — 24) A. maculata Willd., mit linienförmigen, ungleich dreikantigen, glattrandigen, zusammenfließend gefleckten, an der Spitze zugerundeten und mit krautartigem Stachel versehenen Blättern. Eben daher. — 25) A. pulcra Jacq, mit linienförmigen, ungleich dreikantigen, glattrandigen, abgesondert gefleckten, an der Spitze sehr verdünnten Blättern. Eben daher. Abgebildet von Jacq. hort. Schönbr. 4. t. 419. — 26) A. tenuifolia Willd., mit lanzettförmigen, sehr dünnen, glatten, unmerklich gefleckten, am Rande zart und weiß gezähnten Blättern. Eben daher. — 27) A. virens Willd., mit ablang lanzettförmigen, glatten, auf beiden Seiten weiß gefleckten, am Rande mit entfernten hakenförmigen Dornen versehenen Blättern. Eben daher.

Aloe-Holz, (Adlerholz) s. Excoecaria.

Aloeidae, die Söhne des Aloeus und der Iphimedeia, Otos und Ephialtes, die man, wahrscheinlich weil sie Menschen von gigantischem Körper und roher Kraft waren, zu Söhnen des Poseidon machte, des Urhebers und Vaters alles Ungeheuern, Ungebändigten und Rohen im Alterthume. Die Phantasie hatte daher Freiheit, diesen Stoff ins Ungeheure hinüber zu arbeiten, wozu Homer Od. XI, 304 ff. die Bahn brach oder schon gebrochen fand. Sie wuchsen nach Apollod. III, 7, 4. jährlich eine Elle in die Breite und eine Klafter in die Länge; nach Hyg. F. 28. wuchsen sie alle Monate neun Finger hoch; nach Homer l. c. 311 ff. waren sie im 9. Jahre 9 Ellen breit und 9 Klafter = 27 Ellen hoch. Ein so ungeheurer Wuchs, verbunden gedacht mit ungemessener Stärke, mußte Muth geben, auch das Ungeheure zu wagen. Schon in ihrem neunten Jahre, sagt Homer, bedrohten sie die Unsterblichen mit Krieg, und gedachten den Ossa auf den Olympos, und auf den Ossa den Pelion zu thürmen, um über diese hinauf in den Himmel zu steigen; aber Apollon erschoß sie, ehe noch die Erstlingsblume den Schläfen entkeimt war, und ihr Kinn sich gebräunt hatte. Diese Erzählung, die der Gigantomachie zum Grunde gelegt wurde, führt Apollod. l. c. — unbekannt nach wem? schon weiter aus. Sie thürmten die Berge wirklich auf einander, und

machten dadurch Meer zu Land und Land zu Meer, und Ephialtes verlangte die Hera, Otos die Artemis zum Weibe. Den Ares fesselten sie. Diese Erzählung hat auch Homer Il. V. 385 ff. und er fügt hinzu: sie hielten ihn 13 Monate gebunden eingekerkert, und Ares wäre in den Banden umgekommen, wenn nicht die Stiefmutter der Aloeiden Eriboia seinen Aufenthalt verrathen, und Hermes ihn heimlich entführt hätte. Der Dichter gibt nicht zu erkennen, bei welcher Gelegenheit Ares gefesselt ward; Apollodor bringt es, wie es scheint, mit dem Himmelssturm in Verbindung. Wahrscheinlich verdankt aber die Sage von der Fesselung des Ares der bildlichen Darstellung einer Thatsache ihren Ursprung, dieser etwa: daß ein Krieg durch die Tapferkeit der Aloeiden beendet, und auf längere Zeit von ihnen nieder gehalten ward, bis er durch Verrath und List eines Weibes wieder ausbrach. Von Homer, womit indeß Apollod. Rh. I. 484 Schol. ad h. l. übereinstimmt, abweichend, lassen die Spätern sie meist von der Artemis getödtet werden, die nach Apollodor sich in einen Hirsch verwandelte, und zwischen beiden durchlief, so, daß sie sich beide einander erschossen, als sie auf diesen anlegten, oder sie lassen doch diese, weil sie sich ihrer Gewalt nicht erwehren konnte, die Veranlassung ihres Todes durch Apollon werden. Nach Diod. (V. 51) tödteten sie sich selbst einander in einem Aufstande auf Naros, wo auch Pindar sie umkommen läßt. Virgil versetzt sie wegen ihres Frevelmuths blos in den Tartaros. Die Spätern bilden die Strafe mehr aus, und sie sitzen abgewandt von einander mit Schlangen an eine Säule gebunden. Eine Eule raubt ihnen mit gellendem Geschrei beständig den Schlaf, und ein Geier zerfleischt ihnen die Eingeweide. Nach Paus. IX, 29. baueten sie Askra in Böotien, und ordneten den Dienst der Musen an. Denkmale waren von ihnen zu Anthedon in Böotien vorhanden.

(Ricklefs.)

Aloeus. 1) Der Sohn Poseidons und der Kanake, Gemahl der Triopide Iphimedeia, die, dem Mythus zu Folge in Poseidon verliebt, beständig an den Strand ging, sich in Meerwasser badete, und solches sich in den Busen goß, worüber sie zuletzt von Poseidon schwanger ward, und von ihm den Otos und Ephialtes gebar, die aber dennoch von Aloeus Aloeiden benannt wurden. Thrakier entführten ihm die Iphimedeia nebst seiner schönen Tochter Pankratis; aber die Söhne holten sie von Strongyle wieder. 2) Ein König zu Korinth aus dem Stamme der Bakchiaden, angeblich ein Sohn des Helios und der Kirke, nach Eumelos der Antiope, Vater

des Epopeus, der von dem Vater zu seinem Antheil Asopia erhielt. (Ricklefs.)

Aloidis, eine von Megerle von Mühlfeld (im Magaz. der naturf. Freunde zu Berl. Jahrg. V. S. 67.) aufgestellte, zweischalige Muschelgattung. Die Schale ist ungleich klappig, ungleichseitig dreieckig. Das Schloß steht in der Mitte und hat in jeder Klappe einen starken Zahn. Die weichen Theile sind nicht beobachtet. Es sollen 4 Arten bekannt seyn, Herr Megerle nennt aber nur Aloidis guineensis, (abgebildet bei Chemniz X. f. 1670 — 1671.) deren Schale hinten (nicht vorn) zweimal gekielt, und fast geschnäbelt, übrigens gelbröthlich und bogig gerippt ist. Sie wird in Guinea gefunden. — Wenn diese Gattung von Corbula Bruguier et Lam. wirklich hinlänglich verschieden seyn sollte, so wäre ihr ein besserer Name zu wünschen. (Nitzsch.)

Alomya, eine Ichneumonidengattung, welche Panzer (Entomol. Versuch u. s. w.) zuerst aufgestellt, und wovon er als Beispiel den Cryptus debellator Fabr. genannt hat, s. Ichneumon. (Klug.)

Alone, eine Stadt des alten Hisp. Tarracc., und Colonie der Messilier in der Nähe des heut. Alicante, oder, nach Vossius, wohl richtiger das heut. Guardamar.

Alonia, Halone, kleine Insel in dem Meer Marmora, fruchtbar an weißem Wein, der meistens nach Constantinopel gebracht wird. Sie ist gewöhnlich für 4500 Thlr. verpachtet, und hat eine Stadt gleiches Namens, Sitz eines griechischen Metropoliten, und einen guten Hafen.

Alonta, Fluß im asiatischen Sarmatien des Ptolemäus, im Norden von Albanien, jetzt der Terek, (s. Mannerts Charte zu Th. IV.) An demselben wohnten die Olondä (wahrsch. Alondä).

Alope, die Tochter des Kerkyon, die, von Poseidon geschwängert, ihren Sohn Hippothoon aussetzte. Hirten fanden ihn, die über die schönen Kleider desselben in Streit geriethen, und zur Entscheidung desselben zu Kerkyon eilten. Dieser erkannte die Kleider seiner Tochter, ließ den Knaben in den Wald zurücktragen, und jene ins Meer werfen, die Poseidon nun in den Fluß Alopes verwandelte. Die thessalische Stadt Alope soll von ihr benannt seyn, deren Name jedoch andere von einer gleichnamigen Tochter des Aktor ableiten.

Alope, Ort unfern der Bergkette Knemis bei der Grenze der Epiknemidischen Lokrer am Meerbusen von Euböa, noch nicht 90 Stadien von Kynos und ungefähr 120 St. von Elatea; nahe bei Daphnus. — 2) Ort in Thessalia Phiotis zwi-

schen Lariffa, Kremaste und Echinos; 3) Ort der ozolischen Lokrer. Mehrere, jedoch zweifelhafte, führt Steph Byz. an.

Alopecurus, eine Grasgattung, die sich dadurch auszeichnet, daß ihre Blüthenrispe mehrentheils ährenförmig ist, die äußere Blüthenhülle zwei Spelzen, die innere aber nur eine einzige Spelze, an der Basis eine Granne hat. Unter den europäischen Arten sind die gemeinsten: 1) A. agrestis, Acker-Fuchsschwanz, mit aufrechtem scharfen Halm, zugespitzter ährenförmiger Rispe, und ziemlich glatten äußern Blüthenhüllen. Dies Gras ist auf Wiesen sehr gemein. 2) A. pratensis, Wiesen-Fuchsschwanz, mit aufrechtem glatten Halm, stumpfer ährenförmiger Rispe, und zottigen äußern Blüthenhüllen. Ebenfalls auf Wiesen. 3) A. geniculatus, geknieter Fuchsschwanz, mit aufsteigendem geknietem Halm, stumpfer ährenförmiger Rispe und behaarten gekerbten Blüthenhüllen. An überschwemmten Orten. 4) A. utriculatus Schrad. Schlauchartiger Fuchsschwanz, mit aufsteigendem glatten Halm, eiförmiger ährenartiger Blüthentraube, und äußern Blüthenhüllen, die in der Mitte erweitert sind. Wächst in Veltelin und bei Triest. 5) A. nigricans Willd., aus Sibirien, unterscheidet sich von A. pratensis, durch bläulichgrüne Farbe des Halms, durch Schwärze der ährenförmigen Rispe, und durch eine Corolle, die kleiner als der Kelch ist. 6) A. bulbosus unterscheidet sich von A. pratensis hauptsächlich durch die knollige Wurzel. Wächst in England und Frankreich. 7) A. capensis, mit cylindrischer Aehre, die an beiden Enden verdünnt ist, und glatten zugespitzten Spelzen. Wächst am Kap. 8) A. echinatus, mit eiförmiger ährenartiger Blüthenrispe, gegrannten, punktirten, gewimperten äußern Blüthenhüllen und geknietem Halm. 9) A. antarcticus Vahl., mit eiförmiger Aehre, rauhhaarigen Spelzen, deren Grannen länger als die Corolle sind. Wächst an Magelhaens Straße.

Alopeki, Dorf von 30 Hütten, nordwestlich von Korinth; in einer Entfernung von 30 Minuten gegen Süden sind die Ruinen einer kleinen griechischen Stadt, welche (nach Gell) Titanos gewesen seyn könnte. Von hier ist eine herrliche Aussicht über den korinthischen Meerbusen und das Thal von Agios Georgius, das alte Phlius.

Alopekia, Alopeke, Fuchsinsel eine kleine Insel an der Mündung des Tanais nach Ptolemäus, (Vgl. Mannert T. IV) dieselbe, welche auch Tanais genannt wird. Plinius (IV, 14. 26) bezeichnet mit demselben Namen, die Insel Atech an der Straße von Kaffa (s. Atech.) Eine andere Insel Alopekia lag bei Smyrna im ägäischen Meer.

Alopekonnesos, eine Stadt auf einer nach der Insel Imbros hinblickenden Landspitze des **Thrakischen Chersonesus**, von Aeoliern angelegt, eine der 4 Städte, die von den Athenern wegen ihres Beistandes gegen Philipp mit der goldnen Krone beschenkt, und als Wohlthäter ausgerufen wurden, und bald darauf unter Philipps Herrschaft gerieth. Nach Mel. II. 2 und Plin. IV, der sie fälschlich zur Insel macht und ihre Lage unrichtig bestimmt, wird sie nicht weiter genannt. (Ricklefs.)

Aloros, 1) nach Ptol. III. 13 eine Stadt der Päonier in **Makedonien** am Apios 45, 45. 40, 20 — 2) eine Stadt in der makedonischen Provinz Bottiäa. Strabo VII. Exc. 8., die Skylax S. 26 an die Mündung des Ludias setzt. Nach Steph. Byz. lag sie dagegen im innersten Winkel des Thermäischen Meerbusens. Nach Strabo l. c. und Plin. IV, 16 erwähnt sie kein Schriftsteller mehr. (Ricklefs.)

Alos, eine Dienerin der Ino, von welcher die Stadt Alos in Achaja benannt seyn soll.

Alost, s. Aalst.

Alota, Flecken auf der Westküste der französischen Insel Corsica, bei dem Golfo d'Ajazzo.

Aloysia. So nannte Ortega eine Abtheilung von Verbena, welche sich blos durch vierfache Theilung des Kelchs und der Corolle unterscheidet. Verbena triphylla und virgata Ruisz Pav. gehören hieher. Es ist indeß besser sie mit Verbena vereinigt zu lassen. (Sprengel.)

Aloysthal, Dorf im mährischen Kreise Olmütz, mit einem Eisenwerke.

Aloza, auch **Al Uzza**, abgeleitet von dem Worte **azza**, welches die Macht bedeutet; Name einer Göttin, welche als eine Tochter Gottes von den alten Arabern, und zwar von den Stämmen Koreisch und Kenanah, und einem Theil des Stammes Salim verehrt wurde. Nach andern wurde der Acacien-Baum oder ägyptische Schlehen-Dorn von dem Stamme Ghatfan unter diesem Namen verehrt. Der erste, welcher ihn zu heiligen Gebräuchen widmete, hieß Dhalem. Er baute einen kleinen Tempel darüber, Beß genannt, welcher also angelegt war, daß er, wenn Jemand hineintrat, von einem besondern Ton erschallte. Im achten Jahr der Hedschra zerstörte und verbrannte Khaled Ebn Walid auf Mohammeds Befehl den Tempel und das Götzenbild, oder den heiligen Baum. Die Priesterin, die mit zerstreuten Haaren und über den Kopf zusammen geschlagenen Händen herausstürzte und um Verschonung flehete, wurde erschlagen. Nach einer andern Erzählung zerstörte schon früher ein gewisser Zobeir den Tempel,

wo der Baum Al Uzza verehrt wurde, und tödtete den Dhalem, weil ihn dieser erbaut hatte, um die Pilgrime von Mekka dahin zu ziehen, und den Ruhm der Kaaba zu vermindern. (Majer.)

Alp, als Gebirge, s. Alb und Alpen.

Alp heißen verschiedene einzelne Häuser in den thurg. Munizipalgemeinden Adorf, Wenge und Berg.

Alp, die hohe, eine schöne Alp am Fuße des Säntis, im Umfange der Gemeinde Hemberg und im St. Gall. Bez. Obertoggenburg. Sie ist ihrer weiten, herrlichen Fernsicht wegen sehr merkwürdig.

Alp, kleiner Fluß im C. Schwyz, entspringt auf dem Mytenberge, berührt Einsiedeln, ergießt sich in die Sihl; sein Thal, 2 St. lang, heißt **Alpthal** (auch **Euthal**), enthält gute Weiden, und das nach Schwyz gehörige Filialdorf dieses Namens.

Alp, die untere, ein Wirthshaus nördlich von Mauchen, in dem fürstenbergischen Justizamte Stühlingen gelegen. Der Bewohner dieses Hauses nährt sich von der Wirthschaft, Ackerbau, Viehzucht, und gehört zur Pfarre Bettmaringen.

Alp, die obere, ein Wirthshaus westlich von dem Orte Oberwangen, gehört in die Pfarre Bettmaringen und in das fürstenbergische Justizamt Stühlingen im Großhzgth. Baden. Es liegt an der ehemaligen Landstraße von Bonndorf nach Stühlingen, und dient auf der unbewohnten Bergfläche dem Reisenden zur Erquickung.

Alp, die Möttinger, ein Hof an dem Feldwege, der sich von der Mauchener Alp über den Bergrücken (das sogenannte Großholz, eine mit Laub- und Nadelholz vermischte Waldung) nach Hornheim zieht; gehört in die Pfarre Untermöttingen und in das fürstenbergische Justizamt Stühlingen im Großh. Baden. Der Boden der Alp ist sandig, kalkig und zu dem Fruchtbau gut geordnet.

Alp, ein Hof in dem Bezirksamte und Pfarre Bettmaringen im Großherzogthum Baden.

Alpahao, Flecken in der portugiesischen Provinz Alentejo, im Distrikt von Portalegre, mit 1200 Einwohnern.

Alpareth, Bezirk in dem untern Zirkel (Kreis) des äusseren Szolnoker Comitats, im Lande der Ungern, in Siebenbürgen, enthält, mit Einschluß des gleichnamigen Hauptorts, 20 Ortschaften.

Alpbach, der, ein schöner Wassersturz zwischen Nettstall und Mollis im C. Glarus, der, romantisch hinter einem Wäldchen versteckt, von der Straße aus einen reizenden Anblick gewährt.

Alpbach, der, ein starkes Bergwasser, welches hinter Meyringen im bern. Haslithal, von den Ausflüssen der vielen mächtigen Gletscher, hoch im Gebirge, entsteht, bei jenem Dorfe in einem schönen Fall niederstürzt, und gegen dessen Ueberschwemmungen die Güter mit dicken Mauern gesichert werden müssen. Es ergießt sich, bald nach jenem Fall, in die Aar. Der Schaden, den seine Zerstörungen 1733, 1762 und 1811 in dem Dorfe Meyringen anrichteten, ward auf 50,000 Berner Kronen geschätzt.

Alpberg, einige Häuser in der ausserrh. Gemeinde Stein, im C. Appenzell.

Alpbiglen, ein im bern. A. Schwarzenburg befindlicher holz- und grasreicher Berg. Auch liegen im C. Bern noch mehrere Alpweiden dieses Namens; vorzüglich an der Gebirgshöhe, zwischen dem Lauterbrunnen- und Grindelwaldthal, an der Wengeren-Scheidegg gegen Grindelwald.

Alpe, 1) kleiner Fluß, der im hannöverschen Fürstenthum Calenberg entspringt, und durch das Lüneburgische bei Rethem in die Aller fließt. — 2) Schloß bei Sulz in der würtembergischen Landvogtei am mittlern Neckar, wo sich die Alp endigt.

Alpe Biscota, die, Berg ohnweit del Osteria del Termino, zwischen Tyrol und der Sette Communi; Seehöhe 4451. Beob. Fallon.

Alpe di Doccia, die, Berg der Apenninen, im Modenesischen; Seehöhe 4138. Beob. Pini.

Alpedrinha, Gebirge in der portugiesischen Provinz Beira, aus Sandstein und Schiefer bestehend. Dürr und unfruchtbar. — Auch heißt so ein Flecken in derselben Provinz mit 365 Häusern.

Alpedriz, Flecken im portugiesischen Estremadura, im Distrikt von Leiria.

Alpegau, Alpgau, s. Alba.

Alpen, 1) der halbmondförmige Kranz von Gebirgen, die steiler auf der Südseite, sanfter auf der nördlichen, sich nach und nach zu himmelanstrebenden, zum Theil mit ewigem Schnee bekrönten Felskolossen erheben, die Italien von Frankreich, der Schweiz und Deutschland trennen, in den Ebenen Ungarns und Serviens aber ihren Namen verlieren, wurden schon im Alterthum Alpen genannt.

2) Man mag dieses in seiner Art einzige Schaustück der Natur auf einem günstigen Standpunkt und bei vortheilhafter Beleuchtung von Süden oder Norden her betrachten, auf beiden Seiten ist der Anblick ausserordentlich. Solche günstige

Standpunkte mag es auf der Südseite manche geben; doch bekannt ist uns nur derjenige auf dem Dom zu Mailand, auf welchem man denjenigen Theil der Alpenreihe erblickt, der sich vom Monte Viso, dem westlichen Flügelmann derselben, bis zum Bernina in Bünden, in einer Ausdehnung von 2 bis 3 Längengraden erstreckt. — Auf der Nordseite hat man verschiedene, deren jeder besonders Vergnügen gewährt, nämlich auf dem Uto und dem Albis, dem Rigi, dem Weißenstein und bei Rochefort im Neufchatellischen. Die ausgedehnteste Aussicht gewährt der Standpunkt auf dem Weißenstein, 3 St. von Solothurn. Hier entfaltet sich die Nordseite der Alpen vom Dauphiné bis in Tyrol, in einer Strecke von 4½ Längengraden über 130 Stunden. Schwer ist es zu entscheiden, welcher Ansicht, der südlichen oder der nördlichen, die Palme gebührt; die erste ist majestätisch, die andere mehr sanft hinreißend.

3) Die ganze mit dem Namen der Alpen belegte Reihe von Gebirgen und Thälern mag sich vom 23sten bis 25sten Grad der Länge (westlich von Ferro) und vom 44sten bis 48sten der Breite vom Rhone im südlichen Frankreich bis nordöstlich an die Donau in Ungarn ausdehnen. Südwestlich ist sie vom Rhone, nordöstlich aber von der Donau, im Süden und Südosten vom mittelländ. Meere, dem Po, dem adriatischen Meerbusen, der Kulpa und Sau, in Norden und Nordwesten von der Donau, dem Rhein und dem Jura begrenzt. Also durchziehen die Alpen in Frankreich die Provence und das Dauphiné, dann ganz Savoyen, einen großen Theil Piemonts, der Lombardei und des Venedigschen und Illyrien; die gesammte Schweiz, Tyrol, Kärnthen, Krain, Steiermark, Croatien und Slavonien; den südlichen Theil Schwabens und Bayerns, ganz Salzburg und einen Theil von Oesterreich. Sie nehmen ungefähr 6000 □Meilen ein.

4) Den Namen Alpen leiten Viele aus dem Celtischen Alb (Weiß) her, und glauben, daß die Griechen sie Alpeis, die Bewohner Italiens Alpes, deswegen nannten, weil ihnen diese Gebirge stets, zum Theil oder ganz in einen Schneemantel gehüllt, erschienen. Wir lassen zwar auch dieses Wort aus dem Celtischen herstammen, aber vom Wurzelwort al, hoch, daher Alb Berg. Servius Honoratus sagt in seinem Commentar zu Virgil: Gallorum alti montes Alpes vocantur; und von jeher haben die meisten Bewohner des Alpengebirges ihre höheren Weiden ausschließlich Alpen genannt.

5) Schon zur Zeit der Römer, doch erst unter den Nachfolgern Augusts, der alle Völker der Alpen unter das römische

Joch zwang, wurde das Alpengebirg unter verschiedenen Benennungen eingetheilt. — Von Cemelium (Cimié) bei Nizza einerseits und von dem Vada Sabatorum (Savona) andrerseits bis zum Mons Vesutus (Monte Viso), auf welchem der Po entspringt, nannten sie die dazwischen liegenden Gebirge und Thäler Alpes maritimae, vermuthlich weil sie zunächst am Meer lagen. Von Ebrodunum (Embrun), wo das Königreich des Cottius, der unter Cäsar und August diesen Theil der Alpen beherrschte, anfing, bis zum Mons Cenisius (Mont Cenis), an dessen Fuß die Centronen wohnten, nannten sie dieselben Alpes cottiae, aus Dankbarkeit gegen gedachten Cotrius, der sich nicht nur den Römern ergeben bezeigte, sondern auch eine Straße über den ihm gehörigen Theil der Alpen (über den Genevre) anlegen ließ. Den Namen Alpes graiae gaben sie demjenigen Theil der Alpen, der von den Centronen bis zu den Salassern, die den südlichen Abhang des Mons Pennius (großen Bernhardt) bewohnten, reichet. Den Namen griechische Alpen erhielt er zum Andenken des Uebergangs des Herkules über denselben. Alpes Peninae heißt diejenige Strecke der Alpen, die sich von den Salassern bis zu den Lepontiern ausdehnt, also vom großen Bernhard bis zum Simplon. Es ist nirgends zu finden, daß die Römer diesen einen Namen ertheilt, obschon einige, aber ohne Grund, vermuthen, er habe Mons Sempronii oder Scipionis geheißen. Nicht vom Uebergang des Hannibals oder der Karthager, die man Poeni nannte, hatten sie ihre Benennung, denn dieser Uebergang hatte an einem ganz anderen Orte Statt, sondern von Jupiter Peninus, welcher auf der Scheidecke des Mons Peninus in einem Tempel verehrt wurde, von dem nicht wenig Anzeigen daselbst gefunden worden sind. Auch liest man in allen gefundenen Inschriften nicht Poeninus, sondern Peninus. Man findet in Cäsars Commentarien auch Alpes Summae angeführt. Wir pflichten aber ganz Simlers Meinung bei, daß hier nicht eine besondere Abtheilung der Alpen, sondern nur gemeint sey, daß die Nantualen, Seduner und Veragrer die höchsten, damals den Römern bekannten, Alpen bewohnt haben. Sobald man annimmt, daß Oscellae (Duomo d'Ossola) von den Römern zum Gebiet der Lepontier gerechnet wurde, so reichten die Alpes Lepontiae vom Simplon über den Albrun, Gries und Gotthard bis zum Adula, zu dem auch der Bernhardiner gehörte, weil hinter ihm der Rhein entspringt. Den Namen erhielten sie von der Völkerschaft der Lepontier, welche die Thäler bewohnten, die sich von jenen Bergen gegen Süden und vom Adula auch gegen Norden herunter senken. Dieser Name erhält sich noch

heut zu Tage im Liviner Thal. Die Alpes Rhaeticae und Juga Rhaetica, wie sie Tacitus nennt, dehnten sich vom Adula bis jenseit dem Brenner, Mons Pyreneus, aus, so weit nämlich die Provinz Rhaetia prima ging, bis an das Noricum. Sowohl die Alpes poenae, welche Ptolemäus anführt, als die Alpes tridentinae gehörten zu den rhätischen Alpen als Nebenketten. Jene hatten ihren Ursprung, so wie der Rhätiko des Mela, am Selvretta Gletscher, und so wie dieser gegen Nordwest läuft, streichen jene zwischen dem Innthal und dem Vorarlbergischen gegen Nord und Nordnordost. Ptolemäus bestimmt sie sehr genau, wenn er sagt, daß der Lycus (Lech) in denselben entspringe. Die tridentinischen Alpen hingegen erstrekken sich vom Mons Braulius (Wormser Joch) längs den Raunis (Bewohnern des Val di Rose Sole) über Colman bis zu den karnischen Alpen, machen also die hohe südliche Kette aus. — Wenn schon die Römer zwei Provinzen Noricum hatten, so findet man doch nicht, daß sie die hohe Bergkette, die das Drau-Thal vom Salzburgischen trennt, durch den Namen Alpes noricae bestimmt haben, der doch sehr bezeichnend gewesen wäre. Hingegen nannten sie Alpes carnicae die Kette, welche das oben angeführte Drau-Thal von Italien trennt, ohne Zweifel von den Carn und der Stadt Caruntum her. Sie reichten bis zum dermaligen Berg Terglou. Alpes Juliae hieß die Kette von Terglou an bis zum Sinus Flanaticus (dermaligen Bucht von Fiume), welche Krain von Italien scheidet. Nie aber haben sie unter diesem Namen die Kette in Bünden verstanden, in welcher sich der Julier-Berg befindet, wie einige Geschichtschreiber Bündens und Ausleger des Tacitus vorgeben und anführen, daß Jul. Cäsar bis zu diesem Berge gedrungen, dort zwei Säulen aufgerichtet, und darauf die Inschrift zurückgelassen: Non plus ultra, und Vos Rhaetos indomitos relinquo; woher der Name des Bergs entsprungen seyn soll. Cäsar kam nie nach Rhätien. Säule und Name des Bergs haben einen andern Ursprung, wie wir weiter unten zeigen werden. Wohl aber haben jene ihren Namen von Julius Cäsar und Augustus, weil sie nach Festus Straßen über denselben anlegten. Ammianus Marcellinus führt auch Alpes Venetae an, unter welchen aber die obigen verstanden sind. — Wenn schon Mela zu verstehen gibt, daß die Alpen bis nach Thracien reichen, so finden wir doch in den alten Schriftstellern keine eigene Benennung für die illyrischen Alpen.

6) Heut zu Tage würden die mehrsten unter diesen alten Benennungen nicht mehr passend seyn. Wenn man auch die-

jenige der **Meeralpen** will gelten lassen, so schickt sich für die Strecke vom Monte Viso bis zum kleinen Monte Cenis besser die Benennung: **piemontesisch=französische Alpen.** Vom kleinen Monte Cenis bis zum Col de Ferret nenne man sie: **savoysche Alpen;** vom Col de Ferret bis zum Gries **schweizerisch=piemontesische;** vom Gries bis zum Ortles **schweizer Alpen;** vom Ortles bis zum Krimler Tauern **Tyroler Alpen,** und da sich, vom Dreiherrnspitz an, die Alpen in 2 Hauptäste sondern, so könnte man den nördlichen die **Salzburgisch=Oestreichischen,** den südlichen die **Oestreichisch=Italischen** Alpen nennen; und von Zeng an bis nach Servien die **dinarischen** Alpen.

7) Um sich einen deutlichen Begriff von der Orographie dieses, überhaupt genommen, von Westsüdwest nach Ostnordost streichenden Alpengebirges zu verschaffen, muß man sich gleich anfangs wohl hüten, die Vorstellung einer einfachen Centralkette oder eines Hauptalpenkamms, in der alle Spitzen durch die höchste Scheidecke verbunden auf einander folgen, anzunehmen. Diese sind nicht vorhanden, sondern das Alpengebirge besteht aus, mit der allgemeinen Richtung desselben gleichlaufenden, und mit einander parallellaufenden Ketten, davon die innern die höhern Spitzen und Kämme enthalten und Mittelketten genannt werden, die äußeren aber zum Theil schon niederer sind, und so wie sie sich dem beiderseitigen Saum der Gebirge nähern, wenigstens auf der Nordseite immer niederer werden, und Seitenketten heißen. Zwischen diesen Parallelketten liegen Thäler, die man Längenthäler nennt, weil sie nach der nämlichen Richtung wie die Längenketten streichen. Diese Parallelketten und Längenthäler werden durch Querthäler, in einer bald mehr bald minder senkrechten Richtung auf beiden Seiten der Mittelketten durchschnitten, so daß nun dem Anscheine nach das Alpengebirg aus einer bald einfachen, bald mehrfachen Centralkette besteht, die meist, doch nicht überall, auf beiden Seiten von hin und wieder durchbrochenen Nebenketten begleitet werden. Von diesen Central= und Nebenketten laufen Querketten aus, die isolirt scheinende Gebirgsgruppen bilden, sich in niedere Gebirge und Hügel verzweigen und in die Ebene verlieren.

8) Um diese Gebirgsketten und Thäler genauer kennen zu lernen, müssen wir, weil kein Hauptalpenkamm vorhanden ist, der uns als Wegweiser dienen kann, die Wasserscheidungslinie als einen solchen gebrauchen, und diese zuerst anzeigen; dann die vorzüglichsten Mittel=, Neben= und Querketten beschreiben, und endlich die Eigenthümlichkeiten bemerken, die uns in der Structur dieses Alpengebirges auffallen. — Vorläufig aber

bemerken wir, daß die Wasserscheidungslinie das ganze Alpengebirg in einer sehr schlangenförmigen Linie durchläuft; daß die Gewässer, welche von den Alpen herunterstürzen, in 6 von einander zu unterscheidende Wasserkessel aufgenommen werden: 1. In den unmittelbaren Kessel des mittelländischen Meers. 2. In den Kessel des Rhone. 3. In den Kessel des Po. 4. In den Kessel des Rheins. 5. In den Kessel der Donau. 6. In den Kessel des adriatischen Meerbusens.

Vom Cap Roux, das zwischen Frejus und Antibes in der Provence liegt, beginnt mit dem westlichen Arm der Alpenkette auch die Wasserscheidungslinie, und zieht sich gegen Norden über den Berg Valplan zum Berg Combreve, auf dem der Var entspringt, der in den Kessel des mittelländischen Meeres rinnt, und von dort südöstlich über den Berg Montere zum Berge Pelouze und Argentiere, Quelle der Stura, die zum Po fließt. Vom östlichen Arm der Alpenkette oder den Apeninnen reden wir hier nicht, bemerken aber nur, daß zwischen dem Cap Noli und dem Cap Roux, welche das Gebiet der Meeralpen begrenzen, eine Menge Waldströme, die im Sommer meist vertrocknen, von den beiden Armen der Alpenkette in den Kessel des mittelländischen Meers fließen. Vom Berge Pelouze, dem Vereinigungspunkte beider Arme zieht sich die Wasserscheidungslinie nordwärts zum Monte Viso, Ursprung des Po, dann nordwestlich zum Genevre, auf welchem ein Arm der Durance, die zum Rhonegebiet gehört, hervorquillt; dann wieder nordöstl. zum kleinen Cenis, auf welchem wie auf dem Genevre Arme der Dora, zum Po-Kessel gehörig, entspringen, wieder nordwärts über den großen Cenis zum Iseran, in dessen Umgebungen der Are und die Isere ihre Wiege haben, und nachdem sie sich bei Aigue belle vereinigen, in den Rhone strömen. Nun zieht sie sich nordwestlich zum kleinen Bernhard, dann über den Col du Bonhomme nordwärts zum Montblanc; von dort über den Col du geant nordöstlich zum Col de Ferret, wo ein Hauptarm der Dora baltea, die in den Po fließt, hervorkommt. Nun südöstlich über den Drome zum großen Bernhard, dann über den Velan, Combin, Col d'Oren, Mont Cervin (die alle ihre Wasserschätze südlich in die Dora baltea, nördlich in den Rhone senden) nordöstlich, auf den Rosa ostwärts, und nun wieder nordöstlich über den Moro, Simplon, Mäderhorn, Albrun und Gries, Ursprung der Toccia, die durch den Langensee und Tessin sich mit dem Po vereinigt, zum Fieudo, der zur Gebirgsmasse des Gotthard gehört.

Auf dieser Gebirgsmasse einem der Hauptpunkte der Wasserscheidungslinie entspringen auf dem dazu gehörigen Furka der Rhone, zwischen dem Fieudo und Gries, auf den Rüfenen

der eine, und beim Hospiz der Gotthardsstraße der andere Arm des Tessins, Po-Kessel; an der Furka, in den Seen beim Hospiz und im Oberalpsee die drei Quellen der Reuß, zum Rheingebiet gehörig; endlich bei dem Pontenero der Medelserrhein, so wie auf dem Gadus der Tawetscherrhein, die sich bei Disentis vereinigen, und den Vorderrhein bilden.

Von der Gebirgsmasse des Gotthards läuft die Wasserscheidungslinie zuerst südöstlich zum Lucmannum, dann nordöstlich zum La Grana, dann wieder südöstlich über das Muschelhorn, aus dessen Gletschern der Hinterrhein entspringt, der sich bei Reichenau mit dem Vorderrhein vereinigt, über das Vogelgebirge zum Bernhardino, dann nordöstlich über den Splügen und die Aversen-Gebirge zum Septimer.

Hier ist ein zweiter Hauptpunkt der Wasserscheidungslinie. Sie verläßt nun die Mittelkette, der sie bis hieher folgte, lenkt sich plötzlich gegen Süden auf den Maleja herunter, und wieder hoch hinauf auf den Murett und die Berninakette. Am Fuß des Murettgletschers entspringt die Maira, die durch den Clevnersee der Adda, und mit dieser durch den Comersee dem Po zueilt. Auf der Scheidecke des Maleja im Silsersee entspringt der Inn, der Hauptarm der Donau, und auf dem Septimer, nämlich ob Gravas albas, entflieht einem kleinen See der Oberhalbsteiner Rhein, der mit der Albula verbunden bei Sils in den Hinterrhein fließt. — Vom Murett verfolgt nun die Wasserscheidungslinie die Scheidecke der Berninakette des Casanna, des Ofens, des Folliens, des Katzenkopfes nordöstlich und über die Vertiefung bei Neschen, wo unweit in den Seen auf der Malserheide die Etsch entspringt und dem adriatischen Meerbusen zurinnt; läuft sie dann zum Schafskopf, und von diesem, bald südöstlich, bald nordöstlich, über den Hochvernagt, Platerkogl, die Oezthäler; ferner, den Hohengrind, den Brenner, Zemer, Teufelsklamen, zum Krimler Taurn, überhaupt genommen, nordöstlich, dann östlich zum Dreiherrnspitz.

Hier ist ein dritter Hauptpunkt. Die Wasserscheidungslinie verläßt nämlich die hohen Taurn und wendet sich plötzlich gegen Süden über den Hochkreuz zur grauen Wand, dann südöstlich über das Pfannhorn zum Confinhorn, dann südlich über den Gantkogl zur Croda dell Agnello Die Drau entspringt bei dem Gantkogl und fließt der Donau zu, die Rinz aber unweit davon in dem Gloengalp, und eilt in entgegengesetztem Laufe der Eysack, und mit dieser der Etsch zu. — Von der Croda dell Agnello wendet sich die Wasserscheidungslinie wieder gegen Osten, und streicht über den Monte Croce und

Monte Scura, Quelle eines Arms der Gail, der sich in die Drau ergießt, zum Hohenspitz, an dessen südlichem Abhang die Piave entspringt, Kessel des adriatischen Meerbusens; dann südöstlich über den Barbazi, Quelle des Tagliamento, auch in den nämlichen Meerbusen fließend, zur Gebirgsmasse des Terglou und der Mannhartsgebirge.

Ein vierter Hauptpunkt, bei dem sich die Gebirge wieder theilen, und auf welchem die Sau ihre Quelle hat und in die Donau strömt, so wie der Isonzo, der sich in den adriatischen Meerbusen verliert. Die Wasserscheidungslinie folgt auch hier der südlichen Kette, so wie überall, und geht südöstlich über den Magdalenenberg, den Golak, Birnbaumwald und Javornik mit dem Hohenkarst zum Schnisnick (Schneeberg), Quelle der Kulpa, Donaugebiet, und über die dinarischen Alpen, nämlich nördl. über den Capella, Quelle der Unna, Donaukessel, zum Popitan, Quelle der Zermagna, die in den adriatischen Meerbusen fließt, und südöstlich zum Dinarizza Planina, Quelle der Unatza, dann zum Zamorina, Quelle der Bosna und Narona, zum Berge Smolin, Quelle der Moracca; endlich über den Krustina, Quelle der Drozka, zum Berge Skardo, Quelle der Morava und des Wardari. Alle diese Flüsse von der Unatza an, strömen in den Donaukessel. Vom Berg Skardo an vertheilen sie sich so sehr, daß man sie nicht mehr zur Alpenkette rechnen kann.

9) Um die Beschreibung der vorzüglichsten Mittel-, Neben- und Querketten der Alpen und der dazwischen liegenden Thäler zu erleichtern, wollen wir die ganze Alpenkette in 9 Theile abtheilen, und allemal berühmte Berge als Ruhepunkte wählen. 1. Die Meeralpen vom Meere zum Monte Viso oder eigentlich zum Berg Pelouze. 2. Vom Monte Viso zum Montblanc. 3. Vom Montblanc zum Gotthard. 4. Vom Gotthard zum Ortles. 5. Vom Ortles zum Glockner. 6. Vom Glockner in die Ebenen Ungarns. 7. Die Nebenketten auf der nördlichen Seite der Alpen. 8. Die Nebenketten auf der südlichen Seite. 9. Der Jura.

I. Die (See- oder) Meeralpen. Wir haben schon bei dem vorigen Abschnitte angeführt, daß sich der Hauptstamm der Alpen bei dem Berge Pelouze und Argentiere in 2 Hauptarme theilt. Den westlichen sind wir vom Cap Roux bis zum Theilungspunkte gefolgt; und vom östlichen haben wir angezeigt, daß er eigentlich die Apenninen bilde, daß man aber eine Querkette, die sich von demselben zum Cap Noli zieht, als die östliche Grenze der Meeralpen ansehe. Andere nehmen an, daß eine Querkette, die vom Col di Tenda zum

Cap St. Remo zieht, diese Grenze ausmache. Wir wollen uns bei dieser geognostisch nicht richtigen Bestimmung gar nicht aufhalten, sondern nur bemerken, daß zwischen diesen zwei Armen eine Menge Querketten von demselben zum Ufer des ligurischen Meerbusens laufen, und meist enge, steile Thäler bilden, dasjenige des Var ausgenommen. Höhenmessungen sind mir in dieser Abtheilung keine bekannt, als diejenige des Cap Roux nach Saussure 251 Klaftern; diejenige des Bergs Eze bei Turbie zwischen Monaco und Nizza 286 Klaftern, und diejenige des Col di Tenda nach Omalins d'Halloy 1871 Metres, oder ungefähr 5760 Fuß, oder 960 Klaftern.

II. Vom Monte Viso zum Montblanc. Der Hauptstamm der Alpen läuft von Argentiere nordwärts zum Monte Viso über verschiedene Spitzen und Pässe, worunter wir nur die Höhe des Col de Chabrieres kennen, nämlich nach Guerin 2954 Metres oder 1517 Kl. Die bis jetzt noch nie erstiegene Spitze des Monte Viso soll nach Guerin 4,004 Meter, also über 12,000 Fuß, messen, nach Graf Morozzo aber nur 9,438 F. Von diesem Berge weg zieht eine Querkette gegen Südwest über Col de l'Agnel nach Villars, 10,000 Fuß hoch, und über den großen Parpaillon bei Garcellonette nach Hericourt bei Thury 8,400 Fuß bis zum Berge Pontis. Sie trennt das Thal von Garcellonette, in welchem die Ubaye fließt, von demjenigen der Durance bis La Greoule, wo sich beide Flüsse vereinigen. Auf der Ostseite senken sich das Thal der Stura vom Argentiere, das Thal der Uraita vom Col de Maire und das Thal von Chateau Dauphin, worin der junge Po fließt, vom Viso mit ihren Querthälern gegen Osten, und jene beiden Thäler vereinigen sich, indem sie sich gegen Norden wenden, mit dem Po-Thale. — Vom Monte Viso wendet sich der Hauptstamm nun nordwestlich über den Genevre, dessen Scheidecke, über welche die Straße setzt, nach Villars, ungefähr 6000 Fuß erhaben ist, auf den Col des Echelles und von dort wieder gegen Ost zum kleinen Mont Cenis. Zwischen diesem Col und dem Genevre erhebt sich die Aiguille noire de Nesache, nach Farmand 9300 F. Von dem Col des Echelles setzt nun ein hoher Kamm gegen Westen zum Col de Calibier fort, nach Janson 850 F., und von dort als Querkette über den Col de Villars, Cestieres, den Mont de Lans, die Gebirge von Challanches, die nach Schreiber über 8000 Fuß Höhe haben, zu der Montagne des Lans bis an die Isere, und trennt bis zum Col Calibier das Thal Morienne vom Thal von Briançon, und von dort die nämliche Morienne vom

Thal der Romanche. Vom Col de Calibier aber zieht eine Mittelkette gerade gegen Süden über den Col de Lauteret, dessen Hospiz nach Villars 3350 Fuß hoch ist, über die Gletscher der Val froide, den Col de Bonvoisin, die Spitze der Val Louise, wovon der Pelvoux nach Farmand über 12,000 Fuß sich erheben soll, den Monts Chiracs, nach Janson 6400 F., zum Roc blanc. Hier wird sie zur Querkette, indem sie sich gegen Südwesten über die Diabley und die Bartos zum Mont Durour südlich von Gap läuft, und das mittlere Durancethal vom Thale des Dracs trennt. Zwischen dem Hauptstamme der Alpen und jener durch ihre so hohe Gebirge und Gletscher merkwürdigen Mittelkette befindet sich das mehr als 14 Stunden lange obere Durance- oder Briançonthal, das von verschiedenen Zwischen- und Querketten durchschnitten wird. Von jener Mittelkette senken sich noch zwei Querketten, zwischen dem Drac und dem Sevraise, und dem Sevraise und dem Romanchethal gegen Westen, in welchem sich hohe Berge erheben. — Auf der Ostseite der Alpen laufen zwischen dem Monte Viso und dem kleinen Cenis die Querketten gegen Osten, welche die drei Hauptthäler: den Waldensee, das Thal von Pragelas und das Thal de la Bardonnanche bilden. — Vom kleinen Mont Cenis geht der Hauptstamm über den großen Mont Cenis, dessen höchste Spitze Roche St. Michel 8,670 F. nach Saussure mißt, der Paß aber 6,360 F. nördl. zum Iseran, und von dort NW. zum kleinen Bernhard 9000 F., und der Paß 6,750 Fuß etwas nordwestlich zum Col de la Seigne 7,578 Fuß (alle drei nach Saussure), dann auf einmal NO. zum Montblanc 14,656 nach einer Mittelzahl. Zwischen dem großen Mont Cenis und dem Iseran sendet der Hauptstamm eine beträchtliche Querkette zuerst gegen Westen, dann gegen NW., welche die Morienne von der Tarantaise trennt, und gegenüber von Miolans, wo sich beide Thäler vereinigen, aufhört. Vom Col de la Seigne geht die Querkette gegen W. zum Bonhomme, nach Saussure 7,530 F. hoch, und von dort gegen NW., und trennt das Thal der Arve von der Tarantaise. — Auf der Ostseite schickt der große Mont Cenis eine Querkette zuerst gegen Mittag zum Roche Melon, nach Saussure 10,752 F. hoch; dann gegen Ost aus, welcher das Thal Novalese zu oberst, dann das Susathal von den Lanzothälern scheidet, und eine andere vom kleinen St. Bernhard gegen Ost ausgehende Querkette trennt das Tuilethal von den Lanzothälern. Endlich geht eine Querkette vom Col de la Seigne gegen Osten über den Cramont, nach Saussure 8,412 F., endet aber bei Cormayeur, und liegt zwischen der Allei blanche und dem Tuilethale.

III. Vom Montblanc zum Gotthard. Vom Montblanc läuft der Hauptstamm zum Col de Ferret (7,146 Fuß nach Sauss.) gegen NO, von dort über die Pointe de Drouaz südöstlich zum großen Bernhard (7,548 F. der Paß), und von dort wieder NO. über den Velan (10,332 Fuß nach Sauss.), den Combin und Col d'Oren zum Mont Cervin (13,854 F. nach dem nämlichen, und der Paß 10,248 Fuß); von demselben östlich zum Mont Rosa (14,850 nach Oriani), und nun nach NO. über den Moro, den Simplon (6,174 F. der Paß, und ungefähr 9000 F. die höchsten Felsenspitzen); das Mäderhorn, den Albrun, den Gries (dessen Paß 7,336 Fuß), und durch die Rufenen zum Fieudo (8268 Fuß nach Sauss.), der bereits zum Gotthardsgebirge gehört, dessen Paß 6,390 F. über das Meer erhaben ist. Vom Col de Ferret geht eine Querkette NW. zum Col de Balme (7,086 Fuß), von dort SW. als Mittelkette über die Aiguilles Rouges zum Mont Breven (7,836 F.). Zwischen dieser Mittelkette und dem Hauptstamme liegt das Thal Chamouni. NO. den Aiguilles-Rouges läuft eine Verbindungskette gegen NNW. zum Buet, von dem einerseits eine Nebenkette über die Monts maudits gegen NO. zieht, und bei dem Dent du Midi in Wallis zu enden scheint, andererseits setzt die Kette NW. an der östlichen Seite des Arve-Thales fort. — Vom Col de Ferret bis zum Fieudo am Gotthard trennen verschiedene Querketten die Querthäler, die vom Hauptstamm gegen Norden bis an den Rhone laufen. Beim Fieudo aber verbindet die Querkette des Furka (6 — 7,000 F.) den Hauptstamm mit der beinahe eben so erhabenen, mit ihm parallel laufenden Mittelkette, die bei dem Dent de Morcles (8,951 Fuß) gegenüber dem Dent du Midi beginnt. Sie zieht auch von SW. gegen NO. über den Moveran, die Diablerets (10,092 Fuß), den Sanetsch, den Gemmi (6,983 nach Tralles), den Alt Els (11,432 nach demselben), Doldenhorn (11,287), Frau (11,393), Jungfrau (12,872), Mönch (12,666), Eiger (12,268), Finsteraarhorn (13,234), den Grimsel-Paß (6,570 F., alle diese Messungen nach Tralles) zum Gallenstock, mit dem sich die Kette des Furka vereinigt. Vom Finsteraarhorn aus zieht eine Querkette über das Schreckhorn (12,560) und das Wetterhorn (11,453 F.) und scheidet Grindelwald vom Haslithal. Zwischen der Frau und der Jungfrau zieht ebenfalls eine Querkette gegen Norden an den Thunersee, über den Schwanzberg, Schwalmeren und Morgenberghorn (6,990 F., Tralles), und trennt das Lauterbrunnenthal von dem Kander, und den mit ihm sich vereinigenden Thälern. So trennt eine von dieser Mittelkette ausgehende Querkette das Adelboden- und Sim-

menthal und endet bei'm Nießen (7,340 F., Tralles); eine andere vom Sanetsch ausgehende und bei Stockhorn (6,767 F., Tralles) endende, das Simmenthal vom Saanenthal.

Auf der Südseite des Hauptstammes senken sich verschiedene Querketten gegen Süden, oder Südosten, oder Südwesten, enden bei der Dora baltea, die vom kleinen Bernhard bis Chatillon gegen Osten fließt, nämlich das Thal Ferret, Aosta, Pellina, Barthelemi, Tournanche, Challant und Vallaise. Vom Monte Rosa aber geht zuerst eine Querkette gegen Süden, dann gegen Osten und eine andere über den Mont Turloz gegen Osten. Zwischen diesen zwei Ketten senkt sich das zu oberst Dobbia, weiter unten aber Sesia genannte große Thal, mit dem sich von jener zweiten Kette viele kleine Thäler vereinigen. Vom Monte Moro streicht eine Querkette ebenfalls gegen Osten, und bildet mit der obigen zu oberst das Thal Macugnaga, weiter unten das Thal Anzasca. Mit diesem parallel laufen aus dem Hauptstamme die Querthäler Antrona, Bugnasca und Vedro, und enden alle im Eschenthale Val d'Ossola, das unter dem Namen Formazza bei Gries anfängt, gegen Süden läuft, dann Antigosio, endlich Oscella heißt, und südöstlich im Langensee endet. Vom Gries geht eine Mittelkette gegen Osten, sendet zuerst eine Querkette gegen Süden, welche das Eschenthal vom Val Maggia mit allen seinen Nebenthälern, die sich mit ihm vereinigen, scheidet; dann biegt sie sich nach und nach gegen Südosten und Süden, und trennt das eben angeführte Maggia und das mit ihm gleichlaufende Vercascathal, die alle in den Langensee münden, vom Livinerthal.

IV. Vom Gotthard zum Ortles. Das Gebirge des Gotthards gehört in seiner ganzen Breite nebst den Mittelketten zum Hauptstamme des Alpengebirges, da er nebst denselben entweder ganz oder doch größtentheils aus Urfelsen besteht. Er ist die zweite beträchtliche Gebirgsmasse, welche das Alpengebirge bildet. Von derselben aus streicht nun der Hauptstamm, überhaupt genommen, gegen Osten bis zum Septimer; nämlich über den Cassina del Nomo, Paß zwischen Medel und Airolo (6,720 F.) über den Lukmainer; dann über den St. Maria-Paß in das Pollenzer-Thal (5,740 F.), über die La Graina Scheidecke (7,410 F.), die Disruter Furka (7,070 F.), über die Gletscher, in denen der Hinterrhein entspringt, und zwar das Muschelhorn (10,280 nach Meyer), durch Spitzen des Vogelberges (10,220 F.), eben so der Anilen (9,610 Fuß), der Bernhardiner-Paß (5,990 F.), das Mittagshorn (7,040), das Tambo-Horn (9,845), der Splügen Scheidecke (5,920 F.),

dann über die Averser und Bergeller Spitzen den Piz Doan und Molinon (beide über 8,000 F. hoch), zum Septimer (dessen höchste Spitze über Yonf und Avers 9,600 F. und dessen Paßscheidecke 7,000 F.). Hier vereinigt der Maleja-Berg (dessen Scheidecke, worüber der Paß geht, 5,850 F. hoch ist), den Hauptstamm mit der Mittelkette, indem er zum Murett streicht, die schon östlich vom Clevnersee ihren Anfang nimmt, von dort N. N. O. bis zum Forcola di mezzodi läuft, und das untere Veltlin vom Clevner Thale trennt, dann NO. über den Piz sur Stampa, den Monte del Oro zum Murett, und scheidet das mittlere Veltlin vom Bergell. Man kann nun nicht mehr bestimmen, welche von beiden Mittelketten der Hauptstamm ist; aber die südl. steht über dem hohen Piz bella margna; nun NO. über den ausgedehnten Bernina-Gletscher, den Casanna zur Albiola, (und trennt das Veltlin vom Oberengadin), theilt sich dort wieder, und die nördliche Kette geht über den Piz Pizzok, den Ofen (dessen Paß 6,664 F. mißt), den Fellien, den Griankopf, über den Paß der Malserheide (bei Reschen, 4,473 F. hoch) zum Schafskopf. Die südliche, gegen SO. zum Ortles streichend, werden wir weiter unten beschreiben, und kehren zum Septimer zurück und zur nördlichen Mittelkette, die über den Longino (8,778 F. nach Scheuchzer), der Julier (Paß 6,843 Fuß), den Albula, den Scaletta (dessen Scheidecke 8,057 Fuß), den Fluela, Varaina, Selvretta über die Jamthaler Ferner, den Fetschiel in den kleinen Funberg über die Finstermünzer Clus, wo sie vom Jan durchbrochen ist, auch zum Schafskopf gelangt und sich dort mit den südlichen vereinigt.— Auf der Nordseite gehen folgende Querketten von diesem Hauptstamme der Alpen aus. Vom Gallenstock (11,350 F.) nördl. über das Sustenhorn (10,910 F.), den Sustenpaß (7,322 nach Escher), zum Tittlis (10,570 F.) trennt eine Querkette das Reußthal vom Hasli. Dort theilt sich dieselbe: rechts streicht sie nordwärts über die Surenen (7,170 F.), und den Rothstock (9,530) an den Urnensee, und trennt das Reußthal vom Engelberg. Links gegen Westen über das Joch zum Brünig und von dort wieder Nord, und dann NO. zum Pilatus (6,910 F.), und scheidet Hasli und Entlibuch von Unterwalden. Eine zweite Kette, die im Anfange den Charakter einer Mittelkette, wenigstens bis zum Scheiben, hat, beginnt beim Paß del Nomo und geht über den Pontenero, den Sixmadun oder Badus (9,165 Escher), der Oberalpseepaß (6,174 F.), den Crispalt, den Oberalp über Sadrun in Tavetsch (10,255), dann NO. über den Kreuslipaß (7,100 F.), den Piz Rossein, den Dödi (11,160 F.), scheidet bis dort das Reußthal oder den Canton Uri vom

Bündner Oberland; dann über den Hausstock (9,630 F. nach Escher), die Scheidecke des Panixerpasses (7,000 F.), die Spitze des Martinslochs (9,580 F.), den Segnes (8,870 F.), den Scheiben (9,385 F.) und trennt das Linththal von Bünden. Von dem Scheiben theilt sich die Mittelkette in Querketten: die eine streicht zuerst gegen Osten zum Gunpelser Paß (4,260 F.), dann wieder gegen N. über den Calanda (7,877), den Mathon (5,534) zu dem Piz Pizzilon (4,475), wo sie am Rhein ihr Ende nimmt. Sie trennt Bünden vom Taminathal. Eine zweite geht NO. vom Scheiben aus, bildet den hohen begletscherten Tristols (9,775 F.), geht über die grauen Hörner (circa 7,000 F.), hört auch am Rhein auf, und trennt das Taminathal vom Weißtannen. Eine dritte geht vom nämlichen Punkt aus N. über den Schilt- und Mürschenstock, und scheidet Glarus von Sargans. — Zwischen Tawetsch und Mädels, zwischen Mädels und dem Tenniger-thal, zwischen dem Tennigerthal und Lügnez, zwischen Lügnez und Vals, zwischen Vals and Savien, zwischen Savien und dem Rheinwald und Schams und Domleschg gehen gegen NO. Querketten vom Hauptstamm aus, mit zum Theil sehr hohen Spitzen, wie z. B. der Dachberg ob Front und Vals 9,700 F., der Vallerberg zwischen Splügen, Savien und Vals 7,925, der Paß zwischen Vals und Rheinwald, der 7,000 F. mißt. Eine weit beträchtlichere Querkette läuft vom Septimer gegen NW. mit zum Theil begletscherten Spizzen zwischen Avers, Schams und dem Domleschg westlich, und dem Oberhalbstein und Bellfort östlich über das Despinahorn, wird beim Schein von der Albula durchbrochen, und erhebt sich auf den Obervatzer oder Dreibündenspitze, 7,200 F. (nach Lambert), senkt sich dann östlich auf die Parpanen Scheidecke herunter, und steigt zum rothen Horn auf der andern Seite empor (8,900 F.), sendet von dort eine kleine Kette gegen N., die das Schalfik von Churwalden trennt, und streicht dann gegen NO. über den Strela zur Persanna, das Schalfik von der Landschaft Davos trennend, von dort gegen Westen bis zum Hochwang 6,535 F., das Schalfik vom Brättigau scheidend, und endlich N. bis zur Brättigauer Clus über den Scheiterberg 5,462 F., und die Valzainesspitze über Marschlins 4,280 F. — Vom mächtigen Selvretta-Gletscher an der untersten Grenze des Montafuns und Bündens läuft eine Querkette, die man den Rhetiko nennt, N. W. über die Lisnerspitze, die Madrisa, die Sulzfluh, die Schaschaplauna (9,207), dann westlich über den Tschingel, den Grauenspitz, den Mayenfelderkamm (7,824 F.), das Montafun vom Brättigau, und das Hochgericht Mayenfeld trennend, senkt sich über den St.

Luziensteig, über den Fläscherberg (3,154 F.), wo sie vom Rhein durchbrochen ist, erhebt sich NO. wieder über den Gonzen, und streicht zu den Kuhfirsten. Hier theilt sie sich, sendet gegen Nord über Wildhaus eine Kette über den hohen Säntis (7,710 F.) in das Appenzellerland hinüber, und eine andere gegen NW. über den Leistkamm und Speer (5,910 F.), die das Toggenburg von der Gaster trennt, in den Canton Zürich, wo sie sich verliert. — Auf der Südseite laufen vom Hauptstamme Querketten gegen Süden vom Luckmainer zwischen dem Liviner und dem Polenzerthal, vom Vogelberg zwischen dem Polenzer- und dem Calankerthal, vom Ramithorn zwischen dem Calanker- und Misoxerthal und von Splügen über den Furculapaß (nach Scheuchzer 6,677 F.), den Francisca, dann NW. zum St. Jöriberg zwischen dem Misoxer und dem St. Jakobs- und Clevner-Thal; vom St. Jöriberg wieder S. über den Camoghi zwischen dem Canton Tessin und dem Comersee über den Monte generoso bis auf Mendris; vom St. Jöriberg geht eine Nebenkette zwischen dem Misox und dem Marobienthal gegen West bis auf Belinzona; vom Camoghi geht eine Nebenkette zwischen dem Marobien- und dem Agno-Thal S. W. zum Monte Cenere, und verliert sich in verschiedenen Zweigen an dem Lunganer- und Langensee.

Wir haben oben bemerkt, daß vom Berg Albiola zwischen Worms und dem Münsterthal an den Grenzen des Engadins der Hauptstamm sich in zwei Mittelketten theile, davon wir die nördliche schon beschrieben haben. Die südliche läuft zwischen Worms und Münsterthal über den Umbrail und das Wormser Joch zum Ortles. Dieser etwas mehr als 12,000 F. hohe Berg beherrscht eine große Berggruppe, die verschiedene Zweige aussendet, aber gar nicht gekannt ist. Von denjenigen, die gegen Osten ziehen, werden wir weiter unten sprechen. Die erhabenste läuft gegen Süden über ganz unbekannte Gletscher, die Forcelle genannt, trennt Worms vom Thal di Sole, dann über die Gavia, den Corno di tre Signori, den Tonal, den Palic, die Gletscher von Lares, den Berg Campoleon, stets das Thal Cammonica von dem Guidicario im südlichen Tyrol scheidend, und verzweigt sich endlich in der Ebene von Brescia. Von dieser Kette läuft vom Corno di tre Signori eine Mittelkette gegen Südwesten über den Mortirolo, dann gegen Westen über die Zappei d'Aprica auf den hohen mit Gletschern bepanzerten Barbellino, dann über manche Spizzen, unter andern die Corna d'Ambica, den St. Marco, den Pizzo di tre Signori, endlich zum Legnone (8,202 F.) nach Oriani, wo sie im Comersee aufhört. Diese mächtige Kette trennt das Veltlin von dem vormaligen venedigschen Gebiete,

und sendet eine Menge Querketten gegen Süden, welche nicht nur die Hauptthäler Val Sassina, Val Bren-bana, Val Seriana und Val Cammonica, sondern auch eine Menge in dieselben sich mündende Nebenthäler bilden. Vom Tokal läuft auch eine Mittelkette gegen Westen, wird gleich unter Edolo vom Oglio durchbrochen, und vereinigt sich dann am hohen Barbelin mit der oben beschriebenen Kette. Alle diese eben beschriebenen Ketten und Gebirge sind noch ganz unbekannt.

V. Vom Ortles zum Glockner. Bevor wir zum Hauptstamme zurückkehren, bemerken wir noch, daß von der Gebirgsmasse des Ortles und namentlich vom Zufallgletscher eine Mittelkette gegen Nordost über den Mobritsch, die Hasenohrspitze, den Flatsch bis zur Etsch zieht, an deren Ufer sie aufhört, und das obere Etschthal vom Ultenthal trennt. Vom nämlichen Zufallgletscher geht eine andere Kette zuerst gegen Osten über den Kaasenbodenberg, den Gleks, zum Seefeldberg, von dort aber auch Nordost über den Klopfberg, die Menalspitze, die Kurniglspitze zum Campenberg, bis wohin das Ultenthal vom Sulz- und Rostthal scheidet; dann wendet sie sich gegen Süden und längs des Westufers der Etsch, über den Gantkost zum Langthalberg, wo sie sich mit der großen Nebenkette verbindet, von der wir weiter unten sprechen werden. — Der Hauptstamm der Alpen geht nun vom Schafskopf, wo wir ihn verlassen haben, O. zum Gebatschferner und von da über den Platey Kogl nach Walcher (9,748 F.) SO. zu dem großen Oezthalerferner, die auch über 7,000 F. hoch seyn sollen, dann wieder NO. über den Hohenfirst, die schwarze Wund zum Hohengrind. Hier theilt sich der Hauptstamm in zwei Mittelketten, wovon die Eine gegen NO. über den Tributaler, den Brenner (dessen Paß nach von Buch 6,360 F.), den Rorn zum Hochfeil, die andere SO. über den Gand Eben auf Sterzing, wo sie von der Eysack durchbrochen ist, und von dort wieder NO. über den Zerapberg auch zum Hochfeil. Von dort zieht der Hauptstamm über den Zemer, den Teufelsklamm, den Rasen zum Krimler Taurn, hierauf ostwärts zum drei Gemspitz, zum Fleckenberg, dann in einem gegen Norden sich rundenden Bogen über den Wiltragenberg, Taurkopf, Moselinberg, Kastenberg, zum Glockner (12,636 F. nach Schiegg). Vom Schafskopf bis zum Krimler Taurn sendet der Hauptstamm oft sehr beträchtliche Querketten nordwärts an den Inn, welche von Westen nach Osten das Kauner-, das Pizzen-, das Oezthal, das Stubaythal, das Sillthal, das Zillerthal bilden; vom Krimler Taurn weg, wo die Grenze Salzburgs gegen Norden anfängt,

das Thal in der Achen, das Sulzthal, das Felberthal, das Stübachthal und das Kaprunerthal, die alle an der Salza aufhören. Auf der Südseite des Hauptstammes laufen auch Querketten zur Etsch bis zur Eysack, worunter aber nur das Passeyren- und das Talferthal merkwürdig sind. — Aber vom drei Herrnspitz an der Salzburger Grenze sendet der Hauptstamm eine Querkette gegen Süden über den Hochkreuz, den Fleischbergferner, den Grauenwandferner, dann östlich zum Pfannhorn, dann wieder südlich über das Confinhorn und den Gantkogl. Von diesen wendet sich die Kette auf einmal östlich zwischen der Drau und der Gailquelle, bildet eine Mittelkette, die das Gailthal vom Drauthal scheidet, und endet mit der Villacher Alpe, als dem Zusammenfluß der Drau und der Gail.

VI. Vom Glockner in die Ebenen Ungarns. Vom Glockner zieht der Hauptstamm der Alpen zwischen Salzburg und Kärnthen über den Heiligenblüter Taurn (8,052 Fuß nach Schiegg), die Rauriser Taurn, dessen höchste Spitze als der Großkogl 9,100 F., der Goldberg 8,610 F. hoch sind, die Gasteiner Taurn, wo der Brennkogl 7,817 F., der Rathhausberg 7,924 F. hat, dann über die Korn- und die Radstatter Taurn (deren Paß nach v. Buch 4,800 F.) immer gegen NO. zu den Judenburger Alpen in Steyermark. Hier theilt sich der Hauptstamm in zwei sehr divergirende Arme. Der südliche läuft gegen SSO. über die Serbizer, die Schwanberger und Feistritzer Alpen, unter denen unweit Windischgrätz die Drau dieselben durchbricht, dann über die Pacher Alpen durch Kärnthen in Croatien. Der nördliche läuft östlich an der Südseite der Mur, wird bei Bruck von derselben durchbrochen, und streicht nun durch Ober-Steyermark in Ungarn. Vom Glockner bis zum Radstatter Taurn senken sich sowohl gegen Norden bis an die Salza, als gegen Süden bis an die Drau eine Menge Querketten hinunter, die zwischen sich mehr und minder beträchtliche Thäler bilden. Sie führen auf der Nordseite meist die Namen der Tauern, von welchen sie entspringen. An der Südseite sind die Querketten, welche das Mill-, das Liser- und das Gurkthal bilden, die merkwürdigsten. In Kärnthen, Steyermark und besonders in Ungarn und Croatien kennen wir die Verzweigung und den Lauf der Alpenketten nicht genau genug, um uns eine weitläuftigere Beschreibung derselben zu erlauben.*)

*) Alpen in Kärnthen sind hohe zusammenhängende Gebirge, die zum Theil mit ewigem Schnee und Eis bedeckt sind. Im Klagenfurter Kreise sind nordwestlich an der steyer-

VII. **Die Nebenketten auf der West- und Nordseite der Alpen.** Nicht überall begleiten Nebenketten, die ganz unabhängig von den Hauptketten laufen und selbstständig sind, dieselben. Oft fehlen sie ganz und in bedeutenden Reihen sind die sogenannten Flözkalkketten nur mit den Mittelketten zusammenhängende Parallelketten, die die Flözkalkformation bedeckt hat. Ich gebe hier nicht die südliche und nördliche Grenze dieser Nebenketten, sondern ungefähr die Linie ihres Hauptkamms an. Auf der Westseite beginnen sie am Ufer des Rhone, ungefähr bei Arles, laufen ONO. durch die Provence in einer Breite von 6 — 8 Stunden über den Mont Ventaux (6,798 F.), über Buis, Serres, die Berge von Faran (7,770 F. nach Hericourt de Thury), den Obion am Drac (8,715 nach Villars), den Neron unweit Grenoble (4,085 F. nach Villars), wo die Isere zwischen Grenoble und Vorrepe die Kette durchbricht, dann über den Grandson bei der großen Karthause (6,287 F.), von dort in Savoyen eintretend zwischen Montmelian und Pontbeauvoisin, rechts dem See von Annecy über die Mole, das Thal d'Abondance, Val d'Illier Aigle, über das Saanenland, das Faulhorn (8,020 F. nach Tralles), das Engelberger-, das Mouttathal, schief über das Linththal, den Kuhfirst in das vorarlbergische Klosterthal, über den Flaxberg, den Arlberg, den Glockenkopf, den Wal-

---

markschen Grenze die murauer Alpen, Kuhalpe, Gradneckeralpe, Mobringalpen, Spieglerkogl, der Eisenhut, Gruftkogl, Schneegruben, Schöneben; nordöstlich sind die obern und untern Saualpen, der große Predel, Deigitschalpen; gegen Süden sind die Berge Leobel, gewöhnlich Loibel, an der Grenze von Krain, wo der bewundernswürdige Weg über dieses Gebirg gemacht ist, der Koschnta, Javornik, Kotschna, Sattelberg. Im Villacher Kreise sind nördlich die Stangalpen, Kremseralpen. Im Elend, ein unbewohntes Gebirg, Klobenberg, Katschberg, Naßfeldtauern; an der Salzburger Grenze, die Wasserfallalpe, Sadnitzspitz, Goldberg, Eckkoppe, Aussenkeßberg, Pasterzeukeßberg; diese Gebirgsmassen sind sämmtlich unbewohnt, nur in den Thälern sind geringe Orte. Zwischen dem Möllthal und Drauthal sind die Zwickenberger Alpen, Irschner Alpen, Wunzelalpe, Teichler Alpen; an der südlichen Grenze sind die höchsten Gebirge, die theils ewigen Schnee haben, zwischen dem Kanal und dem Görzer Kreise, wie der Schwarzenberg, die Moutaschalpe, Luschariberg mit einer Kirche, große Naboisberg, Brediel, Kopi, Wurzen u. m. a.

gatsch, die Gufelspitzen, zwischen dem Lechthal und dem Innthal, die Hinterwand, den Lorenberg, den Hohenkamp, bis zum Bärenkopf, unter welchem die Kette bei Rattenberg vom Inn durchbrochen wird.

In der Gegend von Inspruck haben nach den Messungen des Herrn Fallon der große Solstein 9,106 F., der Schneechor-Kesselspitz 7,479, das Brandjoch 7,423, der Gipfel des Nummerjoches 7,080 F. Höhe. Von Rattenberg macht diese Nebenkette bald die Grenze des Salzburgischen aus, und zieht dann an der linken Seite der Salzach durch dieses Land, wird ob Lofer von der Saale durchbrochen, dann durch das Berchtolsgadische, über die graue Wand, das Teufelshorn, den Lichtenkopf, Archenkopf und hohen Goller (5,800 F.). Der Wazmann, der aber ausser der Hauptkette liegt, mißt 9,050, und der Untersberg näher an Salzburg 6,000 F. Zwischen Werfen und Golling wird die Kette von der Salzach durchbrochen; und zieht nun in das Oberösterreichische zwischen dem Hallstätter und Traunsee, wird bei Altenmarkt von der Ens durchbrochen, läuft dann nordwärts der Salza fort, über die Gamser und Zeller Alpen, tritt als Wienerwald in Unterösterreich, und endigt sich mit dem Callenberg.

VIII. Nebenketten auf der Südseite der Alpen. Da wir die Parallelketten, die vom Monte Rosa ihren Ursprung nehmen, und die Hauptkette des Alpengebirges auf der Südseite bis zum hohen Gletschergebirge begleiten, das die Val Cammonica vom südlichen Tyrol trennt, schon angedeutet haben, so haben wir noch die Nebenkette anzuzeigen, die von eben diesem Gletschergebirge zwischen dem Gavia und dem Gletscher von Lares ausgeht und sich gegen NO. zwischen den Thälern Sole und Non und den Giudicarien an die Etsch zieht, die es bei Salurn durchbricht. Von dort läuft sie immer in der nämlichen Richtung der Grenze zwischen dem Cadozinischen und dem Gericht Virchenstein zu, und bildet nun immer fort die Grenze zwischen Italien, dem Gail- und Drauthal bis zum Terglougebirge, das 9,270 Fuß hoch seyn soll. Hier theilt sie sich in zwei Arme: der nördliche geht über den Würze und Loibl, zwischen Kärnthen und Krain in Croatien, der südliche als die Carnischen und Julischen Alpen, die wir schon als Wasserscheidungslinien beschrieben haben, bei Zengg an den adriatischen Meerbusen. In dieser Strecke befinden sich der Velti, Golak, nicht weit vom Terglou, ungefähr 6,500 F., der Sminik oder Schneeberg im Nord von Fiume, 8 — 9,000 F., und der Klek oberhalb Zengg ungefähr 6,500, alle drei nach Angaben von Hacquet. Von Zengg setzen sie

weiter in Dalmatien fort, wo wir zwar den Dinari, 7,000 Fuß hoch, bemerken, doch uns aller Beschreibung dieser Gebirge enthalten, weil wir sie zu wenig kennen.

Eine zweite Kette geht vom Gebirge des Monte Baldo am östlichen Ufer des Gardasees aus (dessen höchste Spitze nach Graf Sternberg 6,860 F.), und zieht ebenfalls gegen NO. als Grenze Italiens und des südlichen Tyrols ins Feltresische und Bellunesische bis in das Friaul. Es wird unter Avis von der Etsch und unter Primolano von der Brenta, vermuthlich weiter südlich auch noch von der Piave und dem Tagliamento durchbrochen, und sendet eine Menge Querketten ins Veronesische, Vizentinische, welche die bekannten Sette Comuni sind, und deren Fortsetzung die Verischen und Euganischen Hügel bilden.

IX. **Der Jura.** Obgleich unsers Bedünkens der Jura so wenig eigentlich zum Alpengebirge gehört, als die Apenninen, so wollen wir doch dasjenige hier anführen, was zur allgemeinen Kenntniß desselben dienen kann, um dadurch die Beschreibung der Alpen selbst vollständiger zu machen.

Es ist schwer zu bestimmen, wo er eigentlich seinen Anfang hat. Man möchte beinahe glauben, schon beim Pont Beauvoisin. Wir wollen also annehmen, daß er von Süden gegen Norden über Chambery auf Annecy zwischen beiden Seen von Annecy und Bourget über den Mont Sion (6,150 F. nach Saussure) zum Vouache (2,500 Fuß nach demselben) zieht. Hier wird er beim Fort l'Ecluse zwischen benanntem Berg und dem Cré du Miroir, ungefähr eben so hoch, von dem Rhone durchbrochen. Von dort bis zum Reculet (5,200 F.) läuft er von SSW. nach NNO., und ungefähr in gleicher Richtung über den Colombier, die Dole (5,080), von dort etwas östlicher über den Noir, den Marchairu (4,570), den Mont tendre (5,170), den Vaulion (4,480), die Aiguille de Beaume, den Chasseron (4,940 F.). Von dort aber von SW. gen NO. über den Chasserol (4,940 F.), die Hasenmatt, die beiden Hauensteine, die Wannenfluh (3,940 F.), den Mysenberg, die Schafmatt. Zwischen diesen und dem Bötzberg wird er von der Aar bei Bruck durchbrochen, dann läuft er wieder WSW. nach ONO. über besagten Bötzberg zum Randenberg, zwischen welchen beiden er wieder vom Rhein unweit Schafhausen durchbrochen wird; seiner weiten Fortsetzungen durch Schwaben und Bayern gedenken wir nicht, weil er beim Randenberg seinen Namen verliert. Aber bemerken müssen wir, daß ein Nebenkamm von der Schafmatt aus in den Canton Zürich streicht und bei Baden von der Limmat zwischen dem

Lägerberg und Schloßberg (beide ungefähr 3,000 Fuß hoch) durchbrochen wird.

Im Allgemeinen behauptet also der Jura eine mit der Alpenkette parallele von SW. nach NO. gehende Richtung, stellt, die drei Hauptdurchbrüche ausgenommen, einen stetigen zusammenhangenden Gebirgszug dar, der aus 6 bis 8 Parallelketten besteht, welche durch Längenthäler von einander getrennt sind. Er mag bis zum Randenberg eine Länge von 100 Stunden und überhaupt eine Breite von 15 bis 16 Stunden haben. Nur im Canton Basel ist sie auffallend geringer und beträgt kaum 8 bis 10 Stunden.

Sonderbar ist es, daß die höchste der Parallelkettten des Jura nicht in der Mitte des Gebirgszugs, sondern die äusserste ist, nämlich die den Alpen am nächsten liegende, der südöstliche Saum des Gebirges. Alle nördlichen Ketten erniedrigen sich allmählig, so wie ihre zwischenliegenden Längenthäler, und die äußersten erheben sich kaum 6 bis 700 Fuß über die Ebene. Nur streckenweise finden sich auf der Südseite der höchsten Jurakette einige niedrigere Bergreihen, die man Vorberge des Jura nennen könnte, wie die, so bei Baden durchbrochen wird. Eben so kann nahe am westlichen Ende der große und kleine Saleve (höchste Spitze 4,200 F. nach Saussure), als eine solche Vorkette angesehen werden.

Beinahe in seiner ganzen Länge erhebt sich also das Juragebirge plötzlich aus der Ebene der Schweiz, und zwar in seiner größten Höhe. Aus den oben angeführten Höhen ergibt sich, daß auch die höchsten Gipfel kaum die Linie des Baumwuchses übersteigen, geschweige an die des ewigen Schnees reichen. Auch hält sich nirgends Schnee und Eis das ganze Jahr hindurch, außer in einigen tiefen, vor dem Sonnenlichte bewahrten Orten, wie in der Höhle Glacieres unweit Motiers im Gebirge oberhalb Rolle, und die Glaciere und Grotte nahe an der Abtei Grace, nicht weit von Baumé les Dames Dieu (1,812 F. nach de Zy). Diese höchste Kette stellt im Allgemeinen ein zusammenhängendes Ganze dar, dessen niedrige Stellen blos Einsattlungen sind, wovon einige zu Pässen benutzt werden. Nur an wenigen Stellen haben große Naturrevolutionen Einbrüche bewirkt, z. B. zwischen Lasarra und Yverdun und oberhalb Neufchatel. Auch Durchbrüche und Durchrisse findet man nicht wenig in derselben; z. B. ausser den drei obenbemerkten findet sich einer bei der Klus südlich von Balstall, wo die Dünnern durchfließt, deren ein Arm auch durch die zweite Kette zwischen den steil durchbrochenen Felswänden das Thal von Mümliswyl bis zum Schloß Falkenstein im Canton Solothurn durchrinnt. Unbedeutendere sieht

man, wo die Orbe im Waadtland, die Reuse und der Segen im Neuenburgischen, und die Süß unweit Biel durchströmen. Die Urkette zeigt ohne den bei Baden, auch einen bei Aarburg, wo die Aar, und bei Windisch, wo die Reuß durchfließt.

Auch die folgenden niedrigen Ketten stellen mehr oder weniger ununterbrochene Gebirgsrücken dar, so daß die Landstraßen sich meist über hohe Einsattlungen ziehen müssen; jedoch sind sie zuweilen durch Querthäler getrennt, und die durchfließenden Flüsse haben überhaupt breitere Betten. Indeß sind die meisten Zwischenthäler Längenthäler, und oft von allen Seiten dergestalt eingeschlossen, daß die Gewässer nicht als Flüsse herausströmen können, sondern sich in Seen sammeln, welche das ganze Thal ausfüllen würden, wenn sie nicht natürliche oder künstliche unterirdische Abflüsse hätten. So die Seen in Joux, Brevine, Lode und la Chaux de Fond, welche sämmtlich an 3000 Fuß hoch liegen. Auf der französischen Seite, besonders in der Gegend von Besançon über Salins weit gegen Süden herunter, bildet der Jura überhaupt genommen drei ungeheure Stufen, wovon die erste durch eine über 100 Klafter hohe beinahe senkrechte Felsenwand gebildet wird. Doch zeigen sich bei derselben hin und wieder sowohl Längen- als Querthäler, zwischen welchen sich Hügel ziemlich hoch erheben, z. B. der Hügel, auf welchem das Fort St. André links ob Salins erbaut ist (1,836 F.), die Poupet in Norden von Salins eine Stunde entfernt (2,616 F., beide nach de Zy). Diese und andere mehr befinden sich am äussersten Saum der Jurakette gegen Frankreich. Auch auf dieser Seite sind die tiefen, halbzirkelförmigen, mit hohen Felsenmauern umgebenen Kessel merkwürdig, welche man im Lande Combes nennt, und die der Jurakette eigen zu seyn scheinen. Eben so wenig darf man unberechnet lassen, daß fast alle Flüsse an dieser Seite der Ain, die Lisou, die Loue u. s. w. in sehr tiefen, äusserst sehenswürdigen Felsengrotten schon als beträchtliche Bäche entspringen, und dann noch eine weite Strecke in tiefen Felsenspalten fließen. Daher leidet die erste Stufe, oder die sogenannte Montagne (Bergebene) großen Wassermangel. Endlich sind die weit ausgedehnten Höhlen nicht zu vergessen, die man sehr häufig an dieser Seite des Jura antrifft, und worunter die von Auscelles nicht weit von Quingey am Doubs, die von Balerne unweit vom Champagnolles in die von les Planches bei Arbois des Besuches der Naturkundiger werth sind. — Man vergl. Ebel über den Bau der Erde 2. Th. 7ten Abschnitt; Bernoulli geognost. Uebers. der Schweiz. Basel 1811; Salis Marschlins Wanderungen durch den französischen Jura 1803; Andre de Zy Abhandlung über den

Bau eines tragbaren Barometers im Journal des Mines Nro. 107. Daher in v. Molls Ann. 6r Theil S. 476.
(v. Salis Marschlins.)

Alpen-Kalkstein ist unstreitig die in den Alpengebirgen einheimische Kalksteinformation; man bezieht jedoch diesen Ausdruck lediglich auf das Alpengebirge, das sich aus Frankreich, durch die Schweiz, das nördliche Italien und das südliche Deutschland, bis nach Dalmatien und Ungarn hinzieht. Erst seit ungefähr 25 Jahren ist diese Bezeichnung in dem Sinne gewöhnlich geworden, um dadurch zugleich den bestimmten Unterschied zwischen der Kalksteinformation der Alpen in der Schweiz und der des Juragebirges in der Schweiz anzudeuten, daher der Alpenkalkstein gewöhnlich im Gegensatz des Jurakalksteins aufgestellt wird. Da aber nicht aller in den Alpen vorkommende Kalkstein, Alpenkalkstein ist, so wird es nöthig, diese Formation näher zu bestimmen. Es ist die, welche die ungeheuern Kalkgebirge ausmacht, von denen die aus Urgebirgen bestehende Centralkette der Alpen, an ihrer mitternächtlichen und mittäglichen Seite begleitet wird, und welche Ebel unter dem Namen der Kalkalpen (über den Bau der Erde in den Alpengeb. B. 1. Abschn. 3 und 5) genau beschrieben hat. Einen kleinen Zug abgerechnet, der sich, an der mittagabendlichen Seite jener Centralkette, von der Isère bis ans Meer erstreckt, sind zwei Hauptzüge hier zu betrachten: der an der mittäglichen und der an der mitternächtlichen Seite der Centralkette, die aus Abendmittagabend nach Morgenmittagmorgen läuft. Der mittägliche Zug beginnt nach Herrn Ebels Darstellung am morgentlichen Ufer des Ortasee, und zieht mit zunehmender Verbreitung, anfänglich in etwas mitternächtlicher Richtung, weiterhin aber mehr in der Hauptrichtung gegen Morgen über den Langensee, längs der italienischen Schweiz, durch Oberitalien, das mittägliche Tyrol, das friaulische Gebiet, Unterkärnthen, Krain, Untersteyermark, Kroatien und Dalmatien, bis nach Zengg am adriatischen Meere; er bildet bis hieher durch 6 bis 7 Längengrade, die südrhätischen, karnischen und julischen Kalkalpen, und läßt sich von da noch weiter bis zum schwarzen Meer hin verfolgen. Der mitternächtliche Zug zieht sich aus dem Dauphiné (unterhalb Grenoble) durch Savoyen (nördlich dem Montblanc), das Wallis, den Bezirk von Aelen, den obersten Theil des Canton Freyburg und Bern (wo er die höchsten Gebirge bildet) nach Unterwalden, Uri und Schwitz; durchs Glarner Land, das obere Toggenburg über den Säntis nach Deutschland; und hier erstreckt er sich an der mittäglichen Begrenzung, durch Tyrol, Berchtesgaden, bis in

die ödenburger Ebene Ungarns, an der mitternächtlichen Seite aber, durch Bayern und Salzburg, bis in die Gegend von Wien. Er durchzieht also beinahe 12 Längengrade in einer Gebirgskette, die in der Schweiz fast überall 10 Stunden Breite einnimmt (schmäler ist sie in Frankreich, breiter bis zu 15 Stunden Breite, zwischen Graubündten und Deutschland). Beide Züge erreichen in der abendlichen Erstreckung zwar nur 1,800 bis 3,000 Fuß Höhe, in der Schweiz aber, so wie in Tyrol und Kärnthen, erheben sie sich bis zu 8,000, ja bis beinahe zu 13,000 F. übers Meer; weiter gegen Morgen nimmt die Höhe wieder bis zu 5 oder 6000 Fuß ab. Aber auch selbst in jenen höchsten Kolossen kann man die eigentliche Mächtigkeit des Kalkgebirges nur zu 6 bis 8,000 Fuß annehmen, indem die untere Hälfte und mehr aus dem uranfänglichen oder Grundgebirge besteht. Beide Züge sind durch sehr viele Thäler ausserordentlich zerrissen und in allen Richtungen durchschnitten, so daß sie eine unübersehbare Menge von Gebirgsrücken und hohen Hörnern, zum Theil begleitet von ungeheuren Masse einzelner Blöcke und Felstrümmer, darstellen. Nach Ebels schon erwähnter Darstellung erscheinen sie als eine ungeheure Ruine, als ein wildes Gewirre von Felsketten, Hörnern, steilen Wänden, Klüften, Schlünden und Thälern, aus deren Richtungen, Umrissen und Gestalten die wahre Beschaffenheit der ursprünglichen Anordnung nicht erkannt werden könnte, wenn man nicht die innere Structur dabei zur Leiterin nähme. In deren Folge aber lassen sich, nach Ebel, in dem mitternächtlichen Zuge 4 parallele Ketten unterscheiden, welche durch ursprüngliche Längenthäler von einander getrennt, übrigens aber durch Zerreißungen und Spaltungen vervielfacht erscheinen, so daß sich hin und wieder 6 bis 7 solcher Ketten zeigen. An der dem Grundgebirg oder der Centralkette nächsten Kette, welche die höchsten Berge der Schweiz enthält, fallen die Schichten des Kalksteins regelmäßig gegen Mitternacht, in der zweiten (sattelförmig) an dem einen Abhange gegen Mitternacht und an dem andern gegen Mittag, so daß sie auf den Höhen knieförmig zusammenstoßen; in den entferntesten beiden Ketten, der dritten und vierten, welche niedrigere Berge enthalten, fallen die Schichten gegen Mittag. Der an der Mittagsseite der Centralkette streichende Zug senkt seine Schichten durchgehends unter 60 bis 70 Grad gegen Mittag.

Der Kalkstein in beiden Hauptzügen und den ihnen untergeordneten Parallelketten ist in Rücksicht seiner Farbe, Härte, Structur und übrigen Verhältnissen ungemein verschieden. In den, dem Grundgebirge zunächst liegenden Zügen, (namentlich in den untersten Lagern des mittäglichen Zuges und

in den beiden ersten Parallelketten des mitternächtlichen Zuges) ist er meist einfarbig, dunkelblaulichgrau und blaulichschwarz; bisweilen zeigt er ausgezeichnete, braune, eisenschüssige, breite, bandartige Streifen; bisweilen wechseln auch dünne, regelmäßige Schichten von dunkleren und lichtern schwärzlichen Farben, in ziemlich gleich starker bandartiger Streifung mit einander ab; dabei ist er, was für ihn ganz bezeichnend ist, mit unzähligen Trümmern und schmalen Gängen von Kalkspath durchzogen; diese Trümmer sind 1, 2, 4 bis 6 Zoll stark, und sitzen fast nach allen Richtungen auf, doch schien es mir, als ob ein Streichen von St. 3 bis 4, nach dem bergmännischen Compaß, das vorwaltende wäre. Der Kalkspath, aus dem sie bestehen, ist gelblich- und röthlichweiß, auch meist von klein- und grobkörnig abgesonderten Stücken. Außer jenen Trümmern sind auch dem Kalkstein bisweilen noch kleine Kalkspathblättchen beigemengt. Der Kalkstein selbst ist in diesen untersten Zügen gewöhnlich fest, scheint hin und wieder mit Kieselerde gemengt und ist feinkörnig. Escher hat ihn (in der Alpina) als Uebergangskalkstein aufgestellt und vom Alpenkalkstein unterschieden; dies kann zu neuen Mißverständnissen Anlaß geben, daher auch Ebel (a. a. O. S. 332 und 393) vorschlägt, ihn ältern Alpenkalkstein und den übrigen, jüngern Alpenkalkstein zu nennen. Es scheint nämlich die schwarze Farbe, das Gewebe der Kalkspathgänge, und die körnige feste Structur sich nach den Höhen der Alpenkalkgebirge zu verlieren; denn sowohl in diesem als in den beiden vordersten Parallelketten auf der mitternächtlichen Seite, ist der Kalkstein mehr rauch- und gelblichgrau; nach den Gipfeln der Berge zu auch wohl graulichweiß, und bisweilen strichweise roth, oder bunt (daher die schönen Marmorarten aus manchen Gegenden, besonders von Oberitalien). Dieser Kalkstein ists, den Escher ausschließlich als Alpenkalkstein, Ebel aber als jüngern Alpenkalkstein aufführt. Hin und wieder wird er dichter, thoniger und geht (besonders an der italienischen Seite) in Kalkschiefer über.

Fast durchgehends, besonders in dem mitternächtlichen Zuge, ruhen die Kalkalpen auf einer Thonschieferformation auf; übrigens aber haben sie noch folgende Eigenthümlichkeiten: 1) Zunächst dem Thonschiefergebirge, wechseln bisweilen die schwarzen körnigen Kalksteinschichten mehr als mit Thonschiefer ab. Ausserdem kommen aber auch noch als untergeordnete Lager hin und wieder schwarzer, rother und grauer Thonschiefer und Thonstein in Schichten von etlichen Zollen bis zu mehrern Fußen Mächtigkeit vor (so im Glarner Land,

am Riesen, am Grindelwald, im Lauterbrunner Thal). 2) Beim Zerschlagen zeigt der Alpenkalkstein bisweilen einen mehr oder weniger stinksteinartigen Geruch; auch kommen einzelne Schichten von Stinkstein, Brandschiefer und bituminösem Mergelschiefer in ihm vor. Seltner sind Partien von Kohlenblende, Erdöl und Steinkohlen, (in der Schweiz, in Tyrol, Bayern und Oestreich). 3) In manchen Gegenden und schon in sehr bedeutenden Höhen (von 7 bis 10,000 Fuß über dem Meer) erscheint in ihm ein sehr fester, harter grob- und eckigkörniger Quarzsandstein, zum Theil für eine Art von Grauwacke angesprochen, in Lagern von ½ bis zu 6 Fuß Mächtigkeit, (so vom Pilatus bis zum Thunersee, am Riesen, Titlis, am Haken, Säntis u. s. w.) — Ein andrer grünlicher, mit Chloriterde gemengter, feinkörniger, fester Sandstein, zum Theil mit Versteinerungen, kommt als einzelne Lager in den äussersten beiden Parallelketten gegen Mitternacht vor. 4) Zum Theil hat der Alpenkalkstein einen ziemlich starken Kieselgehalt, so daß er nicht blos Stellenweise in ein hornsteinähnliches Fossil übergeht, sondern auch einzelne feste kieselartige Partien und in einzelnen Schichten selbst Lager und Nester von einem Horn- und Feuerstein einschließt. 5) Eine ihm allem Ansehen nach untergeordnete Formation von Gips und Salzthon läßt sich aus dem Wallis und der Landschaft Bex und Aigle verfolgen bis nach Tyrol, Steyermark und Salzburg. 6) Besonders bezeichnend für ihn ist weiter eine mächtige Schicht von Eisenstein, die ihn in hohen Regionen durchzieht. Man nimmt sie nicht blos an der mittäglichen Seite der Centralkette, sondern auch noch mehr an deren mitternächtlichen Seite wahr; hier zeigt sie sich in der ersten oder untersten Parallelkette, in der Mitte zwischen Thonstein und Grauwacke bis zu 100 Fuß Mächtigkeit, und ist im Lauterbrunnen-, Mühli- und Maderanthal von Zeit zu Zeit ein Gegenstand des Bergbaues gewesen; in der zweiten Parallelkette durchzieht ein Bohnerzflötz mehrere Berge in 7 bis 8000 Fuß Höhe (z. B. am Dent du Midi und Morcles); in der dritten Parallelkette sieht man den rothen Strich eines Eisenstein- und Bohnerzflötzes in 5 bis 6000 Fuß Höhe an allen Felshörnern der Landschaft Bex, Aigle und Saanen, ferner im Glarner Land und St. Gallen; in der vierten Parallelkette endlich findet man das nämliche Bohnerzflötz wieder am Pilatus, am Rigi und in Bayern. 7) Versteinerungen enthält der alpinische Kalkstein in großer Menge und Mannigfaltigkeit, aber meist nur in einzelnen Schichten, in 3 bis zu 9000 Fuß Höhe, also mehr in den untersten als in den obersten Schichten. Hier findet man sie

familienweise, zum Theil wohl in vormaligen Muschelbänken, zum Theil aber auch, wie es scheint, durch ihre Schwere beim Niederschlage dieser Schichten gesondert, in weit verbreiteten Lagern, wo gewöhnlich auf dem tiefsten Punkte ungeheuere Ammoniten mit andern von sehr verschiedener Größe in einander geschichtet sind, und allmählig immer kleinere, unordentlich in der Masse vertheilte Versteinerungen aller Art, theils mit ganz erhaltenen, theils mit zerknirschten Schalen, vorkommen. Ammoniten und Lenticuliten sind nach v. Schlottheim hauptsächlich charakteristische Versteinerungen des Alpenkalksteines; ausserdem kommen einzelne Koralliolithen, Ostraciten, Bucciniten, Chemiten, Echiniten und Belemniten in den meisten Gegenden vor. 8) Nicht minder bezeichnend sind die Structurverhältnisse des Alpenkalksteins; er ist stets geschichtet; gewöhnlich streichen seine Schichten der Centralkette ziemlich parallel aus Abend-Mittagabend in Morgenmitternachtmorgen, und stürzen sich mit 60 bis 70 Grad in Schichten von 1 bis zu 60 Fuß Mächtigkeit. Hin und wieder findet man aber auch bei ihm, besonders in der zweiten Parallelkette des mitternächtlichen Zuges, mannigfaltige Verstürzungen und Partien, wo die Schichten in wunderbaren Gestalten gekrümmt oder wellenförmig, oft fast concentrisch gewunden sind. 9) Dabei ist er von einer Menge Klüfte und Spalten durchzogen, die bisweilen im Sommer sehr kalte Luft ausstoßen (dann werden sie auch an der italienischen Seite Boche di Venti, Boche d'Eole, an der schweizer und deutschen Seite Wetter- oder Windlöcher genannt). Bisweilen gehen diese Klüfte in Höhlen über, die meist eng und in großen Höhen schwer zugänglich sind. Einige von ihnen stehen mit noch verborgenen, unterirdischen Wasserbehältern in Verbindung, von denen die vielen periodischen Quellen oder Wunderbrunnen herrühren. 10) Ganz eigenthümlich für die Kalkalpen sind auch die vielen Seen, in welche sich besonders die Querthäler des mitternächtlichen Zuges endigen; sie liegen in einem Niveau von 1,100 bis 2,200 Fuß über dem Meer, sind meist kesselförmig, sehr tief und von steilen, nackten, senkrecht emporsteigenden und oft furchtbar zerrißnen Wänden, die bis zu mehreren 1000 F. hoch sind, eingeschlossen; so die Seen der Schweiz und des südlichen Deutschlands (der Thuner-, Brienzer-, Alpnacher-, Buochser-, Urner-, Lowerzer-, Walchen-, Tegern-, Traun- und viele andere Seen), die den mitternächtlichen Saum der Alpenketten begrenzen; andererseits sind an der mittäglichen Linie des mitternächtlichen Zuges mehr die ausgezeichneten Längenthäler (z. B. das Iserthal, ein Theil des Arvethales, des Rhone-, Lötsch-,

Maderan-, das Inn-, Salz- und Enzthal) charakteristisch. 11) Die Form der Kalkalpen zeichnet sich von der der Centralkette merklich aus; im Allgemeinen sind die Aussenlinien, ohne schnelle Unterbrechungen, lang gezogen, und ihre höchsten Kuppen gewöhnlich dick und breit; dagegen stehen einzelne hohe, schroffe Felsen mit senkrecht sich abstürzenden Abhängen hervor, die man unter dem Namen der Hörner kennt. Die meisten Berge ziehen übrigens in mehr oder weniger zerrißnen Parallel-Ketten; seltner sind isolirte Berge.

Eine genauere Auseinandersetzung der Verhältnisse und Verschiedenheiten des Alpenkalksteins findet man in den Schriften der Herren von Buch (besonders in den geognostischen Beobachtungen auf Reisen durch Deutschland und Italien, Bd. 1. 1802); Escher (vorzüglich in der Alpina) und Ebel (besonders über den Bau der Erde, Bd. 1. S. 223 bis 246 und S. 268 bis 408.)

In welcher Altersfolge der Alpenkalkstein gegen andere Kalksteinformationen aufzustellen sey, ist noch nicht ganz ausgemacht; gewiß ist es, daß er älter, als der von ihm sehr richtig getrennte Jurakalkstein und jünger als der Urkalkstein ist; er scheint demnach dem jüngern Uebergangsgebirge anzugehören. Seit 1799 hat man ihn meistentheils als identisch mit dem Zechstein der Thüringischen Kupferschiefer-Gebirgsformation zusammengestellt (unter andern in Karstens mineralogischen Tabellen 1800 nach der Vorrede S. VII., denen Reuß Lehrbuch der Geognosie 1805 B. II. S. 454 bis 472 und seitdem fast alle übrige geognostischen Schriften gefolgt sind). Allein die Lagerungs-, Structur- und übrigen Verhältnisse sind zu verschieden zwischen beiderlei Kalksteinformationen, als daß man sie schicklicher Weise und mit hinlänglichem Grunde mit einander vereinigen, oder als eine und dieselbe Formation zusammenstellen könnte, wie ich bereits in meinen geognostischen Arbeiten B. I. S. 12, 13, 53. B. III. S. 3, 4 und B. IV. S. 378 dargethan zu haben glaube. (Freiesleben.)

Alpen und Alp ist auch mit mehreren Pflanzen- und Thiernamen zusammengesetzt. Im Allgemeinen sind über die Alpenpflanzen Haller's und Suter's Floren zu vergleichen; mehrere sind in dem folgenden Artikel über Alpenwirthschaft aufgeführt. Von einzelnen ist Alpen-Rose unter Rhododendron, Alpkraut unter Solanum nigrum zu suchen; Alpdohle, Alpkachel, Alpen-Krähe und Alprappe unter Corvus, Alpenflüevogel, A. Grasmücke und A. Sänger unter Accentor,

Alpengeyer unter Vultur, A. Lerche unter Alauda, A. Meise unter Parus, Alpen-Rabe und Alp-Rabe unter Gracula und Graculus, Alpen-Schwalbe unter Cipselus, A. Strandläufer unter Fringa, Alphanet unter Falco, Alpen-Frosch unter Rana, Alp-Forelle unter Salmo. —

Alpen-Wirthschaft. Wenn von Alpen-Wirthschaft die Rede ist, so versteht man unter den Alpen überhaupt alle diejenigen Weidstriche auf den Gebirgen (s. unter Alpen IV.), die des Winters wegen ihrer Entfernung, Höhe und Wildheit gewöhnlich weder von Menschen noch Vieh bewohnt werden können, und wohin deßwegen zur Sommerzeit größere oder kleinere Viehheerden getrieben werden, damit sie das Alpengras wegfressen und daselbst entweder als junges, nichttragendes Gelt- oder Mastvieh gut genährt werden, oder reichlich Milch geben, woraus in der sogenannten Sennhütte Butter, Käse und Zieger bereitet wird. Dieses ist die Alpenwirthschaft oder Alpenökonomie der Schweizer und ihrer Nachbarn in den Gebirgen.

Die Alpenwirthschaft ist in der ganzen zusammenhängenden Gebirgskette eingeführt, welche zwischen Deutschland und Italien herzieht, oder als eine Fortsetzung der Schweizeralpen anzusehen ist. Man trifft sie daher ausser der Schweiz oder in den Rhätischen und Penninischen Alpen in ganz Savoyen, einem großen Theil von Piemont und des Venedigschen, einem Theil des Mailändischen Gebietes, in ganz Tyrol, im Allgöw und den Vorarlbergischen Herrschaften, in dem südlichen Theil von Bayern und dem südöstlichen Theile des schwäbischen Kreises, in Obersteyermark und in einem Theile der Herzogthümer Kärnthen und Krain, oder in den kärnthischen und julischen Alpen, im Salzburgischen und Berchtolsgaden, welches nebst einem Theil von Steyermark und Tyrol zu den norischen Alpen gehört, und in den Bisthümern Brixen und Trient, an. Eben dieses findet man in den Gegenden des Juragebirgs und vorzüglich in der Franche Comté. Die hohen Gebirge von Auvergne, nämlich die Berge von Salers, Mond'or und Cantal werden auf eine ähnliche Art, wie die Schweizeralpen, benutzt.

Was die Schweiz betrifft, so kann die Alpenwirthschaft nicht in allen Cantonen eingeführt seyn, da nicht alle Alpen haben. So hat z. B. der Canton Schafhausen keine Alpenwirthschaft; im Canton Zürich nur der kleine östliche Theil,

der an das Toggenburg stößt; im Canton Luzern ist sie blos im Entlibuch, im Lauterthal und um den Pilatusberg eingeführt; im Canton Zug hat nur die Gemeinde Egeri eigentliche Alpenwirthschaft und Sennhütten; der Canton Basel hat nur Alpenwirthschaft auf dem Jura; im Canton Waadt beschäftigt man sich damit sehr stark in den Aemtern Vivis und Aelen, nach dem Wallis hin, und sowohl auf diese Alpen, als auf die Alpen des Cantons Freiburg wird ein großer Theil des waadtländischen Rindviehes getrieben. In einem bedeutenden Theile des Cantons Bern und im Aargau hat man keine Alpen. —

Da die Alpen jedes Cantons verschiedenen Eigenthümern angehören, so sind sie in verschiedene Weidstriche oder einzelne Alpen eingetheilt, wovon eine jede noch einen besondern Zunamen hat, z. E. in Glarus: die Sandalp, Limmernalp u. s. w.; in Bern: die Grindelwaldsalp u. s. w. Diese letztere ist wieder in 7 verschiedene Alpen, so wie andere Gemeinalpen daselbst, in Viertel vertheilt. — Solche Alpen sind durch Bergrücken, durch ungeheure Felsenwände, durch Zäune aus hölzernen Planken oder durch trockene Mäuerchen von einander unterschieden.

Die Form, die Lage, die Höhe und Größe der schweizerischen Bergweiden oder Alpen sind in allen möglichen Abwechslungen und Veränderungen äußerst merkwürdige Erscheinungen in den Gebirgen unsrer Erde. — Auf den Gipfeln dieser Berge erheben sich hin und wieder Felsenmassen von einer sehr ansehnlichen Höhe und Peripherie senkrecht in die Höhe, laufen aber nicht in eine Spitze aus, sondern sind oben wie abgeschnitten und bilden horizontale oder schiefe Flächen, oft von sehr großem Umfange, die oben mit etwas vegetabilischer Erde bedeckt und mit Gras bewachsen sind. Bisweilen erheben sich die Felsen treppenförmig über einander zwischen denen, oft breiten Absätzen, sich horizontale oder nach verschiedenen Richtungen schiefe Flächen befinden, die ebenfalls Gras hervorbringen. Diese Schweizergebirge enthalten oft sehr breite und weitläuftige Rücken, und bilden abwärts von den Gipfeln Abhänge, und um die Gipfel herum Flächen, die an Raum mit der so beträchtlichen Höhe im Verhältnisse stehen. Dies sind die schweizerischen Bergweiden oder Alpen, und hier wächst das köstliche Alpengras, das dem Rindvieh eine so vortreffliche Nahrung gibt. Sieht der fremde Reisende in den bewohnten Schweizerthälern nach jenen dem Anscheine nach unfruchtbaren und unzugänglichen Höhen hinauf, so muß ihm die Schilderung von der Größe und Fruchtbarkeit derselben eben so unglaublich vorkommen, als die Nach-

auszeichnen. Ausser den gewöhnlichen Grasarten, die aber hier kaum den vierten Theil der Höhe erreichen, welche sie auf den Wiesen im Thale zu haben pflegen, trifft man auf den Alpen, je höher man hinauf kommt, desto häufiger, die vielen eigenthümlichen Alpenpflanzen an, die eine Hauptursache der besondern Güte des Futters der höhern Alpen sind; denn beide zusammen, sowohl die besondere Kraft, welche die gewöhnlichen Wiesengräser auf diesem Standpunkt erhalten, als auch diese eigenthümlichen, aromatischen Alpenpflanzen, machen die Güte desselben aus. Im Allgemeinen halten die Hirten die Mutten, Muttern oder Mutterei (Phellandrium mutellina Linn.), Unsrer lieben Frauen Mäntelj (Alchemilla vulgaris et alpina L.), den Alpwegerich oder Adelgras (Plantago alpina L.), Pimpinella alp. L., Aretia helvet. et alp. L., Trifolium alp. L., Astragalus alp. L., und and. m. für die vorzüglichsten Alpenfutterkräuter. — Die meisten obersten Stäfel der Alpen sind über der Region des Holzwuchses, und das Bau- und Brennholz, das die Alpenhirten daselbst brauchen, müssen sie entweder auf ihrem eignen Rücken oder durch Pferde hinaufbringen. Nur das Rhododendron hirsut. und ferrugineum L. wird hier noch angetroffen, das übrigens ebenfalls im Mittelgebirge gedeiht.

Das beste und kräftigste Futter erhalten die Schweizer von den Orten, die über unermeßlichen Abgründen auf schmalen Felsenabsätzen liegen, und die so gefährlich sind, daß keine Kuh und kein Schaf dort weiden kann. Hier wagt sich der kühne Gebirgsschweizer mit augenscheinlicher Lebensgefahr auf seinen Fußeisen hin, und sammelt mit Sense und Rechen das Futter ein, das über diesen kahlen Felsenwänden wächst, und das man Wildheu nennt. Dies ist vorzüglich eine Nothhilfe für den ärmeren Theil, der wenig oder keinen eigenen Wiesenwachs hat, und ein Paar Ziegen wintern will; oder, um einen guten Taglohn zu machen, nicht Mühe und Gefahr scheut. Eine Ziege ist gewöhnlich bei dieser gefährlichen Bergreise die einzige Gesellschafterin des Wildheuers, welche ihm mit ihrer Milch den Hunger und Durst stillt. Jede Gemeinde hat einen eigenen sogenannten Wildheuet, d. h. eigene Gebirgsgegenden, die von niemandem als von Gemeindsgenossen benutzt werden dürfen; zugleich ist ein Termin, meist vom ersten August an, festgesetzt, in dem man es einsammeln darf, damit es nicht zu früh geholt werde; auch ist es bestimmt, wie viel Personen von einer Familie wildheuen dürfen; gewöhnlich nur Eine. Dieses Wildheu hat, getrocknet, einen besonders starken, gewürzhaften Geruch. Nachdem es

abgemäht ist, wird es am folgenden Tage gedörrt, in Heugaven oder Tücher eingesammelt, und theils über die Felsenwände hinunter geworfen, theils mit unglaublicher Leichtigkeit und Sicherheit in die tiefer liegenden Berge und Thäler getragen.

Die Alpen in der ganzen Schweiz sind entweder gemeine Alpen oder Privatalpen, wovon aber jede dieser Classen in verschiedenartige Abtheilungen zerfällt. In den meisten Gegenden trifft man beide Arten beisammen an, obgleich in jeder die eine oder die andere vorwaltend oder vorzüglich. — So sind in den demokratischen Cantonen Uri und Schwytz alle Alpen größtentheils gemein; im bernerischen Oberlande hingegen hat man meistens Privatalpen. — Auf die Gemeinalpen, z. E. in Uri, kann jeder Landmann sein Vieh auftreiben, doch muß einer, der in einer Alp eine Hütte haben und Alpenwirthschaft treiben will, bei der Gemeinde, in deren Nähe die Alp, die er benutzen will, liegt, die Erlaubniß auswirken, und nachher wird ihm diese von der Obrigkeit bestätigt. Er darf aber nur in einer Alp eine Hütte haben, und zugleich auf diese Gemeinalpen nicht mehr Vieh treiben, als er mit eigenem Futter überwintern kann. Damit aber die Alpen mit Vieh nicht übertrieben werden, so treten die Aelpler, Sennen- oder Sentenbauern (Alpenhirten), welche eine Gemeinalp benutzen wollen, schon im Winter zusammen, bestimmen für jede Hütte die Anzahl der Kühe, und setzen die nöthigen Verordnungen fest, wonach sich alle zu richten haben. Diese Alpen sind nach Stößen eingetheilt, und der Senn muß keinen Alpenzins bezahlen. Auch Appenzell Innerrhoden hat viele solcher Gemeinalpen; der Canton Glarus hingegen gar keine.

Die Privatalpen gehören entweder einer einzigen Person, oder einzelnen Familien, oder ganzen Gemeinden. — Die Berner Privatalpen gehören entweder einem einzigen Eigenthümer, oder mehrern, von denen jeder mehr oder weniger Rechte daran als Eigenthum besitzt. Viele dieser Privatalpen sind sogenannte Gusti- oder Stierenberge, auf denen junges Vieh, Rinder, Pferde u. dergl. zur Weide gehen; oder wenn sie mit Kühen benutzt werden, heißen sie Bauernberge, zum Unterschiede von Herrenbergen, die einem einzigen Eigenthümer angehören. —

Diese sogenannten Herren- oder Küherberge waren vor 50 bis 80 Jahren meist Bauerngustiberge; früher noch wohl gar Allmenden. Verschiedene Partikulare suchten nun von den schönsten und größten solcher Alpen so viel Rechte zu-

sammen zu kaufen, bis sie deren entweder die Hälfte, oder so viele Mitbesitzer auf ihrer Seite hatten, daß sie das Stimmenmehr an der Alpgemeinde, wo jedes Recht eine Stimme hat, besaßen. Dann schlugen sie den Mitbesitzern vor, den Berg zu theilen oder sie auszukaufen, oder sich von ihnen auskaufen zu lassen. Waren sie nicht geneigt dazu, so konnte der über die Hälfte an Rechten besitzende ihnen dennoch Gesetze vorschreiben, neue Einrichtungen treffen, Hütten bauen, die Alp verpachten u. dergl., wodurch die Uebrigen bald müde wurden, und sich zum Verkauf ihres Antheils fügten. War jener nun Alleinbesitzer, so machte er aus dem Gusti-einen Kühberg; besetzte ihn kaum mit der Hälfte an Vieh oder noch weniger; verlängerte die Zeit des Aufenthals von 12 bis auf 20 oder mehr Wochen; ließ die Weide von Steinen säubern und diese auf trockne Mäuerchen zusammentragen; Sümpfe austrocknen oder einzäunen, um daselbst Streue oder Heu zur Verbesserung der Alp oder Verlängerung der Alpzeit einzusammeln, u. s. w. — Auf diese Weise sind die Alpen schon hin und wieder ungemein verbessert und zu Wintergütern — oder Theile derselben zu Wiesen oder Waldungen umgeschaffen worden. *)

*) In ältern Zeiten hat man an mehrern Orten der Schweiz, z. E. im Canton Glarus, die untersten Theile der Alpen in Bergwiesen verwandelt, die man Berge nennt, und welche mit den Berner-Oberländischen Vorsassen in gleiche Kategorie gehören. Auf diesen wird gewöhnlich nur das Heu eingesammelt, das Frühlingsgras hingegen vom Vieh vor der Alpfahrt, und das Herbstgras nach derselben benutzt. Diese Berge werden gedüngt; sie sind daher mit Kuhställen und größern und kleinern Berghäuschen versehen, welche letztere mit ganzen Familien entweder anhaltend oder nur so lange bewohnt sind, als die Viehheerden sich daselbst aufhalten. — In dieser Hinsicht sind die Schweizeralpen noch ungemein großer Verbesserung fähig, und wir dürfen hoffen, man werde diese zum Theil schon in unsern Zeiten bewirken, wozu der vortreffliche Bernerische Oberförster Kasthofer seine Miteidsgenossen so einsichtsvoll und warm auffordert. S. Bemerk. über die Wälder und Alpen des Bernerischen Hochgebirgs. Ein Beitrag zur Bestimmung der Vegetationsgrenze schweizerischer Holzarten, des Einflusses der Waldungen auf die Kultur des Hochgebirgs, des Verhältnisses der Forstwirthschaft zur Landwirthschaft und der Bedinge für Verbes-

Diejenigen Alpen, welche Cantonalgut sind, wovon also die Einkünfte in die Staatskasse fließen (im Canton Appenzell Innerrhoden heißen solche Herengräser, und diejenigen, welche durch fromme Stiftungen an Kirchen, Spitäler, Einsiedeleien und Klöster gekommen sind, werden so, wie die meisten Alpen, welche einem einzigen Privatmanne gehören, an Sennen, die nur Vieh, aber keinen Alpengrund besitzen, für einen Zins verlehnt. Diese Zinsen von Alpen, die einzelnen Gemeinden gehören, welche die Alpen nicht selbst benutzen, ertragen in einigen Gegenden, z. E. im Glarnerlande, im Distrikt Sargans des Cantons St. Gallen und anderswo, bedeutende Summen, die entweder für Polizeiausgaben angewandt, oder alljährlich unter die Bürger vertheilt, oder von den Gemeinds- oder Staatssteuern abgezogen werden.

Große Alpen von mehrern hundert Stößen werden meistens nicht nur von einem Sentenbauer allein, sondern von mehrern in Lehenzins genommen, wo dann entweder Alle die Geschäfte, Hütten, Nutzen und Schaden nach festgesetzten Verordnungen gemeinschaftlich unter sich theilen, oder daß jeder für sich allein mit seinen Kühen sentnet (Alpenwirthschaft treibt). Obschon dann hier die Kühe einer solchen vertheilten Sennerei meist gemeinschaftlich weiden, so hat doch ein jeder Senn seine eigenen Alpengeräthe und Hütte, weswegen man auf manchen Alpen 4 bis 10 solcher Alphütten antrifft, die kleine Senndörfchen bilden.

Im Canton Appenzell findet sich auch noch eine besondere Art großer Privat-Alpen, z. E. Bootersalp, Schwägalp u. a., welche etliche Sennthum Vieh ernähren, und die daher in größere oder kleinere Abschnitte oder Weiden eingetheilt, obwohl nicht von einander gesondert noch verzäunt sind. Diese heißen kuhg'rechtete Alpen, und es befindet sich auf jeder Abtheilung eine Sennhütte, so wie jene verschiedenen Eigenthümern angehören. Gewöhnlich hat Ein Senn 1, 3 bis 4 solcher Abtheilungen, entweder eigenthümlich oder gemiethet, und zwar tiefer oder höher liegende, um sein Vieh immer aus einer in die andere Abtheilung treiben zu können. Ueber die gleichartige Benutzungsweise solcher Alpen machen die Be-

---

serungen der Alpenwirthschaft. Von Karl Kasthofer. 2te verm. und verbess. Aufl. Aarau. 1818. — Vorlesung über die Kultur der Kühalpen. Gehalten in der Versammlung der schweizerischen Gesellschaft für die Naturkunde, in Lausanne, den 28. Heumonat 1818 von K. Kasthofer, Oberförster. Bern. 1818.

sitzer unter sich selbst Gesetze, schreiben solche in ein sogenanntes Alpenbüchlj, und erwählen aus ihrer Mitte einen Alpmeister, der über die Befolgung derselben wachen muß.

Auf Privatalpen, die ganzen Gemeinden angehören (wie z. B. im Berner Oberland, im Sarganserland, Bündnerland und anderwärts), und wohin die Gemeindsbürger ihre einzelne Kühe treiben, werden diese von einem gemeinschaftlichen Senn (Hirten) besorgt, der jedem zu seiner Zeit den ihm gehörigen Antheil von Butter und Käse zu überliefern hat. — Dieses Verhältniß bestimmen die Sennen auf eine ziemlich richtige, doch hin und wieder verschiedenartige Weise. — Wenn nämlich im Berner Oberlande die Kühe 6 bis 10 Tage in der Alp gewesen sind, so wird das Messen der Milch aller dieser Kühe vorgenommen. Jeder Eigenthümer, der Kühe auf der Alp hat, verfügt sich alsdann dorthin, und melkt gewöhnlich selbst an einem Abend und an dem darauf folgenden Morgen seine Kühe; diese Milch wird alsdann gemessen oder gewogen und nach dem Verhältniß dieser Maaße oder Pfunde, welche die Kuh eines Mannes an diesem Tage gibt, wird ihm sein Antheil von der ganzen Summe des Käses, Butters und Ziegers, der auf der Alp gemacht worden ist, zugetheilt. Diese Bestimmung hat im Saanenlande auch noch den Vortheil, daß die Sennen daselbst für ihre gemietheten Kühe nach der mehrern oder mindern Menge Milch, welche sie beim Messen geben, für die 12 wöchige Nutzung einen verhältnißmäßigen Pachtzins zu bezahlen haben. — Im Sarganserlande darf am ersten Tage keiner seine eigene Kuh selbst melken, um allem Betrug oder Mißtrauen vorzubeugen, sondern man stellt drei und drei zusammen, welche wechselmelken; am folgenden Tage melkt jeder Bauer seine eigene Kuh, worauf die von jeder erhaltene Milch genau gewogen, und danach die verhältnißmäßige Ausrechnung über den Ertrag gemacht wird.

Die Ankaufspreise der Alpen sind äußerst verschieden. In Brienz gibt es Alpen, auf denen man das Kuhrecht für einen französ. Louisd'or kaufen, und wieder andre, wo man 18 bis 20 Ld'or oder 115 bis 128 Kronen (zu 25 Batzen) dafür bezahlen muß. Erstere sind die höchsten, schroffesten und felsigtsten Alpen (Schafalpen), auf denen gar keine Kühe, sondern nur Schafe und Ziegen weiden können; letztere sind die besten und fruchtbarsten Kuhalpen daselbst, auf denen die Alpfahrt 20 Wochen dauert.

Im höchsten Werthe stehen die Emmenthaler Berge oder Alpen des Cantons Bern, weil sie am niedrigsten liegen, am frühesten und längsten benutzt werden können, Bergfällen und

andern Schaden weniger unterworfen sind, und weil sie einzelnen Eigenthümern angehören und am sorgfältigsten unterhalten werden. Man verfertigt da auch die theuersten centnerschweren Käse.

Eben so ist der Pachtzins eines Alpkührechtes, d. h. die Miethe, die man für die Erlaubniß, eine Kuh auf einer Alp sömmern zu dürfen, an den Eigenthümer des Alprechtes zahlen muß, sehr verschieden; so wie auch der Pachtzins einer Kuh während 12 bis 18 Wochen der Dauer der Alpfahrt sehr ungleich ist. Im Canton Glarus bezahlt man für eine Kuh 12 bis 30 Gulden. — Im Haslithal ist der höchste Preis 3 Ld'or.

Um nun einigen Begriff von den ungeheuer großen Viehweiden im schweizerischen Alpengebirge zu bekommen, bedenke man nur die große Viehzahl, die des Sommers daselbst genährt wird. — Im J. 1797 zählte man im ganzen ehemaligen Canton Bern 109,859 Milchkühe. — Im J. 1796 befanden sich auf den Entlibucher Alpen 8883 Kühe. — Die Glarner Alpen ernähren mehr als 10,000 Stück Rindvieh; eben so viel die Urner Alpen. — In Unterwalden findet sich eine noch größere Anzahl, und im Canton Schwyz 20,000 Stück, wovon jährlich 7000 Stück in die Schweiz und nach Italien verkauft werden. — In Appenzell Inner-Rhoden 6000 und in Außer-Rhoden 3000 Stücke. Eben so finden sich in Bündten, einem kleinen Ländchen von 140 Q. M., 80,000 bis 90,000 Stück Rindvieh, und dieses Hirtenvolk gewinnt vermittelst des Viehhandels nach Italien alljährlich eine Summe von 800,000 Gulden.

Ueber den vorzüglichsten Gegenstand der Alpenwirthschaft, nämlich über das Schweizerrindvieh, müssen wir hier doch auch einiges bemerken. Man kann das Schweizervieh durchaus nicht mit so kurzen Worten charakterisiren, wie es die berühmten deutschen Naturforscher Bechstein und Götze thaten; denn jeder Canton hat verschiedenartiges Vieh, und in manchen Cantonen sind 3 bis 4 verschiedene Viehracen. Nicht alles Schweizervieh ist groß, ja einiges ist auffallend klein. Das Vieh in Oberhasli und an den Ufern des Brienzer- und Thunersees ist klein, nicht schön gestaltet, von magerem Aussehen; im Grindelwald ist es zwar auch klein, aber von schöner runder Gestalt. — Die größte und schönste Rindviehrace in der ganzen Schweiz ist die im Simmenthale, in der Landschaft Saanen und im Canton Freiburg. Es ist von schönem und großem Wuchs, im Durchschnitte 5 bis 6 Ctnr. schwer, roth und schwarzbraun von Farbe, mit kurzen,

dicken, völlig ochsenartigen Köpfen und verschieden geformten Hörnern. In den demokratischen Cantonen haben die Zuger und dann die Schwyzer das schönste und größte Rindvieh. — Im Canton Zürich hält man eine sehr große Viehrace am Zürichsee und in der Nähe der Stadt; es gibt nicht selten in den dortigen Dörfern, vorzüglich auch auf den dem Spital gehörigen Lehengütern, Ochsen von 10, 11, ja, wiewohl seltner, von 13 Ctnr.; sie sind hoch und starkbeinig, sehr muskulös und fleischig und vortrefflich zum Ziehen.

Der Ertrag der Schweizerkühe auf den Alpen ist zwar beträchtlich, doch keineswegs höher, als bei einer immerwährenden, gut bestellten Stallfütterung. Die besten Schweizerkühe, z. E. im Saanenlande, geben zur Zeit, wo sie am milchreichsten sind, täglich an 7 bis 8 Maaß Milch, wovon ein Maaß 5 Pfund (zu 17 Unzen) wiegt, also 35 bis 40 Pfd. Milch. Allein dies dauert nur eine Zeitlang, und man kann im Allgemeinen sicher nur 5 bis 6 Maaß Milch des Tags in den 16 bis 18 Wochen, während der Alpfahrt, rechnen. Aus diesem Grunde setzt v. Bonstetten die Erträglichkeit einer guten Kuh im Durchschnitt auf das ganze Jahr nicht höher, als zu 12 Pfd. auf den Tag, wo aber die Zeit, da sie trocken steht, mit eingerechnet ist.

Bemerkenswerth ist es, daß auf den Alpenweiden die stärkere Kuh alle Mal einen gewissen Rang vor den übrigen und schwächern behauptet. Wird eine fremde Kuh der Heerde beigesellt, so muß sie nach und nach es mit allen aufnehmen, bis ihr Rang entschieden ist. Die stärkste Kuh bei einem Sennthum (die Ringerin) ist auch die Anführerin oder Heerkuh der ganzen Heerde; sie geht mit stolzem Selbstgefühl, mit in die Höhe gerichtetem Kopfe, voran, und keine andere wagt es, ihr vorzutreten; sie hat die größte Glocke am Halse, und versteht es, die vorderen Füße im Gehen so auseinander zu setzen, daß die Schelle sie nicht berührt; sie erscheint auch bei der Sennhütte zuerst und läßt sich melken, geht dann auch zuerst wieder auf die Weide und die übrigen folgen ihr der Reihe nach. Der Appenzeller Senn in kuhgerechteten Alpen, wovon die verschiedenen Abtheilungen der gemeinschaftlichen Alp nicht durch Zäune von einander getrennt sind, bezahlt man eine gute Heerkuh, die zugleich die besten Weideplätze aufsucht und die beliebte schwarzbraune Landesfarbe besitzt, mit 1 bis 2 Ld'or. höher. — Jede Kuh in den Alpen hat ihren besonderen Namen, bei welchem der Senn sie ruft, der bald von ihrer Farbe, bald von ihren besondern Eigenschaften, am häufigsten aber von der Phantasie der Sennen gewählt wird. — Am meisten scheinen die Alpenkühe sich zu

fühlen, wenn sie bei den festlichen Anlässen der Aufalpfahrt und Abalpfahrt, jede mit einer eigenen Glocke nach ihrem Werthe versehen wird. Die Alpenkühe sind nämlich bei diesen Anlässen (so wie die Sennen) reichlich geputzt, und während das Hirtenvolk jauchzt und singt, bezeigt die ganze Heerde ihre Freude durch allerlei Sprünge. Die Heerkuh, und nach ihr immer die stärkern, gehen unmittelbar hinter dem geputzten Senn her, und nie wird es eine Kuh ohne Glocke wagen, der mit einer Glocke versehenen voranzugehen; jede Kuh kennt ihre Glocke; denn wenn es gar zu steil aufwärts geht, so tragen die Sennen die größern Glocken; aber die Kühe, denen sie gehören, folgen ihnen immer nach. Man sorgt dafür, daß die Glocken ein harmonisches Geläute machen und im Tone auf einander folgen. Die Sennen legen hierauf einen großen Werth, und es gibt Sennereien im Canton Bern, wo man wohl 40 bis 50 Carolin darauf verwendet.

Durch einen verschiedenartigen Gesang, der aber immer in auf- und absteigenden Tönen besteht, lockt der Senn nach seinem Willen Kühe, Schafe oder Schweine, und jede der verschiedenen Heerden folgt den bekannten Locktönen; nie werden die Kühe dem Ziegenruf folgen, und umgekehrt. — In jedem Canton ist dieser Ruf, den man beim Rindvieh den Kuhreihen nennt, verschieden; er ist im Stande, den Kühen, die nicht mehr auf den Alpen sind, das Heimweh zu machen, so daß sie wild werden und auszureißen suchen. Ueberhaupt äussert sich im Frühjahr der Trieb, auf die Alpen zu gehen, sehr auffallend beim Alpenvieh, und die schwerste Kuh klettert ohne Mühe auf den steilsten Abhängen einher.

Noch ist zu bemerken, daß hin und wieder auf den Alpen der Schweiz, neben den Milchkühen, auch aller Art Geltvieh und Mastochsen, Pferde, Schafe, Ziegen gehalten werden, und man hat wirklich eigene sogenannte Mastalpen für Mastvieh, Stierenalpen oder Güstiberge für junges Hornvieh, oder Pferde- und Schafalpen, welche letztere die steilsten sind für Schafe und Ziegen. — Auch in jeder Alp werden mehrere Schweine gehalten, deren Unterhalt hier beinahe nichts kostet, die aber nur groß und nicht fett werden; man ernährt sie vorzüglich mit den Abfällen der Käsefabrikation, und hält sie theils in eigenen Ställen, um die Sennhütte herum, theils weiden sie in der Nachbarschaft derselben auf der Alp.

Eine Anzahl Kühe von 20 bis 50 Stücken, die den nämlichen Leuten zur Pflege anvertraut sind, heißt in der Schweiz eine Sente, ein Sentum oder Senten; der Hirt, der

entweder als Herr und Meister, oder als gebungener Oberknecht die Aufsicht über das Vieh hat, und Käse kocht oder buttert, heißt Senn; sein Meisterknecht Zusenn, und der diesem beigeordnet ist, und vorzüglich das Vieh hüten muß, heißt Handbub, Kühbub, Gaumer oder Statter. Hält man auch Schafe, so vermehrt ein Schäfer noch obige Anzahl der zur Besorgung eines Sentums erforderlichen Personen. Sentnen heißt also Alpenwirthschaft treiben.

Nach Ramonds Berichten (in Coxe's Reisen, B. 1. S. 272.) sollte man glauben, daß in der ganzen Schweiz die Aelpler mit Weib und Kindern auf die Alpen ziehen; dies ist aber, allgemein behauptet, falsch. In dem größten Theile der Schweiz ist man der Meinung, daß die Alpengeschäfte, die Besorgung der Kühe und die Käsefabrikation, ein Geschäft für Männer sey, daher gehen auch wirklich im größten Theile der Schweiz blos Männer auf die Alpen, verrichten daselbst allein alle Alpengeschäfte, und nie betreten Weiber dieselben. Es giebt zwar einzelne Ausnahmen, wo der Senn es für räthlicher findet, mit Weib und Kindern auf die Alpen zu ziehen, und diese vorzüglich wegen der Leichtigkeit des Unterhalts, weil auf denselben die Familien sich auf die wohlfeilste Art mit den Abfällen der Butter- und Käsefabrikation ernähren können. Dies kann man im Kienthälchen, im Fruttingerthal, im Saanenlande und im Emmenthale antreffen. Eben so im Canton Appenzell, in einigen Gegenden des ehemaligen Gouvernements Aigle und des benachbarten Unter-Wallis, wo Männer und Weiber die Alpengeschäfte mit einander theilen. — Im Emmenthale muß das so seyn, weil der Senn (hier Küher) in der Regel weiter nichts Eigenes hat, als seine Kühe — oft nur einen Theil derselben, mit welchen er im Sommer auf eine gepachtete Alp, im Winter gekauftem Heu nachziehet. Die kleinen Häuschen, die sich auf allen Alpen befinden, die den Sennen zum Aufenthalte dienen und worin die Milchprodukte verfertigt werden, heißen Sennhütten. Sie sind meistens von übereinander gelegten Balken so errichtet, daß Sonne und Wind überall freien Zutritt haben. Auf den höchsten Alpen bestehen die Sennhütten oft nur aus (in Form von trockenen Mauern) zusammengelegten Steinen, weil auf denselben kein Holz mehr wächst. Da für den Rauch kein ordentlicher Abzug vorhanden ist, so müssen sie natürlich inwendig sehr rußig und schwarz aussehen; die Sennen selbst können bei ihrem Geschäfte nicht sauber und gut gekleidet seyn; daher rechtfertigt der erste Anblick von beiden Meiner's Urtheil, als er im Canton Appenzell eine Sennhütte betrat, und kommt nicht mit den Vorstellungen überein, die sich

manche, durch schwärmerische Beschreibungen verleitet, von dem Vergnügen des Alpenlebens machen. Da, wo man keine Käse kocht, sondern Butter verfertigt, muß die Sennhütte vorzüglich an einem solchen Ort gebaut werden, daß die Milchkammer oder das Milchgemach einen unterirdisch kalten Luftzug oder Quellwasser habe, um die Milch frisch und unversauert zu erhalten. — Man hat auch wirklich an einigen Orten, wo man obige Erfordernisse nicht fand, von der Sennhütte abgesonderte, in Berge und Gletscherfirn eingegrabene Milchkeller, die aber gleichwohl nicht viele Schritte von der Sennhütte entfernt sind. — Dicht bei den Sennhütten befinden sich auch hinlängliche hölzerne Ställe, wo die Kühe gemolken und manchmal bei schlechtem Wetter eingestellt werden; jedoch fehlen diese an sehr vielen Orten.

Da, wo man Käse kocht oder käset, steht auch nicht weit von der Sennhütte ein Käsgaden oder Kässpeicher, dessen Balken wohl in einander gefügt sind, und der überhaupt schon mit mehr Kunst und Regelmäßigkeit, als die Sennhütten, gebaut ist, und zwar vorzüglich deßwegen, um die Käse vor den Mäusen zu sichern, die daselbst leicht großen Schaden anrichten könnten.

Der Käse, und zwar der fette, von unabgerahmter Milch verfertigt, ist in den meisten Cantonen der Schweiz das Hauptprodukt der Alpen, bei dessen Verfertigung die Schweizer den meisten Vortheil finden, und dieß ist eine Hauptursache der theuern Butterpreise daselbst. Diese fetten Käse werden am meisten gesucht und am besten bezahlt, wenn sie von einer gewissen Größe sind, und auf deren Ausfuhr, vorzüglich nach Frankreich und Italien*), gründet sich ein Theil des auswärtigen Produktenhandels der Schweiz. Solche sind die Käse von 40, 50, 60, 70, 80 bis 100 Pfund, die in Centnern 4, 5 bis 6 Prozent mehr gelten, als die kleinen fetten Käse. Man würde erstaunen, wenn man die unglaubliche Menge von Käsen, welche jährlich auf allen Alpen der Schweiz verfertigt werden, zusammen unter eine Zahlenreihe brächte. So werden z. B. in den Alpen des kleinen Engelbergerthales während 13 Wochen 2320 Centner Fettkäse verfertigt. Alle diese kauft das Kloster in Engelberg an sich und verkauft sie wieder nach Italien, und wenn es für den Centner 15 Gulden bezahlt, so werfen die dortigen Alpen in obiger kurzer Zeitfrist eine Summe von 34,800 fl. ab.

---

*) Sie gehen jedoch viel weiter, sogar nach West- und Ostindien. Die fürs Ausland bestimmten Fettkäse heißen daher im Berner Oberlande Kaufmannswaare.

Nur in einer einzigen Gemeinde, Tschangnau im Emmenthale, werden wenigstens 14—1500 Centner Käse gekocht. Im Schönenwalde, einer Alp im Emmenthale, werden vom 19ten Mai bis Ende des Weinmonats 150 Centner Fettkäse zubereitet. — Im Haslilande (mit 6000 Einw.) führte man 1760 über 1000 Centner Fettkäse für 21,000 Reichsthaler aus, und eine gleiche Anzahl wurde 1765 aus dem Gründelwald (3000 Einw.) abgegeben, und dafür 8—10,000 Reichsthaler bezogen. Auf den Fryburger Alpen beträgt der Gesammtbetrag jährlich 24,000 Centner Käse. Rechnet man den Centner im Allgemeinen zu 32 Franken, so beträgt dies ein Capital von 768,000 Franken. Auf dem einzigen Rigiberge kommt eine Summe von 72,000 Kronen und von mehr als 100,000 Gulden heraus. — Wie stark überdieß die Consumtion des Käses in der Schweiz selbst sey, kann man daraus schließen, daß man, ein Jahr ins andere gerechnet, alljährlich 23—2500 Centner Käse im Kaufhause zu Bern angegeben findet, welche nur in der Stadt Bern selbst angeschnitten und verkauft werden.

Die Zubereitung der Schweizerkäse ist sehr verschiedenartig und mannigfaltig, eben so, wie der innere Gehalt und Werth derselben unter sich verschieden ist. Beim Kochen der Fettkäse verfährt man im Emmenthale, Saanenlande und anderswo auf folgende Weise: Sobald die Kühe des Morgens*) gemolken sind, nimmt der Senn das Käsekochen vor. Die am Morgen erhaltene Milch wird mit der von gestern Abend**) in den Käsekessel geschüttet, und erhält bei einem schwachen Feuer den nämlichen Grad von Wärme, den sie hat, wenn sie eben von der Kuh gekommen oder kuhwarm ist. Hat die Milch diese Wärme, so zieht man den Kessel vom Feuer ab, und bringt das Scheidungsmittel, den sogenannten Käselaab***), in die Milch, welcher dieselbe

*) Die Saanenkäse wiegen kaum 40 Pfund, und gehören daher zur kleinern Art. Die Emmenthaler Käse hingegen wiegen 60 bis 100 Pfund. In großen Sennereien in Saanenlande werden deswegen täglich 2 Käse, einer des Morgens und einer des Abends verfertigt.

**) Von dieser Milch wird gewöhnlich der sich während der Nacht oben aufgesetzte Rahm weggenommen, theils zum Genusse der Sennen, theils um etwas Butter daraus zu verfertigen.

***) Bei der Käsefabrikation in der Schweiz bedient man sich überall zu Scheidung der Milch des sogenannten Käse=

in ganz kurzer Zeit scheidet oder gerinnen macht. Man thut in einen Kessel von 100 bis 200 Maaß Milch nur 1 oder 2 gewöhnliche Löffel voll Laab, nach seiner verschiedenen Stärke. Die Sennen pflegen einen hölzernen Löffel in der Milch herum schwimmen zu lassen; wenn er still stehen bleibt, so erkennt man daran, daß sie dick geworden, und gleich hierauf zertheilen sie den zusammen geronnenen Klumpen mit einem großen, flachen, hölzernen Werkzeuge, in Gestalt eines kleinen Schwerts, (Käsdegen) in kleinere Theile; dann nimmt man den Käsbrecher d. i. den von der Rinde entblößten Gipfel einer jungen Tanne, deren oberste, dünne Seitenästchen bis auf eines Fingers Länge abgeschält und abgestutzt, oder bogenförmig abwärts gebunden sind; mit diesem wird die Masse (die

---

laabs, der bekanntlich von den Mägen ganz junger Kälber und junger Ziegen auf mancherlei Art bereitet wird. Im Canton Glarus nimmt man diese nebst dem natürlichen Zieger, den sie von der Milch erhalten, bläst sie ein wenig auf, bindet sie oben zu und hängt sie in das Kamin, um sie zu dörren. Der Senn nimmt nun ein paar Dutzend solcher gedörrter Mägen, zerschneidet sie in kleine Stücke, streut Pfeffer, Salz und Saffran darüber und befeuchtet dieß mit Molken oder Wasser, ballt alles unter einander und zusammen, und behälts dann in einer Rinderblase zum Gebrauch auf. — Andre legen die auf obige Weise zubereiteten Thiermagen in ein hölzernes Gefäß, und füllen dasselbe zum gleichen Gebrauche mit Molken auf, die ganz durchsäuert wird. — Von der erstern Art nimmt der Senn aus der Blase 3 Finger voll Laab oder Lupp, legts in ein kleines Gefäß, gießt warme Milch darauf, rührts stark herum und durchsäuert damit die Milch im Kessel. — Oder man bindet eine Portion Laab in ein kleines Tuch, hängt es am Tage vor dem Käsen in warme Molken, um es zu erweichen und aufzulösen, gießt dann diese Molken in die laue Milch, und hängt das Beutelchen mit dem Laab in den Kessel hinein, bis die Milch geschieden ist. — Im Bernerisch-Oberlande schneidet man die getrockneten Magen in große Stücke, streut Salz darüber, legts in ein hölzernes Gefäß und läßt es einige Tage stehen. So oft man davon gebraucht hat, füllt man das Gefäß wieder mit warmen Molken an. Allein bei dieser Art Laabbereitung braucht man alle 8 Tage einen frischen Magen, welche die bernischen Oberländer, da man nicht so viele im Lande hat, aus Schwaben, Elsaß und Bayern kaufen.

Dickete) so lange herumgerührt oder gebrochen, bis alle große Klumpen in kleine Theile, ohngefähr von der Größe einer Erbse oder Linse, verwandelt sind. — Viele Sennen verrichten dieses Geschäft des Brechens mit den Händen, indem sie die dick- Masse so lange im Kessel herumwerfen und zerdrücken, bis sie in ganz kleine Stücken zertheilt worden. Während dieser Arbeit rückt man den Kessel wieder zum Feuer, und giebt ihm eine etwas stärkere Wärme, als am Anfang; doch darf die nun zerlegte Milch nie wärmer werden, als daß man die Hand ganz bequem darin halten kann.*) Sind die käsigen Theile klein gemacht, so setzen sie sich auf den Boden, und der Senn bemüht sich nach und nach durch Herumdrehen der ganzen Masse, und fortdauerndes, schwaches Zusammendrücken, dieselben in einen kugelförmigen Klumpen zu vereinigen; die Theile haben in diesem Zustande so viel Anziehbarkeit an sich selbst, und die Sennen wissen sie so gut zusammen zu bringen, daß auch nicht ein kleines Käsetheilchen in der Käsemilch zurück bleibt. Ist es so weit gekommen, so fährt der Senn mit einem breiten, flachen, niedern Kübel oder einem starken Beuteltuche in den Kessel, bringt den Käsklumpen mit großer Behutsamkeit in jenen und hebt ihn äusserst behend und geschickt heraus. Nun läßt er die mit herausgeschöpfte Käsmilch ablaufen, und stürzt den ganz weichen und zähen Käseteig auf das auf einem Tisch liegende Käsebrett; darauf wird er in ein sauberes Leintuch und in den sogenannten Käsjärb gelegt, mit Tuch umwickelt, der Järb**) fester zusammengezogen, und der Käse mit Steinen beschwert oder gepreßt, durch welche zwei Operationen

*) In dieser Arbeit liegt der vornehmste Unterschied zwischen dem weichen Emmenthaler- und dem harten Saanen-, Greyerser- und Urseler-Käse. Bei dem Emmenthaler Käse werden die käsigen Theile nicht so klein gemacht, sondern etwas gröber gelassen; daher kann der Käse nicht so fest zusammen gepreßt werden und behält inwendig viel größere Löcher. — Die Berner Oberländer, Freiburger und Urseler Sennen hingegen zerstückeln diese Theile so klein als möglich, und deßwegen sind diese Arten Käse weniger porös, und werden vorzüglich im Alter viel härter.

**) Der Järb ist ein dünner, sehr elastischer Ring von Buchen- oder Ahornholz; er hat die Höhe, die man dem Käse geben will, und kann durch eine einfache Einrichtung vermittelst einer Schnur zusammengezogen oder erweitert werden, so daß man den nämlichen Ring zur Verfertigung größerer und kleinerer Käse gebraucht.

die noch in demselben befindliche Syrte oder Käsmilch heraus getrieben und dem Käse Festigkeit gegeben wird. So beschwert oder gepreßt bleibt der Käse bis zum andern Tage, an welchem man wieder einen Käse macht, wo die Steine vom Ersten abgenommen werden, und er gesalzen*) in den Käsespeicher gebracht wird.

) Alle in der Schweiz verfertigten Käse werden gesalzen, doch auf eine sehr verschiedene Art, theils längere Zeit und stärker, theils kürzere Zeit und schwächer. Die Käse werden jedesmal zuerst auf ihrer ganzen Oberfläche mit einem nassen Lumpen abgewaschen oder mit einem Messer abgeschabt, dann mit Salzwasser besprengt und mit Salz bestreut. Um es einzureiben, bedient man sich entweder der Hände, oder eines kleinen runden, unten flachen Bretchens, das oben mit einem Knopfe versehen ist, damit man es halten kann. Die Berner Oberländer- und Greyerser Käse, die alle in Italien mit dem Namen Brienzer Käse bezeichnet werden, und namentlich die Saanen- und Simmenthaler Käse zeichnen sich sehr durch ihren salzigen Geschmack aus, und das starke Salzen derselben ist eine Hauptursache der langen Dauer dieser harten Käse; denn daselbst werden sie 10 — 13 Wochen lang, zuerst täglich zweimal, und nachher einmal gesalzen;) man pflegt das Salz dort zu rösten, auf eigenen kleinen Mühlen zu mahlen, mit einem Siebe über den frischen Käse zu sieben und dasselbe mit den Händen, oder wenn die Rinde des Käses schon zu hart seyn sollte, mit Tüchern einzureiben. — Auf solche Weise zubereitete Käse kann man 80 bis 100 Jahre lang aufbehalten, und man findet bei Berner Oberländer Sennen solche einzelne Käse, die der Großvater oder Urgroßvater derselben zum Andenken ausgezeichnet froher Familienereignisse verfertigte, aufbewahrte, und mit der Jahrzahl von Tannenrinde eingesetzt, bezeichnete. — Ein gut verfertigter und fetter Saanenkäse ist von außen daran zu erkennen: daß seine Oberfläche nicht eingefallen und niedriger sey, als der Rand; im entgegengesetzten Falle kann man zuverlässig annehmen, daß der Käse nur halbfett sey.

*) Die Greyerser Käse werden nicht auf den Alpen selbst gesalzen, sondern in gewisser Anzahl nach dazu bestimmten Orten geführt, oder vielmehr auf Pferden gesaumt. Solche Salzhäuser findet man an meh-

Diese Fettkäse haben einen sehr verschiedenen Ruf ihrer Güte; die berühmtesten sind die Greyerser=, Saanen=, Brienzer=, Emmenthaler=, Urseler= und Münsterthaler=Käse. Von etwas geringerm Gehalte, als die Erstern, sind die Urner=, Schwyzer= und Glarner=Fettkäse. — Um Bern herum, im Canton Fryburg und auf dem Juragebirge wird ebenfalls eine Art Käse gemacht, die vorzüglich berühmt und unter dem Namen Vacherin (Vaschrein) bekannt ist. Dieser Käse ist so weich, daß er sich beinahe streichen läßt, wie Butter, in der Wärme ordentlich zerfließt und im Munde so delikat schmeckt, als wenn er blos aus Nideln oder Rahm verfertigt wäre. Er erhält seine große Weiche dadurch, daß er blos aus fetter Milch und bis zur Scheidung ohne Feuer bereitet wird. Die Küher nehmen nämlich die Milch so wie sie gemolken worden, und scheiden sie mit dem Laab kühwarm; die geronnene Masse wird zugleich nicht klein, sondern nur in größere Klumpen zertheilt; nachher bringt man den Kessel zwar etwas über das Feuer, um das Koaguliren der Käsetheile zu befördern, aber nur unter ein so schwaches Feuer, als erfoderlich ist, diesen Zweck zu erreichen; denn in diesem Umstande liegt die Hauptursache seiner Weichheit. Der Vacherin ist so weich, daß man ihn gar nicht preßt, und ihn mit einem Kranze von Rinde umgibt, damit er nicht auseinander falle. Er wird mehr im Thale als auf den Alpen verfertigt und in den ersten 4 bis 5 Monaten als Delikatesse gegessen.

Pfarrer Schinz beschreibt auch die Verfertigung eines sehr weichen Käses, der in der italienischen Schweiz, und zwar größtentheils nur auf den obersten Alpen des Mayenthals (Val maggia) gemacht wird, sehr viel Aehnlichkeit mit dem Vacherin hat, und der unter dem Namen Fromaggio di Paglia di Lavizarra bekannt ist.

Gewöhnlich wird nur auf den Alpen des Sommers fetter Käse verfertigt; beim Winterfutter macht man magere Käse zur Nahrung der Thalbewohner, und Butter. Halbfette Käse entstehen, wenn die am Abend gemolkene Milch am folgenden Morgen abgerahmt und mit der zu dieser Zeit gemolkenen frischen Milch in den Kessel gegossen und daraus Käse gekocht wird. — Ganz magerer Käse hingegen wird blos von abgerahmter Milch und Buttermilch verfertigt, ist zähe und nicht sehr schmackhaft. — Die Appenzeller Fett= und magern Käse werden, nachdem sie ein paar Monat

---

rern Orten in großer Anzahl, meist in den Thälern. S. helvet. Almanach für das Jahr 1810.

auf dem Gestell im Keller gestanden und täglich gesalzen worden, in einen Kasten gelegt, in dem sich eine Sulz von Wasser, Wein, Salz und Pfeffer befindet und daselbst eingebeizt. Diese Beize durchdringt nach und nach den ganzen Käse und macht ihn mürbe, theilt ihm aber auch einen starken Geruch mit, der ihn nicht jedermann wohlschmeckend macht. So zubereiteter Appenzeller Käse heißt Sulzkäs. — In dem Distrikte Sargans und in Graubündten werden auch in denjenigen Alpen, in denen sich keine kalten Milchkeller auffinden lassen, sondern worin die Milch sehr bald sauer wird, 10, 16, 18, bis 24 Pfund schwere, viereckige Sauerkäse verfertigt.

Hin und wieder in der Schweiz macht man auch kleinere und größere Gaißkäse. In Appenzell Innerrhoden hält man im Sommer 1500 bis 2000 Ziegen auf den Alpen, aus deren Milch man Gaißkäse von 5 bis 10 Pfund kocht. 20 Maß Gaißmilch (1 Maß zu 3 Pfund und 1 Pfund zu 40 Loth) geben im Nachsommer und im Herbste, wo die Milch am stärksten und fettesten ist, einen 5 bis 6 Pfund schweren Käse; im Frühling hingegen, wo die Milch am schwächsten ist, müßte man dazu wenigstens 30 Maß Milch nehmen. Die besten und größten sind diejenigen, welche man im Berner-Saanenlande auf dem Dungelberg im Lauinenthal verfertigt und welche bis 20 Pfund schwer sind. — Ueberhaupt ist im Canton Bern, und namentlich in den Oberämtern Interlaken, und Oberhasli, die Ziegenzucht am höchsten gediehen. Die Gemeinde Brienz hält in 300 Haushaltungen an 3000 Ziegen; und die aus 20 Haushaltungen bestehende Gemeinde Imboden im Oberhasli hält 500 Ziegen.

Nirgends in der deutschen Schweiz werden die Schafe gemolken, um Käse aus der Milch zu machen. Hingegen in der italienischen Schweiz melkt man die großen bergamaskischen und cremanischen Schafe, welche die Alpenbesitzer im Frühjahr in Italien kaufen, und im Sommer auf den Alpen mästen, um sie im Herbste an Mayländer und Schweizer Metzger zu verkaufen, und man verwandelt daselbst ihre Milch in Schafkäse.

Da, wo man halbfette oder ganz magere Käse oder Zieger verfertigt, macht man vorerst Butter. Der Rahm wird nicht in Verbindung mit der Milch in Butter verwandelt, sondern letztere wird, sobald sie von der Kuh kommt, in runde, hölzerne, flache Kübel (Mutten Milchgebsen) von 2 bis 3 Fuß im Durchmesser und 4 bis 5 Zoll in der Höhe, die an einem sehr kalten Ort in einer besondern Abtheilung der Sennhütte stehen, geschüttet, und ein oder mehrere

Tage stehen gelassen, bis der Rahm sich ganz von der Milch geschieden und oben aufgesetzt hat. Am vortheilhaftesten ist's, wenn die Milch in der Gebse der Höhe nach nicht mehr als 3 Zoll beträgt, und wenn der Rahm nach zweimal 24 Stunden abgenommen wird. Dieses Geschäft verrichten die Sennen mittelst der hölzernen, breiten, flachen Nidelkelle auf eine äußerst geschickte Art, so daß nicht das geringste davon zurück bleibt. — Zum Buttern bedient man sich entweder des gewöhnlichen Butterfasses mit einem Stößel, wo die Butter gestoßen wird, oder häufiger eines cylindrischen Fasses, das noch ein Mal so breit als hoch ist und auf der schmalen Seite auf 2 an der Wand anliegenden Balken, oder auf einer gewöhnlichen an die Wand angelegt stehenden Leiter liegt, wo so viele Sprossen, als wegen des Butterfasses erforderlich ist, heraus genommen sind. Der Cylinder ist bis $1\frac{1}{2}$ Fuß breit und hoch, und sein Durchmesser noch ein Mal so hoch oder stark; durch die Axe desselben geht ein viereckiger in demselben befestigter Balken, an dem sich zu beiden Seiten eine Kurbel befindet, mittelst welcher das ganze Butterfaß herumgedreht werden kann. In seinem Innern befinden sich in den Winkeln des gleichseitigen Dreiecks 3 Fächer oder Bretchen von der Breite des ganzen Butterfasses, in dem Umkreise des Cylinders befestigt; und gegen den Mittelpunkt hinlaufend; ungefähr halb so lang als der Halbmesser. Unten an jedem Bretchen in der Mitte seiner Breite befindet sich ein rundes Loch, und die beiden Enden derselben an der untern Seite sind auch bogenförmig ausgeschnitten. Die Gewalt dieses Butterfasses ist sehr stark, da bei der Bewegung desselben der Rahm an beiden Seiten dieser drei Fächer anschlägt. An einigen Orten, und vorzüglich in den Appenzeller Alpen, hat man bei dem gewöhnlichen Butterfaß mit einem Stößel die Einrichtung, daß man es an einen senkrechten Balken befestigt, an dem sich oben ein Schwengel, gleich dem Schwengel an einer gewöhnlichen Wasserpumpe, befindet; an diesen wird der Stößel des Butterfasses eingehängt; und durch den Schwengel auf und nieder gehoben, wodurch die Bewegung desselben im Butterfasse sehr erleichtert wird. Doch muß man den Schwengel ganz langsam und gleichförmig bewegen, weil sonst, der durch denselben so sehr vermehrten Kraft wegen, der Rahm zu stark in Bewegung gesetzt wird, und vieles aus der Oeffnung, in der der Stößel auf und nieder geht, und die eben dieser Einrichtung wegen eine gewisse Weite haben muß, herausspritzen würde. — Nach Verfertigung der Butter wird die abgerahmte Milch, in Vereinigung mit der Buttermilch, entweder ganz auf die nämliche Art in sogenannten magern

Käse verwandelt, wie es oben beim Fettkäsekochen beschrieben ist, oder man macht Zieger daraus. Zur Verfertigung dieses letztern ist ein Haupterforderniß der Etscher, Echis, Achis oder Sauer (säuerliche Molke), das der Senn sogleich, wenn er in die Alphütte kommt, bereitet. Er gießt nämlich in die hölzerne Etschertause gleich viel Gaißmilch und gute Kuhmilch (auch nachher Buttermilch), schüttet an dieselbe eben so viel warme Schotten (Molken), stellt das Gemisch an einen warmen Ort, läßt es stehen, bis es sauer ist, gebraucht es dann auf nachstehende Weise, und füllt das Gefäß immer wieder mit frischen Molken aus.

Um Zieger zu erhalten, wird die abgenommene oder blaue Milch, wie auch Buttermilch, im Sennkessel über ein starkes Feuer gesetzt; nun gießt man mehr oder weniger, je nach Beschaffenheit der Säure, von obigem Scheidungsmittel hinein, worauf während des Kochens die Scheidung des Ziegers erfolgt, der in flockigen Theilen in der nun übrig bleibenden, ganz reinen, grünlichgelben Molke herumschwimmt. Ersterer wird nun in das Ziegerbürr gebracht, einen einem Weinfaß ähnlichen Behälter aus Tannenrinde, in welchem man 30 bis 40 Centner aufbehalten kann; zugleich wird der Zieger sehr stark gesalzen und mit Steinen beschwert, damit die zurückgebliebene Feuchtigkeit zu den überall angebrachten Oeffnungen herausgetrieben werde. Nach erfolgter Gährung wird er im Herbst in Säcke gefaßt und ins Thal hinunter gebracht. — Auch da, wo man halb oder ganz fette Käse bereitet, wie im Canton Bern, wird eine zweite Scheidung und zwar die siedende vorgenommen, wobei man ebenfalls Zieger (Nachscheid) erhält. Hier ist also der Zieger nicht das Produkt der abgerahmten oder Buttermilch, sondern der Käsmilchsyrte. Erstere wird in magere Käse vermittelst des Laabs verwandelt; letztere über einem starken Feuer siedend gemacht und mit sauergewordener Schotte geschieden. Im Bernischen Oberlande wird er unter mehrern Gestalten, am häufigsten in sackförmigen Rümpfen, aus der Rinde junger Tannen verfertigt, an Bauern in den Ebenen (Getreidepflanzer) zur Winterspeise verkauft, den sie alsdann zu den Erdäpfeln, oder auch, als etwas stark Gesalzenes in der Erntezeit zu Stärkung des Magens genießen. — Der Zieger hat eine weiße Farbe, die er nie verliert; er unterscheidet sich in Geschmack merklich von dem Käse, bekommt die Härte und Consistenz desselben nicht, und wird daher auch nicht zur Ausfuhr gesucht.

Vorzüglich im Canton Glarus wird gegenwärtig noch, wie schon vor mehrern hundert Jahren, der sogenannte Schabzieger, Glarnerzieger, Grünnkäse verfertigt

und durch ganz Europa verführt. Er hat seinen Namen Schabzieger davon, weil er nach ein paar Jahren ganz hart und häufig vor dem Gebrauche auf Speisen, Butterschnitten und dgl. fein geschabt oder geraspelt wird. — Außer dem stark gesalzenen, weißen Alpenzieger besteht derselbe aus nichts anderm, als dem sogenannten Zieger-, Schabzieger- oder Kleekraut (trifolium melilotus caerul.), das man in Gärten und Aeckern pflanzt, und das in guten Jahren beinahe mehr, als jede andre Pflanze einträgt.*) Auf einen Centner Zieger wird nun ungefähr ein Vierling Ziegenkrautpulver und 8 bis 10 Pfd. Salz genommen und alles in einer

*) Man hat Beispiele, daß ein Plätzchen von 40 Klaftern mehr als 4 Ld'ors eingetragen hat. Es ist daher zu bedauern, daß sich gegenwärtig die Glarner weniger mit der Pflanzung desselben abgeben, als ehemals, und lieber beträchtliche Summen Geldes für Kleekraut in die March des Cantons Schwytz schicken. Die Behandlung ist folgende: Man gräbt den Acker im Anfange des Frühjahrs, oder noch besser im Herbste und dann im Frühling noch einmal, und düngt ihn stark. Das Samenquantum läßt sich nicht leicht bestimmen, weil der gekaufte gewöhnlich sehr schlecht gereinigt ist. Von diesem nimmt man auf 40 bis 50 Klaftern durchgängig 5 bis 6 Mäßlj (16 zu einem Viertel gerechnet), da man hingegen von eigenem und wohlgereinigtem Samen kaum den vierten Theil braucht. Er muß dick und so bald gesäet werden, als die Erde von der Winterfeuchtigkeit ausgetrocknet ist. So wie die Pflanze etwas herangewachsen ist, wird der Acker bei trockner Witterung sorgfältig gejätet, wozu man aber nur die Hand und sehr leichte Spitzhauen gebrauchen darf. Ist der Klee etwas größer, und man bemerkt neuerdings Unkraut darin, so wird die gleiche Arbeit noch ein Mal wiederholt. Dann läßt man ihn fortwachsen, bis er schön in der Blüthe ist und die untersten Blätter gelblich zu werden anfangen. Wenn er nun, mit Ausnahme dessen, den man zum Samen stehen lassen will, in diesem Zustande abgeschnitten worden ist, so hängt man ihn büschelweise an die Luft, oder steckt ihn unter die Dachrasen, bis die Blätter spröde sind; dann wird er an einem heißen Sommertag an sonnigen Orten dünne auf Tücher ausgebreitet und Nachmittags abgerieben und gesiebt. — Einige säen auch den Kleesamen im Herbste, und befinden sich wohl dabei. — Als Nachfrucht pflanzt man gewöhnlich weiße Rüben.

sogenannten Ziegerreibe oder Ziegermühle, deren Rad vom Wasser getrieben wird, aufs sorgfältigste getrieben und untermengt. Von diesem Teige werden kleinere und größere hölzerne Formen, gleich abgestutzten Pyramiden, angefüllt und mit einem hölzernen Stößel fest eingedrückt. Nach 8 oder 10 Tagen nimmt man die Ziegerstöcke, welche von 1 bis 7 Pfund schwer sind, aus den Formen heraus, und läßt sie nach und nach trocken werden; doch darf man sie anfangs nicht in die durchziehende Luft stellen, indem sie sonst leicht Spalten bekommen.

Die Molke oder Schotten wird bekanntlich als Arznei vielfältig gebraucht. Der Ziegenmolke wird zu dem Ende noch der Vorzug eingeräumt, weil diese, nach der Erfahrung der Chemiker, weniger nahrhaft ist, als die Kühmolke. — Schon seit mehr als einem halben Jahrhundert sind Gaiß und Weißbad im Canton Appenzell, und späterhin Unterseen im Canton Bern, berühmte Curorte. In einigen Cantonen, in den Alpen von Oberhasli, im Fruttinger- und Kienthal, im Emmenthal, Entlibuch und Unterwalden wird seit 40 bis 50 Jahren Schotten- oder Milchzucker aus der Nachmolke verfertigt, der Anfangs in einem weit höheren Preise, als jetzt, verkauft wurde. Die Nachmolke wird nämlich so eingesotten, bis blos noch ein sandiger oder süßer Rückstand übrig bleibt, welcher Schottenzucker heißt und der Milchzucker ist, wovon es geläuterten und ungeläuterten gibt. Der letztere ist wohlfeiler, da ein Rest käsiger oder vielmehr ziegeriger Substanz, auch mitunter angebrannte oder verkohlte Theile, ihm eine unreine Farbe geben; daher verkaufen die Küher im Emmenthale den Centner für 4 bis 6 Kronen. Von diesen Unreinigkeiten wird der Schottenzucker auf zweierlei Weise gesäubert: entweder durch das Waschen, oder durch eine wiederholte Auflösung und Krystallisation; bei der erstern erhält man reinen Zuckersand nach der Sprache des Aelplers, d. h. Milchzucker in Gestalt eines Pulvers; — bei der zweiten wird wiederholte Feuerung und Zusatz von Alaun erfodert. Dadurch wird er weißer, von jedem Ueberreste käsiger Theile gereinigt und daher zu beliebiger Aufbewahrung geschickt gemacht, und krystallisirt sich, so daß man ihn in beliebige Stücke schlagen kann; aber eben dadurch verliert er etwas von seiner Süßigkeit. Von diesem wird der Centner für 20 bis 30 Kronen verkauft.

Der Milchzucker hätte nicht nur seinen großen medicinischen, sondern auch ökonomischen Nutzen, wenn man ihn anstatt des Zuckers zur Versüßung des Caffees und der Choco-

lade gebrauchte. Einzelne Sennen im Emmenthale und Entlibuch, z. E. in Tschangnau und Marbach, verfertigen in einem Sommer 10, 20 bis 30 Centner Milchzucker. Indeß ist zu besorgen, daß sich die Produktion dieses Artikels allmählig vermindern werde, da die Bergeigenthümer ihre Lehenküher, wegen des starken Holzverbrauchs beim Schottensandsieden, hierin schon jetzt einschränken. In der Unterwaldner-Alp Singzgau wird alle Molken vom ganzen Senten zu Zucker eingekocht; der Senn formt denselben in schöne viereckige Tafeln; er ist rein, weiß und hart, wie Zucker, und das Pfd. wird daselbst für 6 Batzen verkauft. Nach seiner Angabe erhält er von 6 Maß Molken 3 bis 4 Pfund Zucker, woraus hinreichend erhellet, daß dieses Fabrikat nur in solchen Gegenden mit einigem Vortheil verfertigt werden kann, wo man Ueberfluß an Holz hat, und dieses gar nicht zu schonen braucht.

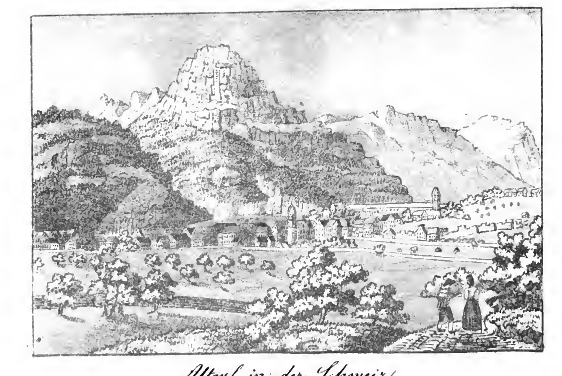
Gleichwohl bleiben die Molken, wo man aus Sparsamkeit mit dem Holz oder aus andern Gründen keinen Zucker daraus macht, doch nicht unbenutzt, indem man Schweine damit zwar nicht mästet, aber zur Mastung vorbereitet, weil sie dabei stark wachsen und sehr gesund sind.

Ueber den Ertrag der Milch, entweder in Fettkäse, oder in Butter und magern Käse, oder Zieger verwandelt, und über den reinen Ertrag einer Alpenkuh während der jährlichen Alpzeit sind hin und wieder in gedruckten Schweizer Schriften sehr gründliche Angaben enthalten; wir beschränken uns hier auf die Anführung folgender: Höpfners Mag. für die Naturkunde Helvetiens, 3r Bd. S. 294. Vergl. damit von Bonstetten Briefe über ein schweizerisches Hirtenland, S. 62 — 83. Abhandlungen der ökonomischen Gesellschaft in Bern 1761, St. 2. S. 391. 1762, St. 4. S. 141. 1771, St. 1. S. 74. 1796. 1r Bd. S. 157. Steinmüller's Beschreibung der schweiz. Alpen und Landwirthsch. Bd. 1. S. 163—166. Bd. 2. S. 203. (Steinmüller.)

Wir fügen diesem Artikel noch Folgendes über die zerstreuten Felsblöcke des Alpengebirges bei:

Dieses interessante Räthsel, das uns die Natur aufgiebt, und dessen genügende Lösung Licht über manche dunkle Stelle der Geologie verbreiten würde, ist auch für den blosen Freund der Natur sehr anziehend, der sich mit einer Lösung nicht zu befassen gedenkt, die schon von den größten Forschern auf sehr verschiedene Weise versucht worden ist.

In



Altorf in der Schweiz.

In mehreren Gegenden Deutschlands, in dem großen Thale des Po in Italien, und ganz besonders häufig in dem flachen Theile der Schweiz, der sich zwischen den Alpen und dem Jura durchzieht, finden sich zerstreute und freiliegende Felsblöcke von Steinarten, die von den Gebirgsarten der nahen Hügel und Berge ganz verschieden, und darum nicht als Trümmer derselben, sondern als Fremdlinge in diesen Gegenden anzusehen sind. Die Größe dieser Felsblöcke, wovon die meisten von zehen bis mehrere hundert, viele mehrere tausend und einige bis auf fünfzigtausend Cubikfuß Körperinhalt haben, hat schon lange auf sie als auf merkwürdige Erscheinungen aufmerksam gemacht, und da, wo sie sich in Menge vorfanden, sind sie von den frühesten Zeiten her als ein vortreffliches Baumaterial benutzt worden. Die Ruinen alter Schlösser zeigen häufig diese unzerstörbaren Felsblöcke in ihrem Gemäuer, und auch jetzt noch werden sie gerne zu Fundamenten für Kirchen und andere große Gebäude verwandt. Dieses Gebrauchs wegen verringert sich die Zahl dieser merkwürdigen Felsblöcke bedeutend; auch werden viele davon von sorgfältigen Landwirthen entweder vergraben oder durch Pulver gesprengt, um fruchtbares Land davon zu säubern.

Saussure hat in seinen Alpenreisen zuerst umständliche Nachrichten von diesen Felsblöcken gegeben und besonders ihre Verbreitung längs dem Fuße des Jura richtig beschrieben. Er hielt sie für Zeugen einer großen Erdrevolution (grand débâcle), welche in einer Schwemmung von den Alpthälern her bestand. Von **Leopold v. Buch** sind in den Abhandlungen der Berliner Akademie sehr genaue Angaben über die Ablagerung der Felsblöcke zwischen der Ausmündung des Rhodanthales (im Wallis) und dem Jura bekannt gemacht worden, welche diese merkwürdige Naturerscheinung vortrefflich beleuchten; er beweißt die Herkunft der Felsblöcke aus den Alpen überzeugend, findet aber Saussure's Winke über die Art der Hervorwälzung dieser Alpentrümmer nicht befriedigend. Noch neuer sind die Nachrichten, welche **J. A. de Luc** in Genf in verschiedenen Zeitschriften über die Felsblöcke bekannt machte. Sie enthalten einige merkwürdige Angaben, die aber hauptsächlich in der Absicht aufgestellt werden, um des älteren **de Luc** schon lange vergessene sonderbare Hypothese neu aufzuwärmen, der zufolge diese Felsblöcke an Ort und Stelle, wo sie sich vorfinden, durch Explosionen aus dem Innern der Erde ausgeworfen worden seyn sollen. Der Ritter **Venturi** hat zwar keine genaueren Nachrichten über die Verbreitung dieser Felsblöcke im Thal des Po mitgetheilt, aber die Hypothesen ihrer Herschwemmung auf großen Eismassen sinnreich

entwickelt. Solche schwimmende Eismassen hatte vor ihm auch schon Professor Wrede in Berlin gebraucht, um den Uebergang der in Norddeutschland verbreiteten und wahrscheinlich aus Schweden herkommenden Granitblöcke über das baltische Meer zu erklären. So merkwürdig alle vorhandenen Angaben über die Verbreitung der freiliegenden Felsblöcke auch sind, so genügen sie doch noch keineswegs, um diese für die Naturgeschichte unserer Erdoberfläche so wichtige Erscheinung umfassend zu beurtheilen, und um mit einiger Zuverlässigkeit Hypothesen zur Erklärung derselben aufstellen zu können. Zwar sind die bekannten Thatsachen genügend, um zu beweisen, daß diese Felsblöcke durch die Alpenthäler herabgekommen und nicht aus den Eingeweiden der Erde herausgeworfen worden sind. Aber ihre weite Verbreitung, ihre Zahl und Größe deuten auf eine Revolution hin, welche unsere Erdoberfläche, als jene Erscheinung eintrat, erlitten hat, und welche also die Naturforschung in weit allgemeinerer Hinsicht ausspricht, als nur für die Erklärung der Verbreitung der Felsblöcke.

Die auffallende Uebereinstimmung der Verhältnisse der Felsblöckeablagerung, von den innern Alpenthälern aus bis in die innern Jurathäler, mit den Verhältnissen der großen geschiebreichen Gebirgsströme muß sehr natürlich auf den Gedanken führen, daß jene Ablagerung durch eine ungeheure Wasserfluth bewirkt worden seyn müsse, welche aus den Alpen hervorbrach, die Felsblöcke mit sich herausriß, und dieselben gleich wie Geschiebe nach den allgemeinen hydrostratischen Gesetzen ablagerte. Freilich stellen sich dieser Hypothese und einer zureichend befriedigenden Erklärung der vorkommenden Erscheinungen noch mancherlei Schwierigkeiten entgegen. Die größte bildet der Anblick jener tiefen Thäler, welche jetzt zum Theil von ansehnlichen Seen eingenommen werden, und über welche jene ungeheure Fluth weggehen mußte, ohne sie vollständig auszufüllen. Jedoch ist hierüber zu bemerken, daß damals diese Seen eine andere Beschaffenheit haben mußten als gegenwärtig, indem einige derselben seither tiefere Ausmündungen erhielten, andere durch Erhöhung ihrer Ausmündung ausgedehnter wurden. Wir sehen zwar alljährlich, wie von den Gebirgsströmen sehr große Geschiebe in Sandbänken aufgethürmt werden, welche beinahe die Höhe der stattgehabten Hochgewässer erreichen; aber unsere Einbildungskraft erschrickt doch vor dem Gedanken, daß 50,000 Cubikfuß große Felsblöcke ebenfalls auf der Höhe von Wasserfluthen, die einst Statt gehabt haben, fortgeschwemmt seyn sollten.

Die gewaltsamen Durchrisse der äussern nordwestlichen Alpenkette stehen jetzt noch offen da. Die übereinstimmende Schichtung ihrer beiden abgerissenen Seitenwände macht ihren ehemaligen Zusammenhang höchst wahrscheinlich, und in der Form mehrerer dieser Durchbrüche glaubt man noch Spuren der wüthenden Fluth zu erkennen, die diese Oeffnungen gewaltsam erweitert hat. Die meisten Verhältnisse dieser Durchbrüche und der unmittelbar ausser ihnen gelegenen Thalgründe stimmen sehr auffallend mit der Annahme einer beim Durchbruch dieser Felsenketten strömenden gewaltigen Fluth überein. Denkt man sich diese offenen Querbrüche in den äußern Alpenketten wieder als geschlossen, wie sie es ihrer beiderseitig gleichförmigen Schichtung zufolge höchst wahrscheinlich einst gewesen sind, so ergibt sich die unmittelbare Folgerung, daß damals die innern Alpenthäler verschiedene ausgedehnte Seen enthielten, welche bis auf die Höhe der niedrigsten Scheidecken ansteigen mußten, die sich in der sie einschließenden Gebirgskette befanden, und dadurch ergiebt sich in den eingeschlossenen Alpseen eine so große Wassermasse, daß, wenn man ihren gleichzeitigen plötzlichen Durchbruch annimmt, man nicht mehr in Verlegenheit ist, die Quellen zu finden, aus denen die gewaltigen Wasserfluthen herkamen, welche über die meisten Sandsteinhügel wegflutheten, die sich im großen Thale zwischen den Alpen und dem Jura vorfinden, und die so hoch an den Jura hinaufgestaut werden konnten. Unsere Einbildungskraft hat Mühe, sich so große Massen und so umfassende Kräfte in Wirkung zu denken, wenn ihr nicht bestimmte sinnliche Angaben dabei zu Hülfe kommen. Durchbrüche von 5000 Fuß tiefen Seebecken sahen wir zwar noch nie, doch sind schon ganz kleine Seedurchbrüche, die zuweilen in den Alpen von Bergschlipfen veranlaßt werden, wohl geeignet, die Begriffe über die Gewalt einer schnell abfließenden Wassermasse zu steigern, welche gewöhnlich nur von den jetzigen Strömen der Erdoberfläche hergenommen sind.

Das neueste und auffallendste Beispiel dieser Art ist der Durchbruch des Sees, welcher im Jahr 1818 im Walliser Bagnethal durch einen Gletschersturz gebildet wurde. Im Hintergrunde dieses Thales setzte sich in einer Thalenge durch häufig von einem höhern Gletscher herabgestürzte Eisstücke ein neuer Gletscher an, der den Wasserabfluß aus dem Hintergrunde des Thals endlich ganz sperrte, und dadurch einen See bildete, welcher bei mehr als 200 Fuß Tiefe eine Wassermasse von 6000 Cubikklaftern enthielt. Den 16. Juni Abends um vier Uhr durchbrach diese Wassermasse auf einmal den Gletscher, stürzte mit verheerender Wuth durch das acht Stun-

den lange Thal ins Hauptthal des Wallis herab, wo sie sich bei Martinach mit dem Rhodan vereinigte und durch diesen einen Theil der mitgeführten Trümmer dem Genfersee zuschwemmte. Diese Fluth glich aber nicht einem Wasserstrom, sondern einem furchtbaren wogenden Bergsturz; Felsenblöcke, ganze Gruppen von Tannenbäumen, Schutt jeder Art, Häuser, Scheunen und ihre Bruchstücke rollten übereinander hin, und die Wassermasse war damit dergestalt belastet, daß man das Wasser nicht sah, sondern das Ganze einer schlammigen Trümmerfluth glich, die alles mit sich riß, was ihr entgegen oder zur Seite stand. An einer Thalenge wurden selbst entgegenstehende Felsenschichten von dieser Fluth abgebrochen und weggerissen. Es brauchte diese zerstörende Fluth ungefähr eine halbe Stunde, um irgend eine Thalstelle zu durchströmen, und sie lieferte also ohne die Schuttmasse in jeder Zeitsecunde 330 Kubikklafter Wasser. Vom durchrissenen Gletscher bis zum Dorf Chable durchströmte die Fluth in ungefähr 35 Minuten einen Weg von beiläufig 70,000 Fuß. Folglich hatte dieser Strom, ungeachtet der gewaltigen Schuttmasse, womit er belastet war, eine Geschwindigkeit von 33 Fuß in jeder Sekunde. Man muß die Gräßlichkeit der Verheerung des Thalgrundes von Bagne und der Ueberschüttung der Gegend von Martinach gleich nach dem jammervollen Ereignisse des Durchbruchs jenes Gletscherdamms gesehen haben, um sich einen Begriff davon machen zu können. In den erweiterten Thalstellen lagen zehn bis dreißig Kubikfuß große Geschiebe stellenweise fast so hoch aufgethürmt, als die Oberfläche der Fluth strömte, und in der ganz offnen Gegend von Martinach lagen Schutt, Schlamm und Trümmer ebenfalls beinahe bis zu derjenigen Höhe aufgehäuft, welche die Oberfläche der Fluth erreichte, ungeachtet die Geschwindigkeit des Laufs sich wahrscheinlich hier bis auf zwölf Fuß vermindert hatte. In der untern Hälfte des ziemlich engen Thales zwischen St. Branchier und Martinach, unterhalb Vauvernier, schwemmte die Fluth viele hundert Granitblöcke, die am Fuß der beiderseitigen Gebirge, theils freiliegend, theils in den Schutthalden vergraben lagen, los und wälzte sie mehrere tausend Fuß weit mit sich fort. Viele dieser Granitblöcke haben mehrere tausend Kubikfuß Körperinhalt, und einer derselben, der nicht tief hinter der Thalausmündung in die Ebene von Martinach liegt, hat volle zehntausend Kubikfuß Körperinhalt. Nun war aber beim Durchbruch des Gletschersees im Bagnethal bei weitem nicht einmal eine Million Kubikklafter Wasser in Bewegung gesetzt, da hingegen, als einst die Bergkluft zwischen dem Dent de Morcle und dem Dent de Midi sich

öffnete, über fünfzigtausend Millionen Kubikklafter Wasser in Bewegung kommen mußten.

Diese Berechnungen und Vergleichungen werden übrigens keineswegs als wirkliche Erklärung der großen Naturerscheinung der Verbreitung der Alpfelsblöcke, sondern nur als Gegenstück zu Buch's offenbar irrigen Berechnungen aufgestellt, welcher eine über alle Maßen große Wasserhöhe für nöthig hielt, um diejenige Geschwindigkeit zu erhalten, welche erforderlich wäre, um Felsblöcke von den Alpen an den Jura hinauszutreiben. Die Herkunft der Felsblöcke aus den Alpen ist wohl durch die Identität ihrer Gebirgsarten mit den Gebirgen der Wasserbecken, an deren Ausmündung sie sich befinden, so wie durch die Art ihrer Verbreitung, so viel als zuverlässig erwiesen. Die Herschwemmung dieser Alpentrümmer in einem mächtigen Schuttstrom ist hinwieder auch durch die Art der Verbreitung und der Ablagerung derselben ziemlich wahrscheinlich gemacht, und die aufgestellten Berechnungen, so wie die Vergleichung mit dem Schuttstrom des Bagnethals, erweisen die Möglichkeit, daß Durchbrüche der Alpenketten, welche große Seen aufgespannt hielten, jene ungeheuern Schwemmungen zunächst veranlaßt haben konnten. Auf diesem Punkte aber bleibt einstweilen die Erklärung der großen Naturerscheinung stehen, und es kann dieselbe wohl auch kaum weiter gebracht werden, bis wir von den verschiedenen ähnlichen Erscheinungen auf der Oberfläche der Erde umständliche Nachrichten erhalten haben werden, aus welchen dann entweder ihre Gleichzeitigkeit und also die Wirkung eines großen, allgemeinen Naturereignisses, oder die Oertlichkeit dieser Erscheinung in der Nähe der verschiedenen Gebirgsketten der Erdoberfläche erwiesen werden kann, wo dann erst der Gesichtspunkt gehörig festgesetzt werden wird, aus welchem die Verbreitung der Felsblöcke als Naturerscheinung zu beurtheilen ist. (Morgenblatt für gebildete Stände 1828. No. 66 u. 67.)

Alpen. In dem Umfange der europäisch-türkischen Staaten sind drei Gebirgszüge, die man mit diesem Namen zu benennen pflegt: 1) Die **binarischen Alpen.** Sie sind ein Zweig der eigentlichen Alpen, und ziehen sich aus dem österreichischen Gebiete, längs dem adriatischen Meere, an die Gränze zwischen Dalmatien und der Türkei, wo sie lange Bergreihen bilden mit nackten Kuppen, die zum Theile 7000 Fuß hoch sind. Von da ziehen sich viele Zweige in die türkischen Staaten, besonders Bosna, herüber. In Bosna finden wir diese Alpenkette unter den verschiedenen Namen Uilazza Kossa, Czernagora, Veliki, Radaczа, Iwan Planina, Rissova

Gora, Baba und Torda-Planina. Die in das Land sich erstreckenden Gebirgszweige heißen: der Lissina, zwischen den Flußgebieten der Unna und des Verbas (die höchste Kuppe heißt Kragulievacha); zwischen dem Verbas und dem Bosna: der Radovna, Oporzi, Lipila und Kernina (die höchste Kuppe ist der Wlassich bei Travnik); zwischen der Bosna und Drinna: der Ramem, Kapita, Bille Glave; zwischen der Drinna und Morava: zwei Zweige, der östliche unter den Namen Bmerno, Tolies, Brusnik, Potumir und Salicze Esenerno-Scheliana, Kopauneg; der westliche mit den Benennungen Baselinovoda, Subar und Slatibor. So ziehet sich dieses Gebirge bis zum 42° der Breite herab, wo der Balkan sich davon trennt und im Südosten die Liubussa, der Brabach und Rosselma und endlich der Montenegro oder Karatag damit zusammen hängt, der den Meerbusen von Cattaro umgibt. 2) Die hellenischen Alpen. Sie lösen sich unter 39° Länge vom Balkan oder Schartag ab, und streichen in südlicher Richtung fort nach allen Theilen Griechenlands, deren Hauptgebirgsstock sie bilden. 3) Die julischen Alpen ziehen sich aus dem österreichischen Krain, als eine Fortsetzung der Alpen, südöstlich herab bis an die Grenze von Bosna, gegen die See, wo sie mit den dinarischen Alpen dieser Landschaft verschiedene Zweige mittheilt.

Alpen, Städtchen mit 624 E. und Burgermeisterei im Kr. Rheinberg, Reg. Bez. Cleve, mit 1 Schlosse, 1 kathol. und 1 reform. Kirche (einst Hauptort einer Herrschaft im Cölnischen, nachher dem Depart. der Roer zugetheilt).

Alpenbach, im bayerischen Isarkreis, fließt oberhalb Wegscheid in die Isar.

Alpenpässe, die. Die vorzüglichsten in der Schweiz sind: der Braglio oder das Wormserjoch, neben dem eine prachtvolle Straße von Bormio im Veltlin über den Stelvio oder das Stilferjoch ins Tyrol führt; die Vareina, Fluela und Scaletta; die Albula, der Julier, Septimer und Madris; die Buffalora, Casanna und Strela; der Fetschiel, die Selvretta, das Schlapinerjoch, das Druser-, Schweizer- und Lünerthor; der Bernina, über den drei Straßen gehen; der Oro (Goldberg), die Maloya, die Greina und der Lukmanier, der Gotthard, Disrutt, Splügen, Bernhardin, Peterberg, Oberalp, Kreuzlipaß, Limmerenpaß, Rinkenberg, Martinsloch und Gunkels; Grimsel und Furka, Gemmi, Raawyl, Sanetsch und Cheville, Novena, Albrun, Simplon, Fletschhorn, Moro, Cervin, Rolle, Fenêtre im Dransothal und neben dem großen Bernhard Bernhard, Ferret, Geant und Bon-

homme; Balme, Trient, Conz, Abondance, Jaman, Pillon, Croix, Susten, Surenen, Joch, Klausen, Bragel, Hacken u. s. f.

Alpensee, Alpsee, See in der Grafschaft Königseck-Rothenfels, im bayerischen Oberdonaukreis, hat seinen Abfluß, die Stillach, in die Iller, bei Immenstadt.

Alpersbach, s. Alpirspach.

Alperspach, 6 zerstreute Bauernhöfe am Fuße des Feldberges. Sie gehören zu dem zweiten Landamte Freyburg und in die Pfarre Hinterzarten im Großh. Baden. Viehzucht mit etwas Holz- und Kohlenverkauf ist das Gewerbe der Einwohner.

Alpes, kl. Weiler mit 5 Häusern in der ausserrh. Gemeinde Urnäsch, im C. Appenzell.

Alpetlin, eine Alp in dem bern. A. Niedersimmenthal.

Alpha, s. Aa.

Alphard, der erste Stern oder a in der Wasserschlange, mit rothgelbem Lichte (ger. Aufst. 139° 39° südl. Decl. 7° 52′). Man nennt ihn das Herz der Wasserschlange, und der arabische Name el-ferd oder alphard (der isolirte, ausgezeichnete) scheint nur andeuten zu sollen, daß er der einzige sich auszeichnende Stern in diesem Sternbilde sey. Er ist zweiter Größe.

Alpheiäa, auch Alpheonia, Beiname der Artemis von einem Tempel, an der Mündung des Alpheios, der mit Gemählden von Kleanthes und Arregos geschmückt war, und ihr zum Andenken geweiht seyn sollte, weil sie einst, von dem Alpheios verfolgt, sich zu Letrinoi unter die Nymphen flüchtete, und sich mit diesen, um nicht erkannt zu werden, insgesammt die Gesichter mit Schlamm bestrich. (Paus. VI, 22. Strab. VIII, 12). Vgl. den folg. Art.

Alpheios, nebst dem Acheloos der größte Fluß in Griechenland. Er entsprang nach den Erzählungen der Alten zuerst bei Phylake, dort flossen mit ihm mehrere kleine Gewässer zusammen. Bald verlor er sich aber im tegeatischen Gebiet, doch kam er bei Asea wieder hervor, und zwar so, daß sein neuer Quell 5 Stad. von Asea, etwas abwärts von dem Wege nach Hämoniä, der des Eurotas aber dicht an diesem Wege lag. Beide vereinten sich und flossen so etwa 20 Stad. bis zu einer Kluft, in der sich der Alpheios abermals und mit ihm der Eurotas verlor. 10 Stad. davon erscheint er wieder bei Pegä (Quell) in Megalopolis. Von hier fließt er im Anfange klein, doch bald durch die vielen in ihn fallenden Bäche und Flüsse verstärkt, durch Arkadien und Elis. Er nimmt auf diesem Wege den Thynnus, Gatheatas, Mallus, Helisson, Mylaon, Nus, Acheloos, Kelados, Naphilos,

Brentheates, Gorthynios, Lusios, Buphagos, Ladon, Erymanthos, Diagon, Leukyanias, Acheron, die Parthenia, den Kladeos, Kytheros und Enipeus oder Barnichios auf und ergießt sich zwischen Pheia und Pitane in das sikilische Meer. Früher soll er Nyktimos, dann Stymphelos geheißen haben Alph. soll er entweder vom Alpheios, s. d., oder vom Heilen der weißen Hautflecken genannt seyn. Es wuchs in ihm eine Pflanze mit Namen Kenchritis, wovon ein Absud gegen Wahnsinn gebraucht wurde Ueber die Fabel mit Arethusa, s. d. und den folg. Art. Jetzt Carbon; nach Andern Saranda Potami (40 Flüsse); nach Andern Rufia. Gell's Itinerary p. 97. Vaudencourt p. 190. S. a. Alpheus.

Alpheios, der Gott dieses Flusses, ein Sohn des Okeanos und der Tethys, nach dem Mythus ein leidenschaftlicher Jäger des Wildes und der Weiber. Das erfuhr die Artemis — s. Alpheiäa — ein Sujet, das, wie es scheint, vielfach von Dichtern bearbeitet, und von den meisten so gewandt ward, daß er die Göttin bis nach Syrakus zur Quelle Arethusa auf Ortygia verfolgte. Das erfuhr die schöne Jägerin Arethusa — ein Mythus, der mit jenem verschmolzen ward, oder zu ihm die Idee gab! — die, von ihm verfolgt, nach Ortygia flüchtete, und, als sie sich seiner nicht erwehren konnte, von Artemis in den Quell Arethusa verwandelt ward. Alpheios verging nun in Gram unbefriedigter Liebe, und die Götter verwandelten ihn in einen Fluß, der, von alter Liebe angezogen, sich unter der Erde fortwühlt und mit Arethusa vermischt. Dies letztere scheint als physisches Factum von den Alten geglaubt zu seyn. Nach Plutarch tödtete Alpheios seinen Bruder Kerkaphos, und stürzte sich dann in den Fluß Nyktimos, der von ihm den Namen Alpheios erhielt. Der Mythus ward zur Geschichte gemacht. Von Alpheios leiteten die berühmten Messenier ihr Geschlecht ab.

Alphen, s. Ober- und Unteralphen.

Alphen, Dorf in der niederländischen Provinz Südholland, am Rhein, zwischen Leyden und Wörden, mit 2006 E.

Alphen, Flecken in der niederländischen Provinz Brabant, mit 1020 Einwohnern.

Alphesiboia, 1) des Phönix Gemahlin, nach einigen Mutter des Adonis, nach Hesiod. — 2) Die Tochter des Phegeus, Gemahlin Alkmaions, sonst Arsinoë genannt, — die von ihren Brüdern, als sie ihnen über die Ermordung des Alkmaion — s. d. — Vorwürfe machte, in einen Kasten gesteckt, und unter dem Vorwande: sie habe den Alkmaion getödtet, an Agapenor zu ewiger Gefangenschaft übergeben ward. — 3) Des Bias Tochter, Gemahlin des Pelias, gewöhnlich

Anaxibea genannt. — 4) Eine indische Nymphe, die Bakchos, als er sie durch keine Geschenke und Bitten bewegen konnte, als Tiger schreckte, und dadurch bewog, sich von ihm über den Fluß Sollax setzen zu lassen, worauf er mit ihr den Medos erzeugte. Der Fluß soll daher Tigris benannt seyn.

Alpheus, jetzt Ryfo, ein Fluß im Sandschak Morea (Peloponnesus), zum türkischen Ejalet Rum Ili gehörig. Seine Quellen hat er im alten Arkadien. Ueber die Hauptquelle sind die alten Nachrichten nicht übereinstimmend. Einige wollen sie 5 Stadien von Asea, andere 1 geograph. M. südlich von Tegea finden. Die gewisse Quelle desselben aber (s. Mannert Geograph. der Gr. und Römer) befindet sich im Gebiete von Megalopolis (auf dem Oleno), an einer Stelle, die Pegä heißt (πηγαὶ, die Quellen); von da fließt er nordwestlich durch Arkadien. Hier verliert er sich unter die Erde, kommt aber bald wieder zum Vorschein, nimmt verschiedene Bäche und Flüßchen auf, richtet dann seinen Lauf südwestlich und tritt in Elis ein, wo er schiffbar wird, und 3 Meilen westlich von dem alten Olympia (nach Strabo) zwischen Phia und dem alten Städtchen Pitane in das jonische Meer fällt. Die alten Geographen nennen unter den Flüßchen, die sich in ihn ergießen, den Thynnus oder Thisus, den Gatheatas, Parrhasius, Helisson, Lusius, Gorthynius, Ladon (jetzt Laudona), Erymanthus, Jaon, Leukyanias, Kladeus, Kytherius, Triton, Dalion, Acheron, Enipeus. Diese machen, besonders im Frühjahre, wenn der Schnee schmilzt, den Alpheus zu einem der stärksten Flüsse Griechenlands. Er bildet indessen mit seiner großen Krümmung doch nur einen Lauf von etwa 15 geograph. Meilen, und heißt in der Landessprache Rosea, Karbonaro, Orphea, Rysia oder Ryfo, auch wohl Alfeo. Pouqueville fand seine Quelle am Berge Davria. Sie wird Kephalo-Vrisi (Hauptquelle) genannt. Unterhalb Karteroli nimmt er den Aloni-Steno auf und fließt dann gegen Megalopolis oder das heutige Sinano. Aus dieser Ebene fließt er nordwestlich, nimmt die Flüsse Aja Maria (Thynnus), Sapo-Lividia (Gatheatas), Sabascia (Parrhasius) und Leontari auf, fließt gegen Karitena (in der Gegend des alten Trikoloni), wo er den Astykolos oder Hadschi-Oglu (Karnion), und den Agaphthys, unterhalb Anargyri (Iri) aber den Fanari, Laudona und Miraka (bei dem alten Pisa) aufnimmt, und fließt, an den Ruinen von Olympia vorbei, in die See; doch hat er sich hier bei seiner Mündung ein neues Bette gewählt. — Weil der Fluß in Arkadien sich unter der Erde verbirgt, so ließ ihn die Mythe unter dem Meere weg bis nach Sicilien fließen und sich dort mit der auch in Arkadien entspringenden

und unter dem Meere dahin fließenden Quelle Arethusa vereinigen. Die Mythe nennt den Alpheus einen Jäger, einen Sohn des Okeanos und der Tethys, der sich zuerst in die Diana und nachher in eine ihrer Nymphen, Arethusa, verliebte, und diese mit seiner Liebe bis nach Sicilien verfolgte, wo Diana sie in eine Quelle und ihn in einen Fluß verwandelte. —

Alpheus, eine von Fabricius mit dem Namen des Flusses belegte Gattung von langschwänzigen Seekrebsen, die unsern Garneelen (Palaemon Squilla etc.) verwandt sind, und sämmtlich an den ostindischen Küsten zu Hause gehören. Ihre Kennzeichen bestehen darin, daß ihre kurzstieligen innern Antennen nur in zwei (nicht drei) Spitzen sich theilen, die äussern aber an ihrem ersten Gelenke eine große, oft vor der Spitze gezahnte Schuppe tragen. Von den Füßen sind nur die zwei ersten Paare scheerenförmig und das Glied, welches am zweiten Paar unmittelbar auf die Scheere folgt, (der sogenannte Carpus) besteht aus mehreren Stücken. Das mittlere Stück des Fächerschwanzes ist an der Spitze viel schmäler als an seiner Basis und stellt fast ein verlängertes gleichschenkliges Dreieck dar (Latr.). Bei einigen Arten ist das erste Fußpaar das größte. A. avarus Fabr. Latr., 5 Zoll lang, und schmackhaft; A. tamulus Fabr., ist nur Varietät desselben; ferner A. malabaricus und rapax Fabr. Bei andern ist das erste Fußpaar kleiner als das zweite. A. flavescens Latr. (die dazu citirte Herbstische Abbildung gehört nicht hieher, sie stellt einen Palaemon dar, den Cancer Banifius Penn.). A. marmoratus Latr. Leach bildet daraus die eigene Gattung Hippolytus. Cancer nautilator Herbst ist diese Art. Ausser ihr gehört auch Cancer longipes Herbst dieser neuen Gattung an, welcher Leach noch zwei neue Arten Hippolytus varians und inermis zugesellt. (Lichtenstein.)

Alpiel, ein Engel, welcher nach den Talmudisten über die fruchtbaren Bäume gesetzt ist.

Alpinen, ein Gebirge in Frankreich, welches sich auf der Gränze bei Piemont von den Seealpen trennt, in das Depart. Var tritt, und dasselbe unter dem Namen Maures durchzieht, dann nach Rhonemündung übergeht und sich in der Nähe des Rhone in geringe Hügel verliert. Im Depart. Var ist es ziemlich hoch; der S. Baume im NW. von Tarascon erreicht eine Höhe von 10,200 Fuß über dem Meere, und bildet blos nackte Felsen, die weder Baum, noch Strauch und Pflanze tragen und keinen erfreulichen Anblick darbieten. Im Departement Rhonemündung ist es schon weit niedriger,

und seine erhabensten Spitzen der S. Venture bei Vaunenargues und der Hautpies bei Eyguires sind nur, jener 3,120, dieser 2,550 Fuß hoch, auch mehr bewaldet, und wo sie auch nackt dastehen, doch mit Rosmarin, Lavendel, Thymian und andern aromatischen Pflanzen bedeckt. Von diesem Gebirge hat der Alpinen-Canal in Rhonemündung, welcher blos zur Austrocknung der Moräste an der Durance dient, bei Malemort den Anfang nimmt, sich in mehrere Zweige theilt, die an dem Rhone endigen, und seit 1783 vorgerichtet ist, den Namen.

Alpinia ist eine nach dem Naturforscher Prosper Alpini genannte Pflanzen-Gattung aus der natürlichen Familie der Scitamieen und der ersten Linné'schen Classe, zuerst der von Plumier (nov. pl. gen. p. 26), dann von Linné so genannten A. racemosa beigelegt, die in Plumiers nov. gen. t. 11. und in den ic. t. 20. abgebildet ist. Pl. gab ihr folgenden Charakter: Eine kleine dreitheilige Blumenhülle, sechstheilige, unten bauchige Corolle. Ein einziger Staubfaden, der den Corollentheilen ähnlich ist und die Antheren am Rande sitzen hat. Stumpf dreikantiges Stigma, fleischige, dreifächerige Kapsel. Linné nahm diesen Charakter unverändert auf, und rechnete die einzige Art, A. racemosa, dazu. Rottböll glaubte zwar, durch genauere Beobachtung geleitet, diese Gattung mit Amomum vereinigen zu können; aber Swartz und Gärtner stellten sie wieder her, und Roscoe und Roxburgh bestimmten den Charakter genauer so: Ein ablanger Staubfaden rundet sich dicht über der doppelten Anthere zu, und ist kürzer als das Stigma. Das Nektarium ist ein einzelner abgestutzter Körper, der die Basis des Pistills an der äussern Seite umfaßt. Die Kapsel ist beerenartig. Diesen Charakter hat Roscoe (Linn. transact. Vol. 8. t. 20. f. 7.), auch Ferd. Fischer (comment. soc. Mosqu. 1. t. 1. B.) dargestellt. Die Arten, welche wir jetzt kennen, wachsen in beiden Indien; unter ihnen bemerken wir folgende sicher bestimmte: 1) Alp. racemosa, mit dreitheiligem Nektarium, eilanzettförmigen Blättern, die an der Spitze zurückgerollt sind, und gestreiften Kapseln (Plum. ic. 20). In Westindien — 2) A. occidentalis Sw., mit ausgerandetem Nektarium und lanzettablangen, ganz glatten Blättern. In Westindien. — 3) A. galanga Sw., mit ausgerandetem drüsigen gefärbten Nektarium, ablangen Blättern und glatten Kapseln (Rumph. amb. 5. t. 63.) Auf den moluckischen Inseln. Diese Art soll die Rad. galangae maioris geben. Kämpfer's Galanga L. ist eine ganz andere Pflanze. — 4) A. allughas Rosc., mit zweilappigem Nektarium, lanzettförmigen Blättern und

schwammigen Kapseln (Hellenia allughas Willd. Andr. repos. 501.) In Bengalen. — 5) A. nutans Rosc., mit dreilappigem eingewickeltem Nektarium, lanzettförmigen Blättern und häutiger wolliger Kapsel (Smith exot. bot. 2. t. 106). In Ostindien. Kommt auch unter den Namen Renealmia, Globba nutans und Zerumbet speciosum Wendl. häufig in Treibhäusern vor. — 6) A. malaccensis Rosc., mit dreilappigem, eingewickelten Nektarium, lanzettförmigen, unten zottigen Blättern und kugeligen, haarigen Kapseln (Rumph amb. 5. t. 71. f. 1). In Java. Dies ist die schönste unter allen Arten; die großen Blumen sind auswendig schneeweiß, inwendig blutroth und gelb gefleckt. — 7) A. calcarata Rosc., mit länglichem, krausen, gespaltenen Nektarium, schmalen, schwertförmigen, auf beiden Seiten glänzenden Blättern und rauchhaariger Kapsel (Renealmia Andr. t. 421). Auf Coromandel. (Sprengel.)

Alpirspach, Marktfl. und ehemaliges Kloster im würtemberg. O. A. Oberndorf im Schwarzwaldkreise, an der Kinzig mit 1500 Einw., hat in der Nähe ein Silber- und Kupferbergwerk, ein Kobaltwerk und eine Farbenmühle, wo blaue Schmalte gemacht wird. Das von Rutmann von Hausen, Grafen Albrecht von Zollern und Grafen Alwig von Sulz gestiftete Kloster war Benedictiner Ordens, wurde bei der Reformation aufgehoben und ist jetzt leer; auch das Oberamt, das vormals hier war, hat aufgehört. ¼ Stunde von Alpirspach liegt das wenig bekannte Krähenbad.

Alpis, nach Herod. (IV. 49) ein Fluß Pannoniens, der auf den Alpen entspringt und in den Ister fällt; wahrscheinlich meint er den Inn.

Alpnach (Altnach), Pfarrdorf mit einem Kirchspiel von 1290 Seelen, in 210 Wohngebäuden, im Canton Unterwalden ob dem Wald. Es liegt zum Theil an einem Arme des Vierwaldstättersees, mit dem er sich bei Stansstaad vereinigt, und der Alpnachersee heißt. Diese Bucht ist 1½ St. lang und ½ St. breit. Der an derselben gelegene Theil des Orts wird das Alpnacher Gestade genannt, und hat ein Ablagehaus nebst einer Zollstätte. Die Pfarrkirche zu Alpnach ist ein neues, mehr schwerfälliges, als schönes Gebäude, auf dessen Vorderseite mit großen goldnen Buchstaben geschrieben steht: „daß diese Wohnung nicht eines Menschen, sondern Gottes Wohnung, und darum so kostbar gebaut worden seie.“ Der Ertrag der Gemeindewaldungen am Pilatus deckte zum Theil die Kosten dieses Baues. Hier wurde 1811, an der Südseite des Pilatus, eine merkwürdige Holzleitung,

40,000 Fuß lang, über Abgründe und Hügel, angelegt, um die undurchdringlichen Waldungen am Pilatus zu lichten. Im Februar 1819 wurde sie wieder abgetragen. Bei Alpnach überfielen, nach dem Treffen bei Morgarten, im J. 1315, die Eidsgenossen den Grafen von Strasberg, und jagten ihn mit seinen Truppen über die Grenzen.

Alpoeus nannte Bonelli (Mem. de l'Acad. de Turin) eine Gattung der Käfer aus der Familie der Laufkäfer (Carabici), die sich von Nebria Latr. Clairv. kaum weiter, als durch den Mangel der Flügel unterscheidet.

Alpon, (**Vecchio**) Fluß in der venetianischen Delegation Verona, der in die Etsch fließt.

Alpsee, See im bayer. O. Donaukr. in der ehemaligen Grafschaft Königseck=Rothenfels, $1\frac{1}{2}$ Stunde lang und eine Stunde breit, fließt durch die Stillach in die Iller.

Alpsiegleten, die, im C. Appenzell J. R. Dieser Felsengrat senkt sich von Westen nach Osten in mehrern Schichtungen gegen das Brättisauer=Tobel hinab, ist gegen Norden senkrecht abgeschnitten und zerklüftet; südlich hat er grasreiche Alpweiden, die sich gegen den Säntiser=See hinabziehen, und 7 bis 8 Wochen hindurch 164 Kühe ernähren.

Alpsteig, ein Bergrücken, zwischen dem Thal Ratten und dem Dorfe Krieglich in Steyermark. Seehöhe 3297. Beobachter Erzherz. Rainer.

Alpstein, der, ein größentheils zum C. Appenzell und nächstdem zum C. St. Gallen gehörendes Gebirg, das sich in drei von Nordost nach Südwest ziehende Ketten scheidet, und sowohl südöstlich als südlich und südwestlich die beiden Cantone von einander trennt. Die erste Kette dieses Gebirges erhebt sich gegen Osten mit dem Falmer, steigt südlich Kamor und Hohenkasten hinan und reicht über Stauberen, Kanzel und Flügelfirst, bis zur Krähalp, von wo sie sich rasch gegen Westen wendet und über den Altmann zum Säntis zieht. Die zweite, welche mit dem Alpsiegel anfängt, erstreckt sich bis zum Altmann, wo sich beide an einander schließen. Die dritte Linie erhebt sich nicht weit vom Weißbad mit dem Bodmen, und trifft beim hohen Säntis mit den vorigen zusammen. Bis jetzt kennt man noch keine genaue Messung dieses Hochgebirges; da aber der Schnee an mehrern Orten nicht schmilzt, und zwischen dem Geirenspitz, Säntis und Wagenluke Gletscher liegen; so muß die Höhe mehr als 7700 F. ü. M. betragen. (S. Säntis.)

Alpthal, das, kl. finster bewaldetes Wiesenthälchen, südlich von Einsiedeln im C. Schwyz. Ein Fußweg führt durch



dasselbe von Einsiedeln nach Schwyz. Es zählt in seinem kleinen Pfarrdorf 112 Kommunikanten. Letzteres liegt im Hintergrunde 3055 F. ü. M. Der Bergpfad über den Hakken beginnt hier. Es hat einige Schneidmühlen, und leidet oft von den Verwüstungen des Alpflüßchens. Die Gemeinde hat die Kollatur der Pfarrpfründe.

Alpuente, Königl. Marktfl. in dem span. Königreich Valencia, von 1800 E. in einer angenehmen fruchtbaren Gegend, mit einem Fort und einer Commenthurei des Ritterordens von Montesa.

Alpujarras, Alpuxarras, ein hohes und rauhes Gebirge im span. Königr. Granada, zwischen Granada, Motril und Almeria, zwischen dem mittelländ. Meere und dem Gebirge Sierra Nevada (Schneegebirge), von dem es die südliche Abtheilung bildet. Die höchste Spitze desselben, Cerrajon de Martos, ist 5310 Fuß über dem Meere. Das davon benannte Thal wird von Abkömmlingen der Mauren bewohnt, die noch vieles von der alten Lebensart beibehalten, und in den fruchtbaren Thälern viel Seide, Getreide, Wein 2c., gewinnen. Der Hauptort ist die Villa Uxijar am Adra.

Alpuka, Dorf an der Südküste Taurien's, das größtentheils dem Grafen Woranzow zugehört. Es ist fast ganz auf Trümmern einer ungeheuren Felsmasse gebaut, die wohl eine frühere Erdrevolution von der hohen Gebirgskette losgerissen hat. Die Häuser und Gärten, ja selbst größere Strecken Ackerland liegen malerisch zwischen den rings sich aufthürmenden Felsstücken. Man hält dafür, daß hier das mildeste Klima der ganzen Südküste ist. Granaten und Oelbäume wechseln mit uralten Nußbäumen und schlanken Pappeln, zwischen deren Aesten sich üppig der wilde Weinstock bis zum Gipfel emporrankt; adamitische Feigenbäume beschatten die ländlichen Hütten, und umschleiern so noch dichter das schlanke Tartarenweib, als der strenge Befehl des Gesetzes sie ohnedies verhüllt. Höher hinauf nach dem Hauptgebirg rücken die Felsmassen noch enger zusammen, um in ihrem kalten Busen ein Paradies zu verschließen, wie Europa kaum ein zweites haben wird. Graf Woranzow nannte diese herrliche Partie den Felsengarten oder Lorbeergarten. Ohne zu ahnen, welches Leben zwischen diesen grauen Kolossen blüht, tritt man auf zierlichen, vielfach gewundenen Pfaden in diesen Naturtempel ein. Rings sind die Felsen mit lieblichem Lorbeergebüsch umzogen, das in immergrünem Schmuck seiner glänzenden Blätter prangt. — Daphne floh schon vor Apoll's liebender Umarmung, aber als Baum schmiegte sie sich um des Gottes

Schläfe und blieb dem göttlichen Sängervolke treu — so hat sie hier, wo alle Ufer vordem von ihr umgrünt waren, vor dem wilden Tartarensohn, der den griechischen Sänger aus ihrem Schatten vertrieb, fliehend sich zwischen Felsenritze verborgen, wo sie zufrieden nun dem Geflüster der Quellen und den Sängen nestbauender Vögel lauscht. Bald engt sich der Thal-Grund zusammen, und eine Steinmasse wölbt sich zur kühlenden Grotte, bald wird der Raum zu einem freundlichen Blumengärtchen erweitert und über eine hohe Wand stürzt eine rauschende Kaskade herab, deren Krystallwasser ein weites, von Cypressen umgürtetes Becken aufnimmt, bald weilt das Auge entzückt an einem üppigen Epheugerank, das wie ein dichtgewebter Teppich über einen Fels sich herabbreitet, bald schaut man von der Höhe eines überragenden Steinhauptes auf einen Theil des durchwandelten Gartens zurück — wie der Mensch am Abend eines froh durchlebten Tages die Augen der Erinnerung so gern noch einmal darüber hingleiten läßt und den Genuß noch einmal genießt. — Nirgend auf der Südküste gibt es Quellen in solcher Fülle, als in Alpuka, wo sie selbst im heißen Sommer frisch und kräftig von den Höhen herabsprudeln; es kostet daher wenig, dieselben überall nach romantischen Felsenabhängen zu leiten, wo sie als klare, melodische Kaskaden Auge und Ohr entzücken. Gewiß, diese paradiesische Lage übertrifft Alles, was je Romanendichter mit ihrer von winterlicher Ofengluth erwärmten Feder von glücklichen Einöden ihrer Liebeshelden gezeichnet haben: man kann nur sehen und fühlen, jeder Versuch, zu schildern, ist eine Blume aus dem trocknen Herbarium eines Apothekers, der seinen pharmaceutischen Schülern so die schöne Pflanzenwelt Brasiliens versinnlichen will.

Am östlichen Ende des Felsengartens beginnt ein großer englischer Park, der für sich recht schöne Partien enthält, aber in der Nähe jenes zum Topas neben Diamanten wird. Im Westen erbaut der Graf eine zierliche Matschet in orientalischem Styl für die Einwohner von Alpuka, unterhalb derselben ist ein Olivengarten angelegt, der mit der Zeit auch gedeihen wird. Weiter nach Westen ziehen die Felsen sich wieder näher zum Meer hin, und schließen so, wie auch von Norden und Nordost, schützend das liebliche Thal in ihre riesigen Arme. Hier war vermuthlich das Kriumetopon der Alten; jetzt wird das Vorgebirge Krotisburun genannt.

Alre, Fluß in Hampshire in England, der bei Southampton in die See fällt.

Alresford, Marktflecken in der englischen Grafschaft Hamt, 2¾ Stunden nordöstlich von Winchester und 24½

südwestlich von London, am Flusse Alre. Er bildet 2 Kirchspiele, Old- und New-Alresford, und begreift in beiden 280 Häuser, worunter eine hübsche Kirche mit einem schönen Thurm, und 1664 Einwohner, die viele halbwollene Zeuge fertigen. Man sieht dort einen Theil jener alten Römerstraße, die nach Alton führte, und nun dazu dient, einen benachbarten Teich einzudämmen.

Alrick, Elrick, Fluß in der schottländischen Landschaft Tweedale, der sich unterhalb Selkirk in den Fluß Tweed ergießt.

Alrikstad, s. Aarstad.

Alröe, Insel im horsenschen Meerbusen, unter das jütländische Amt Aakiär gehörig.

Als, s. Alsiz.

Alsbach, Pfarrdorf im kurhessischen Amte Zwingenberg, mit 420 Einwohnern.

Alsberg, auch Ahlsberg, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirk des Landgerichts Aura und des Rentamtes Orb, nahe an der kurhessischen Grenze, unter 27° 9′ östl. Länge und 50° 19′ 33″ nördl. Br., ein katholisches Pfarrdorf, nordöstlich von Saalmünster und südwestl. von Steinau und Seidenrod, 2 Stunden von Orb entfernt. Dieser Ort hat 20 bewohnbare Häuser mit 34 Nebengebäuden, eine Kirche und eine Schule. Juden und conscribirte Armen giebt es allda keine. Die Pfarrei gehört zum Dekanate Orb, begreift ausser dem Pfarrorte den Filialort Hausen im Landgerichte Orb, und hat 216 Pfarrkinder. Die Einwohner nähren sich theils von Landbau, theils von Gewerben, indem es daselbst auch 5 Gewerbsleute giebt. Die Markung enthält 5928½ Tagwerke, nämlich 231¼ Tagw. Artfeld, 125 Tgw. Wiesen, 6¼ Tagw. Gärten, 5566 Tagw. Staatswaldungen. Die Artfelder und Wiesen sind von mittelmäßiger Güte. Im Orte ist der Sitz eines königl. Revierförsters.

Alsburg, kleiner Flecken im hannöverschen Fürstenthum Hildesheim, am Fluß Fuse, 2 Meilen von Hildesheim gegen Nordosten.

Al-Scham, s. Syrien.

Alschhausen, s. Alshausen.

Alschleben, s. Alsleben.

Alschwangen, Kirchspiel in Kurland, in der Ober-Hauptmannschaft Goldingen und Hauptmannschaft Windau, am Ufer der Ostsee, war ehedem eine den Grafen v. Schwerin gehörige Grafschaft. Der letzte dieses Stammes ging zur kathol. Kirche über, und zwang seine Unterthanen gleichfalls zum Uebertritt. Dies Kirchspiel, sonst fast nur aus dem Gute

Alſchwangen beſtehend, iſt gegenwärtig in mehrere Güter getheilt; der Krone gehören Alſchwangen, Adſen, Baſſen, Blinten, Felixberg, Grawern, Gudeneek, Neuhof, nebſt dem Forſte, der unter Aufſicht eines Kronförſters in Rehhof ſteht und von bedeutendem Umfange iſt. Adelige Güter ſind Almahlen, Birſen, Pewikken, Reggen, Tobaſchen. — Das Schloß Alſchwangen, im Jahr 1372 von Wilhelm von Freymerſen erbaut, iſt gut erhalten und noch bewohnbar. Nahe dabei liegt die Wohnung des katholiſchen Pfarrers und die gut gebaute Kirche, berühmt der unverweſeten Leichname wegen, die da zu ſehen ſind.

Alſe, ſ. Clupea alosa.

Alſeinz, ſ. Alſenz.

Alſen, eine Inſel an Schleßwigs öſtlicher Küſte, 3 bis 4 M. lang, 1/4 bis 1 1/2 M. breit, deren Flächeninhalt etwa 6 QM. ausmacht. Sie iſt ungemein fruchtbar, und bringt außer Weizen alle Getreidearten hervor. Beſonders ausgebreitet iſt der Obſtbau und in der ſchönen Jahrszeit iſt das Eiland einem einzigen großen Garten ähnlich. Es gibt Bauern, die in einem Jahre für mehr als 100 Rthlr. Obſt verkaufen; vorzügliche Sorgfalt wird jedoch auf den Obſtbau nicht gewandt: man gewinnt hauptſächlich Aepfel und Birnen, die im Auslande verkauft werden. Die Inſel hat gute Waldungen, auch beträchtlichen Kleebau. Außer dem Feld- und Gartenbau treiben die Einwohner (etwa 18000 Seelen) auch Schiffahrt und ſind ſehr thätig und betriebſam. Die Sprache iſt däniſch. Ein Theil des Eilands, das 1 Stadt (Sonderburg), 2 Flecken und 14 Kirchſpiele begreift, gehört dem Herzog von Auguſtenburg. S. Auguſtenburg, Norburg und Sonderburg. — Auch führt dieſen Namen ein Kirchſp. in der ſchwed. Prov. Jemteland am großen Alſen-See.

Alſenborn, ehemaliges Gericht und Flecken im preußiſchen Großherzogthum Niederrhein, mit 1763 Einw. vermiſchter Religion.

Alſendermael, befeſtigte Stadt in der niederländiſchen Provinz Lüttich, mit 285 Einwohnern.

Alſenz, ein anſehnlicher Marktflecken mit 1050 Einw. am gleichnamigen Fluſſe im bayeriſchen Rheinkreiſe, in der ehemal. rheinpfälz. Grafſchaft Sponheim, während der franzöſ. Herrſchaft dem Bezirk Kaiſerslautern im Donnersbergs-Depart. zugetheilt.

Alsfeld, Stadt im Großherzogthum Heſſen an der Grenze des Vogelsbergs, an der aus der Wetterau nach Thüringen und Sachſen führenden Straße, zwiſchen Grünberg und Hersfeld, und von jedem dieſer Orte ungefähr 4 Meil.

entfernt, und eben so weit von Marburg und Fulda, in einer ebnen fruchtbaren Gegend an der Schwalm, zählt mit ihren 8 Mühlen und 2 Vorwerken 500 H. und 3030 Einw. evangel. Religion. Hier ist der Sitz eines Justiz- und Rent-Amts und eines geistlichen Inspektorats. Vormals, als Hessen bei der Reformation in 6 Districte oder Sprengel eingetheilt wurde, war hier die Superintendentur des Vogelsbergischen Districts, wozu auch die Grafschaften Ziegenhain und Nidda gerechnet wurden.*) Im J. 1644 wurde Gießen der Sitz dieser Superintendentur. Was die hessischen Geschichtschreiber von dem hohen Alter und Ansehen dieser Stadt erzählen, namentlich von Karl's und Otto's des Großen Begebenheiten in dieser Stadt, beruht nicht auf historischem Grund; allerdings war aber in ältern Zeiten dieser Ort größer und ansehnlicher, Handel und Kaufmannschaft blühten hier durch den Transitohandel der Levantischen Waaren von Venedig nach der Weser und dem nördlichen Deutschland. Die Stadt hatte ein fürstl. Schloß, ein 1244 von einem alten thüringischen Landgrafen gestiftetes Augustinerkloster, ihre Burgmannen und adelige Schöffen. Im 30jährigen Krieg verlor sie viel und büßte durch die Erstürmung der Schweden unter Königsmark eine Vorstadt ein. Jetzt ist die Stadt hauptsächlich durch einige Manufakturen von gefärbten linnenen Zeugen für die umliegende Gegend eine wohlthätige Nahrungsquelle. Nahe bei Alsfeld liegt die Altenburg, eine Bergveste der Vorzeit, mit einem v. Riedeselischen Schloß und sehenswerthen Garten.

Alshausen, 1) A. Alschhausen, Altschausen, ein Schloß, vormals der Sitz des Landcomthurs der Balleien Elsaß und Burgund, nicht weit von Biberach und dem buchauer See. Durch den Rheinbund 1806 kam diese Commende an den König von Würtemberg, mit Ausnahme der Herrschaften Achberg und Hohenfeld, die der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen bekam. Alshausen gehört nun zur Landvogtei an der Donau, und der dabei liegende Ort gleiches Namens, ehemals ein freies Reichsdorf, hat 1600 Einw. — 2) A. Ahlshausen, Pfarrdorf im braunschweigischen Kreisgericht Gandersheim, nicht weit von der Leine, mit 69 Häusern, 555 Einwohnern, die sich meistens vom Garnspinnen

*) Alsfelds Einwohner nahmen vor allen andern hessischen Städten die Kirchenreformation an, wozu D. Tilemann Schnabel, ein Augustiner Provinzial, am meisten beitrug. Er wurde der erste evangelische Prediger der Stadt, und der erste Superintendent in gedachtem Sprengel.

und Weben nähren, und einer mit Gnesen vereinigten Superintendentur. (Stein.)

Alsheda, Kirchspiel in der jönköpingischen Landeshauptmannschaft in Småland in Schweden, mit dem 1738 entdeckten einzigen schwedischen Goldbergwerk Adelfors, das für die Rechnung des Königs betrieben wird. Die Gänge sind nicht reichhaltig; auch wächst in demselben kein gediegen Gold. Im Jahr 1797 gewann man nur 3 Mark oder 162 Dukaten.

Alsheim, **Adolzheim**, gewöhnlich **Alsheim am Altrhein** (einem ½ Stunde entfernten Wasser, das mit dem Rhein Verbindung hat) genannt, zum Unterschied von dem Dorfe **Alsheim** bei der Burg Gronau, zwischen Mannheim und Neustadt, ein Marktflecken in der großherzogl. hessischen Rheinprovinz, Kreis Alzei, Canton Bechtheim, mit 170 Häusern, 1117 Einwohnern, einer katholischen, 1 reformirten und 1 lutherischen Kirche, gutem Weinbau. (Stein.)

Alsher, s. Algier.

Alsiete, s. Alsitz.

Alsingsund, **Sonderburgersund**, in der Ostsee, die Meerenge bei Sonderburg, zwischen der Insel Alsen und dem Herzogthum Schleßwig, 6—7 Meil. lang und an manchen Orten keine Meile breit.

Alsium, gegenwärtig **Palo**, eine uralte Stadt Hetruriens, an der Küste des Tyrrhener Meeres, 7 bis 8 Stunden von Rom, zwischen der Tiber und dem kleinen Flusse Sanguinara, der aus dem Lacus Sabatinus strömt. Vergl. Sickler Campagna di Roma 1811. Genannt von **Cicero** (bei Anführung einer Villa des Pompejus, p. Milone c. XX. und Epist. IX, 6.), Silius Ital. (VIII. v. 475.), Vellej. Paterc. (I. c. 14.), von **Strabo**, **Plinius** u. a. m. Vergl. Alberti D. I., 8. 36.

Alsitz, **Else**, **Als**, **Alsiete**, **Elze**, kleiner Fluß in der niederländischen Provinz Luxemburg, der an den lothringischen Grenzen entspringt und bei der Stadt Luxemburg sich in den Fluß Sour ergießt.

Alsleben, **Groß**-, Anhalt-Dessau'sches Amt, vom übrigen Anhalt abgesondert, vom Magdeburgischen und Halberstädtischen eingeschlossen, im Reg. Bezirk von Merseburg, der preuß. Prov. Sachsen, ungefähr ¼ □M. groß, 5663 Morgen Acker, Wiesen und Hutung, wovon ungefähr die Hälfte herzogl. Domäne; ganz eben, guter Boden; Viehzucht (1814: 147 Pferde, 386 St. Rindvieh, 1817: 1670 Schafe), Getreide, Rübsen, Flachs; 1 Flecken, **Groß-Alsleben**; 2 Pfarrdörfer, **Klein-Alsleben** und **Alikendorf**, ein

Berwerk, einzelne Häuser und Windmühlen, zus. 251 H., (1818) 1538 E., alle lutherisch, bis auf 83 Juden; Ackerbauer, Leinweber, einige Krämer. — Der Hauptort ist der gleichnamige Marktfl. Groß-Alsleben (27° 58′ östl. L., 52° 1′ nördl. Br.), 10 Meilen nordwestl. von Dessau, unter einem Oberamtmann und Justizamtmann, mit 120 H. (1818) und 804 Einw. — Vor der Reformation war es eine dem Erzstifte Magdeburg untergebene Propstei; das fürstliche Haus hat Elisabeth, Prinzessin von Anhalt, Aebtissin von Gernrode, wozu das Amt früher gehörte, 1566 bauen lassen. Bei der Theilung 1603 ward es Senioratsgut; 1611 erhielt es Bernburg für das an den Fürsten August abgetretene Plötzkau; 1666 kaufte es Dessau für 32,000 Thaler.

Alsleben, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes und Rentamtes Königshofen, unter 28 Gr. 13 Min. 40 Sec. östl. Länge und 50 Gr. 15 Min. 40 Sec. nördl. Breite, ein katholisches Pfarrdorf, am Haßberge, südöstlich von Merkershausen und Königshofen, nordöstlich von Sulzfeld, 2⅛ Poststunden von Königshofen, 4 Stunden von der Poststation Oberlauringen, 1½ Stunde von den Nebenpoststraßen von Neustadt und von Schweinfurt nach Römhild. Der Ort hat 139 bewohnbare Häuser, eine Kirche, eine Kreuzkapelle und Schule, 137 Familien mit 510 Seelen. Die Pfarrei gehört zum Dekanate Königshofen. Ehemals war die Kirche ein Filial von Untereßfeld, und der Pfarrer zu Untereßfeld bezieht noch jährlich Zinsen und den lebendigen Zehent dahier. Der Ort hat zwar Ueberfluß an Wasser, aber Mangel an gutem Trinkwasser. Ferner eine Zollstation, eine Kirchenpflege, eine Siechenhauspflege und die Ursula-Kapellen-Pflege. Die Markung hat 3098⅜ Tagwerke, nemlich 2403¾ Tgw. Artfelder, 324⅜ Tagw. Wiesen, 56¼ Tagw. Weideland und Ellern, 19 Tgw. Privat- und 259 Tgw. Gemeinds- und Stiftungs-Waldungen. Die Artfelder und Wiesen sind von mittelmäßiger Güte. Zu dieser Markung gehört jene des eingegangenen Ortes Urselhorn oder Esselhorn, auch Oeschelhorn, dessen Flächen-Inhalt darunter enthalten ist, ferner die St. Ursula-Kapelle, der s. g. Saalbrunn, und die Gemeinde-Mühle. Die Rindviehzucht würde besser seyn, wenn die Einwohner ihre sumpfigen Wiesen zu verbessern wüßten. ¾ Stunden vom Orte gegen Heldburg an der sächsischen Grenze liegt die Wallfahrts-Kapelle zur heiligen Ursula, auf einem Berge beim Ursprunge der fränkischen Saale. — Dieses Dorf, welches in alten Urkunden den Namen Adololfesleiba und Alsleip führt, gehörte früher zum fürstlich würzburgischen Oberamte Königshofen im Grabfelde. Fünf Familien gehören zum Pa-

trimonialgerichte Bundorf, die übrigen zum Landgerichte Königshofen. Die Gemeinde hat Gemeinderechte und im Jahre 1818 betrug das Gemeinds-Vermögen 6000 fl. Die Lehensherrn sind: Die Landesherrschaft, die Pfarreien zu Alsleben, Gemeinfeld und Untereßfeld, die Gutsherrschaften zu Bundorf, zu Sternberg und zu Trappstadt, das Julius-Hospital zu Würzburg, das Spital zu Arnstein, die Gotteshäuser zu Königshofen, Alsleben, Gumpertshausen und Birkach, das Bürgermeisteramt zu Königshofen, und das Kapuziner-Kloster allda, das Karmeliter-Kloster zu Neustadt, Herr von Truchses zu Obereßfeld, resp. die Universität Würzburg, das Berlitzische Gut zu Milz, das Sachsen Hildburghäusische Amt Heldburg, Herr von Guttenberg zu Gumpertshausen, und die Gemeinde Alsleben.

Als Molins, deutsch **zur Mühle**, kl. Dorf im bünd. Hochgerichte Oberhalbstein. Es liegt in einer tiefen, von hohen Bergen eingeschlossenen Schlucht, in welche sich von den benachbarten Gebirgen und Gletschern überall Bäche in schönen Fällen herabstürzen. Bei diesem wild gelegenen Orte stand einst das feste Schloß Spludatsch.

Alsó, (Unter-). Die mit Alsó anfangenden ungarischen Ortsnamen suche man unter den eigentlichen Namen, z. B. Alsó-Kubin unter Kubin.

Alsophila ist eine Gattung Farrenkräuter, von Rob. Brown aufgestellt, deren Charakter in Samenhäufchen besteht, welche von rundlicher Form sind und auf den Eintheilungen der Venen aufsitzen. Die Kapseln sind auf einem erhöhten Fruchtboden gelagert, und untenher mit zerrissenen Schleierchen eingefaßt. Die Gattung steht also der Woodsia und Cyathea sehr nahe, indem alle drei ein unteres fast kelchförmiges Schleierchen haben. Woodsia aber unterscheidet sich durch den Mangel eines erhöhten Fruchtbodens und durch gestielte Kapseln. Cyathea hat ein festes kelchförmiges Schleierchen, welches fast in die Quere aufspringt und mit einem Mittelsäulchen versehen ist, an welchem die Kapseln rings umher sitzen. Die Arten wachsen alle auf den Südsee-Inseln, und sind: Als. australis R. Br., aspera (Cyathea Linn.), extensa (Cyathea Sw.) und Junulata (Polypodium Torst.).

Alstahoug, Pfarre im norwegischen Bisthum Nordland (dem nördlichsten Theile Norwegens), Propstei Helgeland, Amts Nordlanden; Pastor ist der Bischof. — Hier liegt auch ein hoher Berg, dessen 7 Spitzen (nach Büsching) die 7 Schwestern heißen, und die man 16 M. weit in die See hinein sehen soll.

Alster, die, ein Flüßchen oder starker Bach im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern im Landgerichte Ebern. Sie entspringt oberhalb Käßlitz im Sachsen-Hildburghausischen Amte Heldburg, unter 28 Gr. 23 Min. 45 Sec. östl. Länge und 50 Gr. 14 Min. nördl. Br., tritt in südöstlicher Richtung in das Landgericht Ebern, fließt bei Dürkenried, Oberelldorf, Heilgersdorf und Memmelsdorf vorbei, setzt in seinem Laufe mehrere Mühlen in Bewegung, und mündet bei Truschenhof, unter 28 Gr. 33 Min. 40 Sec. östl. Länge, und 50 Gr. 9 Min. 30 Sec. nördl. Br. in die Rodach.

Alster, kleiner Fluß, der in der Nähe des Kirchdorfs Süllfeld in Holstein entspringt, dann einige Dörfer vorbei läuft, sich von Harvstehude an in ein weites, die große Alster oder Alstersee genanntes, Becken bis nahe vor Hamburg ausbreitet, hier unter einer Brücke durchfließt, und innerhalb der Stadt ein Bassin, die Binnenalster, bildet, an welcher der Jungfernstieg liegt, und sich dann durch verschiedene Canäle und Schleusen in die Elbe ergießt. Der Fluß treibt mehrere Mühlen, ist fischreich und für kleine Fahrzeuge schiffbar. 11 Schleusen dienen zur Füllung desselben, wo er niedriger ist. Um 1525 hatten die Städte Lübeck und Hamburg die Alster durch einen Graben mit der Beste, einem Flüßchen, das bei Oldesloh in die Trave ausgeht, verbunden. Aber Hindernisse, besonders von Seiten der angrenzenden Edelleute, machten dieser nützlichen, und wohl leicht wieder herzustellenden Verbindung bald ein Ende. — Vergl. J. L. von Heß Hamburg, topogr., pol. und hist. beschrieben. I. S. 103.

Alsterdorf, eines der sogenannten 7 Rühmerdörfer, im holsteinischen Amte Trittau.

Alster-Grund, der, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichts Ebern. In diesem Grunde, welcher von dem Flüßchen Alster seinen Namen erhalten hat, liegen Heilgersdorf und Memmelsdorf.

Alsterweiler, ansehnliches Pfarrdorf, im bayerischen Rheinkreise, Distrikt Speier.

Alston, Marktflecken in der englischen Grafschaft Cumberland, am Südtyne, mit 1800 Einw., Eisengießerei, Garnspinn- und Pulvermühlen.

Alstonia, eine nach dem Botaniker **Karl Alston** benannte Pflanzengattung, von Mutis und Linné (Suppl. p. 264.) aufgestellt. Der Charakter wird in dem geschuppten Kelch und der kürzern Corolle gesucht, die in 8 oder 10 Theile gespalten ist. Zahlreiche Staubfäden sind dachziegelförmig auf der Röhre der Corolle gestellt. Die Frucht hatte Linné nicht

gesehen. Diese Gattung stimmt aber ganz mit Symplocos überein, daher sie l'Heritier zu derselben gezogen (Transact. of the Linn. soc. I. p. 176.) und die einzige bekannte Art: Symplocos Alstonia genannt hat. Es ist bekannt, daß die Pflanze eine trockne Kernfrucht mit fünffächeriger Kapsel trägt. Es ist ein Strauch, dem Theestrauch ganz ähnlich, der in Südamerika wächst. R. Brown hat eine neue Gattung, aus der Familie der Contorten, Alstonia genannt, wozu Echites scholaris L. gehört.

Alstonmore, Marktflecken in der engl. Grafschaft Cumberland, an der Süd-Tyne.

Alströmeria, eine nach Claus Alströmer benannte Pflanzengattung aus der Familie der Narcissen und der 6ten Linné'schen Klasse. Sie zeichnet sich durch eine Geschlechtshülle aus, die auswendig Kelch und inwendig Corolle, dabei sechstheilig und fast zweilippig ist. Die beiden untern Theile der Blume sind an der Basis mit einer Rinne oder Röhre versehen, worin sich der Nektar ansammelt. Die Staubfäden stehen auf diesen untern Theilen der Blume, und sind herabgeneigt. Die Kapsel ist sechswinklig, dreifächerig, vielsamig, und steht unterhalb der Blume. Alle Arten dieser Gattung wachsen in Südamerika, und zeichnen sich durch gedrehte Blätter aus. — 1) A. pellegrina, mit aufrechtem Stamm, offen stehenden schön gefleckten Blumen, deren äussere Theile keilförmig und dreizähnig, die innern aber mit einem Stachel versehen sind, mit lanzettförmigen glänzenden Blättern. In unsern Gewächshäusern gemein, wo sie sich durch die Wurzelbrut leicht fortpflanzt. Curtis hat sie im magaz. 139. und Redouté in den liliac. 46. abgebildet. — 2) A. ligtu, mit aufrechtem Stamm und gestreiften Blumen, die auf langen Stielen eine Dolde ausmachen, und spatelförmig ablangen Blättern. Abgebildet in Curtis magaz. 125. und Redouté's liliac. 40. — 3) A. pulchella, mit aufrechtem Stamme, schmalen Blättern, die zunächst der Blüthe eine Art von Hülle bilden, aus welcher fünf bis sechs kurze Blüthenstiele hervor kommen. Die Blumen sind zurückgeschlagen, weiß, mit rothen Streifen und Punkten, die Theile zugespitzt. Linné hat sie im suppl. 206. beschrieben. — 4) A. salsilla, mit schlingendem Stengel, lanzettförmigen, gestielten Blättern, ästigen Blüthenstielen und aufrecht stehenden, auswendig rothen, inwendig grünlichen Blumen, deren Theile abgestumpft sind. Abgebildet in Feuillée journ. d'obs. vol. I. t. 6. Die Pflanze wächst in Chili. Ihre Wurzel wird für schweißtreibend gehalten und der Sarsaparilla an die Seite gesetzt. — 5) A. ovata, mit schlingendem Stengel und ablangen, oben

zackigen Blättern, mit äſtigen Blüthenſtielen und glockenförmigen Blumen, die ſcharlachroth mit grünen Spitzen und inwendig ſchwarzen Flecken gezeichnet ſind. Cavanilles hat ſie icon. I. t. 76. abgebildet. — 6) A. multiflora ſieht der A. salsilla ähnlich, hat aber ganz kurze Blüthenſtiele und abgeſtutzte Blüthentheile. Beſchrieben in Linn. suppl. 207. (Sprengel.)

Alſungen, kleiner See in Weſtgothland in Schweden.

Alswangen, Flecken und Schloß in dem ruſſiſchen Gouvernement Curland, an der Oſtſee.

Alswede, Vogtei und Pfarrdorf im preußiſchen Regierungsbezirk Minden. Die Vogtei beſteht aus 5 Dörfern, die 1785. 1684 Menſchen enthielten; das Pfarrdorf hat eine ſtark beſuchte Schule.

Alswidur, (Alsvidur von svida, verbrennen, verſengen, der Allesverſenger) war in der nordiſchen Mythologie eines von den Pferden der Sonne oder der Sool. Ein Mann, Namens Mundilfare (Achſebeweger) hatte zwei ſo ſchöne Kinder, daß er ſeinen Sohn Maani (Mond) und ſeine Tochter Sool (Sonne) nannte, und dieſe an Glanur (Schimmer) oder Glemur (Freude) verheirathete. Aber die Götter wurden über dieſen Hochmuth aufgebracht, nahmen ihm die beiden Kinder weg, und verſetzten ſie in den Himmel. Sool mußte die Roſſe führen, die den Wagen der Sonne ziehen, welche die Götter erſchufen, daß ſie die Welt erleuchten ſollte. Das eine dieſer Roſſe hieß Alsvidur, das andere Arwakur (Frühwach). Der däniſche Mythograph Jakob Bärent Möinichen hat durchaus Unrecht, wenn er Alsvidur zu einem Roſſe des Mondes macht, ob er gleich dieſen Irrthum unter dem Artikel Maanen wiederholt. Die Worte des isländiſchen Originals ſind gänzlich klar, und einer ſolchen Misdeutung gar nicht unterworfen. (Gräter.)

Alt, Aluta, ungar. Olt, wal. Oltu, einer der beiden Hauptflüſſe des Großfürſtenth. Siebenbürgen, entſpringt im Seklerſtuhl Tſchick (Cſik) an der Grenze des Filialſtuhles Gyergyo, zwiſchen den Bergen Magos und Fekete mea, fließt zuerſt gegen Süden durch die Sekler Stühle Cſik und Háromſzék, bis in die Gegend von Doboly, wendet ſich dann nördlich zwiſchen dem Kronſtädter Diſtrikt und Háromſzéker Stuhl bis Baroth, wo er eine weſtliche Richtung bis Szakabath nimmt und den Fogaraſcher Diſtrikt vom Sachſenlande trennt, und ſtrömt endlich wieder in ſüdlicher Richtung durch den Hermannſtädter Stuhl und den Rothenthurmerpaß der Wallachei zu. Die Schiffbarmachung dieſes Fluſſes, welche ohne Zweifel für den Handel Siebenbürgens ſehr vortheilhaft ſeyn würde, iſt oft zur Sprache gebracht, aber nie gehörig

ausgeführt worden. Die gelungenen Versuche in dem letzten Türkenkriege sprechen sehr für die Ausführbarkeit und den Nutzen derselben.

Von diesem Flusse führt den Namen:

Alt-Land, (Regio Aluta) ein Haupttheil des Sachsenlandes in Siebenbürgen, nach der alten nicht mehr üblichen Eintheilung des Sachsenlandes (welcher zufolge dasselbe in das Land vor dem Walde oder unter dem Walde Regio Antesilvana oder Subsilvana; das Altland, Regio Aluta; das Weinland, Regio vinifera; das Burzenland und das Nösnerland zerfiel). Er begriff den Hermannstädter, Leschkircher, Großschenker und Schäßburger Stuhl. — Auch ist Alt (Processus Alutensis) der Name eines Bezirks im untern Zirkel des Harómszéker Stuhls im Szekerlande Siebenbürgens mit 10 Ortschaften. (Rumy.)

Altachen, einige Häuser in dem Weichbilde der aarg. Stadt Zofingen, reizend vor dem obern Thor derselben gelegen.

Altai, Altaisches Gebirge, bei den Chinesen, Altai-Alin, das goldene Gebirge, (weil es reich an Gold und Silber ist) von dem mongolischen Worte Altai (Gebirge) und dem mansurischen Alin (golden). Es ist ein Zweig des hohen Tibetschen Gebirgs, und wird in den großen und kleinen Altai getheilt. Jener trennt die mongolische Tatarei von dem Reiche der Siongarischen und einem Theile der kleinen Bucharei gegen Westen. Er zieht sich in verschiedenen Krümmungen gegen Nordost, und bildet hier einige beträchtliche Gebirgsrücken, zwischen welchen die ersten Quellen des Jenissei, des Ob und Irtysch entspringen, durch die Siongarei gegen Nordnordwest, wo sie sich mit dem kleinen Altai vereinigen. Der kleine Altai (Maloi-Altai), auch wegen seiner Schneeberge das weiße Gebirge (Bieloi) genannt, scheidet die Siongarei von der Kolywanschen Statthalterschaft, durch welche die genannten Ströme fließen. Das Altaigebirge russischen Antheils ist die Fortsetzung des kleinen Altai gegen Nordwest zwischen den Strömen Ob und Irtysch. Der noch unbekannte und auf seinen Höhen stets mit Schnee bedeckte große Altai zieht sich vornehmlich gegen Süden, dann aber westlich bis zum 96 Gr. östl. Länge fort, wo er sich wieder gegen Süden wendet und mit den großen Gebirgsketten vereiniget, welche unter verschiedenen Namen bis zu den tibetschen Gebirgen und weiter gegen Süden streichen, wo sie den indianischen Gewässern die ersten Quellen geben. Dieser ungeheure Gebirgsgürtel erreicht in verschiedenen Gegenden erstaunenswürdige Höhen, von denen die Chinesen sagen, daß sie bis an die Milchstraße reichen, und gibt außer den Flüs-

sen Indiens verschiedenen südlichen Seen, dem Aralsee, den in das Eismeer sich ergießenden Flüssen des östlichen Sibiriens, dem Irtysch, Jenissei u. a., dem Baikalsee, ingleichen den zu dem kamtschatkaschen Meere fließenden Gewässern, die ersten Quellen. Die größte Höhe dieser Gebirge liegt außer dem russischen Gebiete. Sie ziehen sich überhaupt von einem der höchsten Punkte, welcher unter dem Namen Bogdo bekannt ist, über die Quellen des Irtysch zwischen diesem und dem See Telezkoe, nordwestl. zwischen dem genannten See und dem Jenissei im russischen Reiche herab. Das ganze altaische Gebirge russischen Antheils theilt sich also in 2 große Hälften. Die eine nimmt den ganzen Raum zwischen dem Irtysch und Bii, die andere den Raum zwischen dem Ob und Jenissei ein. Jene heißt das Kolywansche, diese das Kusnezkische Gebirge. Beide nehmen den größten Theil der kolywanschen Statthalterschaft ein. Das Kolywansche ist nicht sehr hoch; das Gang- und Schiefergebirge ruhet auf alten Granitmassen. Man gräbt hier Golderz, silberhaltiges Kupfer, Eisen, Blei, Zink, Granit, Porphyr, Jaspis, bunten Marmor, Mergel, Gyps, Thon und andere Mineralien. Besonders merkwürdig ist die Grube am Schlangenberge. Der Urman, ein Flötzrücken, gehört auch zu diesem Gebirge. Die zweite Hälfte des Altaigebirges, das Kusnezkische, ist größtentheils noch unbekannt und fast unzugänglich. Man theilt es in das eigentliche kusnezkische und in das krasnojarskische Gebirge; beide aber nehmen den ganzen weiten Raum zwischen dem Ob und Jenissei ein. Es hat dieses Gebirge eine beträchtliche, und zum Theil mit ewigem Schnee bedeckte Kuppe. Seiner innern Beschaffenheit nach kennt man es noch nicht genau; doch hat man schon mancherlei Steinarten, als Granit, Porphyr, Jaspis, Kalkstein, Marmor mit Schalthieren, Hornstein, Schiefer, Serpentin, Bleikrystalle, Chalcedon und Karneole, auch Silber, Steinkohlen, bituminöse Torferde u. s. w. gefunden. An der Kondoma werden reiche Eisengruben, so wie in der Gegend des Ursprungs des Tschumich eine Silbergrube betrieben. Das krasnojarskische mit dem jenisseischen Gebirge am Jenissei, sind beide reich an Kupfer. Hier ist auch das sajanische Gebirge und die gleichnamige Steppe weiter nach Osten vom obern Jenissei bis zur Selenga. Außer Eisen kennt man wenige seiner Mineralien. Der größte Theil des Altai ist mehr kahl als bewaldet. Die größten Wälder sind in den Niederungen am Ob, Alei und Jenissei, und bestehen aus Kiefern, Birken, Tannen, Fichten, Erlen, Weiden, Lerchen- und Cederbäumen. Die vornehmsten hier entspringenden Flüsse sind die

schon genannten Ob und Irtysch, die Ulba, Buchtorina, der Alei, Tscharüsch, Tom, Tschulien, Juß und Abakan. Vgl. die Nachrichten von Herrmann, Renovanz, Pallas, Lepechin u. a. m.

Altaich, Ober- und Nieder-, zwei aufgehobene Benedictinerprälaturen, im bayerschen Niederdonaukreis, Landgericht Straubingen. Ober-Altaich lag eine kleine Meile von Straubingen, hatte fl. 50,000 Einkünfte und eine vortreffliche Bibliothek. Nieder-Altaich lag an der Donau, eine Meile unterhalb Deckendorf, hatte eine wichtige Bibliothek, eine gut angelegte Einsiedelei und nährte 70 Mönche, deren Prälat Canonicus und Collateralis perpetuus des Bischofs von Bamberg war. Die Einkünfte betrugen an 100,000 fl., aber durch schlechte Oekonomie eines vormaligen Prälaten hatte das Stift Schulden. (Stein.)

Alt-Aicha, s. Aicha.

Alt-Albernreit, Dorf im Obermain-Kreis des Königreichs Bayern, in der Bergbaugeschichte merkwürdig. Unter Friedrich III., Kurfürsten von der Pfalz, waren hier nicht nur sehr ergiebige Goldseifen, sondern auch ansehnliche Gruben im Betriebe. Auch soll Wismuth da gebrochen haben. Jetzt ist alles im Verfalle; nur findet man in den Gewässern oft sehr schöne abgerundete dunkelrothe Granaten.

Altamur, ein Gebiet im Königreich Kabul, östlich von Ghasni, welches dem Ghildscher-Stamme der Ahmedsei zur Weide dient; s. Elphinstone Reise nach Kabul. 2 Th.

Altamura, Stadt in der neapolitan. Provinz Bari, mit 15,900 Einw., die zum Theil von den Arnauten abstammen, und Oel und Wein bauen.

Altan, Salzsee in Rußland, s. Jelton.

Altanca, kleines Dorf zur Linken des Tessins, hoch und wild gelegen, mit einer Lokalkaplanei, im Kr. Quinto und tessin. Distrikt Leventina. Es liegt Ronco gegenüber, von welchem es durch eine schaurige Kluft getrennt ist.

Altangatusun, ein Götzenbild der Kalmücken, an Kopf und Leib einer Schlange ähnlich, aber mit vier Füßen, wie eine Eidechse. Es wird von dem mongolischen Oberpriester unter die Kalmücken verschickt, und wer dasselbe stets bei sich trägt und verehrt, kann im Krieg durch keine Waffe und kein Geschoß verwundet werden. Um zu versuchen, ob es sich also verhalte, ließ ein chinesischer Chan dieses Bild an ein Buch hängen, und von dem stärksten Bogenschützen darnach schießen; aber die Pfeile konnten das Buch nicht verletzen. Doch sobald das Bild davon weggenommen wurde, fuhren sie

mitten durch das Buch. Man glaubt also gewiß, daß im Kriege den, der es an sich hat, weder Kugel, Pfeil, Schwerdt, noch Spieß verwunden kann; geschähe es aber dennoch, würde die Wunde nicht schmerzen.

Alt-Anhalt, s. Anhalt.

Altar (der), ein Sternbild des südlichen Himmels, zu den 48 ältern Sternbildern gehörend, zwischen dem 44sten und 56sten Grade südlicher Abweichung, und zwischen dem 50sten und 68sten Grade der ger. Aufst. liegend. Er wird demnach bei uns gar nicht sichtbar; macht sich aber den Südländern durch drei unter einander stehende Sterne 3ter Größe, wovon die beiden untern nahe beisammen stehn, und welche sämmtlich mit dem Sterne im Schwanze des Scorpions fast eine gerade Linie machen, leicht kenntlich. Die Fabel sagt, daß, als die Götter mit den Titanen kämpften, Vulkan jenen diesen Altar erbaut habe, um bei demselben Bündnisse gegen ihre Feinde zu weihen.

Altarad, 38° 57′ 46″ L., 46° 9′ 56″ B., Marktflecken im ungarschen Kreise jenseit der Theiß, am Marosch, mit 3700 Einw., Sitz eines griechischen Bischofs, wlachisch-pädagogische Schule; eine Meile davon der Marktflecken Neu-arad, auch am Morosch, mit ansehnlichen Festungswerken.

Altarberg, der, Altar de los Collanes, heißt in der Quichoa-Sprache Capac-Urcu, und wird jetzt von den nahen Bewohnern Cupa genannt. Dieser Vulkan gehört zu den Cordilleras de los Andes in Südamerika. Ehemals soll er den Chimborazo an Höhe übertroffen haben, dann aber nach achtjährigen Eruptionen eingestürzt seyn. Dasselbe war auch im Jahr 1698 der Fall mit dem Carquairazo, aus dessen geöffneten Seiten damals Wasserströme und Thonauswürfe hervorbrachen, und die ihn umgebenden Gefilde verwüsteten. Der Altarberg warf auch im Jahr 1768 eine so ungeheure Menge Asche aus, daß in den Städten Tacunga und Hambato die Nacht bis drei Uhr Nachmittags dauerte.

Alta-Vela, 306° 1′ L., 17° 28′ 11″ B., kleine Insel an der Südseite der Insel St. Domingo in Westindien.

Altavilla, Stadt mit dem Titel einer Grafschaft in der neapolitanischen Provinz Principato citra, mit 2100 E.

Altavilla, auch Hauteville, kleines Dorf von 31 Gebäuden und 98 reformirten Einw., in der freiburg. Pfarre und dem Amt Murten.

Altbach, Dorf im Königreich Würtemberg, am Neckar, Oberamt Eßlingen, mit 595 Einw., wurde 1303 von Grf. Diepold von Aichelberg an das Kloster Adelberg verkauft.

Altbach, der, Bach in Böhmen, begiebt sich südwärts, kommt, das Gebirge Blansko in Westen und Westsüden umfließend, bei Ochsenbrunn, Haydl und Hochwald mit einigen Bächen schon bereichert bei dem Städtchen Kalsching an, wo er den Namen Markt- oder Mühlbach bekommt. Im Verfolge seines weitern Laufes nach Süden und dann nach Osten wird er erst von dem aus dem Blansko-Gebirge kommenden Bache bei Rothhof, dann von dem von Podwurst ostwärts eilenden bei Krenau, beträchtlich, aber noch mehr in der Gegend von Koyau, von dem auf der Herrschaft Hohenfurt aus mehreren kleineren Bächen entstehenden, und von dem Städtchen Horitz hieher eilenden Hochreim- oder Sachertoll-Bache vermehrt, und schlängelt sich sodann auf seinem Wege fort, bis er unterhalb der Stadt Krummau bei dem Dorfe Dumrowitz in die Moldau kommt.

Alt-Belgern, Pfarrdorf im preußischen Regierungs-Bezirk Merseburg, liebenwerdaer Kreis, am östlichen Ufer der Elbe, mit einer Fähre über den Fluß.

Altbessingen, auch Altbeinsgesang, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes und Rentamtes Arnstein, unter 27 Gr. 42 Min. östl. Länge und 50 Gr. 2 Min. 48 Sec. nördl. Br., ein katholisches Pfarrdorf, nordwestlich von Schwebenried und südöstlich von Gauaschach, 1½ Stunden von dem Städtchen Arnstein, 2½ Stunden von der nächsten Poststation Wermeck, und eben so weit von der Hauptpoststraße von Würzburg nach Schweinfurt entfernt. Dieses Dorf hat 51 bewohnbare Häuser, eine Kirche und eine Schule, 57 Familien mit 296 Seelen, sämmtliche katholischer Religion. Juden sind keine im Orte. Die dasige Schule wird von 43 Kindern besucht. Die Pfarrei enthält, mit Einschluß der zwei Filialorte Gauaschach und Neubessingen, 824 Seelen. Die Pfarrei hat bedeutende Einkünfte an Geld und Naturalien, besonders von dem Pfarrei-Lehengute, Bidum genannt, welches sonst der Pfarrei eigenthümlich war und ganz zehentfrei ist. Dieses Gut wurde im Jahre 1478 von dem damaligen Oberpfarrer Gangolf, Domherrn zu Würzburg, ohne Kaufschilling an Gemeindsleute zu Altbessingen gegen jährliche Entrichtung einer bestimmten Quantität von Getreide, Stroh und Holz, nebst Handlohn in Verkaufs-Fällen und verschiedenen Frohnd-Leistungen für die Pfarrei, als Eigenthum abgegeben und vererbt. Die Kirchenpflege hat 18,000 fl. Kapitalien. Die Pfarrei besetzt der Landesherr, ehemals der Oberpfarrer, welcher ein Domherr in Würzburg war. Die Markung enthält 2250 Nürnberger Morgen, und zwar: 1030 Mrg. Artfeld, 130

Mrg. Wiesen, 30 Mrg. Weinberge, 44 Mrg. Gärten, 40 Mrg. Weideland und Ellern, 400 Mrg. Privat- und 576 Mrg. Gemeinds- und Stiftungs-Waldungen von Eichen, Buchen, Birken und Aeschen. Die Artfelder und Wiesen sind gut, die Weinberge von mittelmäßiger Güte. Der Getreidzehent steht theils der Landesherrschaft, theils dem Freiherrn von Gleichen zu; der erstere erträgt jährlich etwa 1 Mltr. 6 Mtz. Weitzen, 46 Mltr. 6 Mtz. Korn, 4 Mtz. Gerste, 16 Mltr. Haber, 4 Schobr. 10 Bd. langes, 1 Schobr. 3 Bd. kurzes Stroh, der zweite aber etwa 10 Mltr. 5 Mtz. Korn, und 5 Mltr. 3 Mtz. Haber Würzb. Gemäß. Der Ertrag des herrschaftlichen Antheiles an den Wein- und Obst-Zehenten, so wie an dem lebendigen Zehent, ist unbedeutend, desto ergiebiger aber an den Kraut-, Rüben-, Rangers-, Flachs-, Hanf-, Heu- und Klee-Zehenten; an allen diesen Zehenten hat auch gedachter Freiherr von Gleichen Antheil. Dieser Ort gehörte vor Secularisirung der geistlichen Reichsstände zum fürstlich würzburgischen Amte Aura-Trimberg, weßwegen die Unterthanen zu Altbessingen noch gegenwärtig die nämlichen herrschaftlichen Frohnden leisten müssen, wie jene zu Aura im Landgrichte Euerdorf. Die Sitten der Einwohner sind gut, der Wohlstand und Handel mit Früchten und Vieh blühend. Die ständigen grundherrlichen Giebigkeiten, welche dieser Ort jährlich an verschiedene Lehenherrn, nämlich an die Landsherrschaft, an die Kirchenpflege und Pfarrei zu Altbessingen, an das Gotteshaus Wülfershausen, an die Frühmeßpflege zu Arnstein, an die Universität Würzburg, an das Augustiner-Kloster, an das Bürgerspital und an das Juliusspital zu Würzburg, und an das Kloster Neustadt, nun an den Herrn Fürsten v. Löwenstein zu entrichten hat, betragen 52 fl. 37 kr. $2\frac{1}{4}$ Hell. an Geld, 3 Mltr. 6 Mtz. $11\frac{2}{4}$ Ms. Weitzen, 78 Mltr. 5 Mtz. $9\frac{1}{8}$ Ms. Korn, 15 Mltr. 6 Mtz. $14\frac{1}{2}$ Ms. Haber, 30 Bund langes und 30 Bd. kurzes Stroh.

Altbeutnitz, gräfl. von Rothenburg. Pfarrdorf in dem preuß. Regierungsbezirk Frankfurt, crossener Kreis.

Altbirnau, ein Wirthshaus auf einem kleinen Berge, links an der Straße von Ueberlingen nach Meersburg. Mitten in einer langen Reihe fruchttragender Bäume lehnt es sich rückwärts an Waldung an, und dominirt mit einem daneben stehenden Eichbaume die $\frac{1}{2}$ Stunde abwärts dem Bodensee zu gelegenen Rebgüter mit den Parthien des jenseitigen Ufers von Meinau, Dingelsdorf, St. Nikolaus rc. Es gehört nach Ueberlingen, und wird gewöhnlich nur zur Sommerszeit von Pächtern bewohnt, die dem Spitale dieser Stadt daselbst den Wein auszapfen. Ehemals war hier eine Wallfahrtskirche,

welche von Pabst Urban VI. im Jahre 1384 dem Gotteshause Salem einverleibt wurde. 1746 wurde diese Wallfahrt aufgelöst, das daselbst gewesene gnadenreiche Marienbild in feierlicher Prozession nach Salem und endlich 1750 in die neuerbaute Kirche zu Neubirnau am Bodensee übergeführt. Den Bühl, auf welchem diese Wallfahrt 1746 gestanden, hat Salem 1241 mit Vorbehalt der kirchlichen Rechte um 75 Mark Silber an Ueberlingen verkauft.

Alt-Boymburg, ehemals Boimeneburg, Boineberg (das alte deutsche Wort Boimene, Boumene, Boyme, Bömmel ist gleich bedeutend mit dem jetzigen Baum — Bäume).

Diese weitläufige Ruine war der Sitz der ehemaligen Raugrafen von Boimeburg, die im Nahegau an der Mosel und Maas stark begütert waren, und deren Schlösser, Alt- und Neu-Boymburg, Dirmstein, Hohlenfels, Lindelbron, Stolzenberg und Lichtenberg dem Wanderer als Zeichen ihrer vormaligen Macht und Größe, noch stolz in ihren Trümmern sich zeigen.

In der wieder deutsch gewordenen Pfalz, einer der schönsten Edelsteine Deutschlands, erheben sich diese Denkmale der Vorzeit. Kaum eine Stunde von Kreuznach, nach Osten hin entfernt, am Felsenufer der Nahe, verläßt man den Fluß links zwischen dem Adlerneste Pfalzgrafenstein und der steilen Feste Ebernburg, und verfolgt nun die Krümmungen der Alzei. Fichten- und Kieferwälder, mit Laubwaldungen abwechselnd, bedecken die Kronen der Gebirge; immer enger und enger rücken wie Couliss n die Wände zusammen, — noch einmal krümmt sich der Fluß und ein schmaler Felsenrücken, der das Thal zu verschließen scheint, stellt sich plötzlich dem Auge dar, wo die gigantische Boymburg noch majestätisch auf das an seinen Fuß sich anschmiegende Dörfchen gleiches Namens herabschaut.

Von der Mittagsseite des Berges und Dörfchens führt ein noch gangbarer Fahrweg zum Schloß durch Weingärten hinauf, nachdem man rechts auf ei..r Rebenhöhe noch einige Reste einer alten Burg findet, deren Namen Treuenfels oder Trauenfels gewesen ist, von deren Bewohnern uns die Geschichte nichts mittheilt. Jetzt gehören sie, nebst einigen Grundstücken, den Freiherren von Sturmfeder. Ein breiter Felsengraben trennt die Burg von der Platform des übrigen Berges. Ein steiler Fußstieg und eine kleine Oeffnung durch die dicke Hauptmauer ist nur noch der einzige zugängliche Weg in das Innere. Ohne Umgebungsmauern erblickt man gleich die Hauptseite des einen Schlosses auf der Nordseite. Die innern

Wände sind eingestürzt, die äußern, wahrscheinlich dicker, werden noch lange dem Zahne der Zeit Trotz bieten. Eine darin angebrachte schmale Treppe ist noch wohlbehalten genug, um bis zum dritten Stock der Fensteröffnungen aufzusteigen, und die äußerst beschränkte Gegend zu durchspähen. Rechts, von dem jetzt unzugänglichen Haupteingangsthore, ragen noch die Ueberreste eines runden Thurmes hervor. Drei Fuß ist nur der Diameter davon, und so eingefallen die Höhe der äußern Mauer ist, so tief blickt man in das Innere hinein, welches durch all den hineingestürzten Schutt noch nicht ausgefüllt worden ist. Ohne Zweifel war seine Bestimmung, die hier Eingekerkerten nie das Tageslicht mehr sehen zu lassen.

Voll von Trümmern ist der große Vorhof, und der Besuchende muß von einem Bruchstücke zum andern springen, bis er eine Felsenterrasse erreicht, die dieses Schloß in drei Theile getheilt hat. Dunkelrothe Karthäusernelken und einige andere Gartenblumen wuchern auf dieser spärlich mit Erde bedeckten Felsenebene, und lassen noch deutlich errathen, daß hier der Garten war. Auf der andern Seite dieser Terrasse gelangt man zur zweiten Abtheilung des Schlosses — zur sogenannten Mittelburg. Hiervon ist nichts mehr als die Grundmauer übrig, und nur die Urkunden bestätigen solches, indem sonst keine Merkmale übrig sind. Hier befindet sich auch gegen Norden die Burgkapelle. Manche gothische Steinverzierung, woron sich noch unter andern die vier Eckkarnieße am besten erhalten haben, trifft man darinnen noch an. Ueber eben so viele Steinmassen erreicht man das dritte Schloßgebäude am Ende der Mittagsseite. Ueppig umzieht Epheu die innern und äussern Seiten der Mauer. Sonderbar schmiegt er sich durch die in den Wänden angebrachten Kamine hinauf, und malerisch umzieht er die al=fresco bemalten Mauern, wo nur noch Hauptfarben, als blau und roth, durch das Dunkelgrün mannigfaltig schattirt werden. Obgleich kein Holzwerk mehr übrig ist, so nimmt man noch deutlich die geräumige Küche und den Prunksaal wahr. Dieser Theil des Schloßgebäudes scheint noch am spätesten bewohnt gewesen zu seyn. Die Verbindungsmauer der beiden Schlösser, die auf beiden Seiten den schmalen Felsenrücken umlaufen, haben mehrere Vertheidigungsthürme gehabt, die, jetzt eingestürzt, mit der Mauer fast gleiche Höhe haben. Aber kein Wahrzeichen läßt vermuthen, daß ein größerer, höherer Thurm, wie sonst bei allen Schlössern der Vorzeit der Fall war, unter den kleinern hervorgeragt habe.

Die ältere Geschichte der Burg ist fast eben noch so unbekannt, als es die genealogische Geschichte ihrer Besitzer, der

Raugrafen, wäre, wenn nicht Senkenberg einiges Licht darin verbreitet hätte. Ob aber das jetzige gräfl. und freiherrliche Geschlecht Boyneburg und Bömmelberg (oder wie sie sich ehemals als Dynasten, Boimeneburg, Besitzer des Reichsschlosses Boimeneburg, jetzt Boyneburg, nannten, wodurch die Landgrafen von Hessen Sitz und Stimme am Reichstage erhielten, und dadurch im Jahre 1292 vom Kaiser Adolph mit Zustimmung der Dynasten gefürstet worden sind) einerlei Ursprung mit den Raugrafen haben, hat man bis jetzt durch keine Urkunde auffinden können. Einerlei Wappen, schwarz und weiß getheilte Felder, führen aber beide Häuser gemeinschaftlich, und mehrere Individuen werden in den Geschlechtsregistern von beiden Seiten zu den ihrigen gezählt. Die jetzt verfallene Burg Hohenstein bei Armeshain nebst einigen andern Gütern von den raugräflichen Besitzungen, womit Pfalzgraf Ludwig der Schwarze im Jahr 1475 die Boyneburgische Familie in Hessen von neuem belehnte, diente vielleicht auch zu einem Beweise; eben so: daß Graf Philipp Wilhelm von Boyneburg, Statthalter zu Erfurt, der durch seinen frühzeitigen (wie man sagt durch Gift herbeigeführten) Tod der kurfürstlichen Würde in Mainz beraubt ward, im Anfange des vorigen Jahrhunderts Ansprüche auf die raugräflichen Besitzungen machte.

Das Jahr der Erbauung von Boymburg ist ebenfalls unbekannt. Da aber Emicho, Raugraf von Boimeneburg, in einer Urkunde von 1155 erscheint, so muß sie wohl damals schon existirt haben. Fast hundert Jahre nachher erhielt sie den Beinamen alt, als im Jahre 1242, Rupert, ein jüngerer Bruder von Konrad, zwei Stunden davon ein anderes Schloß, Neu-Boimeneburg, erbaute, und der Stifter einer neuen Linie ward. Als nun die ältere Linie zu Alt-Boimeneburg im Jahr 1364 ausstarb und die jüngere erbte, so blieb ersteres seinem Schicksal überlassen, und jemehr das Schloß und die Umgebung von Neu-Boimeneburg, wahrscheinlich durch die viel reizendere Lage, sich hoben, und das Dörfchen zum Städtchen wurde, welches noch jetzt mit seinem Schlosse malerisch prangt, um so mehr blieb die Umgebung von jenem und bis jetzt ein unbedeutendes Dörfchen.

Innerhalb eines Zeitraumes von 50 Jahren, bestiegen drei Brüder und ein Brudersſohn den bischöflichen Stuhl zu Worms, (1257 — 1299). Die Geschichte zeichnete ihre Namen sowohl als Staatsmänner, als auch, was sich freilich nicht recht gut mit der Würde eines geistlichen Oberhauptes verträgt, als tapfere und eifrige Kriegsmänner aus. Der letzte Besitzer der Burg aus diesem Geschlechte war der Raugraf Otto, der,

der freibergischen Mulde. Alle benachbarte Orte gehörten zu demselben, und die Markgrafen von Meißen bis auf Friedrich den Streitbaren hatten hier ihr Erbbegräbniß.

Alt-Czentschoschau, eine Stadt an der Warthe, in der polnischen Woiwodschaft Kalisch, 1/2 Stunde von dem kleinern Szentschochau. Beide Städte werden jetzt durch den Anbau einer geraden Straße verbunden.

Altdamm, Damm, 32° 32′ L., 52° 24′ B., befestigte Stadt im preußischen Regierungsbezirk Stettin, 1 1/4 M. von Stettin, an der Plöne, 205 Häuser, 2151 Einw.

Altdöbern, Marktfl. mit Rittergut im Kalauischen Kreise der N. Lausitz, mit 60 H. und 760 E., hat ein schönes Schloß mit Gemälden von Dietrich, trefflich eingerichtete Wirthschaftsgebäude, und einen großen Garten, der durch zum Theil von guten Meistern gearbeitete Statuen und bedeutende Obstpflanzungen sich auszeichnet. Die Kirche, mit 2 Predigern, ziert ein schöner Altar von Gipsmarmor, mit Gemälde von Hutin. Der Flecken hält 5 Jahr- und zwei bedeutende Viehmärkte. Literarisch-artistisch denkwürdig ist Altdöbern, weil es am Ende des vorigen Jahrhunderts dem berühmten Kunstkenner, dem Geheimen Rathe v. Heinecken, gehörte.

Altdorf (im ehemal. Franken), 49° 19′ 40″ d. Br., 29° 0′ 13″ d. L., eine Stadt im Rezatkreise des Königr. Bayern, 5 St. von Nürnberg, der Sitz eines Landgerichts, Rentamts und evangelisch-lutherischen Decanats, zu welchem 10 Pfarren mit 12 Geistlichen gehören. Ohne die Vorstädte und Gärten hat sie 204 Bürgerhäuser, 558 Familien, und über 1800 Einw. In die dortige Pfarre sind 41 Dörfer, Weiler und Mühlen eingepfarrt.

Die Existenz dieses Orts ist nicht eher als gegen das Ende des 13ten Jahrh. aus Urkunden erweislich. Er gehörte als Reichsgut und Hofmarkt zu der Landvogtei von Nürnberg. K. Albrecht I. verpfändete denselben, nebst einigen andern Reichsgütern, 1299 an den Grafen Emich von Nassau, gegen einen Vorschuß von 500 Mk. Silber aus dem Brautschatz seiner Gemahlin Anna, einer Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg. K. Ludwig verpfändete ihn weiter 1329 für 2000 Pfund Heller, und 1331 noch für 1200 Gulden. Graf Johann von Nassau wurde damit 1348 von K. Karl IV. erblich belehnt, verkaufte ihn aber 1360 an seinen Oheim, den Burggrafen von Nürnberg, Albrecht, für 10,160 Pfd. Heller, unter der Bestätigung Karls IV., die dieser als Kaiser und als Kurfürst von Böhmen ertheilte. Albrechts Gemahlin, Sophia, ein Hennebergische Prinzessin, bekam dasselbe als Wit-

thum; Albrechts Tochter, die Burggräfin Anna, brachte es mit andern Besitzungen 1374 ihrem Gemahle, dem Herzoge in Pommern, Swantibor, zu, welcher es 1394 für 12,000 ungar. Gulden nebst andern Besitzungen, an den Pfalzgrafen Ruprecht, nachmaligen Kaiser, verkaufte. Bis auf den Tod des Herzogs in Bayern, Georg des Reichen, im J. 1503, blieb es pfälzisch. In dem hierüber entstandenen Kriege wurde es von der Reichsstadt Nürnberg erobert, und nebst mehrern Orten, bei Vollziehung der Reichsacht gegen die Testamentserben des gedachten Herzogs durch K. Maximilian I. als Entschädigung für den Kriegsaufwand gedachter Stadt zuerkannt; auch wurde diese Erwerbung von dem Kurfürsten von Pfalz, Ludwig, und dessen Bruder, dem Pfalzgrafen Friedrich, 1521 in einem Vergleich mit Nürnberg anerkannt. — Durch Belagerungen litt A. viel in den J. 1449, 1504, und besonders 1585 in dem Kriege mit Mkgr. Albrecht d. j. — Im Jahr 1575 wurde das 1526 zu Nürnberg errichtete Gymnasium nach Altdorf, wo man von 1571 bis 1575 ein ansehnliches Collegiengebäude erbaut hatte, verlegt, und dieser Landschule von K. Rudolph II. das Recht, Magister und Baccalauren der Philosophie zu creiren, 1578 ertheilt, worauf 1580 die feierliche Einweihung erfolgte. Sie hatte bereits in diesem ersten Zeitraum berühmte Lehrer der Rechtsgelehrsamkeit und Arzneikunde, wie Hugo Donellus, Scipio Gentilis, Hubert Giphanins, Conr. Rittershaus, Kaspar Hoffmann, Joach. Jungermann. Im J. 1622 erhielt sie von K. Ferdinand II. die Rechte einer juristischen und medicinischen Fakultät, nebst dem Rechte, Poeten zu krönen; 1696 von K. Leopold I. die Freiheit, Doctoren der Theologie zu creiren, und 1697 die kleine Comitiv für den Prokanzler. Hierdurch wurde sie eine vollständige Universität. Sie feierte 1723 und 1797 ihre hundertjährigen Jubelfeste. Die damit verbundene niedere Lehranstalt wurde schon 1633 wieder nach Nürnberg versetzt. Nachdem 1806 die Stadt Nürnberg mit ihrem Gebiet an Bayern gekommen, wurde den 24sten Sept. 1809 die Universität aufgehoben. — Die Gegend ist meist sehr fruchtbar und gut anbaut. Der Hauptnahrungszweig des Orts ist der in den letzten 50 Jahren bis 1800 Ctnr. jährlich im Durchschnitt vermehrte Bau des Hopfens, welcher nach chemischen Untersuchungen selbst den böhmischen noch übertrifft, auch häufig von böhmischen Hopfenhändlern gekauft und für böhmischen wieder verkauft wird. Das Braugewerbe war ehehin viel bedeutender als jetzt. — Die durch ihre Abwechselungen sehr anziehende Gegend ist reich an Versteinerungen, und liefert einen vorzüglichen Marmor, mit dessen Bearbeitung der Altdorfische

Burgermeister und nachmalige bayerische Commerzienrath J. Fr. Bauder († 1791) sich beschäftigte, der auch als ökonomischer Schriftsteller durch seine öfters aufgelegte Abhandlung über den Hopfenbau sich bekannt gemacht hat. Einige Stunden von Altdorf, bei dem Dorfe Weißenbrunn, ist eine Höhle, das Heidenloch genannt, aus welcher der feine röthliche Sand geholt wird, dessen sich die Sanduhrenmacher in Nürnberg bedienen. — Eine Kolonie von ausgewanderten evangelischen Salzburgern, welche sich hier niederließ, verfertigt zum Theil noch viele kleine Schnitzarbeiten, Spielwaaren und Schachteln, welche durch nürnbergische Kaufleute weit, selbst ausser Europa, verbreitet werden. Vergl. G. Andr. Will's Gesch. und Beschr. der Nürnberg. Universität Altdorf, Altd. 1795. 8.; und Ebendesselben Geschichte und Beschreibung der Nürnberg. Landstadt Altdorf. Ebendas. 1796. 8.

Altdorf (im ehemaligen Schwaben), 1) vormal. Vorder-österreichisches Ober- und Kreis-Amt. Das Ganze hieß auch die k. k. Landvogtei in Schwaben, und in der Kanzleisprache: „das Ober- und Kreisamt der Landvoigtei in Ober- und Niederschwaben zu Altdorf, auch Weingarten genannt." — Eigentlich wurden die Zugehörden dieses k. k. Ober- und Kreisamts zu Altdorf, in die obere und untere Landvogtei und in den zugetheilten Kreisamts-Bezirk abgetheilt. — Die um Leutkirch gelegene obere Landvogtei begriff das Amt dieses Namens, 34 Orte mit 640 H. und 3679 E. — Die zusammenhängende, um Ravensburg gelegene untere Landvogtei enthielt folgende 14 unmittelbare oder Cameral-Aemter: 1) Das Amt um Altdorf. 2) Bergatreute. 3) Bodnegg. 4) Boschen. 5) Dürnast. 6) Eschach. 7) Fischbach. 8) Geigelbach. 9) Grünkraut. 10) Pfärrich. 11) Schindelbach. 12) Schussen. 13) Wolkertsweiler und 14) Zogenweiler, zus. 549 Ortschaften, 1941 H. und 10,570 Einw. Beide, unter demselben k. k. vorderösterreichischen OA. vereinte Landvogteien enthielten demnach 583 Orte (meist Weiler und vereinödete Höfe), mit 2581 H. und 14,249 Einw., darunter 79 Pfarrorte. — Der Kreisbezirk dieses Oberamts enthielt zerstreut: 1) Den Flecken Altdorf, mit 310 H. und 1979 Einw. 2) Das Cameraldorf Bayerfurt an der Schussen, mit 62 H. und 395 Einw. 3) Das Gericht Reuthe, mit 90 H. und 395 Einw. 4) Die Stadt und das Gebiet Waldsee, mit 243 H. und 1410 Einw. 5) Die Herrschaft Ingoldingen, mit 52 H. und 387 E. 6) Die Lehnsherrschaft Warthausen, mit 475 Häusern und 2843 Einw. 7) Die Lehnsherrschaft Orsen- und Buß-

mannshausen, mit 135 Häusern und 749 Einwohnern. 8) Die Donaustadt und das Gebiet Munderkingen, mit 281 Häus. und 1455 Einw. 9) Die Stadt Schelklingen, mit 124 Häus. und 810 Einw. 10) Den lehnbaren Grafenbann Schelklingen und die Herrschaft Berg, mit 57 Häusern und 448 Einw. 11) Die Besitzungen der Benediktiner-Frauen-Abtei Urspringen, mit 155 H. und 914 E. 12) Die Donaustadt und das Gebiet Riedlingen, mit 342 Häus. und 914 Einw. 13) Einen Antheil an der Herrschaft Emmerlingen, mit 13 Häus. und 56 Einw. 14) Die Lehnsherrschaft Untersulmatingen, mit 65 Häusern und 375 Einw.; und als neue Zutheilungen: 15) Die Herrschaft Hirschlatt, mit 54 H. und 389 E. 16) Die Herrschaft Ausnang, mit 121 H. und 560 E. 17) Die Herrschaft Neuravensburg, mit 164 Häusern und 834 Einwohnern. 18) Die Herrschaft Hofen, mit 52 H. und 110 Einw. — Die 4 letztern waren unter der österreichischen Landeshoheit reichssteuerbar; Orsen- und Bußmannshausen, Emmerlingen und Untersulmatingen steuerten zur Ritterschaft. Alles übrige lag in der österreichischen Territorial-Steuer, und enthielt nach der Steuerperäquation über 50,000 Jaucherte an Aeckern, über 2000 Jaucherte an Gärten, fast 19,000 Tagewerke an Wiesen, 9000 Jaucherte an Viehweiden, über 11,000 Jaucherte an Waldungen, und mit der Fläche der Häuser, Wege, Flüsse und Oedungen zus. 122,677 Jaucherte im Nürnberger Maaße, somit 7579 Jaucherte, 10° 24′ derselben auf eine QMeile gerechnet, 16⅕ QMeilen. — Zur Zeit des Preßburg. Friedens (1806) enthielt dieser Provinzialbezirk 5234 H. und 30,657 Einw. Seine Einkünfte wurden an Steuern, gewöhnlichen Renten, Zöllen, Salzconsumtion, Postertrag, Taxen, Stempel und Capitalszinsen aus dem Heimfallsrechte rein zu 80,000 fl. angenommen. Gedachter Friedensschluß theilte die untere Landvogtei mit dem Kreisbezirke des Oberamts Altdorf der Krone Würtemberg, die obere Landvogtei mit dem Amte Ausnang aber der Krone Bayern zu. Durch den Pariser Staatsvertrag vom 18. Mai 1810 kam auch die obere Landvogtei mit Ausnang an Würtemberg. — Nach der k. würtemberg. Territorialeintheilung vom J. 1810 wurden die meisten Aemter der ehemaligen österreichischen untern Landvogtei dem kön. würtembergischen Oberamte Ravensburg, — das Amt Bergatreute dem Oberamte Waldsee, — das Amt Pfärrich dem Oberamte Wangen, und die obere Landvogtei mit Ausnang dem Oberamte Leutkirch zugetheilt. — Alle diese Oberämter gehörten zur kön.

würtembergischen Landvogtei am Bodensee; nach der neuern würtembergischen Territorialeintheilung vom 18ten Nov. 1817 gehören dieselben nunmehr zum Donaukreise.

2) Das Amt um Altdorf, ein vormals zur untern Landvogtei gehöriges Cameralamt, enthielt 25 Orte, worunter das Pfarrdorf Baindt, mit dem Reichs-Nonnenkloster dieses Namens, zus. mit 109 H., 656 E.

3) Der Marktflecken Altdorf, an der Schussen, 1/2 St. von Ravensburg, am Fuße des Hügels, auf welchem das ehemalige Reichskloster Weingarten steht, an der Landstraße von Ravensburg nach Ulm, hatte einen eigenen Magistrat und Municipalrechte, auch ehedem eine österreich. Post. Er war der Sitz des Ober- und Kreisamts Altdorf. Jetzt ist hier der Sitz eines königlich würtemberg. Unteramts, zum Oberamte Ravensburg gehörig. Der Markt enthält 310 H., 1979 Einw. Die Welfen, als Grafen von Altdorf, räumten im J. 1055 ihr Bergschloß zu Altdorf den von Altomünster dahin berufenen Benedictiner-Mönchen ein, welches Kloster erst später den Namen Weingarten erhielt, (s. d.).

Altdorf, ein in der obern Ortenau zwischen Mahlberg und Ettenheim an der Landstraße nach Basel liegendes Pfarrdorf mit 1140 Seelen, eine grundherrliche Besitzung des Freiherrn von Türkheim. Der Ort ist sehr alt. Schon im J. 640 nahm der heilige Landelin bei einem christlichen Einwohner daselbst, Edulf oder Adolph mit Namen, seine Einkehr. Noch zeigt man in Altdorf die Gegend, wo Edulf gewohnt hat, die nun mit 4 Häusern besetzt ist, auch den Brunnen, woraus Landelin getrunken hat. Im 17. Jahrhundert wurde diese Gegend noch die St. Landelins Matten genannt, der Brunnen aber führt noch itzt von ihm seinen Namen. Von dem Alterthum dieses Orts hat man übrigens Spuren, daß er schon im 3ten Jahrhundert gestanden hat, wie solches eine zu Altdorf im J. 1804 ausgegrabene Todten-Urne oder Ampel sammt einem eisernen Petschaft und beiliegenden Todtenkörper beweiset, welche Urne wahrscheinlich nach jener Schlacht, die Kaiser Maximilian im J. 235 oder 236 den Allemannen in dieser Gegend lieferte und davon an den römischen Rath übertriebene Berichte erstattet hatte, an diesem Ort beigesetzt worden. Es ist übrigens Altdorf wegen der vielen daselbst entdeckten Römisch- und Allemannischen Alterthümer sehr merkwürdig. Der Freiherr von Türkheim hat hier ein schönes Schloß mit einer vortrefflichen Büchersammlung aus allen Gegenständen, nur ist zu bedauern, daß selbe im letzten französischen Kriege merklichen Schaden litt, und das aus

mehreren hundert Stücken bestandene Münzkabinet ausgeraubt wurde. Der am Schlosse befindliche botanische Garten ist sehr reichhaltig an ausländischen Gewächsen. Das Dorf und Bann war von jeher Zweiherrisch. Der Schmiebach, welcher durch den Ort läuft, scheidete die Herrschaften. Der obere Theil links der Schmiebach war in ältesten Zeiten ein eigenthümliches Gut, welches nach Zeugniß einer alten Lehensbeschreibung der Kirche zu Straßburg vom J. 1336 dem Johann von Endingen aufgetragen war, bei dessen Geschlechte es bis in das 17te Jahrhundert verblieb. Friedrich Reinhard Freiherr von Endingen, der letzte dieses adelichen Geschlechtes, der im J. 1652 in Liefland starb, empfing von dem Bischof Leopold Wilhelm und seinem Domkapitel die Lehen im J. 1647 und erhielt nebst andern Lehenstücken als ein Mannlehen erstlich das halbe Dorf Altdorf diesseits der Schmiebach gegen Ettenheim, ferner den Hof zu Ettenheim, den der Freiherr von Türkheim mit Beistimmung des Domkapitels zu Straßburg an den Kardinal Rohan zur Vergrößerung seiner damaligen Residenz, gegen die sogenannten Fürstenlehen zu Orschweier, die in ältern Zeiten auch zur Herrschaft Orschweier gehört haben, abgetreten, nebst den Erblehen zu Ettenheimweiler, die vormals 20 Viertel Korn Gülte trugen. Im J. 1653 wurde Freiherr von Diebenheim des Hochstifts Straßburg Kanzler, nebst seinen 2 Töchtern Sabina und Anna Maria, im Falle er keine männlichen Erben hinterlassen sollte, mit obigen Gütern belehnt. Sabina wurde an Egon Freiherrn von Gail, und Anna Maria an Emanuel Freiherrn von Reich, Vicekanzler des Bisthums Straßburg, verehlicht, welche nach Absterben des Walters von Diebenheim solche Lehen gemeinschaftlich besaßen und verwalteten. Im J. 1664 verlehnte Franz Egon von Fürstenberg, Bischof von Straßburg, besagte Lehen an die Herrn Johann Walter, Franz und Leopold von Reich, die Söhne der Anna Maria, und an Walter Joseph und Franz Valentin von Gail, die Söhne der Sabina. Diese zwei Geschlechter von Reich und von Gail besaßen diese Lehen bis in das Jahr 1759 gemeinschaftlich, wo Jacob Ignaz von Reich der letzte dieses Geschlechts starb, und somit der Freiherr von Gail in den Alleinbesitz dieser Lehen kam. Franz Egon von Gail erhielt 1772 für sich und seinen Bruder Ivo, und seinen Vetter Friedrich Rudolph von Gail die Belehnung. Nach dem Tode Franz Egons von Gail erkaufte sie der Freiherr Johann Baptist von Türkheim von den Söhnen Dionis Joseph Andreas, Franz Ludwig Friedrich, (war Priester) und Heinrich Franz von Gail, und erhielt hierüber 1788 von dem Kardinal von Rohan und seinem Domka-

pitel für sich und seinen Bruder Friedrich von Türkheim, so wie deren männliche Erben die Belehnung.

Der untere Theil des Dorfes Altdorf, rechts der Schmiebach, war jederzeit von dem bischöflichen Antheile getrennt. Wahrscheinlich war es ein denen alten Dynasten von Mahlberg zuständiges Gut, welches durch Helika, die letzte Dynastie, die an Walter I. von Geroldsegg verehlicht war, an diese Familie überging. Als aber nach dem Tode Walters die Söhne sich in die Herrschaft theilten, und Herrmann Lahr und Mahlberg für seinen Theil bekam, so fiel auch der untere Theil von Altdorf dahin, und hatte mit Mahlberg gleiches Schicksal, bis im Jahr 1629 eine Theilung der Herrschaft Lahr und Mahlberg zwischen Markgraf Wilhelm von Baden-Baden, und dem Grafen Johann von Nassau getroffen wurde. Schon im J. 1493 wurden die Herren von Endingen mit dieser Hälfte des Dorfes Altdorf rechts der Schmiebach und mit dem ganzen Dorfe Walburg von Johann Grafen von Mörs und Saarwerden, Herrn zu Lahr und Mahlberg, belehnt. So hat auch nach dem Absterben der Herren von Mörs Graf Ludwig von Nassau-Saarbrücken auf gleiche Weise die untere Hälfte von Altdorf und Walburg 1614 ganz an die Herren von Endingen geliehen. Nach Erlöschung des Endingischen Geschlechtes befanden sich dreierlei Güter zu Altdorf: erstlich das Dorf, welches der straßburgische Kanzler Walter von Diedenheim vom Bisthum Straßburg zu Lehen trug; den unteren oder Geroldseckischen Antheil des Dorfes gaben die Häuser Baden und Nassau wechselweis zu Lehen. Nach Erlöschung des Endingischen Geschlechtes war die Reihe der Lehensertheilung an Baden; allein Nassau verweigerte die Mitbelehnung und behielt seinen 4ten Theil des Dorfes als ein heimgefallenes Eigenthum. Baden belehnte aber mit seinem Antheil auch den Kanzler von Diedenheim und seine Tochtermänner, welche also drei Theile des Dorfes, bis auf das Absterben Philipp Ignaz von Reich in Gemeinschaft besaßen, wo sodann der Alleinbesitz an die Herren von Gail überging. Nassau ließ seinen 4ten Antheil von Lahr aus verwalten, bis endlich Alexander Freiherr von Auffenberg die älteste Tochter von Philipp von Reich ehelichte, und dadurch diesen vierten Antheil des Dorfes um die Mitte des 18ten Jahrhunderts an sich brachte. Im J. 1783 erkaufte Freiherr Johann Baptist von Türkheim mit lehenherrlicher Einwilligung den von Auffenbergischen oder Nassauischen Antheil des Dorfes, hernach im J. 1785 die Badische Quart, und endlich 1789 die bischöfliche Hälfte, und so wurde das ganze Dorf wieder nach 137 Jahren in der Person des Freiherrn von Türkheim ver-

einigt. Die zweite Art herrschaftlichen Guts zu Altdorf, war die freiadeliche Burg mit ihrem Garten; sie war von Endingisches Stammgut, und hatte ihren besondern Matrikular-Anschlag. Nach dem Tode des letzten von Endingischen Mannsstammes Friedrich Reinhard von Endingen 1652 fiel sie an die verstorbenen 2 Schwestern, deren eine an Streif von Lauenstein, und die andere an Maylach v. Deltinge verheirathet war. Von diesem brachte sie sodann im Jahr 1654 der straßburgische Kanzler von Diedenheim durch Kauf an sich, und vererbte sie nachher an die von Reich und Auffenberg, von welch letztern sie der Freiherr von Türkheim nebst sämmtlich von Reich und Auffenbergischen Besitzungen um die Summe von 46,000 fl. im J. 1783 erkaufte. Die dritte Art herrschaftlichen Guts zu Altdorf ist ein dem Hause Geroldseck zuständiges Freigut von 120 Jucht Ackers, Reben und Wiesen, 40 Ohmen Wein, und einigen Frucht- und Geldzinsen. Mit diesen Gütern belehnten die Herren von Geroldseck in vorigen Zeiten mehrere adeliche Geschlechter. Im J. 1555 belehnte Querin Gangolf Herr zu Geroldseck den Jacob Klett von Uttenheim mit diesem Gute. Nach dessen Tode wurde es erneuert, und im J. 1597 durch Kauf als ein freies Herrengut an die von Endingen überlassen, aus dessen Händen es die Pletten von Sulzburg erhielten. Da aber über die letzten Glieder und Erben dieses Guts eine Zahlungs-Unvermögenheit ausgebrochen, so gingen diese Güter an die Gläubiger über. Walter von Diedenheim suchte sie zwar als ein Afterlehen von Geroldseck wieder frei zu machen, hat auch wirklich im Jahr 1657 eine irrige Belehnung von Adolph Otto Grafen zu Kronenburg und Hohengeroldseck erhalten, welches aber alles von der eigenen geroldseckischen Regierung als nichtig erkannt worden: es mußte sich von Diedenheim gefallen lassen, diese Güter um 2700 fl. wieder an sich zu kaufen. Von dieser Zeit an hatten sie, mit der adelichen freien Burg vereinigt, mit dieser gleiche Schicksale. Die 1783 neu erbaute Kirche und Pfarrhaus stehen auf einem Berge, von welchem man eine herrliche Aussicht in das Elsaß und in die umliegende Gegend hat. Lehenherr der Kirche ist der Landesherr. (Kolb.)

Altdorf, ein Filial der Pfarre Engen, im Großh. Baden, hängt mit dieser Stadt zusammen, und bildet hievon eine Vorstadt. Es zählt 197 Seelen, 44 Häuser und kommt schon in einem Dokumente vom J. 830 vor, worin ein gewisser Hiltibert dem Hof Engelberts von dem Kloster St. Gallen zu Lehen empfing. Die darin befindliche St. Martinskirche, worin die Herren von Höwen ihre Ruhestätte haben,

war im J. 1374 noch die Pfarrkirche der Stadt Engen. Die Familie Altdorf, welche vor der Mitte des 17ten Jahrhunderts ausgestorben, scheint ihren Namen von diesem Dorfe geführt zu haben. Die Dauphine und Kanstatter Straße durchkreuzen sich in diesem Orte und beleben die dortigen Wirthshäuser. Altdorf hat in den vorigen Kriegen vieles gelitten, und besonders im Jahre 1796, wo es die Franzosen bis auf 5 kleine Häuser abbrannten. Die Einwohner nähren sich von Ackerbau und Viehzucht.

Altdorf, Dorf von 37 Häusern und 200 Einw. im schafhaus. Landgericht Reyath. Es liegt an der Grenze der fürstenbergischen Landgrafschaft Stühlingen im Großherzogth. Baden, und besitzt schöne Weinberge, die ein gutes Gewächs liefern. Es ist zu Lohn pfarrgenössig.

Altdorf, Pfarrdorf im Königreich Würtemberg, Oberamt Böblingen, mit 1025 Einwohnern. 1328 übergibt Gr. Heinrich von Tübingen seine Burg Altdorf, welche er von Conrad und Dietrich von Altdorf erhandelt hatte, an das Kloster Bebenhausen.

Altdorf, auf der Höhe, Dorf im Kön. Würtemberg, Oberamt Nürtingen, 377 Einw.

Altdorf, im königl. bayerschen Landgerichte Oberdorf, im Ober-Donaukreise, Hauptort eines Steuerdistrikts, wozu noch 2 Dörfer, ein Weiler und 1 Einöde gehören.

Altdorf (in Ungarn), auch Altendorf, ungr. O Falu, slav. Stara Wes, lat. Antiqua Villa genannt, Marktflecken in der Zipser Gesp. diesseits der Theiß, an der galizischen Grenze am Flusse Poprad an der Landstraße, mit einem k. k. Haupt-Dreißigstamt, im J. 1811 mit 939 katholischen und 57 jüdischen Einwohnern. Man spricht hier slowakisch, rußniakisch, polnisch und deutsch.

Altdorf, Altorf, Altdorfer, s. unter Altorf, Altorfer.

Altea (16° 50′ L., 38° 49′ Br.), Stadt im spanischen Königr. Valencia, am Fluß Guadalete, nicht weit vom Meer, mit 4800 Einw., die Fischerei, Baumwolle-, Wein-, Flachs-, und Seidenbau betreiben, guten Honig gewinnen und Glashütten bauen.

Altebenezer, s. Ebenezer.

Alteburg, die, bei Bronnweiler im Königr. Würtemberg, Oberamt Reutlingen, auf dem Kugelberg, wovon man kaum noch Ruinen sieht. Hier hatte ein Zweig der Herrn von Stöffeln, welchen Bronnweiler gehörte, seinen Sitz.

Altefeld, Dorf im Kurfürstenthum Hessen, zum Amte Netra gehörig.

Alte Fell, s. Fulda, Fluß.

Alte Fluth, s. Finow und Havel.

Altegg, kathol. Weiler von 9 Häusern und 50 Einw., die nach Lütisburg eingepfarrt sind, im Kr. Bütschwyl und St. Gall. Bezirk Unter-Toggenburg.

Alte Grund, Alte Königsgrund, s. Rüdersdorf.

Altehütte, einige Höfe in der Vogtei Blasiwald im Bezirksamte St. Blasien, Großh. Baden.

Altekirch, s. Aldekerk.

Alte Land heißt ein Marsch-Distrikt im Herzogthum Bremen, der seit dem Anfange des 12. Jahrh. durch Niederländer, welche des Deichwesens kundig waren, gegen Ueberschwemmungen der Elbe gesichert und urbar gemacht worden; (53° nördl. Br. zwischen 30 und 40′, und dem 26 und 27° der L.), wird im Norden von der Elbe begrenzt, in Nordwesten aber durch die Schwinge von dem herzoglich bremischen Lande Kehdingen abgesondert. Ausserdem grenzt es in demselben Herzogthum in Westen mit dem Amte Agathenburg und dem Burgmännergerichte zu Horneburg, so wie mit den Aemtern Alt- und Neukloster. Hier stößt es auch an das lüneburgische Amt Moisburg, so wie gegen Osten an das Amt Harburg. Es ist 4 Meilen lang, enthält aber wegen seiner ungleichen Breite von fast 1 Meile bis 1/4 Meile höchstens nur 3 geogr. QM., und zählt etwa 14,000 Einw. Jener Länge ungeachtet, wird sie herkömmlich nur zu 3 Meilen gerechnet und auch darnach eingetheilt. Die erste Meile erstreckt sich von der Schwinge bis zur Lühe, und begreift die 4 Kirchspiele Twilenfleth, Hollern, Grünenteich und Steinkirchen. In der zweiten Meile, zwischen den Flüssen Lühe und Este, befinden sich ebenfalls 4 Kirchspiele, Mittelnkirchen, Neuenkirchen, Jork und Borstel, wozu der halbe Theil des von der Este seinen Namen führenden Kirchspiels Estebrügge kommt, und die dritte von der Este bis an die harburgische Grenze, oder den von Alters her noch sogenannten schwedischen Schlagbaum sich erstreckende Meile enthält, ausser der andern Hälfte des Kirchspiels Estebrügge, auch das Kirchspiel Neuenfelde. Eine andere Eintheilung des Alten Landes ausser diesen in 3 Meilen oder 10 Kirchspielen ist die in 18 Distrikte, wovon 12 Hauptmannschaften heißen und 6 den Namen von Voigteien führen. Als Hauptort des Landes kann man den Flecken Jork ansehen, welcher einem Kirchspiele in der zweiten Meile den Namen giebt, theils, weil dieß der

beste Ort im Lande ist, theils, weil sich hier das Gericht mit zwei Richtern (Gräfen) und einem Sekretär befindet *).

Außerdem sind Nebengerichte zu Francoop, Rübke, Rinkop, in der Leswig, Finkenreich, oder das Altklostergericht u. s. w. Das Land hat verschiedene alte Vorrechte aufrecht erhalten. (Pratje Hzgth. Bremen und Verden IV, 329 fgg.) Es ist fruchtbar an Getreide aller Art, an Hanf, Flachs, Kartoffeln, Meerrettig, weißen Kohl und Obst, besonders Kirschen. Auch ist der ansehnliche Viehstapel, und eine veredelte Pferdezucht hier nicht zu übersehen. Die Ausfuhrartikel übersteigen die etwa einzuführenden mit Inbegriff der Luxusartikel außerordentlich. Dieses ist auch wegen der verhältnißmäßig großen Abgaben dieses Distrikts gegen andere nothwendig. Die Abgaben aber werden den Einwohnern wegen ihrer Lage, besonders wegen der Nähe von Hamburg, wohin sie den bedeutendsten Theil ihrer überflüssigen Produkte absetzen, sehr erleichtert; und dazu kommt noch der Gewinn, den sie großentheils als Schiffer durch Aufkauf und Verkauf von Kornfrüchten und Fischen, die sie mit gutem Vortheile versilbern, beziehen. Eigentliche Dörfer befinden sich im Alten Lande nicht, sondern die Häuser liegen in langen Strichen, die denn freilich distriktsweise ihre verschiedenen Abtheilungen und Benennungen haben. s. E. Bertold Scharf Beschreibung des im Herzogth. Bremen belegenen Alten Landes nach seiner kirchlichen, politischen und statischen Beschaffenheit in den Annalen der braunschweig-lüneburgischen Churlande, 4 Jahrg. S. 667 — 697. 781—810. Auch besonders gedruckt Hannov. 1790. 8. (Schlichthorst.)

Alt-Elbe, Ausfluß der Elbe in dem preußischen Regierungsbezirk Potsdam, die bei Wittenberge die Stepenitz und Kartau aufnimmt, und sich bald nachher wieder mit dem Hauptstrome vereinigt.

---

*) In alten Zeiten wurden diese Gräfen aus dem Hausmannsstande genommen, jetzt aber werden Gelehrte dazu gewählt, von denen der eine adeligen, der andere bürgerlichen Standes ist. Ersterer wird von der königl. Regierung zu Stade bestellt; bei Erledigung der letztern Stelle aber werden von Seiten des Landes der königl. Regierung 4 Candidaten zur Auswahl vorgeschlagen, bei der Präsentation und Wahl beider aber wird besondere Rücksicht auf Landeseingeborne genommen. Bei der Anstellung eines Secretairs wählt gedachte Regierung aus 3 von Seiten des Landes vorgeschlagnen Personen.

Alt-Els, die, ein ungeheures Schneehorn, in der bern. Hochgebirgskette, südwärts am Gasterthal, 11,432 F. ü. M., von grausigen Schlünden umgeben, im bern. Amt Frutigen.

Altemann oder Altmann, der, ein hoher Gebirgsstock, 7650 F. ü. M., auf der Grenze des C. Appenzell Innerrh. und dem obersten Theil des Toggenburgs, im C. St. Gallen, südöstlich vom Säntis und nördlich von der Kräh- oder Kreyalp. Er hat seinen Namen wahrscheinlich seiner nackten Felsmassen wegen erhalten, die beständig auf ihrem Gipfel und an den minder gähen Abhängen mit Schneefeldern bedeckt sind. Er wurde bis jetzt für unersteiglich gehalten, soll aber im Jahr 1824 von einem Wurzelgräber, und im J. 1825 von einem Pharmazeuten aus Stuttgart erstiegen worden seyn. Er steht durch nicht sehr hohe Gebirgskämme mit dem Säntis in Verbindung. (Lutz.)

Altemark, s. Altmark und Egeln.

Alten, Dorf zur Rechten der Thur in der zürch. Pfarre und dem A. Andelfingen. Der unregelmäßige Lauf der Thur und seine Krümmung bei diesem Orte unterfraß nach und nach hier mehrere tausend Fuß des besten, mit schönem Obstwachs geschmückten Bodens, welcher in der Osterwoche 1758 einsank, und selbst dem Dorfe mit der Gefahr des Nachsturzes drohte.

Alten, ein reißender Strom des norwegischen Lapplands, der sich im nordwestlichen Finnmarken ins Eismeer ergießt. Unweit seiner Mündung liegt der Hof Altengaard (sprich Altengord) die Residenz des Amtmanns über Norwegisch-Lappland. — In der Nähe liegt der Hafen und Stapelplatz Alten, an dem Meerbusen Kaafjord (69° 55′ der Br.), von wo ein beträchtlicher Handel mit getrockneten und gesalzenen Fischen geführt wird. Die Luft ist hier sehr rein und gesund, der Boden sandig, aber ziemlich fruchtbar, es gedeihen Kartoffeln und Braunkohl, auch wird etwas Gerste gesäet, die herrschenden Baumarten sind Fichten und Birken. Das Meer ist hier außerordentlich salzig, und friert nur im Innern der Meerbusen. (Nach Skjöldebrand Voyage pittoresque au Cap Nord à Stockh. 1805.)

Altena, Stadt im südl. Theile der Grafschaft Mark an der Lenne, mit 643 H. und 3406 Einw., Sitz des Landraths des Kr. Altena und eines Land- und Stadtgerichts, mit einer lutherischen, reformirten und katholischen Kirche, deren erste 2 Prediger hat, und mit einer lateinischen und höheren Bürgerschule, 4 Elementarschulen ungerechnet. Die Stadt, die schon 1367 das Stadtrecht und die Befugniß, einen Civilrichter zu wählen, erhielt, hat eine sehr eingeschränkte Flurmark

in ihrem engen Thale; in demselben fließen aber viele wasserreiche Bäche zusammen, die 400 Drahtrollen, 6 Nähnadelmühlen, 1 Fingerhutsmühle und 1 Blechhammer treiben. Ueberhaupt besteht das vorzüglichste Gewerbe der Einwohner in Eisen- und Stahlfabriken, in Nähnadel-, Fingerhüte- und Schwarzblechfabriken, wie auch in einer Messingschmelze. An Eisendraht werden jährlich 18,000 Ctnr., an Stahldraht 2400 Ctnr. und an Nähnadeln, Speer-, Segel- und Stricknadeln 200 Millionen verfertigt. — Die Stadt ist um einen Berg herum gebaut, auf welchem ein altes, vermuthlich im 12ten Jahrh. von der gräfl. Familie Altena mit andern Schlössern gegen Heinrich den Löwen erbautes Schloß liegt, das dadurch merkwürdig ist, daß das jetzige königl. preußische Haus davon sein Recht auf das Herzogthum Cleve und die Grafschaft Mark und Ravensburg ableitet (s. Cleve und Mark). Das Schloß war, seiner Lage nach, vor der Erfindung des Schießpulvers nicht leicht zu erobern. Bis in die Mitte des vorigen Jahrh. lag auf demselben ein Commandant mit einer Besatzung von 30 Invaliden; nachher war es der Sitz des Criminalgerichts der Grafschaft Mark, welches bei der Einführung der franz. Gerichtsbarkeit aufgehoben wurde.

Altena, Trümmer der gräflichen Burg zu Schüttorf in der hannöverschen Grafschaft Bentheim, in deren Kapelle noch katholischer Gottesdienst ist.

Altena, kleine Landschaft in dem niederländischen Gouvernement Südholland, die zwischen der Maas und dem Biesbosch liegt, und sich bis nach Heusden erstreckt; vgl. Almkerk.

Altena, s. Altona.

Altenahr, vor der Erbauung von Nuenar (Neuenahr) Ahr schlechtweg, wie die vorbeifließende Ahr, genannt, ist ein kleiner Flecken von 70 H. und 346 Einw., oder, wenn man die der Gemeinde zugetheilten Ortschaften Altenburg, Burscheidt und Reimerzhofen mitrechnet, von 117 H. und 567 Einw. Durch des Grafen Friedrich von Hostaden Schenkung kam Altenahr sammt Harth und Hostaden an das Erzstift Cöln (1246); früher hatte sich eine jüngere Linie des Hostadischen Geschlechts davon genannt. Die alte Burg war bis zur Revolution der Sitz 12 adeliger Burgmänner (mit 16 Stimmen), welche zu der Pfarre, einer sehr reichen Pfründe, jedes Mal einen Edelmann präsentirten. — Die Bürgermeisterei Altenahr, welche an die Stelle des Amtes getreten und dem Kreis Ahrweiler zugetheilt ist, enthält 23 Ortschaften, 7 Gemeinden, 711 H., 3319 Einw. (3128 im Jahr 1812), 1241 Morgen Ackerland, 434 Morgen Wiesen, 443 Morgen Weinberge, 2358 Mrg. Wald. Die meisten Einwohner leben

vom Weinbau, wenige erbauen ihr eigenes Brod. Oberhalb Mayschoß liegt das in der Geschichte so berühmte Schloß Saffenberg in Ruinen.

Alten-Albenreut, Dorf in Böhmen, elbogner Kreis, fraisischem Gebiet, mit Braunstein- und Kobaltgruben, Waffenhammer und Eisenfabriken.

Altenalp, die, fruchtbares Gebirg im appenzell. Ausserrhoden, zwischen der Ebenalp und dem Säntis. Hier ist das berühmte Ziegerloch, eine vertikale Spalte in einer Felsenwand, in die man zuerst etwa 30 Schritte weit gebückt, dann aber etwa 50 Schritte aufwärts gegen Norden gehen kann, bis sie endlich immer wieder enger wird. Ihre Wände sind ganz mit Mondmilch, Bergzieger, überzogen. Auffallend ist von dieser Alp aus der Anblick des dunkelgrünen Seealpen-Sees, eine Stunde abwärts in der Tiefe liegend. (Lutz.)

Altenalp-Sattel, der, ein breiter Felsengrat mit einem tiefen Einschnitt, liegt nördlich von der Altenalp.

Altenau, kleiner Fluß im wolfenbüttelschen Bezirke des Herzogthums Braunschweig, entspringt im Elme, oberhalb Eizum, geht durch Scheppenstedt und fällt bei der Donnerburg der Oker zu. Herzog Julius versuchte vergeblich auf demselben eine Holzflöße anzulegen.

Altenau, offene Bergstadt in einem Harzthale der Prov. Grubenhagen, Bergamt Clausthal an der Oker, 1,368 Fuß über dem Spiegel der Ostsee. Sie hat 165 hölzerne, meistens mit Schindeln gedeckte Häuser, in unebenen, aber reinlichen Straßen, 1 Kirche und 1,165 lutherische Einwohner; darunter sind 74 Handwerker und Krämer, die übrigen nähren sich vom Berg- und Hüttenbau, der Spitzenklöppelei, der Garnspinnerei und etwas Viehzucht. Der Ort hat seinen eigenen Magistrat und hält 5 Jahrmärkte. — Die Altenauer Silber- und Bleierze brechen sämmtlich auf dem Hahnenklee in 3 durch den Georgsstollen betriebenen Minen, und liefern jährlich 93 bis 94 Treiben. Diese werden auf der $1/8$ Meile oberhalb der Bergstadt belegenen und von der Oker und dem Schwarzwasser getriebenen Altenauer Silberhütte durch 84 Arbeiter zu Gut gemacht. Sie besteht aus 1 Braun-, 1 Schmelz-, 3 Treibhütten, 2 Rosthäusern, 2 Pochwerken und 2 Wäschen. Die 93 bis 94 Treiben, die gegen 30- bis 36,000 Ctn. Schlich enthalten, geben nach Villefosse einen jährlichen Ertrag an Silber von 7,816$1/2$ Mark, an Glätte von 4362$2/5$, an Blei von 10,784 und an Kupfer 61$1/10$ Ctn. Unterhalb der Bergstadt liegt an der Oker eine seit 1764 angelegte königl. Eisenhütte, auf welcher Magneteisenstein verarbeitet wird. Sie

besteht nur aus 1 Hochofen, der jährlich an rohem Gußeisen $107\frac{1}{2}$, an Granulireisen $10{,}189\frac{1}{2}$ und an geformten Gußeisen $319\frac{1}{2}$ Ctn. liefert. Bei dieser Hütte wird häufig in Granulirwasser gebadet.

Altenauer See, im österreichischen Herzogthum Steyermark.

Altenbach, Dorf, bildet mit Heubach, Kohlhof, Riegeshof und Roschbach eine Gemeinde, welche zusammen 386 Einwohner und 39 Gebäude zählt. Diese Orte gehörten ehemals den Bischöfen von Worms, die hohe Landesherrlichkeit aber übte Kurpfalz aus, welcher auch 1705 die übrigen Rechte und Gefälle vom Bisthum Worms überlassen wurden. Die Einwohner von allen drei Religionen gehören zur Pfarre Kreuzsteinach und zum Bezirksamte Unterheidelberg im Großh. Baden.

Altenbachs-Mühle, die, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes und Rentamtes Aschaffenburg, unter 26 Gr. 47 Min. 52 Sec. östl. Länge, und 49 Gr. 56 Min. 12 Sec. nördlicher Br., eine Einöde mit einem Wohnhause, liegt nördlich von Sulzbach, südöstlich von Obernau, und westlich von Soden, gehört zur Gemeinde und Pfarrei Obernau. Die bei dieser Mühle liegenden Artfelder, Wiesen und Weinberge sind von mittelmäßiger Güte.

Altenbaumberg, Dorf eine halbe Stunde südlich von Ebernburg im k. bayerischen Rheinkreise. Dabei liegt die gleichnamige Burg, welche dem Raugrafen Rupert gehörte, und wovon nur noch einiges Mauerwerk übrig ist.

Altenbecken, Dorf im preuß. Reg. Bezirk Minden, Kr. Warburg, mit 98 H. und 694 kath. Einw., hat 1 Eisenhütte mit Hammer, die an Gußeisen 5,000, und an Stabeisen 1,800 Ctn. producirt, ist aber mehr noch bekannt durch den Bullerborn, eine unweit davon hervorsprudelnde Hungerquelle, deren periodische Ergießungen zu manchen Mährchen Anlaß gegeben.

Altenberg, ein zunächst der Stadt Bern nördlich gelegener und von derselben durch die Aar geschiedener Hügel, der von Morgen gegen Abend wohl ¼ St. lang ist, und auf welchem an 30 verschiedene Höfe und Güter, mit einer weiten Aussicht über die Stadt nach den Alpen sich befinden. Ehemals war ein Theil des Abhanges mit Weinreben bepflanzt. Diesen Namen führen auch mehrere Höfe in der Pfarre Heimisweil im A. Burgdorf.

Altenberg, freiherrl. von Gemmingen evang. Pfarrdorf mit 170 Einwohnern, im Königreich Wirtemberg, Oberamt Gerabronn.

Altenberg, von Schwarzenfels. Herrschaft, Dorf und Rittersitz im Gothaischen Antheil des Fürstenthums Altenburg.

Altenberg, Kirchspiel in dem Vierherrischen in der niedern Grafschaft Catzenellenbogen.

Altenberg, oder **Altenburg**, adeliches Prämonstratenser Nonnenkloster, an der Lahn, nicht weit von Wetzlar, im fürstl. Solmssischen Amte Braunfels, im preuß. Regierungsbezirk Coblenz, sonst die alte gräfl. Solmssische Residenz und Dalheim genannt. In der Nähe wird jährlich das höchste Gericht der Grafschaft Solms nach altem Gebrauch unter freiem Himmel, und bei üblem Wetter in dem Kloster gehalten. (Stein.)

Altenberg, der, ein Berg bei Wollbach, im Unter-Mainkreise des Königreichs Bayern, im Bezirke des Landgerichtes Neustadt, liegt unter 27 Gr. 58 Min. östl. Länge, und 50 Gr. 22 Min. 40 Sec. nördl. Breite.

Altenberg, Amt im erzgebirgischen Kr. des Königr. Sachsen, welches von dem Amtmann zu Dippoldiswalde mit versehen wird, enthält 2 QM. mit 3700 Einw., 3 Städte (**Altenberg**, **Altgeising** und **Glashütte**), 2 Amtssassen mit 1 D., 5 Amtsdörfer und 5 Vorwerke, wird von der **rothen** und **wilden Weiseritz**, welche beide hier entspringen, durchströmt, hat schlechten Boden und rauhes Klima, das meist nur Hafer gedeihen läßt, aber starke Viehzucht und bedeutende Waldungen (über 7000 Aecker), aus welchen jährlich gegen 800 Schr. Holz auf der **Weiseritz** nach Dresden geflößt werden. Die höchsten Punkte des Amtes sind der **Geisingberg** und der **Lugstein**. Auf ersterm erhebt sich eine Basaltkuppe. Außerdem ist auch der **kahle Berg** merkwürdig, der sich 2138 Fuß über Wittenberg erhebt und die schönsten Aussichten gewährt. Die Einwohner nähren sich vom Bergbau auf Silber und Zinn, der 1458 fündig ward, vom Butter- und Holzhandel, Spinnen, Klöppeln, Strohflechten, Landfuhrwesen und Waldarbeiten. In diesem Amte liegen die **größten Eisenstein- und Zinngruben** Sachsens, erstere beim D. **Schellerhau**, letztere bei der landtagsfähigen Bergstadt.

Altenberg, am Tiefenbach, unfern der böhmischen Grenze und dem Ursprunge der **Weiseritz**. Diese Stadt, welche eine Kirche mit 2 Predigern, und 203 H. mit 1500 Einw. hat, nährt sich meist von den oben genannten Gewerben, besonders vom Bergbau, auf Zinn, ist Sitz eines Justiz- und Bergamtes, mit welchem die Bergämter zu Gieshübel und Glashütte verbunden sind, auch eines Beigleites, und hält 2 Jahrmärkte. Die Zinnwerke liegen meist 1/4 St. nördlich von

der Stadt im Geisingberge. Das Zinn wird in ungeheuren Massen oder Stockwerken gefunden, die man zu Weitungen von 10 bis 80 Lachtern Höhe ausgearbeitet und durch Gänge unter einander verbunden hat. Solcher Höhlen oder Sohlen, wie man den Boden jener Weitungen nennt, deren unterste 1000 F. tief liegt, gibt es jetzt 11 über einander, welche durch 3 Hauptschächte und 1 Stollen gelöset und von sogenannten Bergvesten oder Zinnpfeilern gestützt werden. Nicht selten geschahen, weil man letztere vernachlässigte, Tagebrüche oder Pingen, z. B. 1545 und 1578, am fürchterlichsten aber 1624, wo das ganze Stockwerk, in einer Fläche von mehr als 3800 □ Lachtern über 150 Lachtern tief einsank, und nächst 5 Göpeln und 1 Wohnhause, auch 25 Menschen mit in den Abgrund riß, wovon jedoch die meisten gerettet wurden. Erst 1663 nachdem man die dadurch aufgegangenen Wasser mittelst eines durchgeschlagnen Bohrlochs hatte ablaufen lassen, konnte man die Gruben wieder mit Arbeitern belegen.

Das Stockwerk enthält Zinnstein, Zinngraupen und Zinnzwitter, mit häufigen Beimischungen von Wolfram, Wasserblei, Eisenglanz, Wismuth, schieferartigem Beryll, rothem Jaspis, Bandzwitter u. s. w. In einer Cementquelle der tiefsten Sohle wird auch etwas präcipitirtes Kupfer gewonnen. Mehrere Centner Zinnzwitter gaben meist 1 Ctn. Zinnstein, und diese ungefähr 1/2 Ctn. Zinn. Das ganze Werk beschäftigt 20 Pochwerke und 4 Schmelzhütten. Jährlich gewinnt man 1000 bis 1500 Ctn. reinen Zinnes, dessen Werth immer 70 bis 80,000 Rthlr. beträgt. Das Altenberger Zinn, welches, in Ansehung der Güte, gleich nach dem englischen kommt, geht meist auf die erzgebirgischen Hammerwerke, zum Verzinnen der Blechwaaren, zum Theil auch ins Ausland. Der gesammte Zinnbergbau, dessen Behandlungsart auf der Zinnbergordnung von 1568 beruht, wird, einige einzelne Gruben abgerechnet, von Gewerken betrieben, welche in die Zwitterstocks- und in die Stollgewerkschaft sich theilen, uud zusammen die Gewerkschaft des vereinten Feldes in Zwitterstock heißen. Die jährl. Ausbeute eines Kuxes ist auf dem vereinigten Felde 60 Rthlr., auf dem Erbstolln 20 R. und auf der rothen Zeche 14 R. Von der ehedem ungleich ergiebigern Ausbeute kaufte die Gewerkschaft das Vorwerk Bärenburg und das Rittergut Schmiedeberg. Der Mangel an Aufschlagwasser bringt in dürren Jahren dem Werke oft großen Nachtheil. So konnten deßhalb z. B. im J. 1800 über 1500 Ctn. Zinnerze in den Pochwerken nicht gepocht werden. — Die Regierung läßt, in Verbindung mit der Gewerkschaft,

den Kindern der Bergleute freien Unterricht ertheilen. — Ausser Zinn und Eisen gewinnt man in den übrigen, unter das Altenberger Bergamt gehörigen Gruben, auch etwas Silber, Kupfer, Blei, Vitriol und Schwefel.

Altenberg, eines der sogenannten 17 Stadt Iglauer Dörfer im böhmischen Kreise Czaslau, mit einer Papiermühle.

Altenberg, schlesisches Dorf, 2 Meilen von Hirschberg, mit 25 H. und 115 Einw., war einst Bergstädtchen und hat noch seinen Richter. Die Chronik erwähnt noch Bergknappen aus diesem Ort und dem benachbarten Seitendorf als Mitstreiter bei der Tartarschlacht am 9. April 1241. Heut zu Tage sprengt man hier Marmor und baut auf Arsenik.

Altenberg, eine ehemalige Cistercienserabtei im Herzogthum Berg, am Flüßchen Düne, in einem romantischen Thale, seitwärts von der großen Straße von Lennep nach Mühlheim an Rhein. Die Grafen vom Berge hatten im 10. Jahrhundert hier ein Schloß. Des Grafen Eberhard (Sohns Adolph II. von Altena und Berg) frommer Sinn verwandelte dasselbe 1133 in ein Kloster, welches durch Mönche aus St. Morimond in Frankreich bevölkert wurde; Graf Eberhard selbst und sein Bruder Adolph III. beschlossen als Mönche hier ihr Leben. Von diesen beiden Grafen bis auf Herzog Wilhelm III. (starb 1511) liegen in der Abteikirche alle Herrscher des bergischen Landes, so wie diejenigen der später mit ihnen vereinten Provinzen Jülich und Ravensberg, nebst ihren Gemahlinnen, wie auch Bischöfe und Erzbischöfe, begraben, und viele der Grabmale, wie die der genannten Grafen, sind noch wohl erhalten. — Die Abtei, durch ihren Reichthum, Einfluß auf die Landeskultur und Liberalität ausgezeichnet, wurde 1803, als Berg noch zu Bayern gehörte, aufgehoben. — Die 1379 eingeweihte, 278 F. lange, 102 F. breite und 95 Fuß hohe Kirche, jetzt Pfarrkirche der Herrschaft Odenthal, kann als ein Muster reingothischer und altdeutscher Baukunst betrachtet werden; die vielen hohen gemalten Fenster sind aus einer Zeit, in welcher die Glasmalerei ihren Gipfel erreicht hatte. Als zur Zeit des Großherzogthums Berg das Kloster mit der Bedingung verkauft wurde, daß die Kirche zum Gottesdienst sollte erhalten werden, richtete man jedoch die verschiedenen Gebäude, meist so merkwürdig wegen ihres Alters und ihres prächtigen Baustyls, zu einer Fabrik von Berliner Blau ein, und dadurch entstand im Herbst 1815 eine gewaltige Feuersbrunst, welche das ganze Kloster zerstörte. Glücklicherweise brannte von der Kirche bloß das Dachwerk ab. Im J. 1817 ließ die königl. preußische Regierung dieses wieder herstellen, und verordnete, daß

die Kirche in Zukunft dem nahgelegenen Dorf als Pfarrkirche dienen sollte.

Altenberge, Dorf im gothaischen Amte Reinhardsbrunn, wo der heil. Bonifacius (um 724) eine der ältesten Kapellen in Thüringen stiftete. Diese verwandelte (1042) der Graf Ludwig mit dem Barte in eine von Stein gebaute Kirche, die seit der Mitte des 18ten Jahrh. in einen unbrauchbaren Zustand gerieth, und allmählig abgerissen wurde. Dem Andenken derselben widmete am 1. Sept. 1811 der Herzog August von Gotha einen Candelaber, dessen Einweihung die Reden von Geistlichen der luther., der reform. und der kathol. Kirche feierten.

Altenbeuren, Dorf mit einer Kapelle, 143 Seelen und 24 Häusern, gehört in das fürstenbergische Bezirksamt Heiligenberg und zur Pfarrei Weildorf im Großh. Baden. Altenbeuren kömmt schon unter dem Namen Albunpurias in einer Urkunde vom J. 783 vor. In diesem Jahre schenkte Wichar dem Kloster St. Gallen einige von seinen Gütern im Linzgau, namentlich im Dorfe Albunpurias (Altenbeuren) drei Huben, enthaltend an Ackerfeld 100 Jauchert oder Tagwerke, und an Wiesen zu 37 Fuhren Heu, ferner die Hütten, Weinfässer, den Speicher im geschlossenen Hofe mit den Häusern und Gebäuden von 7 Leibeigenen, nämlich Franko und Luitfinda Kerhild, Liubila, Folrato, Dakarat und Hailrat. Die Nutzniesung von diesen Objekten behielt er für sich und seine Kinder gegen den jährlichen Zins von 20 Mutt Haber, 1 Malter Korn und den Werth von einem Frischling. Die Einwohner nähren sich vom Feld- und Weinbau; doch ist letzterer sowohl an Quantität als Qualität unbedeutend. Mitten durch das Dorf fließt ein bei dem Frauenkloster Bächen entspringender Bach.

Altenbiesen, (Vieux Joncs), ehemalige Ballei des deutschen Ordens, im Lüttichschen, deren Einkünfte der Orden zu 176,000 Fl. berechnete, kam mit den dazu gehörigen Commenden und Einkünften durch den Lüneviller Frieden an Frankreich, durch die neuesten Friedensschlüsse aber an das Königreich der Niederlande.

Altenbrak, Hüttenort an der Bode in dem Braunschw. Kreisger. Blankenburg, welcher mit der Ludwigshütte 49 H. und 307 Einw. zählt, ist durch seine Eisenwerke merkwürdig. Diese bestehen hier und zu Ludwigshütte aus 1 Hochofen, 1 Eisenstein- und Schlackenpochwerke, 1 Zinnhammer und 2 Frischfeuer, welche 1808 an Gußeisen 7,504, an Stabeisen 6,380, an Zaineisen, 1,442 Ctn. lieferten.

Alten Breitungen, s. Frauenbreitungen.

Altenbrenda, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichts und Rentamtes Bischofsheim, ist eine Wüstung. Das Dorf dieses Namens bestand ehemals aus 18 Gütern. Es gehört nun zur Markung des Dorfes Unterweisenbrunn. (Siehe Unterweisenbrunn.)

Altenbruch, Marktflecken in dem Lande Hadeln der Prov. Bremen, an einem kleinen der Elbe zuströmenden Flusse (Br. 53° 50′ 5″ L. 26° 25′ 16″) und in Wester-, Oster-, Süder- und Norderende abgetheilt. Er hat 368 Häuser, 2300 Einwohner, worunter 113 Krämer und Handwerker, und einen engen nur für geringe Fahrzeuge zugängigen Hafen, aus welchem die Einwohner besonders Korn, Rübsamen und Obst, die Produkte ihres reichen Marschlandes, ausführen und selbst Schifffahrt treiben. Man sieht hier treffliches Rindvieh. Bei dem Marktflecken liegt der Worlingsacker, auf welchem sich die Stände von Hadeln unter freiem Himmel versammeln. Unweit davon liegt die Franzenburg, vormals eine Festung, welche die Hadeler dem Herzoge von Braunschweig gegen Erlassung der Dienste erbauen halfen, jetzt in Ruinen.

Altenbruchhausen, s. Bruchhausen.

Altenbrunnen, eine Häusergruppe in der Pfarre Gähweil und dem Kr. Kirchberg, im St. Galler Bezirk Unter-Toggenburg.

Altenbrunslar, Kirchdorf mit ungefähr 200 Einwohnern, im Kurfürstenthum Hessen, Amt Felsberg.

Altenbuch, im bayerischen Unter-Mainkreise, im Bezirke des Landgerichts Stadtprozelten und des Rentamtes Klingenberg, ein Pfarrdorf in einem engen Thale, wo die Prozelter Waldungen an den Spessart grenzen, 6½ Stunden von Klingenberg und 1½ Stunden nördlich von Stadtprozelten entfernt. So klein dieses Dorf ist, so besteht es doch aus zwei Theilen, nämlich aus Oberaltenbuch, welches das eigentliche Dorf ist, und der vormaligen Karthaus zu Grünau (1¼ Stunde südöstlich davon entlegen) zugehört hat, welche solches mit churfürstlich Mainzischer Genehmigung im Jahre 1658 von dem Collegiat-Stifte zu Aschaffenburg erkauft hat; ferner aus Unteraltenbuch, welches ein Filial von Dorfprozelten ist. Dieser Ort hat 44 bewohnbare Häuser, 56 Familien mit 232 Seelen katholischer Religion. Die dasige katholische Pfarrei gehört zum Dekanate Miltenberg und enthält die Orte Ober- und Unteraltenbuch, Wildensee und Hundsrück mit 547 Seelen. Der Flächeninhalt des herrschaftlichen Walddistriktes Altenbuch, welcher zum Forstamte Bischbrunn

gehört, beträgt 6579¼ Tagwerke, und wird jährlich für mehr als 12,000 fl. Holz daraus verkauft. Der Sitz des Revierförsters ist in Altenbuch. Die Jagd auf dasiger Markung ist ärarialisch. Dieser Ort hat ein eigenes Längenmaaß. Der bisherige Längen-Schuh enthält im französischen Maaße 288⁶⁄₁₀ Millimeter, oder im Aschaffenburger Maaße 12 Zoll, 0 Linien, 6 Punkte. Bei Aeckern, Gärten, Wiesen, Weinbergen und Waldungen werden 12 Zolle auf den Schuh, 18 Schuhe auf die Ruthe und 160 Ruthen auf den Morgen gerechnet. — Schon im Jahre 1313 finden wir die Wittwe des Gottfrieds von Schlüsselberg, welche eine wertheimische Erbtochter war, im Besitze gewisser Güter zu Altenbuch, welche ihr als Wittwe angewiesen waren. (Man sehe auch: Oberaltenbuch und Unteraltenbuch.)

Altenbürg, ein herrschaftliches Landschloß und Oekonomiehof im Pfinz- und Enzkreise des Großherz. Baden, eine kleine Stunde von Bruchsal westwärts gegen den Rhein gelegen, ist in die Kirche zu Neuthard eingepfarrt, gehört übrigens zur Stadt Bruchsal und ihrer Gemarkung. Bei dem Schlosse sind ansehnliche Güter und Oekonomiegebäude. Unter den zwei vorletzten speyerischen Fürstbischöfen, Franz Christoph von Hutten und August von Styrum, war hier bedeutende Viehzucht, eine Schweizerei und Stuterei. Erstere ist bei den Kriegsunruhen im Jahr 1796 ganz eingegangen, von letzterer besteht noch die Beschellerei für das Landgestütt in der Gegend. Die zu dem Hofe gehörigen Güter sind jetzt meistens verpachtet, und die herrschaftliche Oekonomie für eigene Rechnung ist eingestellt. Dahier befindet sich auch das ehemals speyerische Landhospital, das der Fürstbischof Kardinal Damian Hugo von Schönborn im Jahr 1723 für Arme gestiftet, in Bruchsal etablirt, der Fürstbischof von Styrum im J. 1772 von da nach Altenbürg verlegt, und seine Stiftung so beträchtlich vermehrt hat, daß darin nunmehr 36 Arme, Manns- und Weibspersonen, ihren vollen Unterhalt in Wohnung, Kost und Kleidung finden sollen. Nach einer öffentlichen Urkunde betragen die Fonds dieser Stiftung 106,444 fl. Durch die schlimmen Zeiten ist die Zahl der Pfründner in diesem Spital jetzt merklich gemindert. Der Name dieses Schlosses verräth schon sein Alterthum. Es ist sehr wahrscheinlich, daß schon die ehemaligen Herzoge zu Franken diese zur Jagd sehr bequeme Burg bewohnt haben. Nicolaus, mit dem Beinamen von Wißbaden, der 60te Bischof von Speyer, welcher von 1389 bis 1396 regieret hat, ließ dasselbe repariren, später kam es an adeliche Familien, und um das J. 1466 besaß solches des Junker Dieter von Venningen Wittwe, Elisabeth

von Hohenberg, mit welcher im gedachten Jahre der Rath von Bruchsal verschiedene Irrungen über Waidgang, Beholzung, Bodenzinse u. dgl. vertragen hat. In der Folge brachte die speyerische Hofkammer solches an sich, und obgedachter Kardinal von Schönborn baute das Schloß von Grund aus neu auf. Dermal (1813) beginnt mit diesem Hofe wieder eine große Veränderung, da das Dorf Dettenheim, das vom Rheine verschlungen zu werden bedroht ist, und durch die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich beinahe alle seine Besitzungen verloren hat, auf Altenbürg verlegt wird. Von Bruchsal führt eine angenehme Allee durch fruchtbares Feld und Wiesen bis nach Altenbürg. (Kolb.)

Altenburg, bei Neustädtl im Königreich Illyrien, Stammsitz der vorigen Dynasten von Altenburg. Zu dieser Herrschaft gehört der berühmte Badeort Töpliz (Gesirske Töplize) unter dem Hügel Orleck, mit 3 Quellen.

Altenburg, Dorf zwischen der Eder und Schwalm, Amt Felsberg, im Kurfürstenthum Hessen. 19 Häuser und 117 Einwohner. Eine Goldsandwäscherei in der Eder. Ueber demselben steht auf einem hohen Felsen ein Schloß der Familie von Boyneburg.

Altenburg, ein ehemaliges altes Schloß in dem Stab Sinzheim und Bezirksamte Baden. Die dortigen Rebgeländer gehören größtentheils dem großherzoglichen Studienfond, und sind in Bestand ausgelehnt.

Altenburg, eine Zinke in dem katholischen Stabe Tennenbrun und Bezirksamte Hornberg, im Großh. Baden.

Altenburg, Dorf, wobei einst ein Ritterschloß stand, mit 46 Häusern und 251 Seelen in der Landgrafschaft Kleggau und Bezirksamte Jestetten. Es erscheint schon in einer Urkunde vom J. 871, worin Wolvene, Herr und endlich Abt von Rheinau, diesem Kloster 5 Höfe in Altenburg, und für jeden Hof das Recht, 10 Schweine in seinen Lottstetter Wald auf die Eichelmastung zu treiben, vergabte. Die Einwohner nähren sich vorzüglich vom Feldbau und der Viehzucht. Der Wein, der hier wächst, ist von guter Qualität, die Felder hingegen gering, aber mit vielen Obstbäumen, besonders Kirschen, besetzt. Bis zu den im J. 1803 im vormals deutschen Reiche statt gehabten Veränderungen übte das unweit dieses Dorfes über dem Rhein gelegene helvetische Kloster Rheinau die niedere Gerichtsbarkeit über Altenburg aus, wo diese sodann an das fürstliche Haus Schwarzenberg fiel, welches von jeher die hohe Jurisdiktion über diesen Ort hatte. Ebenso war Altenburg vormals nach Rheinau eingepfarrt, seit gedachter Veränderung aber hat es einen eigenen Pfarrer. Die

Straße von Schaffhausen nach Rheinau führt an diesem Orte vorbei. Übrigens ist die Lage dieses Dorfes angenehm und merkwürdig. Angenehm, weil es nur eine Viertelstunde von dem berühmten Schaffhauser Rheinfalle entfernt, und so zu sagen am Eingange jener beträchtlichen Halbinsel oder Erdzunge, welche der Rhein durch eine ganz besondere Wendung seines Laufes hier bildet; merkwürdig, weil eben diese Halbinsel, Schwaben genannt, der nämliche Platz ist, auf welchem unsere Vorfahren, die Allemannier, im J. 357 sich gegen die unter den Befehlen Julians hier eindringenden Römer mit deutscher Tapferkeit vertheidigten, bis endlich die Römer ihre Verschanzungen, wovon jetzt noch Spuren sichtbar sind, durchbrachen, und hierauf die in die Waldung dieser Halbinsel geflüchteten Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts und Alters niedermachten. Pfeile, römische Münzen und dergleichen, welche noch hie und da auf den Feldern Altenburgs gefunden werden, sind die Wahrzeichen dieses von **Ammian Marzellin** näher beschriebenen Treffens. Hier befindet sich ein landesherrlicher Wehrzoll. (Kolb.)

Altenburg, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes Orb, ein Hof mit einer Familie zu 17 Seelen kathol. Religion, schulet und pfarret nach Orb. Er liegt unter 27 Gr. 5 Min. östlicher Länge, und 50 Gr. 15 Min. 30 Sec. nördl. Br. nördlich von Villbach, südlich von Orb und südöstlich von Wirthheim.

Altenburg, mit 330 Einwohnern, im Königr. Würtemberg, Oberamt Tübingen. Auf der Höhe liegt ein Feld, die **Burg** genannt, wo man noch Ruinen findet. Ohne Zweifel hat der Ort seinen Namen daher. 1444 wurde der Ort mit Sickenhausen, Rommelsbach und Degerschlacht von Hans Teufel von Reutlingen an Würtemberg verkauft.

Altenburg, die, das **Lüzeler Gebirge**, wozu dieser Berg gehöret, an der wittgensteinischen Grenze, ist ein Theil des **Westerwaldes**. Die Seehöhe der Altenburg ist 1216 Fuß.

Altenburg, reform. Dörfchen in der Pfarre und dem Kr. Märstetten im thurg. A. Weinfelden; und ein Weiler in der Munizipalgemeinde Amlikon, der Pfarre Bisnang, im gleichen Amtsbezirk. (Lutz.)

Altenburg, kleines Dorf von 29 Gebäuden an der Aar, in der Pfarre und dem Kreis Windisch im aarg. Bez. Brugg, 1/4 St. oberhalb seinem Amtsorte, mit einem zerstörten Schlosse. Es war einst mit starken, zum Theil noch sichtbaren Mauern umgeben, und, nach deren Trümmern zu urtheilen, wahrscheinlich ein starker Vorposten im römischen Lagerplatz von

der berühmten Stadt Vindonissa. Die Stifter des Habsburgischen Hauses nannten sich nach diesem Ort, bereits im zehnten Jahrhunderte, Grafen von Altenburg. Dieses jetzt blos noch wegen seiner malerischen Lage interessante Dörfchen hat auch eine Schule. Einige Alterthumsforscher vermuthen, daß das regelmäßig eingehauene, nur 30 bis 40 Schritte breite, Felsenbette, worin die Aar von hier nach Brugg läuft, die Hand der Römer verrathe, welche dasselbe so ausgesprengt hatten, daß der Strom beschifft werden konnte. Auch sollen die Mauertrümmer in diesem Orte Ueberreste von einer Veste seyn, die zur Vertheidigung oder Bewachung einer hier über die Aar angelegten Brücke erbaut worden. Die Aar reißt in der Umgegend viel fruchtbares Land weg. (Lutz.)

Altenburg, Fürstenthum. Das Land desselben wird durch die fürstlich-reussische Herrschaft Gera, in den östlichen und westlichen Theil abgesondert. Der östliche ist fast auf allen Seiten von dem Königreiche Sachsen umgeben, der westliche wird von dem weimarschen, koburgschen, schwarzburg-rudolstädtischen und preußischen Gebiete eingeschlossen. Sein Flächeninhalt beträgt 25¼ geogr. QM. Den östlichen Theil durchfließt die Pleiße; der westliche breitet sich an den Ufern der Saale aus. In jenem liegen die Aemter Altenburg und Ronneburg an der Saale, in welche sich die Orla und die Ilm ergießen, in diesem das Kreis-Amt Kahla, welches aus den vereinigten Aemtern Leuchtenburg und Orlamünde besteht, und die Aemter Roda, Eisenberg und Camburg. — Das Land an der Pleiße bringt vornehmlich vieles Getreide hervor; auch gebeiht die Viehzucht sehr gut. Die Bauern, die meistens kleine Dörfer oder Höfe bewohnen, zeichnen sich nicht allein durch ihre Wohlhabenheit, sondern auch durch eine eigene Tracht, ein Erbstück ihrer wendischen Vorfahren, aus. Das Land an der Saale ist, besonders im Amte Eisenberg, an Waldungen so reich, daß sie mehrere QM. einnehmen. An der Ilm, bei Neusulza, ist ein Salzwerk. Ein Theil von den Einwohnern des Fürstenth., die sich auf 103,550 belaufen, nähren sich vom Handel, von Manufakturen und Fabriken. Das blühendste Handelsgewerbe findet in der Hauptstadt Altenburg Statt. Wollene Zeuge werden auch zu Ronneburg, Roda, Eisenberg u. a. O. gewebt. Gutes Bier braut man zu Untschen, im Amte Altenburg, und zu Lichtenhayn, im Amte Orlamünde.

Der östliche Theil des Altenburgischen Staates war ursprünglich ein von Sorbenwenden bewohntes Land, welches vom deutschen König Heinrich I. und seinem Sohne, dem Kaiser Otto I., der deutschen Herrschaft unterworfen wurde. Mit



dieser stand die Einführung des Christenthums in Verbindung. Der Pleißegau, oder der Bezirk von Altenburg, der seinen eigenen Grafen hatte, war in kirchlichen Angelegenheiten erst dem Bischof von Merseburg, und dann dem Bischof von Zeitz, untergeordnet. An der Pleiße stieg (nach 1100) die Altenburg empor. Das ganze Pleißenland, nebst der Burg und Stadt Altenburg, kaufte der Kaiser Lothar dem Grafen Radebold für 500 Mark Silber ab. Altenburg, welches seitdem zu den vier sogenannten Reichsburgen gehörte, war der Wohnsitz der kaiserl. Statthalter und der pleißnischen Landrichter; auch wurden von den Kaisern Konrad III., Friedrich I. und Otto IV. zu Altenburg Reichstage gehalten.—Kaiser Friedrich II. verlobte (1246) seine Tochter Margarethe dem Prinzen Albrecht, einem Sohne des meißnischen Markgrafen Heinrichs des Erlauchten. Für die Mitgift von 10,000 Mark räumte ihm der Kaiser Schloß und Stadt Altenburg, nebst dem ganzen Pleißenlande ein. Heinrich überließ dasselbe seinem Sohn Albrecht dem Unartigen, dem Gemahle der Margarethe. König Rudolf lösete zwar (1290) Altenburg und das Pleißenland wieder ein, der König Adolf verpfändete es aber (1292) von neuem an den Schwiegervater seines Sohnes Ruprecht, den König Wenzeslaw von Böhmen. In dem Kriege, den der Landgraf Friedrich I. (mit dem Bisse) mit dem König Albrecht führte, bemächtigte sich Friedrich des Schlosses und der Stadt Altenburg (1308), und er eignete sich den Besitz derselben, so wie des Pleißenlandes, als eine Entschädigung für den Kriegsaufwand, zu. Seines Beistandes bedurfte der Kaiser Heinrich VI. zu sehr, als daß er es nicht hätte rathsam finden sollen, dem Landgrafen Friedrich I. (1310) seine Ansprüche auf das Pleißenland aufzuopfern, und der Kaiser Ludwig von Bayern, an dessen Krieg gegen den Herzog Friedrich von Oesterreich der Landgraf Theil nahm, verlobte nicht nur seine Tochter Mechthilde mit dessen Sohne Friedrich II. (dem Ernsten), sondern überließ ihm auch (1323) alle seine Rechte auf das Pleißenland für 13,000 Mark Silber; der Landgraf mußte es jedoch von dem Könige Johann von Böhmen, dem es verpfändet war, erst einlösen. Der Landgraf Friedrich II. wurde von dem Kaiser Ludwig mit den Gütern der Burggrafen von Altenburg, deren Mannesstamm um diese Zeit (1329) erloschen war, beliehen. Eben diesem Landgrafen mußte (1344) der Graf von Weimar und Orlamünde die Grafschaft Orlamünde verkaufen. Orlamünde, Dornburg, Schmölln und Altenburg, und das übrige Pleißenland wurde jetzt zu dem Osterlande, das heißt, zu dem der Landgrafschaft Thüringen östlich liegenden Lande gerechnet. Dem Landgrafen Friedrich III. und

seinen Brüdern überließen die Grafen von Schwarzburg das Gebiet der Stadt Saalfeld und des Schlosses Leuchtenburg (1359). Das letzte hatten ehedem die Grafen von Arnshaug besessen. Von dem Stifte Naumburg erwarben die Landgrafen die Bezirke der Schlösser Schmölln und Ronneburg (1400). Als der Kurfürst Friedrich II. (Milde) und der Herzog Wilhelm III. (1440) das geerbte Land theilten, kam der Bezirk von Altenburg an den Kurfürsten, und die Stadt Altenburg war einige Zeit hindurch der Wohnsitz der Kurfürsten. Herzog Johann Wilhelm, der jüngste Sohn des Kurfürsten Johann Friedrichs des Großmüthigen, hinterließ zwei Söhne, Friedrich Wilhelm I. und Johann, welche Altenburg zu ihrem Wohnsitze wählten. Johann zog jedoch nach dem Tode seines Bruders (1602) von Altenburg nach Weimar. Das Altenburgsche Land überließ er, durch einen im folgenden Jahre geschlossenen Erbvertrag, den Söhnen seines Bruders, Johann Philipp und Friedrich Wilhelm II. Da Herzog Johann Philipp keine Erben hinterließ, so wurde (1639) Friedrich Wilhelm II. der alleinige Besitzer des Fürstenthums Altenburg. Mit diesem wurde, als der Herzog Friedr. Wilh. II. (1640) mit seinen Vettern von der weimarischen Linie theilte, das Fürstenthum Coburg, nebst der Hälfte des Amtes Allstädt und die Stadt Pösneck, vereinigt. Durch die Theilung der Grafschaft Henneberg wurden dem Herzoge von Altenburg noch die Aemter Themar, Meiningen, Maßfeld u. a. zugesprochen. Sein Sohn, Friedrich Wilhelm III., endigte, drei Jahre nach dem Tode seines Vaters (1672), die altenburgische Linie des ernestinischen Hauses.

Herzog Ernst I. von Gotha war, seiner Gemahlin wegen, dem letzten Herzog v. Altenburg um einen Grad näher verwandt, als die Söhne seines ältern Bruders Wilhelm; auch schließt, nach sächsischem Rechte, der überlebende Bruder die Bruderskinder von der Erbfolge aus. Der Herzog Ernst I. wollte daher das altenburgsche Land allein erben; die Herzoge von Weimar behaupteten jedoch ihre Ansprüche auf diese Erbschaft so standhaft, daß sich Herzog Ernst von Gotha entschließen mußte, ihnen einen Theil des altenburgischen Landes zu überlassen. Dieses wurde wieder unter vier Söhne des Herzogs Ernst (1680) getheilt. Dadurch entstanden die Linien zu Coburg, Meiningen, Eisenberg und Saalfeld. Die Besitzungen der eisenbergschen Linie wurden, nach dem Aussterben derselben (1707), wieder mit dem übrigen altenburgischen Lande vereinigt. Der Bezirk von Saalfeld, der mit demselben in Verbindung blieb, ist jedoch (im Mai 1805) durch einen Vergleich

zwischen den Herzogen von Gotha und Coburg von demselben getrennt worden.

Die höchsten Behörden des Fürstenthums Altenburg sind: die Regierung, das Oberconsistorium, das Kammercollegium, das Obersteuercollegium und die Generaldirektion des Armenwesens; der Regierung sind die Beamten, die Stadträthe, die Gerichtshalter der adeligen Besitzungen untergeordnet. Unter dem Oberconsistorium steht der Kirchen- und Schulenstaat, über welchen der Generalsuperintendent die Aufsicht führt. Er ist unter die fünf Superintendenten zu Altenburg, Ronneburg, Eisenberg, Roda und Orlamünde vertheilt. Man zählt im ganzen Herzogthum 134 Mutter- und 1108 Tochterkirchen. Das Kammercollegium führt die Aufsicht über die Rechnungsbeamten, über das Forstwesen u. s. w. Die vornehmste Unterrichtsanstalt des Landes ist das Gymnasium zu Altenburg.

Die Landstände bestehen 1) aus der Ritterschaft, 2) aus den Städten Altenburg, Kahla, Eisenberg, Schmölln, Ronneburg, Roda, Orlamünde, Camburg, Lucka. (Galletti.)

Altenburg, Hauptstadt des gleichnamigen Fürstenthums (29° 52′ 30″ L., 51° 0′ 11″ Br.) an der Pleiße. Auf einem Felsen bei derselben erhebt sich das ansehnliche herzogl. Schloß, in welchem man eine schöne Kirche und einen großen Saal findet. Aus diesem Schlosse entführte (1454) **Kunz von Kauffungen** die Prinzen Ernst und Albrecht. In der Nähe desselben trifft man einen Garten und die herzogl. Bibliothek an. Von öffentlichen Gebäuden verdienen noch die Bartholomäi- und die Brüderkirche, die Garnisonkirche, das Gebäude des Magdalenenstiftes, welches von einer besondern Mauer eingeschlossen ist, das Rathhaus, die Freimaurerloge, das Gebäude der Armen-Versorgungsanstalt, das Krankenhaus nebst dem Werkhause und das Zuchthaus bemerkt zu werden. Gebäude und Häuser zählt man 1273, Einwohner 10,000, mit Inbegriff der Besatzungsmannschaft. Das Gewerbe ist sehr bedeutend. Es beruht zum Theil auf Fabriken von Oefen-Aufsätzen, von ledernen Handschuhen, von wollenen und leinenen Zeuchen, von Teppichen. Manche von den hiesigen Kaufleuten treiben, wegen ihrer Verbindung mit Leipzig, wichtige Handelsgeschäfte. Zu Altenburg hat die Landesschule, oder das aus 4 Klassen bestehende Friedrichsgymnasium, an welchem, ausser dem Direktor, 5 Professoren und 2 andere Lehrer angestellt sind, seinen Sitz. Für die Stadt ist noch eine Bürgerschule für Knaben und Mädchen bestimmt. Das freiadelige Magdalenenstift, welches den Herzog Friedrich II. (1705) zum Urheber hat, steht unter einem Stiftsprobst und einer Stiftspröbstin. Die Mitglieder des

Stifts bestehen in 7 Capitularien und einer bedeutenden Anzahl von Erziehungsfräulein, die mehrere Erzieherinnen und Lehrer haben. — In den nächsten Umgebungen der Stadt zieht der öffentliche Spaziergang, die Insel, und der von Thümmelsche Garten die Aufmerksamkeit besonders auf sich. — Altenburg führt Buch und Rechnung nach Thalern zu 24 Groschen à 12 Pfennig. Altenburg hat keine selbst geprägten Münzen. Bei öffentlichen Kassen werden nur Münzen, die im 20 Guldensuße ausgebracht worden sind, angenommen. Der Uso besteht laut Wechselordnung vom Jahre 1750 aus 14 Tagen nach der Acceptation, Sonn- und Feiertage mit eingeschlossen. Respect-Tage sind hier nicht gestattet. Altenburg hält Märkte: Montags nach Rogate und am 4. September.

Altenburg. Eine halbe Stunde über der Stadt Bamberg in Franken liegen auf dem Gipfel eines hohen Berges die Ruinen einer Burg, die sonst **Babenberg** hieß, jetzt aber die alte Burg der Altenburg genannt wird. Ihre Erbauer kennt man nicht, aber wahrscheinlich sind es die in dieser Gegend sich niedergelassenen alten Franken gewesen. Zu Karls des Großen Zeiten stand sie schon, und da besaßen sie die Grafen von Babenberg, von denen am Ende des neunten Jahrhunderts die Brüder Adelbert und Heinrich hier lebten. Heinrich hatte Baba, die Schwester des Kaiser Heinrichs des sogenannten Vogelstellers, zur Frau. Ihr zu Ehren nannte er die Burg Baba- oder Babenburg. Als nun späterhin die Domherrenhöfe und der bischöfliche Hof in Bamberg die Burg genannt wurden, so hieß man zum Unterschiede davon diese Rittervefte die alte Burg. Am Fuße des Berges lag der Flecken Volkfeld. Diesen erweiterte Heinrich zu einer Stadt, und nannte sie auch Babenberg, woraus hernach Bamberg geworden ist.

Heinrich war ein Mann von vielem persönlichen Muthe und großen Vorzügen, wodurch er sich das Markgrafthum Ostfranken erwarb. Er starb im Jahre 886, und hinterließ vier Söhne, Albert, Adelbert, Heinrich und Reibold, mit denen das Geschlecht der Babenberger auf eine traurige Weise wieder erlosch. Die Geschichte ist folgende:

Albert, der älteste Bruder, war vom Kaiser Ludwig IV. (dem Kinde) mit einem ansehnlichen Heere nach Lothringen geschickt worden, um Hugo, den natürlichen Sohn König Lothars II. von Lothringen, zu zwingen, die Lehn dieses Herzogthums bei dem Kaiser zu suchen. Er war so glücklich gewesen, diesen Auftrag des Kaisers aufs Beste auszurichten, und kehrte siegreich zurück. Während dem hatte Rudolph,

Bischof von Würzburg, im Gebiete des Grafen Albert nicht freundnachbarlich gewirthschaftet. Er hatte die Einwohner auf mancherlei Art gedrückt, und seine Brüder, Grafen von Rotenburg aus Thüringen, hatten sich den Titel: Grafen von Franken, angemaßt, wollten auch den Rang über den babenbergschen Grafen haben. Das verdroß Alberten, und in Verbindung mit seinen Brüdern begann die grausame Fehde. Die erste Schlacht, die 901 vorfiel, lief sehr blutig ab; Albert wurde geschlagen und Heinrich blieb auf der Wahlstatt. Adelbert verwundete zwar den Bruder des Bischofs, Graf Eberhard von Rotenburg, so, daß er bald darauf in Würzburg starb, aber dies kostete auch ihm das Leben. Er ward gefangen, und der Bruder Eberhards, Graf Gebhard von Rotenburg, ließ ihn im Lager enthaupten.

Den schimpflichen Tod seines Bruders zu rächen, sammelte Albert ein neues Heer, womit er 903 vor Würzburg erschien. Es gelang ihm, Herr der Stadt zu werden, den Bischof Rudolph fortzujagen, und große Beute im ganzen Lande zu machen. Seine Feinde sammelten sich indessen wieder, worüber freilich zwei Jahre vergingen, aber er schlug sie 905 bei Frizlar abermals, und erstach im Verfolgen den Bruder des Bischofs, Konrad, mit eigener Hand. Eine grausame Plünderung mußten die unschuldigen Bewohner des Landes drei Tage lang erleiden, und siegreich zog Albert wieder heim. So hatten denn vier Brüder gegen vier Brüder vier Jahre lang gestritten, und auf beiden Seiten waren zwei davon Opfer des Kriegs geworden.

Kaiser Ludwig, ein naher Verwandter des gebliebenen Konrads, war hierüber gewaltig entrüstet. Er forderte den Grafen Albert auf, nach Tribur (einer damals sehr bedeutenden Stadt zwischen Mainz und Oppenheim, die jetzt nur noch ein unbedeutender Flecken ist) zu kommen, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Albert aber, der leicht einsehen konnte, daß ihn der Kaiser eben nicht zum Besten empfangen werde, hielt für dienlicher, die Einladung abzuschlagen. Diese Widerspenstigkeit erregte Ludwigs ganze Rache. Er sammelte sogleich ein Heer, und belagerte Alberten auf der Altenburg. Die war aber gut befestigt, und da Albert auch ein besserer Kriegsheld als Ludwig war, und dieser mit Gewalt nichts ausrichten konnte, so schlug er den Weg der Ueberlistung ein. Dazu bediente er sich des Erzbischofs Hatto von Mainz, da er wohl wußte, daß unter der geistlichen Larve der Bösewicht am leichtesten Versteckens spiele. Hatto kam auf die Burg. Mit menschenfreundlicher Geberde nahete er sich Alberten, sprach von der Gott wohlgefälligen Liebe gegen

Feinde, von dem reinen Vergnügen der Aussöhnung mit ihnen, von den Pflichten gegen seine Unterthanen, die unter dem Drucke des Krieges seufzten, kurz; er suchte von Seiten der Moralität auf Alberts Herz zu wirken, fügte auch hinzu, daß der Kaiser gewiß gern die Hand zum Frieden biete, wenn Albert sich persönlich zu ihm in das Lager begäbe, und sich unterwürfig zeige, er wolle ihm die eidliche Versicherung geben, daß er wieder gesund auf seine Burg kommen solle.

Hatto besaß eine Gewandtheit in der Sprache, welche Albert, der gut und redlich dachte, nicht lange widerstand. Er willigte daher ein, in das Lager des Kaisers sich zu begeben, und die Vorschläge desselben anzuhören.

Kaum graute der andere Morgen, so setzten sich beide zu Pferde, um hinabzureiten. Aber nur wenige Schritte waren sie vom Schlosse entfernt, so äußerte Hatto, daß er noch nichts gegessen habe, und sich ein Frühstück ausbitten müsse. Der unbefangene Albert, nichts ahnend, kehrte gleich wieder mit dem Gaste um, und sie verzehrten guten Muths ein Frühstück. Darauf setzten sie sich wieder zu Pferde, und ritten hinab in das Lager. Als sie ankamen, sprang Albert muthig vom Roß, nahte sich mit offenem Herzen und Wohlwollen dem Kaiser, machte ihm eine tiefe Verbeugung, aber — plötzlich umgaben ihn Trabanten, und führten den grausam Betrogenen ins Gefängniß. Empört über eine solche niederträchtige Ueberlistung, erinnerte er den Erzbischof Hatto an sein gegebenes eidliches Versprechen. Doch dieser Bösewicht legte jetzt die Larve des Menschenfreundes ab, und entgegnete mit höhnischem Lächeln, er habe sein Versprechen erfüllt, denn als er von ihm ein Frühstück begehrt, wäre er ja frisch und gesund in die Burg zurückgekehrt; daß er einfältig genug gewesen, zum zweitenmal seine Burg zu verlassen, sey seine eigene Schuld. Albert wüthete ob dieser teuflischen Falschheit und seiner gutherzigen Leichtgläubigkeit, aber umsonst. Er wurde nach Tribur geführt, zum Tode verurtheilt, und am 9ten September 903 auch wirklich enthauptet.

So endete die Herrschaft des Geschlechts der Grafen von Babenberg in dieser Gegend, denn Ludwig nahm Alberts Besitzungen an sich, und die Altenburg ließ er ziemlich verwüsten. Alberts Sohn, Albert II., floh und wurde aus dem Reiche verwiesen, doch haben seine Nachkommen noch einige Jahrhunderte in österreichischen Provinzen gelebt. Wo Alberts dritter Bruder, Graf Reibold, blieb, verschweigt die Geschichte. Mit Unwillen und innerlicher Verachtung sahen die Großen Deutschlands ihr Oberhaupt so unkaiserlich handeln. Aber der

eiserne Scepter, mit welchem Ludwig herrschte, erlaubte ihnen nur, dies zu denken. Aeußerungen wagte keiner. Doch die Nachwelt, die alles wägt, würdigt, richtet, die jeden Schleier hinwegreißt von Thaten, die das Licht scheuten, die alle Handlungen aufdeckt, verhüllte sie auch der Purpurmantel, die den Fürsten wie den Bettler hintreten läßt vor ihren Richterstuhl, ein strenges Urtheil über sie zu sprechen, sie, die allein nur das Recht hat, Herrschern einen Beinamen zu ertheilen, was sich so oft die Mitwelt angemaßt hat, sie richtete auch über Ludwigs Thaten.

Nach hundert Jahren war das Andenken an jenes tyrannische Verfahren Ludwigs noch nicht vergessen. Selbst Kaiser Heinrich II., dem seine Frömmigkeit und Neigung zum Wohlthun das Beiwort „der Heilige" verschaffte, gedachte mit Unwillen der Härte seines Vorfahren. Sein Gefühl für Recht legte ihm die Verbindlichkeit auf, auf irgend eine Art jenen Makel der Krone, die er nun trug, wieder zu verwischen, und da stiftete er, der Denkungsart des Zeitalters gemäß, im Jahr 1007 ein Bisthum in Bamberg, das erst in unsern Tagen seine fast 800 jährige Laufbahn beschloß. Sein Kanzler, Eberhard, wurde erster Bischof. Dieser und seine Nachfolger ließen die Altenburg wieder herstellen und im Stande erhalten, gebrauchten sie aber mehr zum Vergnügen, als zur Vertheidigung, und die Geschichte würde daher ihren Namen bald vergessen haben, wenn sich nicht zweihundert Jahre später eine Begebenheit auf derselben ereignet hätte, welche sie auf immer in den Annalen der deutschen Kaisergeschichte merkwürdig macht, nemlich, die Ermordung Kaiser Philipps des Schwaben.

Um die deutsche Kaiserkrone, die so oft der Zankapfel der Großen des Reichs war, das sie beherrschen sollte, um deren Besitz so oft der Deutsche gegen den Deutschen kämpfen mußte, und Ströme von Blut da flossen, wo sie hätte Segen verbreiten können, um diese Krone stritten sich von 1197 bis 1208 Otto IV., ein Sohn Heinrichs des Löwen, und Philipp, ein Sohn Kaiser Friedrichs I. Beider Parthei war groß, und blutige Kämpfe gab es zwischen ihnen eilf ganzer Jahre hindurch, doch ohne entscheidenden Erfolg. Da kam Philipp in der Mitte des Jahres 1208 auf die Altenburg. Er fühlte sich nicht wohl, und gedachte hier bis zur Herstellung seiner Gesundheit zu verweilen. Vielleicht waren auch die Sorgen, die Geschäfte, die seine gegenwärtige Lage ihm aufbürdete, und von denen er sich gern einmal losreißen wollte, eine Mitursache, hierher zu gehen. Eines Tages, es war am 23sten Junius, befand er sich so übel, daß er sich mußte eine Ader

öffnen lassen. Sein Kämmerer, sein Truchseß und der Bischof von Speyer waren bei ihm im Zimmer, als dies geschehen war, und er noch im Lehnstuhle saß. Da trat schnell und mit wildem Blick Pfalzgraf Otto VII. von Wittelsbach herein, und zog sein Schwert.

Der Kaiser sagte ganz gelassen zu ihm:

„Otto, stecke Dein Schwert in die Scheide, hier ist nicht der Ort darnach."

Aber Otto erwiederte mit heftiger Stimme:

„Ja allerdings ists der Ort, da der Kaiser für seine Untreue büßen soll."

Und zugleich versetzte er dem Kaiser einen Hieb in den Hals, daß dieser auf der Stelle todt niederfiel.

Der Bischof von Speyer hielt für gut, sogleich das Zimmer zu verlassen. Entweder war es Furcht oder der Gedanke: diese Sonne ist untergegangen, eile schnell und huldige der zweiten. In beiden Fällen charakterisirt ihn sein Benehmen. Nicht so dachten die beiden andern. Entsetzen und Schauder ergriff sie, als Otto den Mord begangen, und vielleicht waren diese es, welche sie anfänglich betäubten und unfähig machten, den Todesstoß vom Kaiser abzulenken; aber bald kamen sie zu sich. Sie packten Otto, wollten ihn festhalten; aber ohne Waffen war es ihnen nicht möglich, seiner bewaffneten Hand zu widerstehen. Sie wurden beide im Ringen verwundet, und konnten es nicht hindern, daß er ihnen entwischte.

Otto's Strafe bestand zuerst darin, daß er in den Bann gethan wurde. Einige Monate später aber büßte er seine That mit dem Leben. Der ermordete Philipp hatte nämlich noch einen treuen Freund an seinem Hofmeister, einem Grafen von Pappenheim. Dieser sprach einst mit Otto über jenen Meuchelmord, machte ihm Vorwürfe, äusserte im Eifer für die gerechte Sache, daß es doch noch wohl jemand geben werde, der den Tod des guten Kaisers rächen würde; und da der Wittelsbacher sich hierdurch beleidigt stellte, so forderte er ihn voll Ingrimm sogleich zum Zweikampf auf. Otto fand hier seinen Tod, denn Pappenheim erstach ihn.

Kaiser Otto, der nach Philipps Tode nun einstimmig anerkannt wurde, und seiner schwankenden Lage mit Einemmal ein Ende sah, war ins Geheim sehr erfreut über des Wittelsbachers Schandthat. Gern hätte er es gesehen, daß dieser ganz ungestraft durchgeschlüpft wäre, wenn es mit Anstand hätte geschehen können. Da Pappenheim aber das kaiserliche Blut schon gerächt hatte, so verfuhr auch er nun mit Gerechtigkeit und Strenge. Er ließ 1209 das Schloß Wittelsbach bis auf

den Grund abbrechen, ganz vertilgen, und sämmtliche Wittelsbachsche Güter gab er dem Herzog von Bayern, einem Vetter Otto's. Was den Otto von Wittelsbach so heftig gegen den Kaiser Philipp erbittert hatte, und ihn zu einem Schritte verleitete, der seinen Namen immer mit Schimpf bedecken wird, war Folgendes: Otto hatte um eine der Prinzessinnen Philipps geworben, und Philipp war auch nicht abgeneigt, ihn zum Eidam anzunehmen. Allein, als er späterhin erfuhr, daß Otto einst in der Hitze einen seiner nahen Verwandten ermordet hatte, so lehnte er dessen Antrag wieder ab. Otto bat ihn hierauf um ein Empfehlungsschreiben an den Herzog Heinrich von Schlesien, wohin er sich, wahrscheinlich in ähnlicher Absicht, begeben wollte. Philipp versprach es. In Otto's Gegenwart ließ der Kaiser das Schreiben absassen, gab es ihm sodann zum Durchlesen, und Otto war mit dem Inhalte ganz zufrieden. Verdächtig kam es ihm aber vor, daß er es nicht auf der Stelle eingehändigt erhielt, sondern bloß die Versicherung, daß es ihm zugeschickt werden solle. Sein Verdacht wuchs, als er, nach Empfang des Schreibens, an der Aussenseite bemerkte, daß inwendig viel radirt seyn müsse. Er erbrach daher den Brief, und fand da freilich, daß viele Stellen ganz abgeändert waren, daß es ein Uriasbrief geworden, und darin sogar des verübten Mordes an seinem Verwandten ohne Hehl erwähnt war. Dies erregte seinen Zorn aufs Aeusserste, und jener rachgierige Entschluß entstand und wurde vollbracht. So wenig nun dieser zu entschuldigen ist, so wenig ist es freilich auch das unrechtliche, nicht kaiserliche Benehmen Philipps, dessen Folge seine Ermordung war.

Von den Schicksalen der Altenburg ist noch Folgendes bekannt: Im Jahre 1430 belagerten und eroberten sie die Hussiten. Nachdem sie das Land ausgeplündert und große Summen erpreßt hatten, zogen sie wieder davon ab, ohne ihr eben Schaden zugefügt zu haben. Hundert Jahre später hatten sie dasselbe Schicksal. Markgraf Albrecht von Brandenburg belagerte ums Jahr 1552 die Stadt Nürnberg. Da es mit der Einnahme nicht so schnell gehen wollte, als er gedacht hatte, so sprach er die Bischöfe von Bamberg und Würzburg um Hülfstruppen oder um einen Geldbeitrag an. Er sprach sie darum an, das hieß: „gebt gutwillig, sonst nehm' ich." Das letztere geschah auch. Denn da die Herren Bischöfe ihm zu lange zögerten, so rückte er mit seinen Truppen in ihre Bisthümer ein, ließ diesen freien Willen, den Bewohner zu drücken und zu pressen, und zwang zuletzt den Bischof Wigang von Bamberg, ihm seine besten Aemter abzutreten. Bei dieser Gelegenheit wurde die Altenburg auch erstürmt und

sogar in Brand gesteckt. Der nachfolgende Bischof Veit oder Vitus II. ließ sie aber wieder herstellen und auch einigermaßen befestigen.

Im dreißigjährigen Kriege litt die Altenburg ungemein. Im Jahre 1632 eroberten sie, nebst der Stadt Bamberg, die Schweden. Sie legten neue Festungswerke dabei an, welche aber bald darauf von den Kaiserlichen niedergerissen wurden. Neun Jahre später nahm sie die sogenannte Weimarsche Armee ein. Unter diesen Drangsalen litten natürlich die Gebäude sehr, und sie verfielen, da man sie nicht wieder herstellte. Ihre frühern Belagerungen beurkunden die vielen eisernen Pfeile, die man bei Anlegung der Weinberge am Fuße der Altenburg ausgrub, wovon in Bamberg noch mehrere aufbewahrt werden.

Das Schicksal aller verlassenen Burgen, zu verfallen in sich selbst, würde auch Altenburg mit vielen andern getheilt haben, wenn sich nicht ein Freund des Alterthums und einer herrlichen Natur gefunden, der sich ihrer mit Liebe angenommen, sie gepflegt, für uns und unsere Enkel noch erhalten hätte. Dies war Markus in Bamberg, ein Mann, edel und trefflich als Mensch, achtungswerth und selten als Arzt, dem viele Thränen folgten, als er im Sommer 1816 zu einer bessern Welt überging. In seinem Besitze war seit mehr als zwanzig Jahren die Ruine von Altenburg, und während dem wandelte er sie in einen freundlichen Aufenthaltsort um, der für jedermann offen stand. Rings um die Ruinen — so fand ich es im Herbste 1814 selbst — treiben am Hange des Berges Obstbäume und Weinreben empor, durch die sich Gänge winden, und den Berg hinan leiten. Gleiche Wege durchschneiden ein klein Gehölz vor dem Eingange, wo man Ruheplätze, angenehme Aussichtspunkte und auch dem enthaupteten, vorhin erwähnten, Anherrn dieser Veste, Grafen Albert von Babenberg, ein Denkmahl gewidmet, findet. Auf einer festen Brücke, wo sonst die Zugbrücke war, gelangt man in den innern Hofraum, wo ein hoher runder Thurm, die Zierde und das schönste Stück der Ruine, steht. Andere wieder hergestellte Gebäude dienen theils zum Aufenthalt für Besuchende, theils zum Haushalt einer Familie, die hier oben wohnt und Fremde bewirthet. Die ehemalige Burgkapelle, an der man noch das Familienwappen eines Fürstbischofs Anton v. Rotenhan findet, der hier manche wichtige Beleihung ertheilte, ist ihre Wohnung.

Unter den vielen zur Umsicht benutzten Stellen ist die trefflichste jener hohe Thurm. Auf 153 steinernen und zuletzt hölzernen Stufen gelangt man bis auf seine oberste Fläche.

Hier bietet sich eine Aussicht dar, die hinreißend schön und bezaubernd ist, die jedoch mit Worten darzustellen ein vergebliches Unternehmen seyn möchte. Es mögen daher nur einige Grundzüge derselben hier stehen. Bamberg, mit seinen schönen zahlreichen Thürmen und stattlichen Gebäuden, — worunter besonders die ehemalige Benediktinerabtei, das jetzige Spital, Michelsberg, prangend hervortritt, — überblickt man ganz. In einer weiten schönen, vom Main und der Rednitz durchflossenen Ebene liegt es mit Bergen umgeben, hinter welchen in weiter Ferne Gebirge des Thüringer Waldes und die Festung Ehrenburg bei Koburg hervorragen. Das Schloß Seehof, Gich, das Kloster Banz, der sattelförmig gestaltete Staffelberg, der Breitenauer See und eine Menge Oerter schmücken die Nähe und schimmern aus der Ferne her. Von mannigfachen Empfindungen ergriffen, die durch ein harmonienreiches Glockengeläute von den Thürmen des uralten Bischofssitzes erhöht und veredelt wurden, saß ich lange auf des Thurmes Zinne in freier betrachtender Hingebung, und mein trunkener Blick vermochte nicht, das reiche, ideenvolle, herrliche Naturgemälde satisam zu durchschauen. Immer neue Punkte entdeckte ich, die mich festhielten, immer neue Schönheiten, und nur der sinkende Tag und die Kühle der Abendluft mahnten mich, den Standpunkt zu verlassen, der einzig ist, den niemand ohne die höchste Befriedigung verlassen wird.

Daß dieser Thurm ein Werk späterer Zeiten ist, verkündet schon seine Bauart, und das Seitenthürmchen, worin sich die erste Wendeltreppe von 55 Stufen befindet, scheint noch früher angefügt zu seyn, obgleich auf der Mitte der Treppe das Wappen des Bisthums Bamberg, — der Löwe mit dem Querbalken — am Hauptthurm hervorragt. Am ersten Thurmkranze, den man bequem umgehen kann und von dem die Aussicht auch schon groß und schön ist, findet man das Wappen des Fürstbischofs Albert von Wertheim befestigt. Wahrscheinlich ließ er diesen Thurm erbauen. Von hier an steigt man auf einer hölzernen Treppe weiter, die auf dem Deckgewölbe des Burgverließes ruht. Der bekannte Mathematiker Schiegg ließ sie vor 60 Jahren erneuern, um auf dem Gipfel des Thurmes astronomische Bemerkungen und die trigonometrische Ausmessung der Gegend Bambergs vorzunehmen.

Die gute Erhaltung des Thurms verdankt man dem Fürst-Bischof Friedrich Karl, einem Grafen von Schönborn. Er ließ ihn im Jahr 1738 ausbessern, mit Kalk bewerfen — was ihm freilich das alterthümliche Ansehn raubte — und mit einer Schieferkuppel versehen, auch sein Wappen im obersten Rande

der Mauer anbringen. Ein Blitzstrahl verzehrte aber im Mai 1790 diese Bedachung, und seitdem steht er freilich ohne eine solche Schutzwehr gegen den Andrang zerstörender Naturkraft, gewinnt aber dadurch an Eigenthümlichkeit.

Der alte Brunnen der Burg, an 70 Fuß tief, ist noch vorhanden, und liefert den Bewohnern reichliches Wasser. Auch die großen schönen Keller sind noch erhalten, so wie ein unterirdisches Gewölbe für Verbrecher, und auch die Umfassungsmauer, aus schönen Quadern errichtet, steht noch größtentheils unverletzt und wird noch lange dem Untergange widerstreben, wenn auch künftig ein solcher Schutzgeist über Altenburgs Ruinen wachen wird, wie Markus es war. Doch, wer möchte daran zweifeln, daß dieser nicht hervorträte, um eine Höhe zu schützen, wo Markus im Leben so wirksam war, wo seine Gebeine in kühler Erde ruhen, worauf sein Geist noch freundlich niederblicken und dankbar den segnen wird, der sein erhaltenes Werk auch noch erhalten will. Ja, so setze man dem edlen Manne ein Denkmal, indem man das erhält, was er sich selbst errichtete; und an den Urnamen der alten Veste reihe sich der noch an: „Markusburg", der nie untergehen, der schwesterlich mit ihr in der Geschichte stets fortleben möge, zur Erinnerung an einen seltenen, trefflichen Mann.

Im ersten Hefte der Sammlung der Ruinen und Ritterburgen in Franken, Fürth (ohne Jahrzahl), Querfolio, findet man eine Abbildung der Altenburg. Eine zweite, kleinere, ist den „Bemerkungen auf einer Reise aus Thüringen nach Wien im Winter 1805 bis 1806 von C. Bertuch (in Weimar) I. Heft. Weimar, 1808. 8." von dem Verf. gezeichnet, beigefügt. Eine dritte, und die jüngste, ist das Titelkupfer zu dem dramatischen Gedichte: „Adalbert von Babenberg, von F. M. Birnbaum. 2ter Bd. Bamberg, 1816. 8." Das Titelkupfer zum 1sten Bande desselben Werks zeigt die Altenburg, wie sie beinahe vor 600 Jahren, nach dem Erlöschen des Babenbergschen Geschlechts in Franken, zu einer Zeit aussah, wo sie längst Eigenthum des Bisthums Bamberg war. Von einem alten Oelgemälde, das auf dem Rathhause in Bamberg hängt und gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts, wahrscheinlich von Michael Wohlgemuth, gemalt ist, und die Theilung der Apostel und im Hintergrunde Bamberg mit seinen nächsten Umgebungen und daher auch die Altenburg darstellt, ist es treu kopirt. Eine frühere Kopie dieses ganzen Gemäldes findet sich in Schedels Chronik von Bamberg. Auch vor den Beiträgen zur Geschichte Bambergs von Pfeufer ist eine Ansicht der Altenburg aus dem Jahre 1605.

Diese Beiträge ꝛc., Melißantes eröffneter Schauplatz denkwürdiger Geschichten, 1ster Band 1715, und eigene Bemerkungen, an Ort und Stelle gemacht, erzeugten vorstehenden Aufsatz. (Gottschalcks Ritterburgen.)

Altenburg ist der Name mehrerer Dörfer und Schlösser, in Alt-Bayern; historisch merkwürdig sind zwei alte Schlösser dieses Namens oberhalb Neuburg an der Donau, wo die Römer die Stationen Galeodunum und Attilia hatten; daher man auch hier viel römische Alterthümer findet.

Altenburg, eine von Rudolf von Habsburg zerstörte Ritterburg bei Kanstatt, wo häufig und noch 1817 römische Alterthümer gefunden wurden.

Altenburg, ehemals Vorarlbergisches Gericht, jetzt Bestandtheil des königl. bayr. Landgerichts Weiler, zum O. D. K. gehörig, in die drei Steuerdistrikte Lindenberg, Scheidegg und Simmerberg eingetheilt. Im Jahr 1802 wurde dieses Gericht mit einer Pfarre, einem Markte, 2 Dörfern, 288 Häusern und 1847 Seelen angegeben. In der mit dem k. b. Regierungsblatte vom 3. Dec. 1806 erschienenen statistischen Tabelle über Vorarlberg, ist dieser dem Landgerichte Weiler zugetheilte Bezirk mit 6,755,995 □Klaftern und 29 □Schuhen Flächeninhalts, einer Pfarre, einem Markte, 13 Dörfern, 10 Einöden, 302 H., 332 Familien und 1789 Seelen bemerkt. Nach den österreich. Ortsverzeichnissen Vorarlbergs enthielt das Gericht 41 Oerter — worunter der wegen seiner Strohhüte-Fabrikation berühmte Markt Lindenberg der bedeutendste, und zugleich ein Pfarr-Ort ist, — zusammen mit 283 Häusern und 1850 Einw.

Altenburg, Gericht, großes Dorf und Schloß in Tyrol, Kreis Botzen.

Altenburg, Kirchdorf im preußischen Regierungsbezirk Merseburg, unweit Naumburg.

Altenburg, schönes Benedictinerkloster und Abtei nebst einem Dorf, unweit der Stadt Horn, in Niederösterreich, Viertel Obermannhartsberg, 7 Stunden von Crems, gegen Mährens Grenze.

Altenburg, Marktflecken im Viertel U. Wiener Walde in Niederösterreich von 114 Häusern mit Schloß und Gesundbrunnen.

Altenburg, zum Unterschiede von A. in Oesterreich Ungrisch Altenburg genannt; ungr. Magyar Oyár, slaw. Stare Hrady (Chrady), ehemals Moosburg und Möseburg, ein gut gebauter Marktfleck. in der Wieselburger Gespannsch. in N. Ungarn, beim Einfluß der Leitha in die Donau auf einer Insel, hat ein Comitatshaus, ein Piaristen-Collegium,

mehrere schöne herrschaftliche, dem Herzoge **Albert von Sachsen-Teschen** gehörige Gebäude. Die Einwohner, größtentheils Deutsche und meist Katholiken, treiben Ackerbau und starken Handel mit Getreide und Hornvieh. In den Wäldern ist viel Wildpret. In dem uralten gegenwärtig zu einem Kornmagazin dienenden Schlosse findet man verschiedene alte noch sehr leserliche Inschriften eingemauert. Nahe am Schlosse ist eine ansehnliche und einträgliche Mühle mit 12 unterschlächtigen Rädern an der Leitha. Ueber den Donauarm geht eine Fähre nach der Insel Schütt. In der Klosterkirche wurde im J. 1776 der von P. Pius VI. der Erzh. Christina verehrte Leichnam der Märtyrerin Christina mit großer Feierlichkeit beigesetzt. Vor Zeiten war A. ein berühmter Ort und hatte große Freiheiten, wie denn noch heut zu Tage in dem Wappeninsiegel die Ueberschrift zu lesen ist: Sigillum Reipublicae Ovariensis. Der ungrische König Salomo hatte hier seine Residenz und bediente sich des Spaßmachers Marcolphus zu seinen Unterhaltungen. König Ludwig II. schenkte die Herrschaft Altenburg, zu welcher 28 ansehnliche und nahrhafte Ortschaften gehören, seiner Schwester Anna bei ihrer Vermählung mit dem Erzherz. Ferdinand I. als Brautschatz. Nach der Zeit ist dieselbe den folgenden ungrischen Königinnen aus dem Hause Oesterreich zu Theil geworden, bis sie auf die Tochter Marien Theresiens, die Erzherzogin Christina, Gemahlin des Herzogs Albert von Sachsen-Teschen kam, der sie nach dem Tode seiner Gemahlin erbte.—Die Herrschaft hatte im J. 1805: 1415 kath. und 80 evangel. Einw. Der Grundherr, Herzog Albert von Sachsen-Teschen, hat hier vor einigen Jahren ein philosophisches Lyceum und im Jahr 1818 ein theoretisch-praktisches ökonomisches Institut errichtet.

Altenburg, ungr. Körös Bánya (Körösch Bánja), latein. Crisio Bánya, wallach. Bája Krisului, freier Marktflecken in Siebenbürgen, Zarander Gesp., am weißen Körösch in dem Prozeß Körös Bánya, von katholischen und reform. Magyaren, wie auch griechischen nicht unirten Wallachen bewohnt, mit einträglichen Goldbergwerken und einer wichtigen Goldwäsche. Vgl. Abrudbanya.

Altenburschla, Kirchdorf an der Werra, Amt Wanfried im Kurfürstenthum Hessen, mit 75 Häusern, und 337 Einwohnern.

Altenbuseck, großherzoglich hessischer Burgflecken, im busecker Thal bei Gießen, mit 150 Häusern und 734 Einwohnern, und einer Burg, dem Stammhaus der Ganerben von Buseck.

Altencelle, Pfarrdorf nahe bei der Stadt Celle im hannöverschen Fürstenthum Lüneburg.

Altendorf, an der Elbe, Amt Naumburg im Kurfürstenthum Hessen, Dorf mit 43 Häusern und 297 Einw., die viele Leinewand verfertigen.

Altendorf, Kirchdorf an der Holzemme im braunschw. Kreisger. Holzminden, so dicht bei dieser Stadt, daß es mit derselben nur einen Ort auszumachen scheint, mit 53 H. und 598 Einw.; merkwürdig 1) durch seine Eisenwerke, die aus einem Hochofen, 3 Frischfeuern und einem Zainhammer bestehen, welche zusammen an Gußeisen 931, an Stabeisen 4263 und an Zaineisen 830 Ctnr. liefern; 2) durch seine Stahlfabrik, welche 11,025 Pfd. rohen und 24,486 Pfd. raffinirten Stahl producirt; 3) durch seine Barchent- und farbige Garnmanufaktur mit einer nach Elberfelder Art eingerichteten Bleiche, und 4) durch seine verschiedenen Mühlenwerke, worunter eine Papiermühle mit einer Produktion von 620 Ballen, 1 Säge-, 4 Oel-, 1 Grütz- und 2 Mahlmühlen.

Altendorf, Dorf von 50 Häusern und 300 reformirten Einwohnern, in der Pfarre Buchs, dem Kr. Sevelen und St. Gall. Bez. Sargans. Es liegt in einer schönen, fruchtbaren, von zwei Seiten mit Waldbergen begrenzten, Ebene, hat eine Schule und 2 Getreide- nebst einer Schneidemühle. Es gehören 45 Wohngebäude in die politische Gemeinde des Pfarrorts, die übrigen aber nach Sevelen. (Lutz.)

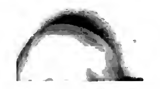
Altendorf, Pfarrdorf von 715 Kommunikanten im schwyz. Bez. March. Es liegt am nördl. Fuße des Ezels am Zürichsee, zwischen Lachen und Hurden. Grasreiche Wiesen und Fruchtbäume schmücken die Gegend, und an der Höhe, welche die Wallfahrtskirche St. Johann krönt, wächst ein guter Wein. Nahe bei diesem Dorfe stand schon im Jahr 972 die Burg Alt-Rappersweil, Stammsitz der Grafen v. Rappersweil, die nach der Zürcher Mordnacht 1350 zerstört wurde. Im J. 1704 ereignete sich hier ein Bergfall, wodurch Wohnungen und Wiesen verschüttet wurden. Auch ist der Ort, eines ähnlichen Unfalls wegen, fortdauernd in Gefahr. (Lutz.)

Altendorf, Flecken und Poststation im bayerischen Rezatkreis, nicht weit von Bayersdorf.

Altendorf, Dorf im mährischen Kreise Olmütz, mit 122 Häusern, Rohr- und Zeughütte.

Altendorf, Gut im mährischen Kreise Prerau, mit 147 Häusern, 1054 Einw., Schloß.

Altenesch, Pfarrd. in dem zum Herzogthum Oldenburg gehörigen Stedingerlande, an der Weser und an der Hauptstraße nach Bremen, 1¾ Meilen von dieser Stadt. Nach der



jetzigen Eintheilung gehört es zu dem District Oldenburg und zum Amte Berne, und enthält mit den dazu gehörigen Ortschaften Suderbrok, wo der Hauptsteig ist, Ochtum, Dykshusen, wo eine Steinschleiferei sich findet, Edenbattel, Lemwerder, wo eine Filial-Kirche und Schiffswerfte und Neunaugenfang, Sannau, Teklenburg, 338 F. 1697 E. Der Boden ist fruchtbarer Marschboden, welcher durch Anwuchs sich stets weiter ausdehnt, aber den Ueberströmungen durch Durchbrüche nicht selten ausgesetzt. — Im J. 1234 (6. Juni) wurden hier die Stedinger von den gegen sie aufgebotenen Kreuzherrn gänzlich geschlagen. Der Abt von Corvey ließ an dem Orte Ochtum, wo die Schlacht begann, und bei Sannode, wo sie endete, Kapellen (zu Ehren des h. Vitus und Martin) erbauen, die aber 1596 und 1625 eingingen.

Alteney, **Altengrad** und **Alteng'fell**, einzelne Höfe in der Pfarre Trub und dem bern. A. Signau.

Altenfähr, Kirchdorf im preußischen Regierungsbezirk Stralsund, auf der Insel Rügen, an der Meerenge gegen Stralsund über, wo die gewöhnlichste Ueberfahrt ist.

Altenfeld, Schwarzburg-Sondershausisches Pfarrdorf von 78 H., im A. Gehren, mit 2 Glashütten, deren eine Arzneigläser liefert.

Altenfeld, ein Weiler im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes Weihers und Rentamtes Hilders, unter 27° 36′ 10″ östlicher Länge und 50° 28′ 28″ nördl. Br., liegt beinahe westlich von Gersfeld und südöstlich von Hettenhausen, 3½ Stunden von Motten und 1½ Stunden von Weihers entfernt. Dieser Weiler hat 16 bewohnbare Häuser, 28 Familien, in allem 132 Seelen, wovon 59 zur katholischen und 73 zur lutherischen Religion sich bekennen. Die Katholiken daselbst gehören zur Pfarrei Poppenhausen, welche 1¾ Stunden davon entfernt ist, die Lutheraner aber zur Pfarrei Hettenhausen. Früher bildete Altenfeld mit den dazu gehörigen Höfen Backtrog, Andreas- oder Ercheshof, Gänsgraben, Hohegeis, Lahngraben, Schallmai und Treschershof eine eigene Gemeinde, steht aber dermalen mit Eichenbach im Gemeinds-Verbande. Dieser Ort war vormals fuldaisch, gehört seit dem 1. Mai 1816 unter die Landeshoheit von Bayern, und hat überhaupt das Schicksal der übrigen vormals fuldaischen, nun bayerischen Ortschaften gehabt.

Altenfelden, auch **Altenfulda**, eine Wüstung im bayerischen Unter-Mainkreise, im Bezirke des Landgerichts und Rentamtes Königshofen, gehört zur Markung Sambachshof. (Siehe Sambachshof.)

Altenfelden, auch Altenfelderhof und Kroatenhof, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichts und Rentamtes Euerndorf, ein Hof, zur Gemeinde und Pfarrei Ebenhausen gehörig. Derselbe liegt unter 27° 49′ 18″ östl. Länge und 50° 6′ nördl. Breite südlich von Ebenhausen, nordwestlich von Poppenhausen und westlich von Hayn, ist 1/4 Stunde von der nächsten Poststation Poppenhausen und von der von Würzburg nach Meiningen führenden Hauptpoststraße entfernt. Dieser Hof gehörte vormals zum fürstlich würzburgischen Amte Ebenhausen. Die Lehenherrn sind: die Landesherrschaft, das Kloster Bildhausen, das Karmeliter-Kloster zu Würzburg, die Universitäts-Verwaltung Klosterhausen, die Pfarrei Ebenhausen, das Gotteshaus Pfersdorf, das Spital Schweinfurt, die Gemeinde Sulzthal und das Gotteshaus Ebenhausen.

Altenfeldhof, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichts und Rentamtes Schweinfurt, ein Hof mit musterhafter Landwirthschaft, gehört zum Kloster und Schloß Heidenfeld, von welchem er 3/4 Stunden gegen Osten entfernt ist. Er liegt unter 27° 55′ 4″ östlicher Länge und 49° 57′ 25″ nördl. Br. südwestlich von Schwebheim und südöstlich von Rödlein. Allda ist eine Familie von 13 Seelen katholischer Religion, welche zur Pfarrei Kloster Heidenfeld gehören. Von da hat man zu den nächsten Poststationen Werneck und Schweinfurt, wie auch bis zu der von Würzburg nach Schweinfurt führenden Hauptpoststraße, eine Meile. Zu diesem, der Freifrau von Bodeck gehörigen, Hofe gehören etwa 506 Morgen Artfeld und Wiesen von bester Qualität; die Wohnung und sämmtliche Wirthschaftsgebäude sind geräumig und im guten Zustande, und liegen mitten in der Besitzung. Das Gut hat seiner vortheilhaften Lage wegen, da der Main nur eine halbe Stunde davon entfernt ist, den besten und bequemsten Absatz seiner Erzeugnisse.

Altenfühlen, franz. Hauteville, Pfarrdorf und Schloß im schweizer Canton Freyburg, Landvogtei Corbers.

Altengaard, s. Alten.

Altengartli, s. Egnach.

Altengebirge, s. mährisches Gebirge.

Altengefäß, Rittergut und Pfarrdorf in der gräflich reußischen Herrschaft Ebersdorf.

Altengleichen, s. Gleichen.

Altengönna, Kirchdorf im Großherzogthum Weimar, unweit Jena, in der ehemaligen Commenthurei Zwätzen in des deutschen Ordens Ballei Thüringen.

Altengottern, Rittergut und Dorf mit 2 Pfarrkirchen, im preußischen Regierungsbezirk Erfurt, Kreis Langensalze, an der Unstrut, mit 244 Häusern, 1070 Einw., Coriander- und Anisbau rc. rc.

Altengroitzsch, gräfl. Werthern. Pfarrdorf im Amte Pegau des leipziger Kreises, im Königreich Sachsen.

Altengronau, Pfarrdorf am Sinn, Sitz der beiden hanauischen Aemter **Altengronau** und **Brandenstein**, die zusammen 4300 E. enthalten.

Altenhagen, Pfarrdorf in der schauenburg-lippischen Grafschaft Schauenburg, Amt Hagenburg.

Altenhagen, Pfarrdorf in der hannöv. Prov. Kalenberg, A. Springe, zwischen dem Vettel- und Burgberge, mit 72 H. und 503 luth. Einw., bekannt wegen seiner Töpfereien, die 9 Meister beschäftigen, wovon jeder jährlich 120 Oefen Töpferwaaren brennt.

Altenhaina, ein Kirchdorf, Amt Rosenthal, im Kurfürstenthum Hessen.

Altenhasungen, ein Kirchdorf mit 86 H. und 411 Einw., Amt Wolfhagen, im Kurfürstenthum Hessen.

Altenhaßlau, Marktfl. am Haselbache in der hess. Provinz Hanau, mit einer luth. und einer reform. Kirche, und Sitz eines Amtes, das 4460 E. befaßt.

Altenhayn, Rittergut und Pfarrdorf im Königreich Sachsen, leipziger Kreis, Erbamt Grimma.

Altenheim, ein ansehnliches Dorf, liegt an der Landstraße von Kehl nach Dinglingen, zwischen den Dörfern Goldscheuer und Dundenheim und ungefähr in der Mitte zwischen Straßburg und Lahr nahe am Rhein im sogenannten Ried in einer weiten ebenen zum Fruchtbau sehr tauglichen Gegend. Der Ort enthält 280 Häuser, 350 Bürger und 1230 Seelen, hat einen eigenen Pfarrer, eine Schule, eine neu erbaute schöne Kirche mit einer ebenfalls neuen Orgel. Die Einwohner nähren sich vom Fruchtbau und der Viehzucht; vorzüglich wird Waizen, Korn, Gerste, Hanf, Tabak und Zichorien auf ihren Feldern erbaut. Der Ort, welcher schon in einer Urkunde vom Jahr 883 vorkommt, gehörte von Alters her zur Herrschaft Lahr, und hatte mit derselben immer gleiche Schicksale, stund in ältesten Zeiten unter der Herrschaft der Grafen von Geroldseck und Saarwerden, kam hernach unter Nassau-Saarwerden, und da die ungetheilte Hälfte von Lahr und Mahlberg von dem Grafen von Saarwerden an das Haus Baden verkauft wurde, zugleich unter badische Herrschaft, bis auf das Jahr 1629 die beiden Herrschaften durch das Loos getheilt wurden, Lahr an Saarbrücken und Mahlberg an Baden fiel.

Da aber bald darauf die Herrschaft Lahr von Saarbrücken an Baden-Durlach gegen ein Anlehen von 100,000 fl. verpfändet wurde, so kam auch Altenheim unter Baden-Durlachische Regierung, bis solche Pfandschaft im J. 1725 aufhörte, wo es an Nassau-Usingen zurückfiel, unter dessen Herrschaft es auch verblieb, bis es im Jahre 1803 aufs neue an Baden überlassen und sodann zu dem Amte Mahlberg geschlagen wurde. Der Ort hatte vor ungefähr 200 Jahren das Unglück, ganz von Franzosen abgebrannt zu werden. Hier befindet sich ein herrschaftlicher Wehrzoll. (Kolb.)

Altenhof, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes Weihers und Rentamtes Hilders, ein Weiler unter 27° 31′ 28″ östlicher Länge, und 50° 27′ 17″ nördlicher Breite, nördlich von Motten und südwestlich von Thalau, 1 Stunde von Motten und 2 Stunden von Weihers entfernt, hat 22 bewohnbare Häuser, mit 31 Familien und 153 Seelen. Mit Einschluß der dahin gehörigen Einöden Kniesheck und Ziegelhütte sind daselbst 35 Familien, welche zur katholischen Religion sich bekennen, und zu der eine halbe Stunde davon entfernten Pfarrei Schmalnau gehören.

Altenhof, Dorf und Vorstadt von Fulda, mit 774 Einwohnern.

Altenhofen, s. Althofen.

Altenhohenau, Pfarrdorf im bayerischen Isarkreis, zwischen Rosenheim und Wasserburg, am Inn, mit einem aufgehobenen Dominikaner-Frauenkloster.

Altenhundorf, Kirchspiel in dem oldenburgischen Kreis Oldenburg, in dessen Gegend die hölzerne Straße durch ein Moor geht, wo Graf Gerhard 1475 die Bremer schlug, und das noch jetzt die Bremerdöpe (Bremertaufe) heißt. (Stein.)

Altenkamp, s. Kamp.

Altenkirchen, Hauptort der ehemal. Grafschaft Sayn-Altenkirchen, jetzt des Kreises Altenkirchen, im Reg.-Bezirk von Coblenz der preuß. Provinz Niederrhein, auf dem Westerwalde, mit dem ehemaligen Residenzschlosse, 112 H. und 900 Einw. — Die Stadt kam 1661 durch Heirath an das Haus Sachsen-Eisenach, nach dessen Absterben 1741 an Ansbach, 1802 an Nassau-Usingen und 1815 an Preußen. Der davon benannte Kreis enthält in 9 Bürgermeistereien 26,654 Einw. (12,709 Kathol., 5420 Luth., 8375 Reformirte, 150 Juden). Man findet in demselben Eisenfabriken, Leinen- und Wollenzeuchweberei.

Altenkirchen, auf Rügen, Kirchdorf und Kirchspiel gleiches Namens. Letzteres, das nördlichste Deutschlands, enthält 25 Dörfer und Höfe mit 1600 Einwohnern, und umfaßt die nordöstliche Hälfte der Halbinsel Wittow, welche durch die Erdenge Schabe mit der Halbinsel Jasmund, und durch diese auch mit dem eigentlichen Rügen zusammenhängt. Die östliche Küste des Kirchspiels bildet mit der Schabe und dem Jasmundischen Ufer die Bay Trompeiwyk; von dem nordöstlichen Vorgebirge Arkona entdeckt man die dänische Insel Moen. Innerhalb des Kirchspiels finden sich manche Denkmäler aus der Wendischen Vorzeit, nämlich der Wall der Burg Arkona und die Hünengräber zu Nobbin, Zülitz, Nunnevitz, Kapellenbrink und an andern Orten. Bei dem Fischerdorfe Vitte wird jährlich an acht auf einander folgenden Sonntagen im Herbste in einer Uferschlucht unter freiem Himmel Gottesdienst von dem Pastor zu Altenkirchen gehalten. Das Kirchdorf Altenkirchen ist ein mäßiger Marktflecken, und soll zu den Orten der Insel gehören, an welchen zuerst christliche Kirchen erbaut wurden. In einer Wand der sehr alten Kirche ist ein in Stein gehauenes Wendisches Götzenbild eingemauert, welches wahrscheinlich den einst zu Arkona verehrten Swantewit vorstellt. Auf dem Kirchhofe ist Ludwig Gotthard Kosegarten's Grab, welcher das Pfarramt zu Altenkirchen von 1792 bis 1808 führte, darnach wegen der durch den französ. Krieg herbeigeführten Unruhen Altenkirchen verließ, und ein Lehramt auf der Universitat zu Greifswald verwaltete. Zu Altenkirchen dichtete er seine meisten und vollendetsten Werke, unter denen die ländl. Dichtungen: Jukunde, und: die Inselfahrt, lebendige Bilder seiner dortigen Umgebungen entwerfen.

Altenklingen, schönes und geräumiges Schloß, mit einträglichen Gütern, in der Pfarre und dem Kr. Märstetten im thurg. A. Weinfelden. Es ist eine unveräußerliche, der St. Gall. Familie Zollikofer zugehörige Besitzung, welche die zwei Aeltesten aus derselben, unter Aufsicht von sechs Andern, verwalten. Hier ward geboren der 1812 verstorbene großherzogl. badische Münzmeister J. H. Boltschhauser, einer der geschicktesten Stempelschneider seiner Zeit. (Lutz.)

Altenlandsberg, Altlandsberg, Stadt, Schloß und Amt in der preuß. Prov. Brandenburg, Reg. Bez. Potsdam, niederbarnimschen Kr., mit einer luther. und einer reformirten Kirche, 144 H. und 1030 Einw., die gute Brauerei, Branntweinbrennerei, Tuch- und Raschweberei haben. Der Ort war sonst eine den Freiherren von Schwerin gehörige Herrschaft, die König Friedrich I. im J. 1709 kaufte.

Altenlohmb, v. Bibran. und Modlau. Dorf im preußischen Regierungsbezirk Liegnitz, goldbergischen Kreis, mit 632 Einwohnern.

Altenmarkt, Hofmarkt in Bayern, Isarkreis, Landgericht Obing, am Einfluß der Alza in die Traun, mit Waffen-, Huf- und Nagelschmieden. Er gehörte sonst dem Kloster Baumburg. (Stein.)

Altenmarkt, in einem Thale unter dem **Wienerwalde**, an der Tristing.

Altenmarkt, an der Isper, im Lande unter der Ens.

Altenmarkt, Markt an der **Ens**, 38 Stunden von Grätz, mit 33 Häusern und 188 Einw., mit einer Lokalie und einer Poststation. Die hiesige Mauth und das Gericht sind landesfürstliche Lehen. In dessen Umgebung befinden sich 6 Eisenhämmer.

Altenmitlau, ein Dorf im Kurfürstenthum Hessen, Amt Gelnhausen, mit 84 Häusern, und 449 Einwohnern, gehörte in ältern Zeiten nebst den Orten Bernbach, Horbach, Neuses und Somborn, zu dem Freigericht Alzenau am Berge Welmitzheim.

Altenmorschen, f. Altmorschen.

Altenmühle, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, eine Mühle im Bezirke des Landgerichts Weihers und Rentamtes Hilders besteht aus 2 bewohnbaren Häusern mit 3 Familien und 30 Seelen, welche zur katholischen Religion sich bekennen, und zur Pfarrei Ditershausen in Kurhessen gehören. Diese Mühle hat keine eigene, für sich bestehende Markung, sondern gehört zur Gemeinde Ebersberg, wohin sie auch ihre Abgaben zu entrichten hat.

Altenmünster, ein Dorf im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, unter 28° 3′ 12″ östl. Länge, und 50′ 9′ 52″ nördl. Breite im Bezirke des Landgerichts und Rentamtes Hofheim, östlich von Ballingshausen zwischen Ebertshausen und Stadtlauringen, 2½ Stunden von Eichelsdorf und Hofheim, 1 Stunde von Oberlauringen, und 3 Stunden von Schweinfurt und Haßfurt entfernt. Der Ort hat 3 Mühlen, 29 Familien mit 143 Seelen, worunter 44 Katholiken und 99 Lutheraner sind. Juden sind keine im Orte. Die dasige Kirche, eine der ältesten im Bisthume Würzburg, welche im Jahre 823 erbaut wurde, ist katholisch. Die katholische Pfarrei, von welcher Sulzfeld ein Filialort ist, hat etwa 471 Seelen, und gehört zum Dekanate Stadtlauringen. Die sehr wohlhabenden Einwohner nähren sich vom Feldbaue, doch gibt es auch einige wenige Gewerbsleute allda. Die dasige katholische



und protestantische Volksschule werden von etwa 20 Kindern besucht. Daselbst ist eine Kirchenpflege und die Michel Schuler'sche Legaten-Verwaltung. Die Landesherrschaft hat allda eine Koppeljagd, welche ihr mit jener zu Sulzdorf jährlich im Pachte etwa 18 fl. abwirft. Dieser Ort liegt in einer getreidreichen Gegend, und war ehemals ganerbschaftlich. Die fürstlich würzburgischen Unterthanen gehörten zu dem nun aufgelößten Justizamte Oberlauringen; die ritterschaftlichen steuerten zum Ritterorte Baunach, und Hr. von Truchses zu Oberlauringen war die Gemeinde-Herrschaft; auch hatte Hr. von Truchses zu Wetzhausen einige Unterthanen allda; allein nach einem Vergleiche der königlichen Regierung mit den von Truchsessischen Allodial-Erben sind dermalen sämmtliche Familien dem königl. Landgerichte Hofheim unmittelbar untergeben. Die nächste Poststation ist Haßfurt, und die Brief-Posterpedition Oberlauringen. Zur Gemeinde Altenmünster gehört der Weiler Reinhardshausen und die Einöde Ellertshausen.

Altenmünster, Pfarrdorf im bayerischen Isarkreise, Landgericht Aichach, sonst dem aufgehobenen Kloster Oberschönefeld gehörig, an der Zusam, hat mit seinen Filialen 1170 Seelen.

Altenmünster, Pfarrdorf im Königreich Würtemberg, Oberamt Crailsheim, mit 230 Einw., einer Kirche, welche für die älteste der Gegend gehalten wird.

Altenmünster, s. Münster und Zusmarshausen.

Altenmur, v. hardenberg. Rittergut, Schloß und evangelisches Pfarrdorf, im bayer. Rezatkreis, Landgericht Gunzenhausen, an der Altmühl, mit 430 E.

Altenötting, Alten Oettingen, eine Hofmark an dem Flüßchen Möre, mit 154 H. und 1430 E., 4 St. von Burghausen. Weit und breit macht der Ort (Ponsoni oder Utinum der Römer, Aulinga villa und Olinga palatium des Mittelalters) die Wallfahrt zu unserer lieben Frau berühmt, zu welcher zahlreiche Schaaren herbei kommen. Die sogenannte Gnaden-Kapelle ist ein sehr kleines siebeneckiges Gebäude; es ist aber eine Kirche angebaut. Die Kapelle, ursprünglich ein heidnischer Tempel, wurde um das Jahr 696 von heil. Bischof Rupert zu einer christlichen Kirche eingeweiht, der auch den Herzog Otto, einen Sohn Theodor's, taufte, der dort seine Residenz hatte, wie denn überhaupt die bayerischen Regenten und Prinzen in alten Zeiten öfter dort ihr Hoflager aufschlugen, insbesondere der König Karlmann dort gern sich aufhielt, auch hier um 876 ein Kloster stiftete, und 880 da begraben wurde. Im J. 907 wurde A. O. troß

der Verschanzungen durch die Ungarn gänzlich zerstört; nur die Kapelle der Mutter Gottes blieb verschont. Im J. 1228 errichtete Ludwig I., Herzog in Bayern, ein Collegiatstift für 12 Kanoniker, das nun aufgehoben ist. Die gegenwärtige ansehnliche Stiftkirche wurde im J. 1511 von Berchtold, Bischof in Chiemsee, eingeweiht. Bei Erbauung derselben wurden die Ueberreste der Gebeine K. Karlmanns in das Chor versetzt, und darüber ein Monument errichtet. In der St. Peters-Kapelle ist die Gruft des berühmten Generals Tilly mit der Aufschrift: Monumentum Tilianum † MDCXLV. Außerdem war hier seit 1501 ein Kloster der Jesuiten, dessen Einkünfte nach Aufhebung des Ordens zu einer Malteser-Commende bestimmt, 1808 aber vom Schatze eingezogen wurden; ferner seit 1653 ein Kloster der Franziskaner, das nach seiner Aufhebung zum Centralkloster der noch übrigen Kapuziner bestimmt wurde, und seit 1721 ein Kloster der engl. Fräuleins. Die Pfarrkirche ist nun die ehemalige Collegiatkirche, zu welcher 1588 Einw. gewiesen sind. Hier wird jedes Herz aus der Regentenfamilie beigesetzt. — Seit dem 16. Dec. 1810 ist hier der Sitz eines Landgerichts erster Classe, von 6 QM., mit 14,250 Einw., aus dem größten Theile des Landgerichts Burghausen zusammengesetzt, in 26 Steuerdistrikte getheilt, mit 11 Pfarreien.

Altenohren, der, ein hoher, schroffer und zerklüfteter Gebirgsstock, zwischen der obern und untern Sandalp und dem Klariden, im Glarner-Linththal. Seinem Gletscher, der mit dem großen Klariden-Firn unmittelbar verbunden ist, entströmt der ins Thal hinabtobende Altenohrenbach. Die Alp des Altenohren enthält 138 Stöße und ihre untere Staffel bietet eine reiche, mannigfaltige Umsicht dar. Sein Gipfel ist 6880 F. ü. M. (Lutz.)

Altenplatow, oder Plato, Pfarrdorf und Amt im preuß. Regierungsbezirk Magdeburg, zweiten jerichowischen Kreise, an den anhaltischen Grenzen, am plauenschen Kanal. (Stein.)

Altenrein, Dorf im Kurfürstenthum Hessen, Landgericht Fulda.

Altenreuti, s. Egnach.

Altenrhein, Dorf von 40 Häusern und 150 schifffahrttreibenden, kathol. Einw., die nach Rorschach pfarrgenössig sind, und im Orte eine Kapelle haben. Es liegt beim Einfluß des Rheins in den Bodensee, und ist, da es von zwei Seiten, vom Rhein und dem Bodensee, bespült wird, öftern Ueberschwemmungen ausgesetzt. Es gehört zu dem Kreise Thal und St. Gall. Bez. Rheinthal. (Lutz.)



Altenrieth, Dorf im Königreich Würtemberg, Oberamt Tübingen, mit 440 Einwohnern, wurde 1446 von Dürnen von Dürnau erkauft.

Altenritte, an der Bauna, Dorf im Kurfürstenthum Hessen, Landgericht Cassel, mit 35 Häusern und 218 Einw.

Altenrode, v. Knigge. Pfarrdorf im preuß. Regierungsbezirk Merseburg, Kreis Mansfeld, an der Eine, mit 102 Häusern.

Altenronde, einzelne Höfe in der Vogtei Bernau und Bezirksamte St. Blasien, Großh. Baden.

Altenrothenburg, Bergschloß ungefähr 2 Meilen von Tübingen.

Altenryf, (**Hauterive**), schöne Cisterzienser-Abtei an der Saane, 2 St. von Freiburg, in der Pfarre Ecuvillens und im freiburg. Stadtamte. Sie wurde von dem, hier auch begrabenen, Grafen Wilhelm von Glane im J. 1137 gestiftet und sehr reich begabt. Das Kloster liegt in einer nicht sehr angenehmen, und theils von felsichten, theils bewaldeten Hügeln umschlossenen Gegend, ist aber regelmäßig gebaut, hat bedeutende Einkünfte und Güterbesitzungen, und ist durch mehrere gelehrte Aebte berühmt geworden. Die Kirche, durch schöne Glasmalerei besonders ausgezeichnet, verdient gesehen zu werden. In neuern Zeiten wurde hier eine landwirthschaftliche Unterrichtsanstalt nach H. **Fellenbergs** Art errichtet, die aber, so wie das früh begonnene Erziehungsinstitut, bald wieder einging. (Lutz.)

Altens, Meerbusen in Norwegen.

Altensalze, sonst Flecken **Elmen** genannt, Dorf im preuß. Reg. Bez. Magdeburg, Kr. Calbe, bei Großsalze, mit 89 H. und 417 E. Es hat einen Soolbrunnen und ein kön. Gradirwerk des Schönebecker Salzwerks. — **Denselben Namen** führt ein Dorf im A. Plauen im voigtländ. Kreise des Königr. Sachsen, dessen Salzquelle schon sehr früh die Gründung eines Salzwerkes veranlaßte, das aber, da diese Quelle immer mehr abnahm, 1740 gänzlich aufgegeben wurde.

Altenschlief, v. Riedesel. Gericht mit 9 Dörfern, am Vogelsberg, unter der Landeshoheit des Großherzogs von Hessen. Das Pfarrdorf gleiches Namens hat 62 Häuser.

Altenschönbach, ein freiherrlich von Crailsheimisches Patrimonialgericht I. Classe im bayerischen Unter-Mainkreise, im Bezirke des Landgerichts Gerolzhofen, hat den Ort Altenschönbach ganz, im Gösdorf aber nur 2 Censiten; das Patrimonial-Gericht Zeulitzheim hat hier über 8 Familien und über

die übrigen, als die Mehrzahl das Landgericht Gerolzhofen die Gerichtsbarkeit. Die Dorfpolizei gehört nach Gerolzhofen. Die beiden Orte werden durch keinen andern dazwischen liegenden Ort getrennt, und bilden daher einen geschlossenen Bezirk. Der Sitz des Patrimonial-Gerichts, welches aus 30 Familien Juden, 20 Handwerker, und 53 Hintersassen besteht, ist zu Altenschönbach, wovon Gösdorf nur ½ Stunde entfernt ist. Die Unterthanen verfügen sich in den Sitz des Patrimonial-Gerichts. Der Patrim.-Richter hat blos einen verpflichteten aktuarisirenden Schreiber, und muß bei den Gerichtshandlungen 2 Zeugen zuziehen. Der Bezirk hat ½ Meile in der Länge, und ¼ Meile in der Breite. Ein geringer Steinbruch ist in der Waldung vorhanden, welcher wenig gute Steine liefert.

Altenschönbach, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes und Rentamtes Gerolzhofen, ein protestantisches Pfarrdorf und Sitz des freiherrlich von Crailsheimischen Patrimonial-Gerichtes Altenschönbach, unter 28° 7′ 4″ östl. Länge, und 29° 50′ 26″ nördl. Breite, südöstlich von Neuses am Sand, und nordöstlich von Kirchschönbach und Prichsenstadt, 2 Stunden von Gerolzhofen, ¼ Stunde von Kirchschönbach, 1½ Stunden von der nächsten Poststation Neuses am Sand, und ¾ Stunden von der Hauptpoststraße von Würzburg nach Bamberg. Das Dorf hat eine Kirche, ein herrschaftliches Schloß, ein Pfarrhaus, eine Schule, 72 bewohnbare Häuser, 41 Nebengebäude, 104 Familien mit 534 Seelen, worunter 7 Katholiken, 374 Lutheraner, und 153 Juden sich befinden. Der Ort ist purificirt mittelbar, und gehört der Familie von Crailsheim Rügländer und Fröhstockheimer Linie. Im Ganzen gehört die hiesige Gemeinde zu den minder bemittelten, denn die meisten leben nur im mittelmäßigen Wohlstande, und es gibt nur einige wenige bemittelte Unterthanen dahier, wiewohl nur 3 conscribirte Armen vorhanden sind. Die vielen hier wohnenden, Handel treibenden Juden mögen wohl viel dazu beitragen, daß die meisten dasigen Einwohner zu keinem bessern Wohlstande gelangen können, da dieselben mit diesen Juden zuviel verkettet sind. Die dasige Schule wird von 82 Kindern besucht. Die dasige protestantische Pfarrei gehört zum Dekanate Kleinlangheim, Patron derselben ist Freiherr von Crailsheim; die Kirche hat einen Pfleger; die katholischen Einwohner gehen nach Kirchschönbach zur Kirche, wohin sie auch gepfarrt sind. Die eine viertel Stunde vom Orte liegende Mühle gehört in die hiesige Gemeinde und Pfarrei. Hier ist nur eine einzige Schäferei, welche Eigenthum der Gutsherrschaft, und auf 6 Jahre für jährliche 500 fl. ver-



pachtet ist. Der Pächter verkauft jährlich für 500 fl. Wolle nach Bamberg und Würzburg. Es ist keine Maßschäferei, und hat auch kein Schmiervieh. Jährlich muß die Schäferei Futter beikaufen. Die Markung enthält 1863 Morgen, und zwar 931 Mrg. Artfelder, 170 Mrg. Wiesen, 16 Mrg. Gärten, 16 Mrg. Weiher, 560 Mrg. gutsherrliche Waldungen, 112 Mrg. Gemeinds- und Stiftungs-Waldungen, 8 Mrg. Weideplätze. Die Artfelder sind von mittelmäßiger und die Wiesen von schlechter Beschaffenheit. Seit einigen Jahren fangen die hiesigen Einwohner an, sich auf den Repsbau zu verlegen, wozu sich auch der Boden, wenigstens an einigen Stellen ziemlich eignet, weswegen in der Folge Fortschritte hierin zu erwarten stehen. Die Cent war fürstlich Würzburgisch, und wurde von Stadtschwarzach aus versehen. Im Jahre 1525 legten die aufrührischen Bauern das dasige Schloß und die Kirche in Asche. In ältern Urkunden kommt dieser Ort unter den Namen: Schonebach und Schönwach vor, und das gräfliche Haus Castell hatte in dem Jahre 1230, 1258, 1290 die Vogtei und das Schloß zu Altenschönbach. Durch verschiedene Organisationen wurde Altenschönbach zuerst dem bayer. Landgerichte Ebrach, hernach jenem zu Sulzheim und endlich dem zu Gerolzhofen zugetheilt.

Altenschwand, Dorf und Filial der Pfarre Rickenbach in dem Bezirksamte Säckingen, im Großherzogthum Baden. Es zählt 455 Seelen, 74 Familien und 48 Häuser. Der Ort ist zerstreut, theils eben, theils bergig. Die Ebene hievon trägt Sommer- und Winterroggen, Haber und Gras, das bergige aber ist sehr rauh, und unter diesem sind besonders der sogenannte Todtenbühl und Abhau, die etliche hundert Jaucherte abwerfen mögen, völlig unfruchtbar; das mindere bergige trägt Laubholz. Die Nahrung der Einwohner besteht, nebst wenigem selbstgepflanzten Roggen- und Haberbrode, aus Erdäpfeln. Ehemals war das Baumwollespinnen und Weben das vorzüglichste Gewebe der Altenschwander. (Kolb.)

Altensittenbach, großes Dorf im bayerischen Rezatkreis, Landgericht Hersbruck, mit einer Poststation und Filialkirche, die in dem 1/4 Stunde entfernten Hersbruck eingepfarrt ist.

Altenstadt, Marktflecken und Amt in der Wetterau, im Gebiet der großh. hessischen Burg Friedberg, mit einem günderodischen Rittergut.

Altenstadt, Vorstadt der Stadt Hof im bayerischen Ober-Mainkreise.

Altenstadt, **Altstadt**, Dorf im französischen Departement Niederrhein, Bezirk Weißenburg, an der Lauter, mit 930 katholischen Einw. und 24 Wiedertäufern. (Stein.)

Altenstadt, Pfarrdorf an der Fils, bei dem Einflusse des Eibachs, Oberamt Geißlingen des Königreiches Würtemberg, mit 726 Einw. luth. Religion. Der Ort hieß ehemals auch Alt-Geißlingen. Hier und in der Gegend werden viele Tuffsteine zum Bauen gebrochen.

Altenstadt, Dorf im Kurf. Hessen, Amt Naumburg, mit 71 Häusern und 494 Einw.

Altenstatt, s. Feldkirch.

Altensteig, Städtchen von 1870 Einw. im würtembergischen O.A. Nagold, im Schwarzwalde, über dem Flüßchen Nagold, an einem Berge, auf dem ein altes, jetzt von einem Forstmeister bewohntes, Schloß steht. Die alte Burg, **Altsteig zum Thurm** genannt, den Grafen von Hohenberg gehörig, jenseit der Nagold, 1287 vom Markgraf Hermann von Baden in einer Fehde zerstört, zeigt nur noch einige Ruinen.

Altensteig, Pfarrdorf auf der Höhe von der Stadt Altensteig, 213 Einwohner. Die Dorfkirche war früher auch die Kirche der Stadt und die Mutterkirche der ganzen Umgegend, welche deßwegen noch jetzt das Kirchspiel heißt, und gewisse unter den zugehörigen Ortschaften gemeinschaftliche Wald-, Weid- und andere Rechte besitzt.

Altensteig, **Allendsteig**, kleine Herrnstadt mit einem alten Bergschlosse, 116 Häusern und Leinenbandweberei, in Niederösterreich im Lande unter der Ens, Kreis ob dem Manhartsberge.

Altenstein, Dorf, liegt auf einer der Höhen im Zeller Kirchspiel (Großh. Baden), welche das Wiesenthal umgeben, und bildet einen der höchsten Punkte der sehr gebirgigten Vogtei Zell, abgelegen von der durch das Wiesenthal bis Lörrach führenden Kommerzialstraße. Es zählt 209 Seelen, 38 Familien und 18 Häuser. Die Viehzucht ist das Hauptprodukt der Einwohner. Fruchtbau findet nur auf Ebenen statt. Milch, Käse und Erdäpfel sind die gewöhnliche Nahrung, Brod wird nur zur Nothdurft genossen. Baumwollenspinnerei, Verfertigung jeder Gattung Baumwollentuchs und des Bassin wird daselbst stark betrieben. Altenstein gehört zur Pfarrei Zell, und ist eine grundherrliche Besitzung des Freiherrn von Schönau. (Kolb.)

Altenstein, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes und Rentamtes Ebern, ein protestantisches Pfarrdorf, unter 28° 25′ 30″ östl. Länge, und

50° 10′ 20″ nördl. Breite, nordöstlich von Pfaffendorf, und südwestlich von Hasenpreppach, 2½ Stunden von Ebern, 3 Stunden von der nächsten Poststation Gleusen, und eben so weit von der Poststraße von Bamberg nach Koburg entfernt. Dieser Ort hat 69 bewohnbare Häuser, eine Kirche und ein Schulhaus, 89 Familien mit 368 Seelen, worunter 37 Katholiken, 266 Lutheraner, 65 Juden. Der Ort hat Mangel an Trinkwasser. Nahe bei demselben liegen die Ruinen der Zobelburg und des berühmten im Jahre 1526 von den Bauern zerstörten Schlosses Altenstein, welches das Stammhaus der freiherrlichen Familie dieses Namens ist. Das Dorf mit diesem Schlosse gehörte vor der Mediatisirung der Reichsritterschaft zum damaligen Ritter-Cantone Baunach, dermalen aber zum freiherrlich von Altensteinischen Patrimonialgerichte Pfaffendorf. Um das Jahr 1200 empfing Herdegen von Stein zu Altenstein die Altensteinischen Güter vom Hochstifte Würzburg zu Lehen, nachdem der Fürst dieses Hochstiftes das Schloß Altenstein belagert, erobert, und eilf Herren von Altenstein hatte enthaupten lassen. Zwei Brüder waren gerade abwesend, und entgingen also dem Schwerdte. Diese befehdeten hierauf das Stift, und erhielten ihre Güter wieder zu Lehen. S. den folgenden Artikel. Dieser Ort ist mit seiner ganzen Markung vermöge Kaiserlichen Diploms, auch vermöge Lehenbriefes mit dem jure Asyli begabt, hat hohe und niedere Gerichtsbarkeit mit Halsgericht. Im Jahre 1778 wurden das leztemal allda zwei enthauptet, und einige gebrandmarkt. Zu dieser Fraisch-Gerichtsbarkeit gehören auch Pfaffendorf, Marbach, Gresselgrund und Allertshausen; nebst einigen centbefreiten Häusern zu Pfarrweisach, Kraisdorf, Rabelsdorf und Eckartshausen. Zu der Herrschaft Altenstein gehören 6 purifizierte Ortschaften, nemlich: Altenstein, Pfaffendorf, Marbach, Bocawind, Allertshausen und Eckartshausen, und folgende vermischte: Junkersdorf, Rabelsdorf, Pfarrweisach, Brünn, Bischwind, Römmelsdorf, Gresselgrund, Merlach, Gleismuthhausen, Unterelldorf, Unfinden, Kleinsteinach, und Humprechtshausen, ohne die sonstigen Lehenschaften. Diejenigen Orte, worin Altenstein nicht selbst die Centgerechtigkeit hat, sind der Würzburgischen aber doch limitirten Cent in Ansicht der resp. 3 und 4 hohen Rügen unterworfen. Der einzige Besitzer und Eigenthümer dieser Herrschaft wurde Christoph Franz Friedrich Adelbert Otto Johann Adam des heil. Römischen Reichs Panner und Freiherr von Stein zum Altenstein, welcher sich unterm 10ten Februar 1791 mit seinem ältern Bruder mit 30000 fl. Rh. abgefunden, und vermöge dieses brüderlichen Recesses ein Majorat mit demselben, als einzigen Agnaten,

errichtet hat; jedoch so, daß die vom Kaiser Karl VI. bestätigten freiherrlichen Stein=Altensteinischen, (des Leipziger Universal=Lexikons. 39. Bande S. 1603. 1604 einverleibten) Familien=Pakten in ihren vollen Kräften bleiben. Altenstein selbst besteht aus sehenswürdigen Ruinen eines auf Felsen erbauten alten Schlosses, welches über die Häuser des Ortes hervorragt, und in welchem man eine angenehme und weite Aussicht gegen Bamberg, Schweinfurt und gegen das Grabfeld hat. In gleicher Entfernung von einer Stunde liegen zwei andere verfallene Bergschlösser: Lichtenstein und Rauneck. Jedes Haus in Altenstein hat ein Gemeinderecht, wozu ein sogenanntes Ebenbeth und jährlich, nach Beschaffenheit der Umstände, etwas Holz und Reisig aus der sehr ansehnlichen Gemeinde=Waldung gehört. Auch die 5 Häuser, worüber der Graf Voit nur die Lehensvogteilichkeit, aber keine Jurisdiction hat, haben Antheil daran, desgleichen die 4 ansäßigen Juden. Außer diesen sind noch 6 Judenhaushaltungen hier, und eine Synagoge. Die Beschaffenheit des Bodens ist eine der besten in der ganzen hiesigen Gegend, ob er gleich sehr erhöht und bergigt ist. Er ist größtentheils schwarz, mit etwas Sand vermischt und fett. Seine Hauptbestandtheile sind kalchichte, und der Kalch ist vorzüglich gut, der sich besonders im Wetter gut hält, weil er gleich nach dem Verbrauch so fest wie der Stein selbst wird. Dem Ansehen nach liegt es auf einem fast der höchsten Berge dieser Gegend, er wechselt aber auf seiner Fläche mit vielen Thälern und Ebenen ab, die mit so vielen Bäumen bepflanzt sind, daß gleichsam der ganze Berg einen Wald vorstellt. Die Bäume geben das vorzüglichste Obst, womit die Besitzer großen Handel nach Suhl und andern Gegenden treiben. Sie schaden dem Getreidebau gar nicht, denn unter ihrem Schatten wächst Roggen, Weizen, Gerste, Haber sehr gut. Den Mangel an Wiesenfutter ersetzt man durch Klee. Da die meisten Gemeindeglieder vor einigen Jahren das hiesige herrschaftliche Gut erblich übernommen haben, so ist dadurch auch der Viehstand merklich erhöht worden. Die dasige protestantische Pfarrei gehört zum Dekanate Heilgersdorf, und enthält: den Pfarrort, Eckartshausen, wo alle Casualhandlungen verrichtet werden, und jährlich 5 mal Gottesdienst gehalten wird, ferner die Protestanten in der katholischen Pfarrei Pfarrweisach: 9 zu Breitenbach, 34 zu Gückelhörn, 5 in der Gückenmühle, 154 zu Junkersdorf, 6 in der Neumühle, 67 zu Pfaffendorf, 8 zu Pfarrweisach, 109 zu Rabelsdorf, 6 zu Saarhof, 41 zu Todtenweisach, 46 Katholiken in Altenstein, welche nach Pfarrweisach zur Kirche gehen; 62 Juden in Altenstein. Patron der Pfarrei ist Frei-

herr von Altenstein. Die Markung enthält mit dem nordöstlich von Altenstein liegenden, und dazu gehörigen Weiler Ebnet 1907 Morgen, und zwar 345 Mrg. Artfeld, 74 Mrg. Wiesen, 942 Mrg. gutsherrschaftliche-, 526 Mrg. Gemeinds-Waldungen und 20 Mrg. ganz ödes unnutzbares Land. Die grundherrlichen Gefälle mit Handlohnsrecht beziehen der Freiherr von Altenstein, und Graf Voit von Rieneck.

Altenstein. An der Straße, welche von Bamberg über Baunach durch ein schmales, fruchtbares, von der Baunach, Lauter und Weissach bewässertes Thal nach Sachsen und Hessen führt, liegt hinter dem Haßberge, auf der nördlichen Anhöhe, der Markt Altenstein, und vor demselben auf einem abgesonderten, steilen Felsen die Reste der im Bauernkriege zerstörten, gleichnamigen Burg.

Ganz vorn, am westlichen, steilen Abhange des Berges, sieht man noch siebenfach übereinander in Felsen gehauene Gewölbe. Viele Keller, in dem Hofraume zerstreut, dienen noch den Einwohnern des nahen Marktes (der aus den eingehörigen, ausser den Ringmauern des Schlosses gelegenen Hofgütern entstanden ist) zum Aufbewahren ihrer Vorräthe. Feste, von Quadersteinen aufgeführte, zum Theil verfallene Wälle, Mauern und Thürme, wovon den einen ehemals fünf Knöpfe zierten, beschützten das stolze, sehr geräumige Schloß, zu welchem man durch eine Zugbrücke, die später in eine steinerne verwandelt worden, gelangte. Innerhalb liegen die Reste von Wohngebäuden, die ehemals fünf Ritterfamilien zu gleicher Zeit in sich faßten, von Stallungen und einer ansehnlichen Kapelle, die noch unter ihrem Schutte Merkmale einer künstlichen und zierlichen Bauart zeigt, und Gräber enthält, in denen man von Zeit zu Zeit Waffen und andere Insignien der Ritterzeit fand, welche in dem, im engen Thale liegenden schönen und neuen Schlosse Pfaffendorf, dem Sitze des Gutsherrn und des Patrimonialgerichts, mit einer englischen Anlage, dem neugierigen Wanderer gezeigt werden. Am Eingange der Burg steht ein noch gut erhaltenes, massives Thor mit einem Portale, und über diesem war das ältere Wappen der von Altensteinischen Familie, jedoch ohne Jahrzahl, das nun beschädigt auf dem Boden liegt. Von dem Hauptgebäude sieht man noch einige Zimmer, theils mehr, theils weniger durch den Zahn der Zeit oder durch frevelnde Hände beschädigt, in deren einem der Bischof Eyring von Würzburg an eilf Brüdern eine erschreckliche Rache genommen haben soll, wie weiter unten erzählt werden wird.

Das Schloß Altenstein war vormals des Stiftes Eigenthum. Die Bischöfe unterhielten auf demselben zu seiner Bemannung eine Anzahl Burgmänner, welche für die Burghut gewisse Güter zu Lehen hatten. Im Jahr 1333 wurde Apo Humprecht als Burgmann auf dem Altenstein mit dem Dörfchen Pfaffendorf, und im J. 1392 Peter Humprecht mit Marbach belehnt, nämlich, um es als Burggut auf dem Schlosse zu verdienen. In gleicher Eigenschaft hatte auch Seyfried von Altenstein den halben Zehnten zu Oberelldorf im J. 1337 erhalten.*) Die beiden ursprünglich als Burggüter verliehenen Weiler Marbach und Pfaffendorf kamen im Jahr 1405 durch Kauf von Heinrich und Peter Humbrecht an Wolfram von Stein, dessen Nachkommen in der Folge auch noch „mit Thüre und Thor zum Altenstein mit seinen Begriffen" belehnt wurden. Diese schlossen im J. 1441 einen Burgfrieden unter sich, und versprachen sich eidlich: daß, wenn Irrungen unter ihnen entstehen sollten, entweder der älteste allein, oder mit Zuziehung der drei nächstfolgenden, sie in Güte zu vergleichen, und ein jeder verbunden sey, einander ihre Güter, Leiber und das Schloß Altenstein getreulich zu bewahren, in so weit das Schloß mit seinen Mauern, Gräbern und Schutt begriffen ist. In diesem Vertrage bestimmten sie auch, wie es in Ansehung der Schlüssel, der Wächter, der fünf Wohnungen, der Verproviantirung zur Zeit des Krieges mit Speise und Waffen u. s. w. gehalten werden sollte, und machten sich verbindlich, daß keinem erlaubt sey, seinen Antheil an einen andern, als einen von ihrer Familie zu verkaufen, oder seiner Wittwe einen Aufenthalt in dem Schlosse zu gestatten u. s. w.

Die Familie von Stein zum Altenstein war eine der angesehensten in Franken. Die Mitglieder derselben bekleideten die ersten Aemter im Staate, im Felde und in der Kirche. Sie schlossen im Namen der Fürsten, in deren Diensten sie standen, Verträge, und erhielten die ehrenvollsten Sendungen. Bappo von Stein erschien mit seinem Bruder Hartung als Zeuge, da im Jahr 1137 der Abt Heinrich zu Hirschfeld dem Spital zu Königsbreitungen verschiedene Schenkungen machte. In einer Urkunde, welche Graf Siegrod von Orlamund zum Vortheile des Klosters Langheim im J. 1180 ausstellte, wird darin eines Otto de Lapide als eines Zeugen gedacht. Wolf von Altenstein war im J. 1414 auf dem Concilium zu Kostnitz; ein anderer im Jahr 1435 auf dem zu Basel. Hans von Altenstein trat im J. 1423 mit dem Landgrafen Wilhelm

*) S. Historisches Archiv für Franken, von Rumpf.

von Thüringen in ein Bündniß. Im Jahr 1476 begleitete Seyfried von Altenstein den Herzog Albrecht v. Sachsen nach Rom und Jerusalem. Thomas v. Altenstein nahm als Domdechant im Jahr 1519 die Huldigung für den neu erwählten Bischof Conrad zu Würzburg an. Conrad von Altenstein hielt sich 1426 in dem Hussitenkriege so tapfer, daß er von dem Kurfürsten von Sachsen zum Ritter geschlagen wurde. Wilhelm von Altenstein ließ auf einem Kreuzzuge das Leben u. s. w. Die deutschen Kaiser begnadigten sie mit ausgezeichneten Privilegien; ihre Güter, jetzt nur noch ein schwacher Schatten von der ehemaligen Größe, waren sehr beträchtlich, zum Theil auch solche, deren Namen nur noch in den Urkunden vorkommen. Auch an der Ritterkapelle zu Haßfurt hatten sie Theil, und ihre Namen sind dort durch verschiedene Dokumente verewigt. Ueber ihren Ursprung aber weiß man nichts Zuverlässiges. Ihre Geschichte entwickelt sich erst recht in den Fehden des Faustrechts, wo viele derselben in den Turnier-Verzeichnissen vorkommen. Der erste aber, dessen die Chronikschreiber erwähnen, war Gottfried von Altenstein, welcher im J. 823 seinen Antheil an den Weilern Altenstein und Grezzistadt dem St. Bonifacius-Kloster zu Fulda vermachte, und nach ihm Hans v. Altenstein, der im J. 938 auf das erste Turnier nach Magdeburg zur Schau und Helmtheilung war abgesandt worden. Kilian v. Altenstein war i. J. 1179 auf dem eilften Turnier zu Kölln, Friedrich i. J. 1209 auf dem dreizehnten zu Worms, Christian auf dem vierzehnten zu Würzburg, Georg und Peter auf dem fünfzehnten i. J. 1296 zu Schweinfurt u. s. w. Am meisten unter ihnen aber machte Aufsehen in der fränkischen Chronik Herdegen von Altenstein, welcher im 13ten Jahrhundert lebte, und mit dem Bischofe von Würzburg, Eyring, aus dem Geschlechte derer von Reinstein, in Fehde kam.

Herdegen war eques auratus, und hatte mit seinen eilf Brüdern das Schloß Altenstein mit vielen umliegenden Gütern im Besitze. Ihr Stolz, Reichthum und ihre Habsucht verleiteten sie zu vielen Feindseligkeiten gegen ihre minder mächtigen Nachbarn, und mit andern Edelleuten im Bunde, ließen sich, wie die Chronik sagt, nicht viel nehmen, und ihre Ueberlegenheit sogar dem Bischofe, ihrem Lehnsherrn, fühlen. Eyring, ebenfalls ein fehdegewohnter Mann, der nach Spangenbergs Aussage „des Sackes gerne fünf Zipfel gehabt hätte," zog gegen sie zu Felde und belagerte die Burg Altenstein. Allein sie war zu fest und die Belagerten zu tapfere Krieger, als daß sie der Bischof hätte erobern können. Dieser bot daher die trügerischen Hände zur Aussöhnung und zum Vergleiche; er versprach Vergessenheit des Geschehenen und allgemeine

Verzeihung. Die Thore der Burg wurden nun dem Heuchler geöffnet, und er nach geschlossenem Vergleiche ritterlich bewirthet. Nach der Mahlzeit ließ er von den zwölf Brüdern einen nach dem andern in sein Zimmer kommen, unter dem Vorwande, er hätte noch mit jedem etwas Besonders zu reden; eigentlich aber, um sie, die er vereint nicht bezwingen konnte, einzeln zu morden. Das Bubenstück war ihm bei Zehn gelungen. Herdegen aber, an den nun die Reihe kam, hatte den Betrug gemerkt, und drang, als er gleiches Loos erfahren sollte, mit seinem Waidmesser in der Hand, mit welchem er sich zur Vorsorge umgürtet hatte, auf den Bischof ein, trieb ihn in einen Winkel des Zimmers, verfehlte aber im Werfen das Ziel, und mußte darüber ebenfalls sein Leben lassen. Diese That wurde mit zu großem Getöse ausgeführt, als daß der zwölfte Bruder sie nicht hätte hören sollen; er entfloh daher nach Sachsen, und erst nach Eyrings Tode kam er wieder zurück und in den Besitz der Güter, jedoch cum jure aperturae.

Diese schauerliche Geschichte, die sich durch Tradition bei der v. Altensteinischen Familie erhalten hat, deren Wahrheit jedoch noch manchem Zweifel unterliegt, erzählte vielleicht zuerst Friese, der sich nach einer schriftlichen Nachricht in der Altensteinischen Registratur im J. 1518 vom Claus von Altenstein den Ort des Mordes zeigen ließ, in seiner würzburg. Chronik. Ein altes lateinisches Manuscript im Familien-Archive nennt die Ermordeten, zum Zeichen ihrer Größe, Macht und ihres Reichthumes, Reguli und den Bischof Eyring praeter mediocritatem crudelis; gleicher Ausdrücke bedient sich auch Bruschius in seinem Catalog. Episcop. Wirceb. Groppius warf in der Lebensbeschreibung Eyrings die Frage auf, ob dieser Bischof ein gnädiger Herr gewesen sey, und antwortete: quem duodena virûm corpora cocca negant. M. Joh. Episcopius, welcher zu den Zeiten des Bischofs Friedrich von Wiersberg die würzburgische Geschichte bis auf das Jahr 1569 in deutsche Reime brachte, erzählt diese Mordgeschichte auf folgende Art:

Eyring von Reinstein von Adelgut
Zum Bischof man erwählen thut,
Da nach der Geburt Christi man schrieb
Zwölf 100 Jahr und 50 blieb.

Dieser wohl 16 ganze Jahr
Im bischöflichen Amt auch war,
Er hat aber gräulich auferlegt,
Wie man den ungehorsamen pflegt,



Würzburg und Rotenburg den Städten
Hat große Geldbuß, sie's kaum hätten.

Dieser ohn' alle Mittel war
Ein grausamer Tyran fürwahr,
Er konnt' auch seine Tyrannei
Treiben ohn' alle Furcht und Scheu,
Weil damals im Reich, wie man liest,
Kein Haupt noch Kaiser gewesen ist.

Auch die von Altenstein das seyn
Gnug innen worden ingemein,
Ihr 12 aus ihren Geschlecht er hat
Heimlich erwürgt an einer Statt,
Welch's sich also zutrug, nun hör,
Hernach nicht unrecht judicir.

Als Eyring einsmals auf ihr Schloß
(Nach Altenstein genennt wird das),
Da zwischen ihnen viel Hader war,
Kam, und sie hett vertragen gar,
Auch alls nun war in vergessen gstellt,
Bischof Eyring selbst böslich hält.

Dann als er war von ihnen tractirt
Auf's beste, wie sich dann gebührt,
Und ihm war alle Ehr erzeigt,
Sondern er thät wider alle Lehr
Freundlicher Wirthschaft, schwecht die sehr
Auch wider seine Ehr und Treu,
Der ihnen hat gelobet frei.

Da ward das Abendmahl vollendt,
Einen jeden fordert er behend
Insonderheit in sein Gemach,
Als wollt er mit ihnen halten Sprach,
Sobald aber einer zu ihm kam,
Ließ er denselben stracks halten an,
Und niederhauen ohne Gnad.
Noch heutig's Tags weißt man die Statt
Im schönen adelichen Haus,
Welch's vor der Burg gebaut ist heraus.

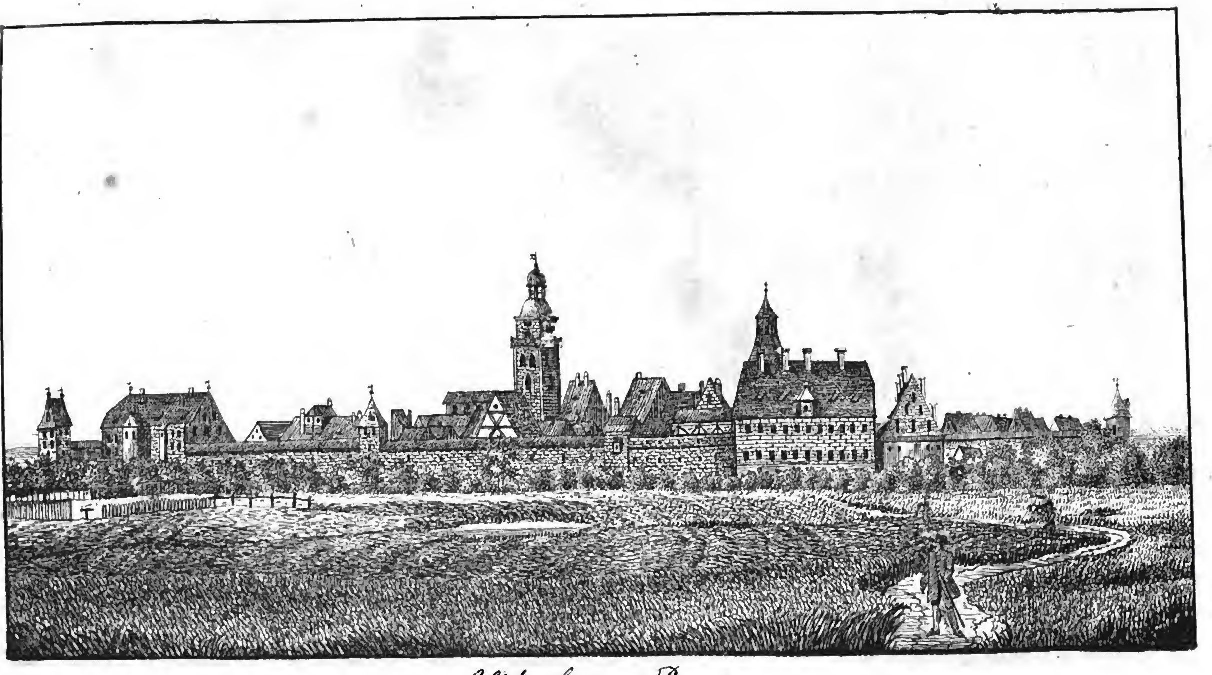
Also geschah den eilften all,
Der zwölfte aber merkt diesen Fall.
Herbegen mit Nahm, der ein Ritter war,
Der wehrt sich steifig der Gefahr;

Den Bischof er in Winkel trieb,
Und ihm im Grimm die Nas' abhieb,
Er mußt aber sobald gleichwohl
Herhalten als die andern all.
Und wurden die zwölf entleibte Herrn
Von Altenstein mit großen trauren
Gen Lankheim in das Kloster geführt,
Alda begraben, wie sichs gebührt.
Wär nicht gewesen in Frankenland
Einer diß Geschlecht, Seyfried genannt,
So war der ganze Stamm fürwahr
In einer Stund vertilget gar.

Es starb aber Bischoff Eyering,
Als Rudolph noch nicht allerding
Zum Kaiserthum bestättigt war,
Welch's ledig stand 17 Jahr,
Als nach des Herrn Christi Geburt
Tausend 266 gezehlet wurd.

Indessen hegten die Herren von Altenstein lange einen Groll gegen die v. Reinsteinische Familie im Herzen; denn als im J. 1518 Heinreich von Reinstein neben dem Grabe zu Würzburg sollte beigesetzt werden, in welchem ein früher gestorbener Domherr von Altenstein lag, so setzte sich der Bruder des letztern, Endres von Altenstein, mit glücklichem Erfolge aus Grunde dagegen, weil die Reinsteinische Familie gegen die seinige jederzeit Feindseligkeiten begangen hätte. Auch thun Wilhelm und Sebastian von Altenstein in ihren Beschwerden gegen das Hochstift auf eine gehässige Art von dieser Mordgeschichte Meldung.

Wilhelm von Altenstein war unter der Verwaltung des Kurfürsten Moritz und Markgrafen Albrecht im J. 1546 Amtmann zu Königsberg und des letztern Rath. Als Albrecht wegen der von ihm veranlaßten Unruhen im Reiche geächtet wurde, so zog Bischof Melchior von Zobel zu Würzburg diejenigen Güter Wilhelms ein, welche er vom Stifte zu Lehen trug, und zwar unter dem Vorwande: er und Grumbach wären diejenigen Räthe, welche den Markgrafen gegen das Bisthum aufgehetzt hätten. Wilhelm suchte vergebens Hülfe zu Speyer. Zwar erlangte er als kaiserlicher Feldhauptmann am Rheine die Bestätigung der Privilegien über die Freiheit, Sicherheit und das Geleit in und an der Burg und im Dorfe Altenstein; allein er hatte nach der Ermordung des Bischofs Melchior durch Grumbach keine Sicherheit.



Altdorf in Bayern.

Daher begab Wilhelm sich unter den Schutz des Herzogs Johann Wilhelm von Sachsen, sammelte dort 800 Mann, und eroberte Würzburg, zwang dem Domkapitel einen Vertrag ab, kraft dessen ihm seine Güter zurückgegeben, und noch eine ansehnliche Summe bezahlt werden sollte. Allein die Acht wurde gegen ihn neuerdings bestätigt, und als der Herzog den Auftrag: die Geächteten von sich zu schaffen, nicht erfüllte, so ward er auch geächtet.

Claus von Altenstein lebte zur Zeit des Bauernkrieges. Mehrere seiner Unterthanen nahmen thätigen Antheil daran, und halfen die Burg Altenstein mit verbrennen. Zur Entschädigung erhielt er hernach, laut ritterlichen Vertrags, die unbedeutende Summe von fl. 374.

Hans von Altenstein befand sich mit andern Rittern in Würzburg, als diese Stadt und die dabei liegende Veste Frauenberg von Götz von Berlichingen belagert wurde.

Endres von Altenstein, welcher im J. 1555 starb, war der eifrigste Beförderer der Reformation in seinem Gebiete. Er hatte als Amtmann zu Haßfurt die Sittenlosigkeit der damaligen Geistlichkeit erfahren; auch war die Obligation in seinen Händen, welche die Herren von Altenstein über ein Stück Holz in der Gemeinfelder Markung ausgestellt hatten zur Erhaltung der Kinder, welche der ehrwürdige Magister Cyriacus als damaliger Pfarrer zu Ermelshausen mit seiner „Hausmoide" gewonnen hatte. Er wählte daher den Caplan Conrad Feußling zu Haßfurt, als einen frommen und für seinen Zweck passenden Mann, und setzte ihn als den ersten lutherischen Pfarrer auf das Dorf Altenstein, das eine Filiale von Pfarrweissach war, „Gottes Wort rein und lauter zu predigen." Unter Kaiser Leopold 1695 ward die Familie, aus Rücksicht ihrer Verdienste, in den reichsfreiherrlichen Stand erhoben. (Karl Friedr. Hohn.)

Altenstein, oder **der Altenstein**, Schloß und Kammergut nebst 6 Häusern mit 36 Einwohnern, im herzoglich S. Meining. Amte gleiches Namens (50° 55′ 30″ nördl. Br.), auf einem die herrlichsten Aussichten darbietenden Kalkfelsen am südwestl. Abhange des Thüringer Waldgebirges, in fast gleicher Entfernung von Eisenach, Schmalkalden und Waltershausen, 3½ Meile von Meiningen und 4 Meilen von Gotha, der Sitz des Justiz- und Rechnungsbeamten, und seit 1798 der gewöhnliche Sommeraufenthalt der herzoglichen Familie. Die Geschichte der Burg in nachstehendem Artikel:

Altenstein, Nauenburg und **Liebenstein.** — (Aus Gottschalks Ritterburgen Deutschlands.)

Welchem Bewohner der thüringischen Auen sind die reizenden Gegenden seiner Gebirge wohl unbekannt geblieben? und wer sollte wohl Altenstein mit seinen grotesken Felsenmassen, und Liebenstein mit Hygeens Quelle unbesucht gelassen haben?

An dem südlichen Abhange des Thüringer Waldes, dessen Fuß die Werra umspült und ein breites Thal bildet, erhebt sich, zwei Stunden vom Städtchen Salzungen und vier Stunden von Eisenach, auf einem Bergrücken aus Conglomerat bestehend, die weißen anspruchlosen Gebäude von Altenstein, der Sommersitz des Herzogs zu Sachsen-Meiningen. Eine schlängelnde Chaussee windet sich am waldreichen Berge zum Park geformt hinauf, wo zuerst noch Ueberreste des ehemaligen Schlosses sich zeigen, das vor hundert Jahren ein Brand zerstörte, und wo jetzt der eben erwähnte Sommersitz einestheils seine Stelle einnimt. Ein großer Hofraum, der durch einen Halbzirkel der Wohnungen der Hausofficianten, worunter sich auch der Marstall befindet, gebildet wird, ist so mit den Anlagen verwebt, daß man die Grenzen nicht zu unterscheiden vermag.

Dicht an der rechten Seite des Gebäudes ersteigt man eine hohe schroffe Felsenmasse, von einigen alten Mauern und Ueberbleibseln eines Thurms umgeben, auf eingehauene Stufen, die eine Plattform bildet, jetzt die Terrasse genannt. Wahrscheinlich hat dieser Felsen, der eine natürliche Vertheidigung abgab, die Wahl des Ortes und den Namen der damals zu erbauenden Burg Altenstein geliefert. Gipfelreiche Buchen und Ahorne aus den Steinritzen entsprossen wölben Lauben, und laden den Wanderer ein, im kühlen Schatten auf bequemen Bänken unter aromatischen Blumendüften eine Aussicht zu genießen, die das üppige Werrathal schwelgerisch darbietet!

Welch ein reges Leben fesselt den Blick in dem gleich darunter liegenden Glücksbrunn, dessen Schloß ähnliche Gebäude in alt französischen Gartenanlagen, ein Blaufarbenwerk darstellt, welches dem Herzog von Sachsen-Gotha jetzt als eine Privatbesitzung gehört. Der Marktflecken Schweina (Schweinau) stößt unmittelbar daran. Wie seltsam gestalten sich rechts und links in der nächsten Umgebung die isolirt stehenden nackten Felsensäulen, die eine mit einer gothischen Kapelle, die andere mit einer Pagode geziert! Welch wohlthuenden Ruhepunkt dem Auge, wenn es sich müde an der mit Städten, Dörfern und Ruinen besäeten Gegend, wo das freundliche Salzungen mit seinen reichen Salzwerken am kleinen See,

und Barchfeld *) mit dem neuen Schloß der Landgrafen von Hessen-Philippsthal und der alten Burg der Freiherren Stein von Liebenstein, am meisten sich auszeichnet, gesehen hat, und von einem Gegenstande zum andern gedrängt ward, geben dann die verschiedenen Farbenschattirungen der grünen Thäler, wo die Werra sich sanft hindurch windet und wo rauschende Waldbäche zu ihr hineilen. Den ferneren Blick hemmt der malerische Dolmar, dessen Umrisse sich am südlichen Horizonte scharf abschneiden. Aus den waldigen Vorbergen der westlichen Röhn erhebt sich der spitze Gipfel der hohen Geba, und die sich auszeichnenden Berge, die Sachsenburg, der Baier, der Dechsen- und Diederichsberg. Die Ruinen des Crainbergs ragen aus Waldesnacht, und der Frankenstein, obgleich beraubt von all solcher Zierde, spricht jetzt noch in seiner Gestalt sich aus, was er einst war, — und schließt so das Gemälde!

Durch den natürlichen Park von breiten Buchen, ästigen Eichen mit schlanken Ulmen und Ahornen, führen breite Gänge zu einzelnen Parthien. Bald gelangt man zu einem romantischen, engen, tiefen Wiesengrunde, dessen Stille durch das Tosen eines über röthliche Granitfelsenmassen, in mehreren Zweigen sich stürzenden und austheilenden Baches, unterbrochen wird, der zuletzt einen mit Gebüsch halb versteckten Forellenweiher bildet. Auf der Höhe dieses Felsen zwischen Tannen und Fichten, ruht eine nach Schweizer Art gebaute Sennhütte, von einer Hirtenfamilie bewohnt, welche die Aufsicht über das hier weidende Vieh führt, um täuschender eine Schweizer Landschaft nachzuahmen. Wird der Weg weiter verfolgt, den waldigen Rücken des andern Berges hinauf, so spannt sich eine Knüppelbrücke über zwei durch eine Schlucht von einander getrennte Felsen.

Unfern des herzoglichen Landhauses erhebt sich der sogenannte Bonifacius-Fels, der den Namen von einer auf ihm gestandenen Kapelle trägt, die einst dieser Apostel der Deutschen erbaut hatte. Zur Erinnerung seiner und des merkwürdigen Jahres 1814, ist auf der vordern Seite ein eisernes hohes Kreuz mit den vielbedeutenden Worten errichtet:

Gott,
Vaterland, Freiheit,
Friede.
MDCCCXIV.

*) Der Prinz Wilhelm von Hessen-Philippsthal erkaufte von den Freiherren von Boyneburg zu Lengsfeld die Erbvogtei Barchfeld und 2/3 der Güter daselbst, (1/3 besitzen die von Stein,) und war somit der Stifter einer Nebenlinie des hessischen Hauses (1731).

Ein Seitenstück hierzu liefert nicht weit davon, die senkrecht abgeschnittene Steinmasse, gleich einer Pyramide, auf deren Gipfel ein kolossaler Korb ruht, den die Kunst jährlich mit passenden Blumen bepflanzt. Ein Denkmal an die verstorbene Herzogin Amalia, deren Brustbild in Marmor am Fuße dieser Felsenpyramide, etwas eingetieft, auf einem Sarkophage ruht.

Eben so interessant ist die auf einer Klippe sich erhebende Ritterkapelle, als eine Erinnerung an die ehemaligen Besitzer von Altenstein aus dem Geschlechte der Hunde von Wenkheim, — und dann links, der abgesondert dastehende riesenhafte Steinblock, „der hohle Stein" genannt, zu dem man durch ein Felsenthor auf Steintreppen zur höchsten Spitze gelangt, wo eine Pagode sich erhebt, um daraus eine neue köstliche Aussicht auf die Landschaft zu gewinnen. Doch alles dieses wird durch die merkwürdige Berghöhle in Schatten gesetzt, deren Eingang unter dem hohlen Stein an der Chaussee, die nach Liebenstein führt, sich befindet.

Alle Sonntage in der Brunnenzeit um die Mittagsstunden, erleuchten farbige Lampen die unterirdischen Gänge dieser Höhle, die zu einem natürlichen Dom führen, wo Argand'sche Kronleuchter magisch ihr Licht verbreiten; harmonische Töne steigen nieder, und ein künstliches Echo gibt sie in Pausen dem Lauschenden klagend nach. — Weiter hört man Gewässer rauschen, man steigt hinauf, und über eine eiserne Balustrade gelehnt, blickt das Auge in einen Abgrund, wo auf schwarzer Welle ein Schifflein mit Gestalten zu einem strahlenden Tempel gleitet, wo das rothschimmernde G als ein Denkmal dem Entdekker dieser Höhle und Gründer aller dieser Anlagen, Herzog Georg, geweiht, aus dunkler Felsennacht sich darstellt.

Als diese Höhle im Jahre 1798 beim Baue der Chaussee entdeckt wurde, fand man bei dem Aufräumen eine Menge Knochen aus dem Geschlecht der Höhlenbären. Sie waren in Schlamm und Schmutz eingehüllt, unversteinert, aber durchgehends schwarzbaun gefärbt, ausgenommen die Zähne, die ihr weißes Email behalten hatten, jedoch sehr mürbe und brüchig. Hinter einer eisernen Gitterthür in einem Nebengang erblickt man noch diese Knochenmassen.

Die Anlagen führen sowohl zu der Stelle, wo das ehemalige Schloß Nauenburg, als auch zu dem Badeorte Liebenstein und zu der darüber liegenden Ruine gleiches Namens. Doch ehe wir diesen Weg weiter verfolgen, wollen wir das Geschichtliche der Burg Altenstein nachholen.

Die Erbauung dieser Burg setzt man in die Mitte des 6ten Jahrhunderts, als Amalberga, die Königin der Thürin-

ger, durch ihre Herrschsucht ihren Gemahl Hermanfried mit seinen Brüdern auf eine listige Weise in Zwist brachte, nämlich, wie die Sage lautet, daß eines Tages, als der König zu Tische kam, er die Tafel halbgedeckt fand, und nach der Ursache fragte, Amalberga die Antwort gab: wer nur ein halbes Königreich besitzt, der muß auch mit einer halbgedeckten Tafel sich begnügen. Als nun der brüderliche Krieg ausbrach, und jeder Theil in den Völkern Franken und Sachsen Bundesgenossen suchte, und diese auch, wie es noch immer der Fall ist und seyn wird, das thaten, was in der Fabel der Löwe als Bundesgenosse that, kam diese Gegend unter fränkische Herrschaft, und von ihren Königen soll dieses Schloß zum Schutz der nordöstlichen Grenze erbaut seyn.

Der Chronikschreiber Sagitarius*) spricht mit folgenden Worten von dieser Burg:

„anno 724 kam der heilige Bonifacius in hiesige Lande.
„Der Ort, den er sich zuerst ausersehen, war der Wald
„bei dem Altenstein, zwischen Eisenach und Salzungen,
„nicht so gar weit vom Werrafluß, wo er eine kleine
„Kapelle nebst einem Hüttchen für den Priester erbaute;
„nachdem er in dem erbauten altensteinischen Kirchlein
„einen Priester aus seinen Mitgesellen gelassen, reiste er
„nach Geismar in Hessen 2c."

Dieses sind die ersten Nachrichten, die uns die Geschichte vom Altenstein aufbewahrt hat. Burg und Kapelle sind, wie schon gesagt, längst zerstört, obgleich von allen beiden noch einige Ueberreste sich vorfinden. Der Name Altenstein scheint aber erst in der Mitte des 14ten Jahrhunderts entstanden zu seyn. Die ältesten Urkunden nennen es „zum Stein" (in lapide), darauf „Markgrafenstein", als die Markgrafen von Meißen Besitzer davon waren, und als Liebenstein (novus lapis) erbaut wurde, wahrscheinlich zum Unterschied, den Altenstein.

Die Besitzer des Schlosses, wie auch der ganzen Gegend, waren im Mittelalter das reiche angesehene Dynastengeschlecht von Frankenstein, wo Ludewig mit diesem Namen in den Urkunden erscheint. Einer seiner Enkel, Godebald, der die Frankenbergische Seitenlinie stiftete (1186), erhielt zu seinem Antheil auch dieses Schloß, wovon zwei seiner Söhne, Otto und Poppo, den Namen de Lapide führten; so erschein Otto in einer Urkunde (1216) unter dem Titel: comes de lapide, wo Landgraf Hermann von Thüringen die Schutzvogtei Klo-

*) Sagitar. in antiquitatibus regni thuringii p. 375.

ster Frauen-Breitungen dem Abt Siegfried v. Hersfeld überläßt, welcher sie darauf als ein Lehen diesem Geschlecht wieder auftrug (1248). Nach kinderlosem Absterben trat sein Bruder Poppo allein in Besitz der Herrschaft und des Schlosses Altenstein. In einer Urkunde (1268), die nicht allein wegen ihres Inhalts, sondern auch in genealogischer Hinsicht der Frankensteinischen Verwandtschaft merkwürdig ist, worin Poppo de Lapide etliche Güter in Kupfersuhl dem St. Lazarusorden zu Wachenhausen*) schenkt, kommen Heinrich v. Frankenberg sein Bruder, Gozo von Stein sein Sohn, und Heinrich v. Schenkenwald und Friedrich v. Neidhartshausen,**) seine Stiefsöhne, als Zeugen vor.

Heinrich und Gozo scheinen beide ohne Nachfolger hinterlassen zu haben gestorben zu seyn (1270 und 1288), denn ihre Schlösser und Besitzungen befanden sich im Anfange des 14ten Jahrhunderts theils in den Händen ihrer Verwandten, theils in den Händen anderer.

Heinrich, edler Herr von Frankenstein, ward nun Besitzer von Altenstein, der es aber bald darauf, nebst der Schutzvogtei über das Kloster Herren-Breitungen, an seinen Schwiegersohn, den Dynasten Günter von Salza, als Heirathsgut überließ. Des letztern drei Söhne, Friedrich, Heinrich und Günter, verkauften Altenstein an den Landgrafen Friedrich von Thüringen, der schon früher die Stadt Langensalza nebst Umgegend auf eben diese Weise erlangt hatte (1340).

Eine ansehnliche Burgmannschaft wahrte dieses Schloß gegen feindliche Ueberfälle, und in einer Urkunde vom J. 1335 erscheinen folgende als Burgmänner: Hermann Stange, Advocatus in Altenstein, Heinrich von Breitungen, Friedrich Stock, Advocatus in Barchfeld, Heinrich von Schrepfstrute, Hermann bei dem Brun, und Conrad Geba ꝛc.

Landgraf Friedrich von Thüringen, der mit Graf Heinrich d. j. von Henneberg einen gegenseitigen Ehekontrakt zwischen ihren Kindern, dem Landgrafen Balthasar und der Gräfin

---

*) Wachenhausen ist ein ausgegangenes Dörfchen im Amte Salzungen. Der Orden hatte den christlichen Zweck, die sonst ganz hülflosen Aussätzigen zu warten, daher mußten Großmeister und Ritter selbst aussätzig seyn; und als derselbe in spätern Jahren keine Aussätzige mehr zu warten hatte, brauchte er keine solche Ritter zur Wartung mehr, aber der Großmeister mußte wenigstens an dieser Krankheit leiden.

**) Diese Namen wurden auch unter die Dynastengeschlechter gezählt.

Sophia, (1342) abgeschlossen hatten, und worin schon der Tag der Trauung bestimmt war, setzten wegen der wechselseitigen Erfüllung ihres Versprechens, der eine das Schloß zu dem Steyne (Altenstein), der andere die Veste Scharfenberg zum Unterpfand ein, und zwar so, daß, wenn einer unter ihnen von diesem Ehebündniß abgehen würde, dem andern das Schloß so lange eingeräumt werden sollte, bis die gedachte Heirath vollzogen würde; d. h. also wohl eben so viel, als im ewigen Besitz zu bleiben. Zu dem Ende wurde die Veste Altenstein dem Ritter Wetzilo vom Steyne, und die Veste von Scharfenberg dem Johannes von Bibra übergeben.

So bestimmt auch diese Abrede war, so blieb sie dennoch unerfüllt. Die Gräfin Sophie wurde noch im nämlichen Jahre (1342) an den Markgrafen Albrecht von Nürnberg vermählt, und trotz dem blieb jedes Schloß seinem Herrn!

Wie lange es die Ritter von dem Stein besessen haben, wahrscheinlich pfandweise, ist unbekannt; nur Güthe in seiner Meiningischen Chronik gedenkt dieses Schlosses mit folgenden Worten:

„anno 1379 im October sind die Räuber, so auf dem „Markgrafenstein, welcher Ort jetzt der alte Stein ge„nannt wird, hierher nach Meinungen gestreift, den Bür„gern das Vieh vor dem Oberthor weggetrieben, und „als nun die Bürger den Räubern nacheilten, sind 60 „Bürger gefangen worden, die sich mit 2000 fl. haben „ranzioniren müssen."

Ein Zeitraum von hundert Jahren verstrich, ohne daß die Geschichte dieses Schlosses Erwähnung thut. Erst im J. 1492 sagt eine Urkunde, daß der Kurfürst Friedrich und sein Bruder Johann, ihrem treuen Diener, „unserm Thürknecht" Hans Hund von Wenkheim*) wegen vieler und treugeleiste-

*) Auf die Entstehung dieses Geschlechts wendet man die bekannte Sage an, die von mehrern, unter andern auch von einer Gräfin von Querfurt, erzählt wird. Eine Frau von Adel, die ein Bettelweib mit einem Zwilling schnöde abgewiesen: daß ein Weib unmöglich zwei Kinder von einem Manne habe, kam darauf in Abwesenheit ihres Gemahls mit sieben Kindern nieder. Sie, in der Angst, von demselben der Untreue beschuldigt zu werden, übergab sechs der Knäblein einem ihrer Weiber, solche zu ersäufen. Das Weib nahm es auf sich, und trug mit dem frühesten die Kinder in einem Korbe aus der Burg. Da begegnete ihr der von der Reise zurückkehrende Burg-

ter Dienste, das Schloß und die Herrschaft Altenstein als ein Mannlehen übergiebt. Die Herrschaft bestand damals, mit Einschluß von Altenstein und der zwei in Trümmer liegenden Burgen Alt- und Neu-Ringelstein, aus dem Marktflecken Schweinau, jetzt Schweina, den Kirchdörfern Steinbach und Gumpelstadt, und den kleinen Dörfern und Höfen Waldfischa, Profischa rc. Hans Hund, der im folgenden Jahre Landvoigt von Sachsen war, begleitete den Kurfürsten Friedrich am 19. Mai 1493 mit einem großen Gefolge von Fürsten, Grafen, Herren und Gelehrten, nach dem gelobten Lande. Heinrich von Schaumberg, ein fränkischer Ritter, der schon früher in Jerusalem gewesen, Ritter des heiligen Grabes war, und jetzt wieder den Kurfürsten begleitete, schlug am 29ten Juni am Sonnabend in der Kirche zu Jerusalem den Kurfürsten zum Ritter, worauf dieser mehrere Fürsten, Grafen und adelige Personen, unter andern auch diesen Hans Hund, zum Ritter des heiligen Grabes schlug.

Hans und sein einziger Sohn, Wolf, starben bald darauf (1505); der Kurfürst belehnte aber von Neuem dessen Bruder Burkhard, der sein heimlicher Rath und Statthalter zu Gotha

---

herr, und fragt: „was sie schon so früh aus der Burg trüge?" Das Weib antwortete: „junge Hunde." Er deckt aber den Korb auf, und findet die neugebornen 6 Kinder. Betroffen bringt er in die vor Furcht erstarrte Frau, so, daß solche bald anzeigt, woher sie mit den Kindlein komme, wem sie zuständig und was sie damit thun soll. Der Burgherr nahm die Kinder, verbot der Frau, jemanden etwas davon zu sagen, vielweniger der Mutter, und ließ sie bis in ihr sechstes Jahr heimlich auferziehen, darauf sie wie das im Schloß zurückgebliebene siebente kleiden, und brachte sie in das Zimmer seiner Gemahlin. Auf seine Frage, was die Mutter verdiene, die solche Kinder umbringen lassen wollte, habe sie reuevoll ihr Urtheil selbst gesprochen, welches ihr auch widerfahren sey. Die sieben Kinder sollen sich verheirathet und die Stammväter von sieben Familien geworden seyn, die zum Andenken alle den Namen „Hund" geführt haben, als: 1) die Hunde zu Altengrotkau in Schlesien, 2) die Hunde von Rückerstein in Oesterreich, 3) die Hunde von Lauterbach in Bayern, 4) die Hunde zu Kirchberg in Hessen, 5) und 6) die Hunde zu Wenkheim und Grünsfeld in Franken, und 7) die Hunde zu Saulheim am Rhein.

war, mit dem nämlichen Schloß und Zubehörung. Dieser war es, der mit dem Schloßhauptmann zu Wartburg, Caspar von Berlepsch, unweit Altenstein auf der Landstraße nach Gotha, Doctor Martin Luther auf seiner Rückreise von Worms am 20. Mai 1520 auf geheimen Befehl des Kurfürsten von Sachsen aufhob und nach der Wartburg bringen half. Der Sage nach ruhte Luther unter einer Buche, die jetzt noch mit einem imposanten breiten Gezweige eine Quelle beschattet, von deren Wasser der große Reformator sich labte. In der Umgegend wird sie noch der „Luttersbrunn" genannt, und giebt dadurch einen Beweis mehr, daß dieses wirklich geschehen sey. Vor einigen Jahren ist dieser Platz geebnet worden, der Brunnen geschmackvoll eingefaßt, die Buche mit Bänken umgeben, und alles mit einer leichten Befriedigung versehen.

Dieser Burkhard erkaufte auch das nicht weit davon liegende Schloß Wildprechtsrode, nebst den dazu gehörigen Dörfern. Einer seiner Söhne, Christoph, der als Feldhauptmann des Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen in der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg 1547 mitgefangen wurde, folgte als Eigenthümer seinem Vater nach († 1593). Er hinterließ fünf Söhne, die, nachdem sie sich in Hof- und Staatsdiensten der verschiedenen sächsischen Fürsten ausgezeichnet hatten, mehrere Linien stifteten, aber alle bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts wieder erloschen waren, und nur einer von zwölf Söhnen, Eberhard Friedrich, übrig blieb, der ebenfalls ohne Kinder am 10ten Juli 1722 in 76sten Jahre starb, und somit sein Geschlecht beschloß. Das Andenken an ihn und seine Vorvordern ist durch die Stiftung eines Waisenhauses für 12 Kinder (1708) und durch die eines Hospitals für 12 arme Personen von seinen Unterthanen (1712), bis jetzt noch immer dankbarlich erhalten.

Das Schloß nebst der Herrschaft fiel als ein eröffnetes Mannlehn an die drei damals regierenden Herzoge, Ernst Ludwig, Friedrich Wilhelm, und Anton Ulrich, von Sachsen-Meiningen. Alle drei waren mit ihrem ganzen Hofe zugegen, als die feierliche Leichenbestattung des letzten Besitzers vor sich ging. Die Hofkapelle führte die Trauerkantate auf, während die Parentation von einem Adam von Buttlar zu Wildprechtsrode nach herkömmlicher Sitte gehalten wurde, wobei Helm, Schild und Siegel zerbrochen mit in die Gruft hinabgesenkt wurden.

Folgendes war die herkömmliche Form, die bei solchen Ceremonien mit Worten ausgedrückt wurde, und die als eine Reliquie ehemaliger Sitte hier eine Stelle wohl verdienen:

„Nachdem durch den tödtlichen Hintritt des weiland Hoch=
„wohlgeboren Herrn, Herrn Eberhard Friedrich Hund
„von Wenkheim zum Altenstein, der letzte dieses Namens
„und Stammes, das vor vielen Jahrhunderten her, sehr
„berühmt gewesene Geschlecht derer Hund von Wenkheim
„gänzlich erloschen; also werden, eingeführter löblicher
„Ordnung und Gewohnheit nach, die Insignien dieses
„erloschenen Geschlechts nunmehr zerbrochen, nämlich
„Wappen, Schild und Helm, nebst dem Insiegel, und
„sodann in die Gruft beigelegt und begraben. Es nimmt
„also dieses preiswürdige Rittergeschlecht derer Hunde von
„Wenkheim, wie alles andere in der Welt, nach dem
„Ausspruch des weisen Seneka: „„quidquid ad sum-
„mum venit, incremento non relinquit locum““,
„hiemit ein Ende!“ —

Das damalige Schloß, welches nicht das allerälteste war, da jenes so baufällig gewesen seyn muß, daß es Ernst Friedrich Hund 1587 von neuem erbaute, und der Letzte, Eberhard Friedrich, 1699 von Innen und Außen neu einrichten ließ, brannte 1733 ab. Eine brennende Speckseite soll von dem am nördlichen Fuße liegenden Dorfe Steinbach, welches bei dem Brande 106 Wohnhäuser nebst Kirche, Pfarr= und Schulgebäude verloren hatte, auf das Schloß geflogen seyn und es angezündet haben. Der Mangel an Wasser auf der Höhe verursachte, daß das Schloß nebst allen Nebengebäuden und dem Archiv ohne Rettung verloren war. Die Herzoge von Sachsen=Meiningen ließen gleich darauf wieder ein neues von Stein, auf einem geräumigen Platze, neben dem alten aufführen, und wurde der Sitz eines Amtes. — Im Anfange des 19ten Jahrhunderts ließ es Herzog Georg neu einrichten, Nebengebäude und Stallungen bauen, und wählte es zum Sommeraufenthalt für sich und seine Familie.

Nauenburg, oder die Neuenburg, liegt unweit Altenstein und der Bonifacius=Kapelle. Keine Spur ist von dieser, in dem Leben Landgraf Ludwigs des Eisernen von Thüringen so berühmten Burg mehr übrig; der Name ist sogar verschollen; ein Garten nimmt diese Stelle ein, der jetzt der „Brandgarten“ heißt. Alte verrostete Waffen, Schnallen und Münzen finden sich von Zeit zu Zeit bei Bearbeitung desselben, und nur mündliche Sagen von den Erscheinungen, die noch immer hier vorgehen sollen, erhalten spärlich das Andenken.

Die Erbauung der Burg wird Ludwig dem Springer, wie die der Wartburg, zugeschrieben. Es trat auch hier der Fall

wieder ein, daß der Mächtige den Mindermächtigen unterdrückte. Wie jenseits des Thüringer Waldes die Wartburg schon auf Frankensteinschen Boden gebaut war, so wurde später von ihm die Gränze weiter gerückt, und diesseits des Thüringer Waldes, noch näher als die Wartburg bei dem Metilstein, die Nauenburg bei dem Altenstein aufgerichtet.

Sein Enkel, Landgraf Ludwig der Eiserne, erwählte diese Burg, vorzüglich der Jagd wegen, zu seinem Aufenthaltsorte. Hier spinnt sich die Reihe von mehrern Sagen an, die ältere Schriftsteller, z. B. die thüringischen Chronisten, bald von der Stadt Naumburg an der Saale, bald von Freiberg an der Unstrut, was früher Nauenburg geheißen haben soll, erzählen. Damals, als Rothe und Bange über die thüringische Geschichte schrieben, war diese Burg wahrscheinlich längst schon zerstört; aber es leidet jetzt keinen Zweifel mehr, wenn überhaupt diese Traditionen vorgefallen sind, daß es hier und nirgends anders geschehen ist.

Hier war es, wo Ludwig auf der Jagd nach dem zwei Stunden davon entfernten Orte Ruhla sich verirrte; hier liegt der Acker, der noch bis jetzt der „Landgrafenacker" heißt, weil er ihn mit seinen raublustigen Edeln umpflügte. Dieses war das Schloß, wo er den Kaiser Friedrich Rothbart, seinen Schwager, nach dem polnischen Kriegszuge (1172) bewirthete, und den Tadel des Kaisers: „so schön das Schloß auch sey, doch die Hauptmauer fehle!" dadurch entkräftete, daß er es binnen 24 Stunden mit einer lebendigen Mauer von Vasallen umgab, und es so dem staunenden Kaiser zeigte. Von hier wurde auch der Leichnam dieses Landgrafen nach dem 3 Stunden davon entfernten Kloster Reinhardsbrunn auf den Schultern seiner Vasallen getragen, die es ihm im Leben hatten versprechen müssen (1173).

Diese Sagen verdienen wohl in ihrer eigenthümlichen Sprache hier eingerückt zu werden, und so mögen sie die vom Jahr 1173 bis 1457 sich findende Lücke in der Geschichte dieser Burg ausfüllen.

„Es trug sich einmal zu, daß der Landgraf Ludwig jagen ritt auf dem Walde, und traf ein Wild an, dem folgte er nach so lange, daß er sich verirrte, und ward benächtiget. Da gewahrte er eines Feuers durch die Bäume, richtete sich darnach und kam in die Ruhla, zu einem Hammer- oder Waldschmiede. Der Fürst war mit schlechten Kleidern angethan, hatte sein Jagdhorn umhängen. Der Schmied frug: wer er wäre? „des Landgrafen Jäger." Da sprach der Schmied: „pfui des Landgrafen! wer ihn nennt, sollte allemal das Maul wischen, des barmherzigen Herrn!" Ludwig schwieg, und der

Schmied sagte zuletzt: „herbergen will ich dich heunt; in den Schuppen da findest du Heu, magst dich mit deinem Pferde behelfen; aber um deines Herrn willen will ich dich nicht beherbergen.“ Der Landgraf ging beiseit, konnte nicht schlafen. Die ganze Nacht aber arbeitete der Schmied, und wenn er so mit dem großen Hammer das Eisen zusammenschlug, sprach er bei jedem Schlag: „Landgraf werde hart! Landgraf werde hart, wie dies Eisen!“ und schalt ihn, und sprach weiter: „Du böser, unseliger Mensch! was taugst du den armen Leuten zu leben? siehst du nicht, wie deine Räthe das Volk plagen, und mähren dir im Munde?“ Und erzählte also die liebe lange Nacht, was die Beamten für Untugend mit den armen Unterthanen übeten. „Klagten denn die Unterthanen, so wäre niemand, der ihnen Hülfe thät, denn der Herr nähme es nicht an, die Ritterschaft spottete seiner hinterrücks, nennte ihn Landgraf Metz, und hielte ihn gar unwerth! — Unser Fürst und seine Jäger trieben die Wölfe ins Garn, und die Amtleute die rothen Füchse in ihre Beutel.“ — Mit solchen Worten redete der Schmied die ganze lange Nacht zu dem Schmiedegesellen, und wenn die Hammerschläge kamen, schalt er den Herrn und hieß ihn hart werden wie das Eisen. Das trieb er bis zum Morgen; aber der Landgraf faßte alles zu Ohren und Herzen, und ward seit der Zeit scharf und ernst, heftig in seinem Gemüthe, begundte die Widerspenstigen zwingen und zum Gehorsam bringen. Das wollten etliche nicht leiden, sondern banden sich zusammen, und unterstunden sich gegen ihren Herren zu wehren. Als nun der Landgraf einen seiner Ritter überzog, der sich wider ihn verbrochen hatte, sammelten sich die andern und wollten's nicht leiden. Da kam er zu streiten bei der Nauenburg, bezwang und fing sie, und führte sie zur Burg; redte seine Nothdurft und strafte sie hart mit Worten: „euren geleisteten Eid, so ihr mir geschworen und gelobt, habt ihr böslich gehalten. Nun wollte ich zwar eure Untreu wohl lohnen: wenn ichs aber thäte, spräche man vielleicht, „„ich tödtete meine eigne Diener;““ sollte ich euch schatzen, spräche man mirs auch nicht wohl, und ließ ich euch aber los, so achtetet ihr meines Zornes fürder nicht.“ Da nahm er sie, und führte sie zu Felde, und fand auf dem Acker einen Pflug; darinn spannte er der Edelleute je vier, ackerte mit ihnen eine Furche, und die Diener hielten den Pflug; er aber trieb mit der Geißel und hieb, daß sie sich beugten und oft auf die Erde fielen. Wenn denn eine Furche geahren war, spannte er vier andere ein, und ahrete also einen ganzen Acker; und ließ darnach den Acker mit großen Steinen zeichnen zu einem ewigen Gedächtniß. Und den Acker

machte er frei, dergestalt, daß ein jeder Uebelthäter, wie groß er auch wäre, wenn er darauf käme, daselbst solle frei seyn: und wer diese Freiheit brechen würde, sollte den Hals verloren haben; nannte den Acker den Adelsacker, führte sie wieder zu der Nauenburg, da mußten sie ihn auf ein neues schwören und hulden. Darnach ward der Landgraf im ganzen Lande gefürchtet; und wo die im Pflug gezogen hatten, seinen Namen hörten nennen, erseufzten sie und schämten sich. Also brachte er mit dieser schweren Strafe eine Furcht in sie, daß sie demüthiger wurden, und sich ferner keines Ungehorsams mehr bemerken ließen. Weil er ihnen jedoch nicht allerdings traute, und sich der angethanen Schmach halber befürchtete, sie möchten sich heimlicher Weiß an ihm rächen; trug er stets einen eisernen Harnisch, daher er der eiserne Landgraf genennt wurde."

„Ein Mal führte der eiserne Landgraf den Kaiser Friedrich Rothbart, seinen Schwager, nach der Nauenburg; da ward der Kaiser von seiner Schwester freundlich empfangen, und blieb eine Zeitlang bei ihnen. Eines Morgens lustwandelte der Kaiser, besah die Gebäu und ihre Gelegenheit, und kam hinaus auf einen Berg, der sich vor dem Schloß ausbreitete. Und sprach: „eure Burg behaget mir wohl, ohne daß sie nicht Mauern hier vor der Kemnate hat, die sollte auch stark und fest seyn." Der Landgraf erwiederte: „„um die Mauern sorg' ich nicht, die kann ich schnell erschaffen, sobald ich ihrer bedarf."" Da sprach der Kaiser: „wie bald kann eine Mauer hierum gemacht werden?" „„Näher dann in 3 Tagen."" Der Kaiser lachte und sprach: „das wäre ja Wunder; und wenn alle Steinmetzen des deutschen Reichs hier beisammen wären: so möchte das kaum geschehen." — Es war aber an dem, daß der Kaiser zu Tisch ging, da bestellte der Landgraf heimlich mit seinen Schreibern und Dienern: daß man von Stund an Boten zu Roß aussandte an allen Grafen und Herren in Thüringen, und ihnen meldete, daß sie zur Nacht mit wenigen Leuten in der besten Rüstung und Geschmuck auf die Burg kämen. Das geschah. Frühmorgens, als der Tag anbrach, richtete Landgraf Ludwig das Volk also an, daß ein jeder auf den Graben um die Burg trat, gewappnet und geschmückt, in Gold, Silber, Sammet, Seide und in Wappenröcken, als wenn man zum Streite auszieht; und jeder Graf und Edelmann hatte seinen Knecht vor ihm, der das Wappen trug, und seinen Knecht hinter ihm, der den Helm trug; so daß man deutlich jedes Wappen und Kleinod erkennen konnte. — So stunden nun alle Dienstmannen um den Graben, hielten bloße

Schwerde und Aexte in den Händen, und wo ein Mauerthurm stehen sollte, da stand ein Freiherr oder Graf mit dem Banner. Als Ludwig alles dies stillschweigend bestellt hatte, ging er zum Kaiser und sagte: „die Mauer, die er sich gestern berühmt hätte zu machen, stehe bereit und fertig.“ Da sprach Friedrich: „„ihr täuscht mich!““ und segnete sich, wenn er es etwa mit der schwarzen Kunst zuwege gebracht haben möchte. Und als er auswendig zum Graben trat, und so viel Schmuck und Pracht erblickte, sagte er: „„Nun habe ich köstlicher, edler, theurer und besser Mauern zeit meines Lebens nicht gesehen; das will ich Gott und Euch bekennen, lieber Schwäher, habt immer Dank, daß ihr mir solche gezeigt habt.““ —

„Im Jahr 1173 befiel den Landgrafen schwere Krankheit, und lag auf der Neuenburg, hieß vor sich seine Ritterschaft, die ihm widerspänstig gewesen war, und sprach: ich weiß, daß ich sterben muß, und mag dieser Krankheit nicht genesen. Darum so gebiete ich euch, so lieb euer Leben ist: daß ihr mich, wenn ich gestorben bin, mit aller Ehrwürdigkeit begrabt, und auf euren Schultern von hinnen bis gen Reinhardsbron traget. Solches mußten sie ihm geloben bei Eiden und Treuen, denn sie fürchteten ihn mehr als den Teufel. Als er nun gestarb, leißteten sie die Gelübde und trugen ihn auf ihrer Achsel zu dem Begräbort seiner Vorfahren“ *).

Erst, wie oben gesagt, knüpfen sich im Jahre 1457 die Nachrichten über diese Burg wieder an. Wahrscheinlich besaßen es vor dieser Epoche adelige Familien pfandweise, worauf es endlich als Erbe überging. Dieses war der Fall, als Freund von Herda, der mehrere Güter in dieser Gegend hatte, es seiner Tochter Dorothea als ein Heirathsgut mitgab, und so gelangte es an den Ritter Hans Metsch, Amtmann zu Hausbreitenbach. Dieser verkaufte die Burg (1498) an seinen Schwager, Hans Hund von Wenkheim zum Altenstein, um 400 Fl. Nach dessen unbeerbtem Tode fiel sie an die weiblichen Erben, und das zu Lehen tragende Altenstein, wie schon oben gesagt, an den Kurfürsten von Sachsen zurück.

Von dieser Zeit verschwindet das Schloß aus der Geschichte, und es scheint, daß es in dem bald darauf erfolgten Bauernkriege zerstört und abgebrannt wurde, woher wohl der Name des jetzigen Brandgartens kommen mag. Die Steine wurden wahrscheinlich zu dem, ebenfalls dabei Schaden gelittenen, Altenstein verwendet.

*) Grimm's deutsche Sagen 2ter Theil S. 333.

Liebenstein. Entweder auf der rechts mit Fruchtbäumen und Pappeln geschmückten Chaussee gelangt man in einer halben Stunde von Altenstein zu dem Badeorte Liebenstein, oder links auf einladenden Gängen, durch freundliche Wiesen und üppige Felder über den sanft ansteigenden Berg zu den Ruinen von Liebenstein, nach dem darunter liegenden Badeorte.

Zu dem Innern der dunkelgrauen hohen Basaltmauern dieser Ruinen, die auf einem Kalkfelsen, der sich aus der Plattform des Berges heraushebt, umgeben von Gruppen von Bäumen, bald von der Natur, bald von der Kunst malerisch beschattet, emporsteigen, führt über einen Felsengraben eine treppenartige Brücke. Die Gestalt des Schlosses ist, wie es die Unterlage des Felsens mit sich bringt, bald rund, bald spitzig, und bildet so eine vielseitige Figur, von der die nordöstliche und südöstliche die Hauptwände ausmachen. Drei über einander sich erhebenden Fensteröffnungen geben noch ein deutliches Bild seines frühern Aussehens, das ganz ohne Vertheidigungsmauern und Thürme war. Die weitere Aussicht ist mit der vom Altenstein zu vergleichen, und nur die nähere ist verschieden, da der Blick in das eng begrenzte Thal von Liebenstein fällt. Am Fuße des durch Anlagen auf einer Seite sanft niedersteigenden Berges liegt das ehemalige Schloß, oder das jetzige Kurhaus mit seinen Nebengebäuden auf mehreren Terrassen. Breite Kastanien zieren vorn eine dieser Terrassen, deren Kühle von einer plätschernden Fontaine noch erhöht wird. Das Auge weilt angenehm auf dem nahen, über die Heilquelle geschmackvoll gebauten, Tempel der Hygea. Er dient dem geräumigen Platze zur Zierde, welcher von der einen Seite durch reinliche Häuser des Orts Liebenstein, von der andern durch das Komödienhaus, das Fürstenhaus mit seiner gläsernen Kuppel, und durch einige Badehäuser, die theilweise an der Allee stehen, welche das Dörfchen Grumbach mit Liebenstein verbindet, gebildet wird. — Die neuerbaute Kirche erhebt sich rechts unweit des Kurhauses aus dem Kornmeere, und links steigen die Felsen empor, die eine geräumige Grotte bilden: ein Raum von hohen Buchen umwölbt, groß genug, um 600 Personen, welche oft hier versammelt sind, angenehme Kühle in einen magischem Halbdunkel zu verschaffen. Aus der Tiefe der Grotte entspringt in einer Nische, unter dem steinernen Gebild der Sphinx, eine krystallhelle Quelle, und stürzt weiter kataraktmäßig dem Badeorte zu*). Pracht-

*) Wer die vielen andern Naturschönheiten von Liebenstein und Altenstein, auch die Heilkräfte des Bades, kennen lernen will, der lese: „Liebenstein und seine Umgebungen.“

voller aber erscheint dieser Naturtempel, wenn in einer lauen Augustnacht tausend Lampen den hellen Mittag hineinzaubern und zu einem frohen Abendessen leuchten.

Die Entstehung der meisten Burgen ist der Nachwelt unbekannt geblieben, so auch die der Burg Liebenstein. Schon im Anfange des 12ten Jahrhunderts wurde sie, zum Unterschied von dem Altenstein (lapis), der neue Stein (novus lapis) genannt. Ein Tutto von Stein, der 1116 die Schenkungsurkunde von einem Theile der Stadt Salzungen an die Abtei zu Fulda unterschreibt, war wahrscheinlich der Besitzer davon, und bis jetzt der bekannte Stammvater der noch blühenden Familien der Freiherren Stein von Liebenstein und Barchfeld, und der Freiherren Stein von Nordheim und Völkershausen. Auch ist zu vermuthen, daß sie früher Eines Stammes mit den Dynasten von Frankenstein*) waren, welche später, als sie wieder besondere Linien stifteten, als z. B. Frankenberg, Crainberg und Stein (Altenstein), vorkommen. Nicht allein die Aehnlichkeit des Wappens, die Gleichheit der besondern Taufnamen: Poppo, Gozo, Otto rc., welche sowohl die Frankensteine als die Steine führten, sondern auch ihre Verwandtschaft mit mehrern Dynastengeschlechtern, und die Besitzungen mehrerer Schlösser, möchten dieses unbezweifelt bestätigen. — Der vorhergegangene Tutto I. war der Vater zweier Söhne, Poppo I. und Hartung, nebst einer Tochter, Radisgunde. Der älteste behielt das Schloß mit dem väterlichen Namen; der jüngere die Veste Scharfenberg bei Ruhle (welcher Ort bis jetzt zum dritten Theil als eine Pertinenz des Schlosses gehört), wovon er sich auch nannte; Radegunde war verheirathet an einen Edlen von Creuzburg, dessen Tochter sich an einen Grafen Wigger v. Wartburg vermählte (1137).

Poppo I. von Stein und sein Bruder Hartung v. Scharfenberg waren Zeuge, als Abt Heinrich von Herefeld die Einrichtung eines Hospitals zu Königsbreitungen bestätigte (1137). Als der nämliche Abt dieses Hospital bald darauf mit einigen

---

*) Das Wappen der Dynasten von Frankenstein war ein aufrecht gehender Löwe im silbernen Felde, der Helmschmuck zwei ausgebreitete Adlerflügel; der Linie zu Crainberg, ein in die Quere getheiltes Feld, oben den Löwen, unten zwei schräge schwarze Balken im silbernen Felde, und den nämlichen Helmschmuck; der Steine zu Liebenstein und Barchfeld, die zwei schrägen schwarzen Balken, ohne Löwen, und den nämlichen Helmschmuck; der Steine zu Nordheim und Völkershausen, (seit 1290) ein schräger schwarzer Balken und zusammengelegte Adlerflügel.

Gütern beschenkte, so fügte Poppo I. ebenfalls zwei Hufen zu Ruhfriedswinden hinzu (1142).

Otto von Stein, wahrscheinlich sein Sohn, war zugegen, als dieser Abt Heinrich das Mönchs- und Nonnenkloster zu Breitungen feierlich von einander schied; das Frauenkloster blieb auf dem linken Ufer der Werra neben dem Hospital, und das Mannskloster wurde neben der Kirche am rechten Ufer erbaut (1153). Er bestätigte auch mit seiner Unterschrift die Schenkung des Abts Burkard von Hersfeld an das Frauenkloster zu Breitungen, damit, wie es darinnen heißt: „sie fleißig an ihn gedächten, und bei Gott für ihn Segen und und Gedeihen erbitten möchten.“ (1168.) Noch im J. 1180 kommt er mit einem Grafen von Orlamünde in einer Langheimbschen Urkunde vor.

Tutto II. von Stein, Otto's Sohn, war in dem Gefolge Landgraf Conrad's von Thüringen, als dieser mit den Grafen Bertold und Gottfried von Ziegenhain über Landesangelegenheiten sich verglich (1233). Poppo II. kann nach der Zeitfolge Tutto's Sohn gewesen seyn; er war Advokatus von Schmalkalden, und befreite in dieser Eigenschaft das Kloster Georgenzell von dem städtischen Zoll daselbst (1272). Mit seinen vier Söhnen, den Rittern Wetzilo I. (Wenzeslaus), Gotzo I. (Gottfried), Poppo III. und Siegfried I., theilte sich das Geschlecht in mehrere Linien. Die Ritter Gotzo, Poppo und Siegfried kommen gemeinschaftlich als Besitzer der Schlösser Mosburg bei Schmalkalden, und Nordheim vor. Gotzo I. war der Stifter einer Nebenlinie, welche die Burg zu Barchfeld erhielt und mit seinem Enkel gleiches Namens schon 1381 erlosch. Gotzo I. wird in der Entscheidungsurkunde vom Kaiser Albrecht erwähnt, worin derselbe die Streitigkeiten zwischen dem Markgrafen Hermann v. Brandenburg und dem Bischof Mangold von Würzburg beilegt. Es heißt unter andern darin: „der Bischof soll dem Ritter Gotzo von Stein an sein Gut zu Nordheim nicht hinderlich seyn, und den Zehenten daselbst, der ihm von Heinrich von Baumenburg (Boyneburg), Domherrn zu Würzburg, versetzt sey, nur erst gegen die erlegte Pfandsumme einzulösen“ (1301). Poppo III. bekam zu seinem Antheil das Schloß Mosburg. Der Graf Bertold von Henneberg eroberte dieses Schloß, weil der Besitzer mit seinen Helfershelfern Markold von Lichtenberg und Heinrich von Heldritt die Gegend daraus beunruhigte (1314). Mit Dieberich und Eberhard, wovon ersterer hennebergischer Kanzler war (1319), starb diese Linie wieder aus.

Siegfried I. war der Stifter der noch blühenden Linie von Nordheim und Völkershausen, deren Güter bis jetzt noch eine

ansehnliche Herrschaft ausmachen. Dieser trug vom Grafen Conrad von Wildberg mit den Brüdern Simon, Heinrich, Simon und Conrad von Fischberg den Sackzehenten zu Hentingen zu Lehen (1296), der bis jetzt noch bei diesem Geschlechte ist, und über 200 Malter Frucht einbringt. Siegfried I. und seine Söhne, Siegfried II., Eberhard und Heinrich, waren Erbburggrafen von Würzburg, welches Amt sie als ein Afterlehen von Henneberg bis in die neuesten Zeiten mit den dazu gehörigen Gütern besitzen (1317). Wetzilo I., als der älteste, behielt die Stammburg Liebenstein, und war somit der Urheber des Stammes der Freiherren Steine v. Liebenstein und Barchfeld, die nach dem unglücklichen Verlust des ersteren Schlosses sich von Barchfeld jetzt noch schreiben. Ihm wurde vom Landgrafen Friedrich von Thüringen die nachbarliche Veste Altenstein, welches schon früher bemerkt wurde, anvertraut (1342).

Er hinterließ mehrere Söhne, als: Wetzilo II., Heinrich, Wetzilo III. und Dieberich. Der Abt Heinrich von Fulda nahm sie zu seinen Erbburgmannen im Schloß zu Gerstungen auf: und gab ihnen Güter daselbst (1368). Der Landgraf Heinrich von Hessen gewann sie ebenfalls zu Burgmännern des Schlosses zu Sontra, und belieh sie mit dem Dorfe Stadthosbach (1375). Wenzeslaus II., der Amtmann zu Breitungen und zu Frankenberg war, wird in der Geschichte als ein berühmter Mann (vir magniflorens) angemerkt, und sein Name erscheint in mehrern Urkunden. So erhielt er den Auftrag, die Uneinigkeit zwischen der Meisterin zu Frauen-Breitungen und ihren geistlichen Jungfrauen zu schlichten (1388). Der Inhalt davon ist wohl interessant, um im Auszuge hier angeführt zu werden, der einen Beitrag zu den damaligen Klostersitten liefert. Es heißt darin unter andern:

„1) Wenn eine Jungfrau in Worten und Werken mit der andern sich entzweite, die sollen das gütlich und rechtlich hinlegen. An welche nun die Richtung gebracht, die soll die Meisterin in ihres Klosters Zucht- und Kerkerskammern legen, bis sie und die Amtfrau mit Rath der ältesten Jungfrauen erkenneten, daß sie genug gebüßt."

„2) Die Meisterin soll Macht haben, weltlichen Geschmuck heißen abzulegen, und wofern sie nicht wollen, soll sie nebst der Amtfrau es nehmen und zum Gottesdienst anwenden."

„3) Keine soll mehr ausfahren, denn nur in dem Jahre einmal, ihre Freunde zu besuchen, und nicht länger aus zu seyn, denn 8 Tage, und das soll geschehen mit Erlaubniß



und Willen der Meisterin. Wäre aber, daß einer Jungfrau Freunde zu der Meisterin sendeten, und bäten, daß man sie fahren ließ zur Nothdurft, soll es die Meisterin nicht versagen. Doch soll sie nicht länger außen bleiben, als 8 Tage, bleibe sie länger außen, so soll sie die Meisterin strafen."

„4) Sie sollen auch nicht immer an den Fenstern sitzen, und Gespräch halten, wo das zu viel geschehe, soll sie die Meisterin strafen."

„5) Wäre auch, daß die Jungfrauen müßten ausfahren, betteln, um des Klosters Nothdurft willen; so sollten sie solche witzige Jungfrauen aussenden, auf die keine unnütze Dinge und Bezüchte ausfallen möchten." rc.

Wetzilo's II. Söhne waren Hans I. und Wetzilo IV. Graf Heinrich von Henneberg versetzte an sie die Hälfte vom Amte Schmalkalden für 3,500 fl., und verpflichtete sich sogar zum Einlager mit 4 Pferden und 8 Knechten, entweder in Schmalkalden selbst, oder in Meiningen. Sie waren auch mit dem weißen Stabe, als einem Zeichen des heimlichen Gerichts, beliehen, und erhielten zugleich die Erlaubniß, so viele Juden als sie wollten in ihren Schutz aufzunehmen (1393). Als Pfandamtmänner des hennebergischen Antheils findet sich noch ein merkwürdiges Urtheil, das sie in Gemeinschaft des hessischen Amtmanns Hans von Reckarodt nebst den Schöffen, und in Gegenwart des ganzen Volks, über die Brüder Hans und Heinz Hund von Wenkheim aussprachen (1405), die man Räubereien in der Grafschaft Henneberg verübt zu haben beschuldigte. Da sie nicht auf die Vorladung „vor dieses rechte freie Gericht König Karls" erschienen waren, noch die erkannte Strafe von 50 Pfund Heller erlegt hatten, so ward darinnen ausgesprochen: „daß sie alle ihr Landrecht verloren hätten, „an allen Enden und an allen Stätten, wie der Vogel in der „Luft, der Fisch in der Woge, die Thiere in dem Walde; „ausgeschlossen von den Klausen, Kirchen und Gemeinschaft „aller Christenheit; ihre Weiber zu Wittwen, ihre Kinder „zu Waisen gemacht, die Lehen dem Herrn, das Erbe ihren „Kindern verfallen. Auch sollen sie keines Biedermannes statt „annehmen, es sey vor geistlich oder weltlichem Gerichte." — Nach freiem Gerichtsgebrauch waren auch von den Richtern Kämpfer bestellt worden, wovon jeder sieben Eide zu den Heiligen geschworen hatte, um mit Hans und Heinz v. Hund zu kämpfen um ihren Leib, wenn sie die That läugnen wollten.

Man sieht auch aus diesem Beispiele, wie sich nach und nach das Fehmgericht auf der rothen Erde, welches doch blos



für Westphalen bestimmt war, sogar auf die freie fränkische Erde, welche sich nie diesem Zwang unterwerfen wollte, verbreitet hatte. —

Hans II. und Georg, des Amtmanns Hans I. Söhne, veräußerten nach und nach ihre weitläufigen Besitzungen. So verkauften sie in Hessen ihre Güter zu Sontra, Stadthosbach und Grubenhosbach an die Freiherren v. Boyneburg zu Stedtsfeld, und ihre fuldischen Lehne zu Gerstungen nebst den Höfen Kohlbach, Albertsdorf und Kaffendorf an den Ritter Caspar von Boyneburg zu Lengsfeld, Pfandamtmann zu Gerstungen und Statthalter zu Wartburg und Tenneberg (1489). Hans III. von Stein, Sohn Hans II., fuhr fort, die ererbten Güter zu verkaufen, als: die Blumenburg bei Oepfershausen an Wilhelm von Herda, Amtmann zu Salzungen, und Alt-Gumpelstadt an den Statthalter von Hessen, Ludwig von Boyneburg zu Lengsfeld und Erbvoigt zu Barchfeld (1517).

Sein einziger Sohn Asmus hatte noch das Unglück, das Schloß Liebenstein mit seinem Leben zu verlieren. Als Herzog Johann Friedrich von Sachsen, der Sohn des unglücklichen Kurfürsten gleiches Namens, aufgemuntert durch Wilhelm von Grumbach und Wilhelm von Stein aus Franken, sein verlornes Land wieder erobern wollte, so sandte der Herzog an Asmus den Befehl (1566), bei Androhung des Verlustes seiner Lehne, 290 Reiter zu werben, und schickte ihm 1500 Rthlr. dabei. Obgleich Asmus für seine Person nicht mit zum Herzoge zog, so wurde dieses doch als eine Theilnahme an dem Kriege mit angesehen, und nach der Einnahme von Grimmenstein schickte der Kurfürst August von Sachsen eine starke Abtheilung von Reitern und Heckenschützen nach dem Schloß Liebenstein. Asmus von Stein sah sich gezwungen, sich zu vertheidigen, welches er auch so hartnäckig that, daß es erst nach drei Monaten durch einen wiederholten Sturm eingenommen wurde; wobei der tapfere Vertheidiger sein Leben verlor. Das Schloß wurde nach der Plünderung angesteckt und zerstört. Der Kurfürst erklärte alle dessen Lehne für heimgefallen, ob er gleich fünf unmündige Söhne hinterlassen hatte. — Nach langem Bitten und Verwenden erhielten sie das Schloß nebst dazu gehörigen Dörfern zurück (1570). Einer seiner Söhne, Hermann, auf dessen Antheil Liebenstein fiel, ließ es nothdürftig wieder ausbauen. Mit dessen Sohne Reinhard, der im dreißigjährigen Kriege kursächsischer Oberst gewesen war, und in diesem Kriege alle seine Söhne verloren hatte, starb diese Linie aus (1669); Herzog Ernst von Sachsen-Gotha zog darauf Liebenstein als ein heimgefallenes Lehen ein, unge-

achtet die Vatersbrüder von Hermann, welche auf der Burg zu Barchfeld wohnten, als nächste Agnaten dagegen protestirten.

Bei der Länderverteilung unter den Söhnen des Herzogs Ernst kam der Theil von Thüringen, worin Liebenstein lag, an den Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen, der dies Schloß auf Wiederkauf an den hessischen Kammerrath Waldenberger in Schmalkalden verkaufte (1688). Als der Herzog es bald darauf einlöste, überließ er es von neuem an den kursächsischen Hofrath Johann Friedrich Trier gegen ein Darlehn von 20,000 Rthlr. (1702). Nach dessen Tode kam es an seinen Schwiegersohn, den meiningischen geheimen Rath und Oberamtmann Friedrich Albrecht von Fischern (1709), der es vom Herzog Ernst Ludwig mit hohen und niedern Gerichten, Jagden, Waldungen rc. durch einen förmlichen Kauf erhielt (1710). Dieser erbaute das unter dem Berg liegende neue Schloß, errichtete eine Kapelle und Schulhaus, indem die ehemalige mit dem alten Schloß abgebrannt war, bestellte solche wiederum mit einem Pfarrherrn, und suchte den Gesundbrunnen wieder in Aufnahme zu bringen.

Der Herzog Georg von Sachsen-Meiningen, der sich im Sommer gern auf seinem Schloß Altenstein aufhielt, wünschte Liebenstein, vorzüglich wohl wegen seiner Heilquellen, zu besitzen. Es kam darauf mit dem jetzt noch lebenden Sachsen-Meiningischen Oberforstmeister Friedrich Ludwig von Fischern, einem Enkel von dem ersten Erwerber, ein Kauf zu Stande, wo jener es dem Herzog gegen eine Summe von 110,000 Fl. theils an andern Gütern, theils an Geld überließ (1. Mai. 1800). — (Bearbeitet nach Urkunden. — Albert v. Boyneburg-Lengsfeld.)

Ich reihe an Vorstehendes einige Bemerkungen, geschrieben aus der Erinnerung an einen Aufenthalt in Liebenstein, im Sommer 1821.

Zu den Ruinen der Burg Liebenstein, oder, wie sie jetzt gewöhnlich genannt wird, Alten-Liebenstein, führt von den zur Badeanstalt gehörigen Häusern, binnen zehn Minuten, ein bequemer Weg. Ihn ließ, im Jahre 1800, der Herzog Georg zu Sachsen-Meiningen anlegen, ein Mann von ausserordentlichem Sinn für Naturgenuß, dessen Lebensfaden leider viel zu früh für sein Land und für die Verschönerungsplane, die er für sein liebes Liebenstein hatte, zerriß.

Eine kolossale Masse ist die Ruine des Alten-Liebensteins. Besonders erscheint sie so, wenn man sie von der nordöstlichen Seite betrachtet. Drei Geschoß hoch ragen sie empor, mit ihren vielen Fensteröffnungen, aus denen, recht malerisch, Gesträuche hinausragen in die Lüfte. Eine geregelte Form kann

die Burg nie gehabt haben. Bald rund, bald eckig, in ungeraden Linien, laufen die Mauern hin und her, wie es die riesenhafte Felsenunterlage angab, die der Baumeister klüglich zur dauerhaften Basis benutzte. Zwei große Hauptwände kehren ihre Flächen nach Nordost und Südost. Auf der südöstlichen Seite ist der Eingang. Erst kommt man in den Vorhof, den eine fast ganz noch stehende Ringmauer umgiebt, dann auf einer Treppe und über eine Brücke — wo sonst die Zugbrücke war — in das Hauptgebäude. Ueber der Eingangsthür steht, auswendig, die Jahrzahl 1554, inwendig die, 1675. Der Umfang dieses Haupt- oder eigentlichen Wohngebäudes ist klein, das untere Geschoß fast verschüttet, doch ist der Schutt geebnet, mit Verschonung der darin aufgeschossenen Bäume und ohne daß man dies Aufräumen eben bemerkt.

Aus den Fensteröffnungen genießt man, auf angebrachten Sitzen, einer weit ausgebreiteten Umsicht in das Thal der Werra, nach dem Rhöngebirge, nach Bergen im Fulda'schen, in einen Theil Niederhessens und auf Berge des Thüringer Waldes, wo das Dörfchen Steinbach liegt, eingeklemmt in ein enges Thal, mit seinem betriebsamen Völkchen, das viele tausend Messer jährlich fördert.

Eine kleine, aber treue Abbildung der Ruine findet man im Meiningischen gemeinnützigen Taschenbuche auf das Jahr 1801. 12. Eine zweite, doch werthlose, giebt es, von Sickler gezeichnet. Wohl verdiente eine kunstvolle Darstellung diese imposante, mit ihrer Umgebung höchst malerische Steinmasse, die jeder Kurgast im freundlichen Liebenstein als ein Erinnerungsblatt gern mitnähme. Denn, wer wäre wohl in Liebenstein gewesen und hätte nicht in der ehrwürdigen Altenliebenstein öfter geweilt und des reichen Umblicks von ihren Höhen herab genossen! F. G.

Altenstein, das vom Altenstein benannte Amt, das nördlichste Grenzamt im S. Meiningischen Unterlande, ehemals zu Thüringen gehörig, besteht, ausser dem Schlosse, aus zwei Marktflecken, 4 Dörfern und 2 Höfen mit 645 H. und 3144 E., die 935 Haushaltungen ausmachen. Es befinden sich in demselben 3 herrschaftliche Kammergüter. Nur $1/3$ des Amtes ist Acker- und Wiesenland; die beiden übrigen Drittheile bestehen aus vielen und hohen Granitfelsen und ansehnlichen Eichen- und Buchenwaldungen. Die merkwürdigsten Berge sind der Windsberg, der Arendsberg, die Birkenheyde, die Vogelheyde und der Gerberstein, der zugleich der höchste ist. Das Amt hat gute Pferde-, Rindvieh- und Schafzucht, auch Eisensteingruben und Kobalt, deren Ausbeute jedoch ehemals,

wo hier auch silberhaltiges Kupfer gegraben wurde, weit beträchtlicher war. Die Einwohner besitzen die Stabsgerechtigkeit und nähren sich von Acker- und Bergbau, Viehzucht, Messer- und Schlosserarbeiten und andern Handwerken.

Altensteiner, auch Liebensteiner Höhle, im S. Meiningischen Amte Altenstein, ¼ Stunde vom Schloß Altenstein und eine halbe Stunde vom Badeort Liebenstein, eine sehenswürdige, hohe, breite und geräumige, und dabei reinliche, trockene und gesunde Höhle, ist theils durch die Natur, theils an einigen Stellen durch künstlich aufgeführte Mauern gegen alle Gefahr des Einsturzes gesichert, und, wenn gleich nicht die größte, doch gewiß die freundlichste unter allen Höhlen Deutschlands. Sie ward im Junius 1799 bei einer Chaussee-Anlage unter dem hohlen Stein, einem aus Rauhkalk bestehenden Felsen, entdeckt, untersucht, von allem Schlamm gereinigt und aufs bequemste zugänglich gemacht. Man fand in derselben Sinter, Stalaktiten und Kalkspath, auch wohl erhaltene und nicht durch Sinter inkrustirte Knochen rc., die Blumenbach für das Gerippe einer ausgestorbenen großen Bärenart, nämlich des Höhlenbären (ursi spetaei), erklärte. Das Innere der Höhle ist von schwarzgrauer Farbe. Ein unterirdisches Wasser, das 2 Fälle hat und auch einen Teich bildet, der mit einem Kahne befahren werden kann, durchrauscht die Höhle mit dumpfem Tosen, und ist gleich beim Ausgange aus derselben schon mächtig genug, eine Mühle in geschwinde Bewegung zu setzen. Die Höhle ist jetzt, so weit sie begangen werden kann, ungefähr 400 Pariser Fuß lang, erstreckt sich aber wahrscheinlich über eine Stunde weit. Ein gemauerter Stollen bildet den Eingang und führt unter der Chaussee hin, nach Zurücklegung eines langen Ganges, durch eine Wetterthür in die Haupthöhle, die aus 2 großen Sälen und mehreren Seitenhöhlen und Gängen besteht. Im ersten Saale linker Hand ist auf der Höhe einer Felsenwand eine Platform mit einem eisernen Geländer angebracht, die zu einem Standpunkt der Hautboisten dient. Rechter Hand am Ende einer Seitenhöhle, die wahrscheinlich mit einer Seitenhöhle des zweiten Saales zusammenhängt, steht gewöhnlich das zweite Hautboisten-Korps, um ein musikalisches Echo zu bewirken. Der Gang rechter Hand, der durch eine aufgeführte Mauer befestigt ist, führt in den zweiten Saal, auf dessen rechter Seite die vorhin gedachten Nebenhöhlen sind. Unweit derselben steigt man auf einer runden Treppe zu einer zweiten Platform, von welcher man durch eine Oeffnung die Aussicht nach dem im Hintergrunde hervorrauschenden Wasser genießt. Von hier an zieht sich die Höhle selbst in einer

Krümmung zu diesem Wasser hin, über welches wieder ein Steg zu einer jenseits gelegenen Seitenhöhle führt. In dieser, während der Liebensteiner Badezeit an jedem Sonntag durch viele hundert Lampen erleuchteten Höhle ist am gedachten Tage jedes Mal Musik, und keine Höhle Deutschlands ist wohl schon so oft und von so vielen Menschen aus jedem Stande und von jedem Geschlecht und Alter zugleich besucht worden, als diese. Bisweilen sind selbst Tänze in ihren unterirdischen Sälen gehalten worden. Auch wird sie gegen ein Bestimmtes auf Verlangen zu jeder Zeit geöffnet und erleuchtet. (S. die Abbild. im Meining'schen gemeinnütz. Taschenb. 1803.) (G. Emmrich.)

Altenstein, s. Pfaffendorf.

Altensteinia, eine Pflanzen-Gattung aus der natürlichen Familie der Orchideen und der 20sten Linné'schen Classe, welche Humboldt dem preuß. Staatsminister von Altenstein, einem feinen Kenner der Natur, besonders der Pflanzen, zu Ehren genannt hat. Der Charakter der Pflanze besteht in fünf zurückgerollten Kelchblättchen und einem aufrechten Lippchen ohne Sporen. Die Zwillings-Anthere ist der Länge nach mit abgesonderten Fächern an der Befruchtungssäule angewachsen. Zweigestielte körnige Pollen-Massen, denen das Stigma entgegensteht und nach dem Lippchen hin sieht. Die Gattung ist einigermaßen mit Ophrys verwandt, doch hinlänglich durch die Stellung des Lippchens verschieden. Humboldt führt zwei Arten aus Quito auf: 1) A. fimbriata, mit langer cylindrischer Blumenähre, rundlichen gewimperten Lippchen, und an der Spitze gezähntem Befruchtungssäulchen (Humb. nov. gen. 1. t. 72). Am Fluß Guallabamba. — 2) A. pilifera, mit ablanger Blumenähre, lang zugespitztem Lippchen und an der Spitze behaartem Befruchtungssäulchen (Humb. nov. gen. t. 73). Bei den Bädern von Cuenca in einer Höhe von 8280 Schuh. Beide Arten gehören zu den schönsten Pflanzen ihrer Familie. (Sprengel.)

Altenstetten, Kirchdorf im Amte Hohensolms, im preuß. Regierungsbezirk Coblenz.

Altenthann, Bergschloß und Pflegamt im österreichischen Kreise Salzburg, das sonst die Familie von der Thann besaß.

Altentorp, kleine Stadt im preußischen Regierungsbezirk Arnsberg.

Altentrüdingen, ansehnliches Pfarrdorf im bayer. Oberdonaukreise, Landgericht Heidenheim, gehört zum Theil Bayern, zum Theil Oettingen-Spielberg.



Alten- und Neuenkloster-Amt, zwei ehemalige Nonnenklöster, jetzt königl. Aemter im Herzogthum Bremen, in der Nähe der Stadt Buxtehude, wo auch der, beiden vorgesetzte, Beamte wohnt, und der Ort Altenkloster mit seiner an der Este gelegenen Papiermühle eingepfarrt ist, dagegen Neukloster noch jetzt ein eigenes Kirchdorf ausmacht.

Altenvers, Dorf im Kurfürst. Hessen, Amt Frohnhausen, mit 21 Häusern und 124 Einw.

Alten-Vörde, eine durch ihren Gewerbfleiß merkwürdige Bauerschaft, im südlichen Theile der Grafschaft Mark, gemeinhin das Süder- (Sauer-) Land genannt. Hammerwerk reiht sich hier an Hammerwerk und Bleiche an Bleiche. Das Ganze liegt in einem tiefen Thal, von der Ennepe durchrauscht. Nicht weit von ihren Ufern ist der enge Eingang zu einer vielbesuchten großen Höhle im Kalk-Gebirge — die Klutert — deren ganzer Umfang wegen eines starken, quer durch sie hinströmenden Wassers noch nicht ganz erforscht werden konnte. Im 30jährigen, so wie in den spätern Franzosen-Kriegen ist sie die Hauptzuflucht der Bewohner in einem weiten Umkreise gewesen, und spielt deßhalb eine Hauptrolle in den hierländischen Sagen.

Altenwalde, Pfarrdorf im preuß. Regierungs-Bezirk Oppeln, neißer Kreis, mit 693 Einw.

Altenwalde, s. Homburg und Wursten.

Altenweddingen, Pfarrdorf von 189 H. und 1272 Einw., im preuß. Regierungsbezirk Magdeburg, Kr. Wanzleben, mit einem Braunkohlenbergwerk, dessen Kohlen zur Salzsiederei in Schönebeck verbraucht werden, einer Dampfmaschine zur Aushebung des Wassers, und einer Glashütte.

Altenweg, zerstreute Höfe in dem fürstenbergischen Justizamte Neustadt im Großh. Baden. Es gehört zur Gemeinde Vierthäler, welcher aus den 4 Zinken, Altenweg, Josthal, Schildwendi und Priegelbach besteht.

Altenwerder, eine Elbinsel in der hannöv. Provinz Lüneburg mit starkem Obst- und Gartenbau. 111 Häuser und 1015 Einwohner.

Altenwied, Altwied, fürstl. Wied-Runkelsches Amt, seit 1815 unter der Souveränität des Königs von Preußen, im Regierungsbezirk Coblenz, ist mit dem Amte Neuerburg verbunden, hat Getreidebau und Eisenbergwerke, und trägt jährlich über 22,000 fl. Einkünfte. Diese ehemals zu Churköln gehörigen Aemter wurden 1802 an Wied-Runkel als Entschädigung für die verlorene Grafschaft Kirchingen gegeben. Der Flecken Altenwied, am Wiedbach, hat 100 Häuser, 600 Einw. und ein Schloß.

Altenzelle, ehemaliges sächsisches Cistercienserkloster an der freibergischen Mulde zwischen Döbeln und Nossen gelegen, wurde 1162 von Markgraf Otto dem Reichen von Meißen gestiftet, reich begabt und 1175 mit Mönchen aus dem Kloster Pforta besetzt. Es zeichnete sich frühzeitig durch einen lebendigen Sinn für Wissenschaft und Literatur aus, und seine schon im 14ten Jahrhunderte blühende Klosterschule ist als die erste sächsische Bildungsanstalt von Werth zu betrachten. Mit vorzüglicher Achtung ist der Abt Martin von Lochau (1493 — 1522) zu nennen, welcher nicht nur ein Seminarium für die sächsischen Cistercienserklöster im Bernhardinercollegium zu Leipzig stiftete, sondern auch die Bibliothek des Klosters zum Range der ersten damals in ganz Sachsen befindlichen erhob. Besondere vaterländische Bedeutsamkeit erhielt das Kloster auch durch die 1347 von Markgraf Friedrich dem Ernsten im Bezirk der Klostermauern erbaute Fürstencapelle, in welcher die Leichen der landesherrlichen Familie von Markgraf Otto dem Reichen an bis auf Friedrich den Strengen beigesetzt wurden. Als 1544 das Kloster secularisirt wurde, erhielt man doch die Stiftskirche und die anstoßende Fürstencapelle fortwährend in baulichem Wesen, bis 1599 beide von einem Blitzstrahl entzündet und in Asche gelegt wurden. Der schon von Johann Georg II. beabsichtigte Wiederaufbau der Fürstencapelle wurde 1787 von dem vorigen Könige auf eine sehr würdige Weise ausgeführt. In dem von einem geschmackvollen Parke umgebenen schönen Gebäude erhebt sich ein aus vaterländischem Marmor gefertigtes Monument mit lateinischen Inschriften, welche die Namen und Todesjahre der fürstlichen Personen anzeigen, deren Gebeine in der dahinter befindlichen Fürstengruft in fünf steinernen, auf einem einfachen Piedestale stehenden Urnen gesammelt und beigesetzt sind. Siehe: Altenzelle, von Heinrich Martius. Freiberg. 1821. 8.

Altersbach, Dorf im Kurfürstenthum Hessen, Amt Steinbach, mit 73 Häusern und 327 Einw.

Alterschwyl, Dörfchen im Kr. Flawyl, im St. Gall. Bez. Unter-Toggenburg, zu Oberplatt pfarrgenössig.

Altershausen, ein Ganerbendorf mit einer Pfarrkirche, eine kleine Stunde von Königshofen im Grabfelde und 1¾ Stund von Ebern, unter 28° 17′ 33″ Sec. östl. Länge und 50° 3′ 48″ nördl. Br. nordöstlich von Prappach und südöstlich von Königsberg gelegen, ist ganz evangel. lutherisch. Die Pfarrei daselbst wird von Sachsen-Hildburghausen besetzt, welche im letzten Viertel des 18ten Jahrhunderts neu errichtet worden ist. Die Ganerben sind Würzburg und Sachsen-Hildburghausen. Daselbst sind 59 Wohnhäuser, welche gering und

zum Theil ganz schlecht sind. Sachsen hat 38 Häuser zu Lehen. Die Einwohner sind meistens gering bemittelte und arme Leute, welche sich von ihrem geringen Feldbaue und Taglohne nähren müssen. Der Boden ist mittelmäßig und schlecht, und ebenso auch das Getreide, welches darauf erzeugt wird. Der Wiesewachs ist gering, daher auch die Viehzucht nicht sonderlich ist. Es gehört übrigens zur herzogl. sächsischen Gerichtsbarkeit des Amtes Königsberg in Franken, wohin es zu den zwei Hochgerichten jedesmal drei Mann stellen muß.

Altersweilen, ein Kreis im thurg. Amte Gottlieben, der die Munizipalgemeinden Altersweilen und Illighausen mit den Ortsgemeinden Altersweilen, Illighausen, Siegershausen, Altishausen, Ellighausen, Neuweilen, Lippolsweilen, Oberhofen und Schönenbaumgarten begreift. (Lutz.)

Altersweilen, Kreisort, ein ansehnliches Pfarrdorf, 1 St. von Konstanz, mit vielen schönen Bauernhäusern. Es hat ergiebigen Wein-, Obst- und Getreidebau. Die ganze Kirchgemeinde zählt in 215 Häusern 1900 evangelisch-reformirte Einw. Zu der Pfarre gehören die Filialkirchen zu Altishausen und Hugelshofen, nebst den Ortschaften Gralishausen, Dottnacht, Engelswylen, Neuweilen, Lippoltsweilen und Ellighausen, die eben so viele Schulen enthalten. (Lutz.)

Alterswyl, ein Filial von Taffers mit 46 Seelen, einer Lokalkaplanei und Frühmessenpfründe, im freiburg. Stadtamt. Beide Benefizien werden durch die Familien der Stifter vergeben.

Altes Weib, Anus, wurden einige Conchylien wegen ihrer gefurchten oder runzeligen Oberfläche genannt, als: Murex Anus, Conus granulatus, Venus Paphia (das gerunzelte alte Weib), und Venus Dysera (das alte Weib mit Flecken).

Alte Veste, oberhalb Zirndorf, 2 Stunden von Nürnberg, im königl. bayer. Landger. des Rezatkr. Hier sollen einst die Ritter v. Berg gehauset haben. Als sich im 30jährigen Kriege (1632) König Gustav Adolph von Schweden in der Stadt Nürnberg festsetzte und aus ihrem Gebiete eine Verstärkung von beinahe 30,000 M. an sich zog, nahm der kais. General Wallenstein ihm gegenüber auf jener Burg eine vortheilhafte Stellung, und sein umher verschanztes Lager dehnte sich von Zirndorf, an Wahrenbach vorbei, bis Herzogenaurach aus. Dreimal wollten es die Schweden mit Sturm nehmen, dreimal wurden sie zurück geschlagen. Auf der alten Veste gewahrt man noch die steinernen Sitze um einen steinernen Tisch, wo der Oberfeldherr mit seinen Obristen Kriegsrath

zu halten pflegte. Die tiefe Höhlung in des Tisches Mitte war vielleicht für den Pokal bestimmt. Der nahe Brunnen, ohne sicherndes Obdach, ist so tief, daß ein hinab geworfener Stein 15 Sekunden lang fällt, mit geräuschvollem Anschlage an den Seitenwänden, bis er das Wasser erreicht. Die zertrümmerten Mauern jener Burg sind mit Epheu umrankt; sie selbst ist eines Försters Wohnung. (Deuber.)

Altfeld, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Herrschaftsgerichtes Kreuzwertheim, ein protestantisches Filialdorf von Michelried, unter 27° 12′ 30″ östl. Länge und 49° 50′ 15″ nördl. Breite, nordöstlich von Michelried und südwestlich von Marktheidenfeld, rechts an der Spessarter Poststraße von Würzburg nach Aschaffenburg, 2 Stunden von Homburg und 1 Stunde von Triefenstein entfert. Dieser Ort hat 93 Familien, mit 418 Seelen, 19 Katholiken, 399 Lutheraner, aber keine Juden. Ferner sind im Orte eine Kirche, eine Schule, und ein gutes Wirthshaus für Reisende.

Altfreistett, Pfarrdorf im hessendarmstädtischen Amte Lichtenau, mit 934 Einwohnern.

Alt-Fürstenhütte, Dorf im Königreich Würtemberg, Oberamt Weinsberg, mit 155 Einwohnern.

Altgau,*) thüringischer Gau, zwischen der Unstrut und Helbe; genauer läßt die Grenze sich nicht angeben, da die Vermischung mit dem Westgau und Winidengau noch so räthselhaft ist, und von der kirchlichen Geographie so wenig Hilfe geschafft wird. Tennstädt, Thamsbrück, im Regierungsbezirk Erfurt, Greußen im Schwarzburg'schen lagen darin, wie die Fuldischen, Lorscher und Hersfelder Schenkungen nachweisen. Wenck hess. Landesg. 2. 462. (Anm. c.) ist nicht überall richtig. Die Zollmann'sche Karte stellt zum wenigsten Theil den wirklichen Zustand dar. S. die Karte von Thüringen.

Altgebhardsdorf, Fabrikdorf im preuß. Regierungsbezirk Liegnitz, unweit Lauban, 2100 Einw., die viele Hornwaaren und Holzarbeiten liefern.

Altgebirg (slav. Stare Hori), der Name eines hohen **Bergs** in der Sohler Gesp. in Niederungarn, der Kupfererze enthält, und eines benachbarten **Dorfs** in derselben Gespannschaft, mit einem Pochwerk, Schmelzhütten und Kohlenbrennerei, welche nach Herrengrund gehören. Ehemals waren hier sehr reiche Kupferbergwerke, allein der Bergsegen hat sehr abgenommen. Von hier geht ein unterirdischer Gang, dessen

*) Die mit **Alt** anfangenden Artikel, die hier nicht stehen, suche man unter den Wörtern, denen **Alt** vorgesetzt ist.

sich noch jetzt viele bedienen. — Die Einwohner sind Katholiken. Das hiesige Gnadenbild wird jährlich stark besucht.

Altgeising, Bergstadt im erzgebirgischen Amte Altenberg, im Königreich Sachsen, mit 160 Häusern, 550 Einwohnern und einer Zinnschmelzhütte; von dem Städtchen Geising durch die Müglitz getrennt.

Altgeorgswald, österreich. Marktflecken im böhmischen Leutmeritzerkreise, 508 Häuser, 3700 Einw., Leinweberei, Baumwollfabriken.

Altgersdorf, Pfarrdorf in dem oberlausitzer Kreise des Königreichs Sachsen, zur Stadt Zittau gehörig, mit 2000 Einwohnern. In der Nähe entspringt die Spree auf einer Wiese.

Altglashütte, oder Altrothwasser-Glashütte, ein Dorf im Großh. Baden, am Fuße des Feldberges, zählt 35 Häuser, 34 Bürger und 226 Seelen. Ehemals bewohnten Glasmacher diese wilde Gegend, welche sie nach und nach ur- und wohnbar machten; daher der Name Altglashütte. Im J. 1669 verkaufte das fürstliche Haus Fürstenberg seine daselbst erbauten Häuser an die damaligen Glasmacher, und so wuchs es nach und nach zu einem Dörfchen an. Es hat eine geräumige Kirche, in welche ein dortiger Bürger, Johann Morath, eine Lokalkaplanei stiftete. Die Bewohner nähren sich größtentheils durch den Handel mit hölzernen Uhren und Glaswaaren im Auslande, und gehören zu dem fürstenbergischen Bezirksamte Neustadt. (Kolb.)

Altglashütte, auch Untere Glashütte, im Untermainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichts Brückenau und Rentamtes Hilders, ein katholisches Filialdorf der Pfarrei Motten, unter 27° 34′ östl. Länge und 50° 24′ 15″ nördl. Br. südöstlich von Kothen, nordöstlich von Speicharts und nordwestlich von Neuglashütten, 1½ Stunden von Motten und 3 Stunden von Brückenau entfernt. Dieser Ort hat 28 bewohnbare Häuser, eine Kirche und eine Schule, 44 Familien mit 237 Seelen. Die dasige Kirche, welche einen eigenen Pfleger hat, ist eine Filialkirche von Motten. Die Einwohner, unter welchen sich 12 Handels- und Gewerbsleute befinden, verfertigen viele Holzwaaren.

Altgösting, altes Schloß im steyermärkischen Kreise Grätz, bei Grätz, im 12ten und 13ten Jahrhunderte von eigenen Dynasten bewohnt.

Altgowe, s. Altgau.

Altgradisca, O-Gradisca, 34° 57′ L., 45° 10′ 30″ Br., Festung an der Save, in der slavonischen Militärgrenze, Peterwardeiner Generalat, gradiscaner Regiments-

Distrikt, mit 1207 Einwohnern, 1 kathol. und 1 griechischen Pfarrkirche. Die Reisenden aus der Türkei halten hier Quarantaine. Nicht weit davon ist das Grab des Christen Gaibia, der den Türken 1683 den übeln Ausgang ihres Zuges nach Wien vorhersagte, und versicherte, daß die Save einst die Grenze zwischen ihrem und dem christlichen Lande seyn würde, weßwegen sie ihn sogleich niederhaueten. Da aber seine Weissagung eintraf, so meinten sie, er müsse ein Prophet gewesen seyn, und nun wallfahrten Muhamedaner, selbst aus Asien und Afrika, häufig zu seinem Grabe, und nehmen etwas Erde mit sich. Das Grab wird immer in gutem Stand erhalten, und durch die Arrestanten zu Gradisca gereinigt, die dafür die Opfer der Türken erhalten. In einiger Entfernung davon liegt Neu-Gradisca, und jenseit der Save die türkische Festung Berbir oder Türkisch-Gradiska. (Stein.)

Alt-Habendorf, Dorf im böhmischen Kreise Bunzlau, bei Reichenberg, mit Tuchfabriken, Spinn- und Scheermaschinen, Dampfmaschine, chemischen Leinwandbleiche.

Althäa, eine Pflanzengattung aus der natürlichen Familie der Malvaceen und der 16ten Linné'schen Classe. Der Charakter besteht in dem doppelten Kelch, wo der äussere 6 bis 9 Einschnite, der innere aber 5 hat, und vielen einsamigen Kapseln. Schon Tournefort unterschied Alcea von Althaea durch die eingeschnittenen Blätter, die die erste hat, und durch die graulich filzigen Blätter der letztern. Da dies nun gegen die Grundsätze der philosophischen Botanik ist, so suchte Linné dadurch die alte Gattung Alcea zu erhalten, daß er der letztern einen äussern sechstheiligen Kelch gab, da dieser bei Althaea neun Einschnitte habe. Allein Cavanilles zeigte, daß dieser Unterschied auch nicht gelten könne, weil die Zahl der Einschnitte veränderlich sey. Jetzt rechnen wir folgende Arten zu dieser Gattung: 1) Althaea officinalis, mit filzigen, eirund-ablangen, fast dreilappigen, gezähnten Blättern. Ein bekanntes perennirendes Gewächs, welches durch ganz Europa an feuchten Stellen, selbst in Dörfern, vorkommt, und so reich an Schleim ist, daß in den Apotheken daraus die erweichenden Species und der bekannte Syrupus Althaeae bereitet werden. Abgebild. in Fl. Dan. 530 engl. bot. 147. Vergl. Eibisch. — 2) Alth. narbonensis, mit filzigen Blättern, deren unteren fünf- bis siebenlappig, die oberen dreilappig sind. Wächst im südlichen Frankreich; abgebildet in Jacq. icc. rar. I. t. 138. — 3) Alth. cannabina, mit filzigscharfen Blättern, deren unteren handförmig gefingert, die oberen gedritt, mit sehr verlängertem mittlern Blatte, sind.

Diese Art wächst im südlichen Europa, und ist von Jacq. Fl. austr. t. 101. abgebildet. — 4) Alth. hirsuta, mit langen Haaren am Stiel und auf der untern Seite der Blätter. Die letztern sind herzförmig, stumpf, fünflappig und oben glatt. Dies Sommer-Gewächs kommt gleichfalls im südlichen Europa vor. Abgebildet in Jacq. Fl. austr. t. 170. — 5) Alth. Ludwigii, mit glatten, tiefgelappten Blättern und gehäuften einblüthigen Blumenstielen. Ein Sommer-Gewächs aus Sicilien; abgebildet in Cavan. diss. 2. t. 30. f. 3. — 6) Alth. acaulis, mit ganz kurzem blattreichen Stengel, mit rundlich-herzförmig-fünfwinkligen gekerbten Blättern auf sehr langen Stielen und ausgerandeten Kronenblättern. Wächst im Orient; abgebildet in Cavan. diss. 2. t. 27. f. 3. — 7) Alth. rosea, mit fünf-, auch siebenlappig-winkligen Blättern. Dies ist die bekannte Rosen-Malve unserer Gärten, die auch gefüllt vorkommt. Sie wächst in Griechenland; abgebildet in Sibthorp. Fl. graec. t. 662. — 8) A. ficifolia, mit handförmig getheilten, stumpfen Blättern; wächst in Griechenland, und soll der vorigen Abart seyn. Abgebildet in Sibth. Fl. graec. t. 663. — 9) A. pallida Kit., mit herzförmigen, kaum gelappten Blättern, punktirten Blattstielen, zweilappigen Kronenblättern und zweijähriger Wurzel. Sie blüht fast immer blaßgelb, wächst auf trocknen Wiesen in Ungarn und ist in Kitaib. pl. Ungar. I. t. 47. abgebildet.

Althäusern, kleines Dorf mit 37 Wohn- und Nebengebäuden in der aarg. Pfarre, dem Kr. und Bezirk Muri, in einer obst- und wiesenreichen Gegend, unweit der Reuß. Im J. 1760 brannten hier 10 Wohngebäude ab, wobei fünf Menschen ihr Leben verloren. (Lutz.)

Althaia, eine Stadt der Olcader im alten Hispanien, die Hannibal eroberte, um seinen Angriff auf Sagunt zu verbergen. Man sucht sie bei dem heutigen Ocanna oder auch bei Orgaz; s. Olcades.

Althaia, Tochter des ätolischen Königs Thestios und der Eurythemis (Apollod. I., 7, 10), vermählt mit Oineus, König von Kalydon. Von diesem gebar sie den Toreus, Thyreus, Klymenos und Meleager, und die Gorge und Dejaneira, von denen jedoch die Dejaneira von einigen, wie es scheint, wegen ihres feurigen Charakters zu einer Tochter des Dionysos, und Meleager wegen seiner Tapferkeit zum Sohne des Ares gemacht wird. Ihre weitere Geschichte s. u. Meleager.

Althaldensleben, Dorf im preuß. Regierungsbezirk Magdeburg, an der Ohra, mit 1000 Einw. einem ehemaligen Cistercienser-Nonnenkloster, mit der großen landwirthschaftl. Ge-

werbanstalt von Gottlob Nathusius. Sie umfaßt Brauerei, Branntwein-, Potasche-, Steingut-, Fayance-, Bouteillen-, Weinessig-, Schweizerkäse-, Stärke-, Möstrich-, Mehl-, Gries-, Graupen-, Nudel- und andere Fabriken, Salpetersiederei, Vitriolwerk, Getraide- und Oelmühlen, Oelraffinerie rc. Die Obstbaumzucht ist auf diesem und den benachbarten Gütern stark; 1822 waren 15,136 tragende Bäume, in den Baumschulen 94,776 veredelte junge Bäume, 1.274,600 1 und 2jährige Kernstämme. Seit mehrern Jahren sind über 200,000 junge Kernstämme verhandelt worden. Ferner 27,187 Johannis- und Stachelbeersträuche zur Anwendung auf Wein; bedeutende Zucht von Ulmen, Eschen, Ahorn rc. Auch gehören dazu die Tabacksfabrik, Groß- und Landesproductenhandel in Magdeburg, die Maschinenfabrik in Hundisburg, ein Laboratorium, Buch-, Kunst-, Naturalien-, Gemälde-, Kupferstich- und Instrumentensammlungen, starker Runkelrüben-, Tabak-, Hopfen-, Getreidebau. Hier erschien 1821 eine Wochenschrift in Steindruck, wahrscheinlich die einzige ihrer Art in Deutschland.

Altham, s. Altheim.

Althammer, Dorf am Mostnitzabache im illyrischen Kreise Laibach, nicht weit vom Wocheinersee, im Gebirg mit 82 Häusern, 410 Einwohnern, wichtigen Hammerwerken, Drahtzug und Nägelfabrik.

Althammer, gräfl. Brühlsches Eisen- und Hammerwerk in der Herrschaft Pförten, in dem preuß. Regierungsbezirk Frankfurt, sorauer Kreis.

Althart, Herrschaft und Dorf in Mähren, an der Taya, Znaimer Kreises, nahe der österreichischen Grenze, mit Schloß und sehr bedeutender Baumwollen-Fabrik.

Althaus, poln. Starigorod, Schloß und Flecken im preuß. Regierungsbezirk Marienwerder, Kreis Culm, dem Bischof von Culm gehörig, der hier seinen Sitz hat.

Althausen, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes und Rentamtes Münnerstadt, ein katholisches Filialdorf von Wermerichshausen, unter 27° 56′ 8″ östl. Länge, und 50° 14′ 57″ nördl. Br. südöstlich von Münnerstadt, westlich von Brünn, und nordwestlich von Poppenlauer, 3/4 Stunden von Münnerstadt, 1 1/4 Stunde von Poppenlauer. Der Ort hat 47 bewohnbare Häuser, eine Kirche, eine Schule, eine Mühle mit zwei Mahl-, einen Schneid-, einen Oel- und einen Lohgang, 56 Familien, mit 232 Seelen. Juden sind keine im Orte. Die Kirche hat alternativen Gottesdienst mit Weichtungen, und hat einen eigenen Pfleger; der Pfarrort ist eine Stunde vom

Dorfe entfernt. Die nächste Poststation ist Münnerstadt, wo auch die Hauptpoststraße von Würzburg nach Meiningen durchzieht. Althausen, welches in alten Urkunden auch Atihusen heißt, gehörte vor dem Jahre 1803 zum fürstlich würzburgischen Amte Münnerstadt.

Althausen, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes und Rentamtes Königshofen, ein katholisches Pfarrdorf, unter 28° 9′ 10″ östl. L., und 50° 15′ 27″ nördl. Br. nordöstlich von Sulzfeld und südöstlich von Königshofen, $1^1/_8$ Stunde von Königshofen, 3 Stunden von der Poststation Oberlauringen, und 1 Stunde von den beiden Nebenpoststraßen von Neustadt nach Römhild, und von Schweinfurt nach Römhild. Dieser Ort, wozu auch der südlich liegende Sambachshof gehört, hat 85 bewohnbare Häuser, eine Kirche und eine Schule, 90 Familien zu 360 Seelen. Dieser Ort, welcher auch in alten Urkunden Althausen heißt, liegt in der Nähe des Haßberges. Die Marschalke von Ostheim, Waltershäuser Linie, hatten hier bis zu ihrem im Jahre 1782 erfolgten Aussterben, ein freies Rittergut und zwei vererbte Gülthöfe. Jenes besteht aus $113^1/_2$ Mrg. 52 Ruth. Artfeld, $26^1/_2$ Mrg. 24 Ruth. Wiesen, $4^1/_2$ Mrg. ehemaliger Weinberge, und $23^1/_2$ Mrg. Holz. Die vererbten Gülthöfe sind mit mehreren Häusern bebaut, und etwa unter 40 Censiten vertheilt, welche jährlich bedeutende Abgaben in Geld und Naturalien dafür zu entrichten haben. Bis zum Jahre 1648 hatten die Rittergutsbesitzer zu Althausen, deren Ansitz daselbst in Ruinen liegt, die Jurisdiction über ihre Lehnleute, Würzburg hat sie ihnen aber genommen und die ritterschaftlichen Unterthanen mit Frohnden und Steuer belegt, so wie es auch den Marschalken die Jagd und einen Morgen freier Beholzung aus dem Haßberge entzog. Diese Besitzungen sind theils freies Eigenthum, theils Hennebergische oder Sächsische Lehen, deren Innhaber seit dem Jahre 1782 durch Heurath die Freiherrn von Kalb zu Waltershausen sind. Vor den Marschalken waren sie in den Händen deren von Brand, Kehr, Kohlhaas, Schott, Heßberg und anderer. — Der Oekonomiehof der Herren von Kalb hat die Brau-, Schenk- und Herberge-Gerechtigkeit. Die Pfarrei enthält nur den Pfarrort und den Filial-Hof Sambach, und gehört zum Dekanate Königshofen. Die Lehenherren im Orte sind: die Landesherrschaft, die Pfarreien zu Althausen, Königshofen und Merkershausen, das Spital zu Königshofen, das sächsische Haus Meiningen, die Universität Würzburg, und mehrere Privaten. Die Einwohner haben verschiedene nutzbare Gemeinde-

rechte. Der Ort ist unmittelbar und gehörte früher zum fürstlich würzburgischen Amte Königshofen.

Althausen, mit Uttinghof, im Königreich Würtemberg, Oberamt Mergentheim, mit 455 luther. und 76 kath. Einwohnern.

Altheim, Markt bei Alpeck, im ehemaligen Gebiet von Ulm. Während des k. bayer. Besitzes gehörte dieser in frühern Zeiten im Albgau gelegene Markt zum k. Landgerichte Alpeck; er kam als Gebietstheil der vorigen Reichsstadt Ulm durch den Reichs-Deputations-Entschädigungs-Receß vom Jahr 1803 an Bayern, mit 2 Pfarren, 133 H. und 735 Einw., und einer Flurmarkung von 2686 Ulmer Jaucherten zu 60,000 □Schuh, worunter die Hälfte Waldungen waren. Durch den Pariser Staats-Vertrag kam der Markt 1810 an Würtemberg, und wurde als Zugehörde des würtemberg. Oberamts Alpeck der Landvogtei an der Donau, jetzt dem Donaukreise, zugetheilt. Jetzt hat der Markt, Oberamt Ulm, 922 Einw., die sich vom sehr ergiebigen Feldbau und der Weberei nähren; Hungerbrunnen; guter Thon; neu eingerichtete Fohlen-Anstalt auf dem Mittelberg. Es wird hier mit Flachs und Garn gehandelt. 1372 fiel hier ein Treffen zwischen den Truppen der Städte und dem Graf Eberhard von Würtemberg vor. Dieser überfiel sie hier, ehe sie ihm versammelt ins Land fallen konnten, schlug sie gänzlich, so daß sie 300 Todte und 800 Gefangene verloren. (Nach der Helfensteinischen Chronik waren es 2000 Todte und 600 Gefangene). Die Städte mußten 200,000 Gulden bezahlen, was nach jetzigem Werthe 2,400,000 Gulden ausmachen würde.— In der Nähe findet man noch Ruinen des Bergschlosses Horn, Stammsitz der ehemaligen Herren v. Horn, dessen Name sich noch erhalten hat.

Altheim, Dorf im Königr. Würtemberg, Oberamt Horb, Spital Horb, mit 830 kath. Einwohnern.

Altheim, Pfarrdorf im Königr. Würtemberg, Oberamt Biberach, mit 808 kath. Einwohnern.

Altheim, schönes Pfarrdorf im Königr. Würtemberg an der Biber, Oberamt Riedlingen, mit 790 kath. Einw., war lange Mutterkirche, nachher aber und bis 1794 Fil. v. Riedlingen. S. Grüningen.

Altheim, Dorf im bayerischen Oberdonaukreise, Landgericht Dillingen, mit 769 Einwohnern.

Altheim, Pfarrdorf im bayerischen Rheinkreise mit 540 kath. Einwohnern.

Altheim, kleines Dorf im Großh. Baden, welches dem Grafen Schenk von Kastell zur lehenbaren Herrschaft Guten-

stein als Grundherrn gehört. Die Justizverwaltung über diesen Ort wird von dem Amte Möskirch ausgeübt.

Altheim, ein ansehnliches Pfarrdorf mit einer Schule, 256 Seelen und 41 Häusern, an der Kommerzialstraße nach Ueberlingen gelegen. Es gehört in den Gerichtsstab Hohenbodmann, und zu dem Bezirksamte Ueberlingen. Ehedem besaß das fürstliche Stift Lindau den Kirchensatz und einen Kellhof, mit dem das Amannamt verbunden war. (Kolb.)

Altheim, Marktfl. mit einer kathol. Pfarrkirche und 888 Einw., dem Fürsten von Leiningen zuständig, im großherzogl. badischen Bezirksamte Buchen, an zwei Bächen, unweit des Ursprungs der Kernau, fast 1 M. östlich vom Amtssitze. Der Ort ist von hohem Alter. Er lag im ostfränkischen Gaue Wingartheibe, und schon im J. 771, im VII. Regierungsjahre Karls, hatte Siegebrute für Blimmars ihres Sohnes Seele ihre Güter in des Ortes Gemarkung der berühmten Kirche zu Lauresham geschenkt. Bald folgten andere Geber der frommen Siegebrut nach, und der Reichthum von Lorsch und Fuld wurde mit Besitzungen in Altheim gemehrt. Einst gehörte Altheim unter die Herrlichkeit der ehemaligen Benediktiner-Abtei Amorbach, und in der Folge bis zur großen Staatsveränderung unserer Zeit zum hohen Erzstifte Mainz.

Altheim, Altham, Markt im österreichischen Innviertel, 4 Stunden von Ried und 3 St. von Braunau, mit 140 H., 787 E. und einer Poststation. Die Pfarrkirche zum heiligen Lorenz ausserhalb dem Markt zählt 1990 E. Die s. g. Synode zu Altheim im J. 916 ist nicht hier, sondern auf dem Ries gehalten worden.

Althemenes, auch **Althaimenes**, Sohn des Königs Katreus oder Krateus auf Kreta, der, weil ein Orakel verkündet hatte, den Vater werde einer seiner Söhne tödten, von dieser Insel nach Rhodos entwich, wo er dem atabyrischen Zeus einen Tempel bauete, und seine mitgenommene Schwester, Apemosyne, welche vorgab, von Hermes geschwängert zu seyn, durch einen Fußtritt tödtete. Das Orakel ging ungeachtet seiner Entfernung dennoch in Erfüllung, denn des Schicksals Wille muß geschehen. Da Katreus wünschte, dem Sohne die Regierung zu übergeben, machte er sich auf nach Rhodos, ward aber, da er zur Nachtzeit der Insel nahte, von dem Sohne für einen Räuber angesehen und erschlagen; oder von Hirten als Räuber angehalten, und von dem herzukommenden Sohne, da er sich vor dem Gebelle der Hunde nicht zu erkennen geben konnte, mit einem Wurfspieß getödtet. Als er den Vatermord inne ward, wünschte er von der Erde

verschlungen zu werden, und ihm geschah also. (Apollod. III. 2, 1. Diod. V, 591.)

Alt=Hengstett, Pfarrdorf im Königreich Würtemberg, Oberamt Calw, mit 790 Einw.

Althepos, Sohn des Poseidon und der Leïs, Tochter des Königs Oros zu Trözen, der dem Großvater in der Regierung folgte, und das Land, das vorher Oraia hieß, nach sich Althepia benannte. (Paus. II, 30.)

Althiofi, in der nordischen Mythologie einer der Urzwerge, welche die Götter zuerst erschufen, s. Zwerge.

Althofen, s. Altenhofen.

Althohenfels, eine Herrschaft an der ersten Bergkette des Bodensees in dem Bezirksamte Ueberlingen. Sie besteht aus den zerfallenen Bergschlössern Althohenfels, Klausburg und Heldenburg, nebst den Dörfern Bonndorf, Nesselwang, Wolpertsweiler, Burhof, Haldenhof, Schnarrenberg und Helchenhof. Ulrich, Hans, Wolfgang und Burkard von Jungingen waren im J. 1436 im Besitze dieser Herrschaft. Wolfgang von Jungingen verkaufte dieselbe 1473 an seinen Schwiegervater Hugo von Landenberg um 4000 fl., und dessen Sohn Beringer von Landenberg trat dieselbe 1479 um die Summe von 5100 fl. an das Spital zu Ueberlingen ab. Die ganze Herrschaft gehörte ehemals den Rittern von Hohenfels. Goswin von Hohenfels wurde in einer Fehde 1369 von Graf Eberhard von Würtemberg gefangen, mußte zu seiner Befreiung des Grafen Lehenträger werden, und ihm die Oeffnung zu Hohenfels gestatten. Dieser Lehensverband wurde 1604 von Herzog Friedrich von Würtemberg gegen Erlegung von 6500 fl. an das Spital erlassen. Die Herrschaft trägt Getreide, Wein, Obst, Holz, Gespinst und Viehzucht. (Kolb.)

Alt=Honberg, ruinirtes Bergschloß bei Hornberg, im Großh. Baden. s. Hornberg.

Althülffurthmühle, eine Schiffer=Sägemühle von 2 Gängen im Großh. Baden an der Murg in dem zweiten Landamte Rastatt. Sie benennt sich von dem anstoßenden Berge Hülffurt, der nun Amalienberg heißt. (Kolb.)

Althütte, im Königr. Würtemberg, Oberamt Backnang, mit 500 Einw.

Althütten, Dorf im böhmischen Kreise Beraun, mit Eisenwerken.

Alticchiero, s. Padua.

Altiken, auch Haltiken, eine Anhöhe bei Mörlischachen im schwyz. Bez. Küßnacht, mit einer Kapelle und verschiedenen Bauernhöfen. Die Kapelle wird als Filial von Küßnacht aus versehen. (Luz.)

Altikon, Pfarrdorf an der Thur im zürch. K. Winterthur, nebst den Filialen Dorlikon und Gütikhausen. Mit Dorlikon und Gütikhausen zählt es 174 Häuser und 828 Einw. In dem auf einem anmuthigen Hügel gelegenen Schlosse wohnte bis 1798 ein Amtmann von Zürich, das 1696 diese Herrschaft von Johann Sulzer zu Winterthur für 15,000 Gulden an sich kaufte. Das Schloß wurde erst gegen das Ende des XVIII. Jahrhunderts neu aufgeführt. (Lutz.)

Altikon, eine kl. Häusergruppe im Kr. und in der Feldmark der aarg. Stadt Zofingen, mit einträglichen Gütern.

Altin, Teleskoi-Osero, ein 18 Meilen langer, und 12 Meilen breiter See im russischen Gouvernement Tomsk in Sibirien. Aus ihm fließt der große Oby. Nicht weit davon der hohe Berg Altin und das Altaische Gebirge nimmt daselbst seinen Anfang.

Altin, s. Kopeke und Dukatin.

Altingen, Pfarrdorf im Königr. Würtemberg, Oberamt Herrenberg, mit 543 luth. und 382 kath. Einwohnern; war früher Condominialort mit Oesterreich.

Altingia, eine Pflanzengattung, von Norona aufgestellt, und in dem fünften Bande der Verhandel. van het Botan. Genootsch. p. 28. bekannt gemacht, wovon man einen Auszug in den Annals of bot. Vol. 2. p. 325. liest. Die Gattung Altingia gehört zu den Zapfen-Bäumen, im Linné'schen System zur 21sten Classe. Die männlichen Kätzchen sind knopfförmig, eines Fingers dick, und enthalten acht bis zehn birnförmige Blüthen. Jede Blüthe besteht aus vier kurzen, lederartigen, gelblichen Schuppen, in deren Mitte sich eine Säule erhebt, an welcher 60—100 Staubfäden mit gelblichen Antheren hängen. Die weiblichen Kätzchen, auf abgesonderten Aestchen, tragen 12—20 Blüthen; jede Schuppe schließt zwei Eierstöcke ein, mit gekrümmten Pistillen. Aus den letztern Kätzchen wird durch Anwachsen der Schuppen ein Zapfen von der Größe einer Wallnuß. Jede Schuppe enthält zwei harte, knorpelige Samen, von der Größe der Saubohnen, und zweitheilig. — Die Pflanze ist ein Baum, den die Eingebornen Rasamala nennen. Er wächst auf Java und auf einigen Inseln des rothen Meeres. Rumphius erwähnt seiner (harbar. amboin. 2. p. 57) unter dem Namen: Lignum Papuanum. Dies ist der Baum, der den flüssigen Storax liefert, dessen schon Avicenna (can. ed. arab. p. 211) unter dem Namen Miah erwähnt. Dieser Balsam schwitzt aus der Rinde, die entweder von selbst Risse bekommt oder eingeschnitten wird. (Sprengel)

Altin-Kul, und

Altinnor, s. Altin.

Altinum, Stadt in Oberitalien, in einer sehr schönen und von den Alten häufig besuchten Gegend am Flusse Silis, — jetzt Sile — der sich ins adriatische Meer ergießt, genannt von Plinius (III, c. 18), Martialis (IV, epigr. 25), Strabo (V, 148). Die Stadt ist, bis auf einige Ruinen, verschwunden. Alberti Descr. d'It. S. 480.

Altipara, ein kaukasisch-truchmenischer Distrikt am kaspischen Meer, an der westlichen Grenze von Tabessaran, ehemals mit mehreren andern unter einem Chan, jetzt innerhalb der russischen Grenze. Vergl. Truchmenen.

Altishausen, kl. Dorf mit einer Schule und Filialkirche in vortheilhafter Lage, in der Pfarre und dem Kr. Alterschweilen und thurg. Amte Gottlieben.

Altishofen, gr. Pfarrdorf mit einem ansehnlichen Kirchsprengel von 3453 Seelen, im luzern. A. Willisau, in welchem dieser Ort einem Bezirksgerichtskreise den Namen gibt, zu dem die Gemeinden Altishofen, Buchs, Dagmersellen, Ebersecken, Egolzweil, Nebikon, Schötz, Uffikon und Wauwyl gehören. Es liegt 6 St. von Luzern, und 3 St. von seinem Amtsorte entfernt, sehr freundlich auf der linken Seite der Wigger, in einer an schönen Aussichten reichen und fruchtbaren Gegend, in welcher theils angebaute, theils dicht bewaldete Berghügel mit obst- und getreidereichen Thalflächen und ergiebigem Wiesengelände abwechseln. Das auf einer kl. Anhöhe gelegene Schloß dieses Orts war bis 1798 ein Herrschaftssitz der Familie **Pfyffer** in Luzern, für welche es mit allen seinen nicht unwichtigen Gefällen und Rechtsamen von dem durch die Rettung **Karls** IX und des ganzen französisch-königlichen Hauses bei **Meaux**, unsterblich gewordenen luzern. Schultheißen-**Ludwig Pfyffer**, im J. 1571 zu einem Fideikommiß bestimmt wurde, in dessen Besitz sich diese Familie noch jetzt befindet. Der 1740 verstorbene Maler **Hunkeler**, der sich aus einem vieljährigen päpstlichen Gardisten zu einem achtungswerthen Künstler erhob, war hier geboren. Die Ortschaften dieser vormaligen Herrschaft waren ehedem durch die Lustigkeit der Jugend beiderlei Geschlechts, durch deren komische Maskeraden und Fastnachtsspiele berühmt. Das Dorf Altishofen zählt für sich 101 Gebäude. (Lutz.)

Altisiodorum, auch Antesiodorum und Autesiodorum, Stadt der Senonen, nach andern der Aeduer, in der Gallia Lugdunensis, genannt von Ammian. Marcell. XVI, c. 2. Itinerar. Anton., Tab. Theodosiana.

Altisried, Marktflecken in dem bayerischen Oberdonaukreise, 3 Stunden unter Kampten, mit 1750 Einwohnern.

Altisried, Pfarrdorf im bayerischen Oberdonaukreise, Landgericht Ottobeuren, an der Günz mit 536 Einwohnern.

Altissimo, Gemeine in der venezianischen Provinz Vicenza, Distrikt Arzignano, mit 2018 Einwohnern.

Altissimo di Nago, Berg der rhätischen Alpen in Tyrol, am Ufer des Garda-See's, 6395 Seehöhe; Beobachter Fallon.

Altkalm, Berg im großherzoglich hessischen Fürstenthum Oberhessen.

Altkemnitz, (Kamitz, Kempnitz, Chemnitz) Pfarrdorf im preuß. Regierungsbezirk Reichenbach, hirschberger Kreis, mit 1240 Einw., Bleichen, Schönfärberei, Mergelgruben.

Altkettenhof, Dorf im Erzherzogthum Oesterreich, Kreis unter dem wiener Walde, an der Schwechat, mit 92 Häusern, 947 Einwohnern und einer Kattundruckerei, die 2,055 Arbeiter beschäftigt, 84 Drucktische und 750 Stühle unterhält, und 60 bis 80,000 Stück liefert.

Alt-Kinsberg (Kynßberg), Dorf im egerer Bezirk Böhmens, zur Herrschaft Kinsberg gehörig, mit Schleifmühlen; auch werden hier viele egerer Sauerwasserkrüge verfertigt.

Altkirch, Stadt im französischen Depart. Oberrhein, der Hauptort eines auf 20,[88] QM. 99,013 Einw. fassenden Bezirks, auf einer Anhöhe, unter welcher der Ill fließt, zählt 340 H. und 1720 Einw., und unterhält Manufakturen in gedruckter Leinwand.

Altkloster, Dorf im hannöver'schen Herzogthum Bremen, an der Este, mit 33 Häusern und 216 Einw., Sitz eines Amtes von 161 Häusern und 947 Einwohnern.

Altknin, s. Knin.

Altkönig, hoher Berg in Hessen, nordwestlich von Frankfurt, zu dem die Höhe genannten Bergzuge gehörig; 2400 Seehöhe; Beob. Professor Schmidt. S. Höhe.

Altkösen, an der Saale, Dorf in dem preuß. Herzogthum Sachsen, Regier. Bez. Merseburg mit einem reichhaltigen Salzwerke; 50 Häuser, 350 Einwohner.

Altkofen, s. Alckhofen.

Alt-Krautheim, Marktfl. an der Jagst, im Königr. Würtemberg, Oberamt Künzelsau, Besitzung des Fürsten von Salm-Krautheim, mit 378 kath. und 9 jüdischen Einwohnern. An dem rechten Ufer der Jagst liegt Neukrautheim, das zu Baden gehört.

Alt-Krim, s. Eski-Krym.

Alt-Kunstadt, s. Burg-Kunstadt.

Alt-Ladoga, s. Staraja-Ladoga.

Altland, in Siebenbürgen, s. Alt.

Altlandsberg, s. Altenlandsberg.

Altlausheim, Pfarrdorf am Rhein bei Speyer, bildet mit Neulausheim eine Gemeinde und gehört zum Bezirksamte Schwetzingen. Die hohe Jurisdiktion über diesen Ort steht dem Großherzogthume Baden, die niederen Gerichte und Grundeigenthum aber gehören dem würtembergischen Kirchengute. Der Ort zählt 657 Seelen. (Kolb.)

Altlautern, s. Neulautern.

Altlichtnegg, ein Spital-Pfullendorfischer Bauernhof im Großh. Baden, in dem Deggenhauser Thale am Fuße des Bergrückens gelegen, worauf die Höfe von Neulichtnegg stehen. Im J. 1412 verkaufte Junker Marquard von Ramsperg zu Gutenstein diesen Hof, nebst den Höfen Neulichtnegg, Krumbach, Rickersreuthe und Bizenreuthe um 1250 fl. an das Spital zu Pfullendorf. (Kolb.)

Altlublyo, s. Lublau.

Alt-Malvasia, sonst Epidaurus (s. d. A.), Stadt in der türkischen Provinz Morea, im Distrikt Braccio di Maina, mit einem Hafen, baut den Malvasierwein.

Altmannsdorf, 1) Alt-A. Pfarrdorf im preuß. Regierungsbezirk Reichenbach, frankensteinischen Kreises, mit 612 katholischen Einw. 2) Neu-A. Pfarrdorf im preußischen Regierungsbez. Reichenbach, münsterbergischen Kreises, mit 503 Einwohnern.

Altmannsdorf, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes und Rentamtes Gerolzhofen, ein katholisches Filialdorf von Dingolshausen, unter 28° 9′ 5″ östl. Länge, und 49° 56′ 40″ nördl. Br. südöstlich von Traustadt, und nordöstlich von Hundelshausen, 2¼ Stunden von Gerolzhofen, 2¾ Stunden von jeder der beiden Poststationen Neuses am Sand und Haßfurt entfernt. Der Ort, zu welchem auch die Weiler Neuhof und die zwei Zabelsteiner Höfe gehören, hat 15 bewohnbare Häuser, 19 Familien mit 87 Seelen. Die Artfelder sind mittelmäßig, die Wiesen schlecht, die Weinberge gut. Die Einwohner haben starken Zwetschenbau, und treiben Holzhandel. Dieser Ort hat mit Hundelshausen, Neuhaus und Heinachshof einen gemeinschaftlichen Lehrer. Die Schule ist in Hundelshausen. Der Pfarrort Dingolshausen ist 1¼ Stunde entfernt.

Altmannshofen, Pfarrdorf mit Schloß im Königr. Würtemberg, Oberamt Leutkirch, fürstlich Wallburg-Zeil-Trauchburgischer Ort, mit 146 kath. Einw. 1662 kaufte der

Truchseß Johann Jakob die Herrschaft Altmannshofen für 42,000 fl. von den von Muckenthal.

Altmannstein, Marktflecken und Schloß im bayerischen Regenkreis, Landgericht Riedenburg, 3 Meilen von Ingolstadt, am Wasser Schambach, mit 100 Häusern und 460 Einwohnern.

Altmark, sonst eine Provinz der Kurmark Brandenburg, auf der Südseite der Elbe, grenzt gegen Norden und Westen an Hannover, gegen Süden an das Magdeburgische, und wird gegen Osten durch die Elbe von der Priegnitz und dem Magdeburgischen getrennt. Sie enthält 76¾, nach von Winterfeld aber nur 62 □M., und ward in den Stendalschen, Tangermündeschen, Arneburgischen, Seehausenschen, Arendseeischen und Salzwedelschen Kreis getheilt. Im Jahr 1801 lebten hier mit Einschluß des Militairs 111,385 Einw. in 13 Städten, 513 Dörfern und 13,328 Häusern. Der größte Theil des Landes hat viel Sand; doch gibt es auch einzelne, sehr fruchtbare Striche, z. B. die Wische. Die Elbe ist der Hauptstrom des Landes; die Ohre berührt nur einen kleinen Theil des Salzwedelschen Kreises, und ist von Drömling an schiffbar; kleinere Flüsse sind die Jetze, von der Dumme, Binde rc. vergrößert, der Aland von der Ucht, Biese, Milde rc. erweitert, der Tanger und die Zehre. Der Arendsee ist das einzige stehende Wasser von Bedeutung. Die Hauptstadt war Stendal. Im J. 1807 trat Preußen im Tilsiter Frieden diese Landschaft an den König von Westphalen ab; sie bildete darauf bis 1813 einen Theil des Departements der Elbe, namentlich den Distrikt von Stendal und Salzwedel und einen Theil von Neu-Haldensleben. Im J. 1815 ward die Provinz bei der neuen Eintheilung des preußischen Staats ein Theil der Provinz Sachsen, und bildet in dem Bezirk der Regierung zu Magdeburg die Kreise Stendal, Salzwedel, Osterburg und Gardelegen.

Altmatt, die, ein hohes ziemlich düsteres Bergthal im C. Schwyz, das von der Schindeleggi nach Rothenthurm und bis zum Sattel sich erstreckt, Torfmoor hat, und von der großen Straße nach Schwyz einzig belebt wird. Der Obstbaumwuchs ist beinahe ganz aus ihm verschwunden; dagegen lehnen sich auf beiden Seiten Weiden und Wälder an die Gebirgshöhen. Die Gewässer dieses Geländes führt die Biber der Sihl zu. (Lutz.)

Altmeriko, s. Meriko.

Altmischlik, türkischer Thaler, der 60 Para hält; s. Münzen, türkische. (Tychsen.)

Altmorschen, Pfarrdorf an der Fulda, in der kurhess. Provinz Niederhessen, A. Spangenberg, mit 94 H. und 748 reform. Einwohnern, worunter mehrere Krämer, Kaufleute und Schiffer. Es giebt hier bedeutende Niederlagen von Löwentleinen, welches die Fulda herauf nach Bremen geht, und es wird vieles Holz nach Cassel auf diesem Flusse gebracht.

Altmühle, (lat. Almona, Almonis), ein nicht unbedeutender Fluß in Bayern, von welchem der von 1808 bis 1810 bestandene Altmühlkreis, (Hauptstadt Eichstädt), so wie vorhin ein Rittercanton den Namen trug, von dessen Fabeln zur Zeit der deutschen Druiden und von dessen Namensherleitung Falkenstein in seinen Nordgauischen Alterthümern (cap. V. §. V. et VI. fol. 142), das Mehrere erzählt, — der übrigens, obgleich die Franzosen während der Landesoccupation durch ihren bekannten schädlichen Fischfang den Reichthum seiner Bewohner störten, wegen seiner großen Fische, insbesondere an Spiegelkarpfen und Hechten, und wegen der großen und schmackhaften Krebse, deren oft 4, ja 3 ein Pfund wogen, berühmt ist, und in einem oft schlangenförmigen, sich durch Berge windenden, äußerst trägen Laufe 54 Stunden durchläuft. — Die Altmühl entspringt bei dem Burgbernheimer Wildbade, eine Meile von Windsheim, im Rezatkreise, beim Schlosse Hörnau, 6 St. von Anspach im vorigen Unterlande des Fürstenthums Bayreuth; fließt südöstlich über Leuthershausen, Herrieden, Ornbau und Gunzenhausen, schlängelt sich sodann in östlicher Richtung an Pappenheim, Solnhofen, Dollnstüm, Eichstädt vorbei nach Kipfenberg und Beilngries, und läuft dann südlich gebogen an Dietfurt, Riedenburg und Kellheim vorüber zur Donau. — Dieser Fluß durchzieht das vorige bischöfl. Fürstenthum Eichstädt ganz. Während seines langen Laufs nimmt er gegen hundert kleinere und größere Bäche und Flüsse auf; — die vorzüglichsten derselben sind: Die Wieseth bei Ornbau, die Schambach bei Dietfurt, die Mörach bei Treuchtling, der Mühlheimer Forellenbach bei Mörsheim, — der Erlenbach in der Westenvorstadt zu Eichstädt, abermal eine Schambach bei Arnsperg, — die kurz vorher vereinte Schwarzach und Anlauter bei Künding, — die Sulz bei Beilngries, und die Laber bei Dietfurt. — Die Altmühl fließt so träg, daß ihr Wasser halbfaul ist, und eher still zu stehen als zu laufen scheint, ihr Grund ist daher auch sehr schlammicht; doch taugt eben dieses Wasser wohl zur Bierbrauerei, wie denn das Hofmühlbrauhaus bei Eichstädt wegen seines guten Biers, welches 1811 für Napoleons Tafel nach Paris versendet wurde, berühmt ist. Auch düngt beim jährlichen periodischen Austritte des

Flusses, bei schmelzendem Schnee, oder anhaltend starken Regengüssen der mitführende Schlamm, wie die Ergießungen des Nils im ägyptischen Delta, die anliegenden vorzüglich schönen Wiesen. Sämmtliche von Treuchtling bis Kehlheim an der Altmühl gelegenen Mühlen haben nur 82 meist künstlich hervorgebrachten Wasserfalles. — Merkwürdig ist die große Idee Karls des Großen, mittelst der Altmühl und Vereinigung derselben mit der bei Weißenburg entspringenden schwäbischen Rezat (welche sich bei Georgsgmünd mit der fränkischen Rezat vereint, sodann die Regnitz, und nach dem Einflusse der Pegnitz bei Nürnberg die Rednitz heißt, die sofort weiter in den Main läuft), — die Donau mit dem Rheine zu vereinen, und so das schwarze Meer mit der Nordsee zu verbinden. Karl der Große fuhr selbst von Regensburg aus (793) auf der Donau, und bei Kehlheim die Altmühl hinauf, und ließ sogleich durch tausend Arbeiter, da wo jetzt das hievon zugenannte Dorf Graben steht, in der Nähe von Weißenburg einen Kanal (oder Graben) aufwerfen, welcher nach dem Zeugnisse des anonymen sächsischen Dichters in annalibus de gestis Caroli Magni, und nach des Abts von Ursberg Erzählung schon 2000 Schritte lang, und 300 breit war, und der noch heut zu Tage sichtbar ist. Allein zur damaligen Herbstzeit zerstörten in dieser ohnehin sehr quellen- und wasserreichen Gegend anhaltende Platzregen über Nacht wieder die Arbeit des Tages; es war unmöglich, den Sumpf in dieser Jahreszeit zu bemeistern; der große Kaiser wurde auch durch die zu gleicher Zeit wieder begonnenen Kriege mit den Sachsen und andere Umstände an Vollendung dieses Planes gehindert und seit einem Jahrtausend wurde bei nie mehr gleichem durch solchen Länderbesitz vereint gewesenen Interesse diese Idee aufgegeben, von welcher indeß Kunstverständige behaupten, daß, ungeachtet des durch Mühlen, Brücken und andere Wasserwerke und Wasserabgrabungen so sehr veränderten Zustandes der 2 kleineren Verbindungsflüsse, durch anzulegende Schleußenwerke und Benutzung des Schambaches die Bewerkstelligung dieser wichtigen Wasserstraße im Sinne Karls des Großen noch ausführbar wäre.

(Kaiser.)

Altmühlmünster, Commenthurei der Maltheserritter, im bayerischen Regenkreis, Landgericht Riedenburg.

Altmünde, Hüttenort in der kurhess. Provinz Niederhessen, A. Sababurg in Reinhardswalde, am Fuße des Rattbergs und nahe an der Weser, mit 7 H. und 61 reform. E. Er hat eine Glashütte, welche durch 16 Arbeiter jährlich für

8310 Gulden weißes oder Krystallglas liefert, und es hauptsächlich nach dem $1/4$ Stunde entfernten Münden absetzt. Sie wirft dem Landesherrn einen jährlichen Pacht von 600 fl. ab.

Altnach, s. Alpnach.

Altnau, ein Kreis im thurg. A. Gottlieben, der die Municipalgemeinden Altnau, Güttingen und Langenrickenbach, mit den Ortsgemeinden dieses Namens, nebst Herrenhof, Zuben und Dünnershausen enthält.

Altnau, Kreisort, großes, wohlgebautes Pfarrdorf, das 180 Häuser zählt und eine Munizipalgemeinde bildet, auf einer angenehmen Anhöhe am Bodensee mit 1838 reform. und 200 kathol. Kirchgenossen. Jede Religionspartei hat ihre besondere schön gebaute Kirche. Viele ansehnliche Wohngebäude, der musterhafte Anbau des offenen, an Wein und vorzüglich an Obst reichgesegneten Landes, sind die Kennzeichen des Wohlstandes, den sich die Einwohner durch ihre Betriebsamkeit und Handelsthätigkeit erworben haben. Der Ort hat ein sehr gefälliges Ansehen. Neben der Verfertigung und Bearbeitung von baumwollenen und leinenen Stoffen wird hier auch die die Türkischroth-Färberei getrieben. Der kathol. Pfarrer bedient die Kapelle zu Landschlacht, und der reformirte die Filialkirche zu Illighausen. Die reformirte Kirchgemeinde umfaßt noch Schönenbaumgarten, Zuben und Herrenhof mit eigenen Schulen. In Altnau haben die beiden Confessionsverwandten besondere Schulen. (Lutz.)

Altneudorf, Dorf mit 260 Seelen, in dem Bezirksamte Unterheidelberg, Großherzogthum Baden.

Altnowi, Festung im Türkisch-Croatien, an der Mündung der Sana in die Unna.

Alto, eines der langhischen Güter in dem sardinischen Fürstenthum Piemont.

Alto de las Sepulturas, Berg in Neugranada; Seehöhe 8262. Beob. v. Humboldt.

Alto del Proble, Berg der Cordilleras de los Andes in Südamerika, bei Popayan; 5802 Seehöhe; Beobachter: v Humboldt.

Alto del Roble, Berg im Eingange des hohen Plateau von Bogota in Neugranada; 8328 Seehöhe; Beobachter: v. Humboldt.

Alto de Quilquasé, Berg in Neu-Granada, 6030 Seehöhe; Beobachter: v. Humboldt.

Altodouro, Landstrich in der portug. Provinz Tras os montes, am Douro, mit 78 Kirchsp., 12,395 Häus. und 44,660 Einw., der Weincompagnie zu Porto gehörig, liefert jährlich an 90,000 Pipen Portwein.



Alt=Oelse, gräfl. Hochbergisches Dorf im preußischen Regierungsbezirk Liegnitz, Löwenberger Kreis, mit einer Eisenschmelze.

Altofen, O=Buda, 36° 42′ 30″ L., 47° 33′ 30″ B., Hauptort einer Kameralherrschaft und Marktflecken in Niederungarn, pesther Gespannschaft, nicht weit von Ofen, mit einer katholischen Hauptschule, einer Militär=Oekonomie=Commission und einem Seidenfilatorium; ein,i eine große Stadt.

Altomonte, Stadt der neapolitanischen Provinz Calabria citeriore, auf einem Berge am appenninischen Gebirge, zwischen den Flüssen Galatro und Granio, liefert jährlich 30,000 Scheffel Steinsalz.

Altomünster, ein Flecken von 762 Einw. im bayerischen Landgericht Aichach im Oberdonaukreise. Das Kloster dieses Namens dankt sein Daseyn einem schottländischen Prinzen Alto, der als Bekehrer in diese Gegend kam, und im J. 750 mit einigen Ordensbrüdern nach der Regel des heiligen Benedikt einen Wald ausrodete. Der heilige Bonifaz weihte selbst die Kirche dazu ein. 1486 gab Herzog Georg das Kloster den Brigittinerinnen. Diese hatten da besondere Regeln, denn das Kloster bestand aus 38 Nonnen und 19 Mönchen. Die Frauen hatten die Oberherrschaft, und behandelten die Mönche beinahe nicht besser als ihre Knechte. Auch ist Altomünster ein Wallfahrtsort, wo man den andächtigen Pilgern Dornen von der Krone Christi zeigt, Haare von seiner Mutter Maria, die Hirschale des heil. Alto, seinen Kelch, auf dem ihm Christus erschienen, sein Meßbuch, und das Messer, womit er den Wald zum Kloster abschnitt.

(v. Hazzi.)

Alt=Oberndorf, Pfarrdorf im Königr. Würtemberg, Oberamt Oberndorf, mit 343 kath. Einwohnern.

Alton, Marktflecken in der englischen Grafschaft Hamt, 4½ Stunden südwestlich von Alresford und 20 westsüdwestlich von London, in einer hopfenreichen Gegend an dem Flusse Wey; hat 426 Häuser, worunter eine hübsche kleine Kirche, zwei Bethhäuser der Dissenters und ein Arbeitshaus, und 2500 Einwohner, die baumwollene Zeuge weben, und viel weißes Worsted=Garn spinnen.

Altona, dem Alter nach die jüngste Stadt im Herzogthum Holstein, der Größe nach die wichtigste, so wie die zweite in den dänischen Landen, liegt ¼ Stunde nordwestlich von Hamburg auf dem hohen Ufer der Elbe, 18 M. von dem Ausflusse dieses Stromes in die Nordsee (nördl. B. 53° 34′, östl. L. 27° 32′). Gegen Osten zieht sich der Hamburger

Berg an den Grenzen der Stadt hin, gegen Westen schließt sich das Kirchdorf Ottensee unmittelbar an. Der Grund der Stadt gehörte vor 1640 zu der Grafschaft Pinneberg, einer den Grafen von Schauenburg zuständigen Provinz. Gegen 1500 scheint der Ort zuerst entstanden zu seyn, und zwar als ein unbedeutendes Dorf, dessen Einwohner sich nach Hamburg zur Kirche und zur Ottenseer Gerichtsbarkeit hielten. Als es 1547 abgebrannt war, schien es den Hamburgern schon beträchtlich genug, die Wiedererbauung, wiewohl ohne Erfolg, zu wehren. Vorher hieß es wegen seiner Lage an einem kleinen Bache (Au) Altenau; jetzt gab ihm der Volkswitz den Namen Altona (Allzunah). 1604 erhielt es Benennung und Rechte eines Fleckens. 1601 wurde den Mennoniten, Reformirten, Katholiken und Juden erlaubt, sich daselbst niederzulassen. 1640 fiel A., durch das Absterben des Holstein-Schauenburgischen Hauses, an den König von Dänemark. Unter Friedrich III. wurde es (1664) eine Stadt. Unglücklich für sie war das Jahr 1713, da der schwedische General Steenbock in der Nacht zum 9ten Jan. sie in Brand steckte, wobei ausser 3 Kirchen nur 30 Häuser verschont blieben. Nach der Zeit gewannen sie durch vermehrte Privilegien, durch einsichtsvolle obrigkeitliche Personen und durch den langwierigen Frieden, den sie mit den dänischen Staaten genoß. Die Zeiten des nordamerikanischen, mehr aber noch des französischen Freiheitskrieges vergrößerten ihren Umfang, ihren Handel, ihre Volksmenge ansehnlich. Schädlich wurde ihr dagegen die mehrjährige Sperrung der Elbe und die Belagerung Hamburgs 1814. — Einwohner zählt Altona gegen 23,4000, darunter 2500 Juden, gegen 5000 Wohnungen, 61 Straßen, 2 Markt- und 2 Landungs-Plätze. Die Stadt hat gutes Straßenpflaster, Gassenerleuchtung, gute Polizei, musterhafte Brandanstalten, ein Zuchthaus mit einer Kapelle, 2 evangelisch-lutherische Kirchen, eine der deutsch- und holländisch-Reformirten, eine Mennoniten-, eine Brüder-, eine katholische Kirche, eine Synagoge der deutsch-polnischen und eine der portugiesischen Juden (dem hiesigen Oberrabbiner sind alle Juden Schleswig-Holsteins, die zu Glückstadt ausgenommen, unterworfen). Die Stadt besitzt ferner ein Waisenhaus, welches gegen 70 Zöglinge hat, verbunden mit einer Armen-Industrieschule. Die gräfl. Reventlauische Armenstiftung hat gegen 80 Präbendisten. Ausser 2 Krankenhäusern und einer Unterrichtsanstalt für Hebammen, die zugleich Zufluchtsort für unehelich Geschwängerte ist, findet man hier ein anatomisches Collegium und ein Vaccinations-Institut; ein Lombard, ein 1799 von Privat-Personen errichtetes Institut zur Belohnung treuer

Dienstboten, welches jährlich an des Königs Geburtstage Prämien austheilt, und mit einer Sparkasse verbunden ist. Es ist hier eine Centraladministration der Schlesw. Holst. patriotischen Gesellschaft, ein Museum, eine Vereinigung angesehener Einwohner zur wechselseitigen Mittheilung und zum gemeinschaftlichen Vergnügen, eine Turnanstalt, ein Schauspielhaus. Das 1736 gestiftete Gymnasium, Christianeum genannt, hat 1711 eine neue Einrichtung erhalten, und hat jetzt 9 Lehrer und eine nicht unbeträchtliche Bibliothek. Die Stadt hat einen Oberpräsidenten. Der Magistrat besteht aus 2 Bürgermeistern, einem Syndicus, der zugleich erster Stadtsekretär ist und das Stadtbuch oder Schuld- und Pfandprotokoll führt, 4 Senatoren und einem zweiten Stadtsekretär. Zur Stadtjurisdiktion gehören die Dörfer Ottensen und Neumühlen. Die Appellationen gehen von dem Magistrat an das Obergericht zu Glückstadt. Das Consistorium entscheidet in Kirchen- und Ehesachen; der Oberpräsident, der Propst, die beiden Compastoren und der Prediger zu Ottensen sind Mitglieder desselben. — Man findet hier ein Commerz-Collegium, Bank, Wechsel- und Annuitätencomptoire, eine Zahlenlotterie und eine Münze. Das Fischerei- und Handelsinstitut sendet jährlich Schiffe auf den Herings- und Wallfischfang aus. Bedeutende Gewerbe sind: Brantweinbrennereien, Bier- und Essigbrauereien, Lohgerbereien, Tabaksfabriken, Schiffswerfte, Reepschlägereien, und neben mehrern Buchdruckereien, Hammerichs Buchhandlung. Die Stadt hat 5 Krammärkte und 1 Viehmarkt. — Altona gehört zu den ersten Städten in Deutschland, wo Zeitungen gedruckt werden, und der Merkur ist gewiß eine der weitverbreitetsten und gelesensten. Von frühern Zeiten her haben hier viele berüchtigte und berühmte Menschen ihren Aufenthalt gehabt, z. B. Joh. Christ. Edelmann, Joh. Conrad Dippel, Joh. Otto Gräfing, Stanisl. de Lubianitz, Ann. Mar. v. Schurmann, Joh. Bernhard Basedow, Joh. Aug. und Joh. Christ. Unger, Pil. Grabr. Hensler, Heinrich v. Gerstenberg u. s. w. Vergl. H. H. Schmidt's Versuch einer hist. Beschreib. der Stadt Altona. 1747. 4. W. C. Prätorius Merkwürdigkeiten der Stadt Altona. 1780. 8. F. A. Bolten's hist. Kirchennachricht von der Stadt Altona. 1790. 1791. 8. (C. S. Gähler's) kurze Beschr. 1802. 8. Grundrisse von Bremer, Prätorius, Laurence und Mirbeck. Das Altonaische Adreßbuch wird jährlich von dem Pastor Niemann herausgegeben. (Dörfer.)

Altonaischer Tractat, Receß, Vergleich. — Nach dem im Sept. 1679 zu Fontainebleau geschlossenen Frieden

sollte der Herzog Christian Albrecht von Holstein in seine Länder, so wie in die Souveränität über seinen Antheil von Schleswig wieder eingesetzt werden; doch hörten die Streitigkeiten zwischen ihm und dem Könige Christian V. von Dänemark nicht auf. Er mußte 1684 aufs neue sein Land verlassen, bis endlich unter Vermittelung des kaiserlichen, kursächsischen, brandenburgischen engländischen und holländischen Gesandten zu Altona (1689 Juni 20 a. St.) ein aus 8 Artikeln bestehender Vergleich geschlossen wurde, der ihn in alle seine Rechte wieder einsetzte, und so die Ruhe bis an seinen Tod (1694) erhielt. Der Receß ist abgedruckt in Dumont Corps dipl. VII. 2. S. 231, und in Lünig's Reichsarchiv P. Spec. Cont. II. S. 223. Eine darauf geschlagene Münze findet sich in Köber's Münzbelust. 1735. No. 32. S. 249.

Altorf, (unter 46° 55′ nördl. Breite und 26° 10 östl. Länge), 1512 F. ü. M., ein großer Marktflecken und Hauptort des C. Uri, mit 188 Häusern und 1623 Einwohnern. Seine Lage, am Fuße eines hohen, steilen Gebirgs, ist, in Hinsicht der Bergstürze, nicht die sicherste, weshalb die in seiner Nähe befindliche Tannenwaldung, als Schutzwehr gegen losreißende Felsenstücke, mit keiner Art berührt werden darf. Auch wird der wilde Schächenbach, obgleich in starke Dämme gezwängt, bisweilen dem Orte gefährlich. Altorf litt seit dem XV. Jahrhundert durch mehrere starke Feuersbrünste, von welchen die letzte, im April 1799, die schrecklichste war. Die Einwohner erlitten dadurch einen Schaden von drei Millionen Schweizerfranken (16 auf den Louisd'or). Es ist größtentheils schön wieder aufgebaut, hat eine hübsche und ansehnliche Pfarrkirche, ein kleines, aber geschmackvolles Rathhaus, ein neu aufgeführtes Kapuzinerkloster mit einer Bibliothek, in angenehmer Lage und schöner Aussicht, in dessen Nähe sich das Belvedere Waldeck, ein im J. 1818 von Herrn Altlandsfürsprech Muheim aufgeführtes Gartengebäude befindet, bei welchem man die schönste und genußvollste Aussicht über den Flecken Altorf hat, das auch dem Reisenden von dem Besitzer mit Vergnügen geöffnet wird; die im J. 1808 neu gebaute Sust, so wie der in der Mitte des Fleckens stehende Thurm, welcher die Stelle der in Vater Wilhelm Tells Geschichte merkwürdigen Linde bezeichnen soll, unter welcher sein Knabe stand, als er ihm den Apfel vom Kopf schießen mußte. Es soll aber dieser Thurm, nach einer neuern archivischen Entdeckung, schon bei 300 Jahre vor Tells Zeiten gestanden haben, und die Linde selbst war 1567 noch vorhanden, wo sie gefällt und ein steinerner Brunnen an derselben Stätte errichtet und mit dem Ehrenbilde des Landammanns Besler verziert

wurde. Die Einwohner von Altorf nähren sich theils von Landbau und Viehzucht, theils von der starken Durchfuhr nach und von dem Gotthard; auch bringt die Baumwollenspinnerei hier und in der Umgend einigen Verdienst. Andere Manufakturen sind nicht vorhanden. Beachtenswerth ist das Haus Muheim und Komp., so wie einige Handlungen italienischer Weine, u. s. f. Daß Altorf nicht zu den wohlhabendern Ortschaften der Schweiz gehöre, ist leicht wahrzunehmen. Unverschuldete Armuth uud Hang der ärmern Volksklasse zur Bettelei sind vorherrschend. Zu dem Brandunglück von 1799 gesellte sich noch der Krieg. Altorf wurde bald von diesem, bald von jenem kriegführenden Theile besetzt und genommen. Am 25. Herbstmonat 1799 zog das russische Kriegsheer, unter Suwarow, vom Gotthard herab in den verödeten Flecken, und kaum war es, über die steilen Felspfade des Kinzigkulm, in das Muottathal gedrungen, als französische Schaaren sich auf's Neue des Platzes bemächtigten. Ein Jahrhundert des Friedens wird kaum hinreichen, die traurigen Folgen dieser Leiden zu tilgen. Ehemals war, mehr als jetzt, der ausländische Kriegsdienst ein Haupterwerbszweig der angesehenern Familien Altorfs und der Umgegend. Man fand beinahe keine einzige unter ihnen, die nicht eins oder mehrere ihrer Mitglieder im französischen, spanischen, päpstlichen oder anderm Solde hatte. Die, welche zu Hause lebten, und Antheil an der Regierung nahmen, genossen gleichfalls französische Jahrgelder. Indessen hat sich dies seit dem J. 1789 sehr geändert, und besonders scheinen die Urner, so wie überhaupt die Bewohner der Waldkantone, seit den Jahren 1798 und 1799, wo sie durch die Franzosen so sehr litten, viel von ihrer Neigung zum fremden, und vorzüglich zum französischen Kriegsdienst verloren zu haben. Von den gesellschaftlichen Vereinen ist zu Altorf der der Hilfsgesellschaft, die den würdigen Pfarrer des Orts, Herrn Devaya, zum Vorsteher hat, der einzige, aber auch höchst lobenswürdige, weil er die Abhilfe des Elends der Ortsbewohner zum Zwecke hat. Die Schulanstalten sind besser, als in den übrigen Gemeinden, in welchen die Kapläne sich zu Schullehrern für einige Zeit gewöhnlich erbitten lassen. Im Gymnasium ertheilen 5 Professoren Unterricht in den Schulwissenschaften, und die Klosterfrauen bei dem obern heiligen Kreuz halten eine Mädchenschule. Im unterirdischen Beinhause, bei der Pfarrkirche, sieht man viele Bergkrystalle, die zu Säulen und Bildeinfassungen zusammengesetzt sind. Die ehemals sehr bekannte urnerische Krystallensammlung des Landammanns Müller ist nicht mehr vorhanden; dafür hat aber Doktor Luster ein mineralogisches und ornithologisches Kabi-

net. Von Altorf gebürtig sind die beiden **Aschwanden**, von welchen der eine als vortrefflicher Büchsenschmied, der andere als geschickter Mechaniker berühmt sind. (Lutz.)

Altorf, kleines Dorf mit vorzüglichem Obstwachs, auf dem Reyath, nach Lohn kirchgenössig, im schafhaus. Landgericht Reyath. Die Weinberge dieses Orts liefern einen vorzüglich guten und haltbaren Tischwein, der zu den besten des Cantons gehört. Die Herrschaftsrechte über Altorf erwarb sich Schafhausen käuflich im J. 1529 vom Kloster Paradies.

Altorf, Herrschaft und Flecken unweit Germersheim im bayer. Rheinkreise.

Altorf, Pfarrdorf im französischen Departement Niederrhein, Bezirk Straßburg, mit 719 Einw.

Altorf (Mönch-), siehe **Mönchaltorf**.

Altorf (Fehr-), siehe **Fehraltorf**.

Altorf, s. oben **Altdorf** und **Bassecourt**.

Altorschowa, O-Orsova, 40° 5′ 30″ L., 44° 42 Br., Festung im Distrikt des wallachisch-illyrischen Regiments, nahe bei der auf einer Donauinsel erbauten türkischen Festung Neuorsowa. 107 Häuser, 730 Einw. und 1 griechische Pfarrkirche.

Alt-Ortenburg, bemauerter Marktflecken im bayerischen Unterdonaukreise, Landgericht Passau, mit 180 Häusern, 1200 Einwohnern und einem alten Schlosse.

Alt-Paphos, s. Kukla.

Altpernstein, der, ein nicht zu hoher, kegelförmig abgestumpfter, an den steil abfallenden Abhängen ganz bewachsener Berg in Böhmen, dessen Gipfel mit Ruinen eines alten Schlosses, von dem man noch einige Bruchstücke und Abtheilungen der ehemaligen Gemächer wahrnimmt, geziert ist. Nordöstlich von Hauska, in der Ebene von Weiß-Wasser, befindet sich der schon vom weitem aus den Gegenden des Mittellandes allenthalben sichtbare, durch seine etwas länglicht in der Richtung von Norden nach Süden sich dehnende Kegelform besonders ausgezeichnete, nach einer barometr. Messung des Herrn Riemann 300 Par. Toif. über der Meeresfläche hohe Berg.

Alt-Pillau, s. Pillau.

Altpilsen, jetzt **Pilsenetz**, Marktflecken im Kreise Pilsen in Böhmen, an der Uslawa, mit 93 Häusern und 2 Kirchen. In der Nähe werden Granaten und Goldkörner gefunden.

Altpisino, Flecken im illyrischen Kreise Fiume, bei Pisino oder Mitterburg, mit 104 Häusern und 427 Einw.

Alt-Ragusa, sonst **Epidaurus**, Flecken im österr. Königreich Dalmatien, Kreis Ragusa, an der Mündung des Flusses Breno.

Altranstädt, Pfarrdorf in der preußischen Provinz Sachsen, Reg. Bez. und Kr. Merseburg, zwischen Leipzig und Merseburg, von jeder Stadt 3 Stunden entfernt; mit einem Rittergut, 62 H. ohne die herrschaftlichen und geistlichen Gebäude und 350 Einwohnern. Auf dem Schlosse dieses schon in Urkunden des 7ten Jahrh. als antiqua Ranstede vorkommenden Dorfes unterzeichnete Karl XII., König von Schweden, mit dem König August II. von Polen am 24. Sept. 1706 den von diesem Orte benannten Frieden (s. den folgenden Art.). Auch wurde hier zwischen dem König von Schweden und dem Kaiser Joseph I. die Convention abgeschlossen, nach welcher der Kaiser den protestantischen Religionsverwandten in Schlesien die freie Religionsübung und die eingezogenen Kirchen und Schulen nach dem Inhalt des westphälischen Friedens wieder herstellen mußte; weßhalb ihre Kirchen noch bis jetzt Gnadenkirchen heißen. Das Dorf ist der Geburtsort des bekannten **Klaus Narr**, der hier als Knabe die Gänse hütete, nachher Hofnarr bei mehreren Kurfürsten von Sachsen war, und am 12. Jan. 1530 zu Torgau starb.

Altranstädter Friede, geschlossen zwischen Karl XII., König von Schweden, und Friedrich August, Kurfürsten zu Sachsen und König von Polen, den 24sten Sept. 1706. — Im Laufe des **nordischen Krieges** war Karl XII. nach dem glänzenden Siege des schwedischen Generals Rehnschöld bei Fraustadt den 14. Febr. 1706 mit einem Theile seines Heeres, und von Stanislaus Leszynski begleitet, durch Schlesien nach Sachsen aufgebrochen, um den Kurfürsten zur Verzichtleistung auf die polnische Krone zu nöthigen. Ein sächsischer Heerhaufe ward von dem Obersten Görz bei Bauzen zerstreut. Leipzig öffnete ohne Widerstand die Thore, und Karl nahm aus Achtung für das Andenken an Gustav Adolph den 20sten Sept. sein Hauptquartier in **Altranstädt**, während Görz einen zweiten sächs. Heerhaufen unter dem General Schulenburg in Thüringen zerstreute. Unterdessen hatte König August seinen geheimen Rath, Anton Albrecht Freih. von **Imhof**, und den geheimen Referendar, George Ernst **Pfingsten**, mit einer uneingeschränkten Vollmacht, die auf billige christliche Bedingungen gerichtet war (s. Theatr. Europ. T. XVII, 130) nach Sachsen geschickt, wo sie zu Bischofswerda mit dem Grafen Karl **Piper** und dem Staatssekretair Olaus **Hermelin** den 12. Sept. über die Kriegssteuern des Landes, insgeheim auch über den Frieden, unterhandelten. Au-

gust II. ließ auf eine Theilung von Polen antragen, was aber der König von Schweden sofort verwarf. Die sächsischen Abgeordneten folgten nun dem König nach Altranstädt, wo sie durch das, wie man sagt, aus vorgezeigten Originalschriften bewiesene Anführen, daß der Czar Schweden einen besondern Frieden angeboten, den 24. Sept. zur Unterzeichnung folgender Friedensbedingungen sich entschlossen. (S. die Urkunde bei Dümont T. VIII. P. 1. S. 204.) Der König August verzichtete auf Polen und Litthauen, behielt aber, so lange er lebte, den Titel König; entsagte aller Verbindung wider Schweden, insbesondere der mit dem Czar; erkannte Stanislaus Leszynski als König von Polen an; setzte die gefangenen polnischen Prinzen Jacob und Constantin in Freiheit; lieferte die schwedischen Ueberläufer, namentlich den Johann Reinhold von Patkul, und die in Sachsen befindlichen Russen an Schweden aus; gestattete den Schweden Winterquartiere, so wie die Erhebung ihres Soldes und Unterhaltes in Sachsen, und verpflichtete sich endlich, nichts in dem Kirchenwesen, sowohl in Sachsen, als in der Lausitz, zum Nachtheil der evangelischen Religion abzuändern. Dagegen versprachen der König von Schweden und der König Stanislaus von Polen dem König August II. ihren Beistand, wenn er wegen dieses Friedens vom Czar angegriffen werden sollte. Pfingsten ging hierauf nach Petrikow, um vom König August die Genehmigung des Vertrags einzuholen; allein der König war über die Bedingungen so bestürzt, daß Pfingsten nicht wagte, ihm den wirklichen Abschluß des Friedens anzuzeigen, sondern ihn mit der Hoffnung verließ, er selbst würde bei seiner Ankunft in Sachsen bessere Bedingungen erhalten können. Auf diese Täuschung, daß er von dem wirklichen Abschluß des Friedens, den seine Gesandten schon am 14/24 Sept. unterzeichnet hatten, keine Kenntniß gehabt habe, bezog sich in der Folge August's II. Manifest von 1709. (S. Glafey's Kern der sächsischen Gesch. S. 1428.) — Als aber nach Pfingstens Rückkehr Karl XII. fest auf den Bedingungen bestand, so bediente sich Pfingsten eines vom König August früher unterzeichneten Blankets, um die Ratification der Friedensurkunde darauf zu schreiben, und datirte sie vom 30. Oct., dem Tage seiner Abreise von Petrikow. Wegen dieses Mißbrauchs des Blankets, und weil die beiden Gesandten ihre Vollmacht überschritten haben sollten, wurden Pfingsten und v. Imhof, nach rechtlichem Erkenntniß, welches erstern zum Tode, letztern zu lebenswierigem Gefängniß verurtheilte, auf den Königstein gebracht, und die Todesstrafe des erstern ebenfalls in lebenswieriges Gefängniß verwandelt. — Unterdessen war blos der

Abschluß eines Waffenstillstandes auf 10 Wochen bekannt gemacht worden; den Frieden selbst hielt man geheim; er ward erst den 26. Nov. publicirt. Daher geschah es, daß August nach bereits geschlossenem Frieden, mit seinen in Polen stehenden Truppen, zu denen 20,000 Russen gestoßen waren, den Angriff der Russen auf den schwedischen General Mardenfeld bei Kalisch den 29. Oct. 1706 unterstützen mußte, wo Mardenfeld geschlagen und mit 20,000 Mann gefangen genommen wurde. Karl wollte deßhalb den Frieden wieder aufheben; doch ward er durch Augusts Erklärung beruhigt, daß dieser nur gezwungen den Russen Beistand geleistet, dem General Mardenfeld aber Gelegenheit gegeben habe, sich und seine Truppen zu retten. Auch erbot sich August zum Schadenersatz, wenn ihn Karl verlangen sollte. — August kehrte erst den 19. Jan. 1707 nach Sachsen zurück, konnte aber keine Milderung der Friedensbedingungen erhalten. Das Kurfürstenthum Sachsen wurde vom Sieger sehr hart behandelt. Ein Ausschuß der Stände mußte nach dem Steuer-Fuße große Summen aufbringen, die mit Einschluß der Naturalverpflegung vom Oct. 1706 bis zum Sept. 1707 mehr als 23 Millionen Thlr. betrugen, ohne die durch grobe, besonders von den Polen verübten Gewaltthätigkeiten und durch die wegen schwerer Executionskosten zugefügten Schäden. Auch vermehrte Karl sein Heer, welches anfangs aus etwa 16 bis 20,000 Mann bestand, bis auf 40,000 Mann. Als er im Anfange des Sept. 1707 Sachsen verließ, überraschte er den König August in Dresden mit einem Besuch, wo August sich nochmals für den bereits am 8. April 1707 ausgelieferten **Patkul** verwandt haben soll. Während Karl den Russen gegenüber in der Ukraine stand, hatte König August seine Verbindung gegen Schweden mit dem König Friedrich IV. von Dänemark den 28. Juni 1709 in Dresden erneuert. Als er hierauf von Karls Niederlage bei Pultawa (den 8. Juli 1709) und dessen Flucht in die Türkei Nachricht erhielt, erklärte er in seinem Manifeste vom 8. Aug. 1709 seine Verzichtleistung auf die polnische Krone, so wie den Altranstädter Frieden für ungültig, indem er die häufigen Verletzungen desselben von Seiten der Schweden, und andere Gründe mehr zu seiner Rechtfertigung anführte. Er zog jetzt, auf die Einladung einiger polnischen Großen, mit 13,000 Mann nach Polen, wo er mit russischer Hilfe von dem ihm entrissenen Throne wieder Besitz nahm, und mit dem Czar sein Bündniß gegen Schweden zu Thorn den 22. Oct. erneuerte. (S. **Nordischer Krieg.**) Vgl. **Weiße**: Gesch. der kursächsisch. Staaten V. S. 381 fg.

(Hasse.)

Altrasen, gräfl. Welsbergisches Dorf mit Schloßtrümmern in Tyrol, im Pusterthal, mit 3100 Einwohnern; das Gericht ist zu Niederrasen.

Altreu, kathol. Dorf von 52 Wohn- und Nebengebäuden, mit 148 Einw., die sich vorzüglich dem Fischfange widmen, in der Pfarre Selzach und dem solothurn. A. Läbern. Es liegt an der Aar, 1325 F. üb. M., war einst ein Städtchen, welches den Grafen von Neuchatel-Strasberg angehörte und von Coucy's Schaaren zerstört wurde. Hier soll, während der römischen Beherrschung dieser Gegend, eine Brücke gewesen sein, von welcher noch bei niedrigem Wasserstande die Pfähle zu sehen sind. Eine Fähre befindet sich jetzt an demselben Orte. Damals hieß der Punkt Alta-Ripa. Es gab auch eine Familie von Altreu, die in der Regentengeschichte Solothurns eine ehrenvolle Stelle einnahm. Das Dorf leidet sehr von den Ueberschwemmungen der Aar. (Lutz.)

Altreusch, Marktflecken, zur Herrschaft Pirnitz gehörig, in Mähren, iglauer Kreis, südlich von Iglau, mit 90 Häusern, 553 Einwohnern und einer Pfarrkirche. Hier werden Krystalle gefunden.

Altrieth, katholisches Dörfchen von 12 Häusern und 70 Einwohnern, in der Pfarre und dem Kreise Kirchberg, im St. Gallen. Bezirk Untertoggenburg.

Altringham, Marktflecken in der englischen Grafschaft Chester, $3\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von Manchester und $76\frac{3}{4}$ nordwestlich von London, an dem Canale von Runcorn nach Manchester; hat 462 Häuser und 2300 Einwohner, die Garn-, Woll-, und Baumwollspinnereien unterhalten.

Altripp, Dorf im bayerischen Rheinkreise, auf 3 Seiten vom Rhein umgeben, 1785 mit 251 Einw., die sich meistens vom Fischfang nähren. Es hat den Namen von dem lateinischen Alta-Ripa, einem römischen Castell, wovon man 1750 in dem damals sehr seichten Rhein einige Trümmer gesehen haben soll, und gehörte in vorigen Zeiten der Abtei Prüm. (Stein.)

Alt-Ruppin, Städtchen in der preuß. Provinz Brandenburg, Regierungsbezirk Potsdam, am Rhinflusse und Ruppiner See; 138 Häuser, 1160 Einw., mit einem alten Schlosse, auf dem die ausgestorbenen Grafen wohnten. Fischerei.

Alt-Sambor, Stary Szambor, Stadt in Galizien, samborer Kreis, mit 2050 Einwohnern und einer katholischen und einer griechischen Pfarrkirche.

Alt-Sandec, Stary Sandec, Stadt in Galizien, sandecer Kreis, am Poprad, Sitz des Generalvicars über die 3 westlichen Kreise.

Altsattel, Dorf in der Herrschaft Falkenau in Böhmen, Elbogner Kr., 1½ St. von Zwoda, von 91 H. mit Lokalie, Schwefel-, Alaun- und Vitriolhütte, mit bedeutendem Betrieb.

Altsattel, Studienfondsherrschaft im böhmischen Kreise Prachin.

Altschöneberg, s. Schöneberg.

Alt-Schottland, s. Danzig.

Altschwammbach, im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Herrschaftsgerichtes Thann, ein Weiler, zum Rentamte Hilders gehörig, unter 27° 41′ 15″ östl. Länge und 50° 36′ 45″ nördl. Br., nordwestl. von Hilders und südwestlich von Thann, hat 4 bewohnbare Häuser, 4 Familien, 27 Seelen lutherischer Religion. Dieser Weiler gehört zur Gemeinde Neuschwammbach und zur Pfarrei Thann, welche eine gute Stunde davon entfernt ist. Vor Mediatisirung der Reichsritterschaft steuerten die Unterthanen zum Ritter-Cantone Rhön und Werra. Die nächste Poststation ist Mellerichstadt, 8 Stunden davon entfernt, wo auch die Poststraße von Würzburg nach Meiningen durchzieht.

Altschweier, Dorf im Großh. Baden, mit 764 Seelen, 150 Häusern und 14 Nebengebäuden, in dem Bezirksamte Bühl. Es liegt eine Viertelstunde von Bühl auf der Straße in das Bühlerthal, mit welchem letztern Orte es durch die vorwärtsliegenden zerstreuten Häuser beinahe zusammenhängt. Durch den Ort fließt der Bühllotbach. Die rechts an diesem Bache wohnenden Bürger sind nach Bühl, und die links wohnenden nach Kappel-unter Windeck eingepfarrt. Weinbau ist die vorzüglichste Nahrungsquelle der Einwohner, und der hier erzeugte rothe Wein giebt dem bekannten Affenthaler wenig an Güte nach. (Kolb.)

Altseidenberg, Dorf im preußischen Regierungsbezirke Liegnitz, Kreis Görlitz; Geburtsort des bekannten Theosophen und Mystikers Jacob Böhm (geboren 1575, gestorben 1624).

Altshausen, Alschhausen, vormals des deutschen Ordens Landcommende und Reichsgrafschaft in Schwaben. Die Commende gehört zur Ballei Elsaß und Burgund. Der Landcomthur wurde aber auch zu den Reichsprälaten gerechnet, und hatte beim schwäbischen Kreise auf der Grafen- und Herrenbank den ersten Sitz. Die Grafschaft Altshausen grenzt an die vorige Landvogtei in Schwaben, an die Grafschaft Friedberg-Scheer, und trennt die Grafsch. Königsegg-Wald von der Herrschaft Aulendorf. Sie enthält nicht ganz 1 □Meile, eines mehr als mittelmäßig fruchtbaren Bo-

dens, zum Theil gutes Fruchtland. Ueber 9 in der geschlossenen Landvogtei Schwaben belegene Orte in den Aemtern Geigelbach und Schindelbach, besaß die Landcommende Altshausen, nach einem Pfandschaftsvertrage mit Oesterreich vom J. 1759 die hohen und niedern Gerichte, und alle Regalien pfandschaftlich, doch waren diese Orte österreichisch-landeshoheitlich und steuerbar. — Die übrige Reichsgrafschaft enthielt 1 Schloß und 4 Pfarrdörfer, unter diesen Altshausen mit 800 Einw., den Begräbnißort des bekannten Mönchs Hermannus Contractus, 5 kleinere Dörfer und Weiler, und 9 Einzelnhöfe; überhaupt mit obigen 9 Orten 2321 Einw. und 20,000 Fl. Einkünfte. Alle Zugehörden der Grafschaft kamen durch Art. 18. der rheinischen Bundesakte an die Krone Würtemberg, und wurden dem Oberamte Sulgau, jetzt im Donaukreis zugetheilt.

Altsmatt, ein kleines Thal im Großh. Baden, mit 6 Familien, in dem Bezirksamt Oberkirch und Pfarre Lautenbach.

Altsohl (Veterosolium, O-Zolyom, Zoolen), eine königliche freie Stadt in dem Zoler Comitate (Gespannschaft), 2 Meilen von Neusohl und eben so weit von Schemnitz, an dem linken Ufer des Gran-Flusses.

Ihre Haupt- und Fundamental-Freiheiten verdankt die Stadt dem König Bela IV., und zwar vom J. 1244 und 1254, dem König Ladislaus von 1274; auch König Carl I., Ludwig I. und Mathias Corvinus haben dieselbe sehr begünstigt.

Ferdinand I. ertheilte derselben das Siegel, und die Vergünstigung, mit rothem Wachs zu siegeln, König Bela aber im J. 1244 das Jus Gladii (die Halsgerichtsbarkeit), welches wichtige Privilegium von Sigmund und Mathias Corvinus bestätigt wurde. — Bei dieser Stadt war es, wo Ludwig I. auf offenem Felde, welches heut zu Tage Rákos genannt wird, im J. 1378 jenen berühmten Landtag hielt, auf welchem er seine Tochter Hedwig an den polnischen König Jagello verheirathete, und durch einen ausserordentlichen Zusammenfluß von Menschen der Stadt große Vortheile verschafte, um so mehr, da er auch im Jahre 1382 die polnischen Großen hierher berief, um den 14jährigen Sigmund als ihren künftigen König zu krönen. Auch Mathias Corvinus brachte sie durch seine häufigen Besuche in besonderes Ansehen. Als einen Beweis ihrer Dankbarkeit bewirthete die Stadt den Monarchen mit einem glänzenden Mittagsessen, dessen Unkosten sich auf 12 fl. beliefen; der Sekretär des Königs aber erhielt zum besonderen Zeichen seiner um dieselbe erworbene Verdienste ein Ehrengeschenk von 7, sage sieben Kreuzer. Gesegnete Zeiten ausser-

ordentlicher Wohlfeilheit in Ungarn, welche die spätern Nachkommen der damaligen Bewohner nie wieder erlebt haben, und in diesem Grade schwerlich wieder erleben werden!

Ausserhalb der Stadt, gegen Mittag hin, stehet ein altes Schloß auf einer Anhöhe, welches noch zur Zeit des heiligen Stephan durch die Sachsen erbauet, und von Mathias Corvinus bewohnt wurde. — Bethlen verwahrte in demselben die ihm bei Preßburg in die Hände gefallene ungarische Krone. Ein zweites Schloß, von welchem aber nur noch Ruinen zu sehen sind, stand auf dem Berge Puszti Hrad, und ist unter dem ungrischen Heerführer Arpad erbauet und nach einem seiner Generale Borsu genannt worden. — Ueber dieses Schloß ist ein Manuscript von der Hand des Notairs König Belas in der Wiener Hofbibliothek vorhanden, in welchem es Cap. 34. folgendermaßen lautet:

„Interea Zuard et Cadusa Filii Hulec nec non Huba, „et omnis exercitus eorum, fluvium Ipul, juxta Danubium, transiverunt. Alio Die transito Fluvio Gron, „Castra metiti sunt in Campo juxta quoddam Castellum, „quod nuncupatur Varad. Capto illo Castro, manserunt ibi tres Dies expectantes Adventum Borsu filii „Bunger, quem Dux Arpad cum magno exercitu misesart in Auxilium eorum. Quarto Die, cum Borsu ad „eos venisset cum valida manu, timuerunt eos omnes „Incolae Terrae, et nullus ausus fuit levare manus „contra eos. Tunc hi 4. Domini, inito inter se Consilio, constituerunt, ut tertia pars de exercitu, cum Incolis Terrae irent in Silvam Zovolon, qui facerent in „confinio Regni Munitiones fortes, tam de Lapidibus „quam etiam de Lignis, ut ne aliquando Boemi vel Polonii possent intrare causa Furti et rapinae in Regnum „eorum. Tunc communi Consilio hac de causa missus „est Borsu, Filius Bunger cum suis Militibus, et cum „equitarent juxta Gron Fluvium, Cervus fuga lapsus „ante eos Cacumina Montium ascendit, quem Borsu „celerrimo Cursu persecutus Ictibus sagittarum in vertice Montium interfecit, et tunc Borsu cum Montes „illos in circum aspexisset in memoriam duxit, ut ibi „Castrum construeretur. Et statim congregata multitudine Civium in vertice illius altioris Montis, Castrum „fortissimum construxit, cui Nomen suum imposuit proprium, ut Castrum Borsu nuncuparetur, et inde cum „exercitibus suis usque ad Silvam Zovolon perrexit et „maximam Munitionem de Lapidibus facere praecepit, „quod nunc Castrum Borsed Zavolon vocatur."

Merkwürdig ist die Begebenheit, welche sich hier im Jahre 1615 ereignet haben soll. Man erzählt, daß während eines großen Platzregens ein Kreutz in die Stadt gefallen sey, welches man dem damaligen Reichs-Palatin zum Beweise dieser ausserordentlichen Begebenheit überschickte. Der Palatin, nachdem er es in die Hand genommen, und den ganzen Vorgang der Sache ruhig angehört hatte, schickte es der Stadt zurück, mit dem Wunsche, das Kreutz möge derselben zur guten Vorbedeutung und zu ihrem Wohle und Heile dienen.

Nicht minder behauptet man, daß auf den Feldern der Stadt zuweilen Faden von gediegenem Golde in den Kornhalmen gefunden worden sind.

Auf der höchsten Spitze des Berges Borova Hora, den der Fluß Gran bespühlt, befindet sich ein guter Sauerbrunnen, in dessen Abfluß die Einwohner der Stadt Flachs und Hanf einweichen, welches demselben eine schöne weiße Farbe giebt. Vor Zeiten befanden sich in diesem Berge vier Berggruben, welche der Stadt gehörten. Der Ort ist klein, und hat nur eine einzige etwas bedeutende Gasse, in deren Mitte die große katholische Kirche stehet; doch haben auch die Evangelischen ein Bethaus hier. Die Comitats-Congregationen (Sitzungen), die hier vor Zeiten abgehalten wurden, sind seit einigen 60 Jahren nach Neusohl verlegt.

Die Zahl der Einwohner erstreckt sich nach der letzten Zählung nicht über 1496 Seelen, welche meistens Slaven sind, die sich vom Ackerbau und einigen Handwerken ernähren.

An jährlicher Kriegs-Contribution zahlt die Stadt 2348 fl. $34\frac{1}{8}$ Kr. Zur Zeit der Einnahme Ofens von den Türken flüchtete sich eine bedeutende Menge Adels hierher, welcher die Stadt in Nahrung setzte, und während seines Aufenthalts sehr große Vortheile gewährte.

Das Wappen der Stadt ist ein doppeltes Kreutz, welches von zwei Engeln gehalten wird.

Zu dem Gebiete von Zolyom gehört das benachbarte Bad Szljács, auch Ribárer-Bad genannt. In den ungrischen Miszellen von Lübeck, 1805, I. Bd. 2. Heft, steht ein Fragment eines Briefes, eben von Lübeck, Arzt und Physicus des Honther Comitats, in welchem es heißt: „Das Bad liegt auf einer der schönsten Anhöhen, genannt Szljács, bei dem Dorfe Ribáre, und bietet die schönste Aussicht in das wunderschöne und breite Gran-Thal dar. Die immerwährend belebte Hauptstraße von Schemnitz nach Neusohl läuft in der Ebene. Im Jahr 1819 ließ man hier ein geräumiges Gebäude für die Badegäste erbauen. Der Quellen giebt es sechs. Sie liegen auf einem Hügel von der linken Seite des Gran-Flusses.

Drei derselben sind zu Bädern eingerichtet, und jede äussert eine besondere Eigenschaft. Auch sind sie nur wenige Schritte von einander entfernt, und daher in einem Gebäude vereinigt, in welchem zugleich Wohnungen für die Badegäste eingerichtet sind, wo man in Wannen und in gewärmtem Wasser baden kann. Die Quelle gegen Süd-Ost ist die merkwürdigste, und angenehm lau; wenigstens fühlt man es bei dem Eintreten in das Wasser im geringsten nicht, daß dasselbe kühl sey, weil die auf dem Spiegel des Wassers ruhende fixe Luft auf den bloßen Körper gleich eine angenehme erwärmende Wirkung äussert. Die Quelle hat eine hölzerne Einfassung, und ihre Tiefe ist fast 4 Schuh, die Länge und Breite derselben aber ungefähr 4 Schritte. Nur auf einer Seite kann man in selbe auf einer hölzernen Treppe hinabsteigen, und man muß immer mit vieler Vorsicht tiefer und tiefer in das Wasser tauchen, denn es ruht, wie gesagt, immer fixe Luft auf demselben. Die Höhe dieser Luft richtet sich besonders nach den Veränderungen des Wetters; oft beträgt sie kaum einige Zolle; oft steigt sie jedoch bis auf 2 und 3 Schuhe, und dann ist es kaum möglich, sich dieser Quelle zu bedienen. Ist diese Luftsäule nur wenig Zolle oder auch eine Spanne hoch, so muß man immer mit emporgehobenem Haupte in dem Wasser stehen oder sitzen, denn schon ein einziges Einathmen dieser Luftart ist betäubend. Die Lauheit des Wassers erregt ein gewisses angenehmes Gefühl, und die Empfindung an denjenigen Theilen des Körpers, welche von der fixen Luft nur berührt werden, ist ebenfalls wohlthätig und so zu sagen erwärmend. Weit mehr empfand ich diesen angenehmen Kitzel hier, als an den berühmten Quellen zu Pyrmont und Meinberg in Westphalen, die ich vor mehreren Jahren besuchte; weit häufiger ist auch das in die hiesige Quelle zu- und abfließende Wasser, und man bemerkt jederzeit ein immerwährendes kräftiges Aufwallen in derselben. Die zweite und dritte Quelle in dem Gebäude haben auch hölzerne Einfassungen; jede derselben ist jedoch im Umfange fast sechs Mal größer, als die bei der zuerst beschriebenen. Die zweite hat die Lage von der ersten nach Nord-West. Sie ist ruhiger als die erste; man sieht es aber auf dem Wasserspiegel, daß sie mehrere Aufgänge hat, und auch dieses große Bassin ist 4 Fuß tief. Die dritte liegt von dieser ostwärts nur 3 Schritte entfernt. Hier ist das große Bassin weniger tief; man sieht nur in Osten einen einzigen starken Aufgang; sie ist am wenigsten lau, und wird auch am wenigsten benutzt."

Was die hier Badenden gewöhnlich thun, das that auch ich (sagt Lübeck). Ich ging nämlich zuerst in die merkwür-

digste Quelle, und als ich mich da mehrere Minuten lang erwärmte, stieg ich in die zweite, auf der nur selten etwas fixe Luft auffliegt, und aus dieser trat ich auch noch in die dritte. Einige machen dies auch umgekehrt. Viele jedoch, die eine Bad-Kur eigentlich gebrauchen, verbleiben nach der Vorschrift des Arztes, meist aber nach eigenem Gutbefinden, eine Viertel-Stunde oder 20 Minuten (denn viel länger kann man dies selten aushalten) in der wirksamen Quelle, aus der sie in ein gut geheiztes Zimmer aussteigen, und begeben sich dann in die oben erwähnten Wannen, wo sie in gewärmtem Wasser noch eine Viertel- oder halbe Stunde der Ausdünstung wegen verweilen.

Das Wasser dieser drei Quellen sammelt sich in einem kleinen Bache, welches gegen die Gran zu fließt, aber nicht weit von seinem Ursprunge in einem Teiche aufgenommen wird. Jährlich, oder seltener alle 2 Jahre, muß dieser Teich gereinigt werden, denn alles wird in demselben mit einer braunen kalkartigen Masse überzogen, und selbst die Pflanzen, die an dem Ufer desselben wachsen, findet man ganz, wie sie wuchsen, oft in bewundrungswürdig schönen Formen versteinert, und ein Liebhaber von Versteinerungen könnte sich durch Hülfe dieses Teiches schöne und seltene Incrustirungen machen und sammeln. Aus diesem Teiche fließt das Wasser in einem hölzernen Canale einer Mühle zu, welche freilich nicht immer im Gange ist, aber dennnoch oft genug mahlen kann. Auch hier fand ich das ganze von dem Wasser bewegte Mühlrad incrustirt.

Einige hundert Schritte von den jetzt beschriebenen Quellen liegen seitwärts in einem Thale, das, von Osten mit Gebirgen eingeschlossen, sich gegen den Gran-Fluß zu senkt und öffnet, drei andere Quellen. Die erste liegt gegen Osten, und ist mit einigen alten Baumstämmen eingefaßt. Dem Geschmacke nach, ist sie die stärkste, ob sie gleich meistens ruhig ist, und nur selten Luftblasen ausstößt. Sie ist ein angenehmer Säuerling; der Diameter ihrer Einfassung beträgt nur fünf Spannen, aber ihre Tiefe ist sehr beträchtlich. Dreißig Schritte von dieser liegt Nordwest eine zweite, mehr am Abhange gegen die Gran. Diese wird die tödtende genannt. Neben ihr sieht man noch eine andere kleine Quelle, und sie selbst hat einen sehr starken Aufgang; das Wasser derselben ist nur wenig säuerlich. Es war ein schöner Tag im August, (fährt Lübeck fort) als ich diesen Ort besuchte, und ich fand um diese Zeit einen kaum bemerkbaren Geruch an der Quelle; je nachdem sich aber die Witterung ändert, soll sich dieser (die fixe Luft) um das Bassin der Quelle ausbreiten, und dem unvorsichtig nahe Hinzu-

tretenden tödtlich werden. Vögel, Hunde, Lämmer, findet man mehrmals neben der Quelle todt, und auch mehrere Menschen büßten bei derselben ihr Leben ein. Nachdem das Wasser einige Schritte weit geflossen ist, verliert es sich in die Erde, und kommt erst in einiger Entfernung weiter unten im Thale wieder zum Vorschein. Wenige Schritte neben diesem hörbar immer brausenden Wasser, findet man gegen Norden einen kleinen Hügel, der ganz von Eisenocher gebildet zu seyn scheint. Wenn man ihn betritt, so giebt er auf der Ost- und Nordseite einen dumpfen Klang von sich, als wenn er ausgehölt wäre. In der Mitte hat er eine Vertiefung von einigen Schuhen, und hier scheint einst eine Quelle gewesen zu seyn.

Die dritte Quelle in diesem Thale ist südwärts von der ersten 50 Schritte entfernt. Sie hat im Umkreise von mehreren Schritten einen sehr starken Aufgang, und ist angenehm säuerlich. Alle diese Quellen zusammen genommen sind lange nicht so stark, nicht so reich an Wasser, als die Badquellen, und alle bilden, etwas tiefer im Thale, einen Sumpf, aus welchem das herrlichste Erlengebüsch üppig hervorwächst. Ich trat einige Schritte weit in dieses Gebüsch hinein, und fand nahe am Eingange, unter einem Erlenstrauche, ein ohne Geräusch aufquellendes Wasser, das nur etwas säuerlich war.

Weiter zu gehen erlaubte mir die Vorsicht nicht, weil man mir gesagt hatte, daß auch in diesem Gebüsche schon mehrere Unglücksfälle durch die Wirkung der fixen Luft vorgefallen wären. In diesem Thale fand ich überall unter der Dammerde eine Lage von Eisenocher mit Thon vermischt.

Aus dem Gesagten, ist leicht zu urtheilen, daß der Gebrauch des Szljács, oder Ribárer Badwassers, zertheilend und stärkend wirken muß. An Steinbeschwerden Leidende finden hier ihre vollkommene Genesung. Seine k. k. Hoheit der Erzherzog Reichspalatinus haben sammt Höchstihrer Durchl. Frau Gemahlin und Ihren Durchl. Kindern im Jahre 1823 das Bad besucht und gebraucht. (Szezeshàzy und Thiele.)

Altstätten, ein Pfarrdorf im A. und Canton Zürich, an der Landstraße nach Baden, 1 St. von der Hauptstadt. Mit **Unter-Hard** zählt der Ort 60 Wohngebäude und 600 Einw., welche theils Landbauer, theils Manufakturarbeiter und Handwerker sind, und ihren Broderwerb in der Stadt, oder in den näher liegenden Fabriken, suchen. Seit 1817 wird der Anbau des nicht undankbaren Geländes thätiger als vorher betrieben. Während des Revolutionskriegs im J. 1799 empfand dieser Ort die Geißel desselben auf die schrecklichste Weise. Hier lebte, nach der Mitte des verflossenen Jahrhunderts, 30 Jahre lang als Prediger der nicht nur mit mehrern

ältern, sondern auch mit den meisten neuern Sprachen und der deutschen Litteratur sehr vertraute Heinrich Schinz, rathender Freund der damals ausgezeichneten Gelehrten, und Busenfreund Bodmers, dessen Briefwechsel mit ihm, über die wissenschaftliche und theologische Ausbildung Zürichs, sehr reichhaltig ist. (Lutz.)

Altstätten, Kreis, im St. Gallen. Bezirk Rheinthal, begreift die Pfarrgemeinde dieses Namens, die sich in 6 Rhoden abtheilt, und in 1075 Häusern 5000 gewerbsame Einw., 8 kathol. und 9 gut eingerichtete reformirte Schulen zählt. Es werden in diesem Kreise so viele Erdäpfel gezogen, wie nirgends im Rheinthal.

Altstätten, kleine wohlgebaute Stadt, im St. Gall. Bez. Rheinthal. Sie liegt in einem reizenden und fruchtbaren Gelände, am Abhange eines Berges, 1465 F. ü. M., mit Weinhügeln, Obstbäumen und Kornfeldern umgeben, und zählt 417 Wohngebäude und 1800 paritätische Einwohner. Die hübsche neue Kirche wird von beiden Glaubensparteien gebraucht. Nächst dem Städtchen steht das Nonnenkloster Maria-Hilf, und auf dem Forst eine Kapelle, mit einer der reizendsten Aussichten über das ganze obere Rheinthal. Handels- und Gewerbthätigkeit ist bedeutend. Es befinden sich hier eine Musselinfabrik und verschiedene Spezereiwaarenhandlungen. Ausserdem hat der Ort von der starken Waarendurchfuhr, seinen drei sehr besuchten Jahrmärkten, auf welchen viel Korn und Vieh verhandelt wird, und dem Wochenmarkte, beträchtliche Vortheile. Während der Reformationszeit war der berühmte Karlstadt hier einige Zeit protestantischer Prediger. Altstätten ist der Geburtsort des 1800 verstorbenen geschätzten Baumeisters Haltiner. Die Schulen sind musterhaft, und besonders empfehlungswerth ist die Lehranstalt der Herren Schneider, die sehr vervollkommnet und zahlreich besucht wird. Die vor mehrern Jahren von Johann Ritz zum öffentlichen Gebrauch gestiftete Büchersammlung in einem von Herrn Cantonsrath J. L. Custer eigends und auf seine Kosten aufgeführten Gebäude, ist bereits durch viele Beiträge ansehnlich vermehrt worden. Auch befindet sich seit einigen Jahren eine Badeanstalt hier, deren Heilwasser Schwefelwasserstoffgas, Kalk- und Talkerde enthält. Im Jahr 1410 wurde Altstätten, welches vorher weit bedeutender als jetzt war, von den Oesterreichern verwüstet. Auch litt es in den Jahren 1667, 1587, 1709 und 1801 durch starke Feuersbrünste. Es ist von St. Gallen 6¼ St. entfernt, und besitzt beträchtliche Alpen auf dem Kamor und Hohenkasten.

Altstätten, Hoch-, Neu- und Alt-, Trümmer vormaliger Rittersitze in den Umgebungen der Stadt Altstätten, im St. Gallen. Bez. Rheinthal. Der erstere lag hoch auf dem Kronberg, gegen Marbach hin; die beiden letztern hin gegen standen an der Straße nach dem Stoß auf dem Wamesberge. Die Herren von jenem waren die Edeln von Altstätten, die viele Rechtsame hatten.

Altstadt, A., Staremiesto, Stadt in Mähren, olmützer Kreis, zur fürstl. Lichtensteinischen Herrschaft Goldenstein gehörig, am Fuße des Schneebergs, nahe an der Quelle der March, mit 182 Häusern und 1173 Einwohnern.

Altstadt, Flecken in Meißen, nahe bei Stolpen mit einer großen spanischen Schäferei.

Altstadt, Marktflecken in der gräfl. Herbersteinischen Herrschaft Landstein in Böhmen, taborer Kreis, an 2 großen Teichen, mit 127 Häusern und einer Baumwollfabrik.

Altstadt, im Unter-Mainkreise des Königr. Bayern, im Bezirke des Landgerichts Hammelburg, ein Franziskaner-Kloster mit 15 Seelen, in der nächsten Umgebung der Stadt Hammelburg.

Altstadt, auch das alte Gestad, kleines Inselchen im Vierwaldstättersee, nahe am Meggenhorn. Hier ließ der Abbé Raynal einen kleinen Obelisk, zum Andenken der drei ersten schweizerischen Freiheitsstifter, errichten. Man spottete über diese winzige Verewigung der unsterblichen Männer, im Schooße der unendlich zeugenden Alpenwelt, und der Blitz zerschmetterte im J. 1796 diese 40 Fuß hohe marmorne Pyramide, von welcher die Trümmer nach Luzern geschafft wurden. Vor Jahrhunderten stand hier ein Kaufhaus.

Altstadt, s. Rottweil und Altenstadt.

Altstadts-Mühle, eine Mühle, zur Gemeinde Münnerstadt im Untermainkreise gehörig.

Altstadt-Waldenburg, beträchtliches Pfarrdorf in der fürstl. Schönburgischen Herrschaft Waldenburg, wo viele Töpferarbeiten und Tabackspfeifen gemacht werden.

Altstatt, die, eine Häusergruppe auf der Altmatt, in der Pfarre Sattel, im Canton Schwyz, gegen die Schornen hin, in dieser Pfarre gelegen.

Alt-Steig, gewöhnlich der Hof genannt, ein schönes Landgut bei der St. Gall. Stadt Rheinegg; gegenwärtig dem Herrn Stadt-Präsidenten Fels zu St. Gallen gehörig.

Altstetten, Pfarrdorf im bayrischen Unterdonaukreise mit 758 Einwohnern.

Alt-Stettin (Sidinum) mit 1722 Häusern 21680 Einwohnern, die Hauptstadt von Pommern, liegt an einer Anhöhe auf dem westlichen Ufer der Oder, 32° 35′ 30″ L. und 53° 25′ 36″ N. B. Zu ihr gehören die Vorstädte Lastadie,*) Ober- und Niederwiek, Alt- und Neu-Turney, wo der größte Theil den Ackerbau des Stadtfeldes treibt. Die Festungswerke sind bedeutend verstärkt durch die Verbindung mit dem gegenüber liegenden Fort und der Festung Damm; zwischen beiden Städten, die eine Meile von einander entfernt sind, liegen sumpfige Wiesen, die durch Seitenarme der Oder und Wassergraben durchschnitten sind; die Brücke über die kleine Regelitz ist 120 Fuß, die über die große Regelitz 661 Fuß lang, ausserdem zählt man noch 17 kleine steinerne Brükken. Der Damm, ein 3 bis 4 Ruthen breiter Steinweg, wurde schon 1299 angelegt.

Die Straßen der Stadt sind größtentheils breit und helle, sie wird in vier Quartiere getheilt, in das heilige Geist-, das Passauer-, das Mühlen- und das Kessiner-Viertel. Sonst wurde hier nur ein Jude wegen des Kauscherweines geduldet.

Das Schloß zu Stettin liegt auf dem Altböterberge und ist in den Jahren 1575 bis 77 unter der Regierung des Herzogs Johann Friedrich erbaut worden, doch wird im Innern nichts mehr aus der Zeit der Herzoge aufbewahrt. Der berühmte Kunstkasten, von einem augsburger Künstler, in welchem alle Geräthe zum Haus- und Feldbedarf Herzog Barnim's in geschickter Ordnung sauber und zierlich gearbeitet beisammen lagen, wird jetzt in der Kunstkammer auf dem Schloß zu Berlin gezeigt.

Das Zeughaus im Zeuggarten war ursprünglich eine Kirche, ein steinernes Bild, Herzog Barnim IV. vorstellend, steht am Eingange, ein würdiger Wächter nach der Unterschrift: „ein sehr löblicher und gottglückseliger Fried- und Kriegesfürst, der sein Geschlecht und Herzogthum mit fürstlicher Mannheit zu den alten fürstlichen Freiheiten wiederum bracht, groß Krieg zu Ende geführt, Lob und langen Fried' auf seine Nachkommen vererbt....“

In dem 1729 erbauten Landschaftshause wird die, für die pommersche Geschichte gehaltreiche, Bücher- und Urkunden-Sammlung bewahrt, die die Landschaft von dem Hofprediger

*) Dieser Name kömmt öfter vor an der Ostsee. Lastadium heißt Ballast, auch Schiffzoll; wo Ballast ein- und ausgeladen, oder Zoll bezahlt wurde, nannte man den Ort Lastadie.

Brüggemann, der um die vaterländische Geschichte sich ein ausgezeichnetes Verdienst erwarb, für 450 Thaler kaufte.

Von welchem Umfange diese Sammlung, die zuerst von Chr. Keil, Cantor, an der Rathschule, angelegt wurde, zeigt das 525 Folioseiten starke Register.

Das Rathhaus wurde unter dem Herzoge Barnim I. gegründet 1245, in dem Seglerhause befinden sich viele Bildnisse pommerscher Herzoge, darunter auch das Bild Herzog Bogislav's X. Hier ist auch die Börsenhalle; das Schauspielhaus liegt im Schweizerhofe.

Auf dem Anclammer Paradeplatze steht ein Marmorbild Friedrichs des Großen, das die patriotische Landschaft, aufgefordert von ihrem Landsmanne, dem Staatsminister Ewald Friedrich Grafen von Herzberg, durch den Bildhauer und Direktor der Akademie der Künste, Johann Gottfried Schadow, in Berlin arbeiten ließ für 6000 Thaler. Die Höhe des Bildes, das auf einem sieben Fuß hohen Fußgestell steht, beträgt 7½ Fuß. Der König, im mittleren Alter, steht in seinem Kriegskleid und dem Purpurmantel da mit Degen und Commandostab, den er auf zwei Bücher stützt, die durch die Aufschrift als das Corpus Juris Fridericiani und als die artes pacis et belli bezeichnet sind, auf dem Fußgestell liest man die Worte Friderico II. Pomerania MCCXCIII. Auf dem Roßplatze wurden 1729 — 32 ein Springbrunnen angelegt.

Die älteste Kirche ist die Petri-Paul-Kirche, gewöhnlich die Wallkirche genannt, die 1124 durch Bischoff Otto von Bamberg gegründet ward; sein Bildniß eröffnete eine Reihe von Reformatoren, deren Bilder neben der Sacristei hängen: Martin Luther, Johann Bugenhagen, Philipp Melanchthon, Justus Jonas, Caspar Cruciger, Paul von Roda u. a. sind hier zum Zeugniß aufbewahrt, welche lebhafte Theilnahme die Kirchenverbesserung in Stettin fand. In der St. Otten- oder Schloßkirche, wird ein Bild von der Hand eines venetianischen Künstlers gezeigt, den Empfang Herzog Bogislav's in Venedig bei seiner Rückkehr aus Palästina vorstellend; hier ist die herzogliche Gruft, in der mit vielen andern Herzogen auch Bogislav X. ruht; sein Bild in Stein gehauen mit seiner zweiten Gemahlin Anna und ihren Kindern steht in dieser Kirche.

Die französische Gemeinde, die 1793 gegen 300 Personen zählte, hält hier ihren Gottesdienst; der katholischen Gemeinde war ein Betsaal angewiesen. Der reformirten Gemeinde ward die Johanniskirche eröffnet. Auf der großen Lastadie steht die Gertrauden-Kirche, die 1308 gestiftet wurde. Das fürstliche Pädagogium, von den Herzogen Barnim IX. und Philipp I. gestiftet (1543), ward von König Karl XI. von Schweden

zu einem Gymnasium academicum erhoben und nach ihm das Carolinum genannt; es hat jetzt die Verfassung anderer preußischer Gymnasien. Außerdem hat die Stadt noch mehrere Schulen und fromme Stiftungen.

Die Lage an der Oder, die nahe Verbindung an der See hat Stettin zu einer der wichtigsten Handelsstädte des Reichs gemacht. Im Jahr 1677 belagerte der große Kurfürst Stettin und gewann es.

Die Russen belagerten Stettin vergeblich im Jahr 1773, und beschädigten es sehr durch Bomben. Die Stadt wurde dem König Friedrich Wilhelm I. im Frieden zu Stockholm (1720) zu Theil, und huldigte ihm das Jahr darauf. — Ein strenges Schicksal erfuhr die Stadt im Jahr 1806, da der Commandant einem französischen Husaren-General, der auf dem linken Oder-Ufer heranritt, die Festung übergab. Bis zum 22sten November 1813 haußten die Franzosen hier, was auf den Handel und auf die Bevölkerung einen nachtheiligen Einfluß hatte. Im Jahr 1811 wurden 543 Personen geboren, 665 starben; im Jahr 1815 wurden 859 geboren, 594 starben.

Das Stadtwappen ist ein rother Greifenkopf seit der frühesten Zeit der pommerschen Herzöge, zur Schwedenzeit kamen zwei gekrönte Löwen und eine Krone dazu; vom Kaiser Maximilian II. erhielt der Magistrat 1570 das Privilegium, mit rothem Wachs zu siegeln.

Die Stadt hat ansehnliche Besitzungen; ihr gehört das Städtchen Pölitz, mehrere Dörfer, Erbzinsgüter, Mühlen und Krüge.

Um die Umgebungen von Stettin recht kennen zu lernen, fährt man die Oder herab nach Frauendorf in einer Stunde. Am Sonntag ist die Fahrt dahin sehr belebt; am linken Ufer liegen einige Dörfer, wo auf den Werften Schiffe gebaut und gebessert werden, Briggen, Galiassen, Galiotten, Schnacken. Frauendorf liegt am Ufer, von Hügeln umgeben; von einer nach dem Fluß vorspringenden Höhe sieht man über breite Wiesenflächen über den Dammschen See die Stadt Damm, nordöstlich davon Gallnow, südwestlich sieht man zurück nach Stettin. — Eine andere nähere Ansicht der Stadt hat man von einem Garten in der Ober-Wieke, dessen Anlage zwei sonst leere Hügel in schattiges und fruchtbares Gehege umgeschaffen hat. Der Weg von Stettin nach Damm wird durch frisches Wiesengrün und durch den Spiegel des Dammschen Sees verschönt; weiter nach Gallnow hin wechselt Sand- und Moorland, das mit Heide bewachsen ist.

Alt-Steußlingen, Pfarrdorf im Königreich Würtemberg, Oberamt Ehingen, mit 213 kath. Einw. Spital Ehingen; Theil daran hatte schon ehedem W. Als Bestandtheil der Folchotesbaar kommt Steußlingen schon im J. 776 vor.

Alt St. Johann, kleines paritätisches Pfarrdorf im Kreise dieses Namens und dem St. Gallen. Bez. Obertoggenburg. Es liegt in einem angenehmen Hochthälchen, durch welches eine ziemlich gute Straße führt, zählt, nebst dem alten von zwei katholischen Pfarrern bewohnten Klostergebäude und einem guten Gasthause, 17 Wohnungen und zwei Kirchen für beide Confessionszugehörige. Zur evangelischen Pfarre gehören in 200 Häusern 747 Seelen; zur katholischen 871. Im Spätjahr werden hier 3 Jahrmärkte gehalten, von welchen der nach St. Katharinatag der besuchteste ist. Diese Gemeinde hat eine beträchtliche Anzahl eigenthümlicher Alpen, daher die Viehzucht der Hauptnahrungszweig der Bewohner ist. Auch beschäftigt eine Wollentuchfabrik und etwas Seidenspinnen mehrere Hände. Das hiesige vormalige Benediktiner-Kloster wurde 1558 dem Stift St. Gallen einverleibt. Es verdankt seine Uranlage in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts zwei frommen Männern, Milo und Thüring, die als Anachoreten hier gelebt haben. (Lutz.)

Alt-Strelitz, Stadt im Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz, 317 Häuser, 2841 Einwohner, worunter viele Juden sind, die eine Synagoge haben. Die Stadt hat 2 Kirchen, 1 Hospital, Landarbeits-, Zucht- und Irrenhaus; Pferdemarkt. Die Einwohner unterhalten Leder- und Tabacksfabriken.

Altsyke, Marktflecken in der hannöverschen Grafschaft Hoya, und Sitz des Amtes Syke, an der Ochte, mit 74 H. und 584 Einw.

Altthann, Pfarrdorf im Königr. Würtemberg, Oberamt Waldsee. Waldburg-Wolfegg-Waldsee. Standesherrschaft, mit 373 kath. Einw.

Alttitschein, Stary Giczyn, Marktflecken im mährischen Kreise Prerau, mit 73 Häusern, 490 Einwohnern, einem Bergschloß, einem neuen Schloß und einer Pfarrkirche.

Alt-Toggenburg, Ruinen eines alten Bergschlosses in der Nähe der thurg. Benediktiner-Abtei Fischingen. Sie steht wild umbüscht auf einer Felsspitze, und bei ihrem Anblick erinnert man sich an den grausamen Grafen Heinrich von Toggenburg, der dort einst hausete. Er stürzte 1180 seine tugendhafte Gemahlin Idda in den Graben hinunter, als er an dem Finger eines seiner Dienstmänner ihren Brautring erblickte, und ließ diesen vermeintlichen Liebling seiner

Gattin, an einen Pferdeschweif gebunden, den Felsen hinabschleifen. Den Ring aber hatte ein Rabe geraubt. Idda entkam mit dem Leben, verbarg sich im Walde, wo sie so lange verweilte, bis ihre Verborgenheit entdeckt und ihre Unschuld zugleich von ihrem Gemahl erkannt wurde. Sie kehrte jedoch nicht wieder zu ihm zurück, und starb im Geruche der Heiligkeit. (Lutz.)

Alttrier, kleines Dorf in dem Canton Echternach des Großherzogthums Luxemburg, auf einer hohen freien Fläche, welche eine große Aussicht gewährt, hat nur 14 H. und an 80 Einw., ist aber für den Alterthumsforscher merkwürdig. Zu Ende des 17. Jahrhunderts war hier kein einziges Wohnhaus, wie man aus einer Handschrift jener Zeit belehrt wird, wo es heißt: Alttrier, vicus olim castris Romanorum celebris, nunc absque ullo habitatore totus desertus inter rudera. Einige trierische Alterthumsforscher hielten dafür, daß in den Zeiten der Römer hier ein Lager von trewerischen Hilfstruppen, eine sogenannte Ala Trevirorum, gewesen, und von Ala Trevir. endlich der heutige Name Alttrier entstanden sey. So viel scheint mir wahrscheinlich, daß auf dieser rings alles beherrschenden Höhe eine Statio, mansio, oder gar ein castrum der Römer sich befand. Von jeher fand man hier manche Alterthümer der römischen Welt, vorzüglich herrliche Münzen, goldne Ringe, Penaten und dergl. Noch im J. 1816 wurden dort mehrere Münzen aufgefunden. Durch diesen Ort geht der Weg von Echternach nach Luxemburg. (Wyttenbach.)

Altün, oder Telezkischer See, ein ziemlich großer See in der kolywanschen russischen Statthalterschaft, russisch Teleskoe-Osero (nach einem an demselben wohnenden tatarischen Volksstamme, den Telessen), tatarisch Altün-Kul, kalmückisch Altün-Nor. Er ist 10 Meilen lang und 3 bis 4 breit. Die nördliche Seite friert bisweilen tief hinein ganz fest, die südliche Hälfte aber nie. Aus demselben fließt der Ob und Bü (oder Bye), und nicht weit davon ist der große Berg Altün: auch nimmt das altaische Gebirge in dieser Gegend seinen Anfang. Er hat einen sehr tiefen und steinigen Grund. (J. Ch. Petri.)

Altun-Kupri, türkisch, d. i. die goldne Brücke, eine Stadt in Kurdistan, an dem kleinen Zab, auf einer Insel gelegen, hat ihren Namen von einer großen Brücke, welche über den einen Arm des Flusses führt, und bei welcher ein Reisender eine Zechine in Golde als Brückenzoll erlegen muß. Die Stadt lebt blos von Ackerbau und den Durchreisenden,

hat 500 H. und steht unter dem Oberbefehl vom Arbil. — (Niebur 2r Theil, S. 340. Ives S. 133. Otter 2r Theil, S. 205.) (Kannengießer.)

Altuntasch (Goldstein), Name eines an der Küste von Kutahia liegenden Distrikts (Dschihan. S. 633.)

(v. Hammer.)

Altura, Stadt im span. Königr. Valencia, von 2200 Einwohner, die jährlich 100,000 Cantaren Wein bauen.

(Stein.)

Alt-Warnsdorf, Fabrikort in Böhmen, leutmeritzer Kreis, in der fürstlich lichtensteinischen Herrschaft Rumberg, an der Mandau, mit 1 Kirche, 261 Häusern und 1600 Einwohnern, die Zwillich, Kannefaß und die feinste Damastleinwand verfertigen.

Altwarp, Dorf im preußischen Regierungsbez. Stettin, anclamer Kreis. (S. Neuwarp.)

Altwasser. Wenn man von Freiburg aus auf der schönen Kunststraße die immer höher steigenden Bergreihen durchschnitten, welche ein Zweig des Riesengebirgs sind, führt die höher liegende Heerstraße nach einem Theile der rechts und links angebauten Häuser des Niederdorfs, und ehe man sich's versieht, liegen die Alleen, Badehäuser, Brunnentempel, Wiesen und Anlagen des Badeorts Altwasser, eines der besuchtesten Bäder Schlesiens, vor des Reisenden Augen. Schön ist das Thal, in welchem es liegt. Durch einen von Süden herabkommenden Bach wird es bewässert, von grünenden, freundlichen Bergen ist es zu beiden Seiten eingeschlossen und von allen Seiten her gewährt es die lieblichsten Ansichten. — Das Gebirg umher besteht aus einem bisweilen grob-, bisweilen feinkörnigen Sandstein, der hie und da konglomeratähnlich wird. Mit ihm kommen bedeutende Steinkohlenflötze eingelagert vor. Die Flora der Gegend ist nicht ausgezeichnet, und nur an Kryptogamen reich.

Das Dorf Altwasser besteht ohngefähr in 156 Häusern, mit 600 Einwohnern. Es wird seiner bereits unter dem Namen aqua antiqua vom Jahr 1357 gedacht, wo es als eine Besitzung des Herzogs Bolko v. Schweidnitz erscheint. Die Einwohner sind größtentheils Weber und Bergleute. Zu den vorzüglichsten Gebäuden gehören: das Schloß mit seinen Neben- und Wirthschafts-Gebäuden; das neue große Haus, mit 36 Zimmern, 2 Sälen, Küchen ꝛc., die 2 Badehäuser beim Friedrichsbrunnen, das eine mit 6, das andere mit 8 Badezimmern, und den nöthigen Bedürfnissen; das neue Haus, mit 10 eleganten Zimmern, 1 Küche, Keller und Bodenkammer für Bediente; das Promenadenhaus, mit

1 großen und 18 kleinen gut eingerichteten Zimmern, 2 Küchen und Bedientenkammern; das von der Fr. v. Schwanenberg erbaute hohe Haus, mit 2 großen, 11 gewöhnlichen anständig eingerichteten Stuben, 1 Alkoven, 2 Kammern, 1 Küche und Bedientenstube; das Fürstenhaus mit 6 Stuben, und 2 Kammern und 1 Küche; das Prälatenhaus mit 6 Stuben, 5 Kammern und 1 Küche; das Mittelhaus mit 8 Stuben und 8 Kammern; das zedlizische Haus, mit 6 Stuben, 5 Kammern, 1 Küche; die Apotheke mit 4 Stuben, 2 Bodenkammern und 1 Küche; das Traiteurhaus mit 18 Zimmern, 1 Eßsaal, 1 Billardstube und den zur Wirthschaft gehörigen Behältnissen u. d. m. Ausserdem sind noch mehrere Privathäuser zum Gebrauch eingerichtet. Die Brunnenhäuser des Ober- und Mittelbrunnens bestehen aus Gatterwerk, mit einer Kuppel überbaut, auf welcher ein Thürmchen befindlich ist. Der Fußboden ist gepflastert. Inwendig im Brunnenhause des Oberbrunnens sind Bänke und Schränkchen zum Verschließen der Brunnengläser angebracht. In der Mitte steht eine hölzerne Säule mit 2 Pumpen, die eine für wildes, die andere für Mineralwasser. Von diesem letztern reicht der Brunnenwärter, da es nur ein Zoll stark hervorquillt, jedem Brunnengast nur Ein Glas auf einmal, das übrige läuft in ein Behältniß, von wo aus es zu Bädern verwendet wird. Das Brunnenhaus über dem Friedrichsbrunnen ist massiv, und hat Kuppeln, Fenster und Bänke; von ihm geht aus einer Pumpe das Wasser in Rinnen in das hart darneben liegende Badehaus.

Wie lange diese Quellen bekannt seyn mögen, darüber schweigt alle Geschichte. Die Sage geht nur, daß, als ein Reisender 1646 aus einer im Stamm einer hohlen Eiche befindlichen Quelle getrunken, dieselbe von ihm gerühmt, und dadurch bekannt worden sey. Dieser Brunnen soll der Oberbrunnen gewesen seyn.

In späterer Zeit wird der Landes-Hauptmann v. Rohr und Steine auf Altwasser, als derjenige genannt, welcher 1689 dem Brunnen mehr Sorge widmete. Er ließ denselben nicht nur reinigen und fassen, sondern umgab ihn auch mit einem Brunnenhause; dem Mittelbrunnen gab er gleiche Einrichtung. Der Friedrichs- oder Niederbrunnen ward 1771 vom Grafen von Carmer entdeckt. Im Jahre 1690 ward ein Brunnenbuch zum Aufschreiben der Badewirkungen eingerichtet. Die Frau von Rettel und Schwanenberg erbaute ein Brunnenhäuschen. Nachdem Hr. v. Mutius 1751 Altwasser gekauft, waren bereits 11 Häuser mit 60 Zimmern für Gäste eingerichtet; ein Traiteurhaus baute er noch dazu. Seine

kommen sorgen noch täglich für die Anstalt mit unermü- Sorgfalt. So sind jetzt 14 Gasthäuser vorhanden, auch n Brunnenarzt angestellt, und ein Apotheker hat die ganze zeit über hier die kräftigsten Arzneimittel vorräthig.

)er Quellen sind hauptsächlich 5. Der Oberbrunnen Mühlbrunnen, von der nahen Mühle also benannt, ringt am Fuße eines gegen Süden liegenden Berges, der ssenartig abgetheilt, und mit Gesträuch und Häusern be- ist. Das Wasser ist anfangs hell, von durchdringendem fen Geschmack, stark flüchtig und säuerlich von Geruch; erlt bald, verliert aber überm Stehen die Perlen, Ge- ack und Geruch, und wird milchigt. Man vergleicht es n seiner großen Flüchtigkeit mit dem Geronstern in Spaa. zwischen dem Bache und den höher steigenden Bergen, 300 Schritt von jenem, entspringt der Nieder- oder ttelbrunnen in der Mitte der Allee. Er kommt eines es dick hervor, und alle Versendungen werden von ihm icht. Er ist etwas bläulich, scharf und zusammenziehend, nhaft, und behält seinen Geschmack länger. — Der Fried- s-Brunnen ist gelblich von Farbe, salzig, scharf, nicht eisenhaft, und der Geruch säuerlich. Er wirft weniger en, sie sind aber größer; auch setzt er einen röthlich brau- Eisenocker ab. Noch wurden 1798 und 1801 auf einer e 2 Brunnen entdeckt, die aber nur zu Bädern im Bade- : verwendet werden.

Nach Mogalla enthalten diese Brunnen in 1 Pf. zu 16 n:

	Oberbrunn.		Mittelbr.		Friedrichsbr.	
efelf. Natron	6/25	Gr.	43/50	Gr.	1	Gr.
iat. "	1/33	"	1/10	"	7/60	"
enstoffs. "	16/25	"	1 9/20	"	2 21/200	"
" Kalk	2 31/40	"	3 1/40	"	2 2/25	"
" Talkerde	1 19/20	"	2 1/20	"	1 3/5	"
activstoff	1/20	"	2 2/125	"	3/500	"
toxyd.	9/20	"	27/200	"	17/200	"
enstoffs. Gas	23 3/4	K. Z.	14 4/5	K. Z.	17 1/2	K. Z.
perat. n. Fahr.	42°		44°		47°	

)ie neue Badequelle enthält nach Hinze:

Schwefels. Natron . . .	2 1/3	Gr.
Muriat. "	1	"
Kohlenst. "	1 2/9	"
Schwefels. Kalk	6/9	"
Kohlenst. "	7/9	"

Kohlenst. Talkerde . . .	$^{5}/_{9}$ Gr.
Harzstoff sehr wenig . .	
Eisenoxyd	$^{2}/_{3}$ "
Kohlenst. Gas	14 K. Z.
Temp. n. F.	44°

Sie gehören folglich zu den gelindern, aber sehr wirksamen Stahlwassern, und haben einen ansehnlichen alkalischen Gehalt. Vor dem Spaawasser, dem sie am nächsten stehn, haben sie noch den Vortheil einer reinern Gebirgsluft voraus. Einen vorzüglichen Nutzen haben sie daher, bei allen Krankheiten der Schwäche, bei Nervenkrankheiten, Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoidalübeln, Schwäche des Gebährmuttersystems, beim weißen Fluß, Mutterblutfluß, Neigung zum Abortiren rc. Ueberdieß sind sie noch sehr wohl als Nachkur, nach dem Gebrauch anderer Bäder, zu gebrauchen.

Schädlich ist der Gebrauch der hiesigen Wasser dagegen: bei venerischen Uebeln; dann allen vollblütigen, jungen Personen, und solchen, die eine sthenische Anlage haben, und an Krankheiten leiden, welche durch Kraftzunahme begründet werden; endlich bei mancherlei chronischen Uebeln, z. B. Verhärtungen der Leber, des Gekröses rc. Mit großer Behutsamkeit müssen sie auf schwangere Frauen angewendet werden, besonders bei Neigung zu Fehlgeburten.

Das Wasser wird von allen drei Brunnen getrunken. — Beim Friedrichsbrunnen setzt man das Glas in einen eisernen Ring, der an einen hölzernen Stiel befestigt ist, und schöpft so das Wasser. Man trinkt früh unter mäßiger Bewegung, nicht zu leicht bekleidet. Wenn der kalte Brunnen nicht gut vertragen wird, so trinkt man ihn mit etwas heißer Milch, oder kaut dabei etwas überzogenen Kalmus. Man fängt mit 4 — 6 Gläsern an, und steigt auf 7 — 8 Gläser. Das Bad nimmt man am besten in den Frühstunden von 6 — 10 Uhr, höchstens auch von 4 Uhr Nachmittags bis Abends. Anfangs bleibt man 10, zuletzt 45 bis 50 Minuten im Bade, bewegt sich fleißig darin, und reibt oft die leidenden Theile mit der Hand. Ueberhaupt machen 20 — 25 Bäder eine Kur. Die hiesigen Bäder sind erst in neuern Zeiten angelegt, denn früher bediente man sich nur der Hausbäder. Im J. 1796 ward das Badehaus neben der Kirche vollendet. Es enthält sechs Badezimmer, die mit Kaminen, Tischen, Stühlen und zwei Wannen versehen sind. Da es aber am Platz fehlte, so ward 1802 ein zweites Badehaus erbaut, das 8 Zimmer mit dem nöthigen Geräth enthält. Das Wasser für dieses Haus wird von den Brunnen der Wiese genommen und gewärmt.

Damit nun aber auch diejenigen, welche aus Schwäche oder Vorurtheil Hausbäder wünschen, befriedigt werden, so hat der Besitzer von Altwasser, nicht fern von der Wohnung des Brauers, ein massives Häuschen erbauen lassen, in welchem in Kesseln der Brunnen von 2 Badeweibern erwärmt und in die Häuser getragen wird. In eben diesem steinernen Häuschen, ist auch ein Bad für Arme, das diese entweder ganz unentgeltlich, oder gegen ein Geringes benutzen können.

In dem Traiteurhause findet sich täglich eine Tischgesellschaft zusammen, die sich das Mahl durch Heiterkeit würzt. Wer gemeinsame Mahlzeiten nicht liebt, erhält auch das Essen in seine Wohnung. Wer sich aber seine Speisen selbst kochen will, erhält die Bedürfnisse zum Theil aus der nahen Stadt Waldenburg, zum Theil auf dem hiesigen herrschaftlichen Hofe, wie z. B. Butter, Milch, Eier, Käse, Holz ꝛc. Auch bringen die benachbarten Landleute allerlei Geflügel, Fische, Obst und Gemüse zum Verkauf. Jüdische Familien können hier nach den Gesetzen ihrer Religion bereitete Speisen um billige Preise genießen. Weine aller Art erhält man entweder beim Traiteur, oder dem Weinhändler B. Carganico; doch kann man auch an die Wirthstafel den seinigen mitbringen. Gutes Weißbier wird auf dem herrschaftl. Hofe gebrauet; Brod, Semmel und Kuchen bekommt man entweder beim hiesigen Bäcker, oder in der Obermühle. An Stallungen und Wagenschuppen ist nirgends Mangel. Alle übrigen Bedürfnisse erhält man im nahen Waldenburg.

Briefe von hier aus nach Waldenburg besorgt der dortige Postschreiber gegen billige Vergütung, und bringt die dort ankommenden Briefe Dienstags und Freitags hieher.

An besseren, dem Kurgaste zuträglichen Vergnügungen fehlt es hier keinesweges; sie beut größtentheils die Natur, die immer freundliche Spenderin der schönsten Genüsse. Im erquickenden Schatten dicht belaubter Bäume, von freundlichen theilnehmenden Menschen begrüßt, und unterm Schalle erheiternder Musik, durchwandelt man die schöne hohe Allee, die in drei Abschnitte getheilt, und anfangs von schönen Linden und weiterhin von mächtigen Tannen und Fichten gebildet, durch einen angenehmen Spaziergang sämmtliche Brunnen verbindet. Die Zwischenräume gestatten liebliche Durchsichten, bald nach der immer belebten Landstraße, bald nach den wohlgebauten Wohnungen der Brunnengäste, oder den Wiesen und malerischen Baumgruppen der nähern Umgebung. Unter dem Friedrichsbrunnen endigt sich endlich die Allee, und beut nun eine treffliche Aussicht gegen die hohen Seitendorfer Berge, und

über eine lachende grüne Wiese hinweg, von welcher eine Menge Pfade in den Theil des Dorfs führen, der größtentheils von Kolonisten bewohnt wird. Ein freundlich murmelnder Bach zieht sich an der Allee hin, und durchschneidet sie einigemale; Bänke und Sitze bieten sich dem Müden an den schönsten Punkten dar. Von hier aus führen Wege nach den vom jetzigen Besitzer gemachten Anlagen in englischem Geschmack und zu den Spaziergängen auf den benachbarten Bergen, von welchen sich erhabene Aussichten darstellen. Der arme Leidende findet Erheiterung und Erquickung im schattigen Sitz am Teiche, oder in der grünen Tannenallee. Freunde der Musik werden durch die vielen durchreisenden, oder in der Nähe seßhaften Musiker zerstreut, welche während der Badezeit sich in der erweiterten und verschönerten Gallerie hören lassen, in welcher auch Bälle und Zusammenkünfte gehalten werden. Ein Billard findet man im Traiteurhause; und ein belustigendes Schauspiel bieten gewöhnlich zur Badezeit herumreisende Schauspieler in Waldenburg dar.

Rüstigere Kurbrauchende besuchen die nahen schönen Wälder; durch Eichen, Buchen, Tannen und Fichten hindurch, eilen sie nach der **Vogelkippe**, oder besteigen den **Pilz**, und ergötzen sich an der weiten köstlichen Aussicht, die sich nach Fürstenstein und über Schweidnitz hinweg in blaue Ferne öffnet.

Nachfolgende Parthien können nur zum Theil zu Fuße gemacht werden, für die weitern findet man Pferde und Wagen im Schlosse und in Waldenburg.

Waldenburg.

Dieses Städtchen, welches nur gegen 130 Häuser und 1200 Einwohner zählt, liegt ½ Stunde von Altwasser in einem tiefen angenehmen Thale, und ist eine Besitzung des Reichsgrafen v. Hohberg auf Fürstenstein. Die evangelische Kirche ist ein herrliches Gebäude, und macht durch ihre Einfachheit und Würde einen äusserst vortheilhaften Eindruck. Waldenburg zeichnet sich vorzüglich durch seinen Leinwandhandel aus, und ist darin jetzt die 4te Stadt im Gebirge. Die meisten Weber wohnen aber auf den Dörfern. Viele Leinwand bezieht man roh aus Böhmen und bleicht sie hier.

Charlottenbrunn.

Dieser Flecken liegt in einem sehr reizenden, engen, tiefen Thale, und hat 80 und etliche Häuser und gegen 900 Einw. Es ward im Jahre 1736 vom Freiherrn von Seher-Thoß erbaut, und enthält ein Schloß und mehrere bedeutende Ge-

bäude. Der Leinwandhandel ist auch hier ansehnlich. Mittwochs ist ein Leinwandmarkt, an welchem die Kaufleute unter der Börse zusammenkommen und ihre Einkäufe machen. Charlottenbrunn war der Lieblings-Aufenthalt des unvergeßlichen Garve. Oben am Ausgange des Waldes, auf einem von Bäumen überschatteten Rasenplatz, saß er gern und oft, und genoß mit stiller Lust der schönen Aussicht in die von mächtigen Felsen ummauerten Thäler von Tannhausen, Sophienau und Giersdorf. Zu seinem Andenken nennen die Einwohner dieses Plätzchen Garve's Ruhe.

Der hiesige Gesundbrunnen, der zu den alkalisch-erdigen Stahlwassern gehört, entspringt mitten im Orte aus Sandsteinfelsen in 7 Quellen. Mittelst einer Pumpe wird das Wasser zum Trinken aus der Tiefe des Beckens geschöpft. Ueber dem Brunnen ist ein Haus erbaut, auf welchem eine Stube mit Kamin zur Benutzung der Trinker bei rauher Witterung angelegt ist; das Haus ist durch eine Kuppel mit einem Thürmchen gedeckt. Das Wasser schmeckt an der Quelle angenehm, salzig, scharf, eisenhaft, und riecht sehr geistig; von Farbe ist es hell und klar, etwas bläulich. Es enthält ein Pf. zu 16 U. nach Klaproth:

Muriat. Natron / Kohlenstoffs. „	1/8	Gr.
Schwefels. Kalk	1/10	„
Kohlenstffs. „	1 1/2	„
Kieselerde	9/80	„
Extractivstoff einen kleinen Antheil		
Eisenoxyd	9/80	„
Kohlenstoffs. Gas eine unbestimmte Menge.		

Es wirkt auf den Stuhlgang und ist heilsam befunden worden: in Steinschmerzen, bei Fiebern, Hypochondrie, Bleich- und Wassersucht, Würmern, Rheumatismen, Gicht, zurückgetretenen Ausschlägen, Schwinden der Glieder, Skorbut-Geschwüren, blinder güldner Ader ꝛc. Wenn man es zu gleichen Theilen mit Milch vermischt, ist es bei Vertrocknung des Körpers, Blutauswurf, und vielen bedenklichen Brustumständen zu empfehlen. Es wird nur wenig besucht.

Fürstenstein.

Dieses Schloß ruht auf einem, fast von allen Seiten her steilen, Berge und ist eine halbe Stunde von Schweidnitz entfernt. Es ist durchgängig in edlem Styl gebaut und mit demselben Geiste im Innern eingerichtet. Der große Speisesaal ist groß gedacht, und thut eine unbeschreibliche Wirkung;

dasselbe gilt von dem in großem Geschmack erbauten Portal. Die Bibliothek ist sehr beträchtlich, und hat einen Schatz von Manuscripten; eine historisch-topographische Beschreibung der Herrschaft Fürstenstein, welche auf des Besitzers Veranstaltung gefertigt ward, wird ebenfalls hier aufbewahrt. Mit der Bibliothek ist ein Münzkabinet verbunden. Ueber alle Beschreibung schön ist die Aussicht von diesem Schlosse. Ueber Schlesiens östliche Ebenen hin in unendliche Fernen, über des Pulznitzthales enge, tiefe Felsenschluchten und die düstern Gebirgsgründe, schweift das Auge schwelgerisch umher, und schwimmt in einem Meere von Entzücken. Durch das enge, tiefe, felsige Thal, führen romantische Wege im Gebüsch des Waldes. Bald schlingen sie sich über sanfte Wiesen, bald führen sie unter Abhänge wilder Felsen; überall sind Ruheplätze, Brücken und Hütten; überall rauscht munter der Bach. Dort liegt malerisch im Thale eine niedliche Meierei, dort ein buschiges Dörfchen mit seinen rauchenden Hütten; hier ziehen sich Lindenreihen dahin auf dem Rücken des Berges, und dort ragt eine Pyramide hervor, geweiht von kindlicher Liebe. Oben werden die Anlagen weiter, unten führen die Wege über eine Stunde weit, bis zum Dorfe Salzbrunn. (Mosch, die Bäder und Heilbrunnen Deutschlands.)

Altwasser, A. Starawoda, Dorf der erzbischöflich olmützischen Herrschaft Kremsier, im mährischen Kreise Prerau, mit einer Wallfahrtskirche, Piaristenkloster und Hauptschule.

Altwasser, Dorf im mährischen Kreise Troppau, mit einem Piaristen-Collegium und Hauptschule.

Altweiler, Pfarrdorf im französischen Departement Niederrhein, Bezirk Elsaß-Zabern, mit 698 Einw.

Altweilnau, Flecken im nassauischen Amte Usingen.

Altwied, s. Altenwied.

Altwiesloch, Dorf im Großh. Baden, mit 197 Seelen, 1 Kirche und 24 Gebäuden, in dem Bezirksamte Oberheidelberg, unfern der Stadt Wisloch auf der Landstraße gegen Sinsheim gelegen. Die Ruinen des alten Schlosses sind vermuthlich ein Ueberrest der Burg, die in der Theilung des Kaiser Ruprechts vom J. 1410 dem Herzog Otto v. Moosbach unter dem Namen: Altenwisloch, die Veste, zuerkannt wurde. Die Freiherren von Bettendorf, von Uexkül und von Leoprechting haben hier Rittersitze. Die Kirche ist zwischen den Reformirten und Katholiken theilbar. (Kolb.)

Altwildungen, Stadt und Schloß in dem Fürstenthum Waldeck, Amt Wildungen, mit 180 Häusern und 870 Einwohnern.

Altwilhelmsdorf, Wilmsdorf, Dorf in der Graf-
t Glatz, im preußischen Regierungsbezirk Reichenbach, mit
m Gesundbrunnen.
Altwinden, am Bodensee, am Ufer zwischen Wasser-
; und Lindau, Hof, gegenüber auf einer Insel des See's.
Altwog, ein eingegangener Ort, mit Altenheim derma-
vereinigt, er lag eine Viertelstunde vom Dorf gegen den
in hin. Die dortigen Wiesen heißt man jetzt noch in der
oog. (Großh. Baden.)
Alt-Wozicz, fürstl. Schwarzenberg. Dorf in Böhmen,
rer Kreis, mit einem Silberbergwerk.
Altwys, Dorf mit 66 Gebäuden, in der Pfarre und
Bezirksgerichtskreise Hitzkirch, im luzern. Amt Hochdorf.
liegt $1\frac{1}{4}$ St. von seinem Amtsort und $4\frac{1}{2}$ Stunde von
ern entfernt. Von dem Burgstall der ehemaligen Edeln
Altwys sieht man keine Trümmer mehr. (Lutz.)
Alt-Zamosk, kleine Stadt in Galizien, zamoscer Kreis,
einem Lyceum. Auch im Königreich Polen gibt es einen
dieses Namens.
Alt-Zara, s. Biograd.
Altzei, s. Alzei.
Altzedlitz, Czetlicze, Marktflecken in Böhmen,
ner Kreis, mit 162 Häusern, 1 Schloß, vielen Strumpf-
kern, Wachholderlatwergbereitung, Vieh- und Wollhandel.
Altzelle, s. Klosterzelle und Zelle.

Aluah, kleines Reich in Nubien, am Nil, reich an wei-
Durrah, Datteln, Pferden, Kamelen, Gold ꝛc. Die
wohner sind Jakobschristen, deren Bischöfe unter dem Erz-
hof von Alexandria stehen. Der despotisch regierende König
ein zahlreiches Heer, und wohnt in Sujah.

Aluata (Zoolog.), ein von Lacepède gebildetes Affen-
hlecht, s. Mycetes. (Meckel.)

Alucita, von lux, Licht, daher der Name Lichtfal-
; von andern auch Federmotte, Christchen genannt. Linné
gte ursprünglich mit diesem Namen eine Familie seiner
ttung Phalaena, und dachte dabei wohl weniger an unser
zenlicht, als an das Sonnenlicht, in welchem diese Thiere
züglich fliegen. — Geoffroi, und nach ihm Fabricius und
ge andere Schriftsteller, änderten unnöthig diese Benen-
ng in Pterophoros um, und legten den Namen Alucita
dieser ganz verschiedenen Familien bei. Vergl. Adela,
solophus und Nemapogon. Richtiger haben ihn die Ver-
er des systemat. Verzeichnisses der Schmetterlinge der Wie-
Gegend (Wien 1776), Hübner und Schrank (Fauna

Boica, Bd. 2. Abth. 2. S. 139) beibehalten, und diese von Linné damit bezeichnete Familie zu einer eigenen Gattung erhoben. — Die Gattungsmerkmale sind: zwei dreigliedrige, kurz beschuppte Taster; ein mäßig langer, eingerollter, hornartiger Sauger; fadenförmige Fühler; Mangel der Nebenaugen; lange Hinterfüße mit langen gleichgroßen Dornen; ein sehr schmächtiger kurz beschuppter Körper; die Flügel gespalten, in der Ruhe ganz offen, wagerecht, die hintern von den vordern gedeckt. Die Raupen sechszehenfüßig, dünnhaarig. Die Puppe frei, ohne Gespinnst, mit den drei letzten Bauchringen durch kurze Fäden befestigt. Die Flugzeit ist bei Tag, und vorzüglich im Sonnenlicht. — Man kennt ungefähr 20 Arten, die, mit Ausnahme einer einzigen Art, sämmtlich in Europa zu Hause sind; ohne Zweifel giebt es aber auch viele hierher gehörige Ausländer, die ihrer Kleinheit wegen in ihrem Vaterlande nur weniger beachtet worden sind. Zu den bekanntesten Arten gehören unter andern Alucita pentadactyla, Schr. Wien. Verz. Hübn. tridactyla Scopol. Pterophorus pentadactylus Fab. Rösel Insekten Belust. Th. 1. Papil. Noct. Cl. 4. Tab. 5. fig. 1—3, Raupe, Puppe und Vogel. (Zinken, genannt Sommer.)

Aluminit (reine Thonerde — alumine pure — basisches, schwefelsaures Alaunerdesalz) hat gewöhnlich eine schneeweiße Farbe, und kommt meist in plattgedrückten, nierenförmigen, knollenartigen Stücken, doch auch derb, traubig und als feiner Ueberzug vor; die äussere Oberfläche ist rauh und matt, der Bruch ist matt und feinerdig; übrigens ist das Fossil undurchsichtig, erhält durch den Strich sehr wenig Glanz, und färbt sehr wenig ab, ist sehr weich, milde, hängt wenig an der Zunge und fühlt sich fein und mager an. Die reinen Stücke, unter sehr starker Vergrößerung betrachtet, zeigen, wie die ganze Masse aus wasserhellen, ungemein zarten Prismen besteht; das specifische Gewicht ist 1, 6 bis 1, 7. Der Aluminit saugt kein Wasser ein, und zertheilt sich nicht in demselben; in Salpeter und Schwefelsäure lößt er sich ohne Aufbrausen auf, und ist für sich unschmelzbar, gibt aber mit Sauerstoffgas eine weiße und leichte Kugel; vor dem Neumannschen Gebläse mit Knallluft schmelzt er sehr schnell zu einer perlweißen, durchscheinenden Email, und das Schmelzen ist mit theilweisem Verbrennen verbunden. Was die chemischen Bestandtheile betrifft, so war man darüber lange in Ungewißheit. Zuerst wurde er (von Lerche in dessen Oryctographia Halensis 1730) für Kalkerde, dann (von Schreber) für Gips, von Werner für reine Thonerde gehalten. Fuchs fand ausser der Thonerde 25 Proc. Kalk, Herr von Arnim fast reine

Thonerde; Saussure glaubte eine eigene, der Glycinerde ähnliche Substanz darin entdeckt zu haben; Fourcroy fand 24 Proc. schwefelsauren Kalk ausser der Thonerde darin, so wie auch Gerhard; erst durch die neuern Arbeiten von Simon, Buchholz und besonders Stromeyer und deren übereinstimmende Resultate hat sich ergeben, daß der Aluminit von Halle besteht (nach letzterm) aus

30,807 Alaunerde,
23,553 Schwefelsäure,
45,640 Wasser,

100,000, und daher ein basisches schwefelsaures Alaunerdesalz ist. Werner reihete den Aluminit unter der Benennung reine Thonerde, als erste Gattung des Thongeschlechts, in sein System, wobei ihm zur Zeit die meisten Mineralogen folgten, aber theils in Hinsicht der chemischen Bestandtheile, theils wegen der krystallinischen Form, wird er wohl unter die Thonsalze, neben Alaun und Alaunstein, am besten eingereiht werden können, und schon Bernhardi und Oken setzten ihn früher zu der schwefelsauren Thonerde. Als Fundort war bis in die neuesten Zeiten nur der Garten des Pädagogiums zu Halle bekannt, wo der Aluminit in einzelnen Knollen gleich unter der Dammerde in einem merglichen Lehm sich findet; in der Folge wurde er noch an mehreren Orten in der Gegend von Halle entdeckt; so bei Morl, Gutenberg, Teutschenthal, Seeben. Ueberall kommt er in Braunkohlen-Gebirgen in den Schichten über den Kohlen vor, und meist in Begleitung von spatigem Gips und Kalkstückchen. Ganz neuerlich hat ihn Webster im südlichen England, an der Küste 9 englische Meilen östlich von Brighton, in Klüften der Kreidefelsen, die er auch zuweilen bedeckt, aufgefunden, wo er ebenfalls stets von Gips begleitet wird; oryctognostisch und chemisch zeigt dieser keine Abweichung von dem Halle'schen; dieses Fossil scheint neuerer Entstehung zu seyn, und bildet sich wahrscheinlich noch jetzt; alaunhaltige Wasser, an denen besonders das Braunkohlen-Gebirge so reich ist, werden Kalkstein oder dessen Brocken zersetzen, hierbei Gips bilden, und zugleich ihre Alaunerde mit einem Theil der Schwefelsäure fallen lassen, wodurch Aluminit gebildet wird, der sich, wenn der Kalk ganz zersetzt ist, meist in plattgedrückter, nierenförmiger Gestalt zeigt; an mehreren Stellen bei Morl kann man deutlich die ursprünglichen Kalkstücke finden, und bemerken, wie sie mehr oder weniger zersetzt sind, und hierbei Gips und Aluminit gebildet worden. Lange hielt man den Aluminit für ein Kunstprodukt, der sein Daseyn der Apotheke des Weisenhauses zu danken hätte. Da er keine reine Thonerde ist, so hat Haberle dem Fossil den

Namen Aluminit beigelegt, von dem zu wünschen wäre, daß er allgemein angenommen würde. (Keferstein.)

Alumium, Alaunerdmetall. Es gehört unter die feuerbeständigern Metalloide, und ist nach dem **Silicium** das verbreitetste, welches sich nach Davy in kleinen, grauen, metallisch glänzenden Kügelchen durch eine Verbindung der Alaunerde mit Kali vertheilt, bildet, wenn man Kalindämpfe über weißglühende Alaunerde leitet. Diese Kügelchen werden, an der Luft erhitzt, weiß, und brausen in Wasser geworfen, schwach auf. Das Mischungsgewicht des Alumiums ist nach Berzelius 114,3. Es verbindet sich 1) mit Sauerstoff zu Alumiumoxyd, oder Alaun-, sonst Thonerde, die sich unter andern auch in dem sogenannten Blut- oder Feuerregen findet, einem neuerlich im Neapolitanischen und in Calabrien wieder gefallenen, gewöhnlich zimmetbraunen Staubregen, der sich fettig anfühlen läßt, einen schwachen Erdgeschmack hat, durch die Hitze braun, dann schwarz, noch stärker erhitzt zuletzt ziegelroth wird, und gelbe Glimmertheilchen zeigt; zuvor 2,07 specif. schwer, hat er jetzt etwa $1/_{10}$ seines Gewichts verloren, und braust nicht mehr mit Säuren. Nach Gay Lussac läßt sich die Alaunerde am wohlfeilsten aus solchem Alaun, der statt mit Kali, mit Ammonium gebildet ist, durch so starkes Erhitzen darstellen, bis dieser seine Säure, sein Ammonium und Wasser verliert, und die Erde rein zurück bleibt. 2) verbindet sich die Alaunerde mit Wasser zu Alaunerdehydrat; 3) mit Säuren zu Alaunerdesalzen; 4) mit den Kalien; 5) mit den meisten der übrigen Erden, oft zugleich mit einzelnen Kalien und mit Wasser zu mancherlei Mineralgemengen und Gemischen. 6) Das Alumium mit Kohlenstoff; 7) mit Phosphor; 8) mit Schwefel; 9) mit Boron; 10) Fluor; 11) Chlorin; 12) Stickstoff; 13) mit Kalin, s. Alaun; 14) Natrin; 15) Stronzium; 16) Barium; 17) Magnium; 18) Calcium, und 19) mit Eisen. rc. theils in der Natur, theils durch Kunst zu mancherlei Zusammensetzungen. (T. Schreger.)

Aluntium, eine Stadt des alten Siciliens auf der N. W. Küste am Ausflusse des Fl. Chydas auf einem unzugänglichen Berge, was Bochart aus dem muthmaßlich Punischen Namen herausfinden will. (Friedemann.)

Alurnus, eine Käfergattung aus der Familie der Blattkäfer (Chrysomelinae), die Fabricius von seiner Gattung Hispa trennte, die aber nicht wesentlich von derselben verschieden ist, und die ungedornten nur im Auslande vorkommenden Arten derselben umfaßt. Olivier braucht den Namen **Alurnus** für die Gattung **Sagra Fabr.** (Germar.)

Alus, Alusch, ein zwischen der Wüste Sin und dem Berg Sinai von den Israeliten berührter Ort (4. Mos. 33. 3), vielleicht das Lysa der spätern Geographen; denn Elusa liegt zu weit nordwestlich. S. Cellarius Charte zum 2. Theil. (Rommel.)

Alustu, heißt bei den griechischen Schriftstellern das einige Meilen südwestlich von Sudag am Fuß des hohen Gebirges Tschadir Dag, nicht weit vom Meeresufer gelegene Aluschta; derselbe Ort, der bei Edrisi Schalusta genannt wird. Vergl. außer Procop. de aedif. III, 7, welcher nämlich die Nachricht enthält, daß Justinian dies Castell auf der Krimm befestigt habe. Vgl. Mannert Geogr. IV. (welcher diesen Ort in der Gegend von Cherson zu suchen scheint) und Pallas südl. Reis. Th. 2. (Rommel.)

Aluta, Alt, Olt oder Oltul, vor Alters auch Oltus, ein Fluß, der in Siebenbürgen auf dem karpathischen Gebirge entspringt und die Walachei durchströmt. Sie dringt nicht neben dem Rothenthurmpaß bei dem Schloß Fogaras durch ein felsiges 5 Meilen langes Bette in die Walachei, trennt die östliche und westliche Seite derselben, nimmt viele Flüsse und Bäche auf, besonders die Dopolesja, Tesseni, Amara, Kwoara, Wultscha, Okna, Bistritza, und fällt bei Turna, Nikopoli gegenüber, in die Donau. Sie ist wegen der vielen Felsenstücke nicht schiffbar, wird auch, wo sie leicht schiffbar gemacht werden könnte, vernachlässiget. Sie führt viel Gold.

Alutae, die Bewohner eines Städtchens oder Bezirks im Gesichtskreise von Scardona, die das Jus Italicum hatten. (Plin. III, 25.) (Ricklefs.)

Aluterus, neue Fischgattung von Cuvier, welcher damit von der Linnéischen Gattung Balistes diejenigen Arten trennt, welche keine Bauchflossen haben, oder wie Herr C. sich gelehrter und richtiger ausdrückt, deren Beckenknochen ganz in der Haut versteckt liegen, ohne einen vorspringenden Kamm zu bilden. Es gehören hieher: 1) Balistes Monoceros, Lin. und Catesby, wovon dann noch B. Monoceros Blochs, als unterschiedene Art abzusondern ist (etwa Aluterus unicornis.) 2) B. laevis, von Bloch. 3) B. Kleinii, Lin. Gmel., und 4) Acaramuca von Maregrav, gewiß eine eigene Art; nicht aber darf man Blochs Bal. ringens hieher zählen, denn daß dieser ohne Bauchflossen abgebildet worden, ist nur die Schuld des verstümmelten Blochschen Exemplars.

(Lichtenstein.)

Alva, Villa mit dem Titel einer Grafschaft in der portugiesischen Provinz Beira, in einem fruchtbaren Thale, mit Häusern.

Alvacete, s. Albacete.

Alva de Alishe, Flecken in Altcastilien, mit dem Titel einer Grafschaft.

Alva de Tormes (12° 40′ L., 41° Br.), Villa in der span. Provinz Salamanca, im Partido de Alva, am Tormes, mit dem Titel eines Herzogthums, 300 H., 1300 E. und einem schönen Schloß. Der unter Kaiser Karl V. und seinem Sohn Philipp II. bekannte Herzog von Alba (Alva) war davon Besitzer. Bei diesem Orte wurden 1809 die Spanier von den Franzosen geschlagen. (Stein.)

Alvailles, Availles, Flecken im französischen Departement Vienne, Bezirk Civray, Sitz eines Gerichtshofes.

Alvaneu, Alvanow, großes und ansehnliches kath. Pfarrdorf mit 247 Einwohnern, im Hochgericht Belfort und Zehngerichtebund. Es liegt auf einer vom Albulaflusse ½ St. erhöhten Terrasse mit ziemlich steiler Abdachung, doch nicht felsig, und bildet einen der beiden Hauptheile des Hochgerichts Belfort, dessen Obrigkeit in einem Landammann und acht Geschwornen besteht. ¾ Stunden von diesem Dorfe, am Fluß Albula, wo noch mit Vortheil Hanf gepflanzt wird, liegt sehr romantisch das stark besuchte Alvaneuer Schwefelbad 3120 F. üb. M., und ist mit allen Bequemlichkeiten zum Baden versehen. Zu wünschen wäre, daß dem Besitzer dieses vortrefflichen Bades seine Verhältnisse zu dem Dorfe Alvaneu es gestatteten, auch ein Haus für Kurgäste zu erbauen. Ueber das Davoser Landwasser, welches zwischen den Dörfern Jenisberg und Wiesen durch eine Felsenschlucht strömt, führt eine 40 Schritte lange und 206 Fuß hohe Brücke. Zu den Alveneuer Gerichtsbezirk gehören zur Schmidten, kleiner Ort, ¾ St. von Alvaneu, und Wiesen, am Fuße der Berge, 1¾ St. von demselben entlegen. (Lutz.)

Alvar ist in der indischen Provinz Delhi eine uralte Festung, laut der Fabel, von Riesen auf Bergen erbaut, die in ein fruchtbares mit Mauern eingeschlossenes Thal herabgehen. Ihr Umfang beträgt 4, nach andern 12 Meilen. Hier wurde einst den Göttern Menschenblut geopfert. Dieser von Natur und Kunst stark befestigte Ort gehörte erst einem einheimischen Fürsten, kam dann unter afghanische und mogolische Herrschaft, bis sich die Maratten seiner wieder bemächtigt haben. (P. J. Kannengießer.)

Alvarado, Stadt und Hafen in Neuspanien, an dem gleichnamigen Flusse, der sich in den Meerbusen von Campeche ergießt. (Stein.)

Alvard, Dorf im französischen Departement Isère, mit ichtigen Eisengruben und Eisenwerken. Das vorzüglich gute Eisen wird im benachbarten Orte Rives auch zu Stahl verarbeitet.

Alvares, Villa in der portugiesischen Provinz Estremadura, mit 247 Häusern und 1500 Einwohnern.

Alvares, eine unbewohnte Insel im Südosten der Erfrischungsinseln bei Westafrika.

Alvaro, Flecken in der portugiesischen Provinz Estremadura, mit 1900 Einwohnern.

Alvaschein, kleines katholisches Pfarrdorf mit 123 Einw. im Hochgerichte Oberhalbstein im bündenschen Gottesausbunde. Vormals war hier ein kleines Nonnenkloster und in Schloß, von dem noch Trümmer sichtbar sind. Von hier us kann man am besten die Brücke von Solis, eine der höchsten und kühnsten (360 Fuß hoch), besuchen. (Lutz.)

Alvechurch, Kirchspiel in der englischen Grafschaft Worcester, 4 Stunden südwestlich von Birmingham, an dem Kanale von Worcester nach Birmingham. Die alte Kirche at mehrere sehenswerthe Monumente. In 269 Häusern leben ier 1413 Einwohner.

Alvenau, s. Alvaneu.

Alvend, ein Berg mit den Trümmern eines zerstörten Schlosses, welches denselben Namen führt, liegt an der nordstl. Grenze Mediens beim Eingang nach Masanderan, auf m Wege von Firuzkuh nach Aschref. Della Valle Reisebeschr. Th. 2. S. 140. (Kannegießer)

Alvenshausen, beträchtliches Pfarrdorf im hanöver'schen Fürstenthum Grubenhagen, Amt Rothenkirchen.

Alvensleben, Marktflecken im preuß. Reg. Bez. Magdeburg, Kr. Neuhaldensleben, an der Beiwer, mit 508 Einw. nd dem v. Veltheimischen Rittergute, die Veltheimsburg nannt, von dessen alten Besitzern die von Alvensleben abmmen. In der Nähe werden viele Maulbeerbäume gezogen, und ein wenig ergiebiges Kupferbergwerk und eine Vitriolhütte betrieben: die letztere lieferte 1798 mit 22 Arbeitern 9 1/4 Ctn. Eisenvitriol und 7996 Pf. 29 Loth Vitriolsäure. icht dabei liegt ein Pfarrdorf dieses Namens mit vielen andwerkern. (Stein.)

Alverca, Alberka, Villa im portug. Estremadura, der Correição de Torres Vedras, 2 Meilen nördl. von Lisbon, an der Mündung eines kleinen Flusses in den Tejo, t dem Titel einer Baronie, hat 350 H., 1200 Einw., ein Hafen und einen zollfreien Markt im Juli bei einem oster. (Stein.)

Alverdissen, Marktfl. und Sitz eines besondern Gerichtes im Umfange des Fürstenthums Lippe, dem Fürsten von Schaumburg-Lippe gehörig, enthält 1 fürstl. Schloß, 1 Kirche, 77 H. und 579 reformirte Einw., und hat einige Gewerbe, ist aber sonst ganz ländlich. (Hassel.)

Alvernja, Stadt in der polnischen Woiwodschaft Krakau, zum Gute Poremba gehörig.

Alvidona, Flecken in Neapel, im diesseitigen Calabrien, an den Grenzen von Basilicata und an dem Golfo di Rossano.

Alvignano, Stadt in der neapolitanischen Provinz Principato citra, mit 2092 Einw.

Alvincz, Alvintz, Winzendorf, Wengs, Vintza, Marktflecken in Siebenbürgen, U. Albenser Gesp. obern Zirkel, Alvenzer Bezirk, am mittägl. Ufer der Marosch, 1 Meil. von Karlsburg. Dieser und der nur durch die Marosch davon getrennte Marktflecken **Borberek** gehörten einst zum Lande der Sachsen, und waren anfangs dem hermannsstädter, späterhin dem mullenbacher Stuhle einverleibt. Unter Johann Zapolya erst wurden beide Orte von dem sächsischen Nationalkörper abgerissen und zum weissenburger Dominium gezogen. Jetzt gehört dieser Flecken größtentheils der Kathedralkirche zu Karlsburg. Der Bischof von Siebenbürgen hat hier einen Sommerpalast, welchem gegenüber man noch das jetzt in Ruinen liegende Haus zeigt, in dem der verrufene Cardinalbischof von Wardein und siebenbürgische Statthalter, Georg Martinuszi (sonst Frater Georgius genannt), im J. 1550 ermordet wurde. Der Markt hat eine katholische Kirche und ein Kloster der Franciscaner von der bulgarischen Provinz, ausserdem auch noch eine reformirte und eine griechisch nicht unirte Pfarre. Die Bewohner sind Ungarn und Bulgaren. Die letztern, welche im J. 1688 für Oesterreich gegen die Türken Partei ergriffen, und deßwegen von den letztern hart verfolgt und aus ihrem Vaterlande vertrieben worden, erhielten im Jahr 1700 vom Kaiser Leopold I., zum Lohne ihrer Anhänglichkeit, Wohnplätze in dem damals stark entvölkerten Alvintz und bedeutende Handelsprivilegien. Sie haben ihren eigenen privilegirten Magistrat und Richter. In der ersten Hälfte des 17. Jahrh. hatte Fürst Gabriel Bethlen hier eine Colonie von fleißigen und kunsterfahrnen mährischen Wiedertäufern eingesiedelt. Durch Privilegien aufgemuntert, blühten unter ihnen mancherlei Gewerbe auf, und sie erhoben sich bald auf eine bedeutende Stufe des Wohlstandes. Aber in den unheilvollen Zeiten unter Bethlens Nachfolgern erlag ihr Wohlstand dem Drucke der Verhältnisse, ihre Zahl verminderte sich bis auf wenige Familien,

nd diese bekennen sich jetzt alle zur römisch-katholischen Re-
:gion. (v. Benigni.)

Alvito, Stadt in der neapolitanischen Provinz Terra
i Lavoro, mit 2289 Einwohnern.

Alvito, Flecken in der portug. Landschaft Alentejo, in
er Correiçao de Beja, am Fluß gleiches Namens, mit
93 H. 2045 Einw. und einem alten Castell mit Thür-
ien. Sie gehört dem Grafen von Oriola, der zugleich den
'itel Marqueze und Barao de Alvito führt. (Stein.)

Alvona, die nächste Stadt nördl. von Arsia in Libur-
ien in geringer Entfernung von der Küste, (Plin. III,
5.) noch h. z. T. Albona. (Ricklefs.)

Alvonau, s. Alvenau.

Alvor, (9° 9′ L. 37° 10′ Br.), Villa in der portug.
rov. Algarve, auf einer Anhöhe, am Fluß gleiches Na-
ens, mit einem verfallnen Castell, 162 H., Rhede, Fische-
i, Salzbereitung, Mineralquelle. (Stein.)

Alvorado, Fluß in Neuspanien, der sich in den mexi-
nischen Meerbusen ergießt.

Alwahr, ein Rasbutenfürstenthum in Hindustan, am
abfluß des Dschumna, von Mawatter- (Gebirgs-) Tscha-
ı und Ahirs (Aheers) bewohnt, unter dem Rau-Radschah,
r ein Rathore-Rasbut ist, 1500 Mann Reiterei, 2000
ann Fußvolk, 16 Artilleriestücke, 6 Lak Rupien (12,00.)
:. St.) Einkünfte hat, und in der Hauptstadt Alwahr, mit
iem Bergkastell wohnt. (Stein.)

Alwinz, s. Alvincz.

Alybe nennt allein, vielleicht aus Irrthum, Diony-
us (Perieg. v. 336) die Säule des Herkules in Europa,
sonst Calpe heißt. S. Abyle. (Friedemann.)

Alydus, Schreckenwanze (Panzer), nennt Fabricius
seinem Systema Rhyngol. eine Gattung der Blattwanzen,
sich durch kurzen untergebogenen Rüssel, viergliedrige, faden-
mige, fast körperlange Fühler, bei denen alle Glieder fast
ı gleicher Länge sind, dreieckigen Kopf, von der Breite des
rpers, mit stark vorgequollenen Augen, schmalem, langge-
:ckten Körper und langen Hinterbeinen mit gezähnten Schen-
n auszeichnet. Doch scheint die Gattung von Lygaeus
wenig abzuweichen. Latreille betrachtete sie ehemals (Genera
ust. et Ins. III. p. 119) als Unterabtheilung der Gattung
reus, verbindet sie aber jetzt (in Cuv. règne animal. III.
g. 390) mit Lygaeus. Sie enthält meist ausländische Ar-
; in Europa kennt man nur zwei einheimische Schrecken-
nzen, die auf Blüthen und an den Samen von Dolden-

Pflanzen vorkommen: 1) **Alydus calcaratus**, **Fabr. Syst. Rhyng.** 251. 15., **Cimex calcaratus Linn. Degur.**, **Cariseus Dauci Schrank Fauna boica II. p.** 99. Graubraun, der Hinterleib unter den Flügeln in der Mitte roth, der Seitenrand weiß gewechselt. Auf Möhrendolden. 2) **Alydus lateralis.** Graubraun, der Seitenrand des Halsschildes und der Deckschilde weiß. Germar's Reise nach Dalmatien, S. 285 No. 491. im südl. Europa. (Germar.)

Alysia. Unter dieser Benennung führt Latreille (**Histoire naturelle des Crustacées etc.** und **Histoire natur. Crustac. et Insect. etc.**, den **Cryptus manducator Fabr.** nach Linné's Grundsätzen) einen Ichneumon als eigene Gattung auf. Ein besonderes Kennzeichen der Gattung liegt in der Gestalt und Stellung der Freßzangen. Sie sind groß und breit, an der Spitze dreigezahnt und von einander abweichend. Dabei ist der Hinterleib aufsitzend, kurz, scheinbar nur aus zwei Abschnitten bestehend, der erste Abschnitt uneben und matt, der übrige Theil des Hinterleibes glatt und glänzend, der Legestachel nur wenig hervorstehend. In Hinsicht der Lebensart ist von dieser Gattung so gut als nichts bekannt. — Die einzige bisher bekannte Art ist: **Alysia manducator**, schwarz, Kinnbacken und Beine braunroth. — Ichneumon **manducator Panz. Fn. Insect.** Heft 72. **tab.** 4. **Bassus manducator Panz.** (**entom.** Versuch u. s. w.), **Cryptus manducator Fabr.** (**Syst. piez.**), **Bracon manducator Jurine** (**nouvelle Méthode etc.**), **Alysia stercoraria Latr.** (**Hist. natur.**).

Dieses Insekt ist nirgends selten und lebt unter andern auf menschlichen Excrementen. Daher ist Latreille der Meinung, daß es seine Eier dort absetzt. Wahrscheinlich aber ist dieses nicht in dem Sinne der Fall, sondern es sucht und findet die weibliche Alysia in den Excrementen wohl andere Insektenlarven, und legt in diese nach Art der Ichneumonen die Eier. — Die Fühler der Weibchen sind kaum so lang als der Körper, und überall kurz und dicht behaart. Den Männchen fehlt der Legestachel, und sie haben längere und nicht so dicht behaarte Fühler. (Klug.)

Alyson. Diese Piezattengattung, deren Urheber Jurine ist, vereinigt in sich, so viel bisher bekannt ist, nur eine Art, im Aeussern den rothbunten Arpacten (Latreille's **Gorytes**), dem **G. cruentus, formosus, tumidus** u. s. w. verwandt, dennoch aber durch gewisse Eigenthümlichkeiten des Körperbaues ausgezeichnet. Es bestehen diese Unterscheidungszeichen besonders darin, daß die hintersten Schenkel dicht vor der

Spitze deutlich lang und ziemlich scharf gedornt sind, die zweite Rubital- oder Unterrandzelle des Vorderflügels aber gestielt ist. — Als Beispiel der Gattung dient: Alyson spinosus. Ein Punkt auf jeder Seite des Hinterleibes und die Wurzel der hintersten Schienen gelbweiß. — Weibchen: Alyson spinosus Jurine (nouv. Méthode etc. Ph. 10 gen. 21), Sphex bimaculata Panz. (Fn. Ins. Heft 51. tab. 4.), Pompilus spinosus Panz. (Fn. Ins. Heft 80. tab. 17.). Männchen: Sphex fuscata Panz. (Fn. Ins. Heft 51. tab. 3.). Man findet das ausgebildete Insekt in sandigen Gegenden Deutschlands im Sommer auf distelartigen Gewächsen, besonders der Serratula arvensis. Beim Weibchen sind die beiden ersten Abschnitte des Hinterleibes entweder ganz oder an der Wurzel roth, beim Männchen ist der Hinterleib schwarz mit braunrother Spitze. Rücken- und Kopfschildchen sind bei jenem gelb, bei diesem schwarz. Darin aber stimmen beide Geschlechter überein, daß der Hinterleib sehr glänzend, die Flügel vor der Spitze schwärzlich schattirt, die Flügelschuppen bräunlich sind, der Hinterrücken sehr runzlich und wie genetzt, der Mund wie Silber glänzend und die untere Seite der Fühlerwurzel gelb ist. — Jurine's Abbildung stellt den weiblichen Alyson spinosus am treffendsten dar. Abänderungen mit rothen Schenkeln sind nicht selten. (Klug.)

Alyssum, der Name einer Pflanzen-Gattung aus der natürlichen Familie der Cruciferae und der 15ten Linné'schen Klasse. Der Name kommt schon bei den Alexandrinern vor. Denn Antonin von Kos bediente sich desselben schon als einer Pflanze, die gegen die Hundswuth empfohlen war (Marrubium Alyssum. Galen. antidot. 2. 449). Dioskorides aber nannte Lunaria canescens Willd. so. Die Väter der Botanik im 16ten Jahrh. waren mit diesem Namen zu freigebig, indem sie nicht allein mehreren ganz verschiedenen Cruciferis, sondern auch jenem Marrubium den Namen ließen. Erst Tournefort schränkte diesen Namen auf eine Gattung ein, deren Frucht zwei Klappen und eine Scheidewand hat, die parallel diesen Klappen geht. Linné nahm auf den letztern Charakter weniger Rücksicht, als auf die Zähne der Staubfäden. Diese Zähne findet man am deutlichsten bei Alyssum montanum, campestre und tortuosum Kit., aber auch eben bei Clypeola Jonthlaspi. Bei Al. murale Kit. und rupestre Willd. sind zwei Staubfäden mit eigentlichen Fortsätzen versehen, so daß sie gabelförmig erscheinen. Was diese Zähne eigentlich sind, erhellt aus der Vergleichung von A. trifolium, montanum, calycinum, wo ausser den fruchtbaren Staubfäden noch zwei besondere Borsten oder unfrucht-

baren Staubfäden zugegen sind, und sich dann noch ein Zahn an der Basis der fruchtbaren Staubfäden findet. Es sind nämlich unentwickelte Staubfäden, die das Vorherrschen der Zahl zehn andeuten. Bei manchen, wie bei A. sinuatum, kommt blos ein kleines Höckerchen an der Basis zweier Staubfäden vor. Das ist dann der letzte Rest dieser ursprünglichen Bildung. Bei Al. edentulum Kit., spinosum, maritimum Willd., utriculatum fehlen endlich diese Anhänge an den Staubfäden oder diese Borsten völlig. Jussieu, Gärtner, Willdenow und Smith ließen den Linne'schen Charakter unangetastet, indem sie den Tournefort'schen damit verbanden, obwohl man einsehen mußte, daß ein Merkmal, welches so variirt, unmöglich einen sichern Charakter abgeben könne. Nur Lamark verwarf ihn ganz, und hielt sich blos an die Form des Schötchens; daher er auch mit Decandolle Al. utriculatum, wegen aufgeblasenen Schötchens, als eigene Gattung Vesicaria aufstellte. Diesen Unterschied erkannte auch R. Brown als wesentlich, daher auch Al. sativum und austriacum Willd. unter dem Crantzischen Namen, Camelina, wegen bauchiger Klappen des Schötchens von Alyssum getrennt werden. Sonach wäre der verbesserte Charakter von Alyssum: ein rundes Schötchen mit flachen Klappen, welches in jedem Fach einen bis vier geränderte Samen enthält und aufliegende Kotyledonen. Sind viele Samen in jedem Fach, so nennt R. Brown solche Alyssa, Farsetia. Zu der letzteren Gattung gehören Al. lunarioides, clypeatum, mutabile Venten., incanum, linifolium und deltoideum. Dergestalt bleiben für die eigentliche Gattung Alyssum: 1) Al. calycinum, mit zwei unfruchtbaren Borsten zwischen den Staubfäden, stehenbleibenden Kelchen und behaarten Schötchen. Die Blumenkrone ist nur so lang als der Kelch. Diese Art wächst bei uns auf dürren Feldern und in Weinbergen häufig. Schkuhr hat sie (Handb. T. 181) unter dem Namen Al. campestre abgebildet. — 2) Al. campestre, mit Anhängen an allen Staubfäden, hinfälligen Kelchen, behaarten Schötchen, die viel länger als das Pistill sind, und feinen sternförmigen Haaren auf den Blättern. Diese Art wächst ebenfalls auf trocknen Feldern. — 3) Al. montanum, mit Anhängen an allen Staubfäden, hinfälligen Kelchen, grauen Schötchen und Blättern. Die Blüthen sind länger als der Kelch. Abgebildet in Curtis Magaz. 419. — 4) Al. maritimum Willd., mit zahnlosen Staubfäden, glatten Schötchen und einsamigen Fächern, mit schmalen, etwas graulichen Blättern, die mit feinen gespaltenen angedrückten Haaren besetzt sind. Wächst in England und Frankreich, und ist in Engl. bot. 1729 abge-

ldet. — 5) Al. saxatile Willd. mit zahnlosen längern Staubfäden, glatten ausgerandeten Schötchen und ablangen filzigen Blättern; wächst in Griechenland und ist in Curtis Magaz. 59 abgebildet. — 6) Al. alpestre mit Anhängen an allen Staubfäden, spatelförm. grauen Blättern und strauchartigem Stamm. Wächst in Italien; abgebildet in Jacq. collect. 4. t. 4. f. 1. Von diesen ist Al. murale Kit. pl. hung. t. 6. eine Abart. — 7) Al. spinosum, mit zahnlosen Staubfäden, dornig werdenden Blüthenzweigen und spatelförm. grauen, mit Sternhärchen besetzten Blättern. Wächst im südlichen Europa, und ist in Barrel t. 808 abgebildet. — 8) Al. serpyllifolium, mit Anhängen an allen Staubfäden, gefärbten Kelchen, spatelförmigen Blättern, die unten graulich sind, und strauchartigem Stamm. Diese Art wächst im nördlichen Africa. — 9) Al. atlanticum Desfont., mit linienförmigen glatten Schötchen, die so lang wie das stehenbleibende Pistill sind, hinfälligen Kelchen, lanzettförmigen grauen Blättern, die an den obern Aesten gewimpert sind, und strauchartigem Stamm. Wächst auf dem Atlas, abgebildet in Desfont. Fl. atl. t. 149. — 10) Al. tortuosum Kit., mit Anhängen an allen Staubfäden, gefärbten Kelchen, graulichen Schötchen, sehr kurzem, stehenbleibenden Pistill, umgekehrt eiförmigen Blättern, und gebogenen, unten etwas holzigen Stengeln. Wächst in Ungarn und Sibirien, und ist in Kitaib. pl. hung. 1. t. 91 abgebildet. — 11) Al. edentulum Kit., mit zahnlosen Staubfäden, glatten Schötchen, lanzettförmigen, gezähnten, filzigen Blättern. Wächst im Bannat, und ist in Kitaib. pl. hung. 1. t. 92. abgebildet. — 12) Al. hirsutum R. B., mit Anhängen an allen Staubfäden, rauh behaarten Schötchen, lanzettförm. lang behaarten Blättern, und krautartigem Stamm. Diese Art wächst in Taurien. — 13.) Al. minimum, mit zwei Borsten zwischen den kürzern Staubfäden, welche letztere noch überdies Anhänge haben, glatten Schötchen, linien-lanzettförmigen graulichen Blättern und krautartigem Stamm. Wächst in Taurien. — Die übrigen sind entweder zweifelhaft, oder sie gehören zu andern Gattungen.

(Sprengel.)

Alyth, Kirchspiel und Dorf in der schottischen Grafschaft Perth, 5 Stunden westlich von Forfar, und 7 Stunden nordöstlich von Perth gelegen; hat 450 Häuser und 2387 Einw., die viel Garn und gefärbte Leinewand fertigen und 9 Jahrmärkte halten. Man sieht die Ruinen einer Veste auf einem benachbarten Berge.

Alyxia ist eine Pflanzen-Gattung aus der natürlichen Familie der Apocyneen und aus der fünften Linné'schen Classe, die R. Brown statt des Forsterschen Gynopogon aufstellte, weil der Charakter des letztern unrichtig angegeben ist, da unter eilf Arten kaum eine ein stigma barbatum hat. Auch hat Banks schon vor Forster die Gattung mit jenem Namen belegt. Der Charakter der Gattung ist: eine präsentirtellerförmige Corolle, mit kahlem Rachen, eingeschlossenen Antheren; zwei zusammenhängende Pistille, zwei einfache Steinfrüchte mit zweitheiligem Samen und großem Eiweißkörper, der lappig ist und den Embryo in der Mitte enthält. R. Brown stellt fünf Arten davon auf:

1) Al. spicata, mit Blättern, die zu dreien stehen, und Blüthen in einer Afterdolde, mit drei kleinen Bracteen. Dies ist Gynopogon stellatus Forst. prodr. 4. 117. — 2) Al. obtusifolia, mit sehr stumpfen Blättern, die zu dreien stehen, und Blüthendolden in den Blattachseln, ohne Bracteen. Dies ist Gynop. Alyxia Forst. — 3) Al. buxifolia, mit entgegengesetzten stumpfen Blättern und Zwillingsblüthen, die zwischen den Blattstielen hervorkommen. Dies ist in Gynop. scandens Forst. — 4) Al. tetragona, mit lang gestielten, ablangen Blättern, die zu vieren stehen, und wirbelförmigen ungestielten Blüthen. — 5) Al. ruscifolia, mit lanzettförmigen, an der Spitze dornigen Blättern, die zu dreien, auch vieren stehen, und ungestielten Blüthen an der Spitze der Triebe. — Alle diese wachsen auf Neuholland und auf den Societäts-Inseln. (Sprengel.)

Alyzia war eine kleine griechische Stadt in dem alten Akarnanien, mit einem dem Herkules geweihten Hafen und Tempel, worin sich Skulptur-Arbeiten des Leusippos befanden, die schon von den Römern entführt worden sind. Der Name der Stadt wird sehr verschieden geschrieben: Aelyzia, Alyttia, Halysea, Alyzea und Halyssus. Es lag in der Gegend des heutigen Kanili oder Porto Kandello. Man siehet noch dort die kyklopischen (wahrscheinlich pelasgischen) Grundmauern einer alten Akropolis. Die Venetianer sollen in früheren Zeiten viele Denkmäler von da entführt haben. Es war im Alterthume berühmt durch seine Sammlung von Meisterwerken aus den ersten griechischen Schulen.

Alz, Fluß im Isarkreise des Königreichs Bayern, kommt aus dem Chiemsee und fällt bei Marktl in den Inn. Durch ihn könnte man den Chiemsee nach und nach entwässern.

(v. Hazzi.)

Alzalea, eine Pflanzen-Gattung aus Peru, die Ruiz und Pavon aufgestellt haben, und die zur fünften Classe des Linné'schen Systems gehört. Charakter: fünftheiliger, fünfwinkliger Kelch, keine Corolle, die Staubfäden auf dem Fruchtboden; eine zweifächerige Kapsel, deren Klappen durch eine Scheidewand in entgegengesetzter Richtung getrennt werden. Die Samen sind mit einer lockeren Haut eingefaßt. Die einzige bekannte Art: Alz. verticillata, ist ein Baum mit umgekehrt eiförmigen Blättern, und Blüthen in Doldentrauben. Abgebildet in Ruiz und Pavon Fl. peruv. 3. t. 241.

(Sprengel.)

Alzano, beträchtlicher Flecken in der lombardisch-venezianischen Delegation Bergamo, am Fluß Serio.

Alzei, s. Alzey.

Alzelen, ein sehr fruchtbares, angenehmes und wohlbewohntes Berggelände, mit einer Kapelle, in der nidwald. Pfarre Wolfenschiessen. Hier war's, wo Konrad Baumgarten im J. 1307 den österreich. Vogt von Rotzberg erschlug, weil er seine Frau entehren wollte, und wo der als frommer Anachoret den Unterwaldnern ehrwürdige Konrad Scheuber geboren wurde. (Lutz.)

Alzen (Olzen), Alzenau, in Siebenbürgen, s. Leschkirch.

Alzenau, ein katholisches Pfarrdorf im Unter-Mainkreise des Königreiches Bayern, im Bezirke des Landgerichtes Alzenau und des Rentamtes Aschaffenburg, an der Kahl, nördlich von Wasserlos, 4 Stunden von Aschaffenburg, unter 26° 43′ 45″ östlicher Länge und 50° 6′ 45″ nördl. Breite gelegen, hat 141 bewohnbare Häuser, eine schöne Kirche, ein altes Bergschloß, in welchem gegenwärtig der Sitz des Landgerichtes sich befindet, 2 Schulen, 3 Mühlen, nämlich die obere und untere mit einem Hammer- und Sensenwerke, und die mittlere; ferner eine Judenschule, eine Ziegelhütte und Kalchofen, 157 Familien zu 839 Seelen (785 Katholiken, 1 Lutheraner, 1 Reformirter, 52 Juden). Die Artfelder, Wiesen und Weinberge sind von mittelmäßiger Güte. Eine ganze Strecke Feldes ist mit Flugsand bedeckt, welcher früher von Jahr zu Jahr sich weiter verbreitete; allein der Thätigkeit und Umsicht des Forstamts Sailauf, unterstützt durch die emsige Theilnahme des Ortsvorstehers zu Alzenau, gelang es, den Flugsand auf dieser Markung in einer sehr beträchtlichen Strecke mit Birken zu bepflanzen, welche gut angeschlagen sind, und den besten Fortgang bei sorgsamer Pflege versprechen. Dieses rühmliche Unternehmen hat einen entschieden vortheilhaften Einfluß auf die Cultur dieser Gegend, da das-

selbe auf letztere durch ein so anziehendes Beispiel zurückwirkt, und verdient daher jede Aufmunterung. — Alzenau, welches nach einer Urkunde vom Jahre 1490 damals Wollmetzheimb hieß, gehörte vormals zum sogenannten Freygerichte, dessen höchster Gerichtstag (Märkergeding genannt), vor Zeiten unter der hiesigen Linde am dritten Pfingsttage jedes Jahres gehalten wurde. Seit der Theilung dieses Freigerichts zwischen den Mitherrschaften, dem Erzstifte Mainz und der Grafschaft Hanau, hat dieser Ort an Bevölkerung bedeutend zugenommen, welches daraus hervorgeht, daß im Jahre 1734 in Alzenau nicht mehr als 87 Männer, 90 Weiber, 12 Söhne und 11 Töchter sich befanden. Die Einwohner haben eine schöne Viehzucht. In hiesiger Gegend, besonders in den Sanddistricten, halten sich viele wilde Kaninchen auf. Zur hiesigen Gemeinde gehört auch der Meerhof. Die Pfarrei gehört zum Decanate Mondbad, und enthält ausser dem Pfarrorte, auch die Filialorte Michelbach mit 2 Mühlen, und 2 Höfen, Wasserlos, Kälberau und Hemsbach. Die Kosten für bauliche Unterhaltung des Pfarrhauses bestreitet die Landesherrschaft, wozu der Pfarrer jährlich 5 fl. beiträgt. Alzenau hat einen Kirchen- und einen Stiftungsfond. Das ehemalige Kameytskysche Gut zu Alzenau wurde vermöge Kaufbriefs vom 3. Juli 1753 von Karl Franz Wilhelm Kameytsky von Halstibors zu Rückingen, fürstlich Hohenloh-Bartensteinischen Hrn. geheimen Rath an die Abtey Seligenstadt um 2100 fl. Kaufschilling verkauft, ist nun ärarialisch, und vertheilt in Zeitpacht hingegeben. Durch den Tod des großherzoglichen Vasallen, Grafen Maximilian von Ostheim, ohne Hinterlassung männlicher Lehensfolger, fiel im Jahre 1809 die Schäferei zu Alzenau, nebst dem Weidgange und Trift allda, dem landesherrlichen Aerare, als Lehensherrn heim. Die vormaligen herrschaftlichen Weiher sind in Wiesen umgewandelt, und gleichfalls verpachtet worden. Außer grund- und zehentherrlichen Geld- und Naturalien-Gefällen hat die Landesherrschaft den großen Getreid-, Obst- und kleinen Feldzehent, so wie den Neugereuth-Zehent auf der ganzen Markung; nur auf einem bestimmten Districte Prischoß, genannt, ist derselbe zwischen der Landesherrschaft und dem Universitäts-Fonde zu Aschaffenburg so getheilt, daß erstere 2/3, dieser aber 1/3 davon zu beziehen hat. In Betreff der Landesherrschaft hatte der Ort Alzenau das nämliche Schicksal, wie das ganze Landgericht gleiches Namens hatte. (Siehe diesen Artikel im nächsten Hefte.)

Ende des dritten Bandes.

